Theol.
syst.
524

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Theol. Syr. 1. 524

Send-Schreiben
über
die ſtrittige Glaubens-Fragen:
Worinn die fürnehmſte
Beweg-Urſachen
enthalten;
Krafft deren
Der Durchleuchtigſte Fürſt und
HERR
Hr. Friderich
Pfaltz-Graff bey Rhein, Herzog in Bayern, Graff zu Veldentz, Sponheim und Rappoltſtein, Herr zu Hohenackh. ꝛc. ꝛc.
entſchloſſen,
Mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch
Sich wieder zu vereinigen.
Nach der zweyten Frantzöſiſchen Ausgab, in die Teutſche Sprach überſetzt
Von einem Prieſter der Geſellſchafft JESU.
Zweyte Auflag.
Mit Röm. Kayſ. Majeſtät Allergnädigſtem Privilegio, und Genehmhaltung der Obern.

Mannheim gedruckt und verlegt in der Churfürſtl. Hoff-Buchdruckerey von Nicolao Pierron, Chur-Pfältziſchen Cammer-Fourier. 1751.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

PRIVILEGIUM SACRÆ CÆSAREÆ MAJESTATIS.

NOS FRANCISCUS, Divinâ favente Clementiâ, Electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, ac Germaniæ & Hieroſolymarum Rex, Dux Lotharingiæ & Barri, Magnus Hetruriæ Dux, Princeps Carolopolis, Marchio Nomenei, Comes Falckenſteinei, &c. &c. Agnoſcimus & notum facimus tenore præſentium univerſis, quòd, cùm Nobis *Nicolaus Pierron* humillimè exponi curârit, quem in modum Librum, cui Titulus: *Lettres ſur divers Points de controverſe, contenant les Principaux motifs, qui ont determiné* SON ALTESSE SERENISSIME LE PRINCE FREDERIC COMTE PALATIN, DUC DE BAVIERE &c. *à ſe reunir à la Sainte Egliſe Catholique Apoſtolique & Romaine*, tam in lingua germanica, quàm Idiomate gallico prelo committere reſolverit, vereatur autem, ne æmulorum invidiâ hanc editionem imitantium impendii & Laboris ſui fructu fruſtretur, ideoque nobis demiſsè ſupplicârit, quatenus ejus indemnitati Privilegio Noſtro Cæſareo

Cæſareo ſuccurrere clementiſſimè dignaremur, Nos ſubmiſſæ pariter ac æquæ ejus petitioni annuendum cenſuerimus: Ac proindè Authoritate Noſtrâ Cæſareâ omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis, Typographis, & aliis quibuscunque rem liberariam ſeu negotiationem exercentibus, firmiter inhibemus, vetamus, & interdicimus, ne quis ſupranominatum librum ſub hoc aliove titulo & quacunque forma per decem annorum ſpatium, ab hodierno die computandum, intra Sacri Romani Imperii fines recudere vel aliis recudendum dare, aliorſúmve Impreſſum apportare, vendere vel diſtrahere, citra præfati Impetrantis, ejusdem hæredum ac Succeſſorum voluntatem & aſſenſum, in ſcriptis obtentum auſit vel præſumat: Si quis verò ſecùs faciendo Privilegium hoc Noſtrum ſeu interdictum violare contemneréque præſumpſerit, eum non ſolùm ejusmodi Exemplaribus, ubicunque locorum repertis, perperam quippe recusis, ſeu apportatis (quæ dictus *Nicolaus Pierron* ſive propria authoritate ſive Magiſtratûs illius loci auxilio ſibi vindicare poterit) de facto privandum, ſed & quinque marcarum auri puri pœna ærario ſeu Fiſco Noſtro Cæſareo & parti læſæ ex æquo pendendâ, omni Spe veniæ ſublatâ mulctandum decernimus, dummodò tenor hujus Noſtri Privilegii in fronte libri impreſſus reperiatur, & conſueta quinque Exemplaria Conſilio Noſtro Imperiali Aulico exhibeantur. Mandamus itaque omnibus & ſingulis Noſtris & Sacri Romani Imperii ſubditis & fidelibus dilectis tam Eccleſiaſticis, quàm Secularibus, cujuscunque Statûs, gradûs, dignitatis aut ordinis fuerint, præſertim verò iis, qui in Magiſtratu exiſtentes vel ſuperiorum ſuorum loco aut nomine jus juſtitiámque adminiſtrant, ne quemquam Privilegium hoc Noſtrum Cæſareum violare, ſpernere aut transgredi patiantur, ſed ſi quos contumaces compererint, conſtituta à Nobis mulcta eos puniri, & quibuscunque modis idoneis

coërceri

coërceri curent, quatenus & ipſi graviſſimam Noſtram indignationem prædictámque pœnam evitare voluerint; Harum teſtimonio literarum manu Noſtra ſubſcriptarum & Sigilli Noſtri Cæſarei appreſſione munitarum, quæ dabantur Viennæ die Decima Julii Annô Domini Milleſimô Septingenteſimô quadrageſimô nonô, Regni Noſtri quartô.

FRANCISCUS mpp.

(L.S.)

Vt. R. Comes Colloredo mpp.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium.

J. J. Hayeck de Waldſtätten. mpp.

EGo infra ſcriptus Societatis JEſu per Provinciam Rheni Superioris Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodum Reverendo Patre noſtro Franciſco Retz, Societatis noſtræ Præpoſito Generali, Domino Nicolao Pierron facultatem concedo ad decennium imprimendi librum à deputatis ad id Patribus lectum & approbatum, cui titulus: *Lettres ſur divers points de Controverſe contenant les principaux motifs, qui ont determiné Son Alteſſe Sereniſſime* MONSEIGNEUR LE PRINCE FREDERIC COMTE PALATIN, DUC DE BAVIERE &c. *à ſe reunir à la Sainte Egliſe Catholique Apoſtolique & Romaine.* Eidemque Jus Cæſarei Privilegii uſurpandi eatenus indulgeo, ut librum hunc nemo alius intra decennium recudere, nemo intra S. R. I. fines & hæreditarias Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Provincias importare, aut venum exponere audeat. In cujus rei fidem litteras has manu propria ſubſcriptas & officii mei Sigillo munitas dedi. Mannhemii 18. Januarii 1449.

Caſparus Hoch. S. J. mpp.

R. P. Seedorff

Zweyte Vorred,

Uber welche der Tübinger Anonymus ſo hefftig, und ſo unbillich zürnet.

Es iſt ſchon lang, da man mich verſichert, daß zwey oder drey Theologi, die bey denen Herren Proteſtanten im Anſehen ſtehen, an einer Widerlegung von meinen zwölff Send-Schreiben, ein jeder für ſich beſonders, arbeiten: Dieſes iſt für mich eine Ehr, und ich darff auch hoffen, dieſe Widerlegung werde ſo geſtaltet ſeyn, als ich es mit gutem Recht erwarten kan, genau, beſcheiden, bündig und methodiſch, mit einem Wort, ſo, daß ſie nicht nach

der Schul des Luthers rieche. Ich hab in der Erinnerung, die ich der erſten Ausgab meiner Send-Schreiben vorgeſetzt, mich ſchon allbereit erklårt, daß, wan ein geſchickter Proteſtant mich auf eine richtige Art, mit Vernunfft und Beſcheidenheit angehen wůrde, ich auf gantz gleiche Art demſelben zu antworten, erbietig ſey; hingegen aber feſt entſchloſſen, unbeſcheidene, und eben darum untůchtige Schrifft-Steller, die nicht einmahl ihren Nahmen bekennen dårffen, Preiß zu ůberlaſſen der Verachtung, die ſie von geſcheiden und geſchickten Månnern wohl verdienen.

Ich ůberlaſſe nun der vernůnfftigen Welt, zu urtheilen, [a] ob zwey zu Tůbingen gedruckte lateiniſche Theſes, oder Schul-Såz fůr eine Widerlegung von ſchon gedachten meinen Send-Schreiben paſſiren mögen, und ob der Verfaſſer von gemeldten Theſibus mit recht verdiene, unter die beſcheidene Schrifft-Steller gezehlt zu werden

(a) Par malheur le public ne lit guéres ces ſortes de brochures, & ceux, qui veulent les faire connoître, doivent les envoyer à tems. Je les aj reçuës le premier de Juillet; quoique la premier Theſe ait été ſoutenuë à Tubingue le 12. Fevrier. 1749.

werden? Er machet mir unten an ſeiner pag. 19. ein Compliment, welches ich wohl nicht erwartet hätte: der Herr Profeſſor beſchuldiget mich entweder einer groben Unwiſſenheit, oder einer gar ſeichten Redlichkeit. [b] Dieſer gute Herr mögte mich gern zu einigen Unwillen reizen, und mich dahin vermögen, die Feder wider ihn um etwas ſchärffer zu ſpitzen; er kan aber verſichert ſeyn, daß er dieſes nicht erhalten werde: Ich würde hierdurch auf einmahl abgehen von meinem ſchon vorlängſt feſt geſetzten doppelten Vorhaben, 1. genau und bündig, 2. mit moderation und Beſcheidenheit zu ſchreiben. Schon mehrere Proteſtanten haben mir über dieſe zwey Artickel das Recht zugeſprochen; und wir JEſuiter haben von zwey hundert Jahren her ſchon allbereit gewohnt, von einigen Lutheriſchen Profeſſoribus harte und ſchimpfliche Wort mit unbeweglicher Gelaſſenheit anzuhören.

Man findet in denen zwey Tübinger

(b) Qui ita ſcribit, nullam prorſus cauſæ cognitionem habet, vel palpum obtrudere vult Lectori, rerum ignaro.

Schul-Abhandlungen hebräiſche und griechiſche Wort. In Academiſchen Schrifften mögen dergleichen Zierathen einigen Plaz haben: vielen aber, die in etwas delicater und heickeler ſeynd, wollen ſie nicht allerdings gefallen; und koſten ihren Verfaſſern ohne dem nichts mehr, als die Müh, dieſelbe hinzuſchreiben, von der Zeit an, als Catholiſche und Proteſtantiſche Ausleger alſo weitläuffige Erklärungen über die Schrifft haben vorgelegt, worinn ſo wohl griechiſche, als hebräiſche Ausdruckungen nicht geſpart ſeynd. Dieweil aber mehr beſagte zwey Schul-Abhandlungen in lateiniſcher Sprach heraus kommen, wird man nicht übel nehmen, wan ich unterweilen einige An- oder Auszüg von denenſelben unten an dieſen meinen Blättern werde beyſezen.

Die erſte Abhandlung gehet dahin, der Chriſtlichen Welt zu zeigen, und darzuthun, daß die ſo berühmte Prophezeyung Malachiæ nicht von einem wahren Opffer des neuen Geſäz rede, ſondern allein von einem innerlichen, durch gute Werck unterſtüzten Opffer. Die Beweis-Gründ, welche

welche dieſe Meinung zu beſtärcken angeführt werden, ſeynd eben die, ſo ich in meinem erſten Schreiben allſchon widerlegt hab. Der Herr Profeſſor ſezet zu End dieſer ſeiner Abhandlung wider das heilige Meß-Opffer einen Fürwurff bey, welcher gewißlich nicht neu iſt; [c] Ich hatte ihn ſchon vor dieſem in dem Luther geleſen, und als unwichtig übergangen: Man kan, ſagt er, aus dem Meß-Canone ſelbſt erweiſen, daß die Catholiſche Prieſter den Leib und das Blut JEſu Chriſti nicht opfferen, dieweil ſie auch nach der Conſecration zu GOtt den Vatter alſo betten: **Wir bitten demüthiglich, allmächtiger GOtt: ſchaffe, daß dieſe Ding durch die Händ deines heiligen Engels getragen werden auf deinen hohen Altar** ꝛc.

Dieſes Gebett kame dem Luther als was ungereimtes für, und der Herr Profeſſor ruffet mit ihm, voll der Verwunderung auf: wie? muß dann eben ein Engel den Leib JEſu Chriſti in den Himmel tragen?

(c) Nach Meinung dieſes Tübinger Profeſſoris, iſt es beſſer gethan, daß man ſchweige, ſo man nichts Neues vorzubringen weiß.

tragen? iſt dieſer Anbettungs-würdigſte Leib nicht ſchon vorlängſt allda? [d] ich hab auf dieſen Fürwurff ſchon geantwortet in meinen Anmerckungen über die heilige Meß, [e] allwo ich geſagt: die dermalige Herrn Proteſtanten werden uns Catholiſchen zum wenigſten dieſe Gnad wiederfahren laſſen, und glauben, daß wir eben ſo viel Vernunfft haben, als andere Menſchen gemeiniglich zu haben pflegen, und daß wir durch dieſes Gebett nicht begehren, daß ein Engel komme, das Sacrament von dem Altar zu entführen, und in den Himmel zu übertragen. Luther, der uns mit Gewalt für Narren will angeſehen haben, hat dieſe lächerliche Vorbildung abgeſchildert; die verſtändige Proteſtanten aber greiffen dieſes unſer Gebett ganz anderſt an: was? ſagen ſie, iſt dann eben der Dienſt eines Engels nothwendig, in denen Augen GOttes angenehm und wohlgefällig zu machen das Opffer des Leibs und des Bluts, von ſeinen

(d) Quæſo, num Corpus Chriſti jam non in Cœlis, & quidem dudum eſt? pag. 19.

(e) Dieſe Anmerckungen waren in meiner erſten Ausgab nicht beygeſezt.

ſeinem Sohn? Allein wan eben dieſe Herrn aufmercken wollten, daß nach Meinung ihrer fürnehmſten Theologen der Engel, von dem der heilige Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung redet, und der GOtt unſer Gebett aufopfferet, JEſus Chriſtus ſelber ſeye, würden ſie gewißlich nichts zu tadlen finden in dieſem koſtbaren Gebett, deſſen Inhalt und Sinn nach erſt gemeldeter Auslegung dieſer iſt: Wir bitten dich, allmächtiger GOtt, daß JEſus Chriſtus, dein heiliger Engel, der Engel des Friedens und der Verſöhnung, unſer einziger Mittler, ſelbſt dir in dem Himmel darbiete das Opffer ſeines Leibs und Bluts, und das Gebett, welches wir verrichten, da wir dieſes Anbettungs-würdigſte Opffer dir aufopfferen: durch eben denſelben JEſum Chriſtum, unſeren HErrn. [f]

Die zweyte Abhandlung greiffet hauptſächlich an das zweyte Buch der Machabäer, allwo geſagt wird, es ſeye ein heiliger

(f) Voyez le Commentaire de Nôtre S. P. le Pape Benoit XIV. ſur le ſacrifice de la Meſſe.

liger und heilſamer Gedancken, für die Todte betten, damit ſie von den Sünden aufgelöſet werden. [g] Da ich dieſe Stell angezogen, hab ich hinzu geſetzt, daß nach Zeugnuß des heiligen Auguſtini, und des Concilii, welches im Jahr 397. zu Carthago gehalten worden, die Kirch deren erſten Zeiten dieſes Buch in allweg für authentiſch gehalten. Hierüber bezüchtiget mich der Herr Profeſſor zu Tübingen entweder einer Unwiſſenheit, oder einer Unredlichkeit: Es iſt durchaus grundfalſch, ſagt er, [h] daß die erſte Kirche, oder die allgemeine Kirche dieſes Buch im Canone geführt habe. [i]

Ich wuſte nur gar zuwohl, daß ein particular Concilium zu Laodicea, und etwelche alte Vätter die zwey Bücher der Machabäer nicht unter die Canoniſche Bücher gezehlt; dieweil ſie lediglich nach dem

(g) 2. Machab. C. 12. v. 46.

(h) Vorrede. pag. 24.

(i) Dieſe zwey Wort, Canoniſch, authentiſch, wan ſie genau und ſcharff genommen werden, und nach der Redens-Art der alten Vättern, heiſſen nicht ein Ding; dahero ich, wo die Red von der alten Kirch ware, das Wort authentiſch wohl bedacht-

dem Canon deren Juden redeten, [k] in welchem ſich dieſelbe nicht befinden. [l] Die Juden, ſagt der heilige Auguſtinus, nehmen die Bücher der Machabäer nicht für *Canoniſch* an; die Kirch aber

ſam an ſtatt Canoniſch geſezt: ich wolte hierdurch vorkommen verſchiedenen Einwürffen, die man aus der eigentlichen Bedeutung dieſes lezteren Worts zu ziehen ſuchet. Ich hätte noch hinzu ſezen können 1. daß die Kirch in Africa die zwey Bücher der Machabäer für heilige Bücher deren erſten Zeiten erkennt, und angenommen habe, wie aus denen Zeugnuſſen des heiligen Cypriani erhellet. 2. Daß die Kirchen von Africa die Fürſichtigkeit gebraucht, ſich über dieſen Punct bey denen über Meer gelegenen Kirchen zu erkundigen, nahmentlich bey der Römiſchen; und daß dieſe Mutter deren Kirchen die Meinung der Africaniſchen alsbald gutgeheiſſen; und daß von ſelbiger Zeit an alle lateiniſche Kirchen eben dieſer Meinung beygepflichtet. Wir haben hiervon gleichfals bewährte Zeugnuſſen der Griechiſchen Kirch, und iſt nicht genug, mit dem Tübinger Profeſſor nur zu ſagen, der Herr Marquis von Nointel, damahliger Franzöſiſcher Geſandter zu Conſtantinopel habe gemeldte Zeugnuſſen mit Geld erkaufft.

(k) Es iſt wohl zu bemercken, daß die mehreſte, welche dieſe Bücher der Machabäer aus dem Canone ausſchlieſſen, nur geredt nach der Meinung deren Juden, welche dieſe Bücher noch heut verwerffen. Auguſtin. Calmet in præf. ad duos libros Machab.

(l) Nachdem Eſdras von Artaxerxe Longimano eine bewehrte Vollmacht erhalten, mit einer groſſen Menge der Seinigen in das Jüdiſche Land wieder zu kehren, um allda das gemeine Weſen, und die Religion von neuem aufzurichten, hat eine Ver-

aber nihmt dieſelbe für ſolche an. [m]

Der Herr Profeſſor von Tübingen, um der Stärcke einer ſo ſtandthafften Zeugnuß zu entweichen, machet in einer Reihe nacheinander dreyzehen Anmerckungen über das zweyte Buch der Machabäer: ich aber bitte ihn, nur eine einzige zu machen, und wohl zu bemercken, daß hier die Frag ſey von dem, was geſchehen, oder nicht geſchehen iſt; nehmlich, ob die Kirch von dem vierten Jahr-Hundert beſagtes Buch für authentiſch angenommen habe, oder nicht? der heilige Auguſtinus behauptet das erſtere für gar gewiß, an mehreren Orten: für dermaſſen ſicher hielte *Auguſtinus*, ſagt Bellarminus, daß dieſes Buch von allerdings hinlänglichen Anſehen ſeye, daraus die Glaubens-Wahrheiten zu be-

zeichnuß von denen heiligen Büchern des alten Teſtaments verfaßt. Dieſe Verzeichnuß wird der *Canon* deren Juden genennt, und daher kommt der Nahm deren *Canoni*ſchen Büchern. Es wäre lächerlich, fragen wollen, warum Eſdras nicht auch die Bücher der Machabäer in dieſe ſeine Verzeichnuß geſetzt habe, indem bekannt iſt, daß Eſdras mehr als zwey hundert Jahr vor denen Machabäern gelebt.

(m) Lib. 18. de Civitate Dei.

beſtättigen, daß er aus dieſem Buch allein die Beweiß-Gründ genommen, darzuthun, daß man für die Verſtorbene betten müſſe, und daß dieſes eine Glaubens-Wahrheit ſeye. [n] Sollte man einen ſo anſehnlichen Zeugen verwerffen dörffen? zum wenigſten muß man dieſem groſſen Kirchen-Lehrer zugeſtehen, und glauben, daß er die Meinung und Lehren von der Kirch ſeiner Zeiten gewußt, und wohl verſtanden habe. Und wan in denen folgenden Jahr-Hunderten einige geiſtliche Lehrer, und Vätter geſchienen, an der richtigen Bewährung dieſer Bücher in etwas zu zweiffeln, iſt dieſes nur darum geſchehen, dieweil die Kirch hierüber noch keinen feyerlichen Ausſpruch gethan hatte.

Wie dann? ſagt hierauf der Profeſſor zu Tübingen, der heilige Auguſtinus warnet uns ja an einem andern Ort, daß man die Bücher der Machabäer behutſam und mit Beſcheidenheit leſen müſſe:

(n) Bellarm. L. 1. de Purgatorio. C. 3. adeò putabat Auguſtinus, hunc librum valere ad confirmanda dogmata, ut *L. 1. de Cura pro mortuis* ex ſolo hoc libro Argumenta petat ad probandum, orandum eſſe pro mortuis, & hoc eſſe dogma fidei.

ſe: [o] demnach hielte er dieſelbe nicht für authentiſche und göttliche Bücher.

Sehet da eine Schluß-Red, die ich gewißlich nicht erwartet hätte. Ein Theologus hätte wiſſen ſollen, in was für einer Gelegenheit der heilige Lehrer dieſe Warnung gegeben habe: Gaudentius, ein Kezeriſcher Biſchoff, der Sect deren Circumcellionen [p] zugethan, um zu zeigen, und darzuthun, daß es erlaubt ſeye, ſich ſelbſt umzubringen, führte das Exempel von Razias an, von dem in dem zweyten Buch der Machabäer [q] geſagt wird, daß er ihm ſelbſt einen Stich mit dem Schwerd gegeben, um denen Sündern nicht unterthänig zu werden ꝛc. Gaudentius zoge dieſes Buch der Machabäer als ganz authentiſch an, und der heilige Auguſtinus, an ſtatt, mit kurzen Worten zu antworten, dieſes Buch ſeye kein Theil von der heiligen Schrifft, ſagt viel mehr mit ausdrucklichen Worten, daß die Kirch dieſe

(o) S. Auguſtin. l. 2. contra Epiſt. Gaudentii. C. 32.

(p) Waren Kezer, die ſich einen Verdienſt daraus machten, wan man ſich ſelbſt um das Leben brächte, ſich ſtürzte ꝛc.

(q) C. 14. v. 41. & ſeq.

ſe Schrifft annehme; um aber aus derſelben einen Nuzen zu ſchöpffen, müſſe man dieſelbe mit Behutſamkeit, mit Mäſſigung und Beſcheidenheit leſen. [r] Dieſe Warnung, wie ich nur jezt angemerckt, ware demnach viel mehr ein Verweiß, mit dem der heilige Auguſtinus den Gaudentium beſtrafft, daß er dieſes heilige Buch, und das Exempel von dem Razias mißbraucht, um hierdurch die Irr-Lehren deren Circumcellionen zu beſtärcken. [s] Wan du glaubeſt, antwortet ihm der heilige Lehrer, es ſeye erlaubt, denen alles nachzuthun, welche die Schrifft rühmet; iſt wohl *Razias* beſſer, als David, als Salomon? willſt du dann, daß man zu einem Exempel fürſtelle den Ehe-Bruch des Davids, und die laſter-haffte

(r) Loc. cit.

(s) Igitur, circa factum Eleazari & Raziæ, ſumma Reſponſionis hæc eſt, mortes horum hominum narrari in ſcripturis, non laudari; vel certè non ita laudari, quaſi pié, & ſanctè fecerint, quamvis audacter & viriliter, & hominum judicio fortiter eos feciſſe, negari non poſſit. Bellarm. l. 1. de verbo Dei. C. 15. ex Auguſtino. Epiſt. 61. ad Dulich. & l. 2. contra Epiſt. Gaudent. C. 21.

hafſte Gefälligkeiten, welche Salomon denen ausländiſchen Weibern erzeigt? ſo muß man dann auch Behutſamkeit und Mäſſigung gebrauchen in Leſung der Büchern deren Königen: kan man aber hieraus ſchlieſſen, daß dieſe darum nicht authentiſche und göttliche Bücher ſeyen? die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer, Luther, Melanchton, Bucerus, die einem Prinzen von ihrer Parthey mehrere Weiber erlaubt, hätten das Buch Geneſis mit mehrerer Behutſamkeit und Mäſſigung leſen ſollen.

Man ſezet dem heiligen Auguſtino Originem und den heiligen Hieronymum entgegen: man will aber anbey nicht geſtehen (ich will nicht ſagen, daß diß eine Unwiſſenheit, oder Unredlichkeit ſeye) man will, ſage ich, anbey nicht geſtehen, daß eben dieſe zwey Vätter, an verſchiedenen anderen Orten, denen zwey Büchern der Machabäern eine göttliche Authorität beylegen. [t] Demnach hielten ſie die-

(t) Vide Auguſtinum Calmet. in præfat. ad duos libros Machab. ubi ſic: Origenes in ſua præfatione in pſſ. geminos Machabæorum Libros è numero Scripturarum excludit; ipſe tamen tanquam divi-

dieſelbe für Authentiſch. Endlich hat die Kirch, welche jederzeit von dem heiligen Geiſt regiert wird, dieſe Bücher dem *Canoni*, oder der Verzeichnuß deren göttlichen Büchern feyerlich einverleibt.

Der Herr Profeſſor von Tübingen macht mir ſchier ein Laſter der beleidigten Majeſtät daraus, [u] daß ich bey dieſer Gelegenheit geſagt: einem kleinen Trupp ſchlechter Waghälß, einer Hand-voll abtrünniger Mönchen, und meineydiger Prieſtern komme es von Rechtswegen nicht zu, die Anzahl der Canoniſchen Büchern zu beſtimmen, und hierinn wider das Urtheil der allgemeinen Kirch ſich aufzulehnen. Nach

B denen

nas Scripturas, & paris cum cæteris auctoritatis laudat de princip. C. 2. & in Commentario ad C. 5. Epiſt. ad Roman. tanquam de Opere agit inſpirato, & paris cum cæteris aliis Canonicis libris auctoritatis. S. Hieronymus in præfatione ad libros Salomonis tradit, Machabæorum libros legi ab Eccleſia, ſed eas inter Canonicas Scripturas non recipi. Alibi verò, nempe lib. 5. Commentarii ad Iſaiam C. 23. item Commentar. in C. 7. & 9. Eccleſ. & in C. 8. Daniel. ipſos eosdem libros tanquam divinam ſcripturam recipit.

(u) Tranſeant convitia, quæ tùm dicuntur maximè, cum argumenta deficiunt, & vitia ſunt morum. pag. 19.

denen alten Canonen begehet ein Prieſter, welcher eine Perſon mißbrauchet, die durch feyerliche Gelübd zum Dienſt GOttes geheiligt iſt, einen doppelten Kirchen-Raub, und wird durch die Kayſerliche Geſäz zum Feuer verdammt. Wan nichts deſtoweniger dieſe Ausdruckungen denen Herrn Proteſtanten jeziger Zeitē mißfallen, bin ich zufrieden, daß man ſie ausſtreiche, und an ſtatt derſelben pag. 119. leſe: Wie? glauben ſie, daß es einem kleinen Trupp Mönchen, die ihres Stands müd waren; im übrigen aber weder Autorität oder genugſames Anſehen, weder eine rechtmäſſige Miſſion oder Sendung hatten, von Rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canoniſchen Büchern zu beſtimmen? Ich will mir in dem, was die Beſcheidenheit betrifft, nichts vorrücken laſſen, und hoffe, der Verfaſſer von mehr gedachten Theſibus werde darinn gleichfals ausſtreichen dieſe lateiniſche Wort: *quæ vitia ſunt morum*, und mir die Ehr thun, zu glauben, das ich zu leben wiſſe.

Aber wieder auf unſeren Diſput zu kommen,

kommen, ſo haltet der Herr Profeſſor alles für lauter leere Einbildungen, und lächerliche Gedicht, was ich von dem dritten Ort geſagt, allwo die Patriarchen und Gerechte des alten Geſäz, welche in der Gnad GOttes aus dieſem Leben verſchieden, vor der Auferſtehung JEſu Chriſti aufbehalten wurden. (x) Und was hab ich dann von dieſem dritten Ort der Patriarchen, und deren übrigen Gerechten des alten Geſäz ſo gar auſſerordentliches geſagt? Ich hab geſagt, vor der Auferſtehung JEſu Chriſti ſey ein Ort geweſen, den wir Limbum, oder die Vorhöll nennen, der göttliche Erlöſer aber den Schoß Abraham benamſet, allwo die Gerechte

(x) *Quæſo te, num Milites iſti in peccato atrociſſimo, quod demonſtravimus, occiſi abiere in Purgatorium? & ſi in infernum haud detruſi fuere, quod fingis, nonne reſtat Limbus tuus, quem itidem fingis, & inferior illius pars, in qua & fingere poſſis, delituiſſe olim eorum animas, qui in peccatis mortui ſint, adhuc, quod rurſus fingis, remiſſibilibus, nec igne quidem urantur purgatorio, de quo verò ne* Gry *quidem habet textus, ſed ſaltem conſcientiâ delictorum patratorum, & cum anxietate exſpectent vel liberationem vel judicium.* Voila un échantillon du ſtyle latin de cet auteur: on a bien de la peine à déviner ce, qu'il veut dire: c'eſt du latin très obſcur, & tant ſoit peu groſſier.

des alten Teſtaments, welche in dem Stand der Gnaden geſtorben, biß zu der glorreichen Urſtånd JEſu Chriſti aufbehalten worden: im ůbrigen mőge man dieſem dritten Ort einen Nahmen beylegen, den man nur immer wolle: oder beſſer zu reden, glaube man die Sach ſelbſt, ohne ſich einzulaſſen in unnůze Fragen, die den Glauben nicht angehen.

Man kőnnte ſchier dencken, ich habe allhier den Luther abgeſchrieben: dieſer Neuerer erklåret ſich hierůber viel deutlicher, als ſein Lehrling: Die Theologi, ſagt Luther, ſo Scholaſtici, das iſt, Schůllerer genant werden, machen viel Spheras, das iſt, viererley Oerter der Hellen: den erſten nennen ſie Limbum Patrum; darin haben ſie die geſezt, ſo vor der Geburt, Leiden und Auferſtehung Chriſti verſtorben ſind, die da gewartet haben auf die Erlőſung Chriſti, und Niederfahrt zur Hellen, aus dieſem Leben, denn der Himmel war noch nicht offen. Aber ſie verſtehen ſelbſt nicht, was ſie ſagen, oder halten. Wir heiſſens Abrahams Schos, wie das Evange-

lium

lium uns lehret, daß ſie Limbum Patrum nennen, darin alle Heiligen und Gottſeeligen geſezt ſind vor der Zukunfft Chriſti; und ich will des Namens halber nicht ſtreiten, dieweil man wahrhafftig weis, daß der Schoß Abrahe geweſen, welcher nu jezt der Schoß Chriſti iſt. [y]

Ich bekümmere mich nicht um das, was Luther etwa von der Sach ſelbſt gedacht und geſagt habe: ſein beſtändiger Wanckelmuth iſt der Welt bekannt. Um aber die Leſer dieſer meiner Blätter auf den wahren Grund zu führen, und ſie zu überzeügen, daß der Limbus, oder die ſo genannte Vorhöll nicht eine leere Hirn-

(y) Tom. II. IV. ad Cap. 42. Gen. 168. Luther rühmet an einem anderen Ort ſehr hoch einen gewiſſen, Leonhard Koppen genannt, der die Geſchicklichkeit gehabt, aus dem Kloſter Nimptſch auf einmahl zu entführen neun Nonnen, unter welchen Catharina von Bore, des Luthers Liebſte, ware. Ihr habt auch / ſagt er ihm, dieſe arme Seele aus dem Gefengniß menſchlicher Tyranney geführt / eben um die rechte Zeit / auf die Oſtern / da Chriſtus auch der ſeinen Gefengniß gefangen nam. Tom. II. Jen. 232. Iſt dieſe Vergleichung nicht höchſt ärgerlich? und kan wohl Herr Profeſſor dieſen Mann mit gutem gewiſſen unter die ſeelige Beichtiger zehlen? Beati Confeſſores noſtri. pag. 19.

Geſpunſt etwa von einem Jeſuiter ſeye, ſage ich, daß das geſammte Alterthum einen dritten Ort erkennt habe, allwo vor der Ankunfft CHRJSTJ die Seelen deren Heiligen, die nichts mehr abzubüſſen hatten, in dem HErrn geruhet: und in dieſen Ort iſt die Seel JEſu Chriſti hinab geſtiegen, dieſe gerechte Seelen daraus zu erlöſen, und bey ſeinem triumphirlichen Einzug mit ſich zu führen in den Himmel, deſſen Eingang denen Menſchen verſperrt ware, biß ihn JESUS CHriſtus durch ſeinen Heil-bringenden Tod eröffnet. Die Catholiſche Theologi erweiſen dieſes in allweg ſtandhafft und unüberwindlich, aus der Schrifft ſo wohl, als aus der Tradition: Aus der Schrifft Pſalm. 15. v. 10. Pſalm. 67. v. 5. Eccleſiaſt. C. 24. v. 45. Zachar. C. 9. v. 11. Ad Epheſ. C. 4. v. 8. Matth. C. 12. v. 40. Gleich ſtandhafft und unüberwindlich ſeynd die Zeügnuſſen, welche aus denen ſo wohl griechiſchen, als lateiniſchen Vättern beygebracht werden, um zu erweiſen, daß die Kirch in dem von uns erklärten Verſtand jederzeit angenom-

genommen das Abſteigen Chriſti in die Höll, und daß dieſe unſere Erklärung allzeit für eine Glaubens-Lehr gehalten worden, was gleich immer darwider ſagen darff Calvinus, der ſo wohl in dieſem, als in mehr anderen Puncten von der allgemeinen Glaubens-Bekanntnuß deren Apoſteln abweichet. Will jemand die Zeugnnſſen der heiligen Vätter hierüber ſelbſt einſehen; leſe er die, welche wir an dem Rand verzeichnet, aus denen griechiſchen Vättern Ignatio, Juſtino, Irenæo die zu beyden Kirchen gehören, aus Origene, Euſebio, Athanaſio, Epiphanio, Gregorio Nazianzeno, Gregorio Nyſſeno, Baſilio, Chryſoſtomo, Cyrillo Joroſolymitano, Joanne Damaſceno. Item aus denen lateiniſchen Vättern, Tertulliano, Hilario, Hieronymo, Ambroſio, Auguſtino, Leone, Gregorio Magno, Fulgentio, Petro Chryſologo. Mehrere zu nennen iſt überflüßig: diß iſt in allweg gewiß, daß keiner aus ihnen, von dem Abſteigen Chriſti in die Höll, das Gegentheil gehalten von

dem, was wir oben haben vorgelegt. Demnach kein Wunder iſt, wan die Kirch öffters erkläret, daß dieſe Lehr unter die Glaubens-Puncten gehöre, wie aus dem vierten Concilio Toletano, und aus dem gleichfals vierten Concilio Lateranenſi abſonderlich erhellet. [z]

Der Herr Profeſſor kommt hier mit einem Trupp deren Verdammten angezogen, den ſchon angefangenen Streit fortzuſezen. Die ſtärckſte Prob, ſagt er, daß dieſes Buch der Machabäer nicht Canoniſch ſeye, iſt, daß deſſen Verfaſſer das Gebett für die Verdammte gutheiſſet. Auf dieſem unechten und falſchen Grund beſtehend, fraget er mich in etwas hizig, ob dann auch ich das Gebett für die Verdammte billiche, und für genehm halte? Ich antworte, daß wir nach dem Geiſt der heiligen Kirch, für die verſtorbene Glaubige ſammt und ſonders betten, ohne in den Abgrund der Urtheilen GOttes uns hinein zu laſſen; ohne zu unterſuchen, ob dieſe Verſtorbene, für die wir betten, ſeelig,

(z) Franc. Amat. Pouget Part. 1. Inſtitut. Cathol. Sect. 2. Cap. 1. §. 20.

ſeelig, oder verdammt ſeyen. Und iſt es von dieſem Herrn Profeſſor nicht eine ganz frefelhaffte Vermeſſenheit, alſo frey und muthig zu behaupten, daß dieſe brafe Soldaten, zu deren Troſt Judas, der nicht minder dapffere, als gottſeelige Machabåer, GOtt ein Opffer zu entrichten angeordnet, mit einander verdammt worden? Wir wiſſen, daß ſie wider das Geſåz Deuteronomy geſündigt, da ſie etwas von geopfferten Gaben der Abgötter, welche zu Jamnia geweſen, für ſich genommen, daß denen Juden im Geſåz zu nehmen verbotten iſt. [a] Und das iſt, welches der Herr Profeſſor *peccatum atrociſſimum*, eine allerdings grauſame Sünd nennet: hat aber der auffrichtige Eifer, mit dem dieſe getreue Iſraeliter für den Glauben gefochten, hat dieſer Eifer für ſie von GOtt nicht erhalten können die Gnad der Bekehrung? hat keiner aus ihnen dieſe ſeine Sünd bereuen können, mit feſtem Entſchluß und Fürhaben, dieſe unerlaubte Beuth ihrem Führer zu Füſſen zu legen,

(a) 2. Machab. C. 12. v. 40.

damit ſie zerſchmelzt, und nach dem Kriegs-Recht ſelbiger Zeiten ausgetheilt würde? Nein, nein, ſagt der Profeſſor von Tübingen: Alle ſeynd in ihrer Sünd geſtorben; alle ſeynd verdammt worden.

Sehet da ein hartes, und in allweg verwegenes Urtheil! unterdeſſen kan dieſes doch die Gottſeeligkeit des frommen Machabäers gegen die Verſtorbene nicht verdammen. Ich frage, ob es nicht erlaubt ſey, zu betten für die Verſtorbene, deren ewiges Schickſaal uns unbekannt iſt? niemand zweifelt hieran: So muß dann der Herr Profeſſor noch darzu darfür halten, Judas, der Machabäer, habe ſicher gewußt, daß alle in dieſer Schlacht erlegte Soldaten verdammt wären: dieſe Meinung aber iſt ſchnurſtracks zuwider dem heiligen Text, welcher ſagt, dieſer fromme Feld-Herr habe gedacht daß denjenigen, welche in der Gottſeeligkeit entſchlaffen waren, eine ſehr groſſe Gnad hinterlegt wäre, [b] und habe demnach ein Opffer angeordnet für deren Sünden, welche in dem Streit geblieben

(b) 2. Machab. C. 12. v. 45.

blieben waren. Der Text ſezet noch hinzu: es ſey ein heiliger und heilſamer Gedancken, für die Todte betten, damit ſie von den Sünden aüfgelöſt werden. [c]

Nun wohlan, fahret der Herr Profeſſor weiters fort; laſſet uns auf einen Augenblick ſezen, daß das Gebett für die Todte ein ſehr alter Gebrauch ſeye, und in allweg ſtandthafft erwieſen werde aus der Schrifft ſo wohl, als durch die beſtändige Tradition aller Zeiten; wie aber, und woher wirſt du probiren, daß das Gebett, ſo man in der alten Kirch für die Verſtorbene verrichtet, einzig und allein dahin gangen, dieſelbe aus dem Fegfeuer zu erretten? [d] Wan ich es bin, an den er dieſe Frag ſtellet, muß ich noch ſagen, was ich nie geſagt hab. Ich wußte aus

(c) Ibid. v. 46. Vide Auguſtinum Calmet, quem ſæpe, & meritò laudas. *Milites hi*, inquit clariſſimus Interpres, *in fide, ac in juſto prælio libertatem, patriasque leges tutaturi occubuerant: præcipiti adſenſu, ignorantiâ, lucri aviditate procul dubio abrepti illud patrarunt. Denique Deus cùm permiſerit, ut in acie caderent, voluit planè eos hac in vita plectere, ut eorum in altera miſereretur: hoc pacto Charitas poſtulat, ut judicemus &c.*

(d) Unde probabis tu, non orari pro mortuis poſſe, niſi ut à Purgatorio liberentur? Oramus & nos pro defunctis &c. pag. 20.

aus Leſung deren Vätter, daß man auch andere Abſichten haben könne, da man für die Verſtorbene bettet. Man kan nicht laugnen, sagt der heilige Augustinus, daß die Seelen der Verſtorbenen getröſtet werden durch die Gottſeeligkeit ihrer Anverwandten, da man für ſie das Opffer des allgemeinen Mittlers opfferet, und in der Kirch Allmoſen ausſpendet; es iſt aber anbey zu mercken, daß alles dieſes allein denen zu Gutem komme, welche auf eine ſolche Weis gelebt, daß ſie ſich nicht unwürdig gemacht, daraus einen Nuzen zu ſchöpffen: dann es gibt eine Weiß zu leben, welche weder gut genug iſt, dergleichen Hülffs-Leiſtungen nach dem Tod nicht benöthiget zu ſeyn, weder böß genug, davon gar keinen Vortheil zu genieſſen ... Da man demnach für die Verſtorbene das Opffer des Altars verrichtet, oder für ſie Allmoſen gibt, ſeynd dieſes Dancksagungen gegen GOtt für die, welche vollkommen gut ſeynd; bey GOtt aber Beweg-Gründ, Verzeihung zu erhalten für die

die, welche nur mittelmäßig gut geweſen; und wan dergleichen Ubungen der Lieb und Gottſeeligkeit keine Hülff bringen denen Sündern, die in der Gottloßigkeit geſtorben, ſo ſeynd ſie doch einiger Troſt für die Lebendige.

Endlich gibt mir dieſer Profeſſor gleichſam einen Verweiß, daß ich mich erkühnet, in dieſer Materi was zu ſchreiben, ohne vorhin ſeine Antwort auf die Brieff Patris Scheffmacher geleſen zu haben: [e] Eine Antwort, von der ich nicht einmahl reden gehört: er hat jedoch die Vorſorg gebraucht, mir dieſelbe zu ſchicken; und ich eilte alſo gleich, dieſelbe zu durchleſen: aber zu allem Glück, da ich eben das Packet eröffnete, zeigte ſich meinen Augen vor das letzte Blatt von ſeiner Antwort auf Patris Scheffmacher fünfften Brieff, von der Gerechtfertigung. Und wie erſtaunte ich, da ich ſahe, daß dieſer Theologus allda einen Grund-Saz vorlegen dörffen, deſſen Folgen in allweg entſez-

(e) Quàm vellem, ut qui Scheffmacherum paſſim ſequitur, adijſſet, antequam ſcriberet, illius refutatorem. pag. 20.

entſezlich ſeynd: Man ſollte viel mehr, ſagt er, einem jeden die Freyheit laſſen, ſeinem GOtt zu dienen, nach denen Beweg- und Neigungen ſeines Gewiſſens, als ihm eine Religion aufdringen wollen, die nicht nach ſeinem Geſchmack iſt.

Wie? mein Herr! gibt es dann nicht irrige Gewiſſen, freywillig angenommene Unwiſſenheiten, deren ordinari Urſprung der Geſchmack, das iſt, die Verkehrung des Herzens iſt? die Chriſtliche Religion ware nicht nach dem Geſchmack der Heyden, und der Juden; das Creuz ſchiene, denen erſten eine Thorheit zu ſeyn, denen anderen aber ware es eine Aergernuß: ſo mußte man ihnen dann nicht predigen einen gecreuzigten GOtt. Die Chriſtliche Religion, die uns gebietet, unſere Begierden zu zähmen, unſere böſe Neigungen zu bendigen, unſere Sinn einzuhalten, iſt nicht nach dem Geſchmack deren dermaligen Epicuréer: ſo muß man dieſe dann nicht irr machen, und in ihrer falſchen Sicherheit nicht beunruhigen, noch anmahnen, eine Religion anzunehmen, die ſo wenig nach ihrem Geſchmack

ſchmack iſt. Unterſchiedliche Kirchen, fahret dieſer Philoſophus, auf gut Engelländiſch, weiter fort, ſeynd gleichſam unterſchiedliche Republiquen, deren eine jede nach ihren eigenen Geſäzen regiert und verwaltet wird: gleichwie es nun ſehr widerſinniſch und ungereimt wäre, wan eine Republique, zum Exempel, die von Venedig, jene von Holland nach ihren Geſäzen zu leben, anhalten, und ſo ſie dieſes nicht thun würde, darum feindſeelig anſehen wollte; alſo iſt es gleichfals allerdings widerſinniſch und ungereimt, wan eine Kirch ihr in den Sinn kommen laßt, eine andere darum zu verdammen, und über ſie den Kirchen Bann zu ſprechen, dieweil ſie mit ihr nicht gleichen Lehren und Meinungen folgen will. [f]

Kan wohl dem wahren Geiſt des Chriſtenthums, und denen bewährteſten Grund-Lehren der alten Kirch was mehr entgegen und zuwider ſeyn, als eben dieſer

(f) Réponſe aux douze Lettres du Pere Scheffmacher, Jéſuite de Strasbourg par Mr. Pfaff, Docteur & Profeſſeur premier en Théologie, Chancellier de l'Univerſité de Tubingue & Abbé de Lorc.

ſer verwegene Saz des Herrn Profeſſoris zu Tübingen? ein Mahometaner wird ſich hierdurch berechtiget glauben, eines jeglichen Chriſtens zu ſpotten, der ihm wollte einfallen laſſen, den Alcoran zu verdammen. Die groſſe und mächtige Monarchie deren Türcken gilt gewiß eben ſo viel, als eine Republique; und dieſer Herr Doctor, der uns Catholiſche beſchuldiget, verſchiedene Lehren von denen Heyden und Türcken entlehnt zu haben, könnte gewißlich ſeinen nur jezt gemelten Grund-Saz zu Conſtantinopel ſelbſt ganz ſicher offentlich predigen, ohne darum die Säbel deren Muſelmännern zu beförchten. Aber laſſet uns zu denen Chriſtlichen Republiquen zuruck kehren. Die Republique der Arianer, die Republique der Macedonianer, jene der Neſtorianer, und jene der Eutichianer waren gar gewiß eben ſo groß und anſehnlich, als dermalen die Republique der Herren Lutheraner iſt: demnach iſt die Catholiſche Kirch von denen vier erſten Jahr-Hunderten ſehr widerſinniſch und ungereimt verfahren, da ſie die Glaubens-Neuerer ſelbiger Zeiten in denen Allgemeinen zu Nicäa, Conſtanti-

ſtantinopel und Chalcedon gehaltenen Concilien verdammt, und mit dem Bann geſchlagen; in dieſen Kirchen-Verſammlungen, welche auch die Herren Lutheraner mit vielem Reſpect annehmen: Und wan die Kirch von denen zwey lezteren Jahr-Hunderten mit der gröſten impertinence darein gangen, da ſie die neu auffſteigende Republique deren Herren Lutheraner verdammt; was ſoll man dann dencken von dem Haupt und Stiffter dieſer Republique, welcher, ob er ſchon durch ſeinen Tauff, durch ſeine Gelübd, und feyerliche Eyd-Schwür ein gebohrner Unterthan von der Catholiſchen Kirch ware, ſich nichts deſto minder erfrecht, dieſelbe zu verdammen, mit ſolchen Ausdruckungen, die ich mich ſchäme hieher zuſezen? wan ein ſimpler Privat-Menſch in Holland ihm einfallen lieſſe, die Sturm-Glock anzuziehen; alle Geſäz, und die geſammte Regierungs-Form von dieſer weiſen Republique über einen Hauffen zu werffen, würde man denſelben gewißlich auf faſt gleiche Weis tractiren, als die Inquiſition von Spanien mit denen Kezern verfahret. Dieſes wenige, ſo ich allhier gemeldet,

meldet, iſt ſchon genug, von dem übrigen Werck des Herrn Canzlers auf der Univerſität zu Tübingen ein billigmäſſiges Urtheil abzufaſſen.

In Erwartung biß etwas geſcheiders heraus komme, und welches mit denen Grund-Lehren der alten Kirch beſſer übereinkomme, will ich indeſſen allhier einen Fürwurff beantworten, den mir ein Herr von der Gegen-Parthie gemacht, deſſen Verſtand, hohe Meriten, und Ehren-Stellen, gleich ſeiner Geburt, allerdings ſcheinbar und anſehnlich seynd. Dieſer Fürwurff ward mit ſo vieler, und gnädiger Höfflichkeit begleitet, die ich meines Erachtens guten Theils der gerechtẽ Sach zu dancken habe, für die ich ſtehe, anderen Theils aber der Beſcheidenheit, mit dero ich wider unſere erſte Gegner geſchrieben, bey denen dieſe Art zu ſchreiben alſo rar und ſelzſam iſt. Die Stell, welche mir mit ſo vielem Glimpf vorgeruckt ward, iſt in meinem zweyten Schreiben pag. 81. zu leſen, allwo ich ſage, gleich im Anfang der Glaubens-Neuerung in Teutſchland habe der Will deren Fürſten, und vorgeſezter Obrigkeiten, der Eigennuz, die Politique

tique oder verkehrte Staats-Klugheit die Zahl deren Glaubens-Artickeln, ſo künfftighin zu halten, benamſet und fürgeſchrieben.

Man gabe mir zu verſtehen, dieſes ſeye eben nicht ſo gar ehrerbietig geredt von denen Fürſten, und anderen Reichs-Ständen, die denen Neuigkeiten des Luthers zu erſt beygepflichtet: Ich geſtehe es, einige Wahrheiten lauten zuweilen in etwas hart; es zeigen ſich aber auch unterweilen Gelegenheiten dar, in denen man nicht wohl ſchweigen darff.

Ein fürtrefflicher, zugleich aufrichtiger und vernünfftiger Geſchicht-Steller, der über die Urſachen von dem Fortgang der Glaubens-Neuerung geſchrieben, rechtfertiget vollſtändig, was ich an ſchon beſagtem Ort geſagt. Will man, ſagt dieſer geſchickte Academicus, die Urſachen des Fortgangs von der Reformation auf ihren wahren und gründlichen Urſprung zuruck leiten; ſo wird man ſehen, daß dieſes geweſen ein Werck des intereſſe, oder Eigennuz in Teutſchland; der Lieb in Engelland;

der Neuigkeit, oder etwa eines neuen Lieds in Franckreich. [g]

Dem Luther ware nicht unbekant die herrſchende Macht, welche die Lieb, der eigene Nuz, und die Neuigkeit über das menſchliche Herz pflegen auszuüben: dahero als er wahrnahme, daß ſein bißheriges Schul-Geſchrey wider den Ablaß, und den Verdienſt der guten Wercken ſeinen Anhang eben nicht ſehr mercklich verſtärckte, wandte er ſich auf eine andere Seiten, und raffte alles zuſammen, was die alte Kezer nur immer geſchwärmet wider den ledigen Stand, wider die Kloſter-Gelübden, und bevorab wider das Kirchen-Regiment, welches er eine tyranniſche Beherrſchung nennte, dero unerträgliches Joch Teutſchland nun endlich von ſich werffen müßte. Die würckliche Vollziehung von dieſem ſeinem verwegenen Vorhaben zu erleichteren, mahnte er die Fürſten an, nach denen Kirchen-Gütern zu greiffen, nach denen Gütern und Einkünfften der Bißthümer, der Abteyen, der

(g) Calvin compoſa un Vaudeville, dont le refrein etoit. O! Moines, il faut vous marier. *Memoires de l'Academie de Berlin.*

der Klöſtern; er riethe denen Biſchöffen, ſich zu verheyrathen, und alle die fortzujagen, die unter dem ſchönen Vorwand des ledigen Stands ſich an eine frembde und ausländiſche Macht hielten. [h]

Gebhardus, Erz-Biſchoff zu Cöln, lieſſe ihm dieſen Vorſchlag gefallen, und machte ſich ſelbſt hierdurch zu dem unglückſeeligſten Menſchen. Die weltliche Fürſten aber wußten den Rath des Luthers ihnen beſſer zu nuzen zu machen. Der Churfürſt zu Brandenburg, Joachim der zweyte, ſagt der gelehrte Academicus, von dem ich nur jezt geredt, gewann durch die Communion unter zwey Geſtalten die Bißthümer Brandenburg, Havelberg, und Lebus, welche er der Marck einverleibte. [i]

Die Fürſten anſtifften, die Güter wieder hinweg zu nehmen, welche die Gottſeeligkeit ihrer Vorfahrer zu dem Dienſt GOttes geheiliget hatte; die heilige Gebräuch der alten Kirch verachten, und nach eigenem Gefallen ausmuſtern; wider die Evangeli-

(h) Cochlæus de ſcrip. & actis Lutheri. P. Barre Hiſt. de l'Empire T. 8. Part. 1. pag. 1101.

(i) Memoire pour ſervir à l'hiſtoire de Brandeburg.

geliſche Räth überlaut ruffen, und ſchmähen, ſehet da! daß hieſſe in dieſen unglückſeeligen Zeiten der Unruh und der Verwirrung, das hieſſe, ſage ich, das reine Evangelium JEſu Chriſti predigen: Unter, und nach dergleichen Predigen ſahe man die Geiſtliche heyrathen, die Layen rauben, die Völcker ſich empören: ſehet da die Früchten! iſt wohl ein mehreres vonnöthen, zwey oder drey Zeilen von meinem zweyten Schreiben zu rechtfertigen, da ich geſagt: Gleich im Anfang der Glaubens-Neuerung in Teutſchland hat der Will deren Fürſten, und vorgeſezter Obrigkeiten, der Eigennuz, die Politique, oder verkehrte Staats-Klugkeit die Zahl der Glaubens-Artickeln, ſo künfftighin zu halten, beſtimmt, und fürgeſchrieben?

Einige, Proteſtanten oder Catholiſche, gilt gleich, haben mich, zugleich als den Verfaſſer von offt beſagten Send-Schreiben, und als einen Theologum wegen anderen Stellen angangen: ſie haben in denenſelben zwey oder drey Uberſehen angemerckt, und einige Fehler wider die Grammatic und gute Schreib-Art, von denen

nen auch dieſe zweyte Ausgab kaum gänzlich frey ſeyn wird. [k] An dem Nahmen des Verfaſſers iſt mir eben ſo gar viel nicht gelegen; hab ihn auch niemal geſucht: jener aber von einem Theologo, das iſt, von einem Catholiſchen Prieſter, der ſich Müh giebt, die Lehr ſeiner Kirch aufrichtig und klar aus und vorzulegen, iſt mir in der Wahrheit überaus lieb und ſchätzbar: Ich würde mich wohl glücklich achten, wan ich denſelben hierdurch hätte verdienen können, da ich mich befliſſen, den ganzen Grund unſeres Streits, und ſo hohe Materien auf eine ſo einfältige und deutliche Art vorzuzeigen, daß ſie jederman faſſen mögte.

Und iſt für mich in allweg ein ganz beſonderer Troſt, da ich höre, daß auch einfältige Glaubige meine Schreiben mit einem vergnüglichen Eifer durchleſen, und unſchwer verſtehen. Wir ſehen dieſes Werck an, ſagen ſie, wie einen ganz gründlichen Catechiſmum, der uns klar und deutlich vorzeiget, was wir in unſerer Jugend faſt nur obenhin, und in etwas

(k) Pag. 287. Tom. II. Concile de Florence *Liſez* de Latran.

was dunckel gelernt, oder begriffen hatten: wir entdecken allhier die falſche Kunſt-Griff der erſten Glaubens-Neuerer; ihr nicht minder freches, als hiziges Unternehmen, uns dergleichen Glaubens-Lehren aufzudringen, und anzudichten, von denen wir wohl ſehr weit entfernet ſeynd. Die Falſchheit ihrer Vernunfft-Schlüßen leuchtet nun jederman in die Augen; uns aber würde es wohl viele Müh gekoſtet haben, dieſelbe recht zu unterſcheiden, und einzuſehen, mitten in einem Hauffen falſcher Anklagen, bitterer Beſcheltungen, und höhniſcher Spott-Reden wider unſere heilige Kirch, und deroſelben geheiligte Vorſteher. Der Verfaſſer von denen Send-Schreiben an Ihro Hochfürſtliche Durchleucht Herrn Prinz Friderich hat uns dieſe Müh geſpart, und hat uns zu gleicher Zeit in den Stand geſezt, unſere Widerſager über einen ſo wichtigen Punct zu beſchämen.

In der That, was unſere ſo leidige Spaltungen unterhaltet, und die geſammte Chriſtliche Kirch in das euſſerſte Unglück ſezet, iſt, daß die meiſte Proteſtanten unſere Lehr nicht einſehen, als in

jenen

jenen heßlichen, und ſchreckbaren Gemähllen, die von derſelben ihre Worts-Diener abſchilderen, und offentlich vorzeigen. Ich ſelbſt hab mich höchſt verwunderen müſſen, da ich vernommen, man habe das arme Volck bereden wollen, die Lehr unſerer Kirch werde von mir nicht aufrichtig ausgelegt; ich ſuche, dieſelbe auf ſo eine Art vorzutragen, damit ſie jederman gefallen möge: wordurch jedoch weder denen Catholiſchen, noch denen Proteſtanten vollſtändig genug geſchehe.

Dieſe Beſchuldigung, ob ſie gleich falſch und ungerecht iſt, gereichet mir zu einer recht groſſen Ehr: die ſo genannte Reformirte in Franckreich machten ehdeſſen einen ganz gleichen Fürwurff dem groſſen Biſchoff von Meaux; und dieſer weiſe Prälat begnügte ſich, ihnen zu zeigen, daß ſeine Auslegung vollkommen einſtimme mit der Lehr des Concilii zu Trient, welche auſſer allen Zweiffel die wahre Lehr von unſerer heiligen Kirch iſt. Eben dieſes will ich jedermänniglich zeigen, wer nur leſen kan, und ſich die Müh geben will, meine Schreiben gegen die Entſchei-

dungen dieſer heiligen Kirchen-Verſamm-zu halten.

Eine Stell in meinem dritten Schreiben, allwo ich von denen Peinen des Fegfeuers handle, hat zu dieſer ſo übel-gegründeten Beſchuldigung, und zu einigem Spöttlen Urſach, oder Anlaß gegeben. Der Verfaſſer von denen Send-Schreiben an Ihro Durchleucht Herrn Prinz Friderich, ſagte ein Hoch-Adelicher Proteſtant, iſt viel zu geſcheid, als daß er ein Fegfeuer glaube, dergleichen die Catholiſche Lehrer und Prediger dem Volck faſt täglich vormahlen. Mit dieſem neuen Theologo iſt ſchon wohl auszukommen; je tieffer er in die Materi hinein kommt, deſto gelaſſener wird er; endlich, nachdem er ſich alle Müh gegeben, die Lehr ſeiner Kirch annehmlich und wohlgeſchmackt zu machen, verlaßt er ſie gar, und will nichts mehr hören von ſiedenden, und brennenden Keſſeln des Fegfeuers.

So man beſagtes mein drittes Schreiben noch einmahl aufmerckſam durchleſen wollte, würde man ſehen, daß ich von dieſem dritten Ort das Feuer niemahl ausdrücklich ausgeſchloſſen: ich hab nur geſagt,

geſagt, die Kirch habe noch nicht entſchieden, daß in demſelben würcklich ein wahrhafftes Feuer brenne. Und was mag es uns wohl nuzen, dieſe Frag lang und mühſam zu unterſuchen? iſt zu unſerem Unterricht nicht ſchon genug, daß der Schmerz dieſer armen, von ihren Leibern allſchon abgelöſten Seelen ganz gleich, oder wohl auch noch gröſſer ſeye, als jener, welchen der Eindruck von einem höchſt-gewaltſamen Feuer einer mit ihrem Leib annoch vereinbarten Seel verurſachen würde? Hat die Schrifft, haben die heilige Kirchen-Vätter, Chriſtliche Prediger, ja ſo gar auch weltliche Schrifft-Steller die Gleichnuß von dem Feuer nicht durchgehends gebraucht, um dardurch die allerlebhaffteſte Schmerzen auszudrucken?

Schließlich iſt es hauptſächlich in meinem lezten Schreiben, wo ich die wahre Geſinnungen deren Catholiſchen von dem Vorzug, und oberſten Gewalt der Römiſchen Kirch, von dem Anſehen und Unfehlbarkeit deren Päbſten ſolle vertuſcht, oder mit falſchen Farben entworffen haben. Verſchiedene Proteſtanten waren begierig, zu hören, wie dieſes mein Schreiben

ben zu Rom ſeye aufgenommen worden. Ich kan, und muß ihnen hier ſagen, daß unſer heiliger Vatter mein ganzes Werck mit Vergnügen durchleſen, und darmit wohl zufrieden geweſen.

Herr Cardinal Valenti Gonzaga, Staats-Secretarius, und Herr Cardinal Paſſionei, Secretarius von denen Päbſtlichen Befehls- oder Genehmhaltungs-Brieffen haben mir die hohe Ehr gethan, mich deſſen von Seiten Seiner Heiligkeit zu verſicheren. Das Gutheiſſen von dieſem groſſen Pabſt, deſſen Nahm allein zu einem ausnehmenden Lob ſchon erklecket; indem der Nahm Proſperi Lambertini, oder Benedicti des Vierzehenden vielfältig zu leſen in mehreren ganz fürtrefflichen, von Ihm heraus gegebenen Wercken, welche denen Gelehrten zur Verwunderung, denen Glaubigen aber zur Erbauung, in der Chriſtlichen Welt offentlich herumgehen: das Gutheiſſen von dieſem groſſen Pabſt, ſage ich, muß gewißlich allen denen den Mund ſperren, welche mich beſchuldigen dörffen, daß ich die Catholiſche Lehr nicht getreulich aus oder vorgelegt in einem Punct, von ſo groſſer Wichtigkeit, und der denen Herrn

Proteſtanten ſo vieles zu ſchaffen machet, welcher Müh ſie doch gar leicht würdē überhoben ſeyn, wan ſie nur wohl unterſcheiden, und ſich allein halten wollten an dem, was man zu glauben ſchuldig iſt, ohne ſich aufzuhalten bey denen Meinungen verſchiedener particular Schrifft-Steller, welche für, oder wider die Päbſt geſchrieben, in denen Zeiten der Unruh und der Trennung, ſo die Kirch und das Reich verwirrten: Unwiſſenheit, Vorurtheil, Eigennuz, blinde Neigungen blöder und unbeſonnener Herzen haben zuweilen an dergleichen Schrifften ſehr vielen Theil.

Verſchiedene, die wohl noch von weitem nicht unter die, auch nur mittelmäſſige Gelehrte gehören; bey dem allem doch ihnen ſelbſt ſchmeichlen, groſſe Staats-Männer zu ſeyn, dieweil ſie einige armſeelige wider die Kirch, und den Pabſt geſchriebene Büchlein durchblättert; anbey aber die eigentliche Geſinnung von Ihro Hochfürſtlichen Durchleucht Herrn Prinz Friderich noch nicht völlig eingeſehen, ſuchten Höchſt Denenſelben fürzuſpieglen, dem Römiſchen Pabſt einen wahren Gehorſam verſprechen, und

ſchweren

ſchweren, [l] ſeye in allweg was ſehr gefährliches: die Sach iſt in etwas haickel, ſagte man: die Päbſt haben ihren Gewalt offt mißbraucht. Meine Herrn, antworteten hierauf Seine Hochfürſtl. Durchleucht: man hat mir verſchiedene Schrifften von dem Luther zu leſen gegeben, und ich glaube, dieſer ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer habe darinn nichts vergeſſen, was die Päbſt nur immer beſchreyt, und verhaßt machen könnte: alſo weiß ich, daß zwiſchen dem Prieſterthum und dem Reich eben nicht ſo gar auferbäuliche Zwiſtigkeiten fürgegangen; ich weiß aber auch, daß dieſe wieder ſeyen beygelegt worden. Die eine, und die andere Macht hat erkennt ihre Gränzen, die ihnen GOtt fürgeſchrieben: demnach, wan ich dem Pabſt eben den Gehorſam verſpreche, welchen ihm auch der Kayſer, die Catholiſche König, und Churfürſten verſprochen, und würcklich leiſten, ſo ſeze ich nichts in Gefahr, was das Zeitliche anbelanget; iſt aber der Pabſt der wahre Nachfolger des heiligen Petri, und der wahre Statt-Halter

(l) Diß ſeynd die Wort von unſerer Glaubens-Bekanntnuß nach dem heiligen Concilio von Trient.

Halter JEſu Chriſti hier auf Erden, wie es die Kirch vom Anfang des Chriſtenthums *allzeit* geglaubt hat, ſo würde ich alles *in* Gefahr ſezen, was mein ewiges *Heil* betrifft, wan ich mich weigern wollte, die Stimm von dieſem erſten Hirten zu hören, da er, als das Haupt deren übrigen Biſchöffen, welche der heilige Geiſt geſezt hat, die Kirch GOttes zu regieren, zu denen Glaubigen ins geſamt redet, ſie die ſichere Weg des Heils zu lehren: Eine ſo natürliche, und Vernunfft-volle Anmerckung ſollte in allweg zu dem Mittel-Punct der Einigkeit wieder zuruck führen alle diejenige aus denen Proteſtanten, welche nur allein die wider den Pabſt gefaßte Vorurtheil in der leidigen Spalt- und Trennung halten; im übrigen aber aufrichtige Chriſten ſeynd, und faſt in allen Artickeln mit uns übereinſtimmen.

Mehrere aus dieſen Herrn haben ſchon vor mir, für ſich ſelbſt angemerckt, daß unter dem Fürwand, das Joch der Römiſchen Kirch abzuwerffen, die Fundamenten des Chriſtenthums untergraben würden: dahero die Gelehrte von ihrer Parthie

Parthie ſich verpflichtet erachtet, wider den Deiſmum zu ſchreiben, um alſo die Wahrheit der Chriſtlichen Religion ins gemein feſt zu ſezen. Biß hieher ſcheinen in allweg dieſe ihre Schrifften vielen Ein- und Nachdruck zu haben; ſo lang aber die Herrn Proteſtanten nicht mit wahrem und aufrichtigem Ernſt dahin trachten werden, dieſen falſchen Grund-Saz aus dem Weg zu raumen, daß ein jeder Privat- und Particular-Menſch im Stand ſeye, für ſich ſelbſt eine Religion, und ſichere Glaubens-Lehren abzufaſſen, werden ſie niemals im Stand, und ſo glücklich ſeyn, wahre Chriſten zu bilden. Dieſer irrige Grund-Saz hat bißhero alle Secten ausgebrütet, und führet geraden Wegs zur Gleichgültigkeit, und von dieſer in den Deismum: dieſer Fortgang von einer ſo gefährlichen Staffel zu der anderen, ſagt der gelehrte Abt von Houteville iſt allbereit ſchon mehr im Schwung, als man wohl glauben ſollte: [m] und eben dieſer falſche

(m) Au milieu de la Chaleur des Controverſes, quelques Eſprits imaginerent, que les deux Communions avoient l'une ſur l'autre des avantages réciproques; bientôt ils prirent occaſion, de les tenir pour indifférentes; puis faiſant un pas de plus, la

ſche, und höchſt gefährliche Grund-Saz iſt es, den die Catholiſche Lehrer alſo vielmahl mit allerdings unüberwindlichen Beweißthumen widerlegt haben. Die Erfahrnuß von allen Zeiten, und die geſunde Vernunfft ſelbſt zeiget, und überzeuget uns, daß die Strittigkeiten über die von GOtt geoffenbahrte Wahrheiten nie ein End haben können, oder werden, als durch die ſtandhaffte Entſcheidung eines unfehlbaren, und allzeit ſichtbaren Richters: dieſer Richter iſt die lehrende Kirch, welche aus denen fürnehmſten mit ihrem Haupt vereinigten Seelen-Hirten beſtehet: die Kirch, welche Chriſtus will, daß wir hören ſollen, wie Ihn ſelbſt, und welcher er verheiſſen, daß er ſie niemahls verlaſſen werde. [m] Matth. C. 28. v. 20.

Dieſes iſt, welches ſo viele groſſe Fürſten, und hoch anſehnliche Männer biß hieher dahin bewogen, mit dieſer heiligen Mutter-Kirch ſich wieder zu vereinigen; und wan die Herrn Proteſtanten dieſe einzige Wahrheit recht erwegen wollten, würden

D

plûpart mirent en probleme la Divinité même du Chriſtianiſme. *La Religion Chretienne prouvée par les faits.*

den ſie gar leicht wahrnehmen, wie übel ſie gethan, da ſie von derſelben ſeynd abgangen, und wie nothwendig es ſeye, zu derſelben wieder zuruck zu kehren: alsdann würden ein End haben ſo viele leidige Spaltungen, und ſo viele bittere Feindſeeligkeiten; die Kirch, und das Reich würden eine vollkommene Ruh und Glückſeeligkeit genieſſen. O daß der barmherzige Himmel uns dieſe ſo koſtbare Gnad vergünſtige! das iſt der Wunſch von einem jeden guten und getreuen Burger.

Verzeichnuß

Deren Fürſten und Fürſtinen, welche die Irrthümer des Lutheri, und Calvini verlaſſen, um ſich mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch wieder zu vereinigen.

Dieſe Verzeichnuß iſt theils nach der Ordnung deren Zeiten, theils nach anderen Umſtänden abgefaßt, ohne einiges Anſehen des Vorzugs, der einigen hohen Häußern, vor anderen, gebühret:

gebühret: Es kan auch leicht seyn, daß einige Fehler, die Zeit-Rechnung ſo wohl, als die Geſchlechts-Regiſter betreffend, mit eingeſchlichen; dann ich hierinn nur einige kleine, und kurze Schrifften gebraucht; dieweil ich weder Gelegenheit, weder Zeit hatte, aus denen Bronnen ſelbſt zu ſchöpffen.

1532. Hat Joannes, Churfürſt von Sachſen, das Haupt deren Proteſtanten, auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg, und groſſer Beſchüzer des Luthers, auf dem Tods-Bett ſeinem neu-gefaßten Irrthum abgeſagt, und im Teſtament Johanni Friderico, ſeinem Herrn Sohn befohlen, alle Glaubens-Neuerer abzuſchaffen, und mit der alten Kirch ſich wieder zu vereinigen. Das Schreiben des erſt-gemelten Churfürſtens Johannis Friderici, worinn er dieſes bezeugt, wird in dem Archiv zu München aufbehalten. Mehrere groſſe Fürſten, von dieſem Hauß, haben ſeinem Exempel gefolgt. Unter andern: Fridericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen, und König in Pohlen, der Herr Vatter, von dem dermaligen Churfürſten, und gleichfals König in Pohlen, welcher die

Catholiſche Religion angenommen, da er noch Chur-Prinz ware. Chriſtianus Auguſtus, Cardinal von Sachſen-Zeits; Mauritius Adolphus, des vorigen Enckel, Biſchoff zu Leutmeritz; Joſephus Maria Fridericus, Hertzog von Sachſen-Hildburghauſen; Carolus, Sohn Henrici Hertzogs von Sachſen-Saalfeld; und faſt die ganze Linie deren Hertzogen von Sachſen-Lauenburg.

1614. Wolffgangus Guilielmus, Hertzog von Neuburg, Jülich und Bergen ꝛc. ꝛc. Stamm-Vatter des Catholiſchen Chur-Fürſtlichen Hauß von Neuburg, durch ſeinen Sohn Philippum Guilielmum. Eliſabetha Amalia, Prinzeßin von Darmſtatt, Gemahlin Philippi Guilielmi, nihmt die Catholiſche Religion an, bald nach ihrer Vermählung: diß ware eine geſegnete Ehe: Sie ward Mutter von drey Churfürſten, von einer Kayſerin, und von zwey Königinen.

1655. Chriſtianus Auguſtus von Sultzbach, Stamm-Vatter des heut regierenden Churfürſtlichen Hauß. Eduardus, Sohn Friderici, Churfürſtens von Pfaltz, und ſeine Schweſtern,

Ludo-

Ludovica Hollandina, Abtiſſin zu Maubüſſon, in Franckreich; Benedicta, vermählt an Johannem Fridericum Herzogen von Lüneburg-Hannover; Guſtavus Samuel, aus dem Hauß Pfaltz-Zweybrücken; Maria Eliſabetha Louiſe, aus der Königlichen Schwediſchen Seiten-Linie, eine gelehrte Prinzeſſin, welche die Beweg-Urſachen von ihrer Bekehrung in offentlichem Druck herauß gegeben.

1632. Hat Chriſtianus Guilielmus von Brandenburg ſeine alte Irrthümer abgeſchworen, und dieſelbe widerlegt in einem Buch, welches er Speculum Brandenburgicum, den Brandenburgiſchen Spiegel genennt. Eleonora Magdalena, eine Tochter Chriſtiani Erneſti, Marggraffen von Brandenburg-Culmbach. Die Prinzeſſin von Ragotzi, Tochter eines anderen Marggraffen von Brandenburg. Chriſtina Sophia, eine Tochter Georgii Friderici, Marggraffen von Culmbach. Maria Eleonora von Anhalt-Deſſau. Chriſtianus Ludovicus, von der Linie deren Herzogen von Schwerin.

1634. Fridericus, Land-Graff von Darmſtatt, hernach Cardinal. Erneſtus, ein Sohn Mauritii, Land-Graffens von Heſſen-Caſſel, Stamm-Vatter von der Linie Heſſen-Rhein-Felß-Rottenburg. Maria Eleonora, ſeine Gemahlin, eine Tochter des Graffen Philippi Renardi von Solms. Philippus, Prinz von Heſſen-Darmſtatt, und Henricus, ſein Bruder. Georgius Chriſtianus, ein Sohn Friderici von Heſſen-Homburg. Ludovicus Georgius, ein Sohn Friderici, des zweyten, und ſeine einzige Tochter, Maria Sophia Charlotta.

Jacobus, Marggraff zu Baden, da er den Geiſt der Uneinigkeit, das Concordi-Buch betreffend, bey ſeiner Parthey herrſchen geſehen, hat er dieſelbe gar verlaſſen, und die Beweg-Urſachen ſeiner Bekehrung in offentlichem Druck herauß gegeben; mehr andere Fürſten von dieſem Hauß haben ſich gleichfals mit der Catholiſchen Kirch wieder vereiniget: Philibertus, Marggraff von Baden-Baden. Cæcilia, vermählt mit Chriſtophoro, Marggraffen von Baden-Baden, eine Tochter Guſtavi I. Königs in Schweden. Guſta-

Guſtavus Adolphus, Marggraff von Baden-Durlach, hernach Abt zu Fuld, und Cardinal. Carolus Fridericus, Maltheſer Ritter, ein Sohn Caroli, Marggraffen von Baden-Durlach.

Aus denen Fürſten von der Linie Holſtein-Sonderburg ſeynd zur Catholiſchen Kirch zuruck gekehrt: Alexander Henricus, Eleonora Margarita, Fridericus Guilielmus, Dorothea Eliſabetha, Magdalena Sophia, Leopoldus, Carolus Ludovicus, Joachimus Erneſtus.

Zu dieſen unſeren Zeiten, iſt Carolus Alexander, der ältere Sohn Friderici Caroli, Herzogs von Wirtemberg-Stuttgard, der Stamm-Vatter des dermalen regierenden Catholiſchen Hauß worden. Ludovicus, ſein Bruder, hat zu Wien gleichfals, unter Anführung Ihro Eminentz Herrn Cardinal Paſſionei, die ſeeligmachende Wahrheit wieder angenommen.

Eine ganz beſondere Ehr hat der Catholiſchen Kirch gemacht die Bekehrung der Prinzeßin Eliſabethæ Chriſtinæ, einer Tochter Ludovici Rudolphi, Herzogs von Wolffenbüttel, nachmals

Kayſerin, nun aber hinterlaſſener Wittib Caroli VI. Frau Mutter dermaliger **Kayſerin Königin.** Dieſe Durchleuchtigſte Fürſtin, da ſie zu dem höchſten Thron der Welt beruffen wurde, wollte ſich zu erſt ſicher ſtellen in der allerwichtigſten Angelegenheit, welches der Seelen ewiges Heil iſt. Sie zohe hierinn zu Rath die geſchickteſte Proteſtantiſche Lehrer, welche Ihr durch ein offentliche Schrifft erklärt, daß die Catholiſche Religion auch in den Himmel führe. Antonius Udalricus, Herzog von Wolffenbüttel, hat dieſem herrlichen Beyſpiel gefolgt, und Auguſta Dorothea jenem, dieſes ihres Herrn Vatters. Aus der Linie deren Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg-Zell haben Joannes Fridericus, und Maximilianus Guilielmus gleicher maſſen die Catholiſche Religion angenommen.

Man könnte noch viele andere Fürſten hierbey ſezen, und bevorab eine groſſe Anzahl deren anſehnlichſten Graffen aus dem Reich, Pohlen, Ungarn ꝛc. Joannes Ludovicus, Prinz von Naſſau, die Fürſten von Razivil, von Ragotzi, die Prinzeſſin

ſin von Bathori, Joannes Graff von Naſſau, Adamus Wenceslaus Herzog von Teſchen, Gubernant, und Capitaine General von Schleſien, Joachimus Chriſtianus Graff von Wall, General von denen Truppen des Churfürſtens von Bayern, Emericus Graff von Tekeli, Leopoldus Graff von Kollonitsch, Cardinal, Protector von Teutſchland, Carolus Ludovicus, Graff von Leiningen-Dachsburg, und deſſen Gemahlin, gebohrne Gräffin von Daun, und nur neulich Carolus Joſephus, Graff von Leiningen-Weſterburg, und Gräffin Sophia, deſſelben Schweſter: dieſe Bekehrung iſt wegen mehreren Umſtänden ſehr merckwürdig. Es iſt genug geſagt, daß verſchiedene Königreich und Provinzen entweder ganz, oder zum Theil in den Schoß der ſeeligmachenden Kirch ſich wieder begeben: Böhmen, Oeſterreich, Mähren, Kärnthen, Steyermarck, Crain, die Ober-Pfaltz, das Herzogthum Neuburg.

Franckreich belangend, kan man ſagen, daß es ganz Catholiſch worden durch den ruhmwürdigſten Eifer Ludovici XIV.

Enckels von Henrico IV. welchen die Geburt in den Irrthum hingeriſſen; eine reiffe Uberlegung aber auf den rechten Weg wieder zuruck geführt. Man ſchreibt dieſem groſſen Fürſten fälſchlich zu dieſen lächerlichen Ausſpruch: **Pariß iſt ſchon eine Meß werth.** [o] Er hatte faſt ſein ganzes Reich mit dem Degen erobert, bevor er Catholiſch worden: Er hat ſich von ſelbiger Zeit an ernſtlich begeben, die wahre Religion zu erkennen, und nachdem er vielen Unterredungen, von beyden Theilen, beygewohnt, und endlich vernommen, daß man in der Catholiſchen Religion könne ſeelig werden, ausgeruffen. Nun wohlan: ſo wollen wir die ſicherſte Parthie ergreiffen.

Die Durchläuchtigſte Häußer, und anſehnlichſte Herrn in Franckreich haben nach und nach dieſem Exempel gefolgt: Henricus von Bourbon, Prinz von Condé; der Marſchall Herzog von Lesdiguieres; der Herzog von Trimoüille; die Herzogen von Bouillon, von Rohan, von Chatillon; der Graff von Turenne, General-

(o) Dieſe Wort werden nirgends gefunden/ als in einem Buch/ deſſen Verfaſſer unbekannt.

General-Feld-Marſchall deren Frantzöſiſchen Truppen; Herzog von Navailles, Graff von Roſe und Graff von Ranzan, Marſchallen von Franckreich, Herzog von Hallewin. Mehrere Prinzen und hochgebohrne Damen aus Franckreich haben die Catholiſche Religion gleichfals angenommen: Catharina von Bourbon, Schweſter Henrici des Vierten, Henrietta von Coligny, Charlotta Catharina de la Trimouille, hinterlaſſene Wittib des Prinzens von Condé.

Engelland hat zwey von ſeinen Königen geſehen, welche ſich zu der Catholiſchen Religion bekennt, Carolum II. und den Herzog von Jorck, ſeinen Bruder, welcher, unter dem Nahmen Jacobi II. Königs von Engelland, und noch weit herrlicher, durch ſeine heroiſche Tugenden, der Welt bekannt iſt.

Schweden endlich hat uns ein ausgemachtes Vorbild eines Chriſtlichen Helden-Muths unter die Augen geſtellt in der Königin Chriſtina, einer Tochter des groſſen Guſtavi: ſie übergabe die Cron von Schweden dem Pfaltz-Graffen von Zweybrücken, ihres Herrn Vatters

Schwe-

Schweſter Sohn, um ſich nach Rom zu begeben; allwo ſie ihr Leben, in dem Schoß der Catholiſchen Kirch, ſeeliglich beſchloſſen.

Wan man Fürſten, und andere groſſe Herrn Proteſtanten einmahl dahin bereden kan, daß, nachdem ſie ein reifes, und Sachen von Wichtigkeit zu erwegen tüchtiges Alter erreicht, ſie nach denen erſten Grund-Säzen der Reformation ſelbſt unumgänglich ſchuldig ſeyen, der wahren Religion mit gefliſſenem Ernſt nachzuſuchen, ohne ſich nur an die Entſcheidungen eines Luthers, oder eines Calvini allein zu halten; kan man faſt verſichert glauben, daß ſie in den Schoß der alten Kirch wieder zuruck kehren werden. Nicht gleich alſo verhaltet ſich die Sach mit denen, welche denen Wiſſenſchafften nachtrachten, und darinn ſchon allbereit einen mercklichen Fortgang gemacht haben: der Geiſt zu widerſprechen, und andere zu beſtreiten; die Lieb zur Neuigkeit, und zur eigenen Hochachtung; der Menſchliche Reſpect; die ſchon

tieff

tieff gefaßte Vorurtheil, und bevor⸗ab jenes Wiſſen, welches aufbläſt, 1. ad Cor. C. 8. v. 1. halten ſie viel feſter bey denen Meinungen, denen ſie einmahl haben beygepflichtet. Nichts deſto weniger ſehen wir, daß verſchiedene gelehrte Proteſtanten, auch vom erſten Rang, alle dieſe ſo lei⸗dige und gefährliche Band großmü⸗thig, und glücklich zerbrochen, um mit der Heiligen, Catholiſchen, Apo⸗ſtoliſchen, und Römiſchen Kirch ſich wieder zu vereinigen.

Eine Verzeichnuß von dieſen an⸗ſehnlichen Convertiten kan, und wird etwa einigen Eindruck machen in dem Geiſt, und in dem Herzen deren Ge⸗lehrten, von der Parthie: und dieſes iſt, welches zu thun Ihro Eminentz Herr Cardinal Paſſionei mir einzura⸗then, die Gnad gehabt. Hätte ich Gelegenheit haben können, die präch⸗tige Bibliothec von dieſem groſſen und weiſen Prälaten in Rom ſelbſt einzuſehen, würde obgenannte Ver⸗zeichnuß in allweg vollſtändig ſeyn.

Jeder⸗

Jederman wird mir leicht eingeſtehen, daß der Herr Cardinal von Perron, jener mächtige Glaubens-Beſchüzer, und die Ehr ſeiner Zeiten, in allweeg verdiene den erſten Plaz unter denen Gelehrten, welche die Catholiſche Religion, nach reifer Uberlegung, wieder angenommen haben, und von denen ich allhier eine kurze Liſte beyſeze:

Carolus Franciſcus *Abra de Raconis*, ein nahmhaffter Convertit: hatte einen ſo geſchwinden, und groſſen Fortgang in denen höheren Wiſſenſchafften, daß er ſchon in dem neunzehenden Jahr ſeines Alters, Profeſſor von der Philoſophie zu Pariß benennt worden. Seine Verdienſten, und treffliche Schrifften wurden ihm durch das Bißthum von l'Avaur belohnt.

Valens *Acidalius*, nachdem er mehrere hohe Schulen von Teutſch- und Welſchland betretten, lieſſe ſich endlich zu Breßlau nieder, allwo er ſich Catholiſch erkläret. Herr von Thou hat dieſem groſſen Mann ſein wohl verdientes Lob geſprochen.

Titus

Vitus *Amerbachius*, ſaget denen neuen Lehren ab, und wird Profeſſor der Philoſophie zu Ingolſtatt benennet. Teiſſier zehlet ihn unter die Gelehrte, ſelbiger Zeiten.

Einige Schrifft-Steller verſicheren, der berühmte Jacobus *André*, Canzler von der hohen Schul zu Tübingen, ſeye gegen das End ſeines Lebens in den Schoß der Catholiſchen Kirch zuruck gekehrt.

Juſtus *Baronius de Santenné*, nachdem er ſich auf das Leſen deren heiligen Vätter begeben, ſchweret die Calviniſche Irrthümer ab zu Rom, in denen Händen des Pabſt Clementis, dieſes Namens, des Achten. Der berühmte Cardinal Baronius ware hiervon gegenwärtiger Zeüg.

Petrus *Berzius*, ein gelehrter Profeſſor, und zugleich Bibliothecarius zu Leiden, nihmt die Catholiſche Religion an zu Pariß.

Iſmaël *Bouillaud*, kündet dem Calvino auf, in dem ein und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Er gabe ſich alsbald zu erkennen durch eine Menge, fürtrefflicher Schriff-

Schrifften, die ihm die Hochachtung von allen Gelehrten in Europa zugezogen.

Victor *Brodeau*, Herr von Condé, Staats-Secretarius Henrici des Vierten, damaligen Königs von Navarren, wird Catholiſch 1573. Der König, ſein Herr, brauchte ihn zu denen wichtigſten Geſchäfften.

Chriſtophorus *Beſoldus*, einer aus denen fürtreflichſten Juriſten in Teutſchland, bekennet die Catholiſche Religion, und gehet von der Univerſität zu Tübingen über zu der in Ingolſtatt.

David Auguſtinus *Brueys* ware einer aus denen, welche die von dem fürtrefflichen Biſchoff zu Meaux heraus gegebene Erklärung der Lehr, von der Catholiſchen Kirch beſtritten; nachdem er aber die ſtreitige Glaubens-Puncten tieffer eingeſehen, hat er ſeinen Irrthum erkennt und abgeſchworen.

Godefridus Ferdinandus *de Buckiſch*, ein berühmter Rechts-Gelehrter, und Hiſtorie-Schreiber, aus Streliz gebürtig, ſagt der Lehr des Luthers ab. Seine Kirchen-Geſchichten von Schleſien machen ihm viele Ehr.

Petrus

Petrus Victor Palma *Cajet*, Reformirter Prediger an dem Hoff der Prinzeßin Catharinæ von Bourbon, einer Schweſter Henrici des Vierten, ſchweret die Irrthümer Calvini feyerlich ab. Pabſt Clemens der Achte ſendet darum an ihn ein Glückwünſchungs-Schreiben ab.

Philippus *Canaye*, Herr zu Frêne, Staats-Rath unter der Regierung Henrici des Dritten, und Henrici des Vierten, nachdem er bey der berühmten, zwiſchen den Cardinal von Perron, und den Herrn von Pleſſis-Mournay, zu Fontenebleau gepflogener Unterredung, einer aus denen Richtern geweſen, und demnach ein in allweg glaubwürdiger Zeüg von dem Sieg, welchen der Cardinal über ſeinen Gegenpart erhalten, ward darauf Catholiſch, und Clemens der Achte bezeugte ihm ſeine hierab geſchöpffte Freud, durch ein überaus verbündliches Schreiben.

Petrus *Caroli*, Doctor in der heiligen Schrifft, und Prior von der Sorbon, hat ſich zwar zu denen neuen Lehren verführen laſſen, und ward Prediger zu Neueburg in der Schweiz, und zu Loſanne,

einer Statt in dem Welſchen Berner Gebiet; iſt aber in den Schoß der Catholiſchen Kirch wieder zuruck kommen.

Philippus *Caroli*, ein geſchickter Criticus, und Profeſſor von der Rhetoric auf der Univerſität zu Altorff, nihmt die Catholiſche Religion an.

Auguſtinus *Cauſabon*, ein Sohn des fürtrefflichen Iſaac Cauſabon, wird Catholiſch, und ein Religios: macht ſich in ſeinem Orden berühmt, durch ſeine Gelehrtheit, durch ſeinen Eifer, und andere Tugenden.

Moyſes *Charas*, ein groſſer Medicus, und Mitglied von der Königlichen Academie deren Wiſſenſchafften, vorhin ein überaus beeiferter Calviniſt, ſtirbt in der Gemeinſchafft der heiligen Kirch.

Cheiron, Prediger zu Nimes, einer Statt in Franckreich, kündiget der Lehr deren ſo genannten Reformirten auf, und thut alles, was man von einem eiferigen Catholiſchen hoffen, und erwarten kan, die ihm vorhin anvertraute Heerd in den Schaaf-Stall der wahren Kirch wieder zuruck zu führen.

Coccius, Canonicus zu Gülich, hat das

das Lutherthum abgeſchworen zu Cöln: ſein Buch mit dem Titul, Catholiſcher Schaz, an dem er vier und zwanzig Jahr gearbeitet, iſt in der Wahrheit ein recht koſtbarer Schaz.

Philippus *Codurc*, Prediger zu Nimes, und ein gelehrter Ausleger der Schrifft, hat endlich erkennt, daß in Religions-Sachen ſich weißlich feſt zu ſezen, allerdings nothwendig ſey, einen unfehlbaren, und allzeit ſichtbaren Richter zu erkennen, und zu hören.

Hugo *Creſſey*, ein Engelländiſcher Theologus, und Capellan des Mylords Graffen von Strafford, nihmt zu Rom die Catholiſche Religion an; wird ein Benedictiner, und ſehr berühmter Miſſionarius.

Andreas *Dacier*, einer aus denen gelehrteſten in Franckreich, und Secretarius der Franzöſiſchen Academie, ſchweret die Irrthümer Calvini ab 1685. Anna Lefevre, ſein Weib, dero ausbündige Gelehrtheit, und rare Talenten ſelbige Zeiten in Verwunderung geſetzt, folget dem Exempel von ihrem Ehe-Herrn.

Herr *Deſmahis*, nach ſeiner Bekehrung,

Canonicus zu Orleans, iſt der Verfaſſer von einem fürtrefflichen Controvers-Buch.

Joannes Georgius *Eckard*, Hiſtoricus und Bibliothecarius zu Hannover, begibt ſich von da hinweg, ſich zu der Catholiſchen Religion zu bekennen. Mehrere groſſe Fürſten ſtritten gleichſam um die Ehr, dieſen gelehrten und trefflichen Mann in ihren Dienſten zu haben.

Boetius *Epo*, ein Rechts-Gelehrter, Geſchichts-Schreiber, und berühmter Theologus, läſſet ſich zu denen Lehren Calvini verleiten; reiſſet auch nach Genff, bey dieſen beruffenen Urheber von der Parthie ſich Raths zu erhohlen: nachdem er aber die Falſchheit von ſeiner Lehr erkennt, kehret er zuruck in den Schoß der Catholiſchen Kirch.

Jeremias *Ferrier*, bey denen Reformirten Prediger, und Profeſſor von der Theologie, ſaget ſeinen Irrthümern ab, und wird Staats-Rath.

Gaſpard *Franck*, oder *Francus*, nachdem er ſich ernſtlich begeben auf die Leſung deren Vätter, wird Catholiſch zu Ingolſtatt; und hernach Allmoſen-Geber bey

Alberto,

Alberto, Herzog in Bayern, und Profeſſor der Theologie.

Andreas *Fromm*, Profeſſor zu Stetin, nachdem er ſich viele Müh gegeben, aber umſonſt, die Lutheraner und Calviniſten, in denen Landen des Churfürſtens von Brandenburg, miteinander zu vereinigen, gehet nach Prag, und nihmt allda die Catholiſche Religion an, mit ſeiner ganzen Familie.

Obertus *Giſanius*, ein gelehrter Humaniſt, und groſſer Rechts-Gelehrter, ſtudiret zu Löwen und Pariß; begibt ſich von da in Teutſchland, allwo er viel Ehr erwirbt auf denen Univerſitäten zu Straßburg, Altorff, und Jngolſtatt: wird nach ſeiner Bekehrung beehret mit dem Amt eines Raths und Referendarii bey dem Kayſer Rudolph.

Herr *Gilbert*, einer der berühmteſten Prediger in Franckreich, ſchreibet, nachdem er die Catholiche Religion angenommen, an ſeinen Bruder, Herr von Salier, Kriegs- und Stück-Commiſſarium: dieſes Schreiben iſt ein Meiſter-Stück von der Controvers; die Beweg Urſachen von ſeiner Bekehrung ſeynd darinn überaus richtig und nett erkläret.

Theodorus *Godefroy*, der aeltere Sohn des berühmten Dionyſii Godefroy, ſchweret zu Pariß die Irrthümer ab, welche er auf denen Univerſitäten Genff und Straßburg erlernet hatte: er iſt nachdem mit dem Titul und Amt eines Staats-Raths beehret worden; wohnte dem Congreſs zu Münſter als Rath, und Secretarius der Französiſchen Geſandſchafft bey.

Herr *Gudenus*, ſuper-Intendent deren Proteſtantiſchen Kirchen von Sachſen-Eiſenach, verlaßt ſein Vatterland, ſeine Würden, und ſeine Güter, um Catholiſch zu werden.

Joannes *Hay*, aus einer anſehnlichen Familie in Schottland, nicht begnügt, die Catholiſche Religion angenommen zu haben, gehet noch darzu in die Geſellſchafft JEſu. Wir haben von ihm verſchiedene gelehrte Wercker von der Theologie: Er ſtirbt, als Canzler von der Univerſität zu Pont-à Mouſſon.

Joannes *Hofferus*, Rector zu Spondau in Marck-Brandenburg. Die Sächſiſche Theologi trugen ihm auf, zu widerlegen daß Werck eines Catholiſchen Lehrers, welches vieles Aufſehen machte.

Die

Die Unterſuchung von dieſem Werck hat zu ſeiner Bekehrung vieles beygetragen.

Lucas *Holſtenius*, einer von dem erſten Rang deren Gelehrten, ſchweret dem Lutherthum ab zu Pariß. Cardinal Franciſcus Barberini erhaltet für ihm ein Canonicat in der Sanct Peters-Kirch zu Rom, und der Pabſt vertrauet ihm die Verwahrung von der Bibliothec in Vaticano an. Er hat die Ehr gehabt, an die Königin Chriſtina abgeſchickt zu werden, und ihre Glaubens-Bekanntnuß zu Inſpruck aufzunehmen.

Ludolphus *Kuſter*, Verfaſſer von mehreren Schrifften, welche ihm die Hochachtung aller Gelehrten erworben haben, Doctor in der Univerſität zu Cambrigd, und Bibliothecarius des Königs in Preuſſen, nachdem er ſich viele Müh gegeben, daß neue Teſtament wohl, und tieff einzuſehen, hat endlich heiter erkennt, daß die unfehlbarkeit, und die Unveränderlichkeit der Kirch darinn unumſtößlich gegründet ſeyen; und ward demnach Catholiſch zu Pariß.

Petrus *Lambecius*, einer aus denen gelehrteſten ſeiner Zeiten, ward gebohren

zu Hamburg 1628. Er begabe ſich zeitlich in frembde Länder, allda zu ſtudiren, auf die Koſten des gelehrten Holſtenii, ſeines Oehms, machte in denen Wiſſenſchafften ſo groſſen Fortgang, daß er ſchon in dem neunzehenden Jahr ſeines Alters ein Werck heraus gegeben, welches ihm ſehr viele Ehr gemacht. Er verlaſſet ſein Vatterland, unternihmt eine Reiß nach Wien, und nachdem er allda die Ehr gehabt, Jhro Kayſerliche Majeſtät ſeine Aufwartung zu machen, gehet er nach Rom, und bekennet ſich zu denen Catholiſchen: Alſo redet von ihm Herr Bayle, von dem man ſicher glauben kan, daß er denen, wiewohl anſehnlichen, Convertiten nicht gar zu groſſes Lob beylege.

Joſephus *Lange*, nachdem er die Catholiſche Religion angenommen, lehret die Mathematic, und die griechiſche Sprach, auf der Univerſität zu Freyburg in Breißgau.

Daniel *de Larroque*, ein Sohn des gelehrten Matthæi von *Larroque*, und für ſich ſelbſt von einer ausbündigen Gelehrtheit, nihmt die Catholiſche Religion an.

Matthæus *Launoy*, nachdem er viele Jahr

daß

daß Amt eines Predigers bey denen Reformirten vertretten, wirfft ſich in den Schoß der heiligen Kirch.

Juſtus *Lipſius*. Herr Bayle verweiſet dieſem groſſen Mann ſeine Unbeſtändigkeit, die Religion belangend: Allem Anſehen nach, dieweil Lipſius eine Zeit lang beygepflichtet dem Grund-Saz deren Proteſtanten, daß ein jeglicher particular-Menſch, und bevorab ein Gelehrter, im Stand ſeye, für ſich ſelbſt eine Religion feſt zu ſezen; daß man alles unterſuchen müſſe, ohne ſich zu wenden auf den Weg der Authorität ꝛc. Bey ſolchen Grund-Sätzen iſt man ſtets unruhig, und zweiffelhafft; und dieſer fürtreffliche Mann hat nirgends feſten Grund finden können, als da er denen unfehlbaren Entſcheidungen der heiligen Kirch ſich demüthig untergeben.

Erneſtus Graff von Metternich, Staats-Rath von dem König in Preußen, und deſſen bevollmächtigter Miniſter bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, nihmt in eben dieſer Statt die Catholiſche Religion an. Die Beweg-Gründ von ſeiner bekehrung ſeynd ſtandhafft, und wohl geſchrieben.

Joannes *Morin*, Prieſter aus dem Oratorio, und einer aus denen gelehrteſten ſeiner Zeiten, nachdem er zu Roſchelle und zu Leiden ſtudirt, kommt nach Pariß, und wird allda Catholiſch. Er beſaſſe die gelehrte Sprachen vollſtändig, und hat, nach Zeügnuß des Herrn Simon, keiner über die Original-Text der heiligen Schrifft mit mehrerer Gelehrtheit geſchrieben.

Joannes **Mulman**, Sohn eines Predigers zu Leipzig, erkläret ſich zu Cöln Catholiſch, und begibt ſich in die Geſellſchafft JEſu: deſſen Bruder Hieronymus gibt ſich alle Müh, ihn zu denen Proteſtanten wieder zuruck zu führen; allein der gelehrte, und eiferige Convertit leget ihm ſo trifftige Urſachen für, daß auch er zugleich den Catholiſchen Glauben, und das Inſtitut deren Jeſuiten anzunehmen, ſich entſchloſſen.

Daniel *Neſſelius*, ein Mann von einer ungemeinen Gelehrtheit, ſchweret dem Lutherthum ab: Kayſer Leopold vertrauet ihm die Verwahrung der prächtigen Bibliothec zu Wien.

Bar-

Bartholdus *Nibuſius*, ein trefflich gelehrter Mann von dem ſiebenzehenden Jahr-Hundert, verlaſſet ſeine anſehnliche Dienſten, und gehet nach Cöln, die Catholiſche Religion anzunehmen. Herr Bayle haltet darfür, man könne ihn zugleich einen berühmten Bekehrten, und einen berühmten Bekehrer nennen. In ſeinen Theologiſchen Schrifften dringet er abſonderlich auf die Nothwendigkeit, in ſtrittigen Glaubens-Puncten einen Richter zu erkennen; dann dieweil die Schrifft ein Geſäz iſt, welches nicht reden kan, als durch den Verſtand, den man ihr beylegt; die ſtrittige Glaubens-Puncten aber ſich gründen auf die unterſchiedliche Auslegungen, die man von der Schrifft machet, iſt es in allweg nothwendig, entweder das die Strittigkeiten deren Chriſten niemahls ein End haben, oder daß man in der Kirch annehme einen Oberſten und allgemeinen Richter, der reden könne, und deſſen Ausſpruch und Entſcheidung alle Glaubige ſich zu unterwerffen, gehalten ſeyen.

Ulricus Obrecht, einer der gröſten Männern, welche die Statt Straßburg

jemahls gehabt. Er verſtunde vollkommen die lateiniſche, die griechiſche, die hebräiſche Sprach, und legte ſich mit Ernſt darauf, die wahre Religion gründlich zu erkennen. Das Leſen deren Vätter, und die viele Unterredungen mit geſchickten Catholiſchen haben ihn endlich dahin vermögt, mit der alten Kirch ſich wieder zu vereinigen.

Stanislaus *Orichovius*, der Pohlniſche Demoſthenes, ſtudierte anfangs zu Wittenberg, unter dem Luther und dem Melanchton, die ihm einen Luſt zu ihren Neuigkeiten einflößten; und diß ware die Urſach von ſeinem leidigen Fall; aber nach vielen Irrungen begibt ſich Orichovius wieder zuruck in den Schoß der ſeeligmachenden Kirch, die er alſo grauſam verfolgt hatte.

Iſaac *Papin*, ein Reformirter Prediger, ſehr berühmt durch die Streit-Händel, die er mit dem Herrn Jurieu geführt, und noch mehr durch die gelehrte Wercker, die er nach ſeiner Bekehrung im offentlichen Druck heraus gegeben.

Paulus *Peliſſon de Fontanier*, einer aus denen geſchickteſten Männern von dem

dem lezten Jahr-Hundert, fande in dem Unglücks-Fall, den er erlitten, hinlängliche Zeit, die heilige Schrifft tieffer einzuſehen, und die heilige Vätter aufmerckſam zu durchleſen. Er ward Catholiſch, und ſeine Controvers-Schrifften erwarben ihm die Hochachtung von denen Gelehrten.

Petrus *Pitheus*, Verfaſſer von mehreren Werckern, die ihm den Nahmen eines Varronis von Franckreich haben zugelegt, gehet, nach einigen Irrungen, wieder zuruck in den Schoß der Römiſchen Kirch. Herr von Thou, ein bey denen Proteſtanten ſelbſt hochangeſehener Geſchicht-Schreiber, leget ihm vieles Lob bey.

Joannes *Piſtorius*, nachdem er Catholiſch worden, traget vieles bey zu der Bekehrung Jacobi, Marggraffens von Baden, und Johannis Zehendner, der bey dieſem Fürſten Miniſter ware.

Joannes *Pits* reiſet aus Engelland in Franckreich, allwo er die Catholiſche Religion, und den geiſtlichen Stand annihmt. Antonetta von Lothringen erwehlet ihn nachmahls zu ihrem Beicht-Vatter.

Joannes

Joannes *Pricæus*, ein Verfaſſer vieler gelehrten Büchern von der Critique, begibt ſich in einen geiſtlichen Ordens-Convent, und ſtirbt in dem Schoß der heiligen Kirch.

Jacobus *Rabus*, Sohn eines berühmten Prädicantens, ſtudiret zu Wittenberg, Leipzig, Straßburg, und Danzig. Der Ehren-Ruff Maldonati, eines Jeſuiten, ziehet ihn nach Pariß, allwo er ſeinem Irrthum abſaget, und gleichfals ein Jeſuit wird.

Wilhelmus *Rainold*, ein ſehr eiferiger Reformirter Prediger, gibt nach ſeiner Bekehrung ein mächtiges Werck wider den Calviniſmum heraus: Guilielmus Gefford, ein Engelländer, hat es völlig ausgemacht.

Joannes Baptiſta *Romillion* diente anfangs in denen Religions-Kriegen, wider die Kirch, und wider ſeinen König. Er verlieſſe endlich dieſe unglückſeelige Parthie, und nachdem er den geiſtlichen Stand angenommen, richtete er eine Congregation, oder Verſammlung von der Chriſtlichen Lehr auf, welche groſſen Fortgang gewanne; nachgehends aber mit

mit jener deren PP. Oratorii vereiniget ward. P. Romillion ſtarbe in dem Ruf der Heiligkeit.

Gaſpard *Scioppius*, der mächtigſte Criticus des ſiebenzehenden Jahr-Hunderts, und groſſer Feind deren JEſuiten: unerachtet dieſes Haß, zeigte er doch jederzeit groſſen Eifer für die Catholiſche Religion, die er angenommen hatte. Die geſcheide Welt wird endlich des Kriegs verdrüſſig, den man allbereit zwey Hundert Jahr wider die Jeſuiter geführt: und wan Scioppius, ſagt Herr Bayle, gleich viel Beſcheidenheit und Aufrichtigkeit gehabt hätte, als viel er von einem hohen Geiſt, und von Gelehrtheit gehabt, würde man ihn mit gutem Recht unter die Helden der gelehrten Welt zehlen.

Henricus *Sponde*, oder *Spondanus* ſchweret die Irrthümer Calvini ab 1595. Sein Bruder Joannes de Sponde, Lieutenant-Général au Preſidial de la Rochelle hatte ihm hiervon das Exempel gegeben. Henricus, hernach Biſchoff zu Pamjers, einer Statt in Languedock, unterlieſſe nichts, um die ihm anvertraute Seelen in den Schoß der Römiſchen

Kirch

Kirch wieder zuruck zu führen. Wir haben von ihm einen kurzen Begriff, und die Fortſezung von denen Jahr- und Geſchicht-Büchern Baronii.

Fridericus *Staphylus* erwarbe vieles Lob, und Hochachtung zu Wittenberg, ſo lang er allda dem Studiren oblage. Er lehrte die Griechiſche Sprach zu Breßlau, und hernach die Theologie zu Königsberg. Nachdem er die Catholiſche Religion angenommen, greifft er den Luther, und ſeine Anhänger an, wegen denen ewigen Abänderungen in ihren neuen Lehren. Stephanus Agricola, und Joannes Wicelius, zwey anſehnliche Convertiten, haben zu dieſem Werck vieles beygetragen.

Stennonius von Geburt ein Schwed, und eiferiger Proteſtant, unternihmt eine Reiß nach Florenz: der Groß-Herzog empfanget ihn mit allen Zeichen der Hochachtung, die ſeine ausbündige Gelehrtheit mit allem Recht verdiente; er reiſet von Florenz das zweytemahl nach Rom, allwo er die Catholiſche Religion annihmt: der Pabſt ernennet ihn zu einem Apoſtoliſchen Vicarium in denen Nordiſchen

Lände-

Ländern, und Chriſtian Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher ſich gleichfals zu der alten Religion bekennt hatte, behaltet dieſen gottſeeligen und gelehrten Prälaten an ſeinem Hoff, allwo er mit dem Ruff eines Heiligen glücklich verſchieden: ſein Leichnam iſt, auf begehren des Groß-Herzogs, nach Florenz geführt worden.

Tannequil Lefevre, nachdem er in Engelland, und in der Schweiz dreyßig Jahr die neue Irrthümer geprediget, kommt nach Pariß, und nihmt die Catholiſche Religion an.

Petrus *Treſſan*, aus einer alten Familie in Langendock gebohren, wird Catholiſch zu Pariß: Er hätte ſich biß zu denen erſten und höchſten geiſtlichen Ehren-Stellen hinauf ſchwingen können; allein er zoge dieſen für das mühſame Amt eines Miſſionarii: ſeine Apoſtoliſche Arbeiten haben viel Gutes geſtifftet in Langendock, in Provanz, und im Delphinat.

Joannes *de Vaſſan*, ein Enckel von Herrn Pithou, nachdem er ſeine Studien zu Genff vollendet, gehet in Holland, und wird ein berühmter Prediger. Allein

lein der Cardinal Perron führet ihn zuruck in den Schoß der Catholiſchen Kirch.

Noël Aubert von *Verſe*, nachdem er von dem Mittel-Punct der Einigkeit abgewichen, wußte nicht mehr, an was er ſich halten ſollte: er nihmt anfangs an die Irrthümer Calvini; hernach aber jene deren Socinianer: endlich ſagt er beyden ab, und bekennet ſich zu der alten und erſten Kirch. Wir haben von ihm verſchiedene gelehrte Wercker wider die Irr-Lehren ſo wohl deren Calviniſten, als deren Socinianer.

Juſtus *de Vondel*, ein in Holland hochberühmter Schrifft-Steller, verlaſſet die Sect der Wieder-Täuffer, und ergreiffet die Parthie der Armenianer: einige Jahr hernach leget er die Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß ab.

Joannes Michaël *Wansleb*, ein trefflicher Theologus, verſtunde deren Mohren Sprach vollkommen, und unternahme eine Reiß in Egypten- und in Mohren-Land, auf Befehl Erneſti, Herzogs von Sachſen-Gotha, welcher die ſo genannte Reformation in ſelbigen Landen feſt zuſezen gedachte. Wansleb an ſtatt, in

in Teutſchland zuruck zu kehren, um dem Herzog von ſeiner Reiß den erwarteten Bericht abzuſtatten, bleibet zu Rom, und begibt ſich nach abgeſchworenen Lutherthum, in den Orden des heiligen Dominici.

Georgius *Wicelius*, des geiſtlichen Ordens-Stands müd, bekennet ſich zu denen Irrthümern des Luthers: dieſer Glaubens-Neuerer, der ihn ſehr werth hatte, vertrauet ihm die Verwaltung einer Proteſtantiſchen Kirche an: Wicelius aber gehet wieder zuruck zu denen Catholiſchen, und die Kayſer Ferdinandus und Maximilianus beehren ihn mit dem Titul eines Raths. Er hat verſchiedene Wercker heraus gegeben, alle in der Meinung, und mit dem Fürhaben, die Lutheraner mit denen Catholiſchen in Einigkeit des Glaubens untereinander wieder zu verbinden.

Wan einer aus denen Proteſtantiſchen Theologis dieſer Verzeichnuß entgegen ſezen ſollte eine weit gröſſere Anzahl deren Fürſten und Fürſtinen, welche, im Anfang deren Unruhen, von der Lehr der allgemeinen Kirch abgangen, um denen

neuen Lehren des Luthers, und Calvini beyzupflichten; würde ich hieraus wohl einen mercklichen Vortheil ziehen. Dieſe zwey Verzeichnuſſen würden mir trefflich dienen, aller Welt klar, und heiter unter die Augen zu legen die Falſchheit eines Grund-Sazs, den man wohl verflucht nennen darff, in Anſehen deren entſezlichen Folgen, welche ganz natürlich daraus flieſſen. Die mildere Lutheraner, und ſo genannte Politici gegenwärtiger Zeiten, darffen behaupten, ein ehrlicher Mann müſſe leben, und ſterben in der Religion, ſeiner Vätter; und daß man dieſe nicht aenderen könne, ohne ſich ſelbſt eine Schand zu zuziehen: ſo wird man dann alle dieſe groſſe Fürſten, alle dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Männer, jene ſo wohl, die ſich in die neue Irrthümer, unglückſeeliger Weis, haben hinreiſſen laſſen, als die, welche von denenſelben, zu ihrem ewigen Glück, wieder abgetretten, für Ehrloſe Leuth anſehen müſſen: wan dieſer Grund-Saz, daß ein ehrlicher Mann ſich eine Schand zuziehe, da er die Religion aenderet; wan, ſage ich, dieſer Grund-Saz wahr, und

ſtand-

ſtandhafft wäre, ſo wäre der Schluß gleichfals ganz gewiß, und unwiderſprechlich. Ich hoffe, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſe Anmerckung, welche von Unſerem **Durchleuchtigſten Churfürſten** gemacht worden, werde in einem ſo erleuchteten Verſtand, und aufrichtigen Herzen, als das Ihrige iſt, vielen, und groſſen Eindruck machen.

Erſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

ALs ich das erſte mahl die Ehr hatte, Euer Hochfürſtl. Durchleucht meine unterthänigſte Auffwartung zu machen, erlaubten Sie mir ſogleich Gnädigſt, gleiche Ehr auch künfftighin und öffters genieſſen zu können. Ich ſahe dieſe von mir ſo wenig verdiente Gnad, als eine erwünſchte, und von Göttlicher Fürſichtigkeit zu dem End mir ver-

vergönnte Gelegenheit an, bey dero ich über das allerwichtigſte Geſchäfft, ſo die Religion iſt, mit Höchſt Deroſelben mich geziemend unterreden könnte. Dem zu Folg, als ich einſtens ſtarck drange auf die Nothwendigkeit, uns Catholiſchen beyzutretten, um alſo Dero ewiges Seelen-Heil in Sicherheit zu ſetzen; antworteten Euer Durchleucht mit jener Dero Hoheit würdig- und anſtändigen Güte, welche allen, ſo um Dero Perſon etwas näher zu ſeyn die Gnad haben, eine Ehr- und Lieb-volle Hochachtung eindrucket: Pater, ich trage kein Bedencken, über dieſen Punct die wahre Geſinnung meines Hertzens gantz auffrichtig zu eröffnen. Euer Ehrwürden kennen ſchon allbereit den aufmerckſamen Reſpect, welchen ich für Jhro Churfürſtliche Durchl. Durchl. wie nicht weniger die zarte Neigung, ſo ich gegen die Durchleuchtigſte Frau Prinzeßin von Sultzbach trage. Bey dem allem doch erkläre ich ein- für allemahl: daß keine Staats-Abſicht, noch ſonſt einiges Bedencken, ſo etwan Eigennutz, Lieb, oder eine von ſich wiewohl enge Verbündnuß eingeben könnten, über mein Hertz jemahlen auch nur den mindeſten Eindruck machen werden, wo es um die Religion zu thun ſeyn wird. Jch hab eine, aus GOttes ſonderbahren Gnaden. Jch bin erzogen worden von einer hochvernünfftigen und Tugendſamen

men Mutter, gegen die Ich jederzeit eine tieffe Ehr-Forcht, und unſterbliche Erkandtlichkeit hegen werde. Wan man mich aber überzeugen ſollte, daß Ich in einem Irrthum ſtecke, wordurch meine Seel Gefahr leiden könnte, für ewig zu Grund zu gehen; würde Ich keinen Augenblick lang anſtehen, der erkandten Wahrheit mich zu ergeben.

Voll des Troſts, und guter Hoffnung ab einer ſo koſtbaren Gemüths-Stellung, welche, wan ſie aufrichtig, GOtt zu ſegnen niemahls ermanglet; nachdem ich Euer Hochfürſtl. Durchl. ſchon einige mahl, etwan aus einer Wohlanſtändigkeit, Unſeren Heiligen Geheimnuſſen beywohnen geſehen, nehme ich die Freyheit, Ihnen in etwas zu erklären, was Sie dazumahl auf unſeren Altären geſehen. Könnte ich zu gleicher Zeit Euer Hochfürſtl. Durchl. überweiſen, daß die Heil. Meß, nach ihrem eigentlichen Weſen, welches in der Opfferung des Anbetungs-würdigſten Leibs- und Bluts JEſu Chriſti beſtehet, für ein wahres Opffer des Neuen Geſätz müſſe angeſehen und gehalten werden, wäre fernerhin ein mehreres nicht vonnöthen, klar und faſt augenſcheinlich darzuthun, daß die Herrn Lutheraner in einem ihrem ewigen Heil höchſt-nachtheiligen Irrthum ſtecken, und folglich ihre Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn könne.

Der Beweiß, deſſen ich mich zu dem End bediene, iſt kurtz und klar: in der wahren Kirch JEſu Chriſti muß ein wahres Opffer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti unter denen Geſtalten Brods und Weins ſeyn: Nun findet ſich dieſes Opffer in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſo iſt dann und kan die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht ſeyn.

Meinen erſten Vortrag zu beſtättigen, daß nehmlich in der wahren Kirch JEſu Chriſti ein wahres Opffer des Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers ſeyn müſſe; könnte ich mehrere gantz deutliche Stellen der Göttlichen Schrifft beybringen; es wird aber genug ſeyn, jene ſo berühmte Prophezeyhung Malachiæ vorzulegen, in welcher mit gantz klaren Worten geſagt wird: GOtt werde die Opffer des alten Geſätz verwerffen, und an deren Stell ein anderes viel reineres, und vor ſeinen Augen unvergleichlich gefälligeres Opffer einführen, welches künfftighin durch den gantzen Erden-Kreiß ſollte geopffert werden. Ich ſetze den heiligen Text ſelbſt anhero: Ich hab keinen Gefallen an euch, ſpricht der HErr deren Heerſchaaren, und will das Opffer von euerer Hand nicht annehmen. Dann von Auffgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang iſt mein Nahm groß unter denen Heyden,

und meinem Nahmen wird an allen Orten geräuchert, und ein rein Opffer geopffert, hat der Herr deren Heerſchaaren geredt. (a)

Es iſt ſicher und klar, daß der Prophet an dieſem Ort von einem neuen Opffer rede, welches an die Stell deren in dem alten Geſätz gebräuchlichen Opffern, mit der Zeit, ſollte eingeführt werden: Nun was iſt dieſes für ein neues Opffer? Die Lutheriſche Theologi ſagen: es ſeye ein innerliches Opffer. Allein dieſe Antwort thut nicht genug; dann das innerliche Opffer des Hertzens, und des Geiſts iſt kein neues Opffer, indem es ſchon von denen Gerechten des Alten Geſätz iſt geopffert worden, wie der H. David bezeugt: Das Opffer GOttes iſt ein betrübter, betrangter Geiſt. (b)

So muß dann dieſes neue Opffer, von dem der Prophet Malachias redet, das Opffer JEſu Chriſti an dem Creutz ſeyn. Das iſt nun zwar in einem gewiſſen Verſtand allerdings wahr: Dieweil aber dieſes blutige Opffer nicht durch die gantze Welt, und an allen Orten geopffert worden, ſo muß man dieſe Prophezeyhung nothwendiger Weis ausdeuten auf das unblutige Opffer, welches

(a) Malach. C. 1. v. 10. 11.
(b) Pſalm. 50. v. 19.

eine Geheimnuß-volle Erneuerung von jenem iſt, ſo JEſus Chriſtus auf dem Calvari-Berg geopffert, und noch täglich an allen Orten durch den Dienſt ſeiner Prieſtern auf unſeren Altären opfferet zur Glory ſeines Vatters, und für das Heil deren Menſchen. "Der Prieſter, ſagt der H. Cyprianus, (c) "vertritt die Stell JEſu Chriſti; er macht "es dem nach, was JEſus Chriſtus gethan; "er opfferet GOtt dem Vatter in der Kirch "ein wahres und vollkommenes Opffer. Die-"ſes Opffer, ſetzet noch hinzu der H. Irenæ-"us, (d) iſt das neue Opffer des neuen Te-"ſtaments: die Apoſtel haben es bekommen "von JEſu Chriſto; die Kirch hat es bekom-"men von denen Apoſteln, und ſie opfferet "daſſelbe in der gantzen Welt, wie es Mala-"chias hat vorgeſagt. Alſo haben die Allgemeine Kirch, und Dero älteſte Lehrer beſagte Prophezeyhung jederzeit verſtanden.

Eine gewiſſe, und allerdings unlaugbare Wahrheit iſt es, daß der Gebrauch, den allerheiligſten Leib, und das Blut JEſu Chriſti, als ein Opffer für die Lebendige und Todte, zur Vergebung deren Sünden GOtt aufzuopfferen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und nach denen Apoſteln nächſt folgenden

(c) S. Cypr. L. 2. Ep. C. 3. Edition. Pariſienſ. 1633. nunc Epiſt. 63.

(d) S. Iren. L. 4. C. 32.

den Zeiten beſtändig gehalten worden für die heiligſte und wichtigſte Handlung unſerer Religion, von JEſu Chriſto ſelbſt eingeſetzt, als dem Höchſten, und Oberſten Prieſter des Neuen Bunds, nach der Ordnung Melchiſedech, welcher Wein und Brod geopffert, als *eine* Figur oder Vorbild jenes Hochheiligen Opffers, welches nun auf unſeren Altären GOtt täglich entrichtet wird. Und dieweil wir eben das Alterthum dieſes GOttes-Dienſts berühret, muß ich gleich jetzt einem Einwurff vorkommen, welcher wie nichts-werthig er in ihm ſelbſt, alſo tüchtig anbey iſt, jene hinter das Licht zu führen, welche die Kunſt-Griff deren Neu-Evangeliſchen Lehrern nicht von Grund-aus kennen.

Ich hab einige aus denen Herrn Proteſtanten uns Catholiſchen im Ernſt vorrucken gehört: die Meß könne unmöglich von dem erſten Alter des Chriſtenthums ſeyn; alldieweilen in derſelben von dem H. Petro, dem H. Paulo, und anderen noch viel jüngeren Martyrern Meldung geſchehe. Wan der, welcher uns dieſen Vorwurff macht, ein gelehrter und beleſener Mann iſt, ſo muß ich in allweg ſagen, daß er nicht aufrichtig handle: Maſſen ihm der Unterſchied nicht unbekannt ſeyn kan, den wir Catholiſche machen zwiſchen der Weſenheit der Meß, welche in dem Opffer des Hochwürdigſten Leibs und

Bluts JEſu Chriſti beſtehet, und zwiſchen denen Ceremonien, Kleidung, Geberden, oder verſchiedenen Leibs-Stellungen des Prieſters, ꝛc. welche dieſes heiligſte Opffer nur begleiten.

Wir wiſſen zu Genügen, und haben es wohl ſchon tauſend mahl geantwortet, daß dieſe Ceremonien nicht alle von gleichem Alterthum ſeyen. Die Kirch GOttes, welche von dem H. Geiſt geleitet wird, hat nach und nach gewiſſe Gebetter, heilſame Lehren und Ermahnungen, meiſten Theils aus dem Neuen Teſtament und aus denen Pſalmen gezogen, beygeſetzt, um hierdurch die wahre Glaubige vorzubereiten, einem ſo würdigen und hohen Geheimnuß, welches ſeinen wahren Weſen nach annoch iſt, und gleich vom Anfang der errichteten Kirch allzeit geweſen iſt das Göttliche Opffer des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti, mit deſto gröſſerer Ehrerbietung, und Andacht beyzuwohnen.

Mich geduncket, Durchleuchtigſter Herr, Sie haben noch einigen Anſtand an dieſen Ceremonien, an dieſen ſo verſchiedenen Geberden des Prieſters, an dieſen ſo ausgeſuchten Gebettern, welche, wie ich erſt gemeldet, der Meß nach und nach ſeynd zugeordnet worden, als eine zu deroſelben wahren Weſen würdige Vorbereitung. Sie wollen

len mir etwan ſagen: Worzu dienen ſo viele Umſchweiff? warum hat man ſich nicht gehalten bey deren erſten Chriſten heiligen Einfalt? Weiß man ja aus der Kirchen-Hiſtorie des erſten Jahr-Hundert, daß der gantze Vorgang und Begriff deren Göttlichen Geheimnuſſen dazumahl in der Conſecration oder Wandlung, in der Oblation oder Opfferung, in der Communion oder Nieſſung, und endlich in einem Vatter Unſer beſtanden. Es iſt ſchon genug, Durchleuchtigſter Herr: das heiſſet uns den Handel gewonnen geben, und dem gantzen Streit ein End machen, wan Sie einmahl eingeſtehen, daß die Apoſtel, und derenſelben erſte Nachfolger, vor der Nieſſung, das Opffer verrichtet: Dann eben dieſe Opfferung des auf unſeren Altären würcklich und weſentlich gegenwärtigen Leibs, und Bluts JEſu Chriſti, vor der Nieſſung, macht das wahre Weſen unſeres Meß-Opffers aus, und iſt mithin der eintzige Grund der zwiſchen uns Catholiſchen und denen Lutheranern obwaltenden Strittigkeit.

Aber wieder auf die Gebetter und Ceremonien zu kommen: muß man nicht geſtehen, daß der Heiland, da er bey dem letzten mit denen Apoſteln gehaltenen Abendmahl ſeinem Himmliſchen Vatter ſich aufgeopffert, das Vatter Unſer nicht gebraucht ha-

habe? und warum haben dieſes die Apoſtel dannoch ihrer Liturgi, oder Meß Ordnung beygeſetzt? Ich ſage noch mehr: Warum haben die Urheber der ſo genannten Reformation vor, und nach dem Abendmahl ſo viele Gebetter und Geſänger beygefügt, welche gar gewiß von dem erſten Alterthum nicht ſeynd? Warum haben ſie ausgelaſſen jene Ceremonien, welche JEſus Chriſtus ſelbſt gebraucht, da er das Abendmahl ſeinen Jüngern hat ausgeſpendet? Warum thun eben dieſes nicht auch Sie an dem Abend, und bey einer Mahlzeit, wie es eine Zeit lang in der erſten Kirch annoch gebräuchlich geweſen? Warum halten ſie nicht zuvor ein Sermon, oder Anred von der Demuth? Warum laſſen ſie die Füß-Waſchung aus, eine Ceremonie, welche wohl bedencklich und wichtig ſcheinen mag, indem der Heiland dazumahl zu dem H. Petro geſagt: **Werde ich dich nicht waſchen, ſo wirſt du keinen Theil an mir haben?** (e)

Wan dieſen vermeinten Glaubens-Verbeſſerern in Kopf kommen wäre, alle dieſe Ceremonien auf das genaueſte zu beobachten, wir Catholiſche aber dieſelbe übergangen, und ausgelaſſen hätten: Mein! was einen Lermen würden ſie hierüber gemacht haben? zum allerwenigſten hätten ſie uns, als gottloſe

(e) Joan. C. 13. v. 8.

loſe Leuth ausgeruffen, als welche die von JEſu Chriſto ſelbſt beobachtete Ceremonien auf die Seiten geſetzt und verachtet.

So muß man dann beyderſeits eingeſtehen, daß die über dergleichen Ceremonien, welche zu verſchiedenen Zeiten dieſem H. Opffer entweder beygeſetzt, oder entzogen worden, gemachte Vorwürff keinen Stand halten, noch einigen Nachdruck haben, und mithin der ſonſt ſo berühmte Kemnitius uns Catholiſche umſonſt herauß fordere, da er in dem zweyten Theil ſeines zu Franckfurt gedruckten Examens alſo kühn und großſprechend ſchreibt: "Zeige, und erweiſe man uns, "daß in denen erſten Zeiten der Kirch dieſer "Gebrauch, den Leib und das Blut JEſu "Chriſti zu opfferen, beobachtet worden; "daß man ſich hierbey eben jener Worten, "eben jener Ceremonien, Kleidern und Zie-"rathen bedienet, welche man dermahlen in "der Römiſchen Kirch gebraucht; und daß "man endlich dieſes gantze Gepräng, dieſen "gantzen Zuſammenhang ſo verſchiedener Ge-"berden und Stellungen, welche der Prie-"ſter macht, und die ſo ſehr nach der Schau-"bühn riechen, angeſehen habe, als ein von "dem Welt-Heiland verordnetes Opffer, die "Sünden zu vertilgen, den Zorn GOttes zu "ſtillen, und von dem Himmel allerley Gna-"den und Wohlthaten zu erlangen. (f)

Dieſer

(f) Parte II. Exam. p. 177. Edition. Francofurt. 1574.

Dieſer kühne Abſprung, dieſe ſo muthige Herausforderung des Kemnitii, und anderer ſeines gleichens Lutheriſchen Herrn Predigern mag zwar das arme einfältige Volck, welches nur nach dem äuſſerlichen Schein zu urtheilen weiß, in etwas blenden; aber Euer Hochfürſtl. Durchleucht gewißlich nicht: Sie seynd viel zu erleuchtet, und kennen hiervon ſchon das ſchwache und lächerliche Weſen, nachdem ich die wahre Art beſagter Ceremonien allbereit erkläret. Das wahre und eigentliche Weſen der H. Meß beſtehet in der Aufopfferung des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti: nicht die Ceremonien, ſondern allein dieſes göttliche Opffer ſtillet GOttes gerechten Zorn, und erhaltet, uns zum Beſten, von dem verſöhnten Himmel unzählige Gnaden und Wohlthaten: alles übrige iſt nichts, als ein lautere Vorbereitung, ſo in denen Chriſtlichen Gemeinden, nach verſchiedenen Umſtänden deren Zeiten eingeführt, vermindert, oder vermehrt worden.

Laſſet uns nun einen anderen Gegen-Satz einiger Proteſtanten vernehmen, oder viel mehr eine von uns Catholiſchen gantz unverſchuldete Beſchuldigung: Sie ſagen, daß wir dieſes H. Opffer der heiligen Jungfrau, dem H. Petro, dem H. Paulo und anderen Heiligen, deren Gedächtnuß wir begehen, ent-

entrichten. (g) Allein der H. Auguſtinus hat ſchon vor mehr, als zwölff hundert Jahr die Rechtglaubige gewarnet, daß man ſich nicht einbilden müſſe, als wan dieſes heilige Opffer denen heiligen Martyrern geopffert werde; obſchon nach dem gottſeeligen Gebrauch, welchen die Allgemeine Kirch ſchon von ſelbigen Zeiten her beobachtet, daſſelbe verrichtet wird, ober, oder nächſt bey ihren heiligen Leibern, als welche unter, oder neben dem Altar in dem HErrn ruhen. Eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer ſetzet noch hinzu, daß man an dem Altar, bey Entrichtung dieſes H. Opffers, deren heiligen Martyrern zwar gedencke, aber nicht in der Meinung, für Sie, gleich wie für andere Abgeſtorbene zu betten, ſondern Sie viel mehr dahin zu vermögen, daß Sie ihr Gebett mit dem unſerigen vereinigen. (h)

Das Concilium, oder der Allgemeine Kirchen-Rath zu Trient, um allen dergleichen falſchen Inzichten vorzubiegen, und, ſo es nur möglich, gar ein End zu machen, erkläret vor der gantzen Chriſten-Welt auf das feyerlichſte, (i) daß die Kirch das H. Opffer nicht denen Heiligen entrichte, ſondern GOtt al-

(g) Communicantes, & memoriam celebrantes.
(h) S. Auguſtin. L. 8. de Civ. Dei. C. 27. & L. 20. contra Fauſtum. C. 21.
(i) Trid. Seſſ. 22. C. 3.

allein, welcher dieſelbe gekrönet; dahero dann auch der Prieſter nicht ſage: Ich opffere dir H. Petre, oder H. Paule, dieſes Opffer: und indem er GOtt, wegen denen, durch ſeine Gnad, von denen Heiligen erhaltenen glorreichen Siegen Danck abſtattet, ruffe er zugleich derenſelben Fürbitt an, auf daß die, deren Gedächtnuß wir allhier auf Erden verehren, ſich würdigen mögen, GOtt dem Allerhöchſten für uns zu bitten in dem Himmel.

Dieſes iſt die aufrichtig-wahre Catholiſche Lehr, von einer Allgemeinen Kirchen-Verſammlung, auf eine allerdings unverwürffliche Art, offentlich aus- und vorgelegt. Ein wahres Opffer entrichten einiger Creatur, wie vollkommen und heilig ſie immer ſeye, ſollte es auch die Mutter GOttes ſelbſt ſeyn, iſt eine abſcheulich-greuliche Abgötterey. Das geſtehen, das predigen, das lehren und erklären wir Catholiſche, vor der gantzen Welt.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht werden ſchon wiſſen, ſo man es Ihnen nicht etwan mit Fleiß biß dahero verborgen, auf was eine ſeltzame, und allerdings unerhörte Weis ſich Luther über dieſen Punct vernehmen laſſen. Ich ſetze allhier bey deſſen eigentliche Wort, welche man in allen Ausgaben ſeiner zu Jena, Wittenberg, und Altenburg im

Druck verfaßten Büchern finden wird: "Jch "bin, ſchreibt er im Anfang des Buchs von "der Winckel-Meß und Pfaffen-Weyhe, (k) "Jch bin einmahl zu Mitternacht auferwacht, "da fing der Teuffel mit mir in meinem Her- "tzen eine ſolche Diſputation an (wie er mir "denn gar manche Nacht bitter und ſauer "genug machen kan) Höret ihrs, Hochge- "lehrter, wiſſet ihr auch, daß ihr fünffzehen "Jahr lang, faſt alle Tage Winckel-Meſſe "gehalten? Wie, wenn ihr mit ſolcher Meſ- "ſe eitel Abgötterey getrieben?

Nach mehr kahlen Geſchwätz, bringt Luther fünff Beweiß-Gründe bey, deren ſich der böſe Geiſt bedienet, das Meß-Opffer zu beſtreiten; welche ihm, dem Luther, wie er ſagt, dermaſſen überzeugend fürkommen, daß er ſich endlich gefangen ergeben. Denen, welchen es etwan frembd ſcheinen mögte, daß er dieſen Lügen-Geiſt alſo leicht Glauben beygemeſſen, gibt er nur das zur Antwort: Wan auch ſie, wie er, den Teuffel hätten diſputiren gehört, ſo würden ſie wohl aufhören, alſo unabläßig auf die Kirchen, auf alten Gebrauch und Herkommen ſich zu beruffen.

Was ſoll man nun dencken, Durchleuchtigſter Herr, von dieſem Glaubens-Verbeſſerer? Von dieſer ſeiner Bekanntnuß, und

(k) Wittenberg. T. 7. fol. 443. Ien. Germ. T. 6. p. 82. b. Altenburg. T. 6. p. 86. b.

und ſeltzamer Stellung? Mich belangend, verehre ich hierinn eine geheime, und gantz wohlgemeinte Verhängnuß der göttlichen Fürſichtigkeit: um alſo allen vernünfftigen Menſchen, auch denen einfältigſten, klar unter die Augen zu legen, daß dieſer abtrünnige Mönch der Einfalt, und Leichtglaubigkeit des einmahl bethörten Volcks, ſich auf eine unerhörte Weis mißbraucht, und mit der Religion ein offenbahr-gottloßes Geſpött getrieben.

Ich weiß, daß Ehrliebende Lutheraner ſich um den Luther eben ſo viel nicht bekümmeren, und denſelben, ohne ſonderbahres Bedencken, ſtecken laſſen in der ſchlechten Reputation, welche er durch ſeine eigene Schuld ihm ſelbſt vielfältig hat zugezogen. Ich bin beynebens in allweg verſichert, daß Sie für die erſte Kirchen-Vätter unvergleichlich mehr Reſpect tragen. Jedoch verlange ich darum nicht, daß man dieſe Vätter, als eine Regel, oder Richt-Schnur unſeres Glaubens annehmen ſolle. Sie ſeynd zwar allerdings groſſe Männer geweſen, für die man wegen ihrer ausbündigen Heiligkeit ſo wohl, als hoher Wiſſenſchafft, eine gantz beſondere Hochachtung und Ehrerbietigkeit hegen ſolle; bey dem allem doch waren ſie Menſchen.

Ich werde Sie demnach allhier nicht anderſt anziehen, als ſo viele wohl beglaubte

und

und gantz unverwürffliche Zeugen von dem, ſo bey ihren Zeiten von der Allgemeinen Kirch beobachtet worden, um hierdurch ſtandthafft zu beweiſen jene Wahrheiten, welche ich gleich in dem Eingang dieſes Schreibens voraus geſetzt; daß nehmlich der Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut JEſu Chriſti als ein Opffer GOtt darzubieten, in denen erſten Jahr-Hunderten, und nach denen Apoſteln nächſt folgenden Zeiten beſtändig gehalten worden für eine gantz heilige, und wichtige Ubung, welche JESUS Chriſtus in ſeine Kirch eingeführt.

Laſſet uns dieſe ſo anſehnlich- und höchſt-bewährte Zeugen hierüber vernehmen: Einer aus den Aelteſten, und der nicht länger, als fünfftzig Jahr, nach dem Tod des H. Apoſtels Joannis geſchrieben, iſt der H. Juſtinus, welcher jene ſeine ſo berühmte Schutz-Red für die Chriſten mit ſeinem Blut verſiegelt. "GOtt, ſagt dieſer in ſeinem Geſpräch mit "Tryphone, GOtt ſelbſt bezeugt es, daß "ihm alle diejenige lieb und angenehm ſeynd, "ſo das Opffer entrichten, welches zu opffe"ren uns Chriſtus gelehrt hat: das iſt, wie "Er ſich ſelbſt erkläret, jenes Opffer, wel"ches man das Abendmahl des HErrn nen"net, und aus Brod und Wein wird zube"reitet: Das Opffer, ſetzet Er noch ferner "hinzu, welches die Chriſten an allen Orten der Welt opfferen.

Sehe man da eine ſo deutliche und klare Zeugnuß, als nur jemahl eine ſeyn mag; eine Zeugnuß, welche den gantzen Handel entſcheidet, und mit nachdrucklichen worten heiter unter die Augen legt das Alterthum, und den allgemeinen Gebrauch unſeres GOttesdienſts, von dem wir dermalen reden. Nun aber, wan mehr beſagtes Opffer (wie die vermeinte neue Kirchen-Lehrer fürgeben) ein greulicher Mißbrauch von dem H. Sacrament, eine dem Opffer des Creutz höchſt nachtheilige Handlung, ja gar eine verfluchte Abgötterey wäre; ſo müßte man nothwendiger Weis geſtehen, daß alle Chriſtliche Kirchen, ſelbiger Zeiten, ob ſie ſchon unmittelbar von dem H. Petro zu Antiochia und Rom, von dem H. Joanne in Aſien geſtifftet waren, wenige Jahr nach dem Tod dieſer ihrer erſten, und ſo glorwürdigen Stifftern, in die abſcheulichſte Abgötterey verfallen. Laſſet Uns allhier aufrichtig handeln, Durchleuchtigſter Herr: glauben wohl Euer Hochfürſtl. Durchleucht einen ſo ſeltzamen und unerhörten Vortrag? ja kan Ihnen derſelbe auch nur als wahrſcheinlich vorkommen, nachdem Sie alſo offt gehört die unfehlbare Verheiſſung, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch gethan, Sie niemahls in einigen Irrthum fallen zu laſſen?

Der zweyte Zeug iſt der H. Irenæus, der Lehr-Jünger des H. Polycarpi, welcher den H. Apoſtel Joannem für einen Lehr-Meiſter gehabt. Dieſer uhralte Lehrer verſicheret uns, (l) daß JEſus Chriſtus, indem er das Brod und Wein gewandelt, uns ein neues Opffer gelehrt habe; daß dieſes das Opffer des Neuen Teſtaments ſeye; daß die Kirch daſſelbe von denen Apoſteln empfangen, und in der gantzen Welt opffere; daß GOtt, nach der Weiſſagung des Propheten Malachiæ, die alte Opffer verworffen habe, um dieſem allerreineſten Opffer Platz zu machen, welches von Aufgang der Sonnen biß zu dero Niedergang dem Allerhöchſten geopffert, und durch welches ſein Nahm groß gemacht wird unter denen Heyden, das iſt, unter jenen, welche vor ihrer Bekehrung in dem Heydenthum gelebt.

Allhier bitte ich, Durchleuchtiſter Herr, wohl anzumercken, daß dieſer H. Lehrer ſich beziehe auff die ſo berühmte Prophezeyung Malachiæ, welche eine aus jenen entſcheidenten Stellen der Schrifft iſt, ſo ich Euer Hochfürl. Durchleucht verſprochen, und welche die erſte Jünger deren Apoſteln gantz gewiß beſſer verſtanden, als ein Mönch von dem ſechzehenden Jahr-Hundert.

Der dritte Zeug iſt Tertullianus, ein Lehrer von dem zweyten Jahr-Hundert: jener ſo

(l) S. Irenæus L, 4, adv. hæreſ, C. 32.

ſtrenge Tertullianus, welcher gewiß dem Biſchoff zu Rom es nicht würde geſchenckt haben, wan dieſer in einem für die Religion alſo weſentlichen Punct von der Lehr, und dem Gebrauch deren Apoſteln auch nur in dem mindeſten abgangen wäre. Nun dieſer ſo anſehnliche Zeug über einen Punct, allwo nur gefragt wird von dem, was dazumahl und bey ſeinen Lebzeiten würcklich geſchehen; dieſer ſonſt ſo groſſe Lehrer, deſſen betrübten Fall, worzu ihn eine, von allzuweit getriebener Strengheit gar zu tieff gefaßte Meinung elendiglich verleitet, wir annoch ſchmertzlich beklagen, dieſer redet an vielen Orten ſeiner Schrifften gantz deutlich von dem Opffer des neuen Bunds. Er verſicheret uns, (m) daß bey denen Chriſten ſeiner Zeiten der Gebrauch geweſen, für das Heil, und für die Erhaltung des Kayſers das Opffer zu verrichten; daß denen Weibern nicht erlaubt geweſen, in der Kirch weder zu lehren, noch zu tauffen, noch das Opffer zu verrichten; daß für ſie kaum eine andere Urſach, aus dem Hauß zu gehen, für rechtmäßig erkennt worden, als da es entweder um die Krancke zu beſuchen, oder dem Opffer beyzuwohnen, oder das Wort GOttes anzuhören, zu thun ware.

Endlich damit ich mit Beybringen gar zu vieler,

(m) Tertullian. Lib. ad Scapulam. Lib. de velandis Virgin. Lib. de cultu fœminar. Editionis Frobenianæ 1521.

vieler, in dieſem Punct gantz einſtimmiger Zeugnuſſen, Euer Churfürſtl. Durchleucht nicht verdrüßlich falle, verſicheret uns der H. Cyprianus, Biſchoff zu Carthago, welcher in der Mitte des dritten Jahr-Hunderts geſchrieben, (n) daß JEſus Chriſtus der Uhrheber dieſes Opffers ſeye, und der HErr, ſo uns daſſelbe gelehrt; daß er der Oberſte Prieſter des Allerhöchſten ſeye, nach der Ordnung Melchiſedech. Er lehret uns über das, daß zu ſeiner Zeit, und ſchon lang vorhero der beſtändige Gebrauch geweſen, das Opffer zu verrichten für die Glaubige, welche in gutem Frieden mit der Kirch von hinnen geſchieden.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht haben aus beygebrachten Stellen Tertulliani erſehen, daß man das Opffer für die Lebendige verrichtet. Nun ſehen Sie gleichfals aus erſt angezogener Zeugnuß des H. Cypriani, daß man daſſelbe auch für die Abgeſtorbene geopffert: Und hatte dieſer H. Lehrer wohl Urſach zu ſagen, daß dieſer Gebrauch viel älter geweſen; indem Tertullianus ſelbſt unter denen Gebräuchen, welche von denen Apoſteln biß auf ſeine Zeiten hergeleitet worden, auch dieſen zehlet, das Opffer jährlich zu entrichten für die Abgeſtorbene an dem Tag, da ſie verſchieden; und dieſes als eine für die Wittwen alſo unumgängliche Pflicht und

(n) S. Cyprian. Epiſt. 63. ad Cæcilium; aliàs Lib. 2. Epiſt. 3.

Schuldigkeit haltet, daß er kein Bedencken tragt, zu ſagen, daß die, welche das zu thun ermanglen, ihren ehmahligen Ehe-Männern gleichſam auffkünden, und abſagen. (o)

Ich muß noch einige Wort beyſetzen aus dem H. Auguſtino, als demjenigen, welcher unter denen übrigen heiligen Vättern von dem Luther noch am leidentlichſten gehalten worden. Dieſer groſſe Heilige, der ſeine Bekehrung einiger Weis denen Zähren ſeiner Heil. Mutter zu dancken hatte, (p) macht uns eine gantz bewegliche Beſchreibung von dem, was ſich bey deroſelben Beerdigung hat zugetragen, und meldet, als einen für Ihm höchſt tröſtlichen Umſtand, daß man für Sie das Opffer unſerer Erlöſung verrichtet, in Gegenwart ihres Cörpers.

Eben dieſes iſt noch jetzt der Gebrauch unſerer H. Kirch: Sie haben es geſehen, **Durchleuchtigſter Herr**, nach dem Tod unſeres Würdigen Kayſers, Caroli des Siebenden, der ſich allzeit Hoffnung machte, **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** zu der Religion **Dero Hohen Vorfahrern**, zu der wahren Kirch JEſu Chriſti wieder zurück zu bringen. Im übrigen halte ich darfür, daß ich nun allbereit durch allerdings unverwürffliche Zeugnuſſen der Länge nach erwieſen dieſe erſte Wahrheit, daß der Gebrauch, den Leib und

(o) L. de Corona militis, & L. de Monog.

(p) L. 9. de Confeſſ. C. 12.

und das Blut JEſu Chriſti für Lebendige und Todte zu opfferen, in denen erſten Jahr-Hunderten, und denen heiligen Apoſteln nächſten Zeiten für eine wichtige und hochheilige Ubung unſerer Religion, von JEſu Chriſto, dem Hohen und Oberſten Prieſter des neuen Bunds ſelbſt eingeſetzt, jederzeit gehalten worden.

Nun ligt mir noch ob, eine zweyte Wahrheit darzuthun: daß nehmlich von denen erſten Zeiten des errichteten Chriſtenthums, biß zu der von Luther und dem Calvino erregten Auffruhr, alle Chriſtliche Gemeinden, (einen unglückſeligen Uberreſt deren Waldenſern allein ausgenommen) auch die ſo gar, welche durch eine ſchon von vielen Jahr-Hunderten unternommene Trennung von der Römiſchen Kirch ſich abgezogen, allzeit gehalten, und annoch halten den uhralten Gebrauch, den allerheiligſten Leib und Blut Chriſti, als ein Opffer für die Lebendige und Todte GOtt auffzuopfferen.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht wiſſen aus der genauen Erkandtnuß, welche Sie von der Hiſtorie, und Geographie haben, daß in Europa, wie nicht weniger in Aſien und Africa eine anſehnliche Zahl Chriſtlicher Gemeinden zu finden, die es weder mit denen Catholiſchen, weder mit denen Lutheranern halten; jedoch den Haupt-Punct von

der würcklichen und weſentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts JEſu Chriſti in dem Abendmahl, vor der Nieſſung, und das Meß-Opffer betreffend, mit uns Catholiſchen vollſtändig gleich geſinnt ſeynd: als zum Exempel die Griechiſche Kirch, welche einen groſſen Theil der Chriſtlichen Welt ausmacht; eben dieſelbige, welche wir eine abtrünnige nennen, hat ihre Meinung hierüber durch mehrere gantz bewährte, und glaubwürdige Schrifften offentlich vor aller Welt erklärt.

Den Anlaß hierzu haben die bekannte Glaubens-Verbeſſerer, und ihre Jünger gegeben. Dieſe ſchickten die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß, in das Griechiſche überſetzt, an die Patriarchen in Orient, in Hoffnung, dieſelbe auff ihre Parthey zu ziehen. Allein der Patriarch von Conſtantinopel Jeremias bate ſie endlich, nach einem ziemlich langen Brieff-Wechſel, in Sachen die Religion betreffend, künfftighin nichts mehr an ihn zu ſchreiben; gabe ihnen anbey einen herben Verweiß, daß ſie den wahren Verſtand der Schrifft verfälſcht; und ſahe ſie nicht anderſt an, als unheilbare Leuth, welche, nachdem ſie der beſtändigen Lehr, und Meinung der Kirch auffgekündet, zugleich die Augen verſchloſſen dem Licht, durch deſſen Hülff ſie aus ihrem Irrthum könnten gerettet werden. Zwey über dieſen Punct gehaltene Kirchen-

Ver-

Verſammlungen reden in einem gantz gleichen Thon: Jene von Leucoſia behauptet frey, und unverholen, daß in der Kirch JEſu Chriſti ein unblutiges Verſöhn-Opffer ſeye für die Sünden ſo wohl deren Lebendigen, als deren Todten; daß man in dem Allerheiligſten Sacrament des Altars JEſum Chriſtum anbetten müſſe; und daß dieſes der Glaub ſeye deren vier Patriarchen zu Conſtantinopel, zu Alexandria, zu Antiochia, und zu Jeruſalem; der Glaub deren Moſcowitern, deren Ruſſen, deren in der Bulgarey, in Ober- und Nieder-Myſien, in dem Reich deren Arabiern, und Aegyptiern, welche mit denen Griechen in Einigkeit des Glaubens leben.

Man kan kaum genugſam mit Worten ausdrucken die tieffe Ehrforcht, welche dieſe Völcker für das H. Meß-Opffer hegen. Die Wort des Patriarchen von Antiochia hierüber enthalten in ſich etwas ſo groß- und ausnehmendes, daß ich ſie allhier nicht umgehen kan. "Wir glauben, ſagt Er (q) in Nahmen ſei-"ner Kirch, daß die Meß ein wahrhafftes "unblutiges Opffer ſeye, um ſo viel würdi-"ger und höher über die Opffer, welche in "dem Moſaiſchen Geſätz geopffert worden, "als das Lamm GOttes, welches hinnimmt "die Sünden der Welt, vollkommener iſt, "als andere Lämmer; und um ſo viel der e-"wige

(q) D. P. Lebrun, Tom. 2. p. 428. & ſeqq.

"wige Prieſter, nach der Ordnung Melchi-
"ſedech, vollkommener iſt, als der, welcher
"mit Schwachheit bekleidet, und fähig zu
"ſündigen gefunden wird: indem es der Me-
"ßias ſelber iſt, welcher in der heiligen Meß
"zu gleicher Zeit opfferet, und geopffert wird,
"wie der H. Chryſoſtomus lehret. Nun
"wohlan, wir opfferen dem Allerhöchſten
"dieſes unblutige Opffer zur Nachlaß deren
"Sünden, welche die noch lebende, und
"ſchon verſtorbene Glaubige begangen, wie
"uns die heilige Apoſtel gelehrt haben, wel-
"che von dem Meßia ſelbſt unterwieſen wor-
"den.

Es iſt aber allhier nicht um die Griechiſche Kirch allein zu thun: es finden ſich gegen Aufgang der Sonnen noch andere ſehr weitläufftige und zahlreiche Chriſtliche Gemeinden, ſo durch eine viel ältere Spaltung von der Catholiſchen Kirch ſich abgetrennt; und dannoch mit uns Catholiſchen vollſtändig übereinſtimmen in dem, was die wahrhaffte Gegenwart, die Anbettung JEſu Chriſti in dem H. Abendmahl, und die Opfferung deſſen allerheiligſten Leibs, als eines unblutigen Opffers, belanget. Es ſeynd die Jacobiten und Neſtorianer, von denen ich rede. Der Patriarch deren Jacobiten hat hiervon folgendes in allweg beglaubtes Zeugnuß von ſich geſtellt: "Wir betten, ſagt er, JEſum

"Chriſtum, in dem H. Sacrament des Al-
"tars verborgen, mit einer GOtt allein ge-
"bührender Ehr an; und opfferen in der H.
"Meß, für Lebendige und Todte Nachlaß
"deren Sünden zu erlangen, eben denſelben
"Leib, welcher an das Creutz geheſſtet, und
"eben daſſelbe Blut, welches auf dem Cal-
"vari-Berg vergoſſen worden."

Eine gantz gleiche Glaubens-Bekanntnuß hat auch der Patriarch deren Neſtorianern abgelegt, und iſt ſelbe, dieſen Punct belangend, durchaus Catholiſch: "Wir haben,
"ſagt er, mit äuſſerſter Erſtaunung vernom-
"men, daß ein gewiſſer Sohn des Satans,
"von der Frantzöſiſchen Nation, (er redet
"von Mr. Claude, einem Reformirten
"Worts-Diener) der Orientaliſchen Kirch
"eine grauſame Unbild zufügen dörffen, in-
"dem er derſelben fälſchlich aufbürdet, als
"glaube, und nehme ſie das heilige Opffer
"nicht an. Wir glauben feſtiglich, fahrt
"er weiters fort, daß nach denen Worten
"Chriſti, welche der Prieſter ausſpricht mit
"jenem Gewalt, den er von dem Himmel
"empfangen, die Subſtantz und Weſenheit
"des Brods verwandelt ſeye in die Sub-
"ſtantz des Leibs unſeres HErrn JEſu Chri-
"ſti, und die Subſtantz des Weins in die
"Subſtantz ſeines koſtbaren Bluts, der-
"geſtalten, daß von dem Brod und Wein
"nichts mehr übrig ſeye, als beyder nur zu-
"fälli-

"fälliges Weſen, oder alleinige Geſtalten.
"Wir opfferen dieſen für uns an das Creutz
"geheffteten H. Leib, und dieſes Blut, wel-
"ches für uns, und mehr andere vergoſſen
"worden, das iſt, für die Lebendige und die
"Todte, zur Vergebung ihres Sünden, und
"deren Straffen, die ſie verdient haben."

Nachdem ich nun durch ſo anſehnliche, und bewährte Zeugnuſſen erwieſen, daß von denen erſten Jahr-Hunderten an biß auf die von dem Luther erregte Schwierigkeiten, geſammte durch die gantze Welt vertheilte Chriſtliche Gemeinden mit uns Catholiſchen gantz gleicher Meinung geweſen, dieſe Haupt-und weſentliche Wahrheiten des Chriſtenthums belangend, die wahrhaffte Gegenwart JEſu Chriſti in dem H. Abendmahl vor der Nieſſung, und die Opfferung ſeines allerheiligſten Leibs und Bluts, als eines Verſöhn-Opffers für die Lebendige und die Todte: Nachdem ich dieſe Wahrheiten alſo unumſtößlich vor die Augen gelegt, muß ich gantz frey herauß ſagen, daß dieſe neue Lehrer des ſechszehenden Jahr-Hunderts nicht aufrichtig gehandelt, da ſie dem armen Volck weiß gemacht, als wären ſie nur denen neuen Erfindungen deren Päbſten, allein der Päbſtlichen Meß entgegen.

Nein, Durchleuchtigſter Herr, Sie griffen das Chriſtliche Meß-Opffer an, ob

ſie

ſie gleich ſich fleißig hüteten, dieſes ihr wahr⸗
es Vorhaben zu bekennen: die Chriſtliche
Meß, ſage ich, griffen ſie in der That feind⸗
ſelig an, das iſt, einen allgemeinen Gebrauch
der geſammten Chriſtglaubigen Welt: und
da Luther in ſeinem oben angezogenen Buch
wider die Meß die erſte Zeilen ſchriebe, wa⸗
re nirgends eine Chriſtliche Gemeinde, wel⸗
che dieſes ſein Unternehmen nicht verfluchte.
Es iſt wahr, Luther hat hierinn einige Vor⸗
läuffer gehabt: die Bogomiles, eine Sect
des zwölfften Jahr⸗Hunderts in Orient, wa⸗
ren die erſte, ſo ihre Läſterungen wider das
geheiligte Prieſterthum, und das Opffer
der H. Meß auszuſpeyen ſich erkühnten.
Vor dieſem unglückſeeligen, und in Ausbrü⸗
ten ketzeriſcher Irr⸗Lehren alſo fruchtbaren
Jahr⸗Hundert ware die gantze Chriſten⸗
Welt über dieſem Artickel mit uns gantz glei⸗
cher Meinung. Allein dieſe Schwärmer ſeynd
von dem Kayſer Alexio Comneno aus⸗
gerottet worden. In Occident ſuchten
faſt gleiche Läſterungen unter das Volck
auszuſtreuen die von Petro Waldo, ihrem
Anführer, genannte Waldenſer; aber auch
dieſe hat die H. Kirch in mehreren Parti⸗
cular⸗Concilien, und noch feyerlicher in dem
dritten General-Concilio, im Lateran als
gottloſe Leuth verdammt: beyde geiſt⸗und
weltliche Mächten haben einmüthiglich zu⸗
ſammen

ſammen gehalten, ihr laſterhafftes Unternehmen zu zernichten. Dieſe unglückſeelige, nachdem ſie von geiſt- und weltlicher Obrigkeit, welche GOtt in die Welt eingeführt, und welcher wir, nach der Lehr des Apoſtels, gehorſamen ſollen, ſich auff beſagte Weis verdammt und verfolgt ſahen, trieben ihren Stoltz, und verwegene Thorheit alſo weit, daß ſie offentlich und laut ſagen dörffen: **Alle Fürſten und Richter ſeyen verdammt.**

Durchleuchtigſter Herr, was dencken Sie wohl von einer ſo vermeſſenen Schwärmerey? meines Orts nimmt mich niemahlen wunder, was nur immer kommen mag aus dem Mund eines Ertz Ketzers, der einmahl erhartet, und wider ſeine rechtmäſſig-vorgeſetzte Obrigkeit ſich halsſtärriger Weis empöret hat. Was ſollen aber Euer Hochfürſtl. Durchleucht auch von dem Luther dencken, der aus dieſen vergifteten Quellen geſchöpfft all jenes ſein ſo wütiges Geſchrey wider das Prieſterthum, und H. Meß-Opffer; wider den Kayſer und die Fürſten des Reichs? der mit gleich kühner Verwegenheit über die vorgeſetzte Schrancken geſprungen, und jenem unglückſeelig-bethörten Anführer deren Waldenſern faſt in allem auf das vollſtändigſte nachgeahmt, um alſo von einem ſo feinen Original einen gantz lebhafften,

hafften, und durchaus gleichen Abdruck vorzuſtellen. Was ein gewaltiges Vorurtheil iſt das wider dieſen vermeinten Glaubens-Verbeſſerer?

Indem aber deſſen eiferiger Jünger, der verſchlagene Melanchton, in ſeiner ſo beruffenen Glaubens-Bekanntnuß vorgabe, daß man, Proteſtirender Seits, in Glaubens-Sachen ſehr wenig ändere, und die Meß bey ihnen mit mehrerer Andacht gehalten werde; trachtete er, allein den äuſſerlichen Schein von dieſem ſonſt ſo wichtigen Geheimnuß zu retten, und hintergienge alſo jene ſo anſehnliche Verſammlung deren Reichs-Fürſten; deren eigentliches Amt und Obligenheit eben nicht ware, die Religions-Stittigkeiten von Grund aus zu unterſuchen, und zu erörtern. Der verſchmitzte Glaubens-Neuerer behielte, durch einen argen und falſchen Kunſt-Griff, den Nahmen von der Meß, da er zu eben der Zeit derſelben wahres, und eigentliches Weſen gantz zernichtete: maſſen die Meß mit einer Chriſtlichen Andacht halten, in dem beſtehet, daß man dieſelbe auff eben die Weis halte, dero ſich von denen Zeiten deren Apoſteln an die gantze Chriſtliche Welt bedienet; daß man nehmlich den Anbettungs-würdigſten Leib und Blut JEſu Chriſti, als ein wahres Opffer, für die Lebendige und die Todte dem Allerhöchſten auffopffere. Hierinn

inn beſtehet eigentlich das wahre Weſen der H. Meß; und eben das iſt es, welches Luther und Melanchton auff das äuſſerſte beſtritten, und ſo viel an ihnen ware, gar zu zernichten ſuchten. Was falſche Hertzen, und Zungen seynd die, ſo miteinander alſo wenig einſtimmen!

Anderſt dencken, und anderſt reden, Durchleuchtigſter Herr, iſt ein Laſter, welches groſſe und Ehr-liebende Gemüther jederzeit verabſcheuet haben. Wie können ſich dann Euer Hochfürſtl. Durchleucht Menſchen von einer ſo falſchen, und gefährlichen Art vertrauen, in dem allerwichtigſten Geſchäfft, wo es um die Religion, und Dero Seel ewiges Heil zu thun iſt? Glauben Sie etwan, daß beyde dieſe erſte Glaubens-Verbeſſerer, nach reiffer Uberlegung, und Einſicht der gantzen Sach, von einem ſo alten, und allgemeiniglich angenommenen Gebrauch, als dieſer von dem göttlichen Opffer ware, abzugehen, wichtige und ſtandhaffte Urſachen gehabt? Durch eine gantz zuverläßliche und gewiſſe Erkandtnuß deſſen, was vorhin in der Kirch GOttes jederzeit beobachtet worden, in allweg überzeugt, geſtehen ſie ſelbſt ein, daß die ältere Zeiten ihrer Neu-abgefaßten Meinung widerſprechen; ſetzen aber mit einer verſtellten, und nur falſch angenommenen Sicherheit des Gemüths hinzu: Die Schrifft

rede für ſie. Wie aber das? Alle Chriſtliche Gemeinden von denen Zeiten deren Apoſteln an werden die Schrifft nicht eben ſo gut, oder beſſer verſtanden haben, als dieſe zwey unglückſeelige Neuerer? Es iſt gut und heilſam, daß man dieſe ſo wichtige Anmerckung von Zeit zu Zeit ſich mehrmahlen zu Gemüth führe.

Laſſet uns aber nun die Stellen der Schrifft einſehen, welche Sie uns entgegen ſetzen. Es ſeynd deren vier oder fünff aus der alleinigen Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern: (o) welche aber miteinander dahin übereinkommen, "daß JEſus Chriſtus ſich ſelbſt "nicht mehrmahlen opffere; daß er zum End "der Welt nur einmahl erſchienen, und ſich "zu einem Opffer dargeben, unſere Sünden abzunehmen.

Ja, **Durchleuchtigſter Herr**, dieſes iſt in allweg wahr: Wir bekennen mit H. Paulo gar gern, daß ſich JEſus Chriſtus nicht mehrmahlen dargeben als ein blutiges Opffer, welches den Tod des Schlacht-Opffers erfordert: dieſes blutige Opffer iſt nur ein eintziges mahl auff dem Altar des Creutz vollzogen worden. Wir glauben und bekennen auch, daß JEſus Chriſtus, wie erſt-gemeldter Apoſtel anderſtwo redet, nachdem Er einmahl vom Todten aufferſtanden, nun nicht

C mehr

(o) Ad Heb. C. 9. v. 25. 26.

mehr ſterbe: dieſes iſt Unſere, und geſammter Chriſtlichen Gemeinden auffrichtige Glaubens-Bekanntnuß; dieſes iſt die Lehr unſerer Heiligen Kirch, offentlich und ſtandhafft erklårt von der Allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Trient, da dieſe mit ausdrucklichen Worten ſagt, dieſes unblutige Opffer ſeye allein eingeſetzt worden, jenes blutige, ſo an dem Creutz vollzogen worden, vorzuſtellen; deſſen Gedåchtnuß biß zum End deren Zeiten beſtåndig zu erhalten, und deſſelben heilſame Krafft und Würckung zur Nachlaſſung deren Sünden, die wir tåglich begehen, uns zu zueignen. (p)

Die geſchickteſte Lehrer unter denen Lutheranern, und die die alte Våtter geleſen, (q) geſtehen gar gern ein, daß Abendmahl ſeye zwar ein Opffer, durch welches jenes ſo auf dem Calvari-Berg vollzogen worden, auf ein neues vorgeſtellt, und zur Gedåchtnuß zuruck geführt werde (un ſacifice repréſentatif & commémoratif) nach denen Worten Chriſti: das thut zu meiner Gedåchtnuß; und könne man, wie Kemnitius ſagt, (r) nicht laugnen, daß die alte Våtter, da ſie von dem Abendmahl geredt, ſich bedient deren

(p) Trid. Seſs. 22. C. 1.

(q) Calixtus *in Exam. punct. 7.* Urbanus Regius *de toto Miſſæ negotio &c.* V. Wallenburgios *in Compend. Controv.*

(r) Kemnitius *in Exam. p. 2. de Miſſa.*

ren Worten eines Opffers, einer Auffopfferung, eines Schlacht-Opffers, deren Prieſtern, deren Opfferenden; man müſſe aber anbey, ſetzen dieſe neue Schrifft-Gelehrte noch hinzu, da man dieſe alte Vätter liſet, allzeit wohl bemercken, daß ein Opffer, welches ein anderes wahres Opffer allein vorſtellet, oder deſſen Gedächtnuß nur erneueret, kein weſentliches, und eigentlich genanntes Opffer ſeye; maſſen die bloſſe Vorſtellung eines Dings dieſes Ding ſelbſt nicht iſt.

Das iſt nun der ſtärckſte Beweiß-grund deren Proteſtantiſchen Herrn Doctorum; die letzte, und feſte Frey-Stadt, wohin ſie flüchten; oder beſſer zu reden, das iſt ein eiteler und leerer Streit allein von einigen Wörtern; ein liſtiger, aber ohnmächtiger Kunſt-Griff, der die Sach nicht ausmacht: dann warum ſollte ein Opffer ein anderes Opffer nicht vorſtellen können, ohne doch hierdurch daß eigentliche Weſen eines wahren Opffers zu verliehren? Waren die Opffer des alten Teſtaments nicht wahre, und eigentlich genannte Opffer, ob ſie gleich miteinander vorbildeten das groſſe Opffer des neuen Geſätz? Niemand zweiffelt hieran, und der Apoſtel ſelbſt ſagt dieſes mit ausdrucklichen worten: Demnach kan auch die heilige Meß zu gleicher zeit eine Vorſtellung, und eine Geheimnuß

heimnuß = volle Fortſetzung des ehmahls an dem Creutz volizogenen göttlichen Opffers ſeyn, um ſo mehr, als beyderſeits eben derſelbe Prieſter, und eben daſſelbe Opffer zu finden; JEſus Chriſtus nehmlich, der Prieſter in Ewigkeit, welcher ſeinen Leib und Blut ſeinem Ewigen Vatter für das Heil deren Menſchen aufopfferet; wannenhero, da wir in dem Vorgang, oder Verlauf dieſes Göttlichen Geheimnuß Gott ſagen: wir Opfferen dir dieſes Heilige Opffer, wir nicht gedencken, durch dieſe Opfferung einen neuen Preiß, oder Werth unſeres Heils zu entrichten, ſondern nur allein GOtt vorzulegen die Verdienſten JEſu Chriſti, welcher allda zugegen iſt, ſambt dem unendlichen Werth, welchen er für uns an dem Creutz ſchon vorlängſt erlegt hat. (s)

Euer Durchleucht belieben nur, gemeldte Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern auffmerckſam zu durchleſen, und Sie werden ſehen, das erſt=beſagte Lehr deren Catholiſchen gantz vollſtändig einſtimme mit der Lehr, ſo der Apoſtel in dieſer Wunder=ſchönen Epiſtel vortragt von dem Opffer, welches JEſus Chriſtus ſeinem ewigen Vatter dargebotten, da Er in dieſe Welt eingangen, und auf dem Altar des Creutz nur einmahl vollzogen hat. Dieſes blutige Opffer iſt es, von wel=

(s) Expoſition de la foi par Mr. de Meaux.

welchen alle Chriſtliche Gemeinden von deren Apoſteln Zeiten an, biß zu denen von Luther erweckten Unruhen, verſtanden haben die Wort des H. Pauli an obangezogener Stell: Nun aber am End der Welt, iſt er einmahl erſchienen, durch ſein eigen Opffer die Sünd abzunehmen.

Ich wünſchte, Durchleuchtigſter Herr, daß Sie des Herrn Boſſuet, jenes ausbündig-gelehrten Biſchoffs von Meaux, fürtrefflichen Commentarium über offt gemeldte Epiſtel zu denen Hebräern, welcher zu finden in ſeinem kleinen Buch, das Er l'Expoſition de la foi, eine Auslegung des Glaubens benamſet, bey Handen hätten; eine Auslegung, welche auch in ihrer flüchtigen, und dem Schein nach einfältigen Schreib-Art prächtig und herrlich iſt, durch die groſſe und hohe Wahrheiten des geheiligten Chriſtenthums durchaus unterſtützt; Eine Auslegung, welche ſchon ſo viele groſſe Männer zu der Religion ihrer gottſeeligen Vor-Eltern zuruck geführt: einen Turene, jenen ſo beliebten, ſo hoch geprieſenen, und Ehren-vollen Helden, welchen der General-Feld-Marſchall, Graff von Montecuculi einen Menſchen nennte, der denen Menſchen eine Ehr machte. Und warum ſollte eine gantz einfältige Erklärung der Catholiſchen Wahrheit auch über das Hertz Euer Hochfürſtl.

Durchleucht nicht eine gleiche Würckung gewinnen?

Es muß aber hierbey das Hertz getroffen werden; welches nicht des Menſchens, ſondern Gottes Werck iſt. Das Hertz des Königs, ſagt der weiſe Mann Prov. C. 21. v. 1. iſt in der Hand des HErrn. Gottes Gnad muß in das Hertz eindringen, daſſelbe rühren, lencken, wenden, erheben: Und ſie rühret es in der That, wendet und lencket es; wan es nur gelehrſam iſt, und ſich leiten laſſet. Unterweilen ſeynd es die ſchwächſte Menſchen, deren ſich der höchſtgebietende Beherrſcher deren Hertzen hierzu bedienet, um alſo den Sieg ſeiner Gnad deſto ſcheinbarer, und herrlicher zu machen. Es kan etwan ſeyn, daß, indem Euer Hochfürſtl. Durchleucht dieſes mein Schreiben mit Chriſtlicher Lehrſamkeit auffmerckſam durchleſen, jene lebendig-machende Licht-Stralen, jene heilige und mächtige Einſprechungen der himmliſchen Gnad in Dero Hertz eindringen; es kan ſeyn, daß dieſer mein, obſchon gantz einfältiger Vernunfft-Schluß in Dero Hertz einigen, von mir höchſt erwünſchten Eindruck mache.

Ich habe mit wenig Worten geſagt, in der Kirch JEſu Chriſti müſſe ſeyn ein wahres Opffer des Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts dieſes Göttlichen Erlöſers, welches

Er ſelbſt eingeſetzt, und verordnet: Nun opfferet man den Anbettungs-würdigſten Leib und Blut des Göttlichen Erlöſers in der Lutheriſchen Kirch nicht; ſondern ein ſo heiliger, und von denen Zeiten deren Apoſteln her beobachtete Gebrauch wird darinn viel mehr, als eine Entheiligung des Abendmahls, und des blutigen Creutz-Opffers angeſehen, und offentlich ausgeruffen; So iſt dann die Lutheriſche Kirch die Kirch JEſu Chriſti nicht: ſo muß man dann von derſelben abgehen, und mit der wahren Kirch JEſu Chriſti, auſſer welcher kein Heil zu hoffen, ſich wieder vereinigen.

Dieſe zwey Vernunfft-Schlüß folgen nothwendig, und gantz heiter aus dem voraus geſtellten Grund-Satz, welchen ich ſchon allbereit erwieſen aus höchſt-beglaubten Zeugnuſſen, die ich biß daher angeführt, und die man der Länge nach in dem Buch de la perpétuité de la foi, und in denen Send-Schreiben eines Teutſchen Théologie in der Catholiſchen Univerſität zu Straßburg einſehen mag. Nach dem Exempel dieſes geſchickten Gottes-Gelehrten, habe auch ich mich enthalten von allen harten, und etwas mehr lebhafften Ausdruckungen, welche die gewöhnliche Abſprüng und Schreibens-Art deren vermeinten Glaubens-Verbeſſerer aus einer wiewohl ſonſt beſcheidener Feder ziehen,

anbey aber Euer Hochfürſtl. Durchleucht mißfallen könnten. Das eigentliche Kennmahl meiner gewöhnlichen Lebens-Art iſt jederzeit weit entfernet geweſen von dem allem, ſo ein auch nur in etwas bitterer Eifer ſcheinen könnte; bevorab, da ich dermahlen die Ehr habe, an einen Fürſten zu ſchreiben, für deſſen Wohl ich zwar in aller Wahrheit einen gantz lebhafften Eifer in mir empfinde, anbey aber begleitet mit dem tieffeſten Reſpect, den ich deſſen Hoheit ſchuldig bin.

Zweytes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

JE öffter ich die Ehr habe, mit Euer Hochfürſtl. Durchleucht mich zu unterreden, deſto mehr erkenne ich Dero erleuchtete Vernunfft, und angebohrne Redlichkeit des Gemüths: welche mir allzeit Hoffnung gemacht, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens dem ruhmwürdigſten Beyſpiel deren Durchleuchtigſten Häußern Neuburg, und Sultzbach nachfolgen werden. Muß jedoch geſtehen, daß ich bey vorſeyender Hoher Ehe-Verbündnuß mit der Durch-

leuchtigſten Printzeſſin von Sultzbach in etwas irr gemacht worden. Euer Hochfürſtl. Durchleucht wollten dieſe gantze Zeit hindurch von Dero Vereinigung mit denen Catholiſchen nichts hören: Alſo ſorgfältig und aufmerckſam waren Sie, wider all dasjenige Sich zu verwahren, was man nur immer Eigennutz nennen könnte. Hiervon kan ich dem gantzen Europa Zeugnuß geben.

O daß man bey dem Anfang deren Unruhen in Teutſchland, da man von der alten Kirch abzugehen trachtete, eine gleiche Zärtlichkeit des Gemüths gehegt, und mit genauerer Sorgfalt das Gehör verſtopfft hätte jenen drey das menſchliche Hertz am meiſten beherrſchenden Anmüthungen: der eitlen Ehrſucht, der ſinnlichen Lieb, und dem überall alſo gewaltig vordringenden Eigennutz! die ſo genannte Reformation des Luthers würde gewißlich einen ſo ſchnellen Fortgang nicht gewonnen haben. Die hochmüthige und ſtoltze Vermeſſenheit dieſes unnöthigen Glaubens-Verbeſſerer, deſſen trotzige Verachtung geſammter Hoher Welt-Regenten, deſſen gar zu haickeler Abſcheu von einer demüthigen Widerruff- und Verbeſſerung deren einmahl blind gewagten Irr-Schritten, ſeynd der gantzen Welt bekannt: Die verbottene Liebs-Verträg Henrici

rici des achten mit Anna von Bolen, und jene Gebhardi des Ertz-Biſchoffs von Cölln mit der ſchönen Agnes ſeynd gleichfals offenbahr. Luther hat, dieſen Punct betreffend, niemahls eine Beſchwernuß gemacht: Biſchöff, Prieſter, Ordens-Geiſtliche, beyderley Geſchlechts; alle, die nur wollten, konnten, nach ſeiner Meinung, die heiligſte Gelübd, oder GOtt feyerlichſt gethane Verheiſſungen ohne Scrupel brechen, und nach eigener Willkuhr übertretten; Er ſelbſt tratte hierinn mit dem Exempel vor. Seine Dienſtwilligkeit gegen einem Fürſten von ſeiner Parthey gienge ſo weit, daß er Ihm durch einen gleichſam Ober-Richterlichen Ausſpruch zwey Weiber zu gleicher Zeit erlaubt. (t) Die Kirchen-Güter gabe er, ſo zu ſagen, preiß; deren ſich demnach die Weltliche Fürſten nach Gefallen bemeiſtern konnten: anderer Seits gabe er dem gemeinen Volck auf eine verdeckte Weis zu verſtehen, der Gehorſam, den die Fürſten von ihren Unterthanen erforderen, ſtreite wider die Freyheit des Evangelii; wordurch dann endlich jener, dem geſammten Reich höchſt nachtheiliger Bauern-Krieg entzündet worden.

Er

(t) Dieſe höchſt-aergerliche, von Luther, Melanchton, und Bucero förmlich unterzeichnete Entſcheidung iſt der Länge nach zu leſen in einem teutſchen Tractat, den von dem vielen Weiber-nehmen Laurentius Begerus unter dem Nahmen Daphnæi Arcuarii, herauß gegeben 1679.

Er ſchaffte alles ab, was in der Catholiſchen Religion nur immer in etwas beſchwerlicher ſcheinen könnte: Beichten, Faſten, Enthalten von gewiſſen Speiſen ꝛc. Soll man nun bey dem allem ſich viel verwundern, daß ein ſolcher Lehrer aus allen Gattungen deren Menſchen ſo viele Jünger, und Anhänger nach ſich gezogen? Kan es wohl Ernſt ſeyn, da einige Proteſtanten den ſo ſchnellen Lauff, mit dem ſich dieſe vorgeſchützte Glaubens-Verbeſſerung in nicht langer Zeit alſo weit hat ausgebreitet, als ein ſcheinbares Wunder ihres neuen Evangelii uns vorbilden wollen? Muß nicht viel mehr ein jeder vernünfftiger, und in der Hiſtorie nur ein wenig erfahrner Menſch im Gegentheil als ein offenbahres Wunder, und als eine koſtbare Folg deren von JEſu Chriſto ſeiner Kirch gethanen Verheiſſungen, anſehen jene unbewegliche Standhafftigkeit deren weit mehreren Rechtglaubigen, die ſich nicht fortreiſſen laſſen von dem wilden Strom einer Lehr, welche unter dem ſchönen Vorwand einer Glaubens-Verbeſſerung alſo ſanfft und anzügig ſchmeichlete denen gefährlichſten, und der heiligen Strengheit des wahren Evangelii überlaut widerſprechenden Anmuthungen: einer ungebundenen Lieb, Gewinnſucht, und Lebens-Freyheit? Ich wende mich, Durchleuchtigſter Herr, wieder zu

der

der Zärtlich- und Reinigkeit Dero Gedancken und Meinungen. Bevor alle Dero bey dem Mannheimer Hoff vorwaltende Geſchäfften ihre Endſchafft erreichet, darffte ich bey Ihnen von der Wieder-Vereinigung mit uns Catholiſchen nichts melden: Es mußte mir indeſſen genug ſeyn, in ſtiller Geheim zu ſeufftzen, und dem Himmel mein aufrichtiges Gebett zu opfferen, um Dero Wiederkehr zu der Religion Dero Hohen Vorfahrern endlich einſt zu erbitten. Dann vor der Spaltung, Durchleuchtigſter Herr, welche 1517. ihren Anfang genommen, waren jene mit einander Catholiſch, und gantz eifrig Catholiſch; aber nach dieſer unglückſeeligen Trennung wußten die, ſo von Ihnen abſtammten, nicht mehr, woran ſie ſich halten ſollten. In Zeit von hundert und etlichen Jahren, hat die Pfaltz vier mahl die Religion geändert, und ward das arme Volck in vier oder fünff verſchiedene Secten zertheilt, ohnerachtet aller Müh, die ſich ihre Herrſchafften gaben, die Einigkeit des Glaubens einiger maſſen wieder herzuſtellen: Und das iſt, welches allzeit geſchieht, wan man einem pur natürlichen Vernunfft-Licht folget; wan man ſich von jedem Wind neu-erfundener Lehren umdrehen, und hinreiſſen laſſet, und ſich nicht halten will an denen Entſcheidungen, und Ausſprüchen der Allgemeinen Kirch,, welche nach denen

denen Worten des H. Pauli (u) ein Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit iſt.

Werden Sie wohl glauben, Durchleuchtigſter Herr, daß ich allhier eine gantz gleiche Sprach mit dem Luther führe? Und dannoch iſt dem nicht anderſt: Dieſer erſte Glaubens-Verbeſſerer, wie man ihn bey denen Herrn Lutheranern nennet, da die Zwinglianer, welche die Reihe auch an ihnen zu ſeyn vermeinten, ſich an die Spitz einer neuen Parthey zu ſtellen, indem ſie die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verneinten; da dieſe, ſage ich, erſt beſagten Artickel betreffend, hefftig auf Ihn, den Luther, drungen, wußte dieſer ihnen keinen feſteren Beweiß-Grund entgegen zu ſetzen, als die Authorität, oder das Anſehen der Allgemeinen Kirch. Wan der wahre und allgemeine Verſtand dieſer Worten Chriſti: Das iſt mein Leib, ſchreibt Er, nicht zu nehmen iſt von einer wahrhafften, weſentlichen Gegenwart ſeines H. Leibs und Bluts in dem Abendmahl, ſo muß man ſagen, die gantze Kirch ſeye in eine Ketzerey verfallen; man muß die Apoſtel verdammen, da Sie uns gelehrt, zu ſagen: ich glaube eine Heilige, Allgemeine Kirch; man muß JEſu Chriſto ſelbſt den Proceß machen, daß er geſagt: (x) Siehe ich bin bey euch, biß ans End der

(u) 1. Tim. C. 3. v. 15.
(x) Matth. C. 28. v. 20.

der Welt; man muß den H. Paulum vor Gericht forderen, daß er die Kirch einen Pfeiler, und eine Grund-Feſte der Wahrheit genennt. Sehe man da ſeine eigentliche Wort in einem Brieff, den Er an Albrecht, Marggraffen von Brandenburg geſchrieben. „Wenß ein new Artickel were „(nehmlich die weſentliche Gegenwart Chri„ſti im Abendmahl) und nicht von Anfang „der heiligen Chriſtlichen Kirchen, noch bey „der gantzen Chriſtenheit, in aller Welt, ſo „eintrechtiglich gehalten, were es nicht ſo „fehrlich, noch ſchrecklich, davon zu zweiveln, „oder diſputiren, ob es recht ſeye? Nu er „aber von Anfang her, und ſo weit die gantze „Chriſtenheit iſt, eintrechtiglich gehalten iſt, „wer nu dran zweivelt, der thut eben ſo viel, „als gleubet er kein Chriſtliche Kirche, und „verdampt damit nicht allein die gantze Hei„lige, Chriſtliche Kirche, als eine verdampte „Ketzerin, ſondern auch Chriſtum ſelbſt mit „allen Apoſteln und Propheten, die dieſen „Artickel, da wir ſprechen (ich gleube ein hei„lige Chriſtliche Kirche) gegründet haben, und „gewaltig bezeuget, nemlich Christus Matth. „28. Siehe, ich bin bey euch, biß an der „Welt Ende. und St. Paulus 1. Tim. 3. „Die Kirche GOttes iſt ein Seule und „Grund-Veſte der Wahrheit.

„Die

(y) Tom. 5. Jen. German. pag. 490. im Sendbrieve wider etliche Rottengeiſter.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſehen allhier, was für Beweiß-Gründ dieſer Glaubens-Verbeſſerer wider die damahlen ſich neu auffrichtende Sect deren Zwinglianern gebraucht: Das Anſehen der Kirch ſchiene Ihm eine gantz unumſtoßliche Grund-Stütze zu ſeyn, wie es dann in der That auch iſt; und wo ſich Luther, andere Artickel belangend, wider das Anſehen und Urtheil der Allgemeinen Kirch empöret, hat er es nicht anderſt, als mit Forcht und Zittern gethan. "Wie offt, ſagt er ſelbſt in dem zweyten Tom "ſeiner Schrifften zu Jena gedruckt 1563. "(b) Wie offt hat mein Hertz gezappelt, mich "geſtrafft, und mir fürgeworffen, ihr einig, "ſterckeſt argument: Du biſt allein klug? "ſollten die andere alle irren? und ſo ein lan"ge Zeit geirret haben? wie wan du irreſt? "und ſo viel Leuth in Irrthum verführeſt, wel"che alle ewiglich verdammt würden?" das ſeynd die eigentliche Wort des Luthers. Ach! daß er der heilſamen Regung ſeines Gewiſſens gefolgt, und die Stimm der Allgemeinen Kirch gehört hätte! wie glücklich wäre Teuſchland, und Euer Hochfürſtl. Durchleucht wie ruhig?

So ware ich dann recht daran, Durchleuchtigſter Herr, da ich auff dieſen eintzigen Grund-Satz, dem man, nach eigener Bekanntnuß des vermeinten Glaubens-Ver-

beſſerers, des Luthers, nicht widerſprechen mag, mich geſteifft in einem Schreiben, welches ich vor fünff Monath an Euer Hochfürſtl. Durchleucht abgehen zu laſſen die Ehr gehabt; worinn ich gantz heiter, klar, und ſo zu ſagen, augenſcheinlich erwieſen zu haben glaube, daß die Allgemeine Kirch aller Zeiten, und alle Chriſtliche Nationen insgeſammt, vor dem unglückſeeligen Aufſtand des Luthers, das H. Meß-Opffer (wider welches ſich dieſer abtrünnige Mönch mit ſo vieler Furie aufgelehnt) als eine hochheilige und hochwürdigſte Ubung der Kirch JEſu Chriſti haben angeſehen; woraus ich endlich alſo geſchloſſen: Alle Chriſtglaubige Völcker haben das unblutige Opffer auf Unſeren Altären für ein höchſt-heilig und wichtige Ubung der Religion jederzeit gehalten: Luther hingegen haltet, und verſchreyet daſſelbe, als einen erſchrecklichen Greuel; ſo iſt dann die Lutheriſche Kirch die wahre Kirch JEſu Chriſti *nicht*; ſo ſeynd dann die Lutheraner von der wahren Kirch JEſu Chriſti abgetrennt.

Und nach dieſer mit auffrichtigem Ernſt gemachten Anmerckung, wie können Sie, Durchleuchtigſter Herr, ihr ewiges Heil in wahre Sicherheit ſetzen, ohne Sich mit dieſer Kirch wieder zu vereinigen? Kan man ſeelig werden, ohne ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn? Ich erwarte

hierauff eine Categoriſche Antwort. Ich könnte eben dieſen alſo feſt gegründeten Vernunfft-Schluß gebrauchen in allen Puncten, welche zwiſchen Uns beyderſeits ſtrittig seynd, dieweil es gantz gewiß, und ſicher iſt, und ich darzuthun, allzeit fertig und bereit bin, daß vor dieſer unglückſeeligen Trennung die Allgemeine Kirch jederzeit eben das gedacht und gehalten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags dencken, und halten von der wahren und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl; von dem Gebett für die Verſtorbene; und von der Nothwendigkeit deren guten Wercken, die Seeligkeit zu erlangen. Dieſe Sorg, einſtens ſeelig zu werden, muß die Richtſchnur aller unſerer Berathſchlagungen ſeyn; dieſes allein iſt jenes alſo unentbehrlich-Nothwendige, von dem das Evangelium redet: (z) Eins iſt vonnöthen.

In der That, was wird es Uns, nach dem Wort JEſu Chriſti, einſtens nutzen, ſo wir gleich die gantze Welt gewonnen, wan wir anbey Unſere Seel für die gantze Ewigkeit verliehren; wan wir nach dieſem ſo leeren Lufft-Spiel nur zeitlicher und zergänglicher Ehren, und Ergötzlichkeiten, zu ewigen Peinen, zu einem unausleſchlichen Feuer verdammt werden? Euer Hochfürſtl Durchleucht

(z) Luc. C. 10. v. 42.

leucht glauben dieſes ewige Feuer: glauben aber noch nicht, daß auch die Gerechte nach dieſem Leben ihre wiewohl nur leichte Fehler abzubůſſen, auff eine Zeit lang ſcharffe Peinen leiden an einem dritten Ort, den wir das Fegfeuer nennen.

Aber laſſet uns wieder auff den ſchon vorhin erwehnten allgemeinen Grund-Satz zuruck kommen, als wodurch alle nur particular-oder abſonderliche Zweiffel und Strittigkeiten gantz kurtz kőnnen gehoben, und abgeſchnitten werden. Ich ſtelle eine eintzige Frag: iſt wohl vor dem Jahr 1517. das iſt, vor dem Anfang der von dem Luther eingeführten Spaltung, eine Chriſtliche Kirch geweſen, in welcher man ſeiner Seelen Heil ſicher wůrcken, und erhalten konnte? oder glauben Sie etwan, Durchleuchtigſter Herr, daß innerhalb mehr, als tauſend Jahren; das iſt, von dem vierten Jahr-Hundert der von dem Welt-Heiland geſtifften Kirch an, biß auf das Jahr 1517. die geſammte Chriſtenheit in dem Irrthum, in dem Stand der Verdammnuß verwickelt, und gleichſam vergraben gelegen; und daß JEſus Chriſtus, wie Luther ſagt, ſeine Kirch, dieſe ſeine ſo ſchőne und geliebte Geſpons ſeinen Feinden, ſo zu reden, offentlich habe preiß geben? Euer Hochfürſtl. Durchleucht belieben mir hierauff zu antworten, mit jener Auf-

richtigkeit des Hertzens und des Geiſts, welche Ihnen die Natur ſelbſt hat eingedruckt, und Höchſt Deroſelben wahres und ſtandhafftes Kenn-Mahl guten Theils ausmacht: ſollte JEſus Chriſtus ſeine Kirch, dieſe von Ihm alſo theuer und mühſam errichtete Kirch, von ſchon mehr, als tauſend Jahren her in Irrthum, Abgötterey, Aberglauben, in ſo greuliche, und abſcheuliche Laſter haben verfallen laſſen, wie Luther fürgibt; um hierdurch ſeinen Abfall, und leidige Trennung von eben dieſer heiligen Kirch, welche vorhin alſo feſt ſtunde, und durch alle Theil der Chriſten-Welt ausgebreitet ware, in etwas zu beſchönen, und zu rechtfertigen? Ware vor dieſen Neuerer ein wahre Kirch JEſu Chriſt, in welcher man mit aller Sicherheit des Gewiſſens leben, mit einem Wort, in welcher man konnte, und mußte ſeelig werden? Geſtehen Sie mir dieſen Punct ein, Durchleuchtigſter Herr; ſo frage ich noch einmahl: was ware dieſes für ein Kirch? auſſer allen Zweiffel ware es die Römiſch-Catholiſche: oder wo nicht; ſo bitte ich Sie, mir eine andere zu benennen.

Es ſeynd allbereit ſchon mehr, als zwey hundert Jahr, da wir denen Lutheriſchen Herrn Predigern dieſe Frag geſtellt, und von ihnen zu wiſſen verlangt, welche Kirch vor Luthers Zeiten die wahre Kirch JEſu Chri-

ſti

ſti geweſen, in der man ſeelig werden konnte? Und eben das iſt es, worauff Sie biß hieher noch niemahls eine Antwort zu geben vermögt, ſo nur in etwas genug thun könnte. Euer Hochfürſtl. Durchleucht werden hiervon ſelbſt ein geſichertes Urtheil fällen können aus dem Werck-Satz, oder Lutheriſcher Meinung nach, gantz ordentlich abgefaßten Eintheilung ihres völligen Glaubens-Gebäu: ich lege dieſes mit kurtzen Worten unter die Augen. In denen erſten vier Jahr-Hunderten, ſagen ſie, ware die Kirch rein, und ohne Mackel; frey von Abgötterey, und allen Aberglauben: Aber in denen folgenden Jahr-Hunderten führten die Päbſt, und Mönchen nach und nach eine gantz ungeheure Menge Mißbräuch, Aberglauben, und die Abgötterey ſelbſt ein. Das Ubel nahme allzeit mehr und mehr zu, und gegen das Jahr 1517. konnte man dieſe, vorhin ſo ſchöne und reine Kirch nicht einmahl mehr recht kennen. Es ware demnach in allweg eine neue Einrichtung vonnöthen, um derſelben die alte ſchöne Geſtalt auf ein neues wieder zu ertheilen. Luther, dieſer theure, und zu dem End von GOtt geſandte Mann unternahme dieſes alſo mühſame Werck, und ſtriche alle von der Abgötterey, und Aberglauben ankiebende Maſen wieder aus, und gabe alſo der Kirch ihren erſten Glantz, und Schönheit

wieder. Es geſchiehet uns demnach groß unrecht, ſetzen Sie annoch hinzu, wan uns die Påbſtler einiger Neuerung beſchuldigen: Wir haben viel mehr die abſcheuliche Neuigkeiten des Pabſtthums abgeſchafft, uns forthin eintzig und allein bey der reinen Lehr der Erſten Kirch zu halten; und machen wir demnach, wan man die Sach nur recht einſehen will, einen wahren Theil der alten Kirch aus. Eben das iſt es, welches Euer Hochfürſtl. Durchleucht einſtens Unſerem Durchleuchtigſten Churfürſten ſagten: Allein dieſer in der Kirchen-Hiſtorie wohl erfahrne Fürſt antwortete ſogleich, daß die berühmteſte Lutheriſche Geſchichts-Schreiber, die ſo genannte Centuriatores von Magdeburg, durch einen eintzigen Feder-Zug das gantze Fundament von ihrem vermeinten neuen Kirchen-Gebåu über einen Hauffen werffen, da ſie nicht undeutlich zu verſtehen geben, daß die Kirch ſchon gegen das End des erſten Jahr-Hunderts nicht mehr daurchaus rein geweſen. "Es iſt ja wohl zugleich zu bewundern, "und zu beklagen, ſagen Sie, (a) daß die "ſo groſſe, und hohe Glaubens-Artickel ſo "bald

(a) Admiratione ſimul & deploratione dignum eſt, quod tam citò magnæ obſcurationes magnorum Articulorum fidei ſenſim inciderunt. *in Præfat. Centur.* 2.
Etiamſi hæc ætas Apoſtolis admodum vicina fuit, tamen Doctrina Chriſti & Apoſtolorum non parum obfuſcari cœpit. *Centur.* 2. C. 4.

"bald und nach und nach ſo ſehr verdunckelt "worden. Dieſe Lamentation, oder Klag-Red verrathet einen Günſtling des Neuen Evangelii, der ſich aber verſteckt, und nur Ausflüchten ſucht, mit Ehren aus dem Gedräng zu kommen. Die alte Kirchen-Vätter redeten von dieſer Sach gantz anderſt: Der Heil. Chryſoſtomus verſicheret in allweg, (b) Man werde viel ehender ſehen, daß die Sonn gar ausgeleſcht, als daß die Kirch verdunckelt werde.

Aber warum trachten erſt gemeldte Centurie-Schreiber, wider die gemeinſte Meinung auch deren Proteſtanten ſelbſt, der Chriſtlichen Welt gleichſam unvermerckter Dingen beyzubringen, daß die Kirch ſchon von dem zweyten und dritten Jahr-Hundert her angefangen, verdunckelt zu werden? nehmlich darum, dieweil die gröſte Lehrer ſelbiger Zeiten (Summi in Eccleſia Doctores) der H. Polycarpus, der H. Martyrer Ignatius, der H. Dionyſius, der H. Juſtinus, der H. Irenæus, der H. Cyprianus eben das gedachten, und für gantz ungezweiffelt hielten, was wir Catholiſche annoch heutiges Tags gedencken, und halten von dem Hochheiligen Altars-Opffer; von der Freyheit des Menſchen, gutes, oder böſes zu thun; von

(b) Homil. 4. in Cap. 6. Iſaj.

der Nothwendigkeit guter Wercken, ſein Heil zu würcken, und ſicher zu ſtellen; von Verehrung, und Anruffung deren Heiligen; von der Würdig-und Fürtrefflichkeit einer allzeit unverſehrten Jungfrauſchafft; von Haltung deren Feſt-Tägen; von der Faſten, und nahmentlich von der H. Char-Wochen; von dem Vorzug endlich, und höchſten Würde der Römiſchen Kirch. Die Wort des H. Cypriani von dieſem wichtigen Artickel, welche die Centurie-Schreiber anziehen, (c) ſeynd überaus merckwürdig: Alle andere Kirchen, ſagt dieſer Alte, und Heilige Kirchen-Vatter, müſſen die Römiſche Kirch als eine Mutter, und als einen Haupt-Stamm der Catholiſchen, oder Allgemeinen Kirch erkennen. Nun aber, wan die Vätter, und gröſte Lehrer der erſten Kirch, in ſo wichtigen, und der neuen Lehr des Luthers ſchnür ſtracks entgegen geſetzten Glaubens-Artickeln es vollſtändig mit uns gehalten; mit was Grund und Fug können entweder dieſer unglückſeelige Glaubens-Neuerer, oder deſſen verführte Anhänger ſich rühmen, daß ſie einen Theil der Alten und Erſten Kirch ausmachen?

Hatte demnach unſer Durchleuchtigſter Churfürſt nicht Urſach, zu ſagen, daß die Magdeburgiſche Centuri-Schreiben das gantze

(c) Centur. 3. C. 4.

gantze Proteſtantiſche Lehr- und Glaubens-Gebäu mit einem eintzigen Feder-Zug umgeſtürtzt, indem ſie über tauſend Jahr hinauß einen kühnen Sprung gewagt, um denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch um ſo viel näher zu kommen; und nachdem ſie auch daſelbſt angelangt, dannoch erkennen, und geſtehen müſſen, daß auch die Glaubige jener Zeiten eben das geglaubt, und gelehrt, was die Catholiſche annoch heut glauben, und lehren?

Es ſcheinet, mehr gemeldte Centuri-Schreiber müſſen vorhinauß geſehen haben, daß man ihnen dieſen Vorwurff machen könnte und würde, indem ſie bey Anziehung deren trefflichen Zeugnuſſen von denen alten Kirchen-Lehrern ſich nicht geſcheuet, anbey zu melden: (d) Dieſe gute Vätter hätten den Articul von der Rechtfertigung nit gnugſam erklärt, und denen Wercken der

(d) Summi quidam in Eccleſia Doctores ſuas quasdam opiniones parum commodas, ſuósque quaſi nævos habuerunt, quibus ſequentibus temporibus etiam magis Eccleſia quaſſata & turbata eſt. . . . Articulum juſtificationis non ſatis perſpicuè explicarunt, & operibus juſtificatorum plus quàm debebant, adſcripſerunt, quod fortè ex Pſeudo-Apoſtolorum errore de neceſſitate operum ad ſalutem promanavit. *In Præfat. Centur.* 2.
Multæ enim monſtroſæ & incommodæ opiniones paſſim à Doctoribus ſparſæ reperiuntur. -- De oblatione porro & Irenæus . . . ſatis videtur loqui incommodè... ſatis tamen durè etiam Ignatii Epiſtolæ de mediis rebus loquuntur &c. *Centur.* 2. *C.* 4.

Gerechtfertigten gar zu viel zugeſchrieben: Sie hätten einige eben nicht ſo gar richtige und anſtändige Meinungen, und demnach ihre Mengel gehabt, wodurch die Kirch nachgehends mehr und mehr in Verwirrung geſetzt worden: Man finde bey ihnen viele abentheurliche und ungereimte Meinungen: Irenæus habe von dem auf unſeren Altären gewöhnlichen Opfer gar zu ungereimt geredt, da er geſagt: JEſus Chriſtus hat ein neues Opfer des Neuen Teſtaments gelehrt, welches die Kirch, von denen Apoſteln angenommen und durch die gantze Welt GOtt dem HErrn entrichtet. Ignatius, obwohl ein Jünger der Apoſteln, habe hart gnug geredt von denen Mittel-Dingen, da er die Glaubige vermahnt die Oſtern nit mit denen Juden zu halten; die Feyer-Täg nit zu entunehren; Die viertzigtägige Faſten nit gering zu ſchätzen, und die H. Charwochen nicht zu verachten.

In der Wahrheit, dieſe Stell fallt dieſen Herrn überaus beſchwerlich; indem kaum ein anderes Zeugnuß mehr entſcheidend, und bewährter, als dieſes ſeyn könnte, das Alterthum unſers Gottes-Dienſt die Einſetzung JEſu Chriſti, die Apoſtoliſche Tradition und Lehr jederman unter die Augen zu legen. Gemeldte Centurie-Schreiber ſagen auch anderſtwo; der H. Dionyſius, (e) ein

(e) *Centur.* 1. *Lib.* 2. *Cap.* 10. Quorum (Monachorum) ut originem minimè indicat; ita nec Apoſtolicè ſentit,

ein anderer Jünger deren Apoſteln, welche von der Apoſtoliſchen Lehr gar weit ab, da er dem ledigen Stand, und dem Klöſterlichen Leben alſo wohlmeinend das Lob ſpricht: die Meinung des H. Cypriani von dem Abendmahl, und von dem Opfer des Neuen Bunds ſeye aberglaubiſch. (f) Sehe man da die Catholiſche gantz vollſtändig gerechtfertiget wider die ihnen fälſchlich aufgetrungene Beſchuldigungen, als hätten ſie Neuigkeiten,

quod eorum Ordinem ut ſublimiorem & excellentiorem reliquis commendet.

Man findet andere Proteſtanten, die geſchickter als die Centuri-Schreiber ſeynd, und von denen geiſtlichen Ordens-Standen ſehr günſtig reden. Man kan kaum was hinzuſetzen dem herrlichen Lob, welches dem Klöſterlichen Stand hat beygelegt Herr Marsham in der Vorred zu der Hiſtorie von denen Klöſtern in Engelland, welche die Herren Dodwold und Dugdalle zuſammen getragen, allwo er als Leuth ohne Witz und Verſtand tractiret, welche ſagen darffen: Die geiſtliche Ordens-Ständ ſeyen aus dem Brunnen des Abgrunds herror gangen, welches die ordinari Sprach vieler Ketzer iſt. Sowohl erſt beſagt Centuri-Schreiber, als einige andere Gelehrte von 200. Jahren her glauben, die Werck ſo den Nahmen des H. Dionyſii Areopag. führen, kommen nicht von ihm her. Baronius führet ihre fürnehmſte Beweiß-Gründ an, und widerlegt dieſelbe; Herr du Pin aber hat eben dieſelbe abcopirt, und für Proben gebraucht wider daß wahre Anſehen gemeldter Bücher. Sicher iſt es, daß die Griechiſche und Lateiniſche Kirchen-Scribenten von dem ſechſten und ſiebenden Jahr-Hundert 2c. dieſe Bücher für authentiſch und bewährt gehalten. *Baron. an. Chriſti* 109.

(f) *Centur.* 3. *C.* 4. Cæterùm & huic virtutis non nihil accedere â perſona adminiſtrante, Cyprianus ſuperſtitioſè fingit.

keiten, Aberglauben und Abgötterey in die Kirch eingeführt; dann was auch immer dieſe Centurie-Schreiber, und alle übrige Proteſtanten hiervon ſchreiben, oder ſagen mögen, werden ſie doch Euer Hochfürſtl. Durchleucht niemahls bereden, daß die erſte Jünger deren Apoſteln Abgötterer, und abergläubiſche Leuth geweſen: und wan dieſe ſolche nicht waren, ſo ſeynd wir es eben ſo wenig; indem unſere Lehr, dieſe ſo hohe Glaubens-Artickel betreffend, durchaus gleichförmig iſt derjenigen, welche die Proteſtanten Abgötterey, und Aberglauben nennen därffen.

Aber, ſagen die Centurie-Schreiber, (g) alle dieſe ſo ſchöne Stellen deren Vätter enthalten allein derenſelben particular- oder beſondere Meinungen: (ſuas quasdam opiniones habuerunt) die wahre Glaubige glaubten eben nicht alſo, gleichwie Sie. Was ein ſeltzames, und gantz unglaubliches Geſchwätz iſt das? die wahre Glaubige glaubten nicht, was ihre erſte Lehr-Meiſter, ihre Biſchöff, ihre Seelen-Hirten: Hat dann nicht der H. Geiſt die Biſchöff geſetzt, die Kirch GOttes zu regieren? (h) Sagt nicht JEſus Chriſtus mit ausdrucklichen Worten: **Wer euch höret, der höret mich:**

(g) In Præfat. Centur. 2.
(h) Act. C. 10. v. 22.

mich: und wer euch verachtet, verachtet mich? (i)

Aus was für einer Quell haben dann die Centurie-Schreiber dieſe ihre ſo abentheuerliche Meinung geſchöpfft, daß ſich die wahre Glaubige von ihren Lehrern abgezogen, und deren Lehr gantz widrige Meinungen für ſich in geheim gehegt? dieſe geſchickte Männer haben das gantze Alterthum durchſucht, und wir haben ſie ſchon mehrmahlen herauß gefordert, ſie, und die übrige Gelehrte von ihrer Parthey; uns zu ſagen, ob ſie durch dieſes ihr ſo mühſames Nachſuchen in der gantzen Kirchen-Hiſtorie nur einige Spur gefunden, woraus man vernünfftig abnehmen, und ſchlieſſen möge, daß die wahre Glaubige deren erſten Jahr-Hunderten was anderſt, als ihre erſte Lehr-Meiſter, geglaubt von denen groſſen Glaubens-Artickeln: von dem Opfer des Altars, von dem Verdienſt und Nothwendigkeit deren guten Wercken ꝛc.

Wan ein gelehrter Mann ſich einmahl in einen Wort-Streit eingelaſſen, mit feſtem Entſchluß, niemahls zu weichen, findet er allzeit eine Antwort, ſie ſeye gleich gut, oder böß. Jene deren Proteſtanten auf den Einwurff, ſo ich eben jetzt gemacht, iſt von dieſer letzten Gattung. Dieweil ſie unter denen erſten wahren Glaubigen nirgendswo einige

(i) Luc. C. 10. v. 16.

einige finden, welche anderſt gedacht, und geglaubt hätten, als ihre Hirten und Lehrer, nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer unſichtbaren Kirch. Sie verſicheren uns, ohne hiervon die mindeſte Prob beyzubringen, daß von denen erſten Jahr-Hunderten her, biß auf das ſechzehende, da Luther auf der Bůhne erſchienen, jederzeit auserwehlte Seelen, und wahre Glaubige geweſen, die in Religions, oder Glaubens-Sachen eben ſo gedacht, und geglaubt, wie er der Luther, und mit ihm die von denen Påbſten eingefůhrte Neuigkeiten in- und von Grund des Hertzens verflucht: dieweil ſie aber dieſelbe nicht offentlich verwerffen darfften, begnůgten ſie ſich, in geheim zu ſeufftzen ůber die blöde Schwachheit deren Biſchöffen, und Seelen-Hirten, die ſich von dem Römiſchen Biſchoff, dem Anti-Chriſt, tyranniſcher Weis beherrſchen, und unterdrucken lieſſen.

Sehe man da eine gantz neue Gattung deren Glaubigen! Jene, welche wir Catholiſche, als unſere Lehr-Meiſter erkennen, und als Heilige verehren, bekennten ihren Glauben gantz frey und großmůthig: Sie eilten, und lieſſen zu der Marter; Man hörte ſie mitten unter denen Peinen ſagen: Ich bin ein Chriſt, ich bin Catholiſch. Denen aber, welche dem Luther vorgegangen, koſtete es eben nicht ſo viel, aus der Zahl deren

ten Auserwehlten, und wahren Glaubigen zu ſeyn: Nach ſeiner Lehr, könnte man auch diejenige Chriſten entſchuldigen, die ſich dem wahren Anti-Chriſt, der annoch kommen ſoll, zu widerſetzen nicht getrauen werden.

Haben wohl die Proteſtanten dieſe Folgen zuvor geſehen, da ſie den Grund-Riß abgezeichnet von einer unſichtbahren Kirch, von einem Hauffen wahrer Glaubigen, die ſich doch, als ſolche, offentlich nicht erklären dörfften? Dieſer Kunſt-Griff, ſich auf eine unſichtbahre Kirch zu beruffen, ob er gleich ſehr roh und ungeſchickt, und gantz förchterliche Folgen nach ſich ziehet, iſt doch nichts neues. Der H. Auguſtinus ſchreibt denſelben einigen Ketzern deren erſten Jahr-Hunderten zu: Laſſet uns vernehmen, wie er ſich hierüber erkläret, da er über dieſe Wort aus dem 18. Pſalm ſchreibt; " in der Sonn hat "er ſeine Hütten geſetzt, das iſt, er hat ſei"ne Kirch vor der gantzen Welt offenbahr ge"macht, und hat ſie nicht in einem Winckel, "oder geheimen, verborgenen Ort aufgerich"tet: Er hat ſie nicht verſteckt, wie es Ke"tzeriſche Geſellſchafften thun; Er hat ſie "gelagert in Mitte der Sonn, im Angeſicht "der gantzen Welt." (k)

(k) Expoſit. 2. in Pſalm. 18. In ſole poſuit Tabernaculum ſuum, in manifeſtatione Eccleſiam ſuam, non in occulto, non quæ lateat, non velut operta, ne fortè fiat ſicut operta ſuper greges hæreticorum. -- In ſole ergo poſuit tabernaculum ſuum. Quid tu hæretice fugis in tenebras? &c.

Wann die Kirch JEſu Chriſti nicht eine ſichtbare Verſammlung deren Glaubigen iſt, welche offentlich einerley Lehr bekennen, und ihren rechtmäßigen Hirten untergeben ſeynd; wie könnte man dieſelbe finden, ſie hören, ihr gehorſamen? Wie könnte man die wahre Kirch unterſcheiden von denen irr-glaubigen Rotten, die ſich allein deroſelben Nahmen widerrechtlich beylegen? Was für Würckung hätten die geiſtliche Bann-Stralen wider die alte Sectirer gehabt? Könnten die Arianer, Macedonianer, Neſtorianer, Eutychianer, welche von denen Proteſtanten ſelbſt für offenbahre Ketzer gehalten werden, könnten ſie nicht ſagen: wir geſtehen gar gern, die in denen Allgemeinen Conciliis zu Nicea, Conſtantinopel, Epheſus, Chalcedon verſammlete ſichtbare Kirch hat unſere Lehr verdammt; aber was ligt daran? Die unſichtbare Kirch, eine wiewohl kleine Anzahl verborgener, und durch die Welt zerſtreuten Auserwehlten hat es allzeit mit uns gehalten, und eben ſo, wie wir geglaubt; das iſt für uns ſchon genug. Ein noch neueres Exempel wird dieſe Sach noch deutlicher erklären. Ich hab die Ehr gehabt, faſt gleich im Anfang dieſes meines gegenwärtigen Schreibens, Euer Hochfürſtl. Durchleucht die Weis und Manier zu bemercken, mit welcher Luther den Irrthum des Zwingels,

gels, und Carlſtads beſtritten, welche die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl verlaugneten. Er beruffte ſich auf das Urtheil und den Glauben der Allgemeinen Kirch; dieſer Beweiß-Grund, der für uns Catholiſche überaus ſtarck, und allerdings unumſtößlich, ware wohl ſehr ſchwach und ohnmächtig in dem Mund des Luthers. Die Zwinglianer hätten nur antworten können: die ſichtbare Kirch, welche unmittelbar vor uns hergienge, glaubte zwar die vorhin gemeldte weſentliche Gegenwart; aber die unſichtbare Kirch glaubte ſie nicht. Ich halte gäntzlich darfür, Euer Hochfürſtl. Durchleucht, welche von der Schwachheit all dieſer Spitzfindigkeiten bey ihnen ſelbſt ſchon allbereit überzeugt ſeynd, werden mir gantz aufrichtig bekennen, die Römiſch-Catholiſche Kirch, dieſe Allgemeine, und allzeit ſichtbare Kirch, ſeye vor dem Luther allein diejenige geweſen, in der man ſeelig werden konnte. Hierauß aber ziehe ich eine gantz unüberwindliche Conſequenz, oder Folg: Wan man in der Catholiſchen Kirch ſein ewiges Heil ſicher erlangen kan, ſo kan man eben dieſes gantz gewiß in der Lutheriſchen Kirch nicht hoffen; maſſen dieſe beyde Kirchen, oder Gemeinden in Haupt-Artickeln des Glaubens, und in Sachen, ſo zur Seeligkeit allerdings nothwendig ſeynd,

einander gantz offenbahr, und laut wider- ſprechen, und demnach eine aus beyden un- umgänglich falſch, und irrig ſeyn muß.

Oder glauben Euer Hochfürſtl. Durch- leucht vielleicht, daß man in einer jeden Ge- meinde, die ſich Chriſtlich nennet, ſeelig werden könne; daß wenig daran gelegen, ob man ein Catholiſcher, ein Arianer, Mani- chäer, Lutheraner, Calviniſt, Quacker, oder Wiedertauffer ſeye; daß ein feſter, und ſtandhaffter Geiſt ſich nicht viel aufhalten müſſe bey denen ſtrittigen Fragen deren GOttes-Gelehrten, denen dieſe niemahls ein End machen werden, um in der Welt ihr Anſehen zu erhalten? Das wäre in der Wahrheit eine gantz entſetzliche Gleichgültig- keit, welche alle die jenige in den Harniſch bringen könnte, die von einer geſunden Ver- nunfft, und der Sprach, dero ſich die Göttliche Schrifft bedienet, nur in etwas kündig ſeynd. Der Welt-Heiland kennet nur einen Schaf-Stall; (l) nur eine Heerd: der Apoſtel prediget nur (m) einen HErrn, nur einen Glauben, nur einen Tauff. Ich weiß, daß Euer Hochfürſtl. Durchleucht die Schrifft, als GOttes- Wort, annehmen; daß erſt-gemeldte aus derſelben angezogene Stellen ihnen allſchon von

(l) Joan. C. 10. v. 16.
(m) Ad Eph. C. 4. v. 5.

von zarten Jahren an bekannt gewesen: und das iſt, was mich tröſtet.

Aber dieſem allem ungeachtet, empfinden nicht etwan Euer Hochfürſtl. Durchleucht bey Sich eine heimliche Neigung zur beſagten Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen? Belieben Sie hierinn ihr Hertz ſelbſt zu prüfſen, und genau zu bemercken, ob jene ſo erſtaunliche Sicherheit, in der Sie biß hicher gelebt, nicht, als aus einer vergifften Quell-Ader, herflieſſe von einer neuen, nach eigenem Gutduncken nur vorgebildeten Religions-Art, welche alle Religionen gutheiſſet? Sie werden ja aus deren Zahl nicht ſeyn, welche darfür halten, ein mehreres ſeye nicht vonnöthen, als daß man, in einer Chriſtlichen Gemeinde, welche es auch immer ſeye, als ein ehrlicher Mann lebe.

Allein Euer Hochfürſtl. Durchleucht belieben zu erwegen, daß die Indifferentiſten (dann alſo werden die jenige genennet, welche erſt-beſagte Meinung hegen) keine Chriſtliche Gemeinde deren Glaubigen ausmachen. Ein dergleichen in Glaubens-Sachen unentſchloſſener Menſch iſt ein gantz einſamer, und in das Ungewiſſe herum ſchweiffender Irr-Geiſt, der allein ſeinen eigenen Philoſophiſchen Vorbildungen folget, und ſonſt auf nichts, und auf niemand anderſt acht hat. Iſt wohl jemahlen eine Chriſtliche

Gemeinde gefunden worden, worinn man eine vollſtändige Gleichgültigkeit für alle Religionen geprediget? Und wie werden die, ſo von dieſer Art, ſich ſtellen, eine bewährte und dauerhaffte Verſammlung aufzurichten, indem bey ihnen nichts feſtes, und ſtandhafftes zu finden, ſondern alles durchaus gantz gleichgültig iſt: Glaub, GOttes-Dienſt, Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch? Dårffte ich wohl nicht auch hinzu ſetzen, daß gleichwie ſie in dem Glauben, alſo auch in der Sitten-Lehr allerdings Geſåtz-loſe Libertiner ſeyen? Ihr vorgeſchützter ehrlicher Mann iſt in der Sach ſelbſt nichts anderſt, als ein von eigener Fantaſey gebildetes leeres Schatten-Werck von einem ehrlichen Mann, oder zum höchſten ein ehrlicher Mann in denen Augen der Welt, keines Wegs aber in denen Augen GOttes. **Ohne dem Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen,** ſagt der H. Paulus (n) und von welchem Glauben redet er? Gewißlich nicht von einem pur Menſchlichen, und ſtets wanckenden Glauben, welcher indem er, dem Schein nach, überhaupt alles gut heißt, in der Sach ſelbſt etwan von allem gar nichts glaubt.

Ich weiß, Durchleuchtigſter Herr, und iſt das mein gröſter Troſt, daß ſie dergleichen

(n) Hebr. C. 11. v. 6.

chen Abendtheuerliche Gleichgültigkeit, die Religion betreffend, verabſcheuen und verfluchen. Es ſeynd einige, ſo dieſelbe behaupten aus einer kindiſchen Eitelkeit, um alſo für Leuth von einem erhobenen Geiſt angeſehen zu werden, die ſich an die Meinung des einfältigen Pöbels nicht binden laſſen; andere aus gar zu unmäßiger Lieb einer ungebundenen Freyheit, um alſo gedencken, reden, und thun zu können, wie, und was ihnen nur ſelbſt beliebt: und wan es unumgänglich nöthig wäre, ſich für eine Religion zu erklären, würden Sie jene, welche der Sinnlichkeit am wenigſten beſchwerlich, für die beſte und ſicherſte ausruffen.

Man will wohl an einen GOtt glauben; das koſtet nicht viel Müh: im Gegentheil müßte ſich ein ſolcher Libertiner die gröſte Müh geben, um im Ernſt zweiffeln zu können, ob ein dergleichen Allerhöchſtes Weſen wahrhafftig, und würcklich ſeye, von dem alles andere, ſo im Himmel und auf Erden nur immer iſt, und ſeyn mag, ſeinen Urſprung, und gantzes Weſen habe; und alle dieſe, wiewohl unnütze und vergebliche Müh, einen ſo unvernünfftigen Zweiffel zu faſſen, würde ihn doch niemahl ſicher ſtellen wider das bißige Nagen ſeines eigenen Gewiſſens, und wider die allerdings förchterliche Erwartung zukünfftiger, und höchſt-

ſchreckbarer Dingen. Man findet deren wohl wenige; die einen ſo Vernunfft-loßen Unglauben mit ſich biß in das Grab tragen; die meiſte bekennen zum öffteren, auch unvermerckter Weis, jene Höchſte, und Allgebietende Gottheit, die ſie nicht ſcheinen wollen zu erkennen: ein geheimer Trieb der Natur ſelbſt nöthiget ſie faſt, derſelben Beyſtand, und Gnadenreiche Hülff anzuflehen, wan unvermuthete Unglücks-Fäll etwas hefftiger andringen; am allermeiſten aber bey nahe inſtehender Tods-Gefahr.

Laugnen, daß ein GOtt ſeye, der die Gute und Fromme belohne, die Böſe und Laſterhaffte ſtraffe, ware ehdeſſen die thörichte Hoffnung des verſtockten Sünders; dieſer Irrthum aber, welcher der geſunden Vernunfft widerſpricht, und dem Menſchen ſelbſt zur Schand gereicht, ware gar zu grob: die unbändige Ausgelaſſenheit deren Sitten, damit ſie in etwas feiner und freundlicher ſcheinen mögte, hat von zwey hundert Jahren her, an deſſen Stell, einen anderen eingeſchoben, der zwar dem Schein nach minder unvernünfftig, in der Sach ſelbſt aber um nichts minder ſchädlich, und verdammlich iſt, als ein Atheiſmus, oder GOttes-Verläugnung immer ſeyn mag. Und dieſer gefährliche, gantz neu erfundene Irrthum iſt die Gleichgültigkeit, in Glaubens-Sachen.

Man glaubt an einen GOtt; Man will dieſem aber nur auf eine ihm ſelbſt gefällige Weis dienen. Vermög dieſes alſo irrigen, und falſchen Grund-Satz, mag ein Frey-Glaubiger aus allen Religionen, welche von der Unwiſſenheit, von dem Aberglauben, und verkehrten Anmůthungen ihren Urſprung genommen, eine nach eigener Willkuhr erwehlen. Und gleichwie es gar leicht iſt, eine zu finden, welche der in dem Hertzen vordringend-und herrſchenden Anmůthung mehr ſchmeichle und liebkoſe, alſo ergreifft man ohne langes Bedencken eben dieſe, vor allen anderen. Unterdeſſen will man doch ſich, und andere bereden, man folge dem Licht der Vernunfft. Aber nichts wenigers: man folget denen Irrungen ſeines ſchon verführten Hertzens, und durch eine gantz nothwendige Folg findet man ſich endlich faſt gezwungen, alle Abſcheulichkeiten eines verruchten Mahometh, und des Heydenthums ſelbſt zu billichen, und mit wiewohl empfindlicher Auffruhr des Gewiſſens gut zu heiſſen.

Es mag etwan ſeyn, daß man mehr gedachte Gleichgůltigkeit allein auff jene Secten zu erſtrecken, und auszudeuten gedencke, die ſich in dem Chriſtenthum erhoben: Man muß aber der menſchlichen Vernunfft, und dem Chriſtenthum ſelbſt zur Schand bekennen, daß unter denen Secten, die ſich von

der Römiſch-Catholiſchen Kirch abgetrennt, einige zu finden, welche weit ſchändlicher und abendtheurlicher ſeynd, als das Heydenthum ſelbſt.

Gleich in dem erſten Jahr-Hundert hat Simon, mit dem Zunahmen Magus, oder der Zauberer, ſich für dem Meßias dargeſtellt, und ſeine Ehrloße Beyſchläfferin für die erſte Empfängnuß ſeines Geiſts ausgeben. Er erlaubte ſeinen Jüngern allerley Abſcheulichkeiten, und lieſſe dieſe von ihnen in das Werck ſetzen, als eben ſo viele Göttliche Geheimnuſſen. Cerinthus lehrte nebſt anderen Thorheiten, daß nach geſchehener Aufferſtehung deren Todten JEſus Chriſtus tauſend Jahr hindurch hier auf Erden regieren werde, sambt ſeinen Auserwehlten, ſo dieſe gantze Zeit im beſtändigen Genuß-fleiſchlicher Wollüſten hinbringen würden.

In dem zweyten Jahr-Hundert ſetzte Saturninus denen Irr-Lehren des beſagten Simonis annoch bey, daß zwey Gattungen deren Menſchen dieſe Erden bewohnten, deren die eine von der Natur ſelbſt gut, die andere aber böß ſeye; und beruffte ſich hierinn auf die Erfahrnuß: daß JEſus Chriſtus nur ein Geſpenſt, oder leere Bildnuß von einem Menſchen geweſen, der zwar geſchienen gebohren zu werden, zu leben, unter, und von denen Menſchen zu leiden; obgleich in der

That ſelbſt dieſes alles ein lauteres Blend-werck geweſen.

Baſilides laugnete gleichfals das Geheim-nuß der Göttlichen Menſchwerdung; und die Sitten-Lehr belangend, (dann auf dieſen Punct ruffen uns die mehr gedachte Indifferentiſten ſtets wieder zuruck) nahme Er keine andere Straff deren Sünden an, als die transmigration, oder das Wanderen deren Seelen aus ihrem erſtbewohnten Leib, in einen anderen: eine Meinung, die Er von Pythagora entlehnet. Carpocrates glaubte, es gebe weder Laſter, weder Tugenden, als nur in der Einbildung, und Meinung deren Menſchen. Zu was einer Ubermaß deren ſchändlichſten Irrungen verleitet nicht dieſer eintzige Irrthum?

Die Adamiten, deren Haupt und Anführer ein gewiſſer Prodicus ware, vorhin ein Jünger jener beſchreyten, und ehrloſen Schwärmern, die man Gnoſticos nennte, ſchändeten durchaus alle Geſätz der Schamhafftigkeit, um den Stand der erſten Unſchuld deſto lebhaffter unter die Augen zu ſtellen. Iſt es wohl möglich, daß die menſchliche Vernunfft dermaſſen abſcheuliche Irrungen gut heiſſen und billichen könne? ja in allweg; wan ſie allein die verkehrte Anmüthungen eines verführten Hertzens zum Wegweiſer hat. Kan aber ein Indifferen-

tiſt, der im übrigen Vernunfft hat, kan er dergleichen entſetzliche Abſcheulichkeiten für was gleichgültiges anſehen? Iſt dieſes wenige, ſo ich biß hieher beygebracht, nicht ſchon allzu genug, die Schand ſo vieler gantz elendiglich verblendeten Chriſten an den hellen Tag zu legen?

Laſſet uns nun die folgende Jahr-Hundert, und abſonderlich jenes des Luthers nur obenhin einſehen: Dieſer unglückſeelige Glaubens-Neuerer hatte anfangs ſehr viele Jünger und Anhänger; aber eben dieſe, wie er ſich dann hierüber ſelbſt gantz bitterlich beklagt, haben ſich gar bald wider Ihn empört, ſich in mehrere Aeſt zertheilt, und ſo wohl den Glauben, als die Sitten-Lehr betreffend, ſolche Meinungen auff den Marck gebracht, welche die wahre Jünger Lutheri, die man Rigidos, oder Puriſten, die ſtrenge, die reine zu nennen pfleget, nicht anderſt, als gantz abſcheuliche Irrthümer anſehen, und verdammen. Und es ſeynd ſolche in aller Wahrheit: aber warum hätten dieſe andere Jünger nicht eben das privilegium, und eben jene Glaubens-Freyheit gebrauchen können, deren ſich ihr Lehrmeiſter bedient? diß iſt eine Anmerckung, welche die ſo genannte Toleranten, und weiche Lutheraner hierüber machen.

Schließlich iſt jene Gleichgültigkeit vor

allen anderen wohl die anſehnlichſte, welche Melanchton in ſeiner ſo beruffenen Augſpurgiſchen Confeßion ſcheinet ausgedruckt zu haben, da er alſo deutlich ſagt, daß die Lutheriſche Gemeinden in allen Glaubens-Artickeln, ohne eintzigem Ausnahm, mit der Römiſch-Catholiſchen Kirch übereinſtimmen, (ſeynd aber wohl annoch heut eben dieſer Meinung die Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte Unſerer Zeiten, die Uns Catholiſche für Abgötterer halten?) und daß der gantze Unterſchied allein beſtehe in nur wenigen Mißbräuchen, welche Sie, als Neue Lehrer, in etwas verbeſſert hätten. Und darum, ſetzet der Verfaſſer beſagter Confeßion hinzu, ſolten ſich billig die Biſchöffen, wenn ſchon bey uns der Tradition halb ein Mangel wäre, gelinder erzeigen. (o) Dieſer arge und liſtige Kunſt-Griff des Melanchtons, da er nur von wenigen Mißbräuchen redet, die ſeinem Vorgeben nach den Glauben nichts angehen, hat mehrere Proteſtanten gemacht, als der gar

(o) *Tom. 6. Jen. 368. b.*

Diſſenſio eſt de quibusdam abuſibus, qui ſine certa authoritate in Eccleſiam irrepſerunt, in quibus etiam ſi quæ eſſet diſſimilitudo, tamen decebat hæc lenitas Epiſcopos, ut propter Confeſſionem, quam modò recenſuimus, tolerarent noſtros. *Tom. 4. lat. Jen. 198.*

gar zu ungeſtůmme Zorn-Muth des Luthers, der ſich kaum jemahlen einhalten konnte, und die Kunſt, Menſchen-Hertzen zu gewinnen gar nicht verſtunde.

Muß aber ein etwas mehrers erleuchteter Proteſtant in Betrachtung dieſer gantzen Sach nicht endlich bey ihm ſelbſt ſchlieſſen, daß man ſich demnach wohl unrecht von der Catholiſchen Kirch abgeſöndert, und den Rock JEſu Chriſti, wie die alte Vätter hiervon zu reden pflegten, alſo gewaltſam zerriſſen, wan es nur um wenige Mißbräuch zu thun geweſen? Und ein ſolcher Proteſtant verharret nichts deſto minder in einer alſo leidigen Spaltung? Er ſchmeichlet ihm ſelbſt, ſeiner Seelen-Heil ſtehe darum in keiner Gefahr; maſſen er in der Sach ſelbſt Römiſch-Catholiſch ſeye? Allein wan er den Handel nur in etwas auffmerckſamer erwegen wollte, würde er leicht erkennen, daß er von Grund aus weder Catholiſch, weder Lutheriſch ſeye, und überhaupt nichts, als einen pur Menſchlichen Glauben habe.

Die ſo genannte Reformirte aus Franckreich haben gleichfalß eine Gattung der Gleichgültigkeit eingeführt, da ſie in dem ſonſt alſo wichtigen Artickel, ihr vermeintes Abendmahl betreffend, denen Teutſchen Proteſtanten ſehr vieles nachgeben, als deren Hülff ſie nöthig erachteten, ihren Auffruhr

wider die Kirch, und ihren König zu unterſtützen. Sie haben offentlich erklärt, die Lehr von der würcklichen, und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament ſeye geſund, und unvergifftet; untergrabe, und zerrütte keines-wegs das Fundament des Glaubens, und des Heils; und müſſe demnach die freundliche Gemeinſchafft unter Chriſtlichen Brüdern nicht ſtören. Dieſes ware wohl niemahl die wahre Meinung deren, ſo dieſer Parthey mit auffrichtigem Eifer zugethan geweſen: allein die groſſe Kluge nach dem Sinn der Welt haben dißfalß vorgedrungen. Man darff ſich ab dieſem nicht verwundern: maſſen gleich im Anfang der Glaubens-Neuerung in Teuſchland der Will deren Fürſten, und vorgeſetzter Obrigkeiten, der Eigennutz, die Politique, oder verkehrte Staats-Klugheit die Zahl deren Glaubens-Artickeln, ſo künfftighin zu halten, benamſt, und fürgeſchrieben.

Die ſtandhaffte Anmerckungen unſeres Durchleuchtigſten Churfürſtens über dieſe höchſt-gefährliche Gleichgültigkeit in Glaubens-Sachen haben, Durchleuchtigſter Herr, Dero Hertz gerührt. Und in der That, wan Euer Hochfürſtl. Durchleucht Sich einmahl in ihrem Gemüth überzeugt befinden, daß nur eine eintzige wahre Kirch ſeye, in welcher man GOtt gefallen, und ſeelig werden

den könne, ſo nehme ich gar gern auff mich, mit Beyſtand Göttlicher Gnad, Höchſt-Dieſelbe allzeit mehr und mehr zu überzeugen, daß dieſe wahre Kirch allein die Römiſch-Catholiſche ſeye: dieſe Kirch, ſo von JEſu Chriſto an biß auff uns jederzeit auffrecht geſtanden, durch eine ununterbrochene Folg der Päbſt und Biſchöff, als rechtmäßigen Nachfolgern des H. Petri, und deren Apoſteln; dieſe Kirch, welche in der Glaubens-Lehr niemahl was geändert; dieſe Kirch, die in ihrem Schooß ernehrt, und auffgezogen ſo viele tauſend Martyrer, ſo viele Jungfrauen, ſo viele Beichtiger, denen man gewiß den Titul guter und getreuer Dienern Gottes, mit gutem Recht, nicht abſprechen mag; dieſe Kirch endlich, welche vor der unglückſeeligen Spaltung des Luthers, auf der gantzen Welt erkennt, und gehalten wurde für die glückſeelige Mutter ſo vieler Heiligen, und in welcher allein man der Seelen ewiges Heil ſicher würcken, und erhalten könne.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht haben dieſes ſchon allbereit eingeſtanden, und können es faſt nicht mehr wohl laugnen: was hinderet dann, daß Sie zu eben dieſer Kirch nicht wieder zuruck kehren? Ich erbiete mich, alle Ihre hierinn etwan annoch obwaltende Zweiffel zu heben. Allein eh, und bevor wir von beſonderen Glaubens-Artickeln, von

dem

dem Fegfeuer, von Verehrung deren Heiligen ꝛc. handeln, bitte ich Sie mit tieffeſter Ehrforcht, und durch das Heil Ihrer Seel, dieſes Schreiben noch einmahl recht bedachtſam zu durchleſen, und an deſſen Rand zu zeichnen, wan Sie etwas auszuſtellen finden werden an dem von mir gemachten allgemeinen Lehr-Satz, um allen Strittigkeiten gantz kurtz ein End zu machen; daß man nehmlich jederzeit zuruck ſehen müſſe auff das Urtheil der Allgemeinen, und ſtets ſichtbaren Kirch, als welche, nach denen Verheiſſungen JEſu Chriſti, in dem wahren Verſtand der Schrifft nicht mag betrogen werden, indem die Schrifft ſelbſt gemeldte Kirch einen Pfeiler und Grund-Feſte der Wahrheit nennet; und gleichwie dieſelbe, nach dem Wort des Erlöſers, die Pforten der Höllen, das iſt, die Abgötterey, Ketzerey, oder einiger Irrthum biß hieher niemahls überwältiget haben, alſo werden dieſe auch künfftighin dieſelbe niemahls überwältigen können.

Die Anmerckungen über alles dieſes, ſo ich von Euer Hochfürſtl. Durchleucht erwarte, werden mir Gelegenheit an die Hand geben, an Höchſt-Dieſelbe annoch mehrere Schreiben zu ſtellen. Sollte mir in dem gegenwärtigen etwan einige in etwas lebhaffte Ausdruckung entfahren ſeyn, ſo bitte ich, Durchleuchtigſter Herr, ein ſolches

dem

dem auffrichtigen Eifer, den ich für Dero ewiges Heil trage, zu zuſchreiben. Euer Hochfürſtliche Durchleucht werden ſchon allbereit in Gnaden angemerckt haben meine dienſtfertige Sorgfalt, auch Dero zeitliche Angelegenheiten zu beförderen, wan ſich nur mein Vermögen allzeit dahin erſtreckte. Allein alle dieſe Sorgfalt iſt nichts, Durchleuchtigſter Herr, gegen den Eifer, den ich in mir empfinde, für Dero wichtigſtes, und eintziges Geſchäfft, wie JEſus Chriſtus redet, welches Dero ewiges Seelen-Heil iſt. Wir kommen in dem alle überein, daß dieſes das allerwichtigſte Geſchäfft ſeye; aber leider! eben dieſes wird vielmahls am allermeiſten vernachläſſiget: Ein leeres Nichts, ein übel gegründetes Vorurtheil, ein nichtiges, pur Menſchliches Abſehen, ein kleiner Profit von einer flüchtigen Ehr gewinnet zum öfftern den Vorzug vor dieſem alſo groſſen Geſchäfft, und verdammet uns zu ewigen Elend, und Jammer. GOtt behüte Sie hiervon, Durchleuchtigſter Herr! das iſt der Wunſch

Des demüthigſten, getreueſten, und für Dero ewiges Wohl auffrichtigſt- und höchſt-beeifferten aus Dero Dienern.

Drittes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

In der letzen Unterredung ſeynd wir hierinn überein kommen, daß nicht mehr, als eine wahre Religion ſeye, in welcher man mit Sicherheit des Gewiſſens leben, und ewig ſeelig werden könne. Jedoch haben Euer Hochfürſtl. Durchleucht, wie es ſcheinet, annoch einigen Anſtand, welche aus beyden vorzuziehen, die Catholiſche, oder die Lutheriſche: Sie verwerffen anſonſt alle andere, und beſonders die ſchon vorhin alſo offt bemerckte Gleichgültigkeit in Glaubens-Sachen, welchem Irrthum einige aus ſo genannten Staats-kündigen dieſer Zeiten am meiſten

ſten günſtig zu ſeyn ſcheinen. Ich ſage GOtt Danck, daß er Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſo weit gebracht: dann nach dem iſt nur noch ein kleiner Schritt zu thun, damit man zu uns Catholiſchen wieder zuruck komme. Ich kan Euer Hochfürſtl. Durchleucht verſichern, daß in vielen Geſprächen, welche ich mit geſchickten Lutheranern, die Religion belangend, gehalten, nach mehreren beyderſeits angeführten Beweisthumen, dieſe endlich meiſtentheils zu offt gemeldter Gleichgültigkeit, als einer feſten, und ſicheren Schantz, ihre letzte Zuflucht genommen, ſprechend, es ſeye zwiſchen denen Chriſtlichen Gemeinden kein beſonders groſſer Unterſchied, fürnehmlich zwiſchen denen drey in dem Reich üblichen Religionen; als welche miteinander durch gar wenig voneinander unterſchiedene Weg zur Seeligkeit führten: man finde aller Orten, und zu allen Zeiten ehrliche, und gottsförchtige Leuth, und hingegen auch ungerathene Chriſten: die von denen Fürſten des Reichs, von ſo erleuchteten, weis- und klugen Fürſten, gedultete Religionen ſeyen miteinander auch in dem Himmel gedultet, und für gültig anerkennt. Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſeynd allbereit viel Chriſtlicher geſinnt: Sie glauben eine heilige Kirch. Iſt demnach nichts mehr vonnöthen, als daß wir jene Glaubens-Artickel

tickel unterſuchen, über welche die Catholiſche und die Lutheraner nicht gleicher und einerley Meinung ſeynd. Sie wollen, Durchleuchtigſter Herr, daß ich von dem Fegfeuer den Anfang mache: und eben das iſt ein gantz ſcheinbares Merckmal Dero tieffen, und gantz gründlichen Einſicht; indem Sie gleich anfangs auf die erſte Wurtzel deren Sachen hinein dringen, aus welcher unſere ſo leidige Uneinigkeit erwachſen. Wan ſich Luther nicht in den Kopf geſetzt hätte, aus jenen Urſachen, welche welt-kündig ſeynd, die Abläß zu beſtreiten, würde ihm wohl niemahl in den Sinn kommen ſeyn, einen dermaſſen feſt- und ſtandhafft-gegründeten Glaubens-Artickel anzugreiffen, als dieſer von dem Fegfeuer iſt. Euer Hochfürſtl. Durchleucht belieben den Verlauff der gantzen Sach in wenig Worten zu vernehmen. Albertus von Brandenburg, Chur-Fürſt und Ertz-Biſchoff zu Mayntz (p) hatte denen Ordens-Geiſtlichen des Heil. Dominici die Commiſſion aufgetragen, in Teutſchland den Ablaß zu verkündigen, den Leo, dieſes Nahmens der Zehende, Römiſche Pabſt denen ertheilt hatte, ſo den Kirchen-Bau von St. Peter in Rom auszuführen, etwas beytragen würden: aber dieſes ware nur eine

(p) Einer aus denen gröſten Prälaten, ſo Teutſchland dazumahl hatte, nach deren Proteſtanten ſelbſt eigener Geſtändnuß. *Georg. Sabinus apud Seraſſium.*

bloße Bedingnuß, ein gutes Werck: die weſentliche und unumgånglich-nothwendige Bedingnuß, ohne welche die Kirch für einem Sünder niemahls einigen Ablaß ertheilet, iſt die innerliche Buß, eine vollkommene Bekehrung zu GOtt, eine hertzliche Reu, ein aufrichtig-ernſtlicher Fürſatz, ſich künfftighin zu beſſeren, und den Allerhöchſten nicht mehr zu beleidigen. Luther, damals ein Catholiſcher Doctor auf der Hohen Schul zu Wittenberg, in Sachſen, ein Geiſtlicher aus dem Orden des H. Auguſtini, hernach aber ein abtrünniger Flüchtling von ſeinem heiligen Orden ſowohl, als von der ſeeligmachenden Religion, und dem Glauben ſeiner Vätter; von Neid, Verdruß, und Zorn getrieben, daß dieſer Vorzug denen Dominicanern, und nicht denen Geiſtlichen von ſeinem Orden beygelegt worden, deutete die Sach gantz anderſt aus: Nachdem er beſagte, ihm verhaßte, Allmoſen-Sammler ſcharff-und bitter genug durchgezogen, gienge er weiter, den ausgeſchriebenen Ablaß ſelbſt verſchreyt zu machen; da ware nichts zu hören, als von einem neu-aufgerichteten Ablaß-Kram, um Geld zu ſammlen, und wan nur dieſes erlegt würde, da ſeye ſchon alles richtig. (q) Zum gröſten Unglück waren unter denen

(q) Guicciardinus beſchuldiget Pabſt Leonem den Zehenden, als hätte er Magdalenæ, ſeiner Schweſter, das Geld zugeſagt, welches aus Sachſen würde gezogen wer-

denen, ſo gemeldtes Allmoſen einſammleten, einige, die entweder aus Eigennutz, oder Unwiſſenheit, das ihnen aufgetragene Amt mißbrauchten Allein Sie belieben, Durchleuchtigſter Herr, allhier wohl zu bemercken, daß die Kirch dergleichen Mißhandlungen niemahls gebillichet. Die Fürſten der Kirch eben ſowohl, als die Fürſten dieſer Welt, wären in allweg ſehr zu beklagen, wan Sie gehalten wären, Rechenſchafft zu geben von allen Irrungen und Mißbräuchen, ſo diejenige begehen, denen Sie etwan ein Amt aufgetragen, mit ruhiger Zuverſicht, die gantze Sach wohl beſtellt zu haben. Unterdeſſen fuſſete ſich Luther auf einem alſo ſeichten und unſteten Grund, da er wider die Kirch ſich zu empören anfienge. Er forderte von der Kirch Rechenſchafft, über die Mißbräuch einiger Allmoſen-Sammler, die er, als ſeine Gegner, feindſelig anſahe. Der Schluß, welchen die erſte Glaubens-Verbeſſerer aus dieſer particular, oder ſonderbaren Begebenheit gezogen, ware gewißlich recht elend und bodenloß. Ich ſetze ihn hieher in gehöriger Form: Kurtz vor der Reformation, oder Glaubens-Verbeſſerung begiengen die für dem Kirchen-Bau zu St. Peter in Rom beſtellte Allmoſen-Sammler, oder (wie denen Lutheriſchen Herrn Predigern dieſelbe zu nennen beliebt) Ablaß-Krämer einige

den. Allein dieſe Beſchuldigung iſt ohne allen Grund. *Palav. Hiſt. Conc. Trid. L. 1. C. 3. n. 3.*

recht merckliche, und ſchändliche Mißbräuch: ſo ware dann die Kirch durchaus mit Mißbräuchen angefüllt. Wan dieſe Art zu ſchlieſſen, da man die Fehler particular, oder nur ſonderbahrer Perſonen einer gantzen Gemeinde zueignet, könnte oder müßte angenommen, uud gut geheiſſen werden, ſo wäre auf der Welt niemahls eine wahre Kirch geweſen; indem von der Zeit deren Apoſteln an biß auf uns, auch ſo gar unter denen Geiſtlichen, jederzeit einige sehr ſchlimme geweſen. Raubte nicht Judas das für die Arme beſtimmte Geld? nennet ihn nicht die Schrifft einen Dieb, auch vor der von ihm ausgeübten Gottes-ſchänderiſchen Verrätherey, und da er annoch ein Mitglied des Apoſtoliſchen Collegii ware? In folgenden Zeiten annoch der erſten Kirch, fanden ſich nicht einige Diaconi, ſo mit dem Geld, und Allmoſen deren Glaubigen ſehr übel Hauß hielten? und dörffte ich wohl fragen, ob nicht auch, nach der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung, zuweilen eben dergleichen etwas bey denen Herrn Lutheranern fürgehe? Hätte ſich Luther begnügt, wider einige Allmoſen-Sammler ſeine Stimm zu erheben; hätte Er ſie bey ihren rechtmäßigen Oberern angeben und verklagt, ſo hätte er ein gutes

Werck

Werck gethan, gleichwie man dergleichen eines annoch heut thut, da man einige Mißbräuch entdecket, damit ſie bey Zeiten abgeſchafft werden: die heilige Kirch hätte die Schuldige geſtrafft. Allein man iſt von der einen, und der anderen Seiten (ich rede von Particular-Lehrern) etwas zu hitzig darein gangen; und Luther, der gewißlich eben ſo gar beſcheiden nicht ware, damit ich nicht ein mehreres ſage, hat an die Kirchen-Thür zu Wittenberg fünff und neuntzig Artickel angeſchlagen, welche vieles wider den Glauben der Allgemeinen Kirch in ſich enthielten. Endlich, das Fundament ſelbſt von dem Ablaß zu untergraben, und ſo viel an ihm, das gantze Gebäu gar umzuſtürtzen, hat er geläugnet, daß irgend wo ein Fegfeuer ſeye. Da ſeynd wir nun an dem Artickel, über welchen Euer Hochfürſtl. Durchleucht von mir einige Erläuterung verlangen. Ich will dieſe geben mit aller Sorgfalt und Fleiß, mit aller Treu und Aufrichtigkeit, Dero Sie mich nur fähig zu ſeyn glauben. Ich werde, dieſen Artickel belangend, genau unterſcheiden, was nothwendig zu glauben, von dem, welches man gleich nothwendig zu glauben nicht gehalten iſt. Sie fragen anfangs: was iſt das Fegfeuer? ich antworte: Es iſt ein Ort des Leidens, allwo die Seelen deren, ſo in der Gnad GOttes geſtorben, der gött-

lichen Gerechtigkeit vollkommen genug thun für die noch übrige Straffen, welche ſie durch ihre Sünden verdient, und in ihrem Leben nicht vollſtändig abgetragen haben. Kan aber, wird man mir ſagen, kan eine von ihrem Leib abgelöſte Seel in einem dritten Ort ſich aufhalten? wie geſchiehet das? wie, und warum wird ſie alldort gereiniget durch das Feuer? kan dieſes Feuer einigen Eindruck machen in einer von dem Leib abgeſönderten Seel, welche ein purer Geiſt iſt? Sie ſehen allhier, Durchleuchtigſter Herr, daß ich nichts übergehe, was nur in etwas ſchwer zu beantworten ſcheinen mag: ich führe all jene Fragen an, ſo Dieſelbe einiger Weis auf-oder zuruck halten könnten, und die ich guten Theils aus denen geſchickteſten Lutheriſchen Predigern herauß gezogen. Dann was die Schertz-Reden belangt, mit denen Einige aus ihnen über das Fegfeuer ſpöttlen, und die Euer Hochfürſtl. Durchleucht zum öffteren werden gehört haben, werde ich dieſelbe nicht anderſt, als durch gründliche und ſtandhaffte Antworten abfertigen. Lächerliche Poſſen, kurtzweilige Schwenck reimen ſich wohl nicht, da es um ſo wichtige Puncten zu thun iſt, als jene ſeynd, ſo die Religion betreffen. Laſſet uns die Sach genau unterſuchen, um alle dem Schein nach vernünfftige Anſtänd aus dem Weg zu raumen.

men. Sie fragen mich, Durchleuchtigſter Herr, wie eine von ihrem Leib abgelöſte Seel ſeyn könne in einem dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, und rucken mir gleich anfangs vor jenen Text des Eccleſiaſtes C. 11. v. 3. Wan der Baum fallt, er falle gegen Mittag, oder Mitternacht, auf welchen Ort er fallt, da wird er ligen. Euer Hochfürſtl. Durchleucht haben von ihren Predigern gehört, dieſer Baum ſeye ein Figur des ſterbenden Menſchen; durch den Mittag werde der Himmel, durch Mitternacht die Höll bedeutet; woraus Sie dann ſambt ihnen ſchlieſſen, daß nirgends ein dritter Ort zu finden ſeye. In dem Tod iſt eines jeden Menſchen ewiges Schickſaal ſchon gantz unveränderlich beſtimmt: Himmel oder Höll; eines aus beyden: da iſt kein Mittel zu treffen. So iſt es dann dieſe von ihren Herrn Predigern ſo offt, und mit ſo vielem Geräuſch angezogene Stell, auf die ich gleich anfangs antworten muß. Aber laſſet uns zuvor untereinander einen kleinen Vertrag machen: wan ich klar und ſtandhafft darthue, daß die erſtangezogene Stell wider einen dritten Ort, ſo weder der Himmel, noch die Höll ſeye, gar nichts probire, werden Euer Hochfürſtl. Durchleucht überzeugt ſeyn, und mir eingeſtehen, daß ihre Prediger entweder

ſich ſelbſt, oder Sie, Durchleuchtigſter Herr, betriegen, und die göttliche Schrifft wider den Sinn und Meinung der Allgemeinen Kirch ſchändlich mißbrauchen? Iſt es auch wohl wahr, daß der Baum, von dem der Eccleſiaſtes redet, eine Figur des ſterbenden Menſchen ſeye? daß der Mittag den Himmel, Mitternacht die Höll bedeute? Kommt Euer Hochfürſtl. Durchleucht dieſe Auslegung ſo gar nett, gut, und klar für? Ich glaube allerdings, ich würde ihren Predigern ſehr vieles zu ſchaffen machen, wan ich von dieſer ihrer Auslegung einen ſtandhafften Beweiß verlangen ſollte: allein ich will dieſelbe annehmen, indem ſie auch bey mehr anderen ziemlich gemein iſt. Ich will ſambt ihnen zugeben, daß der mehr bemeldte Baum den ſterbenden Menſchen, der Mittag den Himmel, Mitternacht die Höll bedeute: folget aber hierauß, daß zwiſchen Himmel und Höll nicht, auf einige Zeit, ein Mittel-Ort ſeyn könne? Nein, in der Wahrheit, Durchleuchtigſter Herr: dieſe Folg iſt falſch; und ich erweiſe derſelben Falſchheit aus ihren eigenen Grund-Sätzen. Ihre Prediger kommen hierinn mit Uns Catholiſchen überein, und man wird Euer Hochfürſtl. Durchleucht gewiß in Dero Jugend eben das gelehrt haben, daß vor der Aufferſtehung JEſu Chriſti ein Ort geweſen, den

den wir die Vorhöll nennen, der Erlöſer aber den Schoß Abraham benamſte, allwo die Gerechte des Alten Teſtaments, die Patriarchen, die Propheten, welche in dem Stand der Gnaden geſtorben, biß zu der glorreichen Urſtänd JEſu Chriſti auffbehalten wurden. Nun bitte ich Sie, Durchleuchtigſter Herr, ware der Schoß Abraham, wo die Gerechte nach ihrem Tod einige tauſend Jahr geruhet, ware es der Himmel? gewißlich nein: man hat Ihnen auch dieſes in Dero jüngeren Jahren geſagt. Es iſt ein Punct ſo wohl von ihrem, als von unſerem Glauben: der Himmel ware vor der Urſtänd JEſu Chriſti verſchloſſen. Ware dann gemeldter Schoß Abrahams die Höll? da ſeye GOtt vor! Abraham ware der Vatter deren Glaubigen; dieſe heilige, von ihren Leibern abgelöſte Seelen verdienten eine beſſere Geſellſchafft, als jene von denen Teuffeln, und verdammten Menſchen. Sie hielten ſich demnach etliche tauſend Jahr an einem Ort auf, welcher weder der Himmel, noch die Höll ware: So iſt es dann klar und gewiß, daß eine von ihrem Leib abgelöſte Seel an einem dritten Ort ſeyn könne. Im übrigen legen Sie, Durchleuchtigſter Herr, dieſem dritten Ort einen Nahmen bey, der Ihnen nur immer gefallen mag; oder, beſſer zu reden, glauben Sie die Sach ſelbſt, ohne

ohne in unnütze Fragen, ſo den Glauben nicht angehen, Sich einzulaſſen.

Uber das, Durchleuchtigſter Herr, indem ihre Herrn Prediger behaupten, daß in dem Augenblick, da der Menſch ſtirbt, das Schickſaal ſeiner Seel ſchon allbereit für ewig, und gantz unveränderlich beſchloſſen ſeye, und daß fernerhin nicht mehr geſtattet werde, von einem Ort in einen anderen hinzuziehen; ſo frage ich, ob die Patriarchen und Propheten nach der Aufferſtehung JEſu Chriſti von dieſem dritten Ort, in welchem Sie ſo lange Zeit verweilen müſſen, nicht in einen anderen, in den Himmel, übergangen? wie ware dann ihr Schickſaal in dem Augenblick ihres Tods ſo gar unveränderlich, und für ewig beſchloſſen, ob ſie gleich weder im Himmel, weder in der Höll geweſen? Die Lutheriſche Herrn Prediger müſſen allhier antworten, dieſer heiligen alten Vättern Schickſaal ſeye in ihrem Hinſcheiden aus dieſer Welt in allweg ſchon für ewig, und gantz unveraenderlich beſchloſſen geweſen; dieweil, da ſie nach ihrem Tod in den Schoß Abrahams überſetzt wurden, ſie allerdings ſchon gantz unwiederrufflich beſtimmt und verordnet waren, aus dieſem dritten Ort in den Himmel überzugehen, nachdem deſſen Pforten JEſus Chriſtus würde aufgeſchloſſen haben. Gerad eben das iſt es,

Durch-

Durchleuchtigſter Herr, welches ich zur Antwort gebe, wan Sie mich fragen, wie das Schickſaal deren Gerechten, des Neuen Teſtaments, in dem Augenblick ihres Hinſcheidens unwiederrufflich und für ewig beſtimmt und beſchloſſen ſeye, wan ſie zuerſt in einen dritten Ort kommen? Ich ſage, hierdurch, daß, indem ſie in der Gnad verſchieden, ſie zu gleicher Zeit gantz unwiederrufflich verordnet worden, in den Himmel einzugehen, nachdem ſie der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen würden genug gethan haben. Im übrigen, da ich von dieſem dritten Ort rede, wiederhohle ich noch einmahl, was ich ſchon oben von der Vorhöll geſagt: gebe man auch dieſem einen Nahmen, nach eigener Willkuhr und Gefallen: das Concilium von Trient nennet ihn das Fegfeuer, von dem Lateiniſchen Wort purgare, welches ſo viel heiſſet, als fegen, reinigen. Sollten Sie Sich wohl, Durchleuchtigſter Herr, lang auffhalten wollen bey einem leeren Wort-Streit? Sie ſeynd hierinn viel zu erleuchtet.

Belieben Sie demnach die Sach in ihr ſelber zu erwegen; geben Sie nicht Acht auf die abgeſchmackte Spott-Reden einiger ihrer Predigern: ſie haben Ihnen geſagt, und ſie werden Ihnen noch mehrmahlen ſagen, der dritte Ort ſeye ein pur lautere Einbil-

dung; man könne nicht einmahl recht ſagen, wo er ſeye: Nach Lehr deren Catholiſchen lige er nächſt an der Höll, und ſeye zwiſchen beyden nur ein papierene Wand auffgerichtet; die Jeſuiter, jene auffrichtige, und treue Unterthanen des Pabſtthums, gäben ſich zwar alle nur mögliche Müh, dieſe ſchwache Wand ſchadloß und auffrecht zu erhalten; allein der Teuffel, welcher wohl verſchlagener und liſtiger iſt, als ſie, lege allda Feuer ein. Was ein armſeeliges, und ungereimtes Geſchwätz iſt das! Wan ein munterer, auffgeraumter Kopff, (dieſen Titul legt man in dieſen letzten verderbten Zeiten auch denen bey, ſo die ungereimteſte Poſſen fürbringen) wan, ſage ich, ein munterer, auffgeraumter Kopff von dieſer Art, ein dergleichen kurtzweiliger Poſſenreiſſer, ein in dem Glauben ſowohl, als in denen Sitten ungebundener Libertiner mit gleich lächerlichem Thon ſchertzen und ſpöttlen wollte über den dritten Ort deren Patriarchen und Propheten; wan er ſagte, dieſer dritte Ort finde ſich nirgends, als nur in dem Hirn einfältiger Prieſtern, und Geiſtlichen; wan er mit einer hochmüthig- und anbey höhniſchen Mine fragte, in was für einem Winckel der Welt lageret ihr dann dieſe euere ſo genannte Vorhöll? Unter der Erden? allernächſt bey der Höll? gebt acht: es könnte gar leicht Feuer auskommen,

kommen, und die Bårt ergreiffen von dieſen Ehrwůrdigen Alt-Våttern, die von denen Catholiſchen, welche in Religions-Sachen wohl die geſchickteſte Mahler und Poeten ſeynd, jederzeit in ſchönen weiſſen Bårten pflegen entworffen, und fůrgeſtellt zu werden: Durchleuchtigſter Herr, was ungereimte Schwenck! oder viel mehr was ungebundene Gottloſigkeiten wåren das! Wer hat aber dergleichen Gottloſigkeiten den freyen Lauff eröffnet? wer hat dieſe dermaſſen Geſåtz-loße Libertiner ausgebrůtet, und groß gezogen? Ich darff es frey ſagen: Die unberuffene Glaubens-Neuerer haben der Chriſtlichen Welt dieſen ſchönen Dienſt gethan, durch ihre bittere Schertz- und gifftige Spott-Reden wider unſere ſo heilige Geheimnuſſen, wider die uhralte Gebråuch der Kirch, wider das Fegfeur ꝛc. ꝛc. Nichts iſt leichter, als über die Religion ſpöttlen: Spöttler finden allzeit einige um ſich, die über ihre, wiewohl abentheurliche Mißgeburten, und ruchloſe Einfåll lachen: und warum das? dieweil die Religion, bevorab die Catholiſche, ein Laſt iſt, den man gern abladen möchte; indem Sie uns öffters ſehr ungemåchliche, und verdrůßliche Vorbildungen unter die Augen ſtellt, von einem eiferſůchtigen GOtt, der des Menſchens Hertz für ſich allein haben will; von einem GOtt, deſſen die Rach iſt,

iſt, und der zu ſeiner Zeit auch die geringſte Irrgäng abſtraffen wird in einem dritten Ort, den wir Catholiſche das Fegfeuer nennen.

Aber wie ſtraffet GOtt erſt gemeldte, auch geringe Fehler in dieſem dritten Ort? Wie werden die gerechte Seelen, welche der göttlichen Gerechtigkeit nicht völlig genug gethan, durch dieſes Feuer gereiniget? Iſt es ein wahrhafftes Feuer? kan auch das Feuer einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein purer Geiſt, einiges Leid zufügen? Eh ich dieſe zweyte Frag beantworte, erlauben mir Euer Hochfürſtl. Durchleucht noch einige Augenblick bey denen Gerechten des Alten Teſtaments mich aufzuhalten, um Ihnen zu bemercken, daß die wahre Glaubige von der Synagog eben alſo, wie dermalen wir Catholiſche, geglaubt, daß auch die Gerechte nach ihrem Tod zu ihrem Troſt des Gebetts und deren Opffern vonnöthen haben. Die Sach iſt gewiß und ungezweiffelt: Euer Hochfürſtl. Durchleucht wiſſen es ſchon aus genauer Erkandtnuß der heiligen Hiſtorie, und göttlicher Schrifft.

Judas, der dapffere Machabäer, dieſer unvergleichliche Held, dieſer mehr von ſeiner fürtrefflichen Gottesforcht, als erhaltenen zahlreichen Siegen hochberühmte Feld-Herr, hat nach einer blutigen Schlacht, worinn Er, wie-

wiewohl ſonſt ſiegreich, vieles Volck verloh-
ren, eine Allmoſen-Sammlung angeordnet,
und ohnverzüglich zwölff tauſend Drachmen
Silber nach Jeruſalem geſchickt, um allda für
jene ſo brafe Kriegs-Männer, die in der
Schlacht geblieben, ein Opffer zu verrichten.
Der Verfaſſer von dem zweyten Buch der
Macchabäer, welcher dieſe That erzehlet, ſetzet
hierauf gleich hinzu: (r) Iſt derowegen
ein heiliger und heiſamer Gedancken, für
die Todte zu betten, damit ſie von de-
nen Sünden aufgelöſt werden. Dieſe
gantz deutliche und klare Stell iſt es, ſo unſer
Churfürſt (dieſer gottſeelige Fürſt, der ſich
faſt eine Schuldigkeit, und gantz gewiß eine
beſondere Freud darauß macht, über der-
gleichen Materien, die in ſich ſelbſt wohl
wichtiger, als alle Staats-Geſchäfften ſeynd,
mit Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſich
zu unterhalten) dieſe ſo deutliche und klare
Schrifft-Stell, ſage ich, iſt es, ſo unſer
Durchleuchtigſter Churfürſt letzthin Euer
Hochfürſtl. Durchleucht vorruckte; und
ich weiß, daß die Vernunfft-Schlüß dieſes
Fürſtens, der die Lehr-Sätz ſeiner Religion
von Grund aus verſtehet, und darüber hin-
längliche Proben zu machen weiß, in Euer
Hochfürſtl. Durchleucht Gemüth vielen
Eindruck gemacht. Er ſagte Ihnen, dieſe
G Stell

(r) 2. Machab. C. 12. v. 46.

Stell beweiſe gantz heiter und ſicher, daß ein dritter Ort seyn müſſe, der vom Himmel und Höll unterſchieden ſeye; indem man beyderſeits eingeſtehen muß, daß die Seelen, welche einmahl in dem Himmel ſeynd, unſerer Hülff nicht mehr vonnöthen haben, und daß man für dieſelbe nicht betten könne, ſie von ihren Sünden loß zu machen; jene aber, ſo einmahl in der Höll vergraben, durch unſer Gebett, Opffer, oder ſonſt andere ihnen zugedachte Hülff-Leiſtung, nicht mehr können getröſtet, und noch viel weniger von ihren Peinen errettet werden. Und wan Euer Hochfürſtl. Durchleucht geantwortet hätten, daß gemeldtes Buch deren Machabäer von ihren Glaubens-Verbeſſerern nicht für Canoniſch, oder als ein wahr- und rechtmäßiges Buch der Schrifft erkennt und angenommen werde, würden Seine Churfürſtl. Durchleucht nicht ermangelt haben, mit jener aufrichtigen, und ohnverfälſchten Liebs-Neigung, ſo Dero Geſpräch beyderſeits annehmlich macht, Ihnen zu widerſetzen: wie? mein Printz, glauben Sie dann wohl, daß es einem kleinen Trupp ſchlechter Waaghäls, einer Hand-voll abtrünniger Mönchen, und meineydiger Prieſtern, oder, wie P. Seedorff (s) an ſtatt dieſer Ausdruckungen, die zu

(s) Erſtes Schreiben von der Vorred des Herrn Verfaſſers zu Tübingen. pag. 6. 7.

zu Tübingen nicht allerdings gefallen, (t) künfftighin allhier zu leſen erlaubt,) einem kleinen Trupp Mönchen, die ihres Stands müd waren, im übrigen aber weder Authoritåt oder genugſames Anſehen, weder eine rechtmäßige Miſſion oder Sendung hatten, von Rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canoniſchen Büchern zu beſtimmen, und jene, die ihnen nicht anſtehen, nach eigenem Gefallen auszumuſteren, und ſich mithin vermeſſentlich aufzulehnen wider das Urtheil der Allgemeinen Kirch deren erſten Jahr-Hunderten, welche nach Zeugnuß des heiligen Auguſtini, und des Carthaginenſiſchen Concilii, das im Jahr 397. gehalten worden, mehr gemeldtes Buch deren Machabåer für Authentiſch, und allerdings bewährt erkennt, und angenommen hat? Aber laſſet uns auch ſetzen, daß offt erwehntes Buch nicht Canoniſch; ſo wird man jedoch eingeſtehen müſſen, daß der Verfaſſer von dieſem ſonſt alſo hoch angeſehenen Werck ein getreuer, und allerdings beglaubter Hiſtor en-Schreiber geweſen, welcher an gemeldter Stell als die wahre Geſinnung ſeiner übrigen Glaubens-Genoſſenen, als eine durchaus ungezweiffelte Wahrheit angeführt, und bezeugt, daß Judas, deren Machabåern damahliges Ober-Haupt, eine Allmoſen-Sammlung ange-

(t) Tübinger teutſche Vorrede, pag. 5. 6.

ſtellt, und zwölff tauſend Drachmen Silber nach Jeruſalem überſchickt, zum Troſt obgeſagter Todten, ein Opffer zu verrichten; und noch darüber, daß der Verfaſſer dieſer ſo anmüthigen Geſchicht der gäntzlichen Meinung geweſen, daß es ein heiliger, und in allweg heilſamer Gedancken ſeye, für die verſtorbene Glaubige GOtt zu bitten, damit ſie von ihren Sünden befreyet, und erlediget werden. Wir ſehen hiervon annoch heut den würcklichen Gebrauch deren Juden.

Laſſet uns aber nun auf die Proben kommen, ſo uns hierinn das Neue Teſtament an die Hand gibt; auf den beſtändigen Gebrauch deren Apoſteln, und der geſammten Kirchen, vor des Luthers unglückſeeligen Spaltung. Ja in allweg, Durchleuchtigſter Herr, es iſt gantz gewiß und unlaugbar, daß von denen Zeiten deren Apoſteln, biß hieher auf die unſerige, die Kirch GOttes für die Verſtorbene jederzeit gebettet, und das heilige Opffer verrichtet habe. Dieſer Gebrauch iſt eben ſo alt, als das rechtglaubige Chriſtenthum ſelbſt. Ich vermeine gäntzlich, dieſes allſchon in meinen vorhergehenden Schreiben erwieſen zu haben. Inſonderheit iſt hiervon eine Stell des heiligen Chryſoſtomi überaus merckwürdig: (u) "Es

(u) Non fruſtra ab Apoſtolis ſancitum eſt, ut in celebratione Venerandorum Myſteriorum memoria fiat eorum,

"Es iſt nicht ohne wichtige Urſachen geſche-"hen, ſagt dieſer groſſe Lehrer, daß die Apo-"ſtel, deren Verſtorbenen in denen hochhei-"ligen Geheimnuſſen zu gedencken, verord-"net; dann Sie vollkommen wußten, daß "dieſe hierauß groſſen Nutzen erhalten. Ich werde alſo gleich zeigen, in wem dieſer beſtehe, und auf was Weis das Gebett, die Meſſen, die Allmoſen, und andere gute Werck verdienſtlich ſeyen, und denen Verſtorbenen helffen mögen. Allhier iſt ſchon genug, das Alterthum von dieſen heiligen Gebräuchen durch das allgemeine Zeugnuß deren alten Kirchen-Lehrern dermaſſen ſtandhafft erwieſen, vor Augen zu ſehen, daß Calvinus ſelbſt frey und ohne Scheu bekennt, der Gebrauch, für die Verſtorbene zu betten, um denenſelben einige Hülff zu verſchaffen, ſeye zu ſeiner Zeit, ſchon mehr, als dreyzehen hundert, und nach dieſer Rechnung anheut mehr, als fünffzehen hundert Jahr, aller Orten, und mit allgemeinem Beyfall der Chriſtenheit im Schwang gangen. Aber er ſetzet hinzu: die Alte (das iſt, die gantze Chriſtenheit von tauſend dreyhundert Jahren her) hätten hierinn gefehlt; ſie wären in den Irrthum hingeriſſen worden (x) O! das iſt zu viel geſagt.

 Eine

qui hinc diſceſſerunt. Noverunt, illis multum hinc emolumenti fieri, multum utilitatis. *In Cap.* 1. *Epiſt. ad Philipp. Hom.* 3.

(x) In eo dico aliquid humani paſſos eſſe. . . Abrepti etiam ipſi fateor in errorem fuerunt. Lib. 3. Inſtit. C. 5. §. 10.

Eine ſo freche Vermeſſenheit erwecket bey Euer Hochfürſtlichen Durchleucht einen gerechten Unwillen.

Sie fragen mich allein, was glaubt dann die Kirch von der Art deren Peinen, welche die Seelen in dem Fegfeuer ausſtehen? iſt es die Pein von einem Feuer? iſt dieſes ein materialiſches Feuer, gleich dem Unſerigen? und wie kan dieſes materialiſche Feuer einige Empfindlichkeit verurſachen in einer von dem Leib abgelöſten Seel, welche ein pur geiſtliches Weſen iſt? Ich hab die Ehr, Durchleuchtigſter Herr, hierauff zu antworten, daß dieſes miteinander allein zufällige Fragen ſeyen, ſo den Glauben, und deſſen wahres Weſen nicht angehen. Die Kirch hat von dem, was die eigentliche Beſchaffenheit deren Peinen in dem Fegfeuer belangt, noch kein Urtheil geſprochen. Die Griechen kommen mit denen Lateinern in dem überein, daß dieſe arme Seelen ſich in einem Stand des Leidens, und deren Qualen befinden, ſo in einer tieffen Traurigkeit, in einer peinlichen Trübſal, und bevorab in einem, ihnen höchſt-empfindlich-und ſchmertzlichen Verſchub ihrer ewigen Glückſeeligkeit beſtehen: ob aber allda ein wahres Feuer ſeye, durch welches ſie gequält werden, das hat die Kirch noch nicht entſchieden. Dieſes iſt jedoch, werden Sie mir ſagen, die gemeinſte Meinung

nung auch unter denen heiligen Vättern, und die Catholiſche Prediger ermanglen niemahls, von dieſem feurigen Abgrund ein allerdings ſchreckbare Beſchreibung zu machen. Dem iſt alſo, Durchleuchtigſter Herr, das iſt die gemeinſte Meinung. Laſſet uns aber ſetzen, daß es ein Glaubens-Artickel wäre; hätte darum dieſer Einwurff, daß ein materialiſches Feuer über einen puren Geiſt keinen Eindruck machen könne, hätte er darum einige Krafft, oder hinlänglichen Nachdruck? keineswegs. Ich erweiſe dieſes durch ein faſt handgreiffliches Exempel: Wan ein Libertiner, der keine Höll glaubt, zu Euer Hochfürſtl. Durchleucht käme, und mit einer von Hochachtung eigener Geſchicklichkeit belebten Mine, welche der Hochmuth bildet, kaltſinnig fragte: was leidet man dann in der Höll, mit welcher man uns ſchrecken will? was iſt es für ein Feuer, von welchem die vorgeſchützte Schrifft redet? iſt es ein dem unſerigem gleiches, materialiſches Feuer? was Leids mag aber dieſes einer von dem Leib abgeſönderten Seel zufügen, als welche ein purer Geiſt iſt? Euer Hochfürſtl Durchleucht würden hierauff antworten: Hiervon ſeye, eigentlich zu reden, die Frag nicht: Ich bin ein Chriſt, würden Sie ſagen, ich will mich nicht viel aufhalten in einer ſolchen, wie es ſcheinet, nur Philoſophiſchen Frag,

wie durch GOttes Allmacht das Feuer ein pur geiſtliches Weſen peinigen könne: Mir iſt genug, eine Höll zu glauben, und alles auf der Welt zu thun, damit ich nicht darein komme. Der gantzen Philoſophie, und dero eitlem Hochmuth ein ewiges Stillſchweigen aufzulegen, erklecket ſchon, daß mir die göttliche Schrifft die Höll, an mehreren Stellen, als einen Abgrund eines ewig-brennenden, und verzehrenden Feuers vorſtelle. Durchleuchtigſter Herr, eine faſt gleiche Antwort ertheilen jene, welche der Meinung seynd, daß auch das Fegfeuer ein feuriger Abgrund ſeye: Sie nehmen hierinn zur Prob, und verſtehen dem Buchſtaben nach jene Stell des Apoſtels, (y) allwo er ſagt, daß einige Glaubige werden ſeelig werden, ſo doch, als durch das Feuer.

Laſſet uns hierinn, Durchleuchtigſter Herr, an das allein halten, welches von der Kirch JEſu Chriſti durch einen unfehlbaren Ausſpruch ſchon allbereit geſchloſſen, und entſchieden worden; laſſet uns mit der Allgemeinen Kirch, aller Zeiten, mit dem General-Concilio von Florentz feſtiglich glauben, daß die Seelen deren Gerechten, welche für ihre begangene Sünden noch nicht eine genugſame Buß gewürckt in dieſem Leben, in dem anderen durch gerechte, und wohl-

(y) 1. Cor. C. 3. v. 13.

wohlverdiente Straffen darvon gereiniget werden; maſſen nach dem Wort des heiligen Johannis in ſeiner heimlichen Offenbahrung, (z) in das Himmelreich nichts befleckteſ, oder unreines eingehen wird.

Aus Gelegenheit dieſer Schrifft-Stell fragen mich endlich Euer Hochfürſtliche Durchleucht, ob dann nothwendig alle Gerechte auff dieſe Weis müſſen gereiniget werden, eh und bevor ſie in die glückſeelige, und glorreiche Wohnung deren Auserwehlten auffgenommen werden? Nein, Durchleuchtigſter Herr: jene, welche gleich nach empfangenem Tauff ſterben, eh ſie eine neue, oder würckliche Sünd begangen, gehen geraden Weg in den Himmel, ohne vorhin das Fegfeuer zu empfinden; maſſen der Tauff alle Sünden, ſambt allen auff dieſelbe geſchlagenen Straffen, dergeſtalt vollſtändig tilget, daß der Menſch weder in dieſem, weder in dem künfftigen Leben der göttlichen Gerechtigkeit etwas ſchuldig bleibt. Eben das iſt auch zu verſtehen von denen, welche zwar nach der Tauff einige Sünden begangen, für dieſelbe aber, durch eine denen verdienten Straffen gantz gleichgemeſſene Buß, vollkommen haben genug gethan. Meines Theils, halte ich dafür, daß die Zahl dieſer letzteren überaus klein ſeye, und daß die mehreſte

(z) Apoc. C. 21. v. 27.

reſte Glaubige der Kirchen Ablaß, und der Hůlff ihrer Brůder, in JEſu Chriſto, annoch vonnöthen haben.

Werden aber, fragen Sie annoch, werden dieſe Straffen des Fegfeuers lang hinauß dauren? auf dieſen Punct kan man nicht antworten, als nur nach einigen Muthmaſſungen: was hierinn gewiß iſt, beſtehet in dem, daß ſie vergånglich, und nach der Genugthuung, welche man GOtt ſchuldig, gantz gleich abgemeſſen ſeyen; und daß dieſe Schuldner aus ihrer Gefångnuß nicht ehender werden entlaſſen werden, als biß ſie vorhin alles, was die göttliche Gerechtigkeit an ihnen zu fordern hat, entweder durch ſich ſelbſt, oder durch liebreiche Hůlff-Leiſtung anderer Chriſten, ihrer Mitbrůdern, biß auf den letzten Heller werden entrichtet, und baar bezahlt haben. (a) Und in wem beſtehet wohl gemeldte Hůlff-Leiſtung? ich antworte mit dem heiligen Auguſtino: (b) „Es iſt "kein zweiffel, daß denen Abgeſtorbenen durch "das Gebett der H. Kirch, durch das heilſa"me Opffer und Allmoſen, welches fůr dero "Seelen ausgeſpendet wird, geholffen wer"de, damit der Herr mit ihnen gnådiger "handle, als ihre Sůnden verdient; dann die"ſes iſt uns von denen Våttern übergeben "worden,

(a) Matth. C. 5. v. 26. Luc. C. 12. v. 59.
(b) Serm. 34. de Verb. Apoſt.

"worden, und beobachtet es die gantze Kirch, "daß man für diejenige, welche in der Ge"meinſchafft des Leibs und Bluts Chriſti ver"ſchieden ſeynd, da man ihrer bey dem Op"fer ſelbſt gedenckt. Bette, und melde, daß "ſolches auch für ſie geopffert werde.

Dieſe Lehr der alten Kirch, ſo die Lutheriſche Prediger auf das euſſerſte verſtellt haben, wohl zu verſtehen, muß man vorhin anmercken, daß Chriſtliche gute Werck einen Perſonal-Verdienſt haben, welcher niemand anderſt, als dem, ſo dieſelbe verrichtet, zukommen kan. Der Welt-Heiland verheiſſet dem (c) eine unfehlbare Belohnung, welcher ihm zu Lieb auch deren geringſten einem nur einen Becher kalten Waſſers zu trincken reichet. Dieſer Perſonal-Verdienſt iſt gantz gewiß, und ohne Vergleich, der gröſte: allein nebſt dieſem finden ſich noch zwey Gattungen des Verdienſts, den man auch anderen kan zukommen laſſen: Erſtlich ein Verdienſt, durch den man von GOtt was erlangen kan, meritum impetratorium; maſſen ein jedes Chriſtliche gute Werck die Krafft hat, in Anſehung deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti, von GOtt neue Gnaden zu erhalten. Zweytens ein Verdienſt, durch den für die begangene Sünden genug geſchehen mag, meritum ſatisfacto-

rium

(c) Matth. C. 10. v. 42.

rium; dieweil Chriſtliche gute Werck, in Betrachtung deren unendlichen Genugthuungen JEſu Chriſti, die Krafft haben, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, wenigſt für einen Theil, deren durch die begangene Sünden verdienten Straffen.

Und dieſe letztere Gattung des Verdienſts, dieſe Genugthuung iſt es, welche wir unſeren Brüdern, oder Mit-Chriſten, die in dem Fegfeuer leiden, können zukommen laſſen; ſintemahl aus der, von denen heiligen Apoſteln zuſammen getragenen, Glaubens-Bekanntnuß gantz gewiß, und ſicher iſt, daß die Heilige, das iſt, die Glaubige, welche in dem Stand der Gnaden seynd, durch ihr Gebett und andere gute Werck einander beyſtehen, und helffen können. Ja die Sünder ſelbſt erhalten einige Hülff von ihren Mit-Brüdern, in JEſu Chriſto. Und auf dieſe Weis hat die Allgemeine Kirch jederzeit verſtanden jenen Artickel in erſt gemeldter Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß: Ich glaube eine Gemeinſchafft deren Heiligen. Dieweil aber die Proteſtantiſche Herrn Prediger, aus einigen ihnen bekannten Urſachen, dieſen Artickel nur kurtz, und mit wenigen zu berühren pflegen, ſo will ich denſelben auf eben jene Weis allhier vorlegen, mit welcher ihn die alte Vätter der Kirch dem Chriſtlichen Volck haben vorgetragen.

Dit

Die Gemeinſchafft deren Heiligen iſt eine gewiſſe Gemeinſchafft, welche alle, ſo der wahren Kirch einverleibt ſeynd, ſo wohl mit JEſu Chriſto, als mit ſich ſelbſt untereinander haben, in Geiſtlichen Gütern. Dieſe Gemeinſchafft gründet ſich auff jene gantz genaue und enge Verbindung, welche unter denen wahren Glaubigen, als Gliedern der seeligmachenden Kirch, Dero Haupt JEſus Chriſtus iſt, dergeſtalt geſchloſſen iſt, daß Sie unter dieſem Göttlichen Haupt miteinander gleichſam nur einen eintzigen Leib ausmachen, und demnach einem durch den anderen könne geholffen werden, wan ſonſt keine Hindernuß darzwiſchen kommt. (d) Die Engel, und übrige Heilige machen die triumphirende Kirch aus, und leiſten ihren Brüdern, welche noch auf Erden wohnen, mächtige Hülff durch ihre bey GOtt viel-vermögende Fürbitt. (e) Die Glaubige, welche hierunten auf Erden die ſtreitende Kirch darſtellen, empfangen, und theilen einander mit einen Theil dergleichen geiſtlichen Gütern: Sie empfangen Hülff durch die kräfftige Fürbitt deren Heiligen in dem Himmel, wie ich gemeldet, und ſie nehmen annoch Theil an allem Gebett, an denen heiligen Meß-Opffern, und allen anderen

(d) S. Ambroſ. Serm. 8. in Pſalm. 118.

(e) S. Aug. Serm. 181. de temp. C. 13.

deren verdienſtlichen guten Wercken, ſo in der Kirch Gottes verrichtet werden. (f) Die Lutheriſche Herrn Prediger werden Euer Hochfürſtl. Durchleucht, ihre unterthänigſte Ergebenheit zu bezeugen, ſchon mehrmahlen ihr Gebett dargebotten haben. Konnte aber dieſes nichts nutzen, was ſuchten ſie dann hierdurch? Endlich die Seelen in dem Fegfeuer, welche die leidende Kirch ausmachen, haben einen Theil an jenen Verdienſten frommer Chriſten, durch die man für die Sünden genug thun kan, und bevorab an dem heiligen Meß-Opffer, welches auf unſeren Altären verrichtet wird. (g)

Und dieſer Gebrauch, das heilige Meß-Opffer, zum Troſt deren Verſtorbenen Glaubigen, zu verrichten; Dieſer gottſeelige Gebrauch iſt es, wider den die Proteſtantiſche Herrn Prediger alſo gewaltig, und überlaut ſchreyen. "Nu iſt es je ein unſeglicher groſſer Greuel, ſagt Melanchton, und "nicht ein kleine Sünde, daß ſie dürffen an "GOttes Wort, ohn alle Schrifft, ein Got-"tes-Dienſt in der Kirchen anrichten, und "dürffen das Abendmahl des HErrn, welchs "Chriſtus hat eingeſetzt, das Wort zu pre-"digen, dabey ſeines Tods zu gedencken, zu "ſtercken den Glauben derjenigen, ſo die Ce-"remonien

(f) Idem L. 3. de Bapt. contr. Donat. C. 17.
(g) Idem Serm. 34. de Verb. Apoſt. & in Enchirid. C. 109.

"remonien brauchen, unverſchampt ziehen "auf die Todten. . . Und warlich es were "nicht Wunder, daß alle fromme Chriſtliche "Leute, für Angſt und Leide Blut weineten, "wan ſie recht bedechten, wie unſeglich greu- "lich und ſchrecklich Mißbrauch der Meſſen "unter dem Bapſtum iſt, nemlich das die "Meſſe, daß mehrertheil nirgends zu anders "gebraucht wird, dann für die Todten und "die Peyn des Fegfeuers abzulöſen. Alſo redet Melanchton in ſeiner Schutz-Schrifft der Augſpurgiſchen Confeſſion. (h) Ich aber hingegen ſage, es müſſe allen frommen und Chriſtlichen Leuthen in dem Hertzen recht ſchmertzlich weh thun, und dieſelbe zu einem allerdings gerecht- und billich-mäſſigen Unwillen reitzen, da ſie hören und ſehen müſſen, daß Melanchton, wider das Zeugnuß ſeines eigenen Gewiſſens, ſich unterfange, einen Gebrauch feindlich anzugreiffen, der von denen Apoſteln ſelbſt biß auf uns iſt hergeleitet worden. Dieſer Mann ware freylich beleſen, und konnte ihm kaum unbekant ſeyn, wie Tertullianus, der ſo nah an deren Apoſteln Zeiten geſchrieben, uns in allweg verſichere, (i) daß der Gebrauch, das Heilige Opffer für die Verſtorbene Glaubige zu

(h) Tom. 6. Jen. 465. b. in der Apologia von den Meſſen für die Todten.

(i) Tertull. Lib. de Monog. & Lib. de Exhortatione Caſtitatis, & Lib. de Corona Militis.

zu entrichten, eine Apoſtoliſche Tradition, oder ein ſolcher Gebrauch ſeye, von dem wir den wahren Bericht von denen Apoſteln ſelbſt her empfangen: Er wußte gleichfals, daß der H. Cyprianus, (k) welcher gegen das End des zweyten Jahr-Hunderts gebohren worden, den Gebrauch, das heilige Opffer für die Todte zu verrichten, für gleich alt, als das Chriſtenthum ſelbſt zu ſeyn, gehalten.

Sollte mir nun ein Proteſtant, von der Augſpurgiſchen Confeſſion, mit denen Magdeburgiſchen Centurie-Schreibern, hierauff antworten, daß ſeyen nur lauter particular, oder ſonderbahre Meinungen dieſer erſten Lehrern geweſen, würde ich die Freyheit nehmen, denſelben auff das zuruck zu weiſen, ſo ich hievon ſchon allbereit in meinem vorigen Schreiben gemeldet, und würde ihn anbey gar ſehr bitten, die alte Liturgien deren Chriſtlichen Kirchen ſowohl in Orient, als in Occident, mit einiger Auffmerckſamkeit zu durchleſen.

Liturgia iſt ein Griechiſch Wort, und heiſſet ſo viel, als eine Meß-Ordnung, oder eine gewiſſe Weis, das Heilige Meß-Opffer zu verrichten. Dieſe Liturgien, oder Meß-Ordnungen enthalten gewißlich nicht nur particular, oder ſonderbahre Meinungen: Es ſeynd vielmehr gantz authentiſche Denck-Mahl

(k) Ep. 63.

Mahl von dem Glauben, Gebräuchen, und allerſeits bewährten Ubungen deren alten Chriſt-Glaubigen. Nun ſchreiben alle Meß-Ordnungen dem Prieſter, welcher die Meß haltet, die Manier und Weis für, wie er für die Verſtorbene betten müſſe.

Die Liturgi der Kirch zu Jeruſalem, welche der Zeit-Ordnung nach die erſte, und älteſte iſt, und dem heiligen Apoſtel Jacobo zugeſchrieben wird, enthaltet dieſe Wort: "Verleihe, HErr, daß unſer Opffer dir ge- "fällig, und durch den heiligen Geiſt geheili- "get ſeye zur Verſöhnung unſerer Sünden, "und zur Ruh deren, welche vor uns ver- "ſtorben.

Die Liturgi in Rom, dero ſich annoch heut die Lateiniſche Kirch gebraucht, redet auf folgende Weis: "Gedencke auch, "HErr, deiner Dienern und Dienerinen, "die vor uns hergangen mit dem Zeichen des "Glaubens, und nun in dem Schlaff des Frie- "dens ruhen. Wir bitten dich, HErr, daß "du ihnen, und allen, welche in JEſu Chriſto "ruhen, verleiheſt den Ort der Erquickung, "des Lichts, und des Friedens.

In der Liturgi der Kirch zu Conſtantinopel ſagt der Prieſter: "Wir opfferen dir, "HErr, dieſes Opffer (rationabile hoc ob- "ſequium) für die Verſtorbene Glaubige, "für unſere Brüder und Schweſtern, durch

"die Fürbitt deren Patriarchen, deren Apo-
"ſteln, deren Martyrern, deren Beichtigern,
und aller Heiligen. Könnte man deutlicher, und heiterer vor die Augen legen die Gemeinſchafft deren geiſtlichen Gütern unter denen Heiligen der triumphirenden, leidenden und ſtreitenden Kirch, von denen ich zuvor geredt?

"In der Liturgi der Kirch zu Alexandria
"leſen wir dieſe Wort: Verleihe, HErr, un-
"ſer GOtt, denen Seelen unſerer Vättern
"und Brüdern, welche in dem Glauben JE-
"ſu Chriſti verſchieden, die ewige Ruh.

"In der Liturgi deren Kirchen in Aethio-
"pien: gedencke, HErr, deiner Diener und
"Dienerinen, unſerer Brüdern und Schwe-
"ſtern, und aller Verſtorbenen Glaubigen.

In der Liturgi der Mayländiſchen Kirch:
"Wir bitten dich, ewiger GOtt, daß dieſe
"Seel (eines Biſchoffs) erlange die Beloh-
"nung des ewigen Lebens.

In der Liturgi deren Kirchen in Syrien bittet der Prieſter GOtt, Barmhertzigkeit
"zu erzeigen denen verſtorbenen Glau-
"bigen, und dieſelbe zu erretten aus ih-
"rer erſchrecklichen Gefängnus, einem Ort
"deren Finſternuſſen, deren Trübſalen, und
"deren Schmertzen. Iſt aber das nicht das Fegfeuer? Faſt eben dergleichen Ausdru-ckungen findet man in denen Liturgien de-

ren

ren Armeniern, Cappadociern, Gothen, und Mozarabiern. Einige glauben, dieſe letztere Liturgi habe der heilige Leander, Biſchoff zu Sevilien, gebraucht. (l)

Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum. Man muß denen alten Liturgien annoch beyrücken die alte Catechiſmos. Sie wiſſen, Durchleuchtigſter Herr, daß man in dergleichen Schrifften durchaus gantz einfältige, deutliche und klare Wort gebrauche. Sie belieben demnach zu vernehmen, wie ſich hierüber der heilige Cyrillus von Jeruſalem erkläret in ſeiner fünfften Unterweiſung, die er gegen die Mitte des vierten Jahr-Hunderts verfaßt zum Unterricht deren Catechumenen, oder deren, welche ſich, den heiligen Tauff zu empfangen, vorbereiteten. (m) "Wan wir das heilige "Opffer verrichten, ſagt ihnen der heilige "Lehrer, betten wir zuletzt für die, ſo aus uns "verſtorben, und halten in allweg dafür, daß "ihre Seelen durch das heilige Opffer, ſo "auf unſeren Altären entrichtet wird, viele "Hülff erhalten." Und gleichwie der heilige Cyrillus in ſeinen Schrifften ſich einer gantz einfältigen, gemeinen, und verträulichen Red-Art bedienet, alſo bringt er eine Gleich-

(l) Coccius tom. 2. l. 7. de pœnit. art. 5. Dieſe verſchiedene Liturgien ſeynd von dem höchſten Alterthum.

(m) Catech. Myſtag. 5.

nuß bey, welche Er von einem alten Gebrauch hergenommen, und in dem beſtunde, daß man denen Fürſten, in vorfallenden Nöthen, eine Cron von Gold darzureichen pflegte, um alſo deren Gnad, und Güte anzuflehen. "Wan die nächſte Anverwandte von "einem armen Tropffen, der des Lands ver"wieſen, fahrt der heilige Lehrer fort, dem "Fürſten eine guldene Cron darbaten, um "hierdurch deſſen Zorn zu ſtillen, ware dieſes "Zweiffels ohn ein fürträgliches Mittel, den "Fürſten dahin zu bewegen, daß er die Zeit "des Elends entweder abzukürtzen, oder ſonſt "auf eine andere Weis gemeldte Straff zu "milderen, ſich gefallen lieſſe. Alſo auch "wan wir, währendem Opffer für die Abge"ſtorbene betten, opfferen wir GOtt nicht "zwar eine guldene Cron, ſondern JEſum "Chriſtum, ſeinen für unſere Sünden geſtor"benen Sohn ſelbſt, um hierdurch ſowohl "für mehr gedachte Verſtorbene, als für uns "Gnad zu erhalten von dem, der von Natur "Gnad zu erzeigen, unendlich geneigt iſt. "Die Proteſtantiſche Herrn Prediger, nachdem ſie wider dieſen alten Gebrauch der geſammten Chriſtlichen Kirch lang genug nicht minder ernſtlich, als vergebens geruffen, verfallen endlich wieder auf den alten Thon ihres ſchon gewohnten Geſpötts. Die Meſſen für die Verſtorbene, ſagen ſie, koſten denen

Leben-

lebendigen wohl ein ehrliches; dieſes Fegfeuer macht die Küchen-Keſſel deren Catholiſchen Prieſtern ſtets ſieden, aufwallen, und ſtrudlen; darum tragen ſie groſſe Sorg, ein ſo einträgliches Feuer in beſtändiger Flamm zu erhalten. Die Küchen-Häfen deren Lutheriſchen Herrn Predigern würden wohl offt und lang kalt genug ſeyn, wan ſie nicht unterweilen, nach ertheilter ihrer ſo genannten Loßſprechung, den ſo geliebten Beicht-Pfenning empfiengen. Das iſt der Feder gantz unvermerckter Dingen entwiſcht. Laſſet uns wieder zu der Sach kommen, und ſetzen, daß dieſe Vergeltung ein Mißbrauch ſeye; ſo würde doch nicht minder, als vorhin, wahr bleiben, daß die Allgemeine Kirch von allen Zeiten, und bey allen Chriſtlichen Völckern, das H. Meß-Opffer jederzeit angeſehen als ein Verſöhn-Opffer für die Lebendige, und für die Todte.

Um aber gemeldten, obſchon kühlen, Spaß in Ernſt zu beantworten, muß man wiſſen, daß jenes Geld, ſo man dem Prieſter darreicht, keine Vergeltung für das Opffer ſelbſt ſeye: Von einer ſo abgeſchmackten Meinung ſeynd wir wohl ſehr weit entfernet. Es iſt ein Allmoſen; eine Hülff-Leiſtung, ſo die Lieb denen Glaubigen gebietet zur nöthigen Unterhaltung armer Pfarrern, oder ſonſt bedürfftiger Geiſtlichen, welche

ohne dieſem Beytrag kaum beſtehen, und leben könnten. Der Heil. Paulus heiſſet dieſe Freygebigkeit nicht nur gut, ſondern er lobt ſie auch: Wiſſet ihr nicht, ſchreibt er zu denen Corinthern, (n) daß die, ſo dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar haben? Die Glaubige in dem Alten Teſtament, waren hierinn mit uns gantz gleicher Meinung. Judas der Machabäer befahle eine Allmoſen-Sammlung anzuſtellen, und ſchickte zwölff tauſend Drachmen Silbers nach Jeruſalem, zum Troſt ſeiner in der Schlacht gebliebenen Soldaten ein Opffer zu verrichten. Die Prieſter, ſo dieſes Opffer verrichtet, hatten gar gewiß an dieſer heiligen Freygebigkeit auch ihren Theil.

Aber, ſagen allhier unſere Herrn Politici, die Geiſtliche unſerer Zeiten ſeynd ohne dem ſchon gar zu reich. Meines Entſinnens, hat ſich noch nie ein Erb eines groſſen Canonici beklagt, daß der Verſtorbene gar zu reich geweſen. Und wan man auch ſetzet, und für gewiß annimmt, daß einige Geiſtliche in der That ſehr reich ſeyen, ſo muß man zu gleicher Zeit auch erkennen, daß ſie, nebſt ihrem nothwendigen, und ſtandmäßigen Unterhalt, einen mercklichen Uberſchuß haben. Können ſie aber von dieſem Uberſchuß nach eigenem Gefallen ordnen, und denſelben anderſt

(n) 1. Cor. C. 9. v. 13.

derſt wohin verwenden, als zum Troſt deren Armen, Wittwen, Vatter- und Mutterloſen Waiſen, oder ſonſt zu anderen gottſeeligen Wercken? Nein fürwahr: die Stiffter, und die Kirch ſelbſt baben ihnen ein ſolches auf das ſchärffſte unterſagt; und das mit Bedrohung der ewigen Verdammung.

Allein dieſe ſo weiſe Anordnungen werden unterweilen gar ſchlecht gehalten. Das mag wohl ſeyn. Ich ſetze aber nur ein paar Wort hierzu: ſeynd nicht auch die Reiche dieſer Welt gehalten, ihr überflüßiges Gut denen Armen auszuſpenden? gebt Allmoſen von dem, was ihr übrig habt, ſpricht der Heiland: (o) thun ſie aber dieſes? vielleicht noch weniger, als die Geiſtliche. So höre man dann einmahl auf, die Fehler particular-Perſonen der Kirch beyzumeſſen, und alſo bitter zu klagen wider die heilige Gebräuch derſelben; wider die gottſeelige Stifftungen, welche fromme Kayſer, und andere Fürſten gemacht zum Troſt, und ewigen Vergnügen ihrer Seelen. Das iſt eine Ausdruckung, oder Red-Art, welche faſt allzeit in alten Stifftungen zu finden. Das ware halt die einfältige Meinung unſerer lieben Vor-Eltern, ſagt man noch weiters; laſſet uns vernünfftiger und beſſer reden: das ware ein heiliger Gebrauch, eben ſo alt, als die

(o) Luc. C. 11. v. 41.

die Ruh, und der Fried der Kirch geweſen. Conſtantinus der Groſſe, von denen Biſchöffen des dritten, und vierten Jahr-Hunderts unterrichtet, wollte begraben werden in der Kirch, die Er ſelbſt zu Ehren deren zwölff Apoſteln hatte erbauen laſſen; in tröſtlicher Hoffnung, einſtens nach ſeinem Hinſcheiden Theil zu haben an dem Gebett, welches die Glaubige in beſagter Kirch verrichten würdē.(p) Ware etwan dieſer erſte Chriſtliche Kayſer ein gar zu leichtglaubiger, oder gar ein aberglaubiſcher Fürſt? hatte Er nur darum die Aberglauben des Heidenthums verlaſſen, um künfftighin zu folgen denen Aberglauben des Pabſt, die zeitliche Straffen des künfftigen Lebens, und die Verehrung deren Heiligen belangend? Ware Kayſer Carolus der Siebende, dieſer würdige Nachfolger des groſſen Conſtantini durch ſeine alſo reine Geſinnungen von der Religion, ware Er ein aberglaubiger Fürſt? Sie haben ihn gekennt, Durchleuchtigſter Herr: Er hat Sie zärtlichſt geliebt; Sie haben gleichſam ſeine letzte Seufftzer auffgefangen; Sie ſeynd ein getreuer Zeug geweſen von ſeiner Standhafftigkeit, von ſeiner recht Chriſtlich-und groß müthiger Ergebung in den göttlichen Willen, von dem höchſt-vergnügenden

(p) Euſeb. L. 4. de Vita Conſtantini C. 60. Edit. Vales. pag. 56. Edition, Froben. L. 4. p. 213.

genden Troſt, den Er empfunden, in dem Schoß der Catholiſchen Kirch zu ſterben. Sie waren damals gerührt durch unſere heilige Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuch, und durch die fertige Hülff, welche wir unſeren Sterbenden ſo wohl, als unſeren Verſtorbenen zu leiſten, beſorget ſeynd.

Belieben Sie, Durchleuchtigſter Herr, jene ſo anzügige Vorbildungen, ſo Ihnen damahls alſo tieff in das Hertz drangen, auf ein neues wieder zu Gemüth zu führen, um ſich hierdurch zu ſtärcken wider die Menſchliche Reſpect, und Urtheil: ich ſage nicht, wider die ſonſt alſo hitzige Abſichten des Eigennutz, welche etwan einen anderen, als Euer Hochfürſtl. Durchleucht in der Proteſtantiſchen Parthey zuruck halten könnten. Ich weiß ſchon, wie großmüthig Sie dem allem abhold ſeyen, was ſich nur Intereſſe, oder Eigennutz nennen mag; Sie erkennen als ein erleuchteter, Chriſtlicher Fürſt, den gantzen Nachdruck jener Worten JEſu Chriſti: (q) Was hilfft es dem Menſchen, daß er die gantze Welt gewinne, wan er anbey doch Schaden leidet an ſeiner Seel?

Viertes

(q) Matth. C. 16. v. 29.

Viertes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

GOtt dem Allerhöchſten ſeye ewiger Danck! Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſagen mir, Sie finden unſere Lehr gantz gleichförmig derjenigen, welche die erſte Chriſten von JEſu Chriſto, und denen heiligen Apoſteln empfangen, betreffend daß heilige Meß-Opffer, den immerwährenden Beſtand der Kirch, das Fegfeuer, und noch einige andere Artickel, welche ich mit Gelegenheit berührt, in denen drey Schreiben, ſo ich an Höchſt-Dieſelbe bishero zu ſtellen, die Ehr gehabt. Sie befehlen mir dermahlen, Ihnen einen ſtandhafften Unterricht zu ertheilen über alle Puncten, von Stück zu Stück, welche nach

der

der Lehr des Concilii von Trient unſere Glaubens-Bekanntnuß ausmachen: Jene Glaubens-Bekanntnuß, welche alle die abzulegen, gehalten ſeynd, welche mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, Römiſchen Kirch ſich wieder zu vereinigen gedencken. Was ein freudiger Vorbott iſt das!

Ich glaube gar gern, Durchleuchtigſter Herr, man wird ihnen biß hieher wider erſt-gemeldte Glaubens-Bekañtnuß einen unſterblichen Haß und Abſcheu einzudrucken, ſolche Ding vorgetragen haben, an welche unſere Kirch wohl niemahls gedacht. Es iſt das der Gebrauch deren, die ſich einmahl für Feind der Catholiſchen Religion erkläret. Das Mittel, welches ſie, dieſelbe verhaßt zu machen, gemeiniglich gebrauchen, und welches ihnen bißhero nur gar zu offt nach Wunſch gelungen, iſt, daß ſie deroſelben Lehr mit widrigen und betrieglichen Farben gantz anderſt vorbilden, als Sie in ihr ſelber iſt. Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſeynd von dieſem ſchon allbereit zu Genügen überzeugt worden, da Sie die von dem Biſchoff zu Meaux herausgegebene Glaubens-Erklärung durchleſen: und Sie werden hiervon annoch mehr überzeugt werden, wan Ihnen belieben wird, der wahren Quell-Ader nachzuſuchen, und die aus dem Trientiſchen Concilio herauß gezogene Glaubens-

Bekannt-

Bekanntnuß, welche von unſerer Glaubens-Lehr ein kurtzer, und gantz bewährter Begriff iſt, mit aufrichtiger Aufmerckſamkeit völlig zu durchleſen.

Dieſe Glaubens-Bekanntnuß nimmt ihren Anfang von dem Nicäniſchen Symbolo. Euer Hochfürſtliche Durchleucht wiſſen ſchon den Urſprung von dieſem Nahmen. Nach der Bekehrung Conſtantini, des Groſſen, fienge Arius, ein Ehrſüchtig-unruhig-aufrühriſch-und dem Luther allerdings gleich-gearteter Prieſter an, die Kirch in Unruh zu ſetzen durch Ausſtreüung ſeiner Gotts-läſterungen wider die Gottheit des ewigen Worts, worzu er mißbraucht eine Stell aus dem Evangelio, (r) allwo der Sohn GOttes ſagt: Der Vatter iſt gröſſer, dann ich.

Die übel verſtandene Schrifft iſt jederzeit, ſo wohl für die alte, als dermalige Ketzer eine gefährliche Stein-Klipp geweſen, woran ſie unbehutſam angeloffen, und unglückſeeliger Weis geſcheitert: und ſo man ſich nicht feſt haltet an eine unfehlbare Regel, an das unbetrügliche Urtheil der Allgemeinen Kirch, werden die Strittigkeiten von dem wahren Verſtand der Schrifft niemahls ein End nehmen. Ein jeder Ketzer wird die Schrifft nach ſeiner Phantaſey auslegen, und in ſeinem

(r) Joan. 14. v. 28.

nem Irrthum ſtets unbeweglich verharren. Und das iſt auch bey erſt-beſagter Gelegenheit geſchehen: Der H. Pabſt Silveſter hat ſich, als ein guter Vatter, alle Müh geben, Arium ſeiner Pflicht zu erinneren, und wieder zuruck auf den rechten Weg zu bringen; der Kayſer Conſtantinus, dieſer gottſeelige Fürſt, unterſtützte nach allem ſeinen Vermögen den löblichen Eifer des heiligen Hirten: allein der hochmüthige, ſtoltze Neuerer ware feſt entſchloſſen, niemand weder zu hören, weder zu folgen. Mich dunckt, ich ſehe allhier den lebendigen Luther, da er der heiligen Kirch, dem Päbſtlichen Geſandten, CAROLO V. dem Römiſchen Kayſer, und denen geſammten Reichs-Ständen unverſchämter Weis in das Angeſicht hinein ſich widerſetzt. Um nun beſagten Ertz-Ketzer, ich rede von Ario, ſeines Irrthums offentlich zu überweiſen, und hierdurch ihn um deſto empfindlicher zu beſchämen, wurde im Jahr 325. zu Nicäa, einer Stadt in Bithinien, ein Concilium verſammlet, welchem Conſtantinus, der Kayſer in der Perſon beygewohnt: die Ketzerey, und der Irrthum des Arii wurde allda durch einhellige Stimmen gantz feyerlich verdammt, und die Vätter des Concilii, deren an der Zahl 318 waren, verfaßten untereinander eine offentliche Glaubens-Bekanntnuß, welche wir nun

das Symbolum Nicænum nennen, oder eine von dem Concilio zu Nicäa beſchloſſene und auff ein neues beſtättigte allgemeine Glaubens-Lehr.

Was thaten nun die Arianer, da ſie durch dieſes erſte General, oder allgemeine Concilium ſich auff beſagte Weis verdammt ſahen? Nach und nach eben das, was die Anhänger des Luthers und Calvini gethan, und noch thun. Im Anfang begnügten ſie ſich allein, die Ausdruckungen des Concilii anzutaſten; bald darauff wurden ſie ſchon kecker; und durch das hülffreiche Anſehen einiger Biſchöff vom Hoff, und etlicher zu ihrer Irr-Lehr ſchon verführten Princeſſinen gar ſtoltz und trotzig, empörten ſie ſich offenbahr wider beſagtes Concilium, und ſchrien überlaut wider die von demſelben ergangene Schlüß und Urtheil; bevorab wider das Wort, Conſubſtantialis, welches, ob es gleich in der Schrifft nicht ausdrucklich zu finden, die Vätter gebraucht, um deſto kürtzer, und gewiſſer den Weg abzuſchneiden allen geſuchten Ausflüchten, und verſchraufften Einwürffen deren Arianern, die Natur des Göttlichen Worts belangend; als welches ſie von einem anderen, und geringeren Weſen, als der Vatter, zu seyn, zu behaupten trachteten: faſt eben auf die Weis, als die Jünger des Luthers vor dieſem geſchrien, und annoch ſchreyen wider das

Wort,

Wort, Tranſubſtantiatio. Ich halte mir die Ehr bevor, dieſes Wort in einem anderen Schreiben zu erklären, wan wir von dem ſechſten Artickel, unſerer durch das heilige Trientiſche Concilium fürgeſchriebenen Glaubens-Bekanntnuß handeln werden. Dieſe dann, wie ich ſchon allbereit Euer Hochfürſtl. Durchleucht zu melden, die Ehr gehabt, fangt an von dem Nicäniſchen Symbolo, welches ich gleichermaſſen anderſtwo vor Augen legen werde.

Sie werden, Durchleuchtigſter HErr, über die in dieſem Symbolo enthaltene Glaubens-Artickel keine Beſchwernuß machen. Die Proteſtanten ſelbſt nehmen die Entſcheidungen, und Ausſprüch dieſes erſten Allgemeinen Concilii an. Warum halten ſie aber nicht in gleichen Ehren das Concilium von Trient? ware dieſes nicht gleichermaſſen general, oder Allgemein? beſtunde es nicht aus einer recht anſehnlichen Anzahl deren Vättern? aus ſechs Cardinälen, drey Patriarchen, dreyßig zwey Ertz-Biſchöffen, zweyhundert zwantzig acht Biſchöffen, nebſt denen Päbſtlichen Geſandten, ſo nach der Ordinari Form und Gebrauch deren Concilien, der gantzen Verſammlung vorſtunden; ohne was zu melden von einer Menge der geſchickteſten GOttes-Gelehrten von Europa? Hatte man zu dieſem Concilio nicht eingeladen,

aden und beruffen alle andere Biſchöff, ſo nach Verordnung des geiſtlichen Rechts auf demſelben eine Stimm zu geben, berechtiget seynd? hatte man nicht auch denen Proteſtantiſchen Lehrern all diejenige Sicherheit anerbotten, ſo die Kirch in dergleichen Begebenheiten pflegt einzugeſtehen? Endlich haben nicht alles das, was die Proteſtanten dem Concilio von Trient vorruckten, auch die Arianer dem groſſen Concilio von Nicäa entgegen geſetzt? Dieſe letztere klagten, man habe Arium nicht genugſam gehört; man habe ſeine Meinungen, und Lehr-Sätz nicht recht begriffen; die Menge ſeiner Feinden habe vorgedrungen; unter dieſen ſeyen heimliche Zuſammenkünfften, und Berathſchlagungen gehalten worden; der Kayſer, wider dieſen heiligen Prieſter ſchon vorher übel berichtet, und gereitzt, habe die nöthige Freyheit gehemmt, und unterdruckt; man habe eine neue Glaubens-Bekanntnuß abgefaßt, und in dieſelbe ſolche Wort eingeſchoben, die in der Schrifft nirgends zu finden. Sehe man allhier die gewöhnliche Sprach, und Red-Art deren ſo wohl älteren, als jüngeren Ketzern! Eben diß iſt es, was die Anhänger des Luthers und Calvini annoch heutiges Tags entgegen ſetzen dem zweyten Theil unſerer von dem Trientiſchen Concilio fürgeſchriebenen Glaubens-Bekanntnuß, welche

mit

mit dieſen Worten anfangt: Alle Apoſtoliſche Traditiones, und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Verordnungen und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.

Sie wiſſen allſchon, Durchleuchtigſter Herr, daß dieſes Wort, Tradition, denen Glaubens-Neuerern ein weit, und breites Feld eröffnet, unſere Catholiſche Lehr verſchreyt, und aller Orten verhaßt zu machen: um aber hierinn mit einigem Schein der Wahrheit zu verfahren, haben ſie argliſtiger Weis untereinander gemiſcht, und für einerley genommen die wahrhaffte Traditiones, und etwelche Hiſtörigen, oder ſonſt nur von dem einfältigen Volck angenohmene Gebräuch, ſo die Kirch entweder niemahls gutgeheiſſen, oder gar gerichtlich verworffen hat.

Es iſt demnach ein mehrerers nicht vonnöthen, als daß man recht wiſſe, was wir Catholiſche durch eine Apoſtoliſche Tradition eigentlich verſtehen; und ſogleich wird die geſammte Chriſten-Welt hierinn gantz gleicher Meinung ſeyn, daß man dieſelbe in allweg ehrerbietig annehmen, und feſtiglich halten müſſe: maſſen eine Apoſtoliſche Tradition, ſo fern man dieſes Wort in einem genaueren Verſtand nehmen will, nichts anderſt iſt, als das ungeſchriebene Wort GOttes, ſo von denen Apoſteln her biß zu uns kommen

iſt durch eine beharrliche, und ſtets an einander hangende Folg rechtmäſſiger Hirten, als deren Apoſteln wahren Nachfolgern; und durch die allgemeine Ubung deren Glaubigen von einem Alter, zu dem anderen. Nachdem nun dieſe definition, oder Beſchreibung einmahl feſt geſetzt, ſage ich, Durchleuchtigſter Herr, die gantze Chriſtliche Welt werde eingeſtehen, daß man eine ſolche Tradition in allweg annehmen, und feſtiglich halten müſſe. Der H. Geiſt hat nicht minder durch den Mund, als durch die Feder deren Apoſteln geredt; und bevor dieſe heilige Diener des Evangelii dieſes ſchrifftlich verfaßt, was wir das Neue Teſtament nennen, ware deren erſten Chriſten Glaubens-Regel das ungeſchriebene Göttliche Wort. Darum ermahnte der Heil. Paulus alſo ſorgfältig: (k) So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſeren Send-Brieff gelernet habt. Entſcheidet dieſe Schrifft-Stell nicht gantz heiter den gantzen Handel? Findet man da nicht gantz förmlich und ausdrucklich die allein durch den Mund ertheilte Lehr; das noch nicht ſchrifftlich verfaßte Göttliche Wort; mit einem Wort: die Apoſtoliſche Tradition? Stehet, und haltet feſt die Satzungen, die

(k) 2. ad Theſsalon. C. 2. v. 14.

die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſeren Send-Brieff gelernet habt.

Iſt aber dieſe mündliche Lehr deren Apoſteln, dieſes nicht geſchriebene Wort Gottes, iſt es wohl rein und lauter, und biß hieher gantz unverfälſcht zu uns überkommen? Hieran kan man wohl keinen vernünfftigen Zweiffel haben. Indem der H. Apoſtel die Glaubige ſeiner Zeit ermahnet, das ungeſchriebene Wort feſt zu halten, wollte er gar gewiß, daß eben daſſelbe auch denen Glaubigen künfftiger Zeiten zukommen ſollte: und durch was für ein Mittel? Kan man ein anderes finden, als die allzeit ununterbrochene Folg rechtmäßiger Kirchen-Hirten, und den allgemeinen Gebrauch deren Glaubigen von einer Zeit und Alter zu den anderen? Sollten die Herrn Proteſtanten über die Reinigkeit des ungeſchriebenen Worts annoch wörteln wollen, ſo würde ich ſie fragen, wie, und auf was Weis das geſchriebene Wort in unſere Händ kommen ſeye? woher wiſſen ſie, daß die Juden, die alte Ketzer, ungeſchickte, oder boßhaffte Copiſten, welche daſſelbe abgeſchrieben, zu gleicher Zeit den heiligen Text nicht verfälſcht? Wende, und drehe man ſich allhier auf alle Seiten: ein beſſeres Mittel von der bewährten, und unverfälſchten Reinigkeit deren heiligen Bü-

chern ſich zu verſicheren, wird man wohl nirgends finden, als den Ober-richterlichen Gewalt der Allgemeinen Kirch. Der heilige Geiſt hat ſein Wort der Kirch anvertraut; und gleichwie dieſe das bey ihr hinterlegte geſchriebene Wort biß dahero in ſeiner Reinigkeit treulich erhalten, alſo hat Sie auch das bey ihr ebenfals hinterlegte ungeſchriebene Wort mit gleicher Treu biß auf dieſe unſere Zeiten allzeit auffrichtig, und gantz unverfälſcht verwahrt, durch die beſtändige Folg rechtmäßiger Hirten, oder Biſchöff, welche der heilige Geiſt geſetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren. Eine Stell der Kirchen-Hiſtorie, von dieſen letzteren Zeiten, wird dieſe Wahrheit faſt gar handgreifflich machen. Bey jener Verwirrung, in welche Luther durch ſeine ſo genannte Evangeliſche Freyheit die geſammte Pfaltz geſetzt, verbunden ſich die Wiedertäuffer in eine beſondere Rott, oder Parthey zuſammen. Um nun dieſe zu den gemeinen Hauffen wieder zuruck zu bringen, hat die Durchleuchtigſte Herrſchafft jene ſo berühmte Unterredung zu Franckenthal angeſtellt: der Haupt-Diſput ware allda von dem Kinder-Tauff, und dieweil die Proteſtanten nicht eine einzige Schrifft-Stell vorzeigen konnten, wo ausdrucklich verordnet zu leſen, daß man die Kinder, auch eh und bevor ſie würcklich

zu glauben im Stand ſeynd, tauffen müſſe; hielten ſich die Wiedertäuffer ſtets, und feſt an dieſem Text: (l) Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden.

Die Proteſtanten wurden endlich gezwungen, ihrer Meinung, und Lehr zur Hülff zu ruffen den allgemeinen Glauben, und Gebrauch der alten Kirch, das iſt, die Apoſtoliſche Tradition, das ungeſchriebene Wort GOttes, welches biß daher ſtets aufrecht erhalten, und von Chriſtlichen Vättern zu ihren Kindern; von einem Jahr-Hundert zu dem andern durch eine allzeit unausgeſetzte Folg rechtmäſſiger Kirchen-Hirten, biß auf dieſe unſere gegenwärtige Zeiten hergeleitet worden, und diß zwar eine Glaubens-Lehr, eine Glaubens-Wahrheit belangend, als da iſt der Tauff deren Kindern.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſehen allhier aus der Weis zu handeln ihrer Herrn Predigern ſelbſt, daß es mehrmahlen gantz unumgänglich nothwendig ſeye, ſich auf die Tradition zu beziehen; in gewiſſen Puncten, welche entweder die Glaubens- oder die Sitten-Lehr, und die Kirchen-Diſciplin antreffen; und wird Höchſt Denenſelben annoch erinnerlich beywohnen, wie eines Tags Seine Churfürſtl. Durchleucht über dieſen Artickel gantz lebhafft darauf gedrungen: man

(l) Marc. C. 16. v. 16.

mögte Ihnen doch zeigen, und darthun, warum die Proteſtanten, an ſtatt des Sabbats, den Sonntag feyren; warum ſie nicht an den vierzehenden Tag des Monds, wie JEſus Chriſtus, ſondern an dem Sonntag darnach die Oſtern halten? Iſt wohl eine eintzige Stell in der Schrifft zu finden, ſagte ihnen dieſer groſſe Fürſt, allwo verordnet worden, daß man den Sonntag an ſtatt des Sabbats feyern; die Oſtern nach dem vierzehenden Tag des Monds halten ſolle? ſeynd dieſe Gebräuch nicht eintzig und allein auf die Tradition, auf die Verordnungen des Pabſt Victoris, und des Concilii zu Nicäa gegründet?

Erwege man allhier noch eine andere Frag, ſo denen Lutheriſchen Herrn Predigern noch wohl ein mehreres zu ſchaffen giebt. Sie geſtehen, das heilige Concilium zu Nicäa habe auch von der viertzig-tägigen Faſten, welche vor der Oſtern hergehet, einige Verordnungen gemacht; und warum wollen Sie nicht auch, gleich uns, dieſen alſo heilſamen Verordnungen gehorſam leiſten? Man kan die Urſach dieſer Widerſpenſtigkeit, und warum Luther wider das Faſten, und die Chriſtliche Abtödtung ſich alſo offenbahr erklärt, leicht errathen. Dieſer Mann liebte das Faſten, und den Abbruch in der Wahrheit nicht: Ein volles Glaß Wein, Wohl-leben, um

um nicht zu ſagen, Schwelgerey, machten für ihn das gröſte Vergnügen. Es iſt dieſes der gantzen Welt bekannt aus ſeinem Leben, und aus ſeinen eigenen Schrifften. Man kan aber nicht begreiffen, wie, oder warum Leuth von einem ſo ſchönen Verſtand, und ſonſt unſträfflichen Lebens-Wandel, hierinn lieber folgen wollen dem vollen Geſchrey eines armſeeligen Schwelgers, als der heilſamen Stimm der Allgemeinen Kirch, bey dero, wie ich ſchon erwieſen, das ungeſchriebene Wort, und die Apoſtoliſche Tradition von dem heiligen Geiſt zu treuer Verwahrung iſt hinterlegt worden.

Ich laſſe mich gar gern in dieſe Materi von der Faſten ein, um Euer Hochfürſtl. Durchleucht ein anderes Exempel von der Apoſtoliſchen Tradition, ſo die Sitten, und Kirchen-Diſciplin angehet, unter die Augen zu legen, nachdem ich Ihnen ſchon eines vorgezeigt, welches die Glaubens-Lehr, die Kinder-Tauff betrifft. Ich ſage demnach, die viertzig tägige Faſten ſeye von denen heiligen Apoſteln eingeſetzt worden: und erweiſe diß klar und unwiderſprechlich aus dem heiligen Gebrauch deren erſten Glaubigen, und aus beygefügten gründlichen Lehr-Satz des heiligen Auguſtini: (m) "So man, ſagt dieſer "heilige

(m) Quod univerſa tenet Eccleſia, nec Conciliis inſtitutum, ſed ſemper retentum eſt, non niſi authoritate Apoſtolicâ traditum rectiſſimè creditur. Lib. 4 de Bap. C. 24.

„heilige Lehrer, einen in der gantzen Kirch „allgemeinen, und beſtändig gehaltenen Ge„brauch wahrnimt, und nirgends wo findet, „daß denſelben einige Kirchen-Verſammlung „fürgeſchrieben und eingeführt, kan man „gantz ſicher glauben, das er durch Apoſtoli„ſche Authorität, oder aus Verordnung de„ren heiligen Apoſteln ſeye eingeſetzt worden. Dann warum würden jene ſo zarte Jungfrauen, jene ſonſt ſo weiche und haickele Frauen, jene Juden, jene Griechen, jene vor ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum alſo ſinnliche Römer dieſe ſo beſchwerliche Ubungen der Abtödtung, und des Abbruchs alſo beſtändig gehalten haben; wan nicht die Apoſtel, ihre erſte Lehrer, hiervon die Urheber geweſen wären? Dieſe Anmerckung wird allen denen überaus wichtig ſcheinen, welche einen gleich erleuchteten, und durchdringenden Verſtand haben, als Sie, Durchleuchtigſter Herr, und ſie werden mir wohl leicht eingeſtehen, daß der Lehr-Satz des heiligen Auguſtini, den ich erſt angeführt, allerdings vernünfftig, und ſtandhafft ſeye. Nun aber wer wird laugnen können, daß die viertzig-tägige Faſten in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch nicht allgemein, und beſtändig gehalten worden, ohne hiervon die erſte Einſetzung in einem Concilio gefunden zu haben?

Ich weiß, daß etliche Lutheriſche Prediger die Einſetzung offt beſagter Faſten dem Concilio von Nicäa zuſchreiben. Das wäre nun für die Catholiſche ſchon ein groſſer Vortheil, ſo man ihnen willig eingeſtünde, dieſe ſo heilige Ubung ſeye von dem erſten General Concilio, welches die Lutheraner ſelbſt annehmen, verordnet und eingeführt worden: und ich hätte wohl groſſes Recht, zu fragen, warum ſie einer ſo heilig- und heilſamen Verordnung ſich zu untergeben verweigeren? haben dann die Verordnungen eines General Concilii nicht die Krafft eines Geſätz?

Unterdeſſen iſt es dermahlen darum nicht zu thun: die viertzigtägige Faſten iſt weit älter. Die erſte Kirchen-Vätter, und die lang vor dem Nicäniſchen Concilio geſchrieben, reden gantz ausdrucklich von dieſer heiligen Ubung, nahmentlich der heilige Martyrer Ignatius, Tertullianus und Origenes. Andere heilige Lehrer, die von Zeit zu Zeit gefolgt, und nach offt beſagtem Concilio geſchrieben, der heilige Hieronymus, der heilige Ambroſius verſicheren uns, daß die viertzigtägige Faſten von denen heiligen Apoſteln eingeſetzt worden, und das Gebott, dieſelbe zu halten, unter einer Sünd verbinde.

Allein, ſagen die Feind des Abbruchs, iſt es dann nicht was gleichgültiges, ob man Fleiſch, oder Fiſch eſſe? GOtt, dieſer unend-

lich gütige HErr, kan er wohl einen Gefallen an dem haben, daß ſeinem armen Geſchöpff weh geſchehe? Kan dieſe Art der Abtödtuug zu unſeren ewigen Seelen-Heil was beytragen? müſſen wir hierdurch den Himmel verdienen? Ich werde auf dieſen letzteren Einwurff antworten, da ich die Ehr haben werde, Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu erklären in was für einem Verſtand wir die gute Werck zur Seeligkeit nothwendig zu ſeyn, glauben. Anjetzo aber antworte ich allein auf den erſten Punct: Kan GOtt, dieſer unendlich gütige HErr, einen Gefallen daran haben, daß ſeiner armen Creatur weh geſchehe?

Dieſes iſt, Durchleuchtigſter Herr, die Sprach eines Deiſtens, der im Grund des Hertzens der göttlichen Schrifft nur ſpottet; der die Religion allein für ein Werck, oder Erfindung einer nur menſchlichen Staats-Klugheit anſiehet; der zwiſchen Moyſen und Mahomet keinen Unterſchied macht: aber in dem Mund eines Chriſtlichen Philoſophi, der die Schrifft für das Wort GOttes annimmt, iſt dieſer Vortrag eine greuliche Gottsläſterung; maſſen ohne Gottsläſterung niemand ſagen därffte, daß das Faſten des Moyſes, des Elias, des Daniels, der Judith, der Eſther, des Joſaphat, des heiligen Tauffers Johannes, deren Apoſteln, und JEſu

Chriſti ſelbſt eine uunütze, und in denen Augen GOttes nur gleichgültige Ubung geweſen.

Die Proteſtanten, durch dieſe aus der Schrifft angezogene ſo klare Stellen, und Exempel in die Enge getrieben, und allerdings überzeugt, halten annoch einige Faſt-Bett-und Buß-Täg; wollen aber nicht dulten, daß man zwiſchen Fleiſch-und Fiſch-Speißen einen Unterſchied mache. Das iſt ein Mißbrauch, ſagen ſie, ein Aberglaub; ein ſolcher Abbruch, oder Enthaltung vom Fleiſch kan GOtt nicht gefallen. Wohl ein ſeltzames Widerſprechen! Sie geſtehen, durch die Wort und Exempel der göttlichen Schrifft überwieſen, die Faſten insgemein ſeye ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck; in allweg tüchtig, zur Zeit der Trangſal den Zorn GOttes zu ſtillen: aufs wenigſt predigen ſie dieſes, wan etwan ihre Fürſten befehlen, dem Volck-Faſt-Buß-und Bett-Täg anzuſagen: und wollen doch hierinn mit Uns nicht eins ſeyn, daß auch die Abtödtung, welche in Enthaltung von gewiſſen Speiſen empfunden wird, gleichfals ein gutes, GOtt wohlgefälliges Werck ſeye, wordurch die durch unſere Sünden verdiente Straffen von uns mögen abgeleint werden; obſchon die aus der Schrifft vorgezeigte Exempel für dieſem Artickel eben ſowohl, als für das Faſten insgemein,

mein, ein gantz gleiches Urtheil ſprechen. Wir wiſſen aus göttlicher Schrifft, daß der Daniel vom Fleiſch und Wein ſich enthalten; daß der heilige Greiß Eleazarus lieber die grauſamſte Peinen ausſtehē, als von dem durch das Geſatz verbottenen Fleiſch eſſen wollen; wir wiſſen, daß der heilige Tauffer Johannes ſich allein mit wilden Hönig, und Heuſchrecken ernehrt. Luther glaubt, das ſeyen Meer-Krebs geweſen. Was eine ſinnliche Auslegung!

Wir wiſſen über diß alles annoch aus der Kirchen-Hiſtorie, daß der heilige Petrus allein von Hülſen-Früchten gelebt; daß der H. Matthäus ſich vom Fleicheſſen enthalten; daß der H. Jacobus weder Fleiſch, noch Wein verkoſtet. Die erſte Chriſten zu Alexandria, wie die Heilige Hieronymus und Epiphanius bezeugen, enthielten ſich gleichfals vom Fleiſch und Wein: eine gantze Menge deren Heiligen haben dieſen Exempeln einer ſo heiligen Strengheit gantz unermüdet nachgefolgt. Die Wort des H. Bernardi, für welchem Luther allzeit noch einige Ehrerbietigkeit behalten, ſeynd hiervon gleich auferbäulich, und Lehr-reich. (n) "Ich halte "unter-

(n) Nam & Ego interdum abſtineo, ſed abſtinentia mea ſatisfactio eſt pro peccatis, non ſuperſtitio pro impietate. Non redarguimus Paulum, quod caſtigat corpus ſuum, & in ſervitutem redigit? Abſtineo à vino, quia in vino luxuria eſt, aut ſi infirmus ſum, modico utor

"unterweilen abſtinentz für meine Sünden, "und nicht aus Aberglauben. Kan man an "dem H. Paulo tadeln, daß er ſeinen Leib ge⸗"zähmet, um denſelben in die nöthige Dienſt⸗"barkeit zu bringen? Ich enthalte mich von "dem Wein, dieweil dieſer die Geilheit ent⸗"zündet; oder ich genieſſe darvon, nach dem "Rath des heiligen Pauli, nur was weniges, "wan ich ſchwach, und unpäßlich bin. Ich "enthalte mich vom Fleiſcheſſen, aus Beyſorg, "daß durch die dem Fleiſch gar zu unmäßig "gereichte Nahrung in mir nicht etwan auch "die Laſter genehrt, und geſtärckt werden. "Ich nehme auch nicht, als nur eine gewiſſe "Portion vom Brod, aus Forcht, ich mögte "nach überladenem Magen zum Betten min⸗"der geſtellt, und geſchickt ſeyn.

Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſehen in dieſen Exempeln, daß das Faſten, der Ab⸗bruch, und die Enthaltung von gewiſſen Speißen und Tranck ein in allweg gut und heilſames Werck ſeye, in welchem ſich groſſe Heilige des Alten und Neuen Teſtaments mit gantz beſonderem Eifer geübt. Aërius, jener alte ketzeriſche Schwärmer, jener abge⸗ſagte Feind des Faſtens, und von dem der Luther

juxta conſilium Pauli. Abſtineo à carnibus, ne dum nimis nutriunt carnem, ſimul & carnis nutriant vitia. Panem ipſum cum menſura ſtudeo ſumere, ne onerato ventre ſtare ad orandum tædeat. S. Bern. Serm. 66. in Cant.

Luther nur ein Echo, oder Wiederhall geweſen, hat dieſes nicht widerſprochen. Beyde aber ſuchen zu behaupten, es ſeye dieſes nur was willkührliches; die Kirch könne hierinn kein Gebott aufflegen; man müſſe die Gewiſſen nicht beläſtigen, oder ohne Noth quälen.

So iſt es dann um das allein zu thun, daß man wiſſe, ob JEſus Chriſtus denen Apoſteln, und ihren Nachfolgern den Gewalt ertheilet, in ſeinem Nahmen, Gebott auffzulegen; und ob die Glaubige ſchuldig ſeyen, ſolche anzunehmen, und zu halten? Kan man aber hieran vernünfftig zweiffeln, nachdem JEſus Chriſtus alſo ausdrucklich gebotten, die Kirch zu hören? Wer ſollte behaupten därffen, daß die erſte Kirch, unter der Regierung deren Apoſteln, ſich einiges Recht angemaßt, welches Sie von ihrem göttlichen Stiffter nicht empfangen? Eine ſo ſeltzame und unglaubliche Meinung würde die geſammte Chriſten-Welt in den Harniſch bringen. Nun aber iſt es nicht ein ausgemachte, und allerdings ungezweiffelte Sach, daß die erſte Kirch, um nicht etwan die Juden zu ärgeren, für die erſte Glaubige ein förmlich- und ausdruckliches Gebott ergehen laſſen, ſich vom erſtickten Fleiſch, und vom Blut zu enthalten? (o) Dann es hat dem heiligen Geiſt,

(o) Act. C. 15. v. 28. 29.

Geiſt, und uns gefallen, euch keinen Laſt mehr aufzulegen, dann dieſe nothwendige Ding: daß ihr euch enthaltet von dem, daß den Abgöttern geopffert iſt, auch vom Blut, und von dem Erſtickten ꝛc. Folget nun aus dieſer Stell nicht gantz heiter, und unlaugbar, daß die Kirch ihren Kindern einigen Laſt, oder Gebott aufflegen, daß ſie vom Faſten und abſtinenz gewiſſe Verordnungen machen könne? Verordnungen, welche jedoch eben beſagte Kirch, ſo von dem Göttlichen Geiſt jederzeit regiert, und geleitet wird, nach Erheiſchung deren Zeiten, oder anderen Umſtänden, wieder änderen, oder gar aufheben mag; gleichwie ſie eben dieſes Gebott, ſich vom erſtickten Fleiſch zu enthalten, in folgenden Zeiten würcklich wieder aufgehoben hat.

Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit, daß, da ich einſtens mit einem guten Freund, Lutheriſcher Religion, einem Mann von vieler Vernunfft, und in der Schrifft ſehr wohl erfahren, bey der Taffel ſaſſe, und wahrnahme, daß er eben nach einem guten Kramets-Vogel greiffen wollte, ich ihn mit einer angenommenen, gleichſam ängſtlicher Sorgfalt gewarnet: ach! mein Herr, hüten ſie ſich ja, daß ſie hiervon nicht eſſen. Warum das? ſagte er mir mit Verwunderung: dieweil dieſer

ſer Vogel, antwortete ich ihm, in einem Strick gefangen, und erwürgt worden; nun aber wiſſen ſie, daß die Schrifft aus- drucklich gebiete, ſich von erſtickten Fleiſch zu enthalten. Sagen ſie mir doch, wer hat mit ihnen in dieſem Verbott diſpenſirt, oder ih- nen die Freyheit ertheilt, wider eine Verord- nung zu handeln, welche der heilige Geiſt an- geben, die Apoſtel verkündigt, und die heili- ge Schrifft mit klaren Buchſtaben hat auf- gezeichnet? Sie werden ſich aus dieſem Ge- wirr wohl niemahls herauß wickeln, es ſeye dann, daß Sie, gleich uns, erkennen und an- nehmen die unfehlbare Authorität der Kirch, und dero unbetrügliches Urtheil in dem, was die Sitten, und Kirchen-Diſciplin anbe- langt.

Ich kan ſie wohl verſicheren, Durch- leuchtigſter Herr, daß beſagter mein Freund ſich nicht zu helffen gewußt; da ein anderer, der mit uns ſpeiſte, einer aus je- nen, denen das Schertzen gleichſam ange- bohren, dem Diſput ein End gemacht, zu mir ſprechend: mein Pater, mit dem Him- mel kan man ſich leicht vergleichen, wan es um einen ſchönen Kramets-Vogel zu thun iſt. Ohne dieſem kurtzweiligen Einwurff, welcher unter denen Anweſenden ein Ge- lächter erweckt, würde ich ſtets darauf ge- halten haben, warum mein Proteſtant ſich ent-

entbunden achtete von Haltung eines Apoſtoliſchen Gebotts, ſo in der Schrifft alſo klar ausgedruckt zu leſen? und ich würde den Handel auf allerley Art, und Manier alſo lang getrieben haben, biß er endlich im Hertzen überzeugt, frey bekennt hätte, daß man in denen Puncten, ſo die Sitten, und Diſciplin betreffen, ſich nothwendig halten müſſe an das Anſehen, und an dem Gewalt, welchen JEſus Chriſtus denen Apoſteln, und derenſelben rechtmäſſigen Nachfolgern ertheilt hat.

Krafft dieſes Gewalts, haben die Apoſtel annoch zwey abſtinentz-Täg, an denen man ſich vom Fleiſch enthalten muß, für jede Woch eingeſetzt. Dieſe Täg ſeynd von ihnen nicht gäntzlich, und inſonderheit beſtimmt worden: die Lateiner haben den Frey- und Samſtag erwehlt; die Griechen den Mittwoch und Freytag: und der heilige Hieronymus ſagt ſehr vernünfftig, eine jede Chriſtliche Nation könne hierinn ihrer einmahl eingeführten und feſt geſetzten Kirchen-Ordnung folgen, und nachleben.

Wan der Streit, von dem ich kurtz vorhin gemeldet, länger wäre fortgeſetzt worden, und mein Proteſtantiſcher lieber Freund jene bekannte Stell aus dem Evangelio angezogen hätte: (p) Was zum Mund eingehet,

(p) Matth. C. 15. v. 11.

gehet, das verunreiniget den Menſchen nicht; würde ich hierauff gantz kurtz geantwortet haben: wie hat dann ein Apffel den Adam, und mit ihm das gantze menſchliche Geſchlecht verunreiniget? iſt dieſer Apffel dann nicht zum Mund eingangen? Ja in allweg, wird man mir ſagen; aber GOtt hatte dem Adam verbotten, von dieſer Frucht zu eſſen: der Ungehorſam ware demnach die Urſach, und der wahre Urſprung ſeiner Sünd, und unſeres allgemeinen Elends. Sehr wohl, mein Herr! aber eben das iſt es, was ich, und alle Catholiſche ihnen antworten: das Fleiſch iſt ein Geſchöpff GOttes, und an ihm ſelbſt nichts böſes; es iſt nur verbotten, an gewiſſen Tägen darvon zu eſſen: ſo begehen dann jene, ſo dieſes Verbott übertretten, durch ihren Ungehorſam eine Sünd; und iſt demnach der Gebrauch, welchen die Proteſtanten von angezogener Stell des heiligen Matthäi: Was zum Mund eingehet ꝛc. machen, allerdings was lächerliches, und probirt durchaus nichts.

Jener Gebrauch aber, den einige Proteſtanten von einer anderen aus dem heiligen Paulo gezogenen Stell machen, iſt gar ungerecht, und höchſt ärgerlich. Sie därffen der Catholiſchen Kirch verweiſen, als ſeye ihre von der abſtinentz, oder Enthaltung vom Fleiſch-Eſſen angeführte Lehr eine teuffliſche Lehr.

Lehr. Der von ihnen hierüber abgefaßte Vernunfft-Schluß iſt dieſer: die Catholiſche Kirch verbietet den Gebrauch gewiſſer Speiſen; ſo iſt dann ihre Lehr, dieſen Punct belangend, eine teuffliſche Lehr; maſſen der Apoſtel (q) gantz deutlich vorgeſagt: "daß in "denen letzten Zeiten etliche vom Glauben ab"fallen werden, und irrigen Geiſtern, und "Teuffels-Lehren anhangen, derenjenigen, "welche in Heuchlerey Lügen reden, und ein "Brandmahl haben in ihren Gewiſſen: wel"che verbieten ehelich zu werden, und ſich von "Speiß zu enthalten, die GOtt erſchaffen hat, "mit Danckſagung zu genieſſen, denen Glau"bigen, und denenjenigen, welche die Wahr"heit erkennt haben. Dann ein jegliche Crea"tur GOttes iſt gut, und iſt nichts zu ver"werffen, was mit Danckſagung genommen "wird. Dann es wird geheiligt durch das "Wort GOttes, und durch das Gebett.

Ich hab den gantzen Text anhero geſetzt, um Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu bemercken, daß der Apoſtel an dieſem Ort gar gewiß von Ketzern rede, die mit der Zeit fürgeben würden, Fleiſch, Wein, und der Eheſtand ſeyen von Natur was böſes, und daß man ſich demnach hiervon gäntzlich, und ohne einige Ausnahm enthalten müſſe. Dergleichen Irr-Geiſter waren die Marcioniten,

(q) 1. ad Tim. C. 4. à v. 1.

und Manichäer: Sie verdammten, und verbotten durchaus den Eheſtand: ſie gaben vor, Wein und Fleiſch ſeyen von Natur was böſes, welches man folglich ohne Sünd nicht genieſſen könnte: ſie bildeten ſich, und anderen einen zweyfachen Urſprung deren erſchaffenen Dingen vor, deren der eine gut, der andere aber böß ſeye: uud dieſem letzteren ſchrieben ſie zu die Erſchaffung des Fleiſch und Weins, und die Einſetzung des Eheſtands.

Und dieſes iſt es, was der H. Paulus eine teuffliſche Lehr nennet. Aber beſagte Stell des Apoſtels, wie es die Lutheriſche Prediger thun, auf die Lehr der Catholiſchen Kirch ausdeuten wollen, dieweil ſie zu gewiſſen Zeiten das Fleiſch-Eſſen verbietet, iſt eine offenbahre Gottloſigkeit. Ein Libertiner, oder Frey-Glaubiger könnte einen gantz gleichen Verweiß Moyſi, und denen Apoſteln geben, wan er auf gleiche Weis, wie die Lutheriſche Herrn Prediger, vernünfftlen wollte. Moyſes, dieſer erſte Geſätz-Geber, hat den Genuß verſchiedener Thieren denen Juden unterſagt, und bevorab des ſchweinen Fleiſch; ſo hat dann Moyſes dem Schöpffer dieſer Thieren groſſes Unrecht gethan, als hätte er was böſes erſchaffen; ſo iſt dann die Lehr Moyſis eine teuffliſche Lehr. Die Apoſtel haben in ihrem Concilio zu Jeruſalem denen

nen erſten Glaubigen den Gebrauch vom Blut, und erſtickten Fleiſch verbotten; ſo iſt dann die Lehr deren Apoſteln eine teuffliſche Lehr.

Sie ſehen allhier, Durchleuchtigſter Herr, in was für einen Abgrund man ſich ſelber ſtürtze, wan man die Schrifft-Stellen nach ſeiner Phantaſey, nach ſeiner Paſſion, oder verkehrten Neigung, nach ſeinen eigenen ſeltzamen Einfällen verſtehen, und auslegen will. Ich werde dieſen Punct in einem anderen Schreiben von Grund aus unterſuchen, und gäntzlich erörteren. Allhier muß ich nur noch einige Wort von denen vier Fron-Faſten beyſetzen. Die vier Fron-oder Quatember-Faſt-Täg ſeynd nach der Regel des heiligen Auguſtini von denen Apoſteln eingeſetzt; maſſen wir aus deren älteſten Vättern Zeügnuß wiſſen, daß dieſer Gebrauch von uhralten Zeiten her beobachtet worden. Die Apoſtel ſelbſt haben uns hiervon ein Exempel geben, da ſie einige aus ihren Jüngern wehlen wollten, welche künfftighin, gleich ihnen, das Evangelium verkündigen ſollten. (r) "Als "ſie dem Herrn dienten, ſagt der Text, und "faſteten, ſprach der heilige Geiſt zu ihnen: "ſönderet mir Saulum und Barnabam ab "zu dem Werck, zu dem ich ſie aufgenommen habe. Da faſteten ſie, und betteten,

 "und

(r) Act. C. 13. v. 2. 3.

„und legten ihnen die Händ auf, und lieſſen „ſie ziehen. Gerad eben dieſes beobachtet die Catholiſche Kirch annoch in denen Quatember-Tägen, welche zur geiſtlichen Weihe deren Prieſtern verordnet ſeynd: Sie begehret durch ihr Betten und Faſten von GOtt würdige Altar-Diener. Wie glückſeelig wäre derwahlen unſer liebes Teutſchland, wan Luther aus dieſer Zahl geweſen wäre? wan er ſeine Gelübd nicht gebrochen, und die Heiligkeit ſeines Stands nicht geſchändet hätte durch einen doppelten GOttes-Raub, da er eine GOtt geheiligte Jungfrau alſo ſchändlich mißbraucht!

Alles, was ich biß hieher von der viertzigtägigen, und Fron-Faſten, von der abſtinentz, oder Enthaltung vom Fleiſch an Frey- und Sambſtägen gemeldet, zielet nur allein dahin, um Euer Hochfürſtl. Durchleucht ein ſcheinbares Exempel vorzulegen, und eine aufrichtige, wahrhaffte Vorbildung zu machen von dem, was wir eine Apoſtoliſche Tradition, oder Satzung nennen, in Sachen, ſo die Kirchen-Diſciplin belangen: und ich hoffe gäntzlich, Euer Hochfürſtl. Durchleucht hierinn ein völliges Genügen geleiſtet zu haben. Sie werden etwan noch fragen, ob die Viligien, oder das an dem Vorabend gewiſſer hoher Feſt-Tägen verordnete Faſten gleichfals von dem erſten Alter der Kirch hergebracht

gebracht ſeyen? Ich hab die Ehr, Ihnen hierauf zu antworten, daß dergleichen Vigilien, oder Faſt-Täg, die wir, zum Exempel, an dem Vorabend des H. Petri, des H. Pauli, des H. Laurentii ꝛc. halten, von denen Apoſteln nicht eingeſetzt worden. Die Sach redet allhier für ſich ſelbſt: Jedoch iſt dieſes ein ſehr alter Gebrauch, den die Kirch eingeführt aus jenem Gewalt, Geſätz fürzuſchreiben, den ſie von JEſu Chriſto empfangen hat. Dieſe, und andere dergleichen Faſt-Täg haben ihren Urſprung von denen Kirchen-Satzungen, denen man zu gehorſamen in allweg ſchuldig iſt: *Wer die Kirch nicht hört, den halte wie einen Heyden, und Publicanen.* Matth. C. 18. v. 17.

Dieſes letzte Exempel von denen Vigilien dienet auch, den Unterſchied zu zeigen, welcher ſich zwiſchen einer Apoſtoliſchen, und einer Kirchen-Tradition befindet. Die viertzig-tägige Faſten iſt an uns kommen durch eine Apoſtoliſche Tradition, dieweil dieſer H. Gebrauch von denen Apoſteln biß auf uns hergeleitet worden. Das Faſten aber an gewiſſen Vigilien, oder an dem Vorabend einiger Feſt-Tägen, welches die Kirch zu Ehren gewiſſer Heiligen eingeſetzt, haben wir aus der Tradition der Kirch erlernet; maſſen dieſer Gebrauch nicht ſo weit her, nicht von denen Zeiten deren Apoſteln ſelbſt kan erwieſen

wieſen werden; jedoch aber von denen Nachfolgern deren Apoſteln iſt verordnet, und fürgeſchriben worden. Nach allen dieſen Erklärungen, werden Euer Hochfürſtl. Durchleucht ohnſchwer eingeſtehen, daß unſere Lehr von der Tradition, in einem ſicheren Verſtand, mit der göttlichen Schrifft gäntzlich einſtimme, und demnach die gantze Chriſten-Welt mit uns ſagen und bekennen müſſe: Alle Apoſtoliſche Traditiones, und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.

Von dieſem Artickel, wie ich ſchon allbereit zu ſagen die Ehr gehabt, nimmt unſere nach Verordnung des Trientiſchen Concilii verfaßte Glaubens-Bekanntnuß ihren Anfang: Eine Glaubens-Bekanntnuß, welche der mehreſte Theil deren Proteſtanten nie geſehen, und dannoch als eine höchſt-gewaltthätige, und faſt gar unmenſchliche Schrifft ausſchreyen. In der That, wan ſie dieſelbe geleſen hätten, dörfften ſie wohl fürgeben, daß die, welche zu denen Catholiſchen wieder zuruck kehren, vermög ihrer Glaubens-Bekanntnuß diejenige haſſen und verfluchen müſſen, denen wir aus Trieb der Natur ſelbſt den zarteſt- und vollkommenſten Reſpect ſchuldig ſeynd: Vatter, Mutter, Brüder,

der, Schweſtern, und denen Lands-Fürſten ſelbſt? behüte uns GOtt hiervor! wir verdammen den Irrthum, und halten in Ehren die Perſonen.

Ich hab Gelegenheit gehabt, beſagte unſere Glaubens-Bekanntnuß einigen Proteſtantiſchen Herrn vorzuzeigen, die ſich höchſt verwundert, daß aus allem dem, was man ihnen darvon geſagt, nichts in derſelben zu finden ſeye. Sie bekennten mir aufrichtig, daß ihre Glaubens-Bekanntnuß wenigſt in gleich hefftig- und ſcharffen Worten verfaßt ſeye wider alles das, ſo man Irrthum, Ketzerey, und päbſtlichen Aberglauben zu nennen pfleget. Es iſt ohnſchwer, beyde gegen einander zu halten; und das eintzige Durchleſen der Unſerigen, welche ich der Länge nach anhero ſetze, wird aufrichtigen, und Ehrliebenden Proteſtanten allen Irrthum benehmen.

Glaubens-Bekanntnuß, nach Verordnung des H. Concilii zu Trient.

ICh N. N. glaube mit ſteiffen und feſten Glauben, und bekenne offentlich alle und jede Stück, ſo in dem Chriſtlichen Glauben, den die heilige Römiſche Kirch auf dieſe Weis gebraucht, verfaßt ſind: Nehmlich

Ich glaube in einen GOtt Vatter, Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, aller ſichtbaren und unſichtbaren Dingen: und in einen HErrn JEſum Chriſtum, den Eingebohrnen Sohn GOttes; aus dem Vatter gebohren von Ewigkeit; GOtt von GOtt, Licht von Licht; wahren GOtt, vom wahren GOtt; gebohren und nicht erſchaffen; gleicher Subſtantz und Weſens mit dem Vatter, und durch den alle Ding erſchaffen ſeynd. Der um uns Menſchen, und unſeres Heils willen von denen Himmeln herunter geſtiegen iſt, und hat durch den heiligen Geiſt aus Maria der Jungfrau Fleiſch an ſich genommen, und iſt Menſch worden. Er iſt auch für Uns, unter Pontio Pilato, gecreutziget worden hat gelitten, und iſt begraben worden, und am dritten Tag, laut der heiligen Schrifft, wiederum auferſtanden von den Todten. Er iſt gen Himmel gefahren, ſitzet zu der Rechten GOtt des Vatters, und wird wiederum kommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendige und die Todte; deſſen Reich kein End wird ſeyn. Ich glaube auch in den H. Geiſt, einen HErrn, und Lebendigmacher der von dem Vatter und Sohn ausgehet; der ſambt dem Vatter, und Sohn zugleich wird angebettet, und geehrt; der da geredt hat durch die Propheten. Ich glaube auch in eine heilige,

lige, Catholiſche, und Apoſtoliſche Kirch. Ich bekenne einen Tauff zur Vergebung deren Sünden, und erwarte die Aufferſtehung deren Toten, und ein Leben der künfftigen Zeit. Amen.

Alle Apoſtoliſche Traditiones (s) und Kirchen-Satzungen, ſambt allen anderen Ordnungen, und Gebräuchen der Catholiſchen Kirch, laſſe ich zu, und nehme ſie feſtiglich an.

Item die heilige Schrifft verſtehe ich, und laſſe ſie zu in, und nach dem Verſtand, welchen hält, und bishero gehalten hat die Kirch, unſere heilige Mutter, Dero da zugehöret, von dem rechten Verſtand, und Auslegung der heiligen Schrifft zu urtheilen. Und dieſelbe will ich auch nimmermehr anderſt, als nach dem einhelligen Verſtand der heiligen Vättern annehmen, und auslegen;

Ich bekenne auch, daß wahrhafftig und eigentlich ſieben Sacramenten (t) des Neuen Geſätz-

(s) So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Wort, oder durch unſern Send-Brieff gelernet habt. 2. Theſſ. C. 2. v. 14. Wan er aber die Kirch nicht höret, ſo halte ihn, wie einen Heyden und Publicanen. Matth. C. 18. v. 17. Die Theologi von Genff haben dieſe Stell in gleichem Verſtand genommen und gebraucht, wider die Proteſtation deren Arminianern.

(t) Calvin. Inſtit. L. 4. C. 19. §. 1. Illa de ſeptem Sacramentis opinio, omnium fere ſermone trita, ſcholásque & conciones omnes pervagata, vetuſtate ipsâ radicem egit, ac hominum animis inſidet.

Geſätz ſeyen, von Chriſto JEſu unſerem HErrn eingeſetzt, und zur Seeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ſehr nutzlich; wiewohl nicht allen Menſchen alle zugleich nothwendig ſeynd: als nehmlich der Tauff, die Firmung, (u) das Sacrament des Altars, die Buß, (x) die letzte Oelung, (y) die Prieſter-Weihe, (z) und die Ehe. (a) Und daß die Sacramenten dem Menſchen Gnad mittheilen: auch daß aus denenſelben der Tauff, Firmung, und Prieſterlicher Weihung ohne derenſelben Gottes-rauberiſche Entheiligung und ſchwere Sünd nicht mögen wiederhohlt werden. Ich nehme auch an, und laſſe zu alle gewöhnliche, und bewährte Gebräuch der Catholiſchen Kirch, welche Sie bey offentlicher Darreichung dieſer heiligen Sacramenten gebraucht.

Desgleichen nehme ich ſambt und ſonders an

(u) Da legten ſie die Händ auf ſie, und ſie empfiengen den den H. Geiſt. Act. C. 8. v. 17.

(x) Welchen ihr die Sünd vergebt, denen ſeynd ſie vergeben. Joan. C. 20. v. 23. Sie bekannten und erzehlten, was ſie gethan hatten. Act. C. 19. v. 18. Bekennet einer dem anderen eure Sünd. Jac. C. 5. v. 16.

(y) Iſt jemand kranck unter euch, der beruff die Prieſter der Kirchen zu ſich, und ſie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn. Jac. C. 5. v. 14.

(z) Verſaume die Gnad nicht, die in dir iſt, welche dir durch die Weiſſagung, mit Aufleaung deren Händen des Prieſterthums gegeben iſt. 1. Tim. C. 4. v. 14.

(a) Dieſes iſt ein groß Secrament, ich ſage aber in Chriſto, und in der Kirchen. Ephes. C. 5. v. 32.

an alles, was von der Erb-Sünd, und Rechtfertigung des Sünders in dem H. Allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beſchloſſen worden iſt.

Ich bekenne auch zugleich, daß in dem hochheiligen Amt der Meß GOtt dem HErrn ein wahres, (b) eigentliches, und perſönliches Opffer für die Lebendige und Todte aufgeopffert werde. Daß auch in dem allerheiligſten Sacrament des Altars wahrhafftig, leiblich, und weſentlich ſeye der Leib, und das Blut, mit der Seel und Gottheit unſeres HErrn JEſu Chriſti; (c) und daß die gantze Subſtantz des Brods in den Leib, und die gantze Subſtantz des Weins in das Blut Chriſti verwandelt werde, welches die Allgemeine Kirch eine Verwandlung einer Subſtantz in die andere nennet.

Ich bekenne, daß auch, unter einer jeden Geſtalt allein, der gantze unzertheilte Chriſtus (d) vollkommentlich, und das wahre Sacrament

(b) Solches thut zu meiner Gedächtnuß. 1. Cor. C. 11. v. 24.

(c) Das iſt mein Leib. Matth. C. 26. v. 26. Marci C. 14 v. 22. das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch. Joan. C. 6. v. 52. Mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck. ibid. v. 56. Luther probirt in einem beſonderen Buch Tom. 3. Jen. 336. b. die wahre Gegenwart Chriſti in dem H. Sacrament des Altars aus denen Worten: Das iſt mein Leib. Viele andere Stellen zu geſchweigen.

(d) Wer dieſes Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird ꝛc. 1. Cor. C. 11. v. 27. Confeſſ. Wittemb.

crament ſeines Fronleichnams genoſſen, und empfangen werde.

Ich halte feſtiglich dafür, daß ein Fegfeuer ſeye, (e) und daß denen Seelen, ſo darinn verhafftet, durch die Fürbitt, Allmoſen, und andere gottſeolige Werck deren Glaubigen geholffen werde.

Deßgleichen, daß man auch die liebe Heilige, welche mit Chriſto regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: (f) darzu auch, daß ihre Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden. (g)

Ich bekenne beſtändiglich, daß man die Bildnuſſen Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieber Heiligen haben, und behalten, auch denenſelben gebüh-

art. de Euchariſt. & Apolog. Confeſſ. Aug. a 10. de Euchariſt. Luther ſchreibt gantz klar hiervon alſo: doch gefellt mirs wol, daß er gebeut und leret, man ſol an einer Geſtalt ſich begnügen laſſen, und feſtiglich gleuben, Chriſtus ſey nicht ſtücklich, ſondern gantz und gentzlich unter einer iglichen Geſtalt des Sacraments. Das gleube ich auch, und bitte auch einen iglichen, er wolt dieſer Zeddel hierin gleiben. Tom. 1. Jen. 219. in der Antwort auf die Zeddel des Officials zu Stolpen.

(e) Er ſelbſt aber wird ſeelig werden: ſo doch; als durchs Feuer. 1. Cor. C. 3. v. 15. Nach Bekanntnuß des Calvini, ware dieſes der Glaub deren dreyzehen Jahr-Hunderten, welche vor ihm hergangen.

(f) Es wird Freud ſeyn, vor denen Engeln GOttes, über einen Sünder, der da Buß thut. Luc. C. 15. v. 7. ſo wiſſen ſie dann hiervon.

(g) Die Schweiß- und Vortücher, die für ſich der heilige Paulus gebraucht, heilten die Krancke. Act. C. 19. v. 12.

gebührende Ehr, und Reverentz (um das, ſo ſie uns fürhalten, und fürbilden) erzeigen ſolle.

Ich glaube auch für gewiß, daß Chriſtus den Gewalt des Ablaß in der Kirch gelaſſen habe, und daß deſſen Gebrauch dem Chriſtlichen Volck hochnützlich, und heilſam ſeye. (h)

Die Heilige, Catholiſche, Apoſtoliſche, Römiſche Kirch erkenne ich, als eine Mutter, und Meiſterin aller anderen Kirchen. Ich verſpreche auch, und gelobe wahren Gehorſam dem Römiſchen Biſchoff, als des heiligen Petri, Fürſtens deren Apoſteln, (i) Nachkömmling, und JEſu Chriſti Statthalter.

Item alle andere Stück, ſo von denen HH. Canonibus, und allgemeinen Concilien, und fürnehmlich von dem Tridentiniſchen Concilio verordnet, bekenne ich ungezweifelt; hingegen aber alle Irrthümer und Ketzereyen, welche von der Kirch verdammt, ver-

(h) So ich etwas vergeben habe, das hab ich um euret willen gethan, in der Perſon Chriſti, ſchreibt der heilige Paulus 2. Cor. C. 2. v. 10. Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt auflöſen auf Erden, das ſoll auch im Himmel aufgelöſt ſeyn. Matth. C. 16. v. 19.

(i) Die Nahmen aber der zwölff Apoſteln ſeynd dieſe: der Erſte iſt Simon, der Petrus genennt wird. Matth. C. 10. v. 2. Und ich ſage dir: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirch bauen. Matth. C. 16. v. 18. Act. C. 15. v. 7.

verworffen, und verflucht ſeynd, dieſelbe verdamme, verwerffe, und verfluche ich gleichfals.

Dieſen wahren, allgemeinen Glauben, auſſerhalb welchen niemand kan ſeelig werden, den ich da gegenwärtig freywillig, offentlich bekenne, und wahrhafftig halte, denſelben will ich auch, mit GOttes Hülff, biß an mein letztes End gantz unverletzt beſtändiglich halten, und bekennen. Ich will auch, ſo viel mir möglich, allen Fleiß anwenden, damit dieſer Glaub von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorg befohlen ſeynd, gehalten, gelehrt, und geprediget werde. Daß verheiſſe, gelobe, und ſchwere ich N. N. alſo wahr helffe mir GOtt, und dieſes heilige Evangelium Gottes.

Der letzte Artickel, alwo geſagt wird, daß auſſer der Catholiſchen Kirch, und ihren Glauben, niemand könne ſeelig werden, kommt denen halb-Gelehrten frembd, und ſeltzam vor; jenen nehmlich, die von der Theologie reden wollen, ob ſie gleich keine Theologi ſeynd, und die ſich überaus geſchickt zu ſeyn glauben, wan ſie etwan einige mit Gottloſigkeiten und Unflätereyen angefüllte Folianten durchblättert haben. (k) Dieſe führen uns vor, und unter die Augen die wilde Völcker in America, und nebſt dieſen

(k) Le Dictionnaire Critique de Bayle.

ſen annoch ſo viele einfältige, gute Leuth, unter denen Protestanten, für die, nach unſerer Lehr, miteinander kein Heil zu hoffen wäre. Allein dieſer nichtswerthige Einwurff greifft nicht die Catholiſche Religion inſonderheit an, ſondern viel mehr die Göttliche Providenz, und die Chriſtliche Religion insgemein.

Um nun hierauf gantz kurtz zu antworten, ſage ich, daß in denen Ländern, worinnen die Ketzerey durchaus herrſchet und den Meiſter ſpielet, unter dem gemeinen Volck wohl gute Leuth mögen gefunden werden, welche durch eine unſträffliche Unwiſſenheit den ihnen von Kindheit auf beygebrachten Irrthum, als einen ſolchen nicht erkennen: dieſe aber ſeynd nicht auſſer der Catholiſchen Kirch. Und die Americaniſche Völcker, jene arme, wilde Leüth, denen das ſeeligmachende Evangelium noch nicht gehöriger maſſen verkündiget worden, können nach Meinung vieler Theologen annoch ſeelig werden durch den Glauben an GOtt, (l) der die gute und Fromme belohnet, die Böſe aber und Laſterhaffte ihren böſen Verdienſten nach abſtraffet; wan ſie nur anbey nach dem Geſätz der Natur, einem Geſätz, welches dem Hertzen eines jeden

(l) Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er ſeye, und deren, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeye. Hebr. C. 11, v. 6.

Menſchen alſo tieff eingeſchrieben iſt, (m) ihr Leben einrichten. Die kürtzeſte Antwort aber iſt, daß man ſich hierinn feſt halten müſſe an die Wort des heiligen Apoſtels Pauli: (n) GOtt will, daß alle Menſchen ſeelig werden; folglich ertheilet er allen genugſame Mittel, zur Erkandtnuß jener Wahrheiten zu gelangen, welche zu wiſſen, zur Seeligkeit lediglich, und unumgänglich nothwendig iſt. Was ſeynd aber diß für Mittel, deren ſich GOtt bedienet, damit er von einem rohen Menſchen, von einem wilden Americaner erkennt, und geliebt werde? Ein zur Seelen Heil wohl unnützer Fürwitz! GOtt, der unendlich Weis, erkennet; GOtt, der unendlich barmhertzig, giebt ihm dieſe ſo nöthige Mittel an die Hand; GOtt, der unendlich gerecht, ſtraffet endlich nach aller Schärffe diejenige, welche dieſe alſo koſtbare Mittel, zu ihrem ewigen Vergnügen und Troſt, wohl zu gebrauchen, unterlaſſen. Iſt wohl ein mehreres vonnöthen, einen vernünfftigen, und gelehrſamen Europäer zu begnügen; anderſeits aber die ſtoltze und freche Vermeſſenheit gegenwärtiger Zeiten zu beſchämen?

(m) Das Licht deines Angeſichts iſt auf uns gezeichnet. Pſalm. 4. v. 7.

(n) 1. Timoth. C. 2. v. 4.

Fünfftes Schreiben.

Durchleuchtigster Herr.

WIr ſeynd an dem zweyten Artickel Unſerer Glaubens-Bekanntnuß: "Die heilige "Schrifft verſtehe ich, und "laſſe ſie zu, in, und nach dem Verſtand, „welchen haltet, und bißhero gehalten "hat die Kirch, unſere H. Mutter; der "da zugehört, von dem rechten Ver"ſtand, und Auslegung der H. Schrifft "zu urtheilen. Und dieſelbe will ich auch "nimmermehr anderſt, als nach dem "einhelligen Verſtand deren heiligen "Vättern annehmen, und auslegen.

Dieſer Artickel iſt überaus wichtig: maſſen es allhier zu thun um das Fundament, und die Grund-Feſte der gantzen Chriſtlichen Religion, ſo die Göttliche Schrifft iſt. Wan GOtt redet, legt Er ſo gleich der geſammten, wiewohl ſtoltzen, Philoſophie das Stillſchweigen auf. GOtt hat geredt; GOtt redet; das iſt die in allweg unfehlbare Beweg-Urſach, der unbewegliche Grund unſeres Glaubens, und unſerer alſo ehrerbietig- und demüthigen Unterwerffung, mit dero wir der ewigen, und weſentlichen Wahrheit unſeren gantzen Verſtand gefangen geben. Allein wie gewiß, und unfehlbar dieſes Göttliche Wort in ihm ſelbſt immer iſt; wan wir jedoch von dem wahren Verſtand, den der Göttliche Geiſt demſelben beygelegt, nicht gantz zuverläßlich verſichert ſeynd, ſo wird unſer Glaub niemahls ſtandhafft, feſt, und unbeweglich ſeyn: Eine verdrehte, falſche Auslegung wird uns in Irrthum führen, und damit ich mich der Ausdruckung, oder Red-Art des H. Hieronymi bediene, werden wir das Evangelium eines Menſchen, das Evangelium des Satans, oder welches in der Sach ſelbſt gleich viel heiſſet, das Evangelium eines Ertz-Ketzers für das Evangelium JEſu Chriſti annehmen.

Das widerfahrt allen denen, welche von der Allgemeinen Kirch abtretten, um denen willkührlichen Schrifft-Auslegungen eines Glau-

bens-

bens-Neuerers zu folgen: eines Cerinthi, eines Ebions, zweyer Ertz-Ketzern, gleich in dem erſten Jahr-Hundert der errichteten Kirch, wider die der H. Apoſtel Johannes ſein Evangelium geſchrieben: Eines Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii. Eben das iſt auch dem Luther widerfahren; Dieſer unruhige, ſtoltze Kopf, nachdem er einmahl das heiſame Joch eines demüthigen Gehorſams von ſich geworffen, und die Schrifft nach ſeinen eigenen ſeltzamen Einfällen auszulegen, ſich frefentlich erkühnt, hat ſich gar bald in denen Irrthumen beſagter erſten Glaubens-Neuerern unglückſeeliger Weis verwickelt. Es mag ſeyn, daß er in der erſten Hitz ſeines wider die Kirch erregten Streit-Handels dieſe ſeine ſchon allbereit gemachte Irr-Schritt nicht gäntzlich wahrgenommen: dann er ſonſt ihm ſelbſt gar zu laut widerſprochen hätte, wan er einer Seits die Kirch, von denen vier erſten Jahr-Hunderten, aufrichtig in Ehren gehalten, anderer Seits aber mit offenem Mund beygeſtimmt hätte jenen Irrthumen, die von beſagter Erſten Kirch gantz feyerlich waren verworfen und verdammt worden.

Die Weis zu handeln, dero ſich Luther, dieſen Artickel betreffend, bedient, ſcheinet ein Rätzel, oder Zweiffel-volle Frag zu ſeyn, zu dero Entſcheidung man ohnſchwer für Ja, und Nein einige Urſachen beybringen mag.

Das iſt gewiß, daß er die Irrthümer des Aërii, Eunomii, Joviniani, Vigilantii, lauter Ketzern von dem vierten, oder nächſt-folgenden Jahr-Hundert, würcklich auf der Schau-Bühne der Chriſtlichen Welt von neuem wieder aufgeführt. Aërius hatte Biſchoff zu werden geſucht; nachdem ihm aber dieſes ſein Vorhaben fehl geſchlagen, hat er ſich, voller Verdruß und Unwillen, zu der Parthey des Arii geſchlagen, und deſſen Irrthum offentlich bekennt; doch alſo, wie der H. Auguſtinus bezeügt, daß er demſelben, aus ſeinem Kopff, noch einige andere Neue hinzugeſetzt, nahmentlich: daß man für die Verſtorbene weder betten, noch das Opffer verrichten ſolle; daß die von der Kirch verordnete Faſt-Täg niemand zu halten ſchuldig, ſondern ein jeglicher faſten könne, wan, und ſo offt er es für gut fände. Er behauptete beynebens, daß zwiſchen einem Biſchoff, und einem Prieſter kein Unterſchied zu machen. Nun faſt eben das iſt es, ſo die Anhänger des Luthers annoch täglich predigen; und gebrauchen, dieſe ihre Irr-Lehren zu ſchützen, eben jene falſche Ausdeutungen der Schrifft, deren ſich Aërius bedient, die alte Kirch aber ſchon vorlängſt verdammt hat.

Eunomius lehrte, man möge wohl, ohne einigem Nachtheil des Heils, auch die gröſte und gröbſte Sünden begehen, wan

man

man nur bey ſich in dem Hertzen einen ſolchen Glauben hegte, dergleichen Er lehrte: Eine Lehr, ſo jederman einen billichen Grauſen macht, und geraden Weg zur abſcheulichſten Lebens-Freyheit anführet. Was ſoll, oder kan man dann wohl von dem Luther dencken, wan er in dem zweyten Tom ſeiner im Latein verfaßten Büchern ſchreibt: "Ein getauffter "Menſch könne nicht verlohren gehen, wan "er ſchon wollte, und die ſchändlichſte Laſter-"Thaten ausübte; es ſeye dann, daß er ſich "weigerte, zu glauben; es ſeye keine Sünd, "die ihn verdammen könne, auſſer allein der Unglaub. Kan aber wohl ein Chriſt auf dieſem Schlag auslegen jene Stellen aus dem H. Paulo, wo Er von der Fürtrefflich- und Nothwendigkeit des Glaubens redet?

Jovinianus, gleichfals ein Ketzer von dem vierten Jahr-Hundert, behauptete, man verdiene bey GOtt nichts mehrers, ſo man in ewiger, allzeit unverſehrter Jungfrauſchafft lebt, und ſich von allen fleiſchlichen Lüſten enthaltet, als wan man den Eheſtand erwehlet, und darinn die Eheliche Treu ſtets unverbrüchlich haltet: welches einigen anderen Schwärmern Gelegenheit gegeben, die geiſtliche Ordens-Perſonen zu vermahnen, ihren dermahligen Stand zu verlaſſen. Luther hat hierinn gefolgt, und vermög dieſes Mittels, durch eine Menge flüchtiger Mönchen,

und entweihelter Nonnen ſeine Parthey mercklich vergröſſert: was man aber dißfals faſt nicht begreiffen kan, iſt, daß Luther dieſes Gottesſchänderiſche Ausreiſſen ſo vieler GOtt geheiligter Perſonen für ein Miracкel ſeines Evangelii ausgeruffen. (a) Das alte Evangelium, das Evangelium JEſu Chriſti rühmet den ledigen, und Jungfräulichen Stand ſehr hoch an. Was er endlich wider die Verehr- und Anruffung deren Heiligen geſchwetzt, hat er von Vigilantio, einem Ketzer des fünfften Jahr-Hunderts, entlehnet.

Ich könnte dieſe Gleichheit, und genaue Ubereinſtimmung der Lehr des Luthers mit jener deren alten Ketzern, die als ſolche von der Allgemeinen Kirch deren vier erſten Jahr-Hunderten, da dieſelbe nach deren Proteſtanten eigener Bekanntnuß anncch rein, und ohne Mackel ware, ſeynd erkannt, und verdammt worden, noch weiter treiben; Es iſt mir aber dermahlen genug, Euer Hochfürſtl. Durchleucht zu bemercken, daß alle dieſe alte Verführer des Volcks, dieſer Aërius, dieſer Eunomius, dieſer Jovinianus, dieſer Vigilantius, denen es Luther alſo trefflich nachgethan, jederzeit eine Menge Schrifft-Stellen beygebracht, und eben hierdurch denen ſchwachen die Augen geblendet; maſ-

(a) Tom. 2. Jen. 381. b. Edit. 1563. Tom. 4. Jen. 357. Edit. 1566.

maſſen Sie durch dieſe Manier dieſelbe beredt, als wäre alles, was Sie ihnen vorgetragen, das lautere, reine Wort GOttes; indem Sie in ihren Vorträgen faſt durchgehends, gleichſam nur mit denen Worten der Schrifft zu reden pflegten; denen Sie aber durch ihre willkührliche Auslegung einen falſchen Verſtand beygelegt hatten.

Die Anmerckung des berühmten Vincentii Lerinenſis, eines Scribenten von dem fünfften Jahr-Hundert, iſt, dieſen Punct belangend, überaus vernünfftig, und Lehr-reich: "Wan ihr die Glaubens-Neuerer fragt, ſagt "dieſer alte Lehrer, warum, und aus was Ur"ſach Sie wollen, daß Ihr der alten Religion "aufkündigen, und ihrer Neuen, und nur "particular, oder abſonderlichen Lehr bey"pflichten ſollet? werden Sie euch anfangs "antworten: ach! dieweil es alſo geſchrie"ben ſtehet; hierauf werden ſie ſogleich tau"ſend Stellen, tauſend Exempel, tauſend aus "dem göttlichen Geſätz, aus denen Pſalmen, "aus denen Apoſtoliſch- und Prophetiſchen "Schrifften gezogene Sprüch beybringen, "Euch hierdurch den Kopff zu verwirren. "Nun was werden, oder ſollen in dergleichen "Umſtänden die Rechtglaubige thun, das "falſche von dem wahren ſicher zu unterſchei"den, indem Sie die Schrifft unabläßich an"ziehen hören, und die Falſchheit mehrmah-

"len mit dem Schein der Wahrheit gantz
"prächtig bekleidet ſehen werden? Man
"muß, antwortet hierauf dieſer alte Vatter,
"man muß die Schrifft-Stellen annehmen,
"und auslegen, nach der allgemeinen Kir-
"chen-Tradition, ohne im wenigſten abzu-
"weichen von jenem Verſtand, welchen de-
"nenſelben die allgemeine Kirchen-Lehr hat
"beygelegt; ſintemahlen es lediglich, und
"allerdings unumgänglich vonnöthen, daß
"man, ſo man anderſt nicht irrgehen will,
"ſich mit feſtem Fuß halte bey der allgemeinen,
"und alt hergebrachten Meinung, und Uber-
"einſtimmung deren Chriſten insgemein.

Laſſet uns nun dieſe von der alten Kirch fürgeſchriebene Regel gebrauchen, das zu unterſuchen, was ſich im Anfang des ſechzehenden Jahr-Hunderts hat zugetragen. Es iſt in der That allerdings gewiß, unſtreitig, und Welt-kündig, daß üm das Jahr 1517. da die Spaltung des Luthers ihren Anfang genommen, geſammte Chriſtliche Kirchen in Teutſchland, Franckreich, Engelland, Spanien, Dännemarck, Schweden, Pohlen &c. (einem unglückſeeligen Reſt von denen Waldenſern, und einigen in Böhmen geflüchteten Anhängern des durch die Kirch ſchon vorhin verdammten Wicleff, allein ausgenommen) den Glauben belangend, mit einander eben das gedacht, und gehalten, was wir Römiſch-

Catholiſche annoch heut davon gedencken, und halten. Jch hab auch Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſchon allbereit erwieſen, daß ſo wohl die Catholiſche, als Abtrünnige, und in gewiſſen Puncten Ketzeriſche Kirchen in Aſia und Africa dazumahl, und annoch jetzt biß auf den heutigen Tag mit uns Catholiſchen gantz einerley Sinns geweſen, und ſeyen, das heilige Meß-Opffer, die weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem H. Sacrament des Altars, auch vor der Nieſſung, das Gebett für die Verſtorbene, die Verehr- und Anruffung deren Heiligen, und noch mehr andere Artickel betreffend, welche Luther nach und nach angegriffen, und beſtritten, nur nach ſeiner ſeltzamen Phantaſey, und nach dem er die Gemüther deren, ſo ihn hörten, geſtellt fande, ſeine einmahl angezettlete Empörung wider den allgemeinen Glauben geſammter Chriſtlichen Kirchen zu unterſtützen, und ſeine verdrehte, falſche Schrifft-Auslegungen anzunehmen, und zu billichen.

Unſere liebe Vor-Eltern hätten freylich, nach der von obgedachten Vincentio Lerinenſi gegebenen Regel, ſo die erſte Glaubige alſo fleiſſig und genau beobachtet, dieſem verkehrten Glaubens-Neuerer antworten ſollen: warum willſt du, daß wir unſerer alten Religion abſagen, und dieſer deiner neuen, und gantz beſonderen Lehr folgen ſollen? du ſchreyeſt zwar,

gleich denen alten Ketzern, ſo ſtehe es geſchrie-
ben: iſt aber die Auslegung, welche du von
der Schrifft machſt, wohl richtig und ſicher?
haſt du derſelben aufrichtigen Sinn, und Ver-
ſtand in der Wahrheit gefunden, und genug-
ſam begriffen? und wie daß? durch deine hohe
Wiſſenſchafft? durch deinen auſſerordentlich-
erleuchteten Verſtand, und Klugheit? durch
deinen ausnehmenden Fleiß, die heilige Schrift
von Grund aus zu unterſuchen, einen Text ge-
gen den andern zu halten, und gantz genau ab-
zuwiegen mit Beyhülff deren Griechiſch, und
Hebräiſchen, als Original-Sprachen? Ha-
ben aber die Griechiſche Kirchen-Vätter, ein
heiliger Baſilius, ein heiliger Gregorius Na-
zianzenus, ein heiliger Chryſoſtomus dieſe ihre
Mutter-Sprach nicht beſſer verſtanden, als
du, unglückſeeliger Teutſcher? ware der hei-
lige Hieronymus in dem Hebräiſchen nicht beſ-
ſer geübt und erfahren? Dieſer heilige und
groſſe Mann, der ſich in einer wilden Einöde
gleichſam lebendig begraben, nur dieſe ur-
ſprüngliche, und erſte Sprach des alten Teſta-
ment gantz vollkommen zu begreiffen? und
wan du aus einem gantz vermeſſenen Hoch-
muth dir ja einbildeſt, als verſtündeſt du beyde
beſagte Sprachen beſſer, als dieſe ſo hocher-
leuchtete alte Lehrer, dieſe ſo ſcheinbare Lichter
der gantzen Kirch; biſt du endlich, ohnerach-
tet all deiner ſtoltz-eingebildeter Wiſſenſchafft,
nicht

nicht nur ein Privat- und particular-Doctor, ohne beſonderes Anſehen, ohne Beruff, und Sendung, ein armer Menſch, der gleich anderen irren und fehlen kan? Wie darffſt du dann ohne euſſerſtem Unverſtand dich erkühnen, deine nur particular- und beſondere Schrifft-Auslegungen vorzuziehen der von uhralten Zeiten hergebrachten, und mit allgemeinem Beyfall beſtättigten Außlegung, Meinung und Lehr aller Chriſtlichen Kirchen? Rufft der heilige Petrus dir nicht laut genug in die Ohren, (n) Daß kein Weiſſagung der Schrifft durch eigene Auslegung geſchehe? So muß man ſich dann nothwendig zu der Allgemeinen Kirch wenden, und deroUrtheil über dem wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft vernehmen: Nun aber dieſe heilige Kirch verdammt deine eigene, und nur particular- Auslegung, als irrig und falſch. Eine ſolche Antwort hätte gar gewiß den Mund geſchloſſen ſowohl dem Luther ſelbſt, als ſeinen erſten Anhängern: wan jedoch dergleichen Leuth jemahls ſchweigen, und durch eine demüthige Beſcheidenheit den einmahl aufgeſetzten Kopf brechen können.

Der Hochmuth, die Vermeſſenheit, der Geiſt einer ungebundenen Freyheit machen das wahre Kennzeichen eines Glaubens-Neuerer

(n) 2. Petr. C. 1. v, 20.

rer aus. Alle Ketzer kommen hierinn gäntzlich überein. Ein aufmerckſame Gelehrſamkeit, ein aufrichtiger, und allzeit fertiger Will, dem Urtheil, und Ausſpruch der heiligen Kirch ſich demüthig zu unterwerffen, ſeynd das koſtbahre Erb-Gut deren wahren Glaubigen. Indem aber dieſe heilige Gemeinde gröſten Theils beſtehet aus ungelehrten, einfältigen Leuthen, die nicht im Stand ſeynd, für ſich ſelbſt zu entſcheiden, was zu glauben, oder nicht zu glauben ſeye; und die Gelehrte ſelbſt, wan ſie anderſt vernünfftig handeln wollen, ſich niemahl mit gäntzlicher Sicherheit auf ihr eigenes Licht, und Urtheil verlaſſen können, hat JEſus Chriſtus unter denen Gliedern ſeiner Kirch eine ſo vollgerechte, und lediglich nothwendige Ordnung eingeführt, daß die eine lehren und befehlen, die andere aber hören und gehorchen ſollen. Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich, ſagt dieſer Göttliche Lehr-Meiſter, da er von ſeiner Kirch redet, die uns lehren ſoll durch ihre fürnehmſte Hirten, welche die Biſchöff ſeynd, ſo lang dieſe mit ihrem rechtmäßig-vorgeſetzten Ober-Haupt, dem Pabſt oder Römiſchen Biſchoff, vereinigt ſeynd, und bleiben.

Iſt aber, ſagen die Proteſtanten, dieſe Kirch, welche ein wahrer glaubiger Chriſt mit ſo ergebenem Gehorſam hören ſoll, wan Sie was lehret; iſt ſie in der Wahrheit unfehlbar in ihren

ren Urtheilen und Meinungen von dem wahren Verſtand der Schrifft, welche die erſte und Original-Regel unſeres Glaubens iſt? Unfehlbar ſeyn, iſt das nicht eine Eigenſchafft oder Vollkommenheit, ſo GOtt allein zukomt, wie können dann die Catholiſche dieſe GOtt allein eigentliche Vollkommenheit zueignen einer Verſammlung deren Menſchen, welche mit einander irren, und fehlen können: dieſen Päbſten, dieſen Biſchöffen, welche durch einen ſo koſtbaren Vorzug die Kirch ausmachen, die uns lehren ſolle?

Hierauf antworte ich: Unfehlbar ſeyn von Natur, und vermög ſeines eigenen Weſens, iſt eine Vollkommenheit, oder Vorzug, der GOtt allein zukommt; aber unfehlbar ſeyn aus lauter Gnaden, und gantz beſonderer Gunſt-Gewogenheit deſſen, welcher aus ſeiner Natur, und eigenem unendlich-vollkommenen Weſen unfehlbar iſt, und anbey will, daß hierinn auch andere Theil haben ſollen, iſt ein Vorzug, den JEſus Chriſtus ſeiner Kirch, aus beſonderen Gnaden, hat beygelegt. Dieſe von mir erſt gemachte Unterſcheidung iſt keineswegs nur eine kahle Spitzfindigkeit, welche die Schulen erdacht. Ich frage die Lutheriſche Herrn Prediger: Iſt die Verſammlung deren Apoſteln zu Jeruſalem, allwo es zu thun ware, etwelche Stellen aus dem alten Teſtament, und derenſelben wahren Ver-

Verſtand zu erläutern; iſt dieſe Verſamm-lung in ihren Entſcheidungen, und abgefaßten Urtheilen unfehlbar geweſen, oder nicht? Ein geſchickter Proteſtant wird kaum mit **Nein** antworten dörffen, indem die Apoſtel, im Nah-men JEſu Chriſti allda verſammlet, jenem Streit, der ſich unter denen Glaubigen erho-ben hatte, ein End zu machen, ihren endlichen Schluß mit dieſen ausdrucklichen Worten verfaßt: (o) **Es gefällt dem Heiligen Geiſt, und Uns** ꝛc. So ware dann dieſes Urtheil, dieſer Schluß, den die Apoſtel bey dieſer Ge-legenheit an die Glaubige ergehen laſſen, un-fehlbar: Die Apoſtel konnten aber doch von Natur, gleich allen anderen Menſchen, irren und fehlen; So waren Sie dann allein un-fehlbar durch eine ſonderbahre Gnad, die ih-nen JEſus Chriſtus hatte mitgetheilt; wel-ches der nothwendig-und weſentlichen Unfehl-barkeit GOttes nicht den mindeſten Abtrag gethan. Ja es iſt viel mehr eine hohe, gantz ausnehmende, und dem unendlich weiſen We-ſen allein eigenthümliche Vollkommenheit, daß es die, welche es erwehlt, ſein ſeeligma-chendes Wort anderen vorzutragen, hierinn gantz ſicher, gewiß, und allerdings unfehlbar leiten, und führen könne.

Sie ſehen da, Durchleuchtigſter Herr, daß dieſer Fürwurff, den Sie wohl tauſend-mahl

(o) Actor. C. 15. v. 28.

mahl werden gehört haben: GOtt allein iſt unfehlbar; alle Menſchen ſeynd Irrungen, und Fehlern unterworffen; gar nichts probire wider die, aus lauter Gnaden, und gantz unbeſchränckter Willkuhr mitgetheilte Unfehlbarkeit, welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirch hat zugeſtanden. So bleibt dann allein die Frag noch übrig, ob dieſe alſo koſtbare Gnad, nach denen Apoſteln, auch ihren rechtmäßigen Nachfolgern ſeye zu Theil worden? ob dieſer unſchätzbare Vorzug in der Kirch biß zu dieſen unſeren Zeiten beſtändig erhalten worden, und auch künfftighin biß zum End der Welt werde erhalten werden? JEſus Chriſtus erkläret ſich hierüber mit ausdrucklichen und gantz deutlichen Worten, da er zu ſeinen Apoſteln ſagt: (p) Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt. Wie kan Er aber biß zum End der Welt bey denen Apoſteln anderſt ſeyn, und bleiben, als in denen Perſonen ihrer rechtmäßigen Nachfolgern? Mußten nicht auch die Apoſtel gleich anderen Menſchen ſterben?

Dieſen Vernunfft-Schluß hat vorlängſt der heilige Auguſtinus abgefaßt, da er geſchrieben über dieſen Vers des vier und viertzigſten Pſalms: An ſtatt deiner Vätter ſeynd dir Kinder gebohren. Der heilige Lehrer wünſchet der Kirch hierüber Glück, und ſtellet an

M Die-

(p) Matth, C. 28. v. 20.

Dieſelbe dieſe ſchöne Wort: "Die Apoſtel "haben dich gezeügt: ſie ſeynd zu dem End von "GOtt geſendet worden; ſie haben dir gepre⸗ "digt; ſie ſeynd deine Vätter: konnten ſie "aber allzeit bey dir bleiben? Nein, fürwahr; "wie dann? ſollte nach ihrem Abzug, und bey "ihrer Abweſenheit die Kirch verlaſſen ſeyn? "Da ſeye GOtt vor! dann an ſtatt deiner "Vätter, ſeynd dir Kinder gebohren: Kinder, "welche in die Stell deiner Vätter eingetret⸗ "ten ⸗⸗⸗ und dieſe Kinder ſeynd die Biſchöff, "welche die Apoſtel eingeſetzt, und an ſtatt Ih⸗ "rer der Kirch hinterlaſſen haben. So dencke "dann ja nicht, daß du verlaſſen ſeyeſt, dieweil "du nicht mehr vor Augen ſieheſt Petrum, "Paulum, noch andere jene Vätter, welche "dich gezeügt haben: Du haſt in deinen Kin⸗ "dern ſelbſt neue Vätter gefunden: An ſtatt "deiner Vätter, ſeynd dir Kinder geboh⸗ "ren. (q)

Wer ſiehet hier nicht, daß der heilige Au⸗ guſtinus durchaus für gantz gewiß und unge⸗ zweiffelt halte, daß dieſe Kinder, dieſe Nach⸗ kömmling deren Apoſteln eben denjenigen Gewalt zu lehren haben, den ihre Vätter hat⸗ ten? Haben ſie aber, ſagt nochmahlen ein Proteſtant, haben auch Sie den Gewalt, un⸗ fehlbar zu lehren, empfangen? Ja in all⸗ weg: (r) die Biſchöff, wan, und ſo lang ſie mit

(q) Pſalm. 44. v. 17.

(r) Iſt eine Ausdruckung, oder Red⸗Art der Frantzöſiſchen Kirch.

mit ihrem Haupt, dem rechtmäſſigen Nachfolger des heiligen Petri, eins ſeynd und bleiben, haben, dieſen Punct belangend, eben den Gewalt, welchen die Apoſtel hatten. Dieſe aber lehrten, und entſcheideten die in der Kirch etwan entſtandene Zweiffel, und Strittigkeiten allerdings ſicher und unfehlbar; der Beyſtand des heiligen Geiſts ware ihnen zu dem End verheiſſen: wan aber eben dieſe Gnad, dieſer Vorzug nicht auch ihren Nachfolgern wäre zukommen, ſo könnte die Allgemeine Kirch in Fehler und Irrthum verfallen, und die Verheiſſung JEſu Chriſti: (s) Siehe, ich bin bey euch alle die Täg, biß zum End der Welt, würde nicht erfüllt ſeyn. Dahero der heilige Auguſtinus anderſtwo ſagt: (s) "Eine aus denen Beweg-Urſachen, ſo mich in "der Catholiſchen Kirch feſt, und unbeweglich "erhaltet, iſt die niemahls unterbrochene Suc-"ceſſion, oder Nachfolg deren Biſchöffen, von "dem heiligen Petro an, welchem GOtt die "Sorg, ſeine Schaf zu weiden gleich anfangs "aufgetragen, biß auf dieſe unſere gegenwär-"tige Zeiten.

(s) L. contr. Epiſt. fundam. C. 4. Multa ſunt alia, quæ in ejus gremio me juſtiſſimè teneant . . . . . Tenet ab ipſa ſede Petri Apoſtoli, cui paſcendas oves ſuas poſt Reſurrectionem Dominus commendavit, usque ad præſentem Epiſcopatum Succeſſio Sacerdotum,

Wan die Nachfolger des H. Petri nicht auf gleiche Weis unfehlbar wären; wan die Kirch dieſen Vorzug, dieſe, ihre Glaubige heilſam und ſicher zu regieren, alſo nothwendige Gnaden-Gab gleich nach dem Tod deren Apoſteln verlohren hätte, folgte nothwendig, daß alle von dieſer Kirch, die wahre Glaubens-Lehr belangend, bißhero ergangene Entſcheidungen, und wider die Ketzer, wider die Arianer, Macedonier ꝛc. gefällte Urtheil zweiffelhafft und ungewiß ſeyen, welche demnach auf ein neues müßten überſehen und unterſucht werden. In der That, finden ſich annoch würcklich in einigen Landen Arianer, die ihren ſchon vor ſo langen Jahren ausgemachten Proceß wieder auf ein neues wollen unterſucht haben: Und ich mögte wohl gern, nur um der Rarität willen, einen Lutheriſchen Prediger mit dergleichen Arianer einem offentlich diſputiren hören: Sollte der Lutheriſche Herr Doctor etwas hitzig werden, würde er, etwan aus Noth getrieben, die Authorität der alten Kirch, die feyerliche Entſcheidung, und das über dieſen Handel ſo bewährte End-Urtheil des Concilii von Nicäa anführen. Aber gebe wohl acht, mein Herr, und dencke, was man dir hierauf antworten könne, und werde. Es iſt wahr, würde der Arianer ſagen, daß Uns das Concilium von Nicäa verdammt habe; konnte aber dieſes Concilium nicht irren, nicht

nicht fehlen? beſtunde es nicht aus lauter ſchwachen, von unſerer Lehr übel berichteten, und kurtz zu ſagen, aus ſolchen Menſchen, die ſich in ihrer Meinung betriegen, und mithin irren und fehlen konnten? Hat ſich das nicht genug, und gantz offenbahr gezeigt in dem Concilio von Rimini? Verwerfft dann nicht auch ihr Lutheraner aus gantz gleichen Urſachen, und mit ſo vielem Abſcheuen die Entſcheidungen, und feyerlich gefällte Urtheil des Concilii zu Trient, vielleicht pur allein aus der Urſach, dieweil es eure Lehr verdammt hat? Laſſet uns mit einander redlich und aufrichtig handeln, und die Göttliche Schrifft allein zu Rath ziehen: Sehe da eine gantz klare und deutliche Stell, welche das Concilium zu Nicäa nicht recht begriffen: Der Vatter iſt gröſſer, dann Ich.

Ihr antwortet, würde unſer guter Arianer weiter fortfahren, JEſus Chriſtus rede allhier, nur als Menſch. Aber dieſe Unterſcheidung zwiſchen JEſum Chriſtum als Menſch, und als GOtt, die ſo ſehr nach der Schul riecht, iſt ſie klar, und deutlich ausgedruckt in der Schrifft? Ich bedeutet die Perſon: ſo iſt es dann die Perſon JEſu Chriſti, und folglich das göttliche Wort, welches geringer und kleiner iſt, als der Vatter. Der Text iſt förmlich und klar; und kommt es ja denen Menſchen, ſo irren und fehlen

fehlen können, nicht zu, denen Worten der göttlichen Schrifft nach eigenem Gefallen Auslegungen und Beſchränckungen beyzuſetzen. Ein Arianer von dieſer Gattung, und der feſt beſtünde auf dem Lehr-Satz, welcher allen Ketzern gemein iſt, daß man nichts glauben müſſe, als was in der Schrifft klar enthalten, würde wohl viel zu ſchaffen machen einem wiewohl gelehrten Lutheraner, der mit einer guten Art, kurtz und pünctlich antworten wollte: Ein junger Stutzer aber, der erſt aus denen Schulen hervor gekrochen, würde etwas ins ungewiſſe herab gatzen, anbey aber in geheim wünſchen, daß er in dieſes Gedräng nicht kommen wäre.

Ich komme allhier auf etwas, das uns näher angehet. Es seynd nun allbereit mehr, als zwey hundert Jahr, da wir untereinander ſtreiten, welches der eigentliche und wahre Verſtand ſeye von dieſen Worten JEſu Chriſti: **Das iſt mein Leib...** Wort, die nicht klärer, noch deutlicher ſeyn könnten, und wie es ſcheinet, allen nur möglichen Zweiffel von, und für ſich ſelbſt entſcheiden können. Alſo verſtehet nun, und nimt der Catholiſche dieſelbe an dem Buchſtaben nach, in ihrem natürlichen Verſtand, der ſich gleich im erſten Anblick der geſunden Vernunfft vorzeigt. Er glaubt, ohne im mindeſten zu zweiffeln, der Leib JEſu Chriſti ſeye

würcklich,

würcklich, und weſentlich unter denen Geſtalten des Brods zugegen geweſen, nachdem der göttliche Heiland dieſe Wort ausgeſprochen: Das iſt mein Leib. Der Lutheraner weichet aus eigener Willkuhr von dem natürlichen Verſtand ab, und legt dieſen Worten einen gezwungenen Verſtand bey, gleich als wan der Heiland geſagt hätte: Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es eſſen werdet. Der Calviniſt ſpringt noch weiter ab, und nachdem er den natürlichen Verſtand beyſeits geſetzt, greifft er nach einer bloſſen Figur. Nach ſeiner Meinung, müſſen dieſe Wort alſo verſtanden werden: Das iſt eine Figur, eine Vorbildung meines Leibs.

Was thut nun der Catholiſche, ſich von dem wahren Verſtand dieſer Worten zu verſicheren? Er nimmt mit einem gelehrſamen Hertzen an das unfehlbare Urtheil der Kirch, und von daher iſt ſein Glaub, oder Glaubens-Act von der würcklich- und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti allerdings feſt, und unbeweglich; dieweil er ſich gründet auf GOttes Wort, wie dieſes verſtehet, aller Welt vortragt, erklärt und auslegt die Allgemeine Kirch, welche nach der Lehr des H. Pauli ein Pfeiler, und Grund-Feſte der Wahrheit iſt, und welche zu hören, JEſus Chriſtus uns verordnet, und anbefohlen. Ein Proteſtant aber, der ſich weigert, die

Kirch zu hören, anbey aber kein ander Mittel hat, von dem wahren Verſtand dieſer Worten ſich zu verſicheren, wird allzeit unentſchloſſen, ungewiß, zweiffelhafft hin und her wancken. Er wird über dieſen Punct ewig diſputiren, und nie was mehrers haben, als einen pur Menſchlichen Glauben, der ſich allein gründet auf die Meinung einiger gelehrten Männern, auf derenſelben willkührliche Auslegungen, auf ungewiſſe Regeln der Critique, einer Kunſt, im dunckelen, und ungewiſſen Dingen, (wan es nur gerathet) das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden.

Beyde, der Calviniſt und Lutheraner, ſchreiben faſt gleiche Reglen für, ihre Critique feſt zu ſetzen, und brauchen gantz gleiche Mittel, von dem wahren Verſtand offtbeſagter Worten ſich zu verſicheren, als da ſeynd das Gebett, eine fleißige und genaue Unterſuchung, und Prüffung deren Worten ſelbſt, ein aufmerckſames entgegen halten, und vergleichen deſſen, welches folget, mit dem, was voraus gehet: Unerachtet aber all ihres Bettens, Unterſuchens, Prüffens, Vergleichens, und entgegen haltens, welches ſchon über 200. Jahr dauret; unerachtetet des hitzigen Verlangens, ſo beyde tragen, ſich untereinander gäntzlich zu verbinden, und künfftighin nur eine eintzige Kirch auszumachen;

chen;

chen; unerachtet aller Müh und Sorgfalt, die von einiger Zeit her ein mächtiger Proteſtantiſcher Fürſt zu dem End angewendet, haben Sie biß hieher ſich noch nicht vergleichen können über den wahren Verſtand dieſer, in ihnen ſelbſt ſo klaren Worten: **Das iſt mein Leib.**

Geſetzt auch, daß alle erſt-beſagte Regeln der Critique mit möglichſtem Fleiß ins Werck geſetzt worden; findet man wohl einen Ehrliebenden, aufrichtigen Lutheraner, der, nachdem er gebettet, nachdem Er die offt-berührte Wort aufmerckſam examinirt, erwogen, hin und her gewendet, und gantz genau betrachtet, mit aufrichtig-ſicherem Hertzen ſagen dörffte: Nun bin ich gewiß, daß ich den wahren Verſtand von dieſen Worten gefunden; ich bin verſichert, daß ſowohl die Allgemeine Kirch vor unternommener Spaltung, als auch die Kirch zu Genff, unſere geliebte Halb-Schweſter, gröblich geirrt, da ſie *alſo* frey, und kühn verworffen des Luthers Auslegung, welche ich für die meinige erkenne, und für dieſelbe alles aufzuopffern, ja ſo gar mein Blut biß auf den letzten Tropffen zu vergieſſen, allerdings erbietig bin? Wie? für die particular-Auslegung des Luthers? das wäre wohl ein groſſes: und ich glaube, ſo fern man anderſt aufrichtig reden will, ein Lutheraner von einem ſolchen Entſchluß ſeye bißhero noch nicht gefunden worden.

Ich erinnere mich, daß eben dieſes der erſte Beweiß geweſen, den ich Euer Hochfürſtl. Durchleucht vorzutragen, die Ehre gehabt, in einer gantz haickelen Gelegenheit, allwo alle Vorurtheil wider mich ſtritten. Allein, gleichwie ein durchdringender Verſtand, ein gerecht-liebende Aufrichtigkeit des Gemüths Euer Hochfürſtl. Durchleucht wahres Eigenthum seynd, alſo hat der von mir beygebrachte Beweiß nicht ermangelt, bey Ihnen einigen Eindruck zu machen. Jedoch, deſſen Stärcke wenigſt in etwas zu entkräfften, ſchienen Sie damahls auf denen Grund-Sätzen der ſo genannten Toleranten Sich einiger Weis zu ſteiffen. Ich nahme aber die Freyheit, Höchſt-Dieſelbe mit tieffeſter Ehrforcht zu bitten, was Sie dann für eine Regel hätten, Sich von dem wahren Verſtand der Schrifft zu verſicheren? Es iſt die Augſpurgiſche Confeßion, verſetzten Sie mir hierauf: an dieſe halte ich mich faſt eben ſo feſt, als die Catholiſche an ihr Concilium von Trient.

Wan Euer Hochfürſtl. Durchleucht dieſer Meinung annoch wären, würde ich die Freyheit nehmen, Ihnen zu ſagen, daß dieſe ſo berühmte Augſpurgiſche Confeßion anfangs, und in ihrem erſten Urſprung nichts anderſt geweſen, als ein verſchraufſte, und unbehutſame Seelen in leidige Irrthum zu verwickeln, liſtig abgefaßte Schrifft; von dem

Luther entworffen, von dem Melanchton ſchrifftlich aufgeſetzt, mehrmahlen überſehen, und nach ſeinen verderblichen Abſichten verbeſſert; von ſiben Fürſten des Reichs, (in deren Zahl die Durchleuchtigſte Pfaltz-Graffen nicht waren) und zwey Reichs-Städten, Nürnberg, und Reutlingen unterzeichnet; eingeben und überreicht, nicht der Kirch, ſondern der zu Augſpurg angeſtellten Reichs-Verſammlung, und endlich von eben dieſer gantz feyerlich verworffen, und verdammt: nach dieſem unerwarteten Streich aber auf ein neues, zum wenigſten zwölff mahl umgegoſſen und geändert, alſo, daß in einer zu Naumburg 1562. gehaltenen Zuſammenkunfft die Lutheriſche Herrn Prediger ſelbſt unter einander nicht eins werden konnten, welches aus zwölff verſchiedenen Exemplarien den Vorzug verdiente, und für die bewährte Augſpurgiſche Confeßion könnte, und ſollte gehalten werden.

Nach dem allem aber iſt dieſes wohl das allermerckwürdigſte: Man verſichert, Melanchton ſelbſt, der Vatter uud Verfaſſer von dieſer ſo beruffenen Glaubens-Bekanntnuß, ſeye endlich von deren Lutheranern Glauben, dieſen Artickel betreffend, abgangen, und habe ſich zu denen geſchlagen, welche die würckliche und weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl laugnen, wider

wider welche ſich Luther ſo gewaltig erzürnt hat.

Man ſiehet gar leicht, Durchleuchtigſter Herr, und gleich bey dem erſten Augenblick, daß eine ſolche Schrifft, die ſo viele liſtige Kunſt-Griff, und geheime Schlupff-Winckel verdeckt haltet, ihren Glauben nicht feſt ſtellen, noch den wahren Verſtand der heiligen Schrifft zu verläßlich entſcheiden möge: bevorab, da Melanchton, um den verhaßten Nahmen eines Glaubens-Neüerer von ſich zu ſchieben, in dem ein und zwantzigſten Artickel dieſer ſeiner Confeſſion voraus melden dårffen, daß die darinn enthaltene Lehr dem Glauben der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch nicht zuwider ſeye; daß es nur um einige nach und nach eingeſchlichene Mißbräuch zu thun ſeye: (damahls redete man noch nicht von Abgötterey, und greülichen Aberglauben) Wie aber? Durchleuchtigſter Herr, wan dem alſo; wan die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß dem Glauben der Catholiſchen, Römiſchen Kirch nicht zuwider; was ware es dann vonnöthen, von einer nur particular Lehr eine neüe Glaubens-Bekanntnuß zu verfaſſen? die Kirch, und das geſammte Reich in Unruh zu ſetzen? Warum gienge man ſo weit, daß man ſich ſo gar weigerte, einigen Beyſtand zu leiſten wider den Türcken, welchen Luther für viel ehr-

licher

licher anſahe, als den Kayſer, und die geſammte Catholiſche Fürſten? Warum eilte man mit ſo ungeſtümmen Geräuſch, mit ſo greulicher Aergernuß, ſich von der Allgemeinen Kirch abzutrennen? Und warum ergreifft man nicht wider die erſte Einigkeit in Glaubens-Sachen, wenigſt jetzt, da der erſte blinde Sturm längſt vorbey iſt? Iſt es nicht Sünd, und eine gewaltige Hindernuß des ewigen Heils, da man alſo bedachtſam in der anfangs ſo blind gewagten Spaltung verharret? Wan aber der Verfaſſer offt beſagter Confeſſion ein ſo handgreiffliche Falſchheit voraus ſetzet; wan dieſe ſeine Glaubens-Bekanntnuß der alten Religion der Catholiſchen oder Römiſchen Kirch in mehreren Stücken ſchnur ſtracks zuwider iſt; kan man wohl eine ſothane Treuloßigkeit dieſes ſo genannten Glaubens-Verbeſſerer mit gutem Grund entſchuldigen? kan man ſich ſicher anvertrauen einem Mann, der ſich nicht entblödet, eine ſchrifftlich-verfaßte Lügen, Religions-Sachen betreffend, einer gantzen Reichs-Verſammlung, im Angeſicht des Kayſers, und geſammten Reichs-Fürſten, offentlich vorzutragen?

Ich gebrauche mich wohl ungern einer ſolchen Ausdruckung; jedoch hoffe ich, die Herrn Proteſtanten, gegenwärtiger Zeiten, werden mir dieſelbe um ſo viel leichter verzeihen,

hen, als der Luther ſelbſt ſeinem lieben Jünger ein ſolches Compliment gemacht in einem Schreiben, welches Chytråus ein Proteſtantiſcher Hiſtorie-Schreiber anführt: (t) Wan wir dem Gewalt entwiſchen, ſagt Luther in gemeldtem Schreiben, und einmahl Fried ſeyn wird, werden wir ſchon Zeit genug haben, unſere liſtige Kunſt-Griff, unſere Lügen, und was wir nur immer überſehen, zu verbeſſeren. Das Lateiniſche Wort Dolus heiſſet ſo viel, als ein Betrug, ein Liſt, ein liſtiger Kunſt-Griff. Da ich dieſe Stell des Luthers in das Frantzöſiſche überſetzt, habe ich mich dieſes letzteren Worts bedient, als welches mir das gelindeſte zu ſeyn geſchienen. Ich will dem Verfaſſer der Confeſſion nichts zum Laſt aufbürden; ich ſchreibe aufrichtig, mit Treu und gutem Glauben; und ſo ich ungefehr in etwas ſollte geirrt haben, da ich einige Stellen angezogen, oder Frantzöſiſch abgefaßt, bin ich in allweg erbietig, beſſeren Unterricht anzunehmen, ſo man mir denſelben mit Manier, und Lieb wird zukommen laſſen. Jene unter denen Herrn Proteſtanten, welche ich zu kennen, die Ehr habe, und die auch mich gleichſam von der Nähe, und etwas genauer kennen, werdem mich gewiß

(t) *In Hiſtor. Confeſſ. Aug. Edition. Francof.* 1578. Si vim evaſerimus, pace obtentâ, poſtea dolos, mendacia, ac lapſus noſtros facilè emondabimus.

gewiß keiner Untreu beſchuldigen. Aber laſſet uns wieder zuruck kommen zu denen Ausdruckungen des Luthers. Das Lateiniſche Wort Mendacia, hat nicht mehr, als eine eintzige Bedeutung, und laßt ſich in keinem gelinderen Verſtand gebrauchen.

Dieweil man aber in einer ſo haickelen Gelegenheit nicht lůgt, ohne einiges daraus geſuchte Intereſſe, was fůr eines hatte wohl vor Augen der Verfaſſer offt gedachter Confeſſion, da er dieſe alſo greiffliche Unwahrheit voraus geſetzt, daß ſeine Glaubens-Bekanntnuß nichts enthalte, welches der Catholiſchen oder Rômiſchen Kirch, und dero Lehr zuwider ſeye? Er hatte nehmlich in dem ſiebenden Artickel allſchon eingeſtanden, daß eine wahre Kirch JEſu Chriſti nothwendiger Weis allzeit můſſe geweſen ſeyn: håtte er aber hernach die Behutſamkeit nicht gebraucht, anbey zu melden, daß ſeine Lehr nichts enthalte, ſo der Catholiſchen, oder Rômiſchen Kirch zu wider ſeye, wůrde er niemahls haben antworten kônnen auf einen Vorwurff derenjenigen, welche auf dieſer Reichs-Verſammlung bey der alten Religion, bey der Catholiſchen, oder Rômiſchen Kirch feſt und unbeweglich Stand gehalten.

Du geſteheſt ſelbſt ein, wůrde man ihm gantz platt geſagt haben, daß jederzeit eine

wahre Kirch JEſu Chriſti geweſen ſeye: ſage uns dann, als ein aufrichtiger Teutſcher, welche ware dieſe Kirch vor dem Luther, und eueren übrigen Lehrern, die ſich mit ihrem Lateiniſch-Griechiſch-und Hebräiſchen Sprachen alſo gewaltig ſpreitzen? ware es nicht die Catholiſche, oder die Römiſche Kirch? Warum legſt du uns dann eine neue Glaubens-Bekanntnuß vor; eine Lehr, welche widerſpricht der beſtändigen Lehr jener Kirch, ſo nach deiner eigenen Geſtändnuß, und offenbahren Grund-Sätzen, biß zu dieſen verwirrten Zeiten allzeit geweſen, und in allweg hat müſſen ſeyn die wahre Kirch JEſu Chriſti? Dieſen Vorwurff, auf den ſonſt keine Antwort übrig ſchiene, abzuleinen, hat Melanchton in dem 21. Artickel mit vieler Fürſichtigkeit hinzugeſetzt, daß ſeine Lehr der Catholiſchen, oder Römiſchen Kirch nichts widriges in ſich enthalte.

Heiſſet das aber in Religions-Sachen aufrichtig handeln? Eine Schrifft von dieſer Art, voll liſtiger Abſprüng, und verdeckter Schlupffwinckeln, mag dieſe wohl verglichen werden mit einem Allgemeinen Concilio; mit dem Concilio von Trient, worinn alles, was die Chriſtliche Welt nur anſehnlich-und hochwürdiges hatte, beyſammen ware; und welches durchaus in gantz gleicher Form gehalten worden, als vor dieſem

ſeyn die Concilia, denen der heilige Geiſt nie ermanglet vorzuſtehen? Was ein Melanchton, ein nur gemeiner Profeſſor zu Wittemberg, ein Mann ohne beſonderes Anſehen, ohne bewährte Sendung, allein von etlichen abtrünnigen Mönchen unterſtützt, von nicht mehr, als Sieben Reichs-Fürſten, und zwey Reichs-Städten geſchützt; dieſer überreichet einer Reichs-Verſammlung eine verſchraufte, und betriegeriſche Schrifft; die Reichs-Verſammlung verdammt dieſelbe; und dannoch ſoll eben dieſe Schrifft paſſiren für eine Glaubens-Bekanntnuß, worinn nichts auszuſtellen, und zu verbeſſeren ſeye? Dieſe Glaubens-Bekanntnuß ſolle mit mehrerer Ehrerbietigkeit angenommen werden, als jene eines Allgemeinen Concilii? Dieſe alſo ſehr verdächtige Schrifft ſoll alle Zweiffel deren Proteſtanten von dem wahren Verſtand der Schrifft ſtandhafft und ſicher entſcheiden können?

Nein, Durchleuchtigſter Herr; ein Proteſtant iſt nach ſeinen eigenen Grund-Sätzen gehalten, vor allem aufmerckſam zu unterſuchen, ob dieſe Schrifft mit dem wahren Verſtand der Göttlichen Schrifft vollſtändig überein ſtimme; maſſen endlich Melanchton ſowohl, als deſſen Anhänger Menſchen geweſen, die fehlen, und irren konnten.

So iſt dann eine Regel vonnöthen, welche ſicherer ſeye; eine unfehlbare Regel, vermög dero man ſich von dem wahren Verſtand der H. Schrifft gäntzlich vergewiſſeren könne. Und was iſt dieſes für eine Regel? Ein redlicher Proteſtant wird wohl keine andere finden können, als das unfehlbare Anſehen, und Urtheil der Allgemeinen Kirch. Er muß in allweg mit uns Catholiſchen bekennen, und ſagen: Ich nehme die H. Schrifft an in dem Verſtand, welchen haltet, und bißhero gehalten hat die heilige Kirch, unſere Mutter, welcher zugehört, von dem rechten Verſtand, und Auslegung der H. Schrifft zu urtheilen. Er muß in dero Auslegung von dem einhelligen Verſtand deren heiligen Vättern niemahls abweichen. Er muß demnach höchſt mißbillichen, und verdammen die Vermeſſenheit des Luthers, welcher, da er ſich durch eine Menge deren wider ihn, und ſeine neue Lehr zeugenden anſehnlichſten Kirchen Vättern gantz zu Boden geſchlagen ſahe, ſich nicht entblödet, zu ſagen: Er bekümmere ſich wenig um tauſend Auguſtinos, um tauſend Cyprianos, &c. (u)

Wie? dieſe groſſe, und höchſt-anſehnliche Lehrer, dieſe erſte Nachfolger deren Apoſteln, dieſe heilige Biſchöff, die der H. Geiſt geſetzt,

(u) Tom. 2. Lat. Jen. 561. b. Lib. con. Regem Angliæ.

ſetzt, die Kirch GOttes zu regieren; welche alle wahre Chriſt-Glaubige jederzeit angeſehen, und demüthig verehrt, als ihre Vätter in JEſu Chriſto, als lebhaffte, und höchſt-ſcheinbare Lichter der gantzen Kirch, und welche die Proteſtanten ſelbſt mit dem herrlichen Titul deren Heiligen beehren; dieſe ſollten die Stellen der Schrifft nicht genugſam unterſucht, nicht ſorgfältig und aufmerckſam genug gegen einander gehalten haben? Dieſe ſollten nicht mit aufrichtigem Eifer gebettet haben, um von dem Göttlichen Geiſt das zu dem End alſo nothwendige himmliſche Licht zu erhalten; Dieſe ſollten die Göttliche Stimm nicht mit geziemender Gelehrſamkeit gehört, und befolgt haben; dieſe ſollten nicht all das jenige mit gantz ausnehmendem Fleiß in das Werck geſetzt haben, was unſere Proteſtanten nur immer nothwendig erachten, von dem wahren Verſtand der Schrifft ſich vollſtändig zu verſicheren? Sollte wohl ein vernünfftiger Menſch eine ſo ſeltzame, und allerdings unglaubliche Meinung gutheiſſen und billichen können? Sollte er in einer alſo wichtigen Sach auf ſeinen eigenen Verſtand, und Geſchicklichkeit alſo viel bauen, und trauen dárffen, daß er ſich über all das zu erheben erkühne, was die geſammte Chriſten-Welt jederzeit mit ſo vorzüglicher Ehrerbietigkeit bewundert?

Wer hätte es jemahls glauben können? Eine der geſunden Vernunfft, und der Göttlichen Schrifft ſelbſt ſo gleichförmige Lehr hat einigen Proteſtantiſchen Predigern Gelegenheit gegeben, denen Catholiſchen vorzurucken, das Wort deren Menſchen, des Pabſts, deren heiligen Vättern gelte bey ihnen mehr, als das Wort GOttes: Vor dem Luther hätten die gemeine Glaubige kaum gewußt, daß irgendwo eine H. Schrifft ſeye; alſo wenig habe man dazumahlen daraus gemacht: der Pabſt, und die in dem Trientiſchen Concilio verſammlete Vätter hätten gar wohl geſehen, daß für Sie alles verlohren, wan man länger fortfahren würde, die Schrifft zu leſen; darum hätten Sie die Behutſamkeit gebraucht, die Schrifft in die Zahl deren verbottenen Büchern zu ſetzen. Wie viele Wort, ſo viele Falſchheiten!

Die Catholiſche Kirch hat die H. Schrifft allzeit angeſehen für das Fundament, und wahre Grund-Feſte Unſeres gantzen Glaubens: nachdem aber unruhige, aufrühriſch-kühn-und verwegene Köpff, mit einem Wort, Ketzer über die Anzahl deren Büchern, ſo die Bibel ausmachen, und ob dieſelbe miteinander bewährt, unverwürfflich, und wahrhafftig authentiſch ſeyen, Zweiffel und Zanck zu erregen angefangen; nachdem Sie von der Bibel verſchiedene untreue, und betrie-

gerische

geriſche Uberſetzungen verfaßt, und ausge-ſtreuet; da halten ſich die wahre Kinder der Kirch an dieſe ihre Heil-Mutter, und vernehmen in allen etwan vorfallenden Zweiffeln mit vieler Ehrforcht ihre Meinung; dem gemäß, ſo ihnen dißfals JEſus Chriſtus ſchon vorlängſt verordnet, und fürgeſchrieben. Zum Exempel: Simon, mit dem Zunahmen Magus, der Zauberer, das Haupt, und ſo zu ſagen, der Vatter aller Ketzern, verwarffe das gantze Alte Teſtament; Cerinthus hingegen das Neue. Ebion, und ſeine Jünger nahmen allein das Evangelium des heiligen Matthäi an; Marcion aber iſt mit ſeiner Gottloſigkeit ſo weit gangen, daß er ſagen dörffen, das Alte Teſtament ſeye ein Werck eines böſen GOttes; und nahme auch aus dem Neuen nichts an, auſſer dem Evangelio des H. Lucas, und etwelchen Epiſteln des H. Pauli.

Luther, und Calvinus folgten dieſen auf dem Fuß nach, und verwarffen gleich im Anfang ihrer vorgeſchützten Glaubens-Verbeſſerung jene Bücher, die ihren Neuigkeiten gar zu laut, und deutlich widerſprachen, als: die Hiſtori von Tobia, Judith, Eſther, Job; das Buch der Weißheit, das Buch Eccleſiaſticus, den Propheten Baruch, die Bücher deren Machabäer, die Epiſtel des H. Pauli zu denen Hebräern; beyde Epi-

ſtel des H. Jacobi, und des H. Judä; Eine des H. Petri, zwey des H. Johannis, ſambt deſſen heimlichen Offenbahrung. Die Wort des Luthers über dieſen Punct erwecken in Chriſtlichen Hertzen einen Eckelvollen Grauſen: Das Buch Eccleſiaſtes, ſagt dieſer ausgeſprungene Mönch, (x) hat weder Stieffel, noch Sporen, es reit nur auf Socken; gleichwie ich, da ich noch in Cloſter war. Das Buch Judith iſt ihm (y) ein Poëma, oder Gedicht; ein Tragœdia, oder Trauer-Spiel. Das Buch Eſther, und das andere Buch der Machabäer (z) Jüdentzen zu ſehr, und haben viel Heydniſche Unart. Sollte man hierauf nicht antworten därffen, daß dergleichen Ausdruckungen des Luthers recht wild riechen nach einem gantz rohen Ath- oder Deismum?

Es iſt wahr, daß Luther unterweilen, da er etwas nüchterer geweſen, beſcheidener geredt, und daß nun die Proteſtantiſche Theologi meiſtentheils eben dieſe Bücher für bewährt, und authentiſch annehmen; aber ihre beſtändige Unbeſtändigkeit, ihre ſo vielfältige Abänderungen, einen ſo wichtigen Punct betreffend, legen klar ans Licht, daß, um

(x) In ſeinen Tiſch-Reden, gedruckt zu Franckfurt 1593. p. 379. b.
(y) Ibid. p. 380. (z) Ibid.

um die wahre Zahl deren rechtmäßigen Schrifft-Büchern feſt zu ſetzen, man in allweg zu der Tradition, zu den unfehlbaren Anſehen, und Urtheil der Kirch ſeine Zuflucht nehmen müſſe: Luther bekennt ſelbſt, daß unter dem Pabſtthum viel Chriſtliches Gutes, ja alles Chriſtlich gut ſey, und auch daſelbſt herkommen ſey an uns. "Nehmlich wir bekennen, daß im Pabſtthum die rechte H. Schrifft ſey ꝛc.(a) und "wiederum: Im Pabſtthum iſt GOttes Wort, Apoſtel-Ambt, und wir haben die Heil. Schrifft, Tauff, Sacrament, und Predig-Stuhl von ihnen genommen; was wüſten wir ſonſt davon?(b)

Aber Unſeren Glauben gantz unbeweglich zu befeſtigen, iſt nicht genug, daß die Kirch die göttliche Schrifft bloß allein erhalten habe; es iſt anbey noch vonnöthen, daß Sie denen Seelen-Hirten eine Canoniſche, authentiſch- und bewährte Schrifft in die Händ gebe. Die Bücher des Alten Teſtaments ſeynd anfangs in Hebräiſcher Sprach geſchrieben worden, nur einige ausgenommen, welche in der Chaldäiſch-Syriſch-oder Griechiſchen Sprach ausgangen. Die Bücher des

(a) Tom. 4. Jen. p. 320. Von der Widertauffe an zween Pfarrherrn.
(b) Tom. 7. Jen. p. 169. b. in Auslegung des 16. Capitels S. Joannis.

Neuen Teſtaments ſeynd urſprünglich Griechiſch verfaßt worden, auſſer dem Evangelio des H. Matthäi, welches man Hebräiſch geſchrieben zu ſeyn glaubt, gleichwie auch die Epiſtel des Heil. Pauli an die Hebräer. In folgenden Zeiten, ſeynd nach und nach verſchiedene Uberſetzungen der gantzen Bibel in allerley Sprachen herauß kommen.

Allein, ohne von dieſen verſchiedenen Uberſetzungen zu reden, ſeynd die Hebräiſch-Chaldäiſch-Syriſch- und Griechiſche Exemplarien einander ſelbſt nicht durchaus gleich. Der Heil. Juſtinus, Euſebius, der Geſchicht-Schreiber, und Origenes behaupten, daß in einigen Exemplarien die Original-Text unvermerckter Weis geändert, oder verfälſcht worden, theils durch Untreu deren Juden und Ketzern, theils durch Unwiſſenheit, oder Unachtſamkeit deren Copiſten. Bey dieſer allgemeinen Beſchwernuß, in vielen Stellen den wahren Verſtand der Schrifft von dem falſchen zu unterſcheiden, frage ich den Luther, woher er verſichert ſeye, daß die Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche, Griechiſche, oder etwan auch die Lateiniſche Exemplarien (dann man ſagt, Luther, und er geſtehet es ſelbſt, ſeye in denen gelehrten Sprachen ziemlich ſeicht gegründt geweſen) woher, ſage ich, ware er verſichert, daß die Exemplarien, nach denen Er ſeine Teutſche Uberſetzung verfertigt, au-

thentiſch

thentiſch, und eben ſo beſchaffen geweſen, wie ſie anfangs aus denen Händen deren heiligen Schrifft-Stellern kommen ſeynd.

Ich ſetze allhier noch eine andere Frag bey, auf welche die Lutheraner bißhero nie haben antworten können, und die ihre Schrifft-Uberſetzer insgeſammt in ſo groſſe Verwirrung geſetzt, daß ſie ſelbſt mit einander in einen Krieg verfallen, den man den Krieg deren Uberſetzern nennet, worinnen die Lutheriſche, Zwingliche, und Widertäufferiſche Helden ſich untereinander, der Reihe und Ordnung nach, der Unwiſſenheit, Untreu, und Verrätherey gantz frey, und laut beſchuldigten. Ohne was zu melden von denen Catholiſchen, die dem Luther ſträffliche Auslaß-Verfälſch- und untreue Auslegungen hundert weis vorwerffen, haben Ihn ſeine eigene Jünger (c) (worüber Er ſich gantz ſchmertzlich beklagt) mehrmahlen recht ſchändlich verlaſſen, und ſeine Verſion mit vieler Verachtung getadelt. Es ſeynd auch, dieſen Punct betreffend, recht lächerliche Comödien aufgeführt worden. Ein Lutheriſcher Prediger hat dieſes Werck des Luthers, welches doch, nach einiger anderen Meinung, für ein Meiſter-Stuck paßiren ſollte, offentlich mit Ruthen gepeitſcht rc. Aus dieſem allem nun erhellet gantz gewiß und klar, daß die von Luther, von Beza, von Zwingel herauß gegebene

(c) Staphylus, Bucerus, Oſiander.

Uberſetzungen eines Proteſtantens Ungewiß-heit, und hierüber geſchöpffte Anſtänd keines Wegs heben, und entſcheiden können.

Glückſeelig iſt demnach ein Catholiſcher, der durch ſeine demüthige, und GOtt gefällige Gelehrſamkeit findet, wodurch er ſich von der gewiſſen Anzahl, und bewährten Wahrheit deren heiligen Büchern gantz unfehlbar verſicheren kan: Er nimmt mit vieler Ehrerbietigkeit jene Bibel an, welche ihm die Kirch, ſeine H. Mutter, als bewährt, und authentiſch vorlegt, und in einer Lateiniſchen Uberſetzung verfaßt iſt, die man Vulgatam, oder die gemeine nennet, dieweil dieſelbe die heilige Kirch, ſchon würcklich von vielen Jahr-Hunderten her, gemeiniglich, und beſtändig gebraucht. Dieſe Uberſetzung iſt gröſten Theils ein Werck des H. Hieronymi. Sie iſt authentiſch, durchaus aufrichtig und rein in dem, was den Glauben und die Sitten betrifft; ob Sie ſchon an einigen Orten, die Redens-Art, und gewiſſe Ausdruckungen, den Urſprung deren Wörtern, und die eigentliche Nahmen der Städten belangend, etwas genauer, und vollſtändiger könnte ausgearbeitet ſeyn.

Unſere Kirch geſtehet das, und da Sie allein dieſe Vulgatam, oder gemeine Uberſetzung für authentiſch erkläret, verwirfft ſie darum nicht andere, und von alten Zeiten her gebillichte Uberſetzungen, als zum Exempel, jene

deren

deren Zwey und Siebentzig, alſo benahmſt, dieweil unter der Regierung Ptolomæi Philadelphi, dieſem weiſen Fürſten die Juden 72 treffliche, und zu dem End mit beſonderem Fleiß ausgeſuchte Männer zugeſchickt, das gantze alte Teſtament in das Griechiſche zu überſetzen. Dieſe Verſion iſt von denen Juden alſo hoch geſchätzt worden, daß Sie deroſelben ſich wohl mehr und öffters, als des Original-Text ſelbſt bedient. Unſer HErr und Heiland ſelbſt beruffet ſich auf dieſelbe in dem Evangelio, und die Apoſtel in ihren Epiſteln. Und eben darum iſt Sie auch bey denen Catholiſchen annoch in groſſen Ehren: und obſchon unſere Kirch die Vulgatam für authentiſch erkennt, ſo iſt doch denen Gelehrten in allweg erlaubt, auch den Griechiſch- und Hebräiſchen Text einzuſehen, und ſo es nöthig, bey denſelben Rath zu ſuchen. Sie können auch einige Beſſerungen in der offt beſagten Vulgata vortragen, wan dieſe nur den Glauben, und die Chriſtliche Sitten nicht angehen; und nicht urſprünglich von dem Geiſt des Hochmuths, und der Neuerung eingegeben werden.

Was aber allhier beſonders zu bemercken, iſt, daß die Kirch die Uberſetzung der Schrifft in gemeine Land-Sprachen niemahlen gäntzlich verbotten; und iſt in der That ſelbſt wider die falſche Beſchuldigungen einiger Proteſtan-

teſtantiſchen Predigern allerdings gewiß, daß von mehr, als sechs hundert Jahren, eh man an den Luther nur dencken konnte, die Bibel in das alte Teutsche überſetzt worden. Herr Johann Frick, ein Proteſtantiſcher Schrifft-Verfaſſer, geſtehet dieſes aufrichtig; und Herr Martin Lipenius, ein anderer Proteſtant, zehlet bey ſechs verſchiedene Uberſetzungen der Bibel in das Teutſche, welche vor jener des Luthers ans Tag-Licht kommen. Ein geſchickter Gottes-Gelehrter auf der Univerſität zu Cölln (d) verdienet wohl, über dieſen Artickel geleſen zu werden.

Allein, widerſetzen allhier die Proteſtanten, was nutzt es, daß man die Bibel in Teutſcher Sprach habe, wan unterdeſſen die Römiſche Kirch dieſelbe in dem Indice, und in der Zahl deren verbottenen Büchern ſetzet? Iſt abermahl eine falſche Beſchuldigung. Laſſet uns die gantze Lehr der Kirch, dieſen Punct der Diſciplin belangend, mit wenig Worten vorlegen. Sie verbietet alle von Glaubens-Neuerern gemachte Uberſetzungen; maſſen dieſe nie ermanglen, die Schrifft zu verfälſchen, um hierdurch ihren Irrthümern einiges Gewicht beyzulegen.

Sie gebietet denen Biſchöffen, welche der Heilige Geiſt geſetzt hat, die Kirch GOttes zu regieren, dißfals ein wachtſames Aug zu haben,

(d) P. Harzheim S. J. in Contin. Prolegom.

ben, und alle Uberſetzungen, die in gemeinen Land-Sprachen herauß kommen, auf das genaueſte zu unterſuchen. Sie will, daß man das Leſen dieſer alſo überſetzten Bibeln nicht geſtatte, als mit behutſamer Unterſcheidung deren Perſonen. Das Wort GOttes iſt in aller Wahrheit das Brod deren Chriſten: aber dieſe, wiewohl koſtbare, Nahrung iſt für viele offt gar zu ſtarck: ſie würden dieſelbe ſo, wie ſie in ſich iſt, nicht allzeit wohl verdauen können. Sie finden die ihnen nöthige Nahrung gantz leicht, und wohl zubereitet in geiſtlichen Büchern, in Chriſtlichen Ermahnung- und Predigen, die ſich auf das Wort GOttes gründen; und die geiſtliche Hirten tragen Sorg, ihren untergebenen Glaubigen fleißig zu bemercken den Mißbrauch, welchen von gewiſſen Schrifft-Stellen die Ketzer machen.

Dieſer Mißbrauch, und die vorſichtige Behutſamkeit der Kirch, denſelben zu verhinderen, ſeynd beyde eben ſo alt, als die Kirch ſelbſt iſt. Schon der heilige Petrus warnete die erſte Chriſten, (e) daß in denen Epiſteln des heiligen Pauli etliche Ding ſchwer zu verſtehen ſeyen, welche die ungelehrte und unverſtändige, leichtſinnige, und nicht genugſam gegründete Leuth verkehren, wie auch die andere Schrifften, zu ihrem eigenen Verderben,

(e) 2. Petr. C. 3. v. 16.

derben, da ſie denenſelben einen falſchen Verſtand zulegen.

Aus Eingebung eben dieſes Geiſts haben auch die Nachfolger des heiligen Petri folgende ſo bekannte Verordnung gemacht, die denen Proteſtantiſchen Predigern zu ſo vielen, obſchon ungegründeten Beſchuldigungen Gelegenheit und Anlaß gegeben: "Die Erfahr„nuß hat es klar gezeigt, ſagen die, gegenwär„tigen Punct zu unterſuchen, von dem Con„cilio zu Trient aus verſchiedenen Nationen „erkieſene und verordnete Biſchöff, die Erfahr„nuß hat es klar gezeigt, daß, wofern man die „heilige Schrifft in eines jeden Lands-Sprach „zu leſen, jederman ohne Unterſchied erlaubte, „dieſes Leſen mehr ſchädlich, als nützlich ſeyn „würde, wegen der Vermeſſenheit gewiſſer „Köpffen. Iſt demnach vonnöthen, daß man „dieſes dem Urtheil deren Biſchöffen, oder „Glaubens-Richtern überlaſſe, welche, nach„dem ſie von denen Beicht-Vättern genug„ſamen Bericht eingehohlt, das Leſen der hei„ligen Schrifft in gemeiner Land-Sprach „denenjenigen geſtatten können, welchen ſie „daſſelbe nicht ſchädlich zu ſeyn, erachtet wer„den; ſondern im Gegentheil, daß es ihnen „vielmehr zum heilſamen Wachsthum im „Glauben und Gottſeeligkeit dienen, und an„gedeyen werde: und dieſe Erlaubnuß ſoll „man ſchrifftlich haben. (f)

Was

(f) Reg. 4. Indic. Libr.

Was dieſen letzten Artickel anbelangt, iſt der Gebrauch deren Kirchen in Teutſchland unterſchiedlich. Die Biſchöff, ohne hierinn einige Erlaubnuß ſchrifftlich zu ertheilen, überlaſſen es dem Urtheil deren, welche die Seelen auf denen Wegen des Heils leiten: und die Gewohnheit, die Schrifft in gemeiner Land-Sprach zu leſen, bevorab die Pſalmen, und einen groſſen Theil von dem Neuen Teſtament, iſt faſt allgemein. Die Kinder ſelbſt lernen die auf gewiſſe Täg beſtimmte Epiſteln und Evangelia auswendig. Man hat jederzeit in der Kirch heilige Frauen und Jungfrauen gefunden, denen man öffters, und ſehr nachdrücklich eingerathen, die heilige Schrifft fleißig zu leſen: als da waren eine heilige Euſtochium, eine heilige Paula ꝛc. Unſere Durchleuchtigſte Frau Churfürſtin bedienet Sich deren Pſalmen, und des Neuen Teſtaments, ſo von P. Lallemand mit gewiſſen Anmerckungen überſetzt worden: ein Werck, welches durchgehends hochgeachtet, und von mehreren Biſchöffen iſt approbirt worden. Und wan Euer Hochfürſtl. Durchl. mir die Ehre thun, meine Meinung hierüber zu vernehmen, ſo werde ich ihnen antworten mit dem heiligen Cryſoſtomo: (g) Leſet! ich bitte euch, leſet die heilige Schrifft: nichts iſt für die Seelen heilſamers.

(g) Hom. 2. in Matth. C. 1.

Sechſtes

Sechſtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DIe Lehr von der Weſenheit, Zahl, Nothwendigkeit, Krafft und Würckung deren Sacramenten iſt deren wichtigſten Puncten einer, das ewige Seelen-Heil betreffend. Die Sacramenten, welche JEſus Chriſtus zu unſerer Heiligmachung hat eingeſetzt, ſeynd eine unvergleichlich-koſtbare, und überflüßig-reiche Quell-Ader deren himmliſchen Gnaden. Laſſet uns vernehmen, auf was Weis unſere Glaubens-Bekanntnuß ſich über dieſen Punct erkläre:

"Ich

"Ich bekenne auch, daß wahrhafftig, und "eigentlich ſieben Sacramenten des Neuen "Geſätz ſeyen, von JEſu Chriſto, unſerem "HErrn, eingeſetzt, und zur Seeligkeit des "menſchlichen Geſchlechts ſehr nutzlich; wie"wohl nicht allen Menſchen alle zugleich noth"wendig ſeynd: als nehmlich der Tauff, die "Firmung, das Sacrament des Altars, die "Buß, die letzte Oelung, die Prieſter-Weihe, "und die Ehe.

"Ich glaube, daß die Sacramenten dem "Menſchen Gnad mittheilen; auch daß aus "ihnen der Tauff, die Firmung, und die Prie"ſterliche Weihung ohne GOttes-Schän"dung, und ſchwere Sünd nicht mögen wie"derhohlt werden. Ich nehme auch an, und "laſſe zu alle gewöhnliche und bewährte Ce"remonien der Catholiſchen Kirch, die Sie "bey offentlicher Darreichung dieſer heiligen "Sacramenten gebraucht.

Die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer, Luther, Melanchton, Carlſtadt, Zwingel, die ſich einmahl in den Kopff geſetzt, alles zu verbeſſeren, und in eine neue Ordnung zu bringen; bevorab aber alle Wort und Ausdruckungen, welche in der Schrifft nicht förmlich, und deutlich zu finden, abzuſchaffen, wollten anfangs ausmuſtern das Wort, Sacrament, deſſen ſich die Lateiniſche Vätter gemeiniglich bedient, um hierdurch die Natur,

und das wahre Weſen dieſer ſichtbaren Zeichen einer unſichtbaren Gnad beſſer zu erklären. Wan Sie auf dieſem ihrem erſten Vorhaben feſt beſtanden wären, hätten Sie gleichfals auskratzen, und abſchaffen müſſen das Wort, Trinitas, Dreyfaltigkeit, welches die Kirch gebraucht, das unausſprechlich hohe Geheimnuß einer eintzigen göttlichen Natur in drey Perſonen auszudrucken; indem auch dieſes Wort in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Allein der Handel wäre zu weit gangen: und dieſe Herrn, ſo gewohnt waren, ſich eben nicht ſo genau an ihr Wort zu binden, und auch in Religions-Sachen ohne ſonderes Bedencken öfftere Aenderungen zu machen, haben ſich eines beſſeren bedacht: Sie behielten das Wort Sacrament; benennten aber mit dieſem allein den Tauff, und das Abendmahl. Melanchton, der Werck-Meiſter von der Augſpurgiſchen Confeßion, erkennte über diß auch die Buß, oder Loßſprechung für ein wahres Sacrament. Wohl ein ſeltzames Weſen! die H. Schrifft legt nirgendswo weder dem Tauff, noch dem Abendmahl den Nahmen eines Sacraments bey; der Apoſtel aber bedienet ſich deſſen ausdrucklich, da Er von der Ehe redet: (h) Diß iſt ein groß Sacrament, ich ſage aber, in Chriſto, und

(h) Ad Epheſ. C. 5. v. 32.

und in der Kirch, und dieſe Herrn, welche ſich jederzeit allein an die Wort, und Ausdruckungen der H. Schrifft alſo feſt zu halten entſchloſſen, wollen nun nicht geſtatten, daß man die Ehe ein Sacrament nenne; da ſie unterdeſſen mit eben dieſem Wort den Tauff, das Abendmahl, und die Loßſprechung benennen.

Dieweil Sie aber gleich im Anfang deren vermeſſentlich erregten Unruhen über dieſes Wort, Sacrament, einen unnůtzen Zanck zu erwecken getrachtet, ſo iſt in allweg nothwendig, Euer Hochfürſtl. Durchleucht die wahre Bedeutung dieſes Worts in etwas zu erklåren. Die geiſtliche Scribenten der Lateiniſchen Kirch haben daſſelbe eben in dem Verſtand gebraucht, in welchem die Griechen ſich bedient des Worts, Geheimnuß, um dardurch eine heilige, und anbey verborgene Sach zu bedeuten. Und in dieſem Verſtand hat daſſelbe genommen der Heil. Paulus, da Er in ſeiner Epiſtel zu denen Epheſern ſchreibt: (i) "Daß nach dem Reichthum ſeiner Gnad "die Erlöſung durch das Blut JEſu Chriſti "reichlich über uns kommen ſeye, in aller "Weißheit, und Fürſichtigkeit; aufdaß Er "uns das Sacrament, oder das Geheimnuß "ſeines Willens kund machte. Und in ſeiner "erſten Epiſtel an Timotheum: (k) "Offen-

 "bahr-

(i) ad Epheſ. C. 1. v. 7. 8.

(k) ad Tim. C. 3. v. 16.

"bahrlich iſt groß das Geheimnuß der Lieb "und Güte, welches geoffenbahrt iſt im Fleiſch. Wan man aber eben dieſes Wort in einem engeren Verſtand nimmt für ein Geheim-nuß-reiches Zeichen, oder Merckmal einer heiligen, und verborgenen Sach, ſo kan man daſſelbe gewiſſen heiligen Ceremonien beyle-gen, dergleichen die Sacramenten des alten Geſätz waren, zum Exempel, die Beſchnei-dung. Der Heil. Apoſtel ſagt ausdruck-"lich, (l)" daß Abraham, der Vatter deren "Glaubigen, das Zeichen der Beſchneidung "empfangen, zum Siegel der Gerechtigkeit "des Glaubens.

Die Sacramenten des Neuen Bunds, welche von JEſu Chriſto eingeſetzt worden, und von denen wir dermahlen handeln, ſeynd nicht nur heilige Zeichen, welche uns die Gnad vorbilden, und bedeuten; nicht nur Sigill, welche derſelben Verheiſſungen beſtättigen; ſondern anbey geheiligte Werckzeug des H. Geiſts, welche in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti uns die Gnad würcklich mit-theilen, ſo fern wir nur unſer Seits durch ei-ne böſe Vorbereitung, oder Gemüths-Stel-lung keine Hindernuß ſetzen. Alles dieſes be-greiffen die Catholiſche Theologi in einer kurtzen Definition, welche Sie verfaßt, das wahre Weſen deren Sacramenten vor Au-gen

(l) ad Rom. C. 4. v. 11.

gen zu legen. Die Sacramenten, ſagen Sie, ſeynd ſichtbare Zeichen, von JEſu Chriſto eingeſetzt, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen denen, ſo dieſelbe mit geziemender und nothwendig-erforderter Vorbereitung empfangen. Dieſe letzte Wort ſeynd allein von denen Erwachſenen zu verſtehen. Die Kinder, welche den würcklichen Gebrauch der Vernunfft noch nicht erreicht, empfangen die durch den H. Tauff ertheilte Gnad, ohne einige ihrer Seits beygebrachte Vorbereitung.

Dieſes von dem H. Tauff entnommene Exempel dienet einiger maſſen, auch deren übrigen Sacramenten wahres Weſen, und eigentliche Würckung beſſer zu erklären. Der Tauff, eine heilige Ceremoni, und, wie auch die Proteſtanten eingeſtehen, von JEſu Chriſto ſelbſt eingeſetzt, beſtehet in der euſſerlichen Abwaſchung des Leibs mit natürlichem Waſſer, welches man die Materi nennet; und in dieſen Worten, welche die Form ſeynd: Ich tauffe dich, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſts. Baptizo, iſt ein Griechiſch Wort, und heißt eben ſo viel, als, ich waſche ab. Vor dieſem tauchte man unterweilen die Perſon, ſo getaufft wurde, dreymahl in das Waſſer: und das nennte man tauffen, durch das Eintauchen. Bißweilen begnügte man

ſich nur mit einer Beſprengung, da man den, der getaufft wurde, dreymal mit Waſſer beſprengte.

Hier hätte ich wohl groſſen Luſt, die Herrn Proteſtanten zu fragen, wer ihnen erlaubt, die alte Weis, durch das Eintauchen zu tauffen, zu verenderen? ihnen, ſage ich, welche unabläßig wider alle Neuerung ſchreyen, und die geringſte Aenderungen, die Diſciplin, Ordnung, und Gebräuch der Kirch belangend, denen Catholiſchen alſo ſcharff und bitter verweiſen? Warum folgen ſie dann in dieſem Punct der Römiſchen Kirch, welche nun durch das Aufgieſſen tauffet, indem ſie über die Perſon, welche getaufft wird, dreymal Waſſer aufgieſſet? Dieſe euſſerliche, und ſichtbare Abwaſchung, dieſe Reinigung des Leibs bedeutet, daß inwendig auf eine unſichtbare Weis auch die Seel abgewaſchen werde von aller Unreinigkeit, mit dero ſie entweder durch die Erb-Sünd, oder durch würckliche Sünden beſudelt ware; daß ſie hierdurch gantz rein und ſchön werde, herrlich geſchmückt mit der heiligmachenden Gnad, und anderen übernatürlichen Gaben, welche der H. Geiſt in Ihr auf eine geheime, und wunderbarliche Weis ausgießt, und JEſus Chriſtus gleichſam als ein koſtbares, reiches Erb-Gut unabſönderlich verknüpfft hat mit gemeldter euſſerlichen, ſicht-

ſichtbaren Abwaſchung, und ſchon beſagten Worten; als welche beyde das gantze Weſen des Sacraments der H. Tauff ausmachen, gemäß jener bekannten Redens-Art des H. Auguſtini: accedit verbum ad elementum, & fit ſacramentum. Das Wort kommt zum Element, das iſt, zu der Materi, und aus dieſen beyden wird ein Sacrament. Das Abwaſchen mit dem Waſſer, wie ich vorher geſagt, iſt in dem Sacrament des Tauffs die Materi, die Form aber iſt enthalten in dieſen Worten: Ich tauffe dich ꝛc. Der H. Apoſtel hat beydes gantz deutlich bemerckt, da er (m) geſchrieben: "Chriſtus hat die Kirch geliebt, und Sich "ſelbſt für ſie dargeben; aufdaß Er ſie heiligte, "und reinigte durch den Waſſer-Tauff, im "Wort des Lebens.

Luther, und Calvinus haben ein groſſes Geſchrey gemacht wider dieſe Lehr der Catholiſchen Kirch, welche denen Sacramenten die Krafft zugeſtehet, durch eine unſichtbare Würckung des H. Geiſts, und heilſame Krafft deren Verdienſten, und Verheiſſungen JEſu Chriſti die Gnad zu würcken, und mitzutheilen. Nach dieſen Neuen Kirchen-Lehrern ſeynd die Sacramenten nichts, als euſſerliche Zeichen der Gnad, welche wir durch den Glauben empfangen, und Siegel, ſo uns dero-

(m) Ad Epheſ. C. 5. v. 25. 26.

deroſelben Verheiſſungen bekräfftigen, ohne daß ſie von, oder aus ſich was würcken. Luther redet von dem Tauff, wie von der Beſchneidung: macht zwiſchen denen Sacramenten des Alten, und des Neuen Geſätz keinen Unterſchied. Heißt aber das nicht, damit ich mich allhier einer dem Luther gantz gewöhnlicher Redens-Art bediene, einer Lügen ſtraffen den H. Apoſtel, welcher die Sacramenten des alten Bunds (n) ſchwache, und dürfftige Elementen nennet, in Vergleich unſerer Sacramenten, welche eine gantz göttliche Krafft, und Würckung haben?

In dieſem Verſtand hat die alte Kirch beſagte Wort des H. Pauli allzeit genommen. Der H. Chryſoſtomus, deſſelben getreuer Ausleger, ſagte zu ſeinem Volck: (o) „Erweget, „meine liebe Brüder, die Barmhertzigkeit, und „unendliche Güte GOttes! die Beſchneidung „ware eine Ceremoni, voll der Schmertzen, „und hatten die Juden daraus keinen andern „Vortheil, als daß ſie von andern Nationen „unterſchieden, und für das Volck GOttes „erkennt wurden. Unſere Beſchneidung, oder „viel mehr die Gnad des Tauffs iſt eine Artzney ohne einigen Schmertzen, ſo uns un„endlich viel gutes bringt, und mit der Gnad „des H. Geiſts erfüllet. Der H. Auguſtinus erkläret

(n) Ad Gal. C. 4. v. 9.
(o) Hom. 40. in Gen.

erkläret ſich hierüber nicht minder deutlich: (p) „Es ſeynd Sacramenten, ſagt dieſer weiſe, „und alte Lehrer, welche die Gnad des Heils „mittheilen; und andere, welche uns den Hei„land verſprechen. Die Sacramenten des „Neuen Bunds theilen uns die Gnad des „Heils mit; Die Sacramenten des alten „Bunds verheiſſen den Heiland. Die Sa„cramenten des Neuen Bunds ſeynd in de„renſelben Stell eingetretten; ihr Gebrauch „iſt viel leichter; ſie ſeynd in einer viel ge„ringeren Anzahl; ſie ſeynd viel koſtbarer „und erſprießlicher ꝛc. Belieben **Euer Hoch-fürſtliche Durchl.** eine gantze Reihe deren Griechiſch- und Lateiniſchen Vättern, von denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, über dieſen Punct einzuſehen? Der gelehrte Canonicus von Jülich (q) wird Ihnen eine ſolche, mit genaueſtem Fleiß verfaßt, nach der Ordnung deren Jahr-Hundert vorlegen: Sie werden darinn ſehen, daß alle dieſe heilige Lehrer, dieſe erſte Jünger deren heiligen Apoſteln, zwiſchen denen Sacramenten des alten und neuen Geſätz einen, ſo zu ſagen, unendlich groſſen Unterſchied machen. Das allgemeine

(p) Alia ſunt Sacramenta dantia ſalutem, alia promittentia Salvatorem. Sacramenta novi Teſtamenti dant Salutem, Sacramenta veteris Teſtamenti promiſerunt Salvatorem . . . . Mutata ſunt Sacramenta. Facta ſunt faciliora, pauciora, ſalubriora, feliciora. S. Auguſt. in Pſalm. 73.

(q) Coccius T. 2. L. 5. de Sacram. art. 1.

meine Concilium von Florentz, welches gleich denen erſten Concilien alle ſeine Entſcheidungen und Ausſprüch auf die Schrifft und Tradition gegründet, gebraucht (r) hierinn faſt eben die Wort, welche uns die uhralte Kirchen-Schrifften vorzeigen. „Die Sacra„menten des alten Geſätz, ſagen die Vätter „dieſes berühmten Concilii, worinn die Grie„chen und Lateiner eins worden, ertheilten die „Gnad nicht würcklich, ſondern waren allein „eine Figur, oder Vorbedeutung der zukünff„tigen Gnad, welche durch JEſum Chriſtum „ſollte mitgetheilt werden; da indeſſen unſe„re Sacramenten die Gnad in ſich enthalten, „und dieſelbe würcklich ertheilen denen, wel„che Sie empfangen.

Alle dieſe Ausdruckungen des Concilii, und deren alten Kirchen-Vättern, ſeynd meiſtentheils gezogen aus denen Epiſteln des H. Pauli; und wan Luther jemahlen nicht nur von dem wahren Verſtand, ſondern auch von denen gantz klaren und deutlichen Worten der Göttlichen Schrifft abgewichen, ſo iſt es gar gewiß bey dieſer Gelegenheit geſchehen. Der H. Paulus, da Er von dem Tauff redet, ſagt ausdrucklich, (s) „daß die Gütigkeit GOttes, „unſeres Heilands, gantz offenbahr erſchienen, „da Er uns nicht aus denen Wercken der Ge„rechtigkeit,

(r) Decret. ad Armenos.

(s) Ab Tit. C. 3. v. 4. 5. 6.

„rechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern „aus ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht „durch den Tauff der Wieder-Geburt, und „der Erneuerung des H. Geiſts, den er reich- „lich über uns hat ausgegoſſen, durch JEſum „Chriſtum, unſeren Heiland. Faſt mit glei- chen Worten predigte der H. Petrus ſeinen Brüdern die Nothwendigkeit, und Krafft des Tauffs: (t) „Thut Buß, ſagte er ihnen, „und ein jeglicher von euch laſſe ſich im Nah- „men JEſu Chriſti tauffen, zu Vergebung „eurer Sünden, ſo werdet ihr die Gab des „H. Geiſts empfahen. Dieſe zwey heilige Apoſtel predigten, was ſie gelernet hatten von ihrem Göttlichen Lehr-Meiſter: (u) Wahr- „lich, wahrlich ſage ich dir, (diß ſeynd die „Wort JEſu Chriſti) es ſeye dann, daß je- „mand wiederum gebohren werde aus dem „Waſſer, und aus dem H. Geiſt, ſo kan er nicht „eingehen in das Reich GOttes. Könnte man wohl klärer und deutlicher ſagen, daß der Tauff Verzeihung der Sünden, die Gnad des Heils, und die Gaben des Heil. Geiſts mit- theile?

Was thut Luther, den trifftigen Nachdruck dieſer Schrifft-Stellen von ſich in etwas ab- zuleinen? Er braucht einen neuen Kunſt-Griff. Er bemühet ſich, uns wieder eins zu verſetzen, und

(t) Act. C. 2. v. 38.

(u) Joan. C. 3. v. 5.

und um die Lehr der Catholiſchen Kirch verhaßt zu machen, beſchuldiget er dieſelbe, als lehrte Sie, daß die Sacramenten einem jeden, der ſie empfangt, Gnad ertheilen, wan er gleich keine wahre Reu über ſeine Sünden, ja auch nicht einigen guten Gedancken hat; Es seye ſchon genug, wan man nur der Gnad keine Hindernuß ſetzt, das iſt, (wie dem Luther gefallt, dieſes Wort zu erklären:) keinen fürſetzlichen Willen hat, künfftighin zu ſündigen. „Iſt zu mercken, ſagt er, (x) daß mein Widerpart alſo gelehrt haben, daß die heiligen „Sacrament Gnad geben jederman, ob er „ſchon nicht Reu habe für ſeine Sünden, ſondern ſey genug, daß er nicht einen Riegel „fürſtecke, das iſt, daß er nicht einen muthwilligen Fürſatz zu ſündigen habe. In Betrachtung einer ſo empfindlichen, und anbey augenſcheinlich falſchen Beſchuldigung, (iſt die allergelindeſte Ausdruckung, dero ich mich bedienen kan) muß ich überlaut ruffen, daß Luther hierinn mit einer gantz meiſterloßen Treuloſigkeit denen Catholiſche Unrecht thue. Luther ware vor ſeinem Abfall ein Doctor, und wie er ſelbſt uns verſicheret, von denen anſehnlichſten Doctoren einer. Er hätte demnach zum wenigſten ſeinen Catechiſmum wiſſen, und verſtehen ſollen. Belieben Sie nun, Durchleuchtigſter Herr, unſere Catechiſmos,

(x) Tom. 1. Jen. fol. 369. b. in Grund und Urſach aller Artickel.

mos, welche in aller Händen, des Volcks ſowohl, als deren Kindern zu finden, nur obenhin einzuſehen; und Sie werden wahrnehmen, daß nach unſerer Lehr die einem jeden Sacrament, zum Exempel, dem Sacrament der Tauff eigenthümliche Gnad zu empfangen, allerdings nothwendig erfordert werde, daß ein zum würcklichen Gebrauch der Vernunfft allſchon erwachſener Menſch durch einen heiligen Gedancken, durch eine übernatürliche Erleuchtung, und Einſprechung des H. Geiſts, mit einem Wort, durch eine würckliche, gantz unverdiente Gnad vorhin gerührt, bewegt, und auf eine hülffreiche Weis geſtärckt, in ſeinem Hertzen einen übernatürlichen Glauben erwecke, ſeine Sünden aufrichtig bereue, und anbey einen ernſtlichen Willen, einen feſten Fürſatz habe, künfftighin in dieſelbe nicht mehr zu verwilligen. Wer den Tauff mit dieſer Vorbereitung empfangt, erlangt auch die Gnad der Wiedergeburt, die heiligmachende Gnad, und die unſchätzbare Gaben des Heil. Geiſts; ſeine Sünden ſeynd ihm gäntzlich nachgelaſſen; er wird, und iſt eine neue Creatur in JEſu Chriſto.

Dieſe Vorbereitung iſt unumgänglich nothwendig, die Gnad zu empfangen; das lehren, das predigen wir offentlich: Allein dieſe Vorbereitungen würcken, und ertheilen die Gnad nicht; dieſe Würckung muß man dem

dem Sacrament ſelbſt zueignen, und dem H. Geiſt, der durch das Sacrament würcket, krafft deren Verdienſten, und Verheiſſungen JEſu Chriſti: Wer da glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden. Marc. C. 16. v. 16. Was ich aber allhier geſagt, die Natur und Krafft der H. Tauff zu erklären, muß auf ſeine Weis auch verſtanden werden von denen übrigen Sacramenten, deren ſambt dem Tauff Sieben seynd.

Das iſt nun ein neuer ſtrittiger Punct, der ſogleich ſoll unterſucht und erörtert werden, nachdem ich ſchon vorhin Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu bemercken, die Ehr gehabt, daß die Schrifft den förmlichen und ausdrucklichen Nahmen eines Sacraments nur allein der Ehe beylege. Erleuchtete und aufrichtige Proteſtanten werden nicht verlangen, daß ich ihnen eine Schrifft-Stell vorzeige, worinnen ausdrucklich geſagt werde, daß zum Exempel die Firmung ein Sacrament ſeye.(y) Wie muß, oder kan man dann aus der Schrifft erweiſen, daß Sieben Sacramenten ſeyen? Man muß zeigen, daß die Schrifft von ſieben, nicht mehr, und nicht wenigeren ſichtbaren Zeichen rede, welche von JEſu Chriſto eingeſetzt

(y) Kein geſcheider Mann wird über die Zahl, oder über das Wort der Sacramenten viel zancken. Nemo vir prudens de numero aut vocabulo (*Sacramentorum*) magnopere rixabitur. *Apol. Confeſſ. Auguſt. art.* 7. de numero Sacramentorum.

ſetzt worden, die Gnad zu bedeuten, und mitzutheilen.

Dieſe Weis hat Melanchton ſelbſt gebraucht, um darzuthun, daß drey Sacramenten des neuen Geſätz ſeyen. Laſſet uns hören, wie er ſich hierüber vernehmen laßt in ſeiner Apologia, oder Schutz-Schrifft der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß, wovon Er der Verfaſſer ware. Der Tauff, ſagt Er, das Abendmahl und die Loßſprechung ſeynd wahre Sacramenten. Ich frage ihn: warum das? hat die Schrifft dieſe Zahl von drey Sacramenten irgendswo beſtimmt? Wie kan aber der Apologiſt dieſes beweiſen? dieweil, antwortet Er, der Tauff, das Abendmahl, und die Loßſprechung von GOtt ſelber eingeſetzt, und denenſelben die Verheiſſungen der Gnad unzertrennlich ſeynd beygelegt worden: aber, ſetzt Er hinzu, die Firmung, und letzte Oelung ſeynd Ceremonien. (z)

Es iſt wahr, Melanchton, die Firmung iſt eine Ceremoni; aber eine heilige Ceremoni, ein ſichtbares Zeichen, von JEſu Chriſto eingeſetzt, die Gnad anzuzeigen, und würcklich zu erthei-

(z) Verè igitur ſunt Sacramenta Baptiſmus, Coena Domini, Abſolutio, quæ eſt Sacramentum Pœnitentiæ. Nam hi ritus habent mandatum Dei, & promiſſionem gratiæ, quæ eſt propria novi Teſtamenti . . . . Confirmatio & extrema unctio ſunt ritus accepti à Patribus. *Tom. 4. Lat. Jen. 243. in Apologia Art. 13.* Im Teutſchen ſteht: die Confirmatio und letzte Oelung ſind Ceremonien. *Tom. 6. Jen. 436, b.*

ertheilen; und folglich iſt ſie ein Sacrament des neuen Geſätz eben ſowohl, als der Tauff, das Abendmahl, und die Loßſprechung; wan des Melanchtons von dieſen drey Sacramenten gemachter Schluß richtig und ſtandhafft iſt. Bleibt mir demnach nur übrig, ihm zu erweiſen: 1. Daß die Firmung eine heilige Ceremoni des neuen Geſätz ſeye: Das geſtehet Er ein. 2. Daß die Salbung, die Aufflegung der Händ, und die von einem Biſchoff, als einem rechtmäßigen Nachfolger deren Apoſteln, beygeſetzte Wort ein ſichtbares Zeichen ſeyen: Wer Augen hat, wird das ſehen müſſen, und nicht laugnen können. 3. Daß die Apoſtel dieſe Ceremoni von Ihrem Göttlichen Lehrmeiſter empfangen, maſſen dieſelbe den H. Geiſt mittheilet, das iſt, die Gnad des H. Geiſts; eine Gnad, die uns im Glauben ſtärcket; und dieſes wird Er in denen Geſchichten deren Apoſteln finden, allwo der H. Lucas erzehlet, daß die in Samaria, ob ſie gleich ſchon getaufft waren, jedoch den H. Geiſt noch nicht empfangen hatten. Da, ſagt der heilige Geſchicht-Schreiber, (a) legten Sie, Petrus und Johannes, die Händ auf Sie, und Sie empfiengen den Heil. Geiſt. Das iſt, eine innerliche Gnad; maſſen der Heil. Geiſt die Gnad und Lieb GOttes allzeit ausgieſſet in einer Seel, dero Er ſich mittheilet; und die-

(a) Act. C. 8. v. 17.

dieweil nur GOtt allein die Gnad des Heil. Geiſts verſprechen, und mit gewiſſen, für ſich nur euſſerlichen Zeichen ſicher und zuverläßlich verbinden kan, ſo folget aus dieſer Stell der Schrifft gantz gewiß und klar, daß dieſe Auflegung der Händ von GOtt ſelbſt eingeſetzt worden: Muß demnach der Apologiſt geſtehen, daß die Firmung ein Sacrament ſeye, welches krafft der Händ-Auflegung, und der heiligen Salbung ſambt denen Worten, welche der Biſchoff dabey ausſpricht, denen, ſo getaufft ſeynd, den Heiligen Geiſt ertheilet, um dieſelbe in dem Glauben zu ſtärcken, und aus ihnen vollkommene Chriſten zu machen.

Die alte Vätter, der H. Clemens von Alexandria, (b) Origenes, (c) der H. Cyrillus von Jeruſalem, (d) der H. Gregorius Nazianzenus, (e) der H. Epiphanius, (f) der H. Chryſoſtomus, (g) der H. Cyprianus, (h) der H. Optatus, (i) der H. Ambroſius, (k) der H. Leo (l) reden ausdrucklich von dieſem Sacrament, welches ſie nennen bald die heilige

(b) Clem. Alex. *citatus ab Euſebio L. 3. Hiſt. C. 17.*
(c) Origenes *Homil. 8. in Leviticum.*
(d) Cyrillus Hieroſol. *Catech. Myſtag. 3.*
(e) Gregor. Nazianz. *Orat. 40.*
(f) Epiphanius *Hæreſi 2.*
(g) Chryſoſt. *in Cap. 8. Act. Apoſt.*
(h) Cyprian. *L. 2. Epiſt. 1.*
(i) Optatus *L. 7. contra Donat.*
(k) Ambroſ. *L. 1. de Spiritu Sancto. C. 6.*
(l) Leo I. *Epiſt. 37.*

lige Oelung, oder den heiligen Chryſam, bald die Auflegung der Händ, bald das Zeichen, und den Character, ſo der Heil. Geiſt in unſere Seelen eindruckt; und der H. Hieronymus (m) verſichert uns, daß dieſes die allgemeine Meinung der gantzen Chriſtlichen Welt ſeye.

Dieſer allgemeine Beyfall und Ubereinſtimmung aller Chriſtlichen Kirchen, dieſe ununterbrochene Tradition, dieſe beſtändige Lehr, und ſteter Gebrauch, den man aus bewährtem Bericht der Vor-Eltern her hat, und ſich biß auf die Zeiten der Apoſteln zuruck beziehet, hat Euer Hochfürſtl. Durchleucht allzeit geſchienen, ein ſolcher Beweiß zu ſeyn, dem man nichts vernünfftiges entgegen ſetzen möge: Und das macht mich gäntzlich hoffen, daß Höchſt Dieſelbe endlich einſtens mit Uns gleicher Meinung und Glaubens ſeyn, und den vergnüglichen Troſt haben werden, aus der Hand eines groſſen Ertz-Biſchoffs, eines Churfürſtens, aus Dero Durchleuchtigſtem Hauß, dieſes Sacrament zu empfangen. Will mich demnach noch in etwas aufhalten, die Nothwendigkeit, die Würckungen, die Materi und Form der Firmung vor die Augen zu legen.

Nova-

(m) Hieron. *Dialog. contra Luciferian.*

Novatus, ein Ketzer aus dem dritten Jahr-Hundert iſt der erſte geweſen, welcher die Aufflegung der Händ nach dem Tauff nur für eine Ceremoni gehalten, dero man leicht entbehren möge. Der berühmte Geſchicht-Schreiber Euſebius von Cäſarea (n) ſchreibt deſſelben Fall, Unbußfertigkeit, und Verſtockung in dem Irrthum dem zu, daß als Er nach ſeinem Tauff in eine Kranckheit gefallen, Er mit dem heiligen Chryſam nicht gezeichnet worden, wordurch er in dem Glauben geſtärckt, und mithin ſein unglückſeeliger Fall wäre verhindert worden. Es iſt wahr, und unſere Kirch lehret es, daß dieſes Sacrament zu der Seeligkeit nicht allerdings, und gantz unentbehrlich vonnöthen ſeye, gleichwie der Tauff für alle Menſchen ins gemein, und die Buß für die, welche durch neue Sünden die erſte Unſchuld verlohren haben. Dieweil aber die Firmung eine ſo reiche Quell-Ader deren Gnaden iſt, kan man ohne ſträffliche Nachläßigkeit freywillig nicht unterlaſſen, dieſelbe zu empfangen. Der H. Melchiades,

 Pabſt,

(n) In gravem morbum incidit, & quoniam jam moriturus putabatur, in ipſo lecto, quo decumbebat, Baptiſmi infuſionem accepit, ſi tamen hanc illum accepiſſe dicendum eſt. Imo nec reliqua conſecutus eſt poſt morbum, quæ juxta Eccleſiæ Canonem conſequi debebat, obſignationem videlicet ab Epiſcopo collatam. Cum autem illâ potitus non ſit, quomodo Spiritum Sanctum eſt conſecutus? Euſeb. L. 6. Hiſt. Eccleſ. C. 43.

Pabſt, und ein glorreicher Blut-Zeug JEſu Chriſti, wird von denen Proteſtanten ja nicht für den Anti-Chriſt angeſehen werden; dieſer H. Pabſt, da Er uns den Unterſchied zwiſchen den Tauff, und der Firmung erkläret, zeigt uns zu gleicher Zeit die wunderbarliche Würckungen dieſes Sacraments in der Seel eines getaufften Menſchens: "Durch den "Tauff, ſagt Er, (o) wird der Menſch in die "Roll deren Chriſtlichen Soldaten einge-"ſchrieben; und in der Firmung empfangt "er die Waffen, wormit er ſeine Feind ſchla-"gen ſoll. In dem Tauff ertheilet uns der "H. Geiſt die Völle der Gnad, die Unſchuld "wieder zu erlangen; und in der Firmung "theilet er uns die Gnad mit, die Vollkom-"menheit der Chriſtlichen Gerechtigkeit zu er-"halten. In dem Tauff ſeynd wir wieder-"gebohren, um ein neues Leben zu führen; "nach dem Tauff empfangen wir die nöthige "Kräfften, wider die Feind zu ſtreiten. In "dem Tauff ſeynd wir gewaſchen und gerei-"nigt; nach dem Tauff aber ſeynd wir geſtärckt "worden. Die Wieder-Geburt macht durch "ſich ſelbſt, zur Zeit des Friedens, ſeelig "diejenige, welche den Tauff empfangen; die "Firmung giebt ihnen die Waffen in die Hand,

(o) Epiſt. ad Epiſc. Hiſpaniæ. Einige Gelehrte ſchreiben dieſe Epiſtel einem anderen zu: Es iſt aber allzeit ein alter, und anſehnlicher Scribent, deſſen Wort voll einer himmliſchen Salbung ich allhier anführe.

"Händ, und ruffet ſie zum Kampff. Die "Gnad, ſagt er weiters, die wir in der Fir- "mung empfangen, macht uns vollkommen, "und gantz geiſtlich aus irdiſchen Menſchen, "ſo wir vorhero waren. Dieſe iſt es, welche "in uns erweckt die Verachtung aller falſchen "Gütern dieſer Welt, und einen Eckel ab allen "Reitzungen des Wohlluſts. Sie iſt es, "die uns entzündet mit jenem göttlichen Feuer, "welches alle unſere Begierden, und alle un- "ſere Gedancken in den Himmel erhebt.

Ein andere Würckung, welche dem Tauff, der Firmung, und der geiſtlichen Weihe be- ſonders eigenthümlich, iſt, daß Sie in unſeren Seelen eindrucken einen geiſtlichen Cha- racter, ein gewiſſes Zeichen, welches als ein geheiligtes Siegel bemercket, daß wir auf eine gantz beſondere Weis zum Dienſt GOt- tes geheiligt ſeyen, nach der beſonderen Art eines jeglichen aus dieſen drey Sacramenten. Dieſer Character, dieſes Zeichen, und geiſt- liches Merckmal kan nie ausgelöſcht werden weder in dieſem, noch in dem anderen Leben; und um dieſer Urſach willen kan man dieſe drey Sacramenten, welche beſagtes Zeichen eindrucken, nicht mehr, oder öffters, als ein- mahl empfangen. Dieſe Lehr iſt gezogen aus der zweyten Epiſtel zu denen Corin- thern, (p) allwo geſagt wird, daß uns GOtt

(p) 2. ad Cor. C. 1. v. 21. 22.

in Chriſto beſtättigt, und uns geſalbt, und Uns auch verſiegelt habe. Nun ein Siegel hat dieſes eigenthůmlich, daß es ein Zeichen eindrucke.

Das Zeichen, welches uns durch den Tauff eingedruckt wird, macht uns fähig, auch die übrige Sacramenten zu empfangen, und unterſcheidet uns von denen Unglaubigen. Das durch die Firmung eingedruckte Zeichen unterſcheidet uns von denen Neu-getaufften, die nach der Ausdruckung des H. Pauli annoch, wie die Neugebohrne Kinder seynd; da indeſſen ein gefirmter Chriſt mit dieſem neuen Merckmal eines Soldatens JEſu Chriſti die Waffen, und nöthige Stärck empfangt, den Glauben großmůthig zu bekennen, und ſeinen ſicht- und unſichtbaren Feinden tapffer zu widerſtehen. Das endlich durch die H. Weihe eingedruckte Zeichen unterſcheidet die geheiligte Kirchen-Diener von denen übrigen Glaubigen.

Die Materi, dero ſich der H. Geiſt, als eines Werckzeugs bedienet, alle beſagte Wunder-Ding in dem Sacrament der Firmung zu wůrcken, iſt der heilige Chryſam, welcher aus Oel und Balſam gemacht wird, unter feyerlichem Segen eines Biſchoffs. Beyde dieſe untereinander vermiſchte Säfft ſeynd überaus tůchtig, die Wůrckung dieſes Sacraments zu bedeuten. Das Oel, welches ſich

ſich leicht ergießt, und anhangt, bedeutet trefflich wohl das Wachsthum, und die Völle der Gnad, welche der H. Geiſt ausgießt, und von JEſu Chriſto, als unſerem Haupt, herab flieſſet auf uns, welche durch den H. Tauff Glieder ſeines Leibs worden ſeynd: Der Balſam, ein Safft von einem gantz ſüß- und angenehmen Geruch, bedeutet, daß die Glaubige, nachdem ſie durch die Gnad des Sacraments der Firmung vollkommen worden, den ſüſſen Geruch Chriſtlicher Tugenden aller Orten ausbreiten ſollen, alſo, daß ſie, gleich dem H. Apoſtel, mit Wahrheit ſagen können: (q) Wir ſeynd, vor GOtt, ein guter Geruch JEſu Chriſti.

Da haben wir nun, was die Vermiſchung des Oels und des Balſams untereinander, worinn die Materi dieſes Sacraments beſtehet, eigentlich bedeute. Der Biſchoff, nachdem er die Händ dem aufgelegt, welchem Er die H. Firmung ertheilet, macht mit dem in den H. Chryſam vorhin eingeduncken Daumen ein Creutz-Zeichen auf deſſen Stirn unter verſchiedenen Gebettern, und bevorab unter folgenden Worten, welche die Form dieſes Sacraments ausmachen: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutz, und ſtärcke dich mit dem Chryſam des Heils, im Nahmen des Vatters und des Sohns

(q) 2. ad Cor. C. 2. v. 15.

und des H. Geiſts. Wir wiſſen durch Zeugnuß deren heiligen Vättern, daß dieſes allzeit der Glaub, und der Gebrauch der Kirch geweſen. Der Heil. Dionyſius verſichert uns, (r) daß man die Neu-getauffte in weiſſer Kleidung dem Biſchoff vorgeſtellt, und daß ihnen der Biſchoff eine heilige Salbung, eine heiligmachende Salbung ertheilt habe. Der H. Cyrillus von Jeruſalem, da Er (s) von dem heiligen Cryſam redet, ſagt, daß derſelbe kräfftig, und würckend werde durch die Herabſteigung, und Gottheit des Heil. Geiſts; daß der Leib euſſerlich geſalbt, die Seel aber durch den heiligen, und lebendigmachenden Geiſt zu gleicher Zeit geheiligt werde. Mit einem Wort, die Griechiſche, und Lateiniſche Vätter legen dieſer heiligen Salbung gantz herrliche Lob-Sprüch bey: Die durch die Firmung ertheilte Gnad iſt, nach ihrer Meinung, die Vollkommenheit eines Chriſtens, und die gäntzliche Vollendung des heiligen Tauffs, wegen neuer Ergieſſung des göttlichen heiligen Geiſts.

Auch dem allerſchwächſten aus denen Lutheriſchen Theologen können dieſe Zeugnuſſen von dem Höchſt-Ehrwürdigen Alterthum nicht gäntzlich unbekant ſeyn. Wie dörffen dann viele aus Ihnen von dem heiligen Chryſam

(r) De Eccleſ. Hier. C. 2.
(s) Catech. Myſtag. 3.

ſam mit ſo wenig Reſpect reden? wie dårfſen ſie denſelben mit denen ſchlechteſten, und verächtlichſten Dingen vergleichen? Der Verfaſſer, und Schůtzer der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß, gleichwie Er gelehrter ware, alſo redete Er auch hiervon mit mehrerer Beſcheidenheit. Er geſtehet, daß die Firmung in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch eine heilige Ceremoni geweſen. Indem Er aber die wahre Geſinnung der alten Kirch hierůber ſo wohl erkennt, thut er in der Wahrheit ſehr unrecht, da Er beſagte Firmung eine bloſſe Ceremoni nennet, und zu behaupten ſucht, daß JEſus Chriſtus denen, welche dieſelbe in kůnfftigen Zeiten empfangen wůrden, den H. Geiſt nicht verſprochen habe; dieweil man dermahlen den H. Geiſt nicht mehr ſichtbarlich auf die Håupter deren, ſo gefirmt werden, herab ſteigen ſiehet, wie vor dieſem zu denen Zeiten deren Apoſteln geſchehen.

Das iſt ein elender, und recht armſeliger Beweiß, den Melanchton von einen alten Ketzer entlehnt, (t) der H. Auguſtinus aber ſchon vor dreyzehen hundert Jahr gründlich widerlegt hat: "In denen erſten Zeiten,

 „ſagt

(t) Apoſtoli imponebant eis manus. Ita donabantur manifeſtis donis Spiritûs Sancti. Sed nunc ritus Confirmationis, quem retinent Epiſcopi, eſt prorſus otioſa ceremonia. *Melanchton in Locis commun. Tit. Confirmatio.*

"ſagt dieſer H. Lehrer, (u) ſtiege über die, "welche glaubten, der H. Geiſt herab, und "ſie redeten Sprachen, die ſie nicht gelernt "hatten. Dieſe Wunder waren dazumahl "vonnöthen. Wan dann der Heil. Geiſt bey "jetzigen Zeiten ſeine Gegenwart durch derglei= "chen ſichtbare Zeichen nicht zu erkennen giebt, "wie, und woher weiß man, daß man den H. "Geiſt empfangen habe? frage hierüber ein "jeglicher ſein eigenes Hertz. Liebt er ſeinen "Bruder; ſo iſt in ihm der H. Geiſt. So er= "forſche ſich dann ein jeglicher vor GOtt, und "ſehe, ob Er den Frieden und die Einigkeit "liebe; ob er die Catholiſche Kirch liebe. **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** belieben, dieſe letzte Wort wohl zu bemercken.

Wan aber jedoch das Anſehen des Melanchtons, nach dem Sinn der Augſpurgiſchen Confeßions=Verwandten, über alle Griechiſche und Lateiniſche Kirchen=Vätter den Sieg erhaltet; ſo mögte ich wohl gern wiſſen, warum viele Lutheriſche Kirchen die Buß, oder wie Sie reden, die Loßſprechung für ein Sacrament des Neuen Geſätz nicht erkennen und annehmen, da dieſelbe doch Melanchton in die Zahl deren Sacramenten geſetzt? Eine Kirch, worinn man nicht alle Sacramenten gebraucht, welche JEſus Chriſtus hat eingeſetzt, iſt

(u) Tract. 6. in Epiſt. Joan. & L. 3. de Bap. C. 16. Vide etiam Lib. 2. con. litt. Petiliani C. 104.

iſt die wahre Kirch JEſu Chriſti nicht: Und dieſer Unterſchied deren Meinungen von denen erſten und fürnehmſten Quellen der Gnad muß einem jeden, der ſein ewiges Heil aufrichtig ſucht, wohl billich verdächtig ſeyn. Er muß nothwendiger Weis mercken, daß der Glaub eines Proteſtantens, welcher der Augſpurgiſchen Confeßion folget, ein wanckender, ungewiſſer, und nur auf willkührliche Auslegungen der Göttlichen Schrift gegründeter Glaub ſeye, wie ich allſchon in meinem vorigen Schreiben Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu erklären, die Ehr gehabt.

Laſſet uns der Frag von der Anzahl deren Sacramenten ein End machen. Iſt die Buß ein wahres Sacrament? Ich hab dieſes ſchon allbereit angemerckt. Einige Proteſtanten wollen hieran zweiffeln. Man kan ihnen aber aus der Schrifft, und aus der Tradition erweiſen, daß die Buß, welche beſtehet in einer demüthigen, Reu-vollen Bekanntnus des Sünders, und in denen Worten, welche der Prieſter gebraucht, da er im Nahmen JEſu Chriſti die Loßſprechung ertheilet, ein ſichtbares Zeichen ſeye, ſo uns die Gnad der Verſöhnung, oder Nachlaſſung deren nach dem Tauff begangenen Sünden mittheilet, nach der Einſetzung und Verheiſſung JEſu Chriſti: (x) Nehmet hin den Heil. Geiſt: welchen ihr die

(x) Joan. C. 20, v. 22, 23.

die Sünden vergebt, denen ſeynd ſie vergeben; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Dieſe Stell hat den Melanchton dahin vermögt, daß er gelehrt, die Loßſprechung ſeye von JEſu Chriſto eingeſetzt worden, mit der Verheiſſung der Gnad; und folglich ſeye dieſelbe ein wahres Sacrament des neuen Geſätz. Luther ſagt, nach ſeiner Gewohnheit, Ja und Nein hierzu. Beyde aber wollen nichts wiſſen von der geheimen Beicht, worinn man auf particularia komme, und jede begangene Sünd inſonderheit zu entdecken, gehalten ſeye. Sie nennen dieſelbe ſpott-weis die Ohren Beicht. Dieſer Punct iſt wichtig, und wird allein den gantzen Inhalt eines anderen Schreibens ausmachen: gegenwärtiges iſt ſchon in etwas lang; und wir haben noch zu reden von drey Sacramenten, von denen wir dermahlen handeln, nehmlich von der letzten Oelung, von der Prieſter-Weihe, und von der Ehe.

Der H. Jacobus (y) redet von der letzten Oelung

(y) Die Lutheraner im Elſaß, welche dem 1670. verfaßten Ritual, oder Kirchen-Buch der Stadt Straßburg folgen, ſetzen die Epiſtel des H. Jacobi in die Zahl der Canoniſchen Büchern; obſchon Luther, die Centuri-Schreiber, und die alte Prediger zu Straßburg dieſelbe mit vieler Verachtung verworffen. Von der Zeit an der vom Luther eingeführten unglückſeeligen Trennung, haben ſich gröſſere und anſehnlichere Proteſtantiſche Städt das Recht angemaßt, die Zahl deren Canoniſchen Büchern zu beſtimmen, und dieſe auszulegen: Ein Recht, welches ſie der Allgemeinen Kirch nicht wollen zugeſtehen.

lung auf eine ſolche Weis, die gantz klar und heiter zeigt, daß nachdem der H. Geiſt dieſer heiligen Ceremoni die Gnad, und Vergebung der Sünden zugeſagt, derſelben nach dem Grund-Satz des Melanchtons nichts abgehe aus dem allem, was zu einem wahren Sacrament mag erfordert werden. Sehe man den heiligen Text: (z) Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe die Prieſter der Kirch zu ſich, und die ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleichtern: und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden.

Die Verheiſſung der Gnad zeigt ſich allhier gantz offenbahr, und mit ausdrucklichen Worten. Allein iſt hierbey zu bemercken, daß dem Krancken mehr Troſt, und Hülff der Seel, als dem Leib nach zukomme; und gleichwie die Haupt-Abſicht des Neuen Geſätz bevorab auf geiſtlichen Troſt, Hülff, und Nutzen deren Seelen gerichtet iſt, alſo iſt eben diß, ſo wir durch dieſe heilige Oelung zu erlangen, gäntzlich und mit tröſtlicher Zuverſicht hoffen müſſen; wan wir nur dieſelbe würdiglich empfangen: da uns hingegen Hülff und Troſt für den Leib, oder die Erleichterung der leiblichen Kranck-

(z) Jacob. C. 5. v. 14. 15.

Kranckheit nur in ſo weit verſprochen worden, als es zu unſerem ewigen Heyl gedeylich, und erſprießlich ſeyn kan, nach denen geheimen und verborgenen Abſichten, und Verordnungen der Göttlichen Fürſichtigkeit, und nach Maß der Vorbereitung, mit der wir dieſes Sacrament empfangen. (a)

Aber laſſet uns auf einen Augenblick ſetzen, daß die letzte Oelung nichts, als nur allein eine Ceremoni ſeye: Die Proteſtanten müſſen zum wenigſten geſtehen, daß ſie eine von der H. Schrifft bewährte, und gebottene Ceremoni ſeye: **Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe** (iſt ein Gebott) **die Prieſter der Kirchen, und Sie ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben, im Nahmen des HErrn.** Und warum haben Sie dann dieſe heilige Ceremoni abgeſchafft? Können ſie wohl nach ihrem Grund-Satz, der in dem beſtehet, daß man ſich eintzig und allein an die Schrifft halten ſolle, von dieſem ihren Verfahren uns eine auch nur in etwas gegründete und wahrſcheinliche Urſach vorlegen? Sie antworten, daß dieſe Ceremoni nur eine gewiſſe Zeit lang im Gebrauch geweſen. Wo findet man das in der Schrifft? iſt das nicht eine aus jenen willkührlichen Schrifft-Auslegungen, welche nur in dem Hirn eines verführeriſchen Glaubens-Neuerer ausgebrütet, der wah-

(a) Trid. Seſſ. 14. C. 1. de Extr. Unct.

wahren Geſinnung, und dem ſtandhafften Gebrauch der Allgemeinen Kirch ſchnurſtracks entgegen ſeynd?

Was die heilige Weihe, oder Händ-Auflegung, welche die Prieſter, und andere, die zu heiligen Dienſten der Kirch GOttes beſtimmt werden, empfangen, anbelangt, erkennen und nehmen dieſelbe Calvinus, und nach Ihm die ſo genannte Reformirte Kirchen in Franckreich für ein wahrhafftes Sacrament an, und ſchlieſſen Sie allein aus von der Zahl derenjenigen Sacramenten, welche der gantzen Kirch gemein ſeynd. (b) Dieſe Beſchränckung iſt in einem gewiſſen Verſtand gerecht und billich; die Augſpurgiſche Confeſſion aber thut wohl ſehr unrecht, da ſie beſagte Händ-Auflegung aus der Zahl deren Sacramenten gäntzlich ausſchließt; indem dieſe heilige Ceremoni, dieſes äuſſerliche, ſichtbare Zeichen mit einer innerlichen Gnad begleitet und verknüpfft iſt: (c) **Verſaume die Gnad nicht, ſo in dir iſt, welche dir mit Auflegung der Händen des Prieſterthums gegeben iſt.**

Die Ehe endlich, welche die ewige Verbind- und Vereinigung JEſu Chriſti mit ſeiner Kirch vorbildet, und zweyen heiliglich, und unzertrennlich mit einander verbundenen Perſonen die Gnad mittheilet, in beſagtem Stand Chriſtlich zu leben, deſſen Beſchwehrden,

(b) Art. 35.
(c) 1. ad Tim. C. 4. v. 14.

den, und Mühſamkeiten mit Gedult verdienſt-lich zu tragen, und ihre Kinder nach GOttes Willen ſorgfältig zu erziehen, hat alle nöthige und erforderte Eigenſchafften, unter die Sa-cramenten gezehlt zu werden. Der Apoſtel ſagt ausdrucklich, (d)daß dieſes ſeye Ein groß Sacrament.

Da ſehen Sie nun, Durchleuchtigſter Herr, die weſentliche Lehr unſerer Kirch von der Natur, Nothwendigkeit, Würckung, und Anzahl deren Sacramenten. "Durch den "Tauff werden wir geiſtlicher Weis wieder "gebohren, und durch die Firmung wachſen "wir in der Gnad, und werden im Glauben "geſtärckt. Nach dieſer zweyten Geburt, und "nachdem wir alſo geſtärckt worden, erthei-"let uns das heilige Abendmal/l ein gantz "Göttliche Nahrung. Wan wir durch "die Sünd wieder in eine Kranckheit der "Seel verfallen, heilet, und macht uns geiſt-"licher Weis wieder geſund die Buß: und "die letzte Oelung heilet auf einmahl Seel, "und Leib, nachdem es GOtt zu unſerem ewi-"gen Heil fürträglich zu ſeyn, erkennt. Die "heilige Weihe giebt der Kirch geiſtliche See-"len-Hirten, dieſelbe zu leiten, und geiſtlicher "Weis zu vermehren; da indeſſen die Ehe "dieſelbe auf eine leibliche Weis vermehret "durch neue Unterthanen, die ſie derſelben dar-"ſtellet. (e) Als

(d) ad Epheſ. C. 5. v. 32.
(e) Eugen IV. in Decret. ad Armen.

Als ich die Ehr hatte, erwehlt zu werden, die vorſeyende Ehe-Verlöbnüß Euer Hochfürſtl. Durchleucht einzuſegnen, zeigten Sie anfangs vielen Widerwillen ab dieſen unſeren Ceremonien. Sie hatten vielleicht auch einigen Argwohn gefaßt, ich mögte etwan an Höchſt-Dieſelbe eine Anred ſtellen, ſo denen Grund-Sätzen Dero Religion zuwider wäre. Dieſe Vorurtheil ſeynd nun gehoben; oder beſſer zu reden, Euer Hochfürſtliche Durchleucht haben dieſelbe bey ſich niemahls vollſtändig abgefaßt: dann Sie gar bald darauf Selbſt willig eingeſtanden, daß unſere Ceremonien rein, vernünfftig, auferbäulich, mit der heiligen Schrifft gantz einſtimmig, und durchaus dienlich ſeyen, von der Heiligkeit des Chriſtlichen Ehe-Stands eine hinlängliche Hochachtung einzudrucken.

Indem unſere Glaubens-Bekanntnuß annoch von anderen Ceremonien Meldung thut, welche die Catholiſche Kirch gut geheiſſen, und in offentlicher Ausſpendung deren Sacramenten gebraucht, iſt wohl zu bemercken, daß die Catholiſche niemahls gelehrt, daß dieſe Ceremonien die Gnad mittheilen. Luther, um dieſelbe beſchreyt, und verhaßt zu machen, bedient ſich auch allhier ſeines alten, und ſchon gewohnten Kunſt-Griffs. Er legt uns Geſinnungen, oder Meinungen bey, von denen wir nur gar zu

weit entfernet ſeynd. Er ſetzet in einer Homilia von dem Tauff dieſe pazete Falſchheit, als eine ſichere Wahrheit, voraus, daß die Catholiſche dem Saltz, und geſegneten Waſſer eben ſo viel Stärck und Krafft zulegen, als dem Sacrament ſelbſt. (f) Noch wilder redet eben hiervon Calvinus: **Es klagen,** ſagt er, oder ſeufftzen wenigſt in geheimer Stille alle Gottſeelige, daß man in dem Tauff mehr mache aus dem Chryſam, aus der Wachs-Kertz, aus dem Geſchmack des Saltz, und ſo gar aus dem Speichel, als aus dem Waſſer-Bad, in welchem doch die gantze Vollkommenheit des Tauffs eigentlich beſtehet. (g)

Nein, Durchleuchtigſter Herr, unſere heilige Kirch hat ſich in eine ſolche Gottloſigkeit niemahls eingelaſſen. Unſere Lehr-Bücher, unſere Catechiſmi, welche in aller Händen, verdammen dieſelbe ins geſammt. Dieſe beyfällige Ceremonien, die meiſtentheils von dem erſten Alterthum herſtammen, ſeynd um keiner anderen Urſach willen eingeführt worden,

(f) Huc impietatis ventum eſt, ut ſali & aquæ, contra verbum & mandatum, ſacratæ tantum virtutis & energiæ tribuerint, quantum venerabili Baptiſmi Sacramento. *Luther. Hom. ult. de Baptiſmo.*

(g) Conqueruntur, vel ſaltem gemunt pii omnes, pluris in Baptismo fieri Chriſma, cereum, ſalis ſaporem, ſputum denique, quàm aquæ lavacrum, quo tota conſtat Baptiſmi perfectio. *Calvin. in Antidoto ad Seſſionem 7. Can. 13.*

den, als die Flüchtigkeit unſerer Einbildungs-Krafft zu hemmen; unſeren Hertzen gute, und heilſame Gedancken einzudrucken; und durch dieſe ſichtbare Zeichen und Vorbildungen uns zu erklären, was der heilige Geiſt auf eine unſichtbare Weis durch die heilige Sacramenten in unſeren Seelen würcke. Auf dieſen Schlag redet der heilige Dionyſius: (h) "Es iſt in allweg nothwendig "geweſen, daß die, welche zu erſt die denen Prie"ſtern eigenthümliche Amts-Verrichtungen "auf ſich genommen, indem ſie von GOtt "ſelbſt vollkommenen Gewalt erhalten, und in "die gantze Welt geſchickt, und ausgetheilt "worden, eben denſelben Gewalt anderen "mitzutheilen, und in der Kirch ſtets zu er"halten; auch in der That ſelbſt denſelben nach "ihrem Tod, als ein bey ihnen hinterlegtes "koſtbares Erb-Gut, ihren Nachfolgern zu"vermachen, und anzuvertrauen aufrichtigſt "verlangten; die heilige Sacramenten, alſo "zu reden, mit ſichtbaren Zeichen bekleideten. "Sie haben uns demnach theils durch Schriff"ten, theils durch die Tradition die Gött"liche Ding unter ſichtbaren Bildnuſſen hin"derlaſſen, damit ſie uns alſo lehren mögten, "die Hochheit und Majeſtät deren geiſtlichen "Dingen durch materialiſche Figuren zu be"greiffen, und durch uns bekannte und

(h) de Eccleſ. Hierarch. C. 1.

"gewohnte Zeichen alles das auszudrucken, "was nur immer hoch, und von ſich ſelbſt aller⸗ "dings unbegreifflich iſt. Und das haben ſie "gethan, nicht nur um der Menge willen, "ſondern auch, dieweil unſere Prieſterliche "Verrichtungen in der That ſelbſt bedeutend, "und voll deren nach unſerem ſchwachen Ver⸗ "ſtand gerichteten Figuren oder Abbildun⸗ "gen ſeynd, die uns helffen, die völlige Gröſſe "ſo hoher Geheimnuſſen beſſer zu faſſen.

Die Ceremonien, welche die Kirch in of⸗ fentlicher Ertheilung des Tauffs gebraucht, dienen für ein treffliches Exempel, dieſe unſere gantze Lehr klar und ſcheinbar unter die Augen zu legen. Ich kan mich nicht wohl enthal⸗ ten, derenſelben einige allhier beyzuſetzen. Der zum feyerlichen Tauff verordnete, und geheiligte Kirchen⸗Diener befiehlt dem, wel⸗ cher getaufft zu werden verlangt, vor der Kirchen⸗Thür ſtehen zu bleiben; um hier⸗ durch zu bedeuten, daß allein durch den heili⸗ gen Tauff die Kirchen⸗ und Himmels⸗Thür für ihn müſſe eröffnet werden. Er hauchet Creutz⸗Weis über ihn, den Teuffel zu ver⸗ jagen, welcher das Hertz desjenigen, ſo noch nicht getaufft iſt, auf einige Weis beſitzt: dieſes iſt hiervon die Auslegung Tertulliani, des H. Cyrilli, des H. Cypriani ꝛc. Und wir wiſſen oh⸗ ne dem, daß JEſus Chriſtus den Gewalt, die Teuffel auszutreiben, ſeinen Jüngern mit⸗ getheilt.

getheilt. (i) Er macht über den Täuffling mehrere Creutz-Zeichen, und unter anderen auf ſeine Stirn und Bruſt. Das geſchiehet, denſelben zu berichten, daß ein Chriſt ſeine gröſte Ehr, und Glory in dem Creutz ſetzen, dieſes lieben, beharrlich tragen, und feſtiglich glauben müſſe, daß er allein in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, des Gecreutzigten, die Gnad der Gerechtfertigung erlangen werde. (k) Er legt dem Täuffling einen neuen Nahmen bey, den Nahmen eines Heiligen, (iſt wohl hoch zu bewundern, daß die Feind der denen Heiligen alſo billich zuſtändigen Verehrung den Gebrauch dieſer Ceremoni annoch behalten haben) um ihm zu gleicher Zeit einen Fürſprecher bey GOtt anzuweiſen, und ein Modell Chriſtlicher Tugenden vorzuſtellen, dem er es in ſeinem Leben nachmachen ſolle. Dieſe Ceremoni iſt ſehr alt. Der heilige Dionyſius thut von derſelben Meldung. Er legt dem Täuffling einige Saltz-Körnlein in den Mund, und warnet ihn hierdurch, ſich wohl zu hüten von dem verderblichen Weſen der Sünd. Er berühret auch deſſen Naſen, und Ohren mit ſeinem Speichel, um es hierinn JEſu Chriſto nachzumachen, der auf

 gleiche

(i) Marc. C. 16. v. 17.

(k) Iſt hierüber die Anmerckung des heiligen Auguſtini.

gleiche Weis einen Tauben, und Stummen Menſchen geſund gemacht; und das bedeutet, daß durch den Tauff die Ohren der Wahrheit eröffnet werden. Endlich iſt eine aus denen fürnehmſten Ceremonien des Tauffs jene feyerliche Verpflichtung, da der Täuffling dem Sathan, und allem ſeinen Pracht, und allen ſeinen Wercken mit aufrichtigem Hertzen abſagt. Man kan ſich dieſe heilige Verpflichtung nicht offt genug zu Gemüth führen. "Da der Prieſter, ſagt der "heilige Ambroſius, (l) dich gefragt: wider-"ſagſt du dem Sathan, und ſeinen Wercken? "was haſt du geantwortet? Ich widerſage. "Erinnere dich dann dieſes Verſprechens: "gedencke, und mercke wohl, daß daſſelbe ge-"ſchrieben, und aufbehalten ſeye in dem "Himmel.

(l) S. Ambroſius L. I. de Sacram. C. 2.

Siebendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

DJe Theil von dem Sacrament der Buß, von welchem Euer Hoch-fürſtl. Durchleucht von mir einen beſonderen Unterricht verlangen, ſeynd auf Seiten des Büſſenden die Reu und Leid, die Beicht, und die Genugthuung. GOtt, ſagt der H. Auguſtinus, da Er von der Buß redet, (m) welche nach empfan-

(m) Enarrat. in Pſalm. 146. Sanat contritos corde: ſanat ergo humiliatos corde, ſanat confitentes, ſanat ſeipſos punientes.

pfangenen Tauff die eintzige Hoffnung, und Stütze des Sünders iſt, ſich von dem Fall wieder aufzurichten, macht die geſund, welche von aufrichtiger Reu wahrhafftig zerknirſcht, ihre Sünden bekennen, und dieſelbe ſtraffen. Sehe man da die drey Theil des Sacraments, von welchem wir reden, gantz klar und deutlich ausgedruckt. Die Lutheriſche Lehrer, die nicht mehr ſo genau an alle Irrthümer des Luthers wollen gebunden ſeyn, werden Euer Hochfürſtlichen Durchleucht etwan auch die Nothwendigkeit einer wahren Reu geprediget haben, um alſo Nachlaß deren Sünden zu erhalten; und ich glaube, daß ſie durch dieſes Wort, Reu, gleich uns, verſtehen einen innerlichen Schmertzen, ein aufrichtiges Leid-Weſen ab dem, daß man GOtt beleidigt habe, mit einem feſten Entſchluß, demſelben künfftighin nicht mehr zu mißfallen. Zum wenigſten lehret uns dieſes die H. Schrifft mit ausdrucklichen Worten: (n) Wan du den HErrn deinen GOtt ſuchen wirſt, ſo wirſt du ihn finden: wofern du Ihn nur von gantzem Hertzen ſucheſt, und mit gantzer Trübſal deiner Seel. Dieſer Schmertz, dieſe Reu und Leid muß das Hertz des Sünders, welches vorhin ein ſteinernes Hertz ware, gleichſam zerknirſchen. In dieſem Verſtand, und in dieſem Vertrauen ſagte der heilig-büſſende

(n) Deut. C. 4. v. 29.

ſende König zu ſeinem GOtt, den Er alſo ſehr und ſchwerlich beleidigt hatte, (o) von ſchmertzlicher Reu gantz durchdrungen: **Ein zerknirſchtes, und gedemüthigtes Hertz wirſt du, O GOtt, nicht verachten.**

Es iſt aber nicht genug, daß die Reu, welche einen Theil von der Buß ausmacht, allein innerlich, oder in dem Hertzen wahrhafftig ſeye: ſie muß beynebens übernatürlich, über alles, und allgemein ſeyn. Ubernatürlich, das iſt, durch die Göttliche Gnad, durch innerliche Regung des Heil. Geiſts in dem Hertzen erweckt, und auf ſolche Bedencken, die uns der Glaub lehret, gegründet. Uber alles, das iſt, es muß dem Sünder mehr verdrüßlich, und leid ſeyn, daß er GOtt beleidigt, und ſeine heilige Gnad verlohren, als wan er ſonſt einen, wiewohl groſſen, und höchſt empfindlichen Verluſt, auch der Ehr, des Lebens, und all desjenigen, ſo wir auf der Welt am liebſten haben, erlitten hätte: **Wer Vatter und Mutter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth; und wer ſeinen Sohn, oder Tochter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth.** (p) Mit einem Wort, der Schmertz, die Reu, GOtt beleidigt zu haben, muß gröſſer und hefftiger ſeyn, als ſonſt immer ein Schmertz, oder Reu ſeyn mag.

(o) Pſalm. 50. v. 19.
(p) Matth. C. 10. v. 37.

"Wan der Tod, ſagt der H. Cyprianus, (q)
"dir eine Perſon, ſo dir lieb geweſen, hinweg
"genommen hätte, würde man dich in einem
"Traur-Kleid daher gehen ſehen, ohne ſonſt
"gewöhnlichem Aufputz, mit niedergeſchlage-
"nem Angeſicht, und durchaus mit kläglichen
"Merckmahlen einer tieffen Traurigkeit. Un-
"glückſeeliger Menſch! du haſt verlohren dei-
"ne Seel: du lebſt nach dieſem deinem geiſt-
"lichen Trauer-vollen Tod zwar annoch hier-
"unten auf Erden, trageſt aber anbey ſelbſt ei-
"ne unglückſeelige Leich mit dir herum: Und
"du zerfließeſt nicht gantz in Zähren, du brichſt
"nicht aus in laute Schmertzens-Seuffzer?
"Schließlich muß die Reu und Leid allgemein
"ſeyn, das iſt, ſie muß ſich erſtrecken auf alle
"tödtliche Sünden, deren wir vor GOTT
"ſchuldig ſeynd.

Die Catholiſche Theologi erkennen, und unterſcheiden zwey Gattungen der Reu und Leid: die eine iſt vollkommen, die andere unvollkommen: Die erſte wird von Ihnen gemeiniglich Contritio; die andere aber Attritio genennt. Eine Contrition, oder vollkommene Reu und Leid iſt, welche nur aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchſte, wegen Seiner ſelbſt, und ſeiner unendlichen Vollkommenheiten liebwürdigſte Gut, erweckt, und mit einem feſten Fürſatz, einen ſo lieben GOtt

(q) Serm. de Lapſis.

GOtt forthin nicht mehr zu beleidigen, auch zu ſeiner Zeit das Sacrament der Buß zu empfangen, begleitet, den Sünder alſogleich mit GOtt wieder verſöhnet: dann die Lieb, ſagt der H. Petrus, (r) bedecket die Menge der Sünden. Auf dieſe Weis hat jene Sünderin, von welcher der H. Lucas redet, (s) Verzeihung ihrer Sünden erlangt, weilen ſie viel geliebt. Eine Attrition, oder unvollkommene Reu und Leid iſt, welche aus einer Beweg-Urſach, die weit unvollkommener iſt, als zum Exempel, aus Betrachtung der Abſcheulichkeit von der Sünd, aus Forcht der ſtrengen Urtheilen GOttes, und der ewigen Straffen erweckt wird. Eine ſolche Forcht, wan ſie den Willen fernerhin zu ſündigen ausſchließt, und anbey die Hoffnung, Nachlaß deren begangenen Sünden zu erhalten, in ſich begreifft, iſt gut; ſie iſt eine Regung und Würckung des H. Geiſts, welcher zwar in unſerem Hertzen noch nicht wohnet, daſſelbe jedoch auf eine heilſame Weis gleichſam erſchüttert, um ſich alſo einen Zu- und Eingang in daſſelbe zu eröffnen: Dieſe Forcht bereitet uns auch, die Gnad GOttes in dem Sacrament zu empfangen.

Welche aus beyden unſere Reu und Leid ſeye, vollkommen, oder unvollkommen; muß ſie

(r) 1. Petr. C. 4. v. 8.

(s) Luc. C. 7. v. 47.

ſie doch allzeit hauptſächlich zwey Ding gantz unumgänglich in ſich begreiffen: einen aufrichtigen Haß, und Abſcheu von dem vorigen Leben; und einen ſteiffen Fürſatz, und würcklichen Anfang eines neuen Lebens. "Man muß, ſagt der "H. Gregorius, (t)(gleich als hätte Er die Irr"thümer des Luthers vorgeſehen) "man muß "die, welche ihren Sündē abſagen, ohne dieſelbe "von Hertzen zu verabſcheuen, ſorgfältig ermah"nen, daß ſie ſich ſelbſt betriegen, wan ſie glau"ben, ihre Sünden ſeyen ihnen nachgelaſſen, "da ſie dieſelbe nicht ſuchen, mit ihren Zähren "auszulöſchen; ob ſie gleich aufhören, dieſelbe "fernerhin zu begehen. Die vollkommene, und unvollkommene Reu ſeynd demnach von einander nicht anderſt unterſchieden, als durch die unterſchiedene Beweg-Urſachen, aus denen ſie erweckt, und von denen ſie gleichſam beſeelt werden.

Die Attrition, dieſe aus einer heilſamen Forcht erweckte, und darum unvollkommene Reu und Leid, iſt die Zuruckkunfft eines flüchtigen Knechts, der ſich ſeinem Herrn mit aufrichtigem Hertzen wieder darſtellet, aus Forcht der Schlägen, und der Straff, ſo er verdient; anbey aber in tröſtlicher Hoffnung, Gnad und Verzeihung zu erhalten. "Die erſte Abſicht GOttes, ſagt der H. Hieronymus, (u) "zie"let

(t) S. Gregor. 3. parte Paſtoralis Admonit. 31.

(u) S. Hieron. in Comment. ad C. 1. Malach. Vult itaque

"let dahin, daß wir ſeine Kinder ſeyen, und "Jhm mit gutem Willen gehorſamen. Wol"len wir nicht ſo hoch in der Chriſtlichen Voll"kommenheit ſteigen; laſſet uns zum wenig"ſten ſorgen, daß wir ſeine Knecht und Diener "ſeyen;" die Sünden meiden aus Forcht der "Straffen, auf daß wir mit der Zeit von der "Forcht deren Sclaven uns erheben in den "Gnaden- und Glück-vollen Stand deren "Kindern."

Die Contrition, dieſe nur aus reiner Lieb gegen GOtt erweckte, und darum vollkommemene Reu und Leid iſt die Zurückkunfft eines unglückſeeligen, und durch ſeine eigene Schuld unglückſeeligen Kinds, eines allbereit verlohrnen Sohns, der einen unendlich guten und gütigen Vatter beleidigt; und darum von Lieb und Schmertzen gantz durchdrungen, kommt, ſich zu ſeinen Füſſen zu werffen, ihm unter tauſend Seufftzern, in Bitterkeit ſeines Hertzens zu ſagen: (x) Vatter, ich hab geſündigt in den Himmel, und vor dir. Sehe man hier ein Modell der vollkommenen Reu und Leid. Mich dunckt, ein gutes und edles Hertz ſollte ſich viel mehr durch Lieb, als durch Forcht rühren und bewegen laſſen. Jn der That, wan wir würcklich aufrichtig und ſtand-

primùm Deus, ut filii ejus ſimus, & bonum voluntate faciamus. ſi hoc conſeqni nolumus, ut ſaltem ſervos nos habeat, & à malis per ſuppliciorum formidinem recedamus.

(x) Luc. C. 15. v. 18.

hafft entſchloſſen wären, die Sünd, und die nächſte Gelegenheiten zu ſündigen, künfftighin zu meiden, würde uns die vollkommene Reu und Leid nicht ſo ſchwer fürkommen. Die gantze Beſchwernuß, welche den Sünder in ſeinen böſen Gewohnheiten gleichſam gefangen haltet, und von dem Sacrament der Verſöhnung abſchreckt, iſt eine unglückſeelige, und durch eine noch unglückſeeligere Gewohnheit ſchon beſtärckte Neigung zu einer Creatur, zu einem nur ſchlechten und flüchtigen Vergnügen, auſſer GOtt: Das allein iſt es, warum er ſich nicht entſchlieſſen kan, der Sünd für allzeit aufrichtig abzuſagen; ſie von Hertzen zu haſſen, und zu verfluchen, mit einem feſten und unbeweglichen Fürſatz, in dieſelbe künfftighin niemahls wieder zu fallen. Dieſer aufrichtige Schmertz, dieſer kräfftige Haß deren Sünden, dieſer ernſtliche Fürſatz iſt unterdeſſen eine gantz weſentliche Eigenſchafft, ſowohl der unvollkommenen, als vollkommenen Reu und Leid.

Dieſe innerliche, übernatürliche, über alles vordringende, allgemeine, und mit einem ſteiffen Fürſatz der künfftigen ernſtlichen Beſſerung begleitete Reu und Leyd in unſeren Hertzen zu erwecken, muß man die hohe Glaubens-Wahrheiten bey ſich ſelbſt zu Gemüth führen. Man muß ſich einen unendlich guten GOtt vorbilden; einen GOtt, der die ſeiner Glory, und allerhöchſten Majeſtät zugefügte Unbilden mit

der Zeit auf das allerempfindlichſte zu rächen, nicht ermanglen wird: um aber mit vielem Vertrauen zu ihm wieder zuruck zu kehren, muß man glauben, daß er auch ein GOtt der Barmhertzigkeit ſeye, der den Tod des Sünders nicht will; man muß Verzeihung ſeiner Sünden hoffen, und begehren im Nahmen JEſu Chriſti, unſeres Heilands, welcher unſer groſſes Verſöhn-Opffer, und unſer eintziger, allerhöchſter Mittler iſt.

Dieſes iſt, **Durchleuchtigſter Herr**, der kurtze Begriff unſerer aus dem Trientiſchen Concilio gezogenen Lehr von der wahren innerlichen Buß, von der Bekehrung des Hertzens, von der würcklichen Wiederkehr zu GOtt, von denen Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, und einer zum wenigſten angehenden Lieb gegen GOtt, ſo vor der Loßſprechung müſſen hergehen. Ich weiß, daß dieſe unſere Lehr in denen Büchern, und in dem Mund deren Lutheriſchen Predigern und Lehrern gantz abſcheülich verſtellt, wird vorgezeigt. Man wird **Euer Hochfürſtl. Durchleucht** gantz gewiß vorgemahlt haben, die gantze Buß deren Catholiſchen beſtehe in einer geheimen Beicht deren Sünden, in Verrichtung einiger kurtzen Gebettern, welche von dem Prieſter zur Genugthuung aufgelegt worden: Ich hoffe aber, das wenige, welches ich allhier geſagt von dem erſten Theil

der Buß, ſo die innerliche Reu und Leid, die ſchmertzliche Zerknirſchung der Hertzens iſt, werde Euer Hochfürſtl. Durchleucht dißfalß ſchon allbereit allen Irrthum benommen haben.

Ich glaube auch gäntzlich, des Luthers Lehr von dieſem Artickel werde Ihnen den gantzen Widerwillen eindrucken, welchen dieſelbe wohl verdienet. Laſſet uns vernehmen, wie er ſich hierüber erkläre. Ich ſetze ſeine eigene Wort hierbey: "Die Reu, ſagt er, (y) die "man zubereitet durch Erforſchen, Betrach- "tung, und Haß der Sünden, als wann ein "Sünder mit Bitterkeit ſeines Hertzen ſeine "Zeit betracht, und bewigt die Gröſſe, Men- "ge, und Schand der Sünde, dazu die Ver- "luſt ewiges Lebens, und Gewinns ewiger "Verdamniß, die macht einen Heuchler, und "gröſſeren Sünder.

Was ein unerhörter Mißbrauch der Göttlichen Schrifft iſt das! die Beweg-Urſachen einer heilſamen Reu, welche Luther allhier verdammt, ſeynd faſt alle in denen Pſalmen enthalten. Der heilig büſſende König verſicheret uns, daß er ſeine Sünd allzeit vor Augen habe; daß ihn das Andencken ſeiner Laſter-Thaten Tag und Nacht beunruhige, und quäle; daß die bitterſte Zähren, und Reu-volle Seufftzer gleichſam ſeine tägliche Na-

(y) Tom. I. Jen. 378. in Grund und Urſach aller Artickel.

Nahrung ſeyen, und daß er vor Forcht deren gerechten Urtheilen Gottes faſt gar zu Boden geſchlagen lige. Der H. König Ezechias, von gleichen Geſinnungen gantz eingenommen, ſeufftzte wehmüthig zu GOtt: (z) Ich will, vor dir, alle meine Jahr wieder zu Gemüth führen, in Bitterkeit meiner Seelen. Und Luther, da er eben dieſe Wort anführet, darff ſagen, daß eine auf dieſe Beweg-Urſachen gegründete Reu eine Heuchlerey ſeye, die den Menſchen vor denen Augen GOttes zu einem noch gröſſeren Sünder mache! Umſonſt würde man, dieſe ſo entſetzliche Lehr zu rechtfertigen, allhier das Exempel von dem Antiocho anziehen: Dieſer grauſame Tyrann, von GOtt mit einer unſichtbaren Wunden geſchlagen, hatte allbereit angefangen, ſeinen ſo unmäſſigen Hochmuth zu legen, mit mehrerer Aufmerckſamkeit in ſich ſelbſt zu gehen, und gantz heiter zu erkennen, daß ein Menſch in allweg ſeinem GOtt unterthan ſeyn müſſe: Es bate aber, ſetzt die Schrifft hinzu, (a) dieſer Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen würde. Sehe da, rufft man allhier, ein Exempel von einem Menſchen, der aus Forcht deren Straffen zu GOtt gern wieder kehren wollte, und

(z) Iſai. C. 38. v. 15.
(a) 2, Machab. C. 9. v. 13.

dannoch, unerachtet dieſer ſeiner Forcht, unerachtet ſeiner Zähren, nichts, als ein verdammlicher Heuchler geweſen.

Um dieſen nichtswerthigen Einwurff zu beantworten, muß man erſtlich anmercken, daß in dem Geſätz der Natur eben ſowohl, als in dem Geſchriebenen die vollkommene Reu und Leid gantz unentbehrlich nothwendig geweſen, Verzeihung deren Sünden zu erlangen: Die aus Forcht Göttlicher Urtheilen, und ewiger Straffen geſchöpffte Reu erkleckte nicht, bevor JEſus Chriſtus das Sacrament der Buß eingeſetzt, wordurch unſere Verſöhnung mit GOtt viel leichter worden. Jedoch führte dieſe unvollkommene Reu, wan ſie anderſt aufrichtig, und übernatürlich, den Sünder zur vollkommenen Reu. Die Niniviter, deren Buß von einer heilſamen Forcht ihren Anfang genommen, und den Zorn GOttes beſänfftigt, (b) ſtellen uns hierinn ein Exempel vor, welchem die Proteſtanten nichts vernünfftiges entgegen zu ſetzen vermögen.

Man muß zweytens, und hauptſächlich anmercken, daß die Reu des Antiochi nur eine verſtellte, und auf pur Menſchliche Bedencken gegründete Reu geweſen. Er ſuchte allein, die grauſame Schmertzen, die ihn peinigten, in etwas zu linderen. Es erhellet auch

(b) Joan. C. 3. v. 5. Matth. C. 12. v. 41. Trident. Seſs. 14. Cap. 4.

auch aus der Schrifft ſelbſt, daß dieſer unglückſeelige Politicus durch ſo ſchöne dazumahl gemachte Verſprechen die Juden, zum Beſten ſeines Sohns, zu bethören trachtete. Seine Reu ware nichts wenigers, als aufrichtig: Er haßte, er verabſcheute ſeine Sünden nicht. Eine ſolche Buß, das geſtehen, das predigen auch wir, iſt freylich nichts, als eine Heuchlerey, und macht den Menſchen vor denen Augen GOttes zu einem noch gröſſeren Sünder.

So gar die Forcht der Höll ſelbſt, wo fern ſie den Willen, künfftighin zu ſündigen, von dem Hertzen nicht ausſchlieſſet, gründet keine andere, als eine nur falſche Buß: und wollte GOtt, daß die Anzahl dergleichen falſcher, und verſtellter Büſſenden nicht ſo groß wäre! Ein jeglicher Sünder, wan er nur einen Funcken von dem Glauben annoch in ſeinem Hertzen übrig hat, förchtet die Höll; bey dem allem finden ſich doch etwan nicht nur wenige, die in der geheimen Stille ihres Hertzens bey ſich dencken, ſie mögten dieſe, oder jene Sünd wohl gern wieder begehen, wan nur die Höll nicht wäre. Sie kleben annoch auf eine gewiſſe Weis an der Sünd, und wünſchten, daß keine Höll wäre, um ohne Forcht einiger Straff deſto freyer ſündigen zu können. Die Vernunfft allein zeigt uns, daß eine ſolche Gemüths-Stellung ſünd-

hafft ſeye. Die Theologi nennen dieſelbe timorem ſerviliter ſervilem, eine pur knechtliche Forcht, aus dero Trieb man nur denen Schlägen zu entgehen, das Böſe im Werck ſelbſt unterlaßt, ob man daſſelbe gleich allzeit im Hertzen liebt.

Jene Forcht der Höll aber, die ſich auf das gründet, was uns der heilige Glaub lehret, und begleitet iſt von einer aufrichtigen Reu, geſündigt zu haben; von einem ſteiffen Fürſatz, forthin nicht mehr zu ſündigen; von einer tröſtlichen Hoffnung, durch die unendliche Verdienſten JEſu Chriſti Gnad und Verzeihung zu erhalten; dieſe Forcht iſt eine heilſame Regung, eine hochſchätzbare Gab, und Gnad des heiligen Geiſts, wordurch wir zu der Gerechtfertigung geleitet, und fähig gemacht werden, dieſelbe in dem Sacrament würcklich zu erlangen. Die Menſchen, ſagt der heilige Auguſtinus, (c) hören dieſe Wort: Ihr, (deren Verdammten) "Wurm ſtirbt nicht; das Feuer, wo"rinn ſie brennen, wird nimmer ausgehen; "und dieweil dieſes denen Gottloſen in der "Wahrheit wiederfahren wird, förchten ſie "ſich, und enthalten ſich von der Sünd. Eini"ge förchten ſich; lieben aber die Gerechtig"keit nicht: unterdeſſen da ſie aus Forcht ſich "enthalten, böſes zu thun, gewehnen ſie ſich, "gutes

(c) Enarrat. in Pſalm. p. 127.

"gutes zu thun. Man fangt an, das zu lie-"ben, was vorhin hart und gar zu ſchwer zu "ſeyn ſchiene; man findet, und empfindet in "dem Dienſt GOttes eine tröſtliche Süſſig-"keit, und man fangt in der That ſelbſt an, "wohl zu leben = = Man förchtet, daß man "nicht in die Höll geſtürtzt werde: dieſe Forcht "iſt gut und nützlich.

Der zweyte Theil der Buß iſt die Beicht, das iſt, eine genaue, und aufrichtige Anklag ſeiner ſelbſt, eine vollſtändige Erklärung, welche der Sünder von allen ſeinen Sünden bey dem Prieſter ablegt, um alſo derenſelben Nachlaſſung zu erhalten. Wider dieſe Erklärung ſchreyet der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion überlaut. Er nennet dieſe genaue, und aufrichtige Bekanntnuß aller Sünden einen unerträglichen Laſt; eine Sach, ſo dem Menſchen unmöglich, in Anſehen ſeiner ſchwachen Gedächtnuß. Dieſer iſt der Gegenſatz, den die Proteſtanten bey jederman gelten zu machen ſuchen; und welcher die, ſo die Catholiſche Lehr über dieſen Artickel nicht von Grund aus verſtehen, wohl in etwas irr machen könnte.

Ich geſtehe gar gern, daß ein Menſch, der eine lange Zeit unordentlich gelebt, ohne die Sacramenten zu empfangen, ohne die geheime und verwickelte Falten ſeines Gewiſſens einzuſehen, uud öffters zu durchſuchen,

eine nicht geringe Beſchwernuß finden müſſe, von allen ſeinen, mit Wercken, Worten, und Gedancken begangenen Sünden eine durchaus genaue, und vollſtändige Verzeichnuß zu machen; aber das begehret GOtt von uns nicht. Er gebietet nichts unmögliches; Er begnügt ſich mit dem, daß der Sünder ſich von allen jenen Sünden anklage, welche ſich der Gedächtnuß vorſtellen, nachdem er ſein Gewiſſen mit aufrichtigem Fleiß erforſcht und durchſucht hat. Das Concilium von Trient erkläret dieſes ausdrucklich. Die übrige Sünden, ſo bey dieſer Erforſchung nicht in Sinn kommen, werden dannoch nachgelaſſen, krafft des Sacraments, und der allgemeinen Reu, welche ſich auf alle bekannte, und unbekante Sünden erſtrecken muß.

Werden ſie wohl glauben, Durchleuchtigſter Herr, daß dieſes hier guten Theils die Lehr des Luthers ſelbſt ſeye? Dieſer ungebettene Glaubens-Neuerer hat uns eine recht ſchöne Unterweiſung hinterlaſſen von der geheimen Beicht deren Sünden, die er in mehreren Stellen ſeiner in Druck herauß gegebenen Schrifften lobt, als eine heilige Ubung, als eine gantz beſondere Gnad, für die wir von gantzem unſerem Hertzen GOtt dancken ſollen. (d) Die heimliche Beicht, ſagt er, iſt

(d) Tom. I. Jen. pag. 525. Von der Beicht, ob die der Papſt Macht habe zu gebieten.

iſt ein aufgethaner Gnaden-Schatz, darinnen GOtt fürhelt, und anbeüt ſeine Barmhertzigkeit, und Vergebung aller Sünden, und iſt ein ſeelige, reiche GOttes Zuſagung. In ſeinem kleinen Catechiſmo, welcher in dem achten Tom. Jen. (e) zu finden, fragt er, welche Sünd ſoll man denn beichten? Für GOtt, antwortet er, ſoll man aller Sünden ſich ſchuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unſer thun: aber für dem Beichtiger ſollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wiſſen, und fülen im Hertzen. Um aber dieſelbe recht zu erkennen, muß man ſeinen Stand erforſchen, die zehen Gebot GOttes durchgehen, ꝛc. Da ſiehe deinen Stand an, nach denen zehen Gebotten ꝛc.

Dieſer Mann hat niemahls gedacht, eine recht aneinander hangende Lehr zu verfaſſen. Er ſchriebe aus dem Trieb einer wilden Hitz, und ohne Grund: das hab ich allzeit angemerckt, so offt ich ſeine Bücher geleſen. An anderen Orten verachtet er die geheime Beicht, welche denen Prieſtern geſchieht, auf daß allerärgſte, als einen unnützen, gefährlichen, und nur von denen Päbſten erfundenen, und eingeführten Gebrauch. Ich aber werde alſo gleich die Ehr haben, Euer

(e) Tom. 8. Jen. pag. 351.

Hochfürſtl. Durchleucht zu erweiſen, daß die Pflicht denen Prieſtern zu beichten, durch das Göttliche Recht eingeführt, und feſt geſetzt worden; daß JEſus Chriſtus ſelbſt die Verwalter von dem Sacrament der Buß beſtimmt; daß dieſe einen wahrhafften Gewalt zu binden, und aufzulöſen haben; daß dieſer heilige Gebrauch in der Allgemeinen Kirch von deren Apoſteln Zeiten an, biß hieher allzeit beobachtet worden. Die Lateiner und Griechen ſtimmen, dieſen Artickel belangend, vollkommen überein, und iſt deren letzteren Meinung hierüber von einem recht groſſen Gewicht. Wan die geheime Beicht, wie Luther behaupten will, eine neue Erfindung von denen Päbſten wäre, um alſo deren Menſchen Gewiſſen zu beherrſchen; könnte man auch nur gedencken, daß die ketzeriſche und abtrünnige Griechen dieſelbe nicht mit lauter, und einhelliger Stimm würden verworffen haben; und das zwar, in Abgang aller anderen Urſachen, nur aus Haß des Pabſts, und der Römiſchen Kirch? Geſetzt aber; die geheime Beicht ſeye in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch nicht gebräuchlich geweſen; und auf einmahl habe ein Pabſt (könnte von dieſem der Luther wohl den Nahmen nennen?) unter der Straff der ewigen Verdammnuß allen Kayſern, allen Königen, allen Fürſten der Welt, allen

Chriſt-

Chriſtglaubigen Griechen und Lateinern aus-drucklich gebotten, ſich Stück für Stück an-zuklagen, und ſchuldig zu geben von dem al-lem, was in ihrem Gewiſſen nur immer auf das euſſerſte verborgen ſteckte; auch von je-nen ſchändlichen Laſterthaten, die man gern vor ſich ſelbſt verborgen, und ſeiner eigenen Erkanntnuß entzogen haben mögte. Dieſes alſo voraus geſetzt; fordere ich einen jeden vernünfftigen, und geſcheiden Menſchen zu einem Schiedmann auf, und bitte ihn, mir hierüber ſeine Meinung zu erklären: Kan man ſich wohl einbilden, eine ſo unerwartete Neuigkeit würde nicht einen durchaus allge-meinen Aufſtand erregt haben? ſollte ſich die geſammte Chriſtliche Welt, ohne einiges Wi-derſetzen, ohne das mindeſte Widerſprechen, ergeben und unterworffen haben einem ſo auſſerordentlichen, ſo beſchwerlichen, dem Menſchlichen Hochmuth insgemein, und be-ſonders des weiblichen Geſchlechts, gewiſſe Puncten belangend, euſſerſt-haickelen Zärt-lichkeit alſo empfindlich-widerwärtigen Ge-bott?

Redet der berühmte Kemnitius im Ernſt, und kan man ihm wohl glauben, da er ſich er-kühnet, den Urſprung des Gebotts von der Beicht feſt zu ſetzen in dem Eingang des dreyzehenden Jahr-Hunderts, und den Pabſt Innocentium den dritten, dieſes Nahmens,

darſtellet, als denjenigen, welcher daſſelbe in dem vierten Lateraniſchen Concilio eingeſchoben? Dieſes heilige Concilium, wir wiſſen es wohl, hat eine Verordnung gemacht, Daß alle Glaubige, beyderley Geſchlechts, ihre Sünden wenigſt einmahl im Jahr beichten, und das hochheilige Sacrament des Altars, wenigſt in der Oſtern, mit Ehrerbietſamkeit empfangen ſollen. Belieben ſie allhier zu bemercken, Durchleuchtigſter Herr: das heilige Concilium hat allein die Zeit beſtimmt, über welche man die Beicht nicht verſchieben ſolle. Die Pflicht und Schuldigkeit, ſeine Sünden zu beichten ware ſchon längſt vor dieſem Concilio eingeführt, und anerkennt; dieweil aber viele laue, und ſaumſeelige Chriſten beſagter Schuldigkeit genug zu thun, gar zu weit hinauß verſchoben, hat die Kirch, welche jederzeit von dem H. Geiſt geleitet wird, für nöthig erachtet, hierinn eine heilſame Verordnung abzufaſſen, und alle Glaubige, die ſich forthin in dem Stand einer Todt-Sünd befinden würden, dahin zu verpflichten, daß ſie zum wenigſten im Jahr einmahl beichten ſollten. Sie belieben noch weiter anzumercken: Das H. Concilium redet faſt auf gleiche Weis von der Beicht, als wie von der Communion; indem es verordnet, daß dieſes Brod des Lebens alle

Glau-

Glaubige zum wenigſten auf Oſtern empfangen ſollen. Sollte Kemnitius hierauß wohl ſchlieſſen dårffen, daß das Gebott von der Communion insgemein ſeinen erſten Urſprung von dem Concilio im Lateran genommen habe? daß vor dieſem Concilio keine Schuldigkeit zu communiciren geweſen? In der Wahrheit, dieſer Schluß wåre, nach eigener Geſtåndnuß deren Proteſtanten ſelbſt, in allweg nichtig, und grund-falſch. Wo iſt, und bleibt dann die einem Ehrlichen Mann anſtåndige Redlichkeit dieſes Doctors, der uns weiß machen will, das Gebott, ſeine Sünden zu beichten ſeye nur allein gegründet auf eine Verordnung des Concilii in Lateran, welches 1215. gehalten worden? Dieſer Mann rühmet ſich, ein tieff-einſehender Kenner, und Schåtzer der alten wahren Lehr zu ſeyn: und nachdem Er alle alte Schrifften ausgeblåttert, einen ſchlimmen Handel mit einigem Schein der Wahrheit zu behaupten; konnte ihm wohl unwiſſend ſeyn, daß mehr, als hundert Jahr vor gemeltem Concilio, der H. Bernardus die Glaubige ermahnt, die Beicht mit gröſten, und genaueſten Fleiß zu verrichten? Ich ſetze ſeine Wort hierbey: (f) "Worzu dienet es, einen „Theil

(f) Quid prodeſt partem peccatorum dicere, & partem celare? ex parte mundari, & ex parte immunditiæ deſervire? . . . Omnia nuda & aperta ſunt oculis Dei, &

"Theil ſeiner Sünden bekennen, und den an-
"deren verſchweigen? ſich nur halb reinigen,
"und halb beſudelt bleiben? Iſt dann vor denen
"Augen GOttes nicht alles offenbahr? Wie?
"du darffſt dem was verhehlen, der in einem
"ſo hohen Sacrament die Statt GOttes
"vertritt?

Konnte über das dem Kemnitio unbekant ſeyn, daß mehrere hundert Jahr vor dem erſt-gemelten Concilio, in Lateran, Kayſer, König, groſſe Feld-Herrn die Schuldigkeit, ihre Sünden einem Prieſter zu beichten, mit dem übrigen Chriſtlichen Volck, ohne Anſtand, und einigen Zweiffel erkennt, und gantz willig erfüllt haben? Die Hiſtorie hat uns ſo gar die Nahmen deren Beichtvättern aufbehalten, welche groſſen Höffen, und denen Armeen in das Feld gefolgt: und dieweil ich die Ehr habe, an einen groſſen Fürſten, und zugleich dapfferen Feld-Herrn zu ſchreiben; glaube ich, daß eine ſolche Liſta, nach der Ordnung deren Zeiten, und Jahr-Hunderten, allhier wohl einen Platz verdiene. Ich hab dieſelbe aus einem ſehr accuraten Theologo gezogen. (g) In dem ſiebenden Jahr-Hundert, das iſt, ſechs hundert Jahr vor dem obbeſagten Lateraniſchen Concilio, hatte Theodoricus für

tu illi aliquid abſcondis, qui Dei locum in tanto obtinet Sacramento? *S. Bern. Serm.* 40. *de ſeptem grad. Confeſſ.*

(g) P. Scheffmacher S. J.

für ſeinen Beicht-Vatter den H. Ausbertum, Ertz-Biſchoff von Rouan; Pipinus den H. Viron. In dem Achten, Carolus Martellus, Pipini Sohn, den Heil. Martinum, einen Ordens-Geiſtlichen von Corbie; Grimoaldus, Hertzog von Bayern, den H. Corbinianum, Biſchoff zu Freyſingen. In dem Neunten Ludovicus, der Gütige, den H. Aldericum, Biſchoff zu Mans. In dem Zehenden, Kayſer Otto den H. Udalricum, Biſchoff zu Augſpurg; Die H. Mathildis, Gemahlin des Kayſers Heinrichs, des Vogel-Fängers, Wilhelmum, Ertz-Biſchoff zu Mayntz. Das eilffte, und zwölffte Jahr-Hundert allein könnten eine gantze neue Liſta hiervon anfüllen. Es iſt aber genug geſagt, daß Stephanus, ein Prieſter aus dem Kirchen-Gebiet von Orleans, Beicht-Vatter geweſen von Conſtantia, Gemahlin des gottſeeligen Königs Roberti; und von Henrico, dem Erſten, König in Engelland, Atheldulffus, Prior zu St. Oßwald, und hernach der Erſte Biſchoff von Carlile.

Man ſiehet aus dem allem, daß die Hoff-Beicht-Vätter nicht von einem neuen Dato ſeyen, und daß dieſer Gebrauch keine Erfindung von gewiſſen Leuten ſeye, die ſich überall eindringen. Was aber Euer Hochfürſtliche Durchleucht noch mehr, und

näher

näher angehet, hat das erſte Concilium in Teutſchland anno 742. verordnet, daß ein jeder Feld-Oberſter einen Prieſter haben ſolle, welcher deren Soldaten Beichten hören, und ihnen eine Buß aufgeben könne. CAROLUS, der Groſſe, gleichſam der zweyte Stiffter von dem Reich, als welches Er wieder auf- und eingerichtet, hatte Hildebrandum, Ertz-Biſchoff von Cölln, zum Beicht-Vatter, und lieſſe eine faſt gleiche Verordnung ausgehen. Guilielmus von Sommerſet lobt die Nord-männer, daß ſie eine gantze Nacht angewendet, ihre Sünden zu beichten, eh und bevor ſie eine Schlacht wagten. Ein gutes Gewiſſen macht einen guten Soldaten; das Laſter einen verzagten, ſchlechten Kerl. Ein großmüthiger Mann förchtet den Tod nicht, das geſtehe ich; aber die Höll nicht förchten, welches der Erbtheil eines unbußfertigen Sünders iſt, iſt eine brutalität; die aber, wan es zur Sach ſelbſt kommt, in der That ſehr ſelten Stand haltet. Einen dergleichen Diſcurs hielte ich einſtens bey einem Kriegs-Officier, einem Chriſten nach dem gemeinen Schlender, im Grund aber, wie heutiges Tags die Gottloſigkeit redet, einem wahren Philoſopho; einem Mann, der nach eigener Willkuhr gedencken darff, und der ſeinem Vorgeben nach über ſieben Jahr, die ſchwache in der Kindheit gefaßte Vorurtheil

theil ſchon långſt abgelegt. Dieſer dann ſagte mir lächlend, und als wan er nur kurtzweilen wollte: Man muß es geſtehen, Luther und Calvinus haben ihre Sachen nur halb und halb gemacht. Wan man ihnen die allgemeine Ubereinſtimmung aller Jahr-Hunderten über einen Punct der Chriſtlichen Lehr vorlegt, bringen ſie gegeneinander ſtreitende Ding für, und widerſprechen ihnen ſelbſt alle Augenblick. Es iſt da kein Mittel zu finden: man muß entweder Catholiſch, oder ein Philoſophus ſeyn. Ich verſtehe Sie, mein Herr, antwortete ich hierauf; dieſe Sprach iſt durch eine vorhin nie gebräuchliche Modi eingeführt worden, ſeit der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung; da man das heilſame Joch des dem Anſehen, und dem unfehlbaren Urtheil der Kirch ſchuldigen Reſpects hat abgeworffen; Es iſt die vergiffte Sprach einiger ſchlimmen Büchern, welche uns aus frembden Landen zukommen. Man muß dencken: ſagen dieſe; das iſt, man muß in Glaubens-Sachen ſeiner eigenen Vernunfft, und Gutduncken folgen. GOtt hat, nach euerer eigenen Geſtändnuß, ſeinen armen Creaturen nirgends wo erklärt, auf was Weis Er wolle angebettet, und bedient werden; und um was für einen Preiß Er ſeine Gnad, und Freundſchafft uns zu ertheilen gedencke; (Dann wan dieſer aller-

höchſte

höchſte HErr geredt hätte, müſte ein Philoſophus, der gedencket, denſelben mit gelehrſamer Ehrforcht anhören) Man muß dencken: das iſt, man muß die heilige Vätter für gute, einfältige Leuth anſehen, ſo die Kunſt zu dencken nicht begriffen; und die Tradition für einen genauen Zuſammenhang allerhand Fabeln, die von Hand zu Hand biß zu uns kommen; an denen ſich nur einfältige, und ungeſchickte Tropffen vergaffen. Was eine erſchreckliche Sprach iſt diß!

Sie verfluchen dieſe, Durchleuchtigſter Herr; ich kenne allſchon hierüber Dero wahre Geſinnungen; Sie dancken GOtt, daß Er ſich gewürdiget, uns zu erklären jene Bedingnuſſen, unter welchen Er uns ſeine Barmhertzigkeit, und ſeine Gnaden anbietet. Eine aus dieſen Bedingnuſſen iſt eine von allen unſeren Sünden demüthige und aufrichtige Beicht, die wir thun müſſen vor ſeinen geheiligten Prieſtern, denen Er Gewalt ertheilt, uns von denenſelben loßzuſprechen, und bey Ihm wieder in vorige Gnaden zu ſetzen, im Nahmen JEſu Chriſti, und in Krafft ſeiner unendlichen Verdienſten, die uns durch dieſes Sacrament zugeeignet werden, nach der Verheiſſung, welche dieſer Göttliche Heiland ſeinen Apoſteln gethan, da Er ſie als Richter, und Verwalter der Buß geſetzt, und beſtimmt hat:

hat: (h) Welchen Ihr die Sünd vergebt, denen ſeynd ſie vergeben; und welchen Ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Und bey dem H. Matthäo: (i) Wahrlich ſage ich euch, alles, was Ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn; und alles, was Ihr auf Erden werdet auflöſen, das wird auch im Himmel aufgelöſt ſeyn.

Dieſe Wort JEſu Chriſti zeigen klar, daß die Apoſtel, und derenſelben Nachfolger von dem Stand des Sünders ein Urtheil abfaſſen, und zwiſchen denen Sünden einen Unterſchied machen müſſen: wie iſt es aber möglich, daß der Prieſter, welcher als ein Verwalter dieſes Sacraments, den Gewalt zu binden, und aufzulöſen hat, einen ſothanen Unterſchied machen könne, ohne biß auf den Grund, und gleichſam Stückweiß einzuſehen, und gantz genau zu erkennen den wahren Stand deſſen, welcher ſich darſtellt, die Loßſprechung zu erhalten? Die erſte Glaubige, durch die entſetzliche Straffen einiger betriegeriſchen Juden geſchreckt, kamen, denen Apoſteln zu beichten, und alles, was ſie böß gethan, gantz vollſtändig zu erklären, wie wir in denen Geſchichten der Apoſteln leſen: Viele aus denen Glaubigen kamen, bekannten und erzehlten, was

(h) Joan. C. 20, v. 23. (i) Matth. C. 18. v. 18.

ſie gethan, k) oder wie der Syriſche Text hat: Sie erzehlten ihre Sünden. Kemnitius ſelbſt und die Magdeburgiſche Centuri-Schreiber geſtehen aufrichtig, daß der angezogene Text zu verſtehen ſeye von der Beicht der Sůnden. (l) Dieſe unnůtze Gritteler wollen aber behaupten, es werde da nit gehandelt von genauer Erzehlung Aller Sůnden; weil nehmlich der Text nit ſagt, daß die Glaubige Alle Sůnden gebeichtet: demnach ſeye es unrecht, daß die Catholiſche Prieſter von ihren Beicht-Kindern eine ſo genaue Erklårung aller Sůnden erfordern.

Wohl eine armſeelige Ausflucht! ſo begehren wir dann nicht Aller Sůnden Verzeihung, wan wir im Vatter Unſer zu GOtt ſagen: **Vergieb uns unſere Schulden**; dieweil wir nur ſchlechter Dings um Nachlaß unſerer Schulden bitten, ohne hinzu zu ſetzen, aller unſerer Schulden? Siehet man dann nicht klar genug, daß jene erſte Glaubige,

k) Actorum C. 19. v. 18.

(l) Confitebantur peccata ſua, hoc eſt, in genere. Fatebantur & ſignificabant, ſe agnoſcere peccata . . . Non fit ibi vel exigitur ſpecifica enumeratio ſingulorum peccatorum. *Chemnitius in Exam. Canon. de Confeſſione.* Multi credentium veniebant confitentes & annunciantes peccata ſua. Verùm de hoc genere Confeſſionis hoc obſervatu dignum, quod nusquam præcipiatur tanquam neceſſaria enumeratio omnium peccatorum. *Centur. 1. Lib. 2. C. 4.*

dige, da Sie ihre Sünden beichteten, von denenſelben ſich nicht nur ins gemein angeklagt, ſondern jegliche beſonders, ſambt deren Haupt- und mehr bedencklichen Umſtänden, gantz deutlich und offenhertzig erklärt, indem ſie jene gefährliche Bücher, die von verborgenen Künſten handelten, und für ſie eine Gelegenheit der Aergernuß, und ein Stein des Anſtoſſens geweſen, reumüthig beybrachten, und offentlich verbrennten? Ach! wan man annoch heutiges Tags alle böſe, und ſchädliche Bücher, jene bevorab, welche von der Authorität, oder höchſtem Anſehen der Kirch, und von unſeren heiligen Geheimnuſſen mit ſo wenig Ehrerbietigkeit reden, wan man dieſe gifftige Bücher mit einander offentlich verbrennte; ſo würde das Verderben deren Sitten nicht ſo allgemein ſeyn; die Gottloſigkeit, und ungebundene Lebens-Freyheit nicht ſo weit um ſich greiffen.

Sie ſehen, Durchleuchtigſter Herr, in dieſem Exempel deren erſten Glaubigen die genaue Ubereinſtimmung unſeres Glaubens, und unſerer heiligen Kirchen-Gebräuchen mit jenen, der erſten Kirch. Die Catholiſche beichten nicht nur alle ihre Sünden inſonderheit, ſondern ſie erkennen auch beynebſt eine gantz unauflößliche Pflicht und Schuldigkeit, alle nächſte Gelegenheiten fernerer Sünden ſorgfältigſt zu vermeiden:

als da ſeynd das Leſen ſchlimmer Bücher, böſe Geſellſchafften, gefährlicher Umgang mit gewiſſen Perſonen, einheimiſche Aergernuſſen ꝛc. Dann ohne dieſem wäre unſere Reu nicht aufrichtig; unſere Buß nichts, als ein falſches Blendwerck.

Die Schuldigkeit, mit dergleichen Vorbereitung, und Gemüths-Stellung die Sünden zu beichten iſt jederzeit, auch in denen folgenden Jahr-Hunderten, als etwas unumgänglich-nothwendiges erkennt, und angeſehen worden. Tertullianus, der in dem zweyten Jahr-Hundert florirt, gibt denen, welche aus einer sträfflichen Schamhafftigkeit ihre Sünden verſchweigen, einen herben Verweiß; Er drohet ihnen mit dem ewigen Tod: "Ich glaube, ſagt dieſer Lehrer, daß "ſich viele hüten, ihre Sünden zu erklären; "dieweil ſie mehrere Sorg tragen für ihre "Ehr, als für ihr Heil: ſie ſeynd dißfals "gleich jenen, die, wan ſie etwan eine heim"liche Kranckheit auf dem Halß haben, dieſe "dem Artzt verbergen, und mithin aus einer "unglückſeeligen Schamhafftigkeit dahin ſter"ben. (m)

Ich

(m) Pleroſque tamen hoc opus, ùt publicationem ſui, aut ſuffugere, aut de die in diem differre præſumo, pudoris magis memores, quàm ſalutis : velut illi, qui in partibus verecundioribus corporis contracta vexatione, conſcientiam medentium vitant, & ita cum erubeſcentia ſua pereunt. *Tertullian. Lib. de Pœnitentia.*

Ich bitte Euer Hochfürſtl. Durchleucht allhier fleiſſig anzumercken, erſtlich, daß Tertullianus an dieſem Ort von einer Beicht rede, die man einem Menſchen thun muß, und daß keineswegs genug ſeye, ſeine Sünden vor GOtt allein zu beichten; dann was für eine Schand, oder Beſchämung könnte man wohl in dem beförchten, wan man vor GOtt allein ſeine Sünden bekennen müßte? Zweytens, daß Tertullianus rede von einer Beicht ſeiner Sünden inſonderheit; dann man wird mir leicht eingeſtehen, daß nach der Manier deren Proteſtanten eine Beicht verrichten, wo man nur obenhin und überhaupt, gleich allen anderen ſagt, man habe ſich wider alle Gebott verſündigt, eine Sach ſeye, die der eigenen Lieb gar nicht viel koſtet, noch uns mit empfindlicher Schamröthe bedecket, noch unſeren geiſtlichen Seelen-Artzt in dem Stand ſetzet, von der Art unſerer Kranckheit ein gründliches Urtheil abzufaſſen, und hinlängliche Mittel darwider fürzuſchreiben. Drittens, daß in dieſer Stell Tertulliani die Frag ſeye von geheimen, verborgenen Sünden. Die Vergleichung, dero er ſich allhier bedienet, zeigt dieſes gantz klar, und unwiderſprechlich: Sie ſeynd denen gleich, die, wan ſie eine heimliche Kranckheit am Halß haben, ſelbe vor dem Artzt verbergen. Viertens endlich, daß Tertullianus

die Nothwendigkeit der Beicht, um dem ewigen Tod der Seelen zu entgehen, gar wohl und deutlich erkenne; dann das heiſſen dieſe Wort: und mithin aus einer unglückſeeligen Schamhafftigkeit dahin ſterben. Man muß eben dergleichen Anmerckungen über die Zeugnuſſen anderer, ſowohl Griechiſch- als Lateiniſchen Kirchen-Vätter machen; dann ſie gebrauchen hierinn mit einander eine faſt gantz gleiche Redens-Art.

Einige Proteſtanten deuten dieſe Stellen allein aus auf die offentliche Beicht, welche in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch gebräuchlich ware, und gantz gewiß alle Beſchwerlichkeiten der Buß in ſich begriffe. Dieſe von dem erſten Alterthum hervor geſuchte Ausflucht macht denen Herrn Proteſtanten nicht Lufft, wie ſie ſuchen. Die gantze Welt weiß, daß man in denen erſten Jahr-Hunderten offentlich zu beichten pflegte; probiret aber dieſer Gebrauch etwas wider die geheime Beicht? in aller Wahrheit, gar nichts. Wir wiſſen aus der Zeugnuß des Origenis, daß in beſagten erſten Zeiten, eh und bevor man zur offentlichen Bekanntnuß ſeiner Sünden ſchritte, eine geheime Beicht bey dem Beicht-Vatter abgelegt wurde, um von dieſem nöthigen Unterricht zu erhalten, auf was Weis die offentliche Beicht zu verrichten ſeye, um dieſen alſo heil-

heilſamen Gebrauch nicht gefährlich zu machen; die Gemeinde deren Glaubigen nicht zu ärgeren: und gemeiniglich klagte man ſich in der offentlichen Beicht nur von offentlichen Sünden an.

Dieſer Gebrauch der offentlichen Beicht ware ein Punct der Diſciplin, oder Kirchen-Ordnung, den man, gleichwie alle andere von gleicher Gattung, ändern, und aufheben konnte: Und in der That iſt dieſer Gebrauch aufgehoben worden unter dem Pabſtthum des H. Leonis, in dem fünfften Jahr-Hundert. Der Gebrauch aber, alle ſeine Sünden in geheim zu beichten, um von denenſelben eine Gnaden-volle Loßſprechung zu erhalten, iſt jederzeit angeſehen und gehalten worden, als eine allerdings unveränderliche, und von dem göttlichen Recht ſelbſt eingeführte, und feſt geſetzte Schuldigkeit: dahero der H. Leo, nachdem er die offentliche Beicht aufgehoben, alſogleich hinzu geſetzt: Daß die Beicht, ſo der Büſſende zuförderſt GOtt, nachdem aber dem Prieſter thut, künfftighin genug ſeyn ſolle. (n) Ich bemercke hier nur oben hin, daß die Proteſtanten uns mit Unrecht anklagen, als wären wir auf die Ohren-Beicht dermaſſen verpicht, daß wir darbey vergeſſen, unſere Sünden vor GOtt zu bekennen. Das iſt aber-

(n) S. Leo Epiſt. 80. ad Epiſcop. Campaniæ.

mahl eine falſche Bezüchtigung, um unſere heilige Gebräuch verhaßt zu machen. Das Confiteor, welches der Prieſter alle Tag bey der Meß bettet, im Nahmen des gantzen Volcks, und wir vor der Beicht zu betten gewohnt ſeynd, legt die Falſchheit hiervon an den hellen Tag. Ich bekenne, ſagen wir, GOtt dem Allmächtigen, ꝛc. Allein dieſes iſt nicht genug: man muß annoch ſeine Sünden erklären vor dem Prieſter, der hierinn die ſtatt GOttes vertritt; der den Gewalt zu binden, und aufzulöſen hat. Laſſet uns hierüber den H. Auguſtinum vernehmen: (o) "Sage ja niemand: Ich handle mit GOtt in geheim, ich handle gantz "allein mit ihm. Es iſt ſchon genug, daß "der, von dem mir Verzeihung zukommen "muß, die Buß erkenne, die ich in dem innerſten Grund des Hertzens thue. So wäre "dann umſonſt, antwortet der H. Lehrer, "daß JEſus Chriſtus geſagt: **Was ihr "aufflöſen werdet auf Erden, wird auch "aufgelöſt ſeyn in dem Himmel.** Es wäre "umſonſt, und was gantz unnützes, daß Er "der Kirch den Gewalt der Schlüſſel gegeben. Das hieſſe mit dem Evangelio nur ſein

(o) *S. Aug. Hom. 49. ex 50.* Nemo ſibi dicat: Occultè ago (Pœnitentiam) apud Deum ago. Novit Deus, qui mihi igoſcit, quia in corde ago. Ergò ſine cauſa dictum eſt: quæ ſolveritis in terra, ſoluta erunt in cœlo? ergò ſine cauſa ſunt claves datæ Eccleſiæ Dei? fruſtramus Evangelium Dei? fruſtramus verba Chriſti?

"ſein Geſpött treiben, und die Wort JEſu Chriſti gar zernichten. Und in der nächſt-folgenden Homilie rufft er gleichſam mit ei-"nem heiligen Unwillen auf: "Was? ein "mit Todt-Sünden beladener Menſch "weigeret ſich, zu denen Schlüſſeln der "Kirch ſeine Zuflucht zu nehmen, und "darff doch die Seeligkeit hoffen (p)

Könnte man aber mit Luther, und Melanchton nicht antworten? (ſehet doch, dieſe zwey neu-hergeloffene wollen mit dieſem alten Kirchen-Lehrer diſputiren!) könnte man nicht antworten, die Prieſter ſeyen eben nicht die Richter von denen Sündern, und ihr Amt beſtehe allein in dem, denen Sündern zu erklären, daß ſie von ihren Sünden entbunden, oder aufgelöſt ſeyen? Nein: das iſt ein liſtiger, und zum Betrug gewagter Abſprung: dann JEſus Chriſtus denen Apoſteln nicht geſagt: was ihr als vergeben, oder aufbehalten erklären werdet, ſondern: die Sünden, die ihr vergeben, die Sünden, ſo ihr aufbehalten werdet. Er ſetzet demnach vorhinaus, und will, daß die Prieſter in der That ſelbſt die Sünden nachlaſſen, oder aufbehalten; und nicht

(p) *Hom.* 50. *ex* 50. Implicatus ergo tam mortiferis vinculis peccatorum aut differt, aut dubitat confugere ad ipſas claves Eccleſiæ, quibus ſolvatur in terra, ut ſit ſolutus in cœlo; & audet ſibi poſt hanc vitam, quia tantùm Chriſtianus dicitur, ſalutem aliquam polliceri?

nicht nur ſchlechter Dings, daß ſie dem Sünder erklären, ſeine Sünden ſeyen ihm nachgelaſſen, oder aufbehalten. Das Wort, Schlüſſel, welches JEſus Chriſtus gebraucht, da er mit dem H. Petro geredt, iſt eine faſt handgreiffliche Prob von dieſer Wahrheit: dann man giebt einem die Schlüſſel nicht in die Hand, daß er nur erkläre, die Thür ſeye offen, oder geſperrt; ſondern damit er dieſelbe in der That ſelbſt aufmache, oder zugeſperrt halte.

Laſſet uns allhier, Durchleuchtigſter Fürſt und Herr, eine gründliche und ſtandhaffte Anmerckung machen: Die Allgemeine Kirch lehret, und erkläret Uns, die Beicht ſeye von dem Göttlichen Recht eingeführt, und mithin gebotten. Ein Luther, ein Melanchton, ein Kemnitius ſagen Ihnen, und behaupten das Gegentheil; ſie fügen jedoch hinzu, die Sünden beichten, ſeye ein ſehr alter, uud ſehr heilſamer Gebrauch; eine Quell weiſer Rathſchlägen, welche der Prieſter, ein Diener und Statthalter JEſu Chriſti, denen Büſſenden ertheilet; ein empfindlicher Troſt für betrangte Seelen; ein heilſamer Zaum wider die ausgelaſſene Freyheit des Lebens. Die Herrn Prediger zu Nürnberg und Straßburg waren hiervon gäntzlich überzeugt: die erſtere belangten hierüber ſo gar den Kayſer, und baten inſtändig, er mögte die Ohren-Beicht wieder einfüh-

führen: ſie brachten deſſen gute Urſachen bey, die ich allhier nicht wiederhohlen mag. (q)

Was für eine Gefahr haben Sie dann zu förchten, Durchleuchtigſter Herr, wan Sie, dieſen Punct belangend, der Catholiſchen Kirch wieder beytretten, und eine gute, allgemeine Beicht von allen Sünden ablegen, mit einer aufrichtig-hertzlichen Reü, und ernſtlichen wahren Fürſatz, dieſelbe künfftighin nicht mehr zu begehen? Im Gegentheil aber was eine entſetzliche Gefahr haben Sie zu beſorgen, wan JEſus Chriſtus in der That die Beicht eingeſetzt, als einen nothwendigen Theil des Sacraments der Buß; Sie aber dieſes eintzige Hülff-Mittel ihres Heils hinläßiger Weis übergehen? Sie wagen, und ſetzen alles in Gefahr, Seel und Leib; und das für ewig.

Noch ein Wort von dem dritten Theil der Buß, ſo die Genugthuung iſt, welche der Sünder der Göttlichen Gerechtigkeit zu entrichten ſchuldig iſt, um ſich von denen Straffen zu befreyen, die er durch ſeine Sünden verdient. Man muß demnach in der Sünd zwey Ding unterſcheiden: Die Schuld, und die Straff. Jenes, welches wir die Schuld, oder Beleidigung nennen, iſt jene Unbild, welche der Menſch ſeinem GOtt anthut, da er ſein heiliges Geſätz übertritt: dieſe Schuld, dieſe

(q) Dominicus Soto in 4. Diſt. 18. q. 1. a. 1. apud Cornel. in Act.

dieſe Beleidigung wird uns durch das Sacrament der Buß nachgelaſſen, ſambt der ewigen Straff, welche die Tod-Sünd verdienet: aber GOtt behaltet ihm annoch das Recht vor, den Sünder dafür zeitlich zu ſtraffen; und dieſe zeitliche Straff muß abgetragen werden entweder durch Werck der Genugthuung in dieſem, oder durch die Peinen des Fegfeuers in dem anderen Leben.

Wie? ſchreyen hierwider stracks auf die Lutheriſche Hrn. Prediger, verzeihet dann Gott, deſſen Werck vollkommen ſeynd, deren Menſchen Sünden nur halb? Das ſeynd dem Schein nach wohl prächtige Wort, Durchleuchtigſter Herr, die in denen Ohren des gemeinen und einfältigen Volcks laut, und gantz tröſtlich klingen; aber in einer geſunden Theologie heiſſen, und probiren ſie nichts. Dann aus der Schrifft iſt es gantz ſicher und gewiß, daß GOtt nach denen gemeinen und gewöhnlichen Geſätzen ſeiner Gerechtigkeit, da er die Sünd verzeihet, ihm beynebſt das Recht vorbehalte, den Sünder darum annoch zeitlich zu ſtraffen. Moyſes (r) erhaltet Verzeihung ſeines Unglaubens; unterdeſſen wird er, zur Straff eben dieſes ſeines Unglaubens, in das verſprochene gelobte Land nicht eingehen. Nathan (s) erkläret dem David, daß ihm GOtt ſeine Sünd nach-

(r) Num. C. 20. v. 12.
(s) 2. Reg. C. 12. v. 14.

nachgelaſſen; ſetzet aber hinzu, daß eben dieſer GOtt, die obſchon nachgelaſſene Sünd an ihm zu züchtigen, faſt unzählige Trüb- und Trangſalen für ihm zubereite: Und dieſer heilige König, nicht vergnügt, von der Hand GOttes alle dieſe Züchtigungen mit tieffeſter Ergebenheit anzunehmen, beweinet annoch ſein gantzes Leben hindurch eine Sünd, die ihm GOtt alſo feyerlich verziehen hatte. Man kan ſeine Pſalmen kaum leſen, ohne gerührt zu werden; ohne mit dieſem büſſenden Fürſten gleiche Anmüthungen zu faſſen, und überzeugt zu ſeyn von der Wahrheit unſerer Lehr, die Weis und die Weg belangend, mit welcher, und durch welche GOtt einen büſſenden Sünder zu leiten pfleget. Anbettens-würdigſte Leitung! durch welche GOtt das groſſe Recht ſeiner höchſten Gerechtigkeit, den euſſerſten Haß wider die Sünd offenbahr an den Tag leget zu eben der Zeit, da er die gröſte Barmhertzigkeit erzeiget.

Ich glaube gäntzlich, daß die Lutheriſche Prediger, da ſie an Faſt- und Buß-Tägen die Cantzel betretten, eben dieſe Sitten-Lehr dem Volck vortragen. Zum wenigſten bedienen ſie ſich eben jetzt gemeldter Exempeln von Moyſe, von David, um hierdurch ihre Zuhörer zur würcklichen Buß aufzumunteren, und mithin den durch ihre Sünden zum gerechten Zorn gereitzten GOtt wieder zu verſöhnen. Heiſſet

aber

aber das nicht offentlich geſtehen, daß unſere, wiewohl die Schuld belangend, ſchon nachgelaſſene Sünden annoch verdienen, geſtrafft zu werden. Ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die Sitten-Lehr, und der würckliche Wandel deren Protestanten mit denen urſprünglichen Grund-Sätzen, die ſie im Sinn führen, nicht allerdings übereinſtimmen.

Oder reden etwan die Lutheriſche Herrn Prediger an dieſen Buß- und Faſt-Tägen allein zu denen, die noch würcklich Feind GOttes, und im Stand der Tod-Sünd ſeynd? Es muß dem wohl alſo ſeyn: dan wann GOtt, deſſen Werck allzeit vollkommen ſeynd, die Sünden niemahls nur halb verzeihet; wan die Nachlaſſung der zeitlichen Straff allzeit unabſönderlich iſt von der Nachlaſſung der Schuld, oder der Beleidigung; ſo verdienen dieſe Herrn wohl ſchlechten Danck, da ſie einen mit GOtt ſchon wieder verſöhnten Sünder ermahnen, würdige Früchten der Buß zu thun; und diß in der Abſicht, durch Betten, Faſten, und Allmoſengeben GOttes Zorn zu ſtillen. Unterdeſſen iſt dieſes doch, was ſie predigen. Wir ſagen zwar etwas dergleichen, antworten hierauf dieſe Herrn, wir gedencken aber darum nicht, durch unſer Gebett und Faſten der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Was ſucht ihr dann hierdurch anderſt? Mich gedunckt, den Zorn GOttes ſtillen, und ſeiner

zur Rach gereitzten Gerechtigkeit genug thun wollen, ſeye in allweg ein Ding. Mißfallt ihnen vielleicht dieſes Wort, Genugthuung? wan ſie aber die Sach ſelbſt annehmen, warum ſollten ſie das Wort verwerffen, wordurch die Sach bedeutet wird? Ein Wort, welches die Tradition geheiliget, und deſſen ſich die uhralte Vätter, und die erſte Concilia jederzeit bedient? Der heilige Cyprianus, (t) da er diejenige, welche zur Zeit der Verfolgung gefallen, znr Buß ermahnet, ſagt mit ausdrucklichen Worten: daß der, welcher der Göttlich n Gerechtigkeit genug thut, nicht nur Gnad und Verzeihung verdiene, ſondern auch die Cron erlange. Eine groſſe Laſter-That, ſagt der H. Ambroſius, (u) erfordert auch eine groſſe Genugthuung. Und der H. Chryſoſtomus (x) erkläret denen Büſſenden gantz deutlich, durch welche Werck ſie genug thun ſollen: Du haſt geſündigt durch deine Sinnlichkeit, du haſt verbottene Ergötzlichkeiten genoſſen; und darum ſollſt du durch Faſten in Waſſer und Brod genug thun. Es wäre überflüßig, mehrere dergleichen Stellen anzuführen, indem Calvinus ſelbſt, Kemnitius, und die ſo beruffene

(t) S. Cyprian. Serm. de lapſ.
(u) S. Ambroſ. ad Virg. lapſ. C. 8.
(x) *S. Chryſoſt. Hom. 10. in Matth.* Deliciis ante & temulentiâ diffluebas? jejunio & aquæ potu utrumque compenſa.

ne Centuri-Schreiber aufrichtig geſtehen, daß die alte Kirchen-Vätter und Concilia anderſt gedacht und geredt, als ſie. Warum dürffen aber dieſe Neu-hergeloffene junge Lehrer anderſt gedencken, und reden? Darum, ſagen ſie mit dem Luther, (y) dieweil dieſe Ausdruckung gefährlich iſt; dieweil ſie verdunckelt und vermindert den Werth des Creutz-Opffers, welches eine mehr, als erkleckliche Genugthuung für alle Sünden der gantzen Welt geweſen. Iſt es wohl noch vonnöthen, uns dieſen Vorwurff zu thun? Hat unſere heilige Kirch nicht allſchon auf die bewährteſte Weis erklärt, daß JEſus CHriſtus, zugleich GOtt und Menſch, allein wegen unendlicher Würdigkeit ſeiner Perſon, ja freylich allerdings im Stand geweſen, GOtt für unſere Sünden ein gäntzliches Genügen zu thun; daß wir GOttes gantz unverdienter Freygebigkeit, und denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti die Gerechtigkeit zu dancken haben, welche durch Würckung des Heil. Geiſts in uns iſt; "daß "wir aus uns nichts vermögen; alles aber, "wan derjenige mitwürcket, der uns ſtärcket: "daß alſo der Menſch keine Urſach habe, ſich "zu rühmen, oder auf ſich ſelbſt zu ver- "trauen, ſondern all ſein Vertrauen, und "all ſein Ruhm beſtehe in JEſu Chriſto, "in welchem wir verdienen, in welchem "wir

(y) In Aſſert. art. 5. & alibi.

"wir verdienen, in welchem wir genug thun, "da wir würdige Früchten der Buß würcken, "welche von Ihm ihre gantze Krafft haben, "von Ihm dem Vatter aufgeopffert, und durch "Ihn von dem Vatter angenommen wer"den? (z) Mit einem Wort: Was wir Genugthuung heiſſen, iſt nichts, als eine Gnaden-volle Application, oder Zueignung der unendlichen Genugthuung JEſu Chriſti.

Auf dieſe Weis hat die Allgemeine Kirch, allzeit verſtanden dieſe kurtze Wort des Heil. Pauli, welche unſere gantze Lehr in ſich begreiffen: (a) Ich erfülle das jenige, was noch mangelt am Leiden JEſu Chriſti, in meinem Fleiſch. Dieſe Erfüllung beſtehet in dem, was eben dieſer Apoſtel anderſtwo ſagt: (b) Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit, im Leiden, in allerley Trangſalen, und Abtödtungen; und aus Beyſorg, daß nicht etwan der Sünder ſeiner gar zu viel ſchone, legt ihm der Prieſter, als ſein Richter, und ſein Artzt, mühſame Werck der Buß auf, gewiſſe Faſt-Täg, gewiſſe Gebetter, Allmoſen, Betrachtungen, Leſen geiſtlicher Bücher, nach Maaß der Schwere ſeiner Sünden, und der Nothdurfft ſeiner Seel. Die Symboliſche Bücher der Herrn

T Lu-

(z) Trid. Seſſ. 14. C. 8.
(a) ad Coloſſ. C. 1. v. 24.
(b) 1. ad Cor. C. 9. v. 27.

Lutheraner, die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß, und dero Apologie ſagen ausdrucklich, daß man nach der Loßſprechung würdige Früchten der Buß thun, und auf eine wahre Bekehrung Abtödtungen des Fleiſch folgen müſſen. (c)

Dieſe von dem Prieſter aufgelegte Buß hat mehrere gantz heilſame Würckungen: Sie macht uns begreiffen die Schwerigkeit unſerer Sünden; ſie dienet für ein heilſames Mittel, uns vor dem Wiederfall zu bewahren, und in Krafft deren Verdienſten, und Gnugthuungen JEſu Chriſti, die ſtrenge Gerechtigkeit eines zur Rach gereitzten Allmächtigen Gottes wieder zu verſöhnen. Es iſt in allweg nothwendig, ſagt der H. Auguſtinus: (d) Eine jede Ungerechtigkeit, eine jede Sünd, ſie ſeye klein, oder groß, muß geſtrafft werden, entweder von dem büſſenden Menſchen, oder von unſerem Rach übenden GOtt. Die alte Kirch legt uns hiervon Exempel von der euſſerſten Strenge unter die Augen. Eine eintzige Tod-Sünd wurde mehrere Jahr hindurch durch die empfindlichſte Bußwerck geſtrafft, und durch ſehr langes Faſten, in Waſſer und Brod. (e) Es ſeynd aber allbereit mehr hundert Jahr, da die Kirch von

(c) Confeſſ. Aug. art. 12. Apolog. art. 6.
(d) S. Aug. in Pſalm. 58.
(e) Canon. Pœnitent.

von dieſer groſſen Strengheit nachgelaſſen, und nach dem Exempel des H. Pauli, denen Sündern Ablaß ertheilet.

Eh und bevor wir dieſen neuen Streit-Punct vom Gebrauch des Ablaß, wider den die Lutheriſche Herrn Prediger ſo ſtarck und gewaltig ruffen, etwas genauer unterſuchen, wird es wohl gut ſeyn, Euer Hochfürſtl. Durchleucht zu bemercken, daß die Catholiſche Kirch niemahls, wan doch erlaubt iſt, eine ſolche Ausdruckung zu gebrauchen, einen ſo allgemeinen Ablaß ertheilt habe, als jener geweſen, den Luther erfunden, ihm einen Anhang zu machen; da er auch die gröſte Sünder von allen Mühſeeligkeiten der Buß durchaus frey und ledig geſprochen. Sein Grund-Satz iſt Ihnen ſchon bekannt: vielleicht aber iſt Ihnen dieſe Anmerckung noch nie in Sinn kommen. Nach Meinung dieſes Glaubens-Neuerers, iſt ein eintzige Würcklichkeit des Glaubens, oder des Vertrauens, wordurch wir feſtiglich glauben, daß uns alle Sünden Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JESU Chriſti nachgelaſſen ſeyen; eine eintzige Würcklichkeit dieſes Glaubens, oder Vertrauens iſt ſchon genug, den Sünder nicht nur zu rechtfertigen, ſondern er iſt hierdurch auf einmahl von allem quit und frey; er iſt der Göttlichen Gerechtigkeit nichts mehr ſchuldig weder in dieſem, noch in dem andern Leben; alles was

die heilige Büſſende im alten und neuen Teſta-ment darüber gethan, iſt ein lauterer Miß-brauch geweſen.

Finden Sie, Durchleuchtigſter Herr, daß dieſer Ablaß, welchen Luther gepredigt, mit der H. Schrifft, mit der Tradition, mit einer guten Geſinnung, und mit der geſunden Ver-nunfft beſſer übereinſtimme, als die weiſe Be-hutſamkeit der H. Kirch, welche in der Wahr-heit Krafft des Gewalts, den ſie hierzu von JEſu Chriſto empfangen, gegen die Sünder viele Gelindigkeit gebraucht, jedoch niemahls unternommen hat, dieſelbe von der unnach-läßlichen Schuldigkeit, würdige Früchten der Buß zu thun, gäntzlich zu entladen? In dem Gegentheil gehet die Meinung der Kirch, da Sie alſo gütig und gelind verfahret, allzeit da-hin, eben hierdurch die Sünder zur Buß an-zufriſchen. Die, welche deroſelben heilige Ge-bräuch nur ein wenig eingeſehen, können hie-ran nicht im mindeſten zweiffeln, indem Die-ſelbe niemahls einigen Ablaß ertheilet, als nur jenen Sündern, welche aufrichtig, und von Hertzen wahrhafftig zerknirſcht, mit dieſer ih-rer innerlichen Buß vereinigen gute, und ge-nug zu thun tüchtige Werck, die Sie ihnen fürſchreibet, über diejenige, welche ihnen der Beicht-Vatter ſchon allbereit aufgelegt; als da ſeynd: Faſten, Betten, Allmoſen geben, gewiſſe Kirchen beſuchen ꝛc. Lauter ſolche

Be-

Bedingnuſſen, welche dermaſſen unumgänglich vonnöthen ſeynd, daß, wan man ſie nicht erfüllt; wan man durch eine hertzliche Reu nicht zerknirſcht iſt, und die fürgeſchriebene Werck nicht verrichtet, man ſich umſonſt ſchmeichlet, an dem ertheilten Ablaß Theil zu haben.

Wan aber der vollkommen-zerknirſchte Sünder die fürgeſchriebene Werck der euſſerlichen Buß annoch erfüllen muß, was Nutzen und Vortheil hat er dann von dem Ablaß? Dieſer Vortheil beſtehet in dem: dieweil alle vorgeſchriebene, und alle andere unſere Bußwerck (wie man ſie dermahlen verrichtet) der Schwerigkeit, und Menge unſerer Sünden bey weitem nicht gleichwichtig ſeynd, ſo will die H. Kirch, welche allzeit voller Güte iſt gegen ihre Kinder, und voll eines zarten Mitleidens gegen ihre Schwachheit, das ungleiche und ungenugſame Gewicht unſerer Buß anderſtwoher erſetzen, und die noch übrige Straffen, welche unſere Sünden verdient, in Gnaden nachlaſſen. Der groſſe, und unvergleichlich koſtbare Schatz deren Genugthuungen JEſu Chriſti, ſo der Kirch anvertraut, iſt dermaſſen voll und überflüßig, daß hierauß gar leicht mag erſetzt werden, was der Genugthuung aller Sünder der gantzen Welt nur immer abgehen mag, ſollten ihre Sünden auch noch ſo groß, ſchwer und abſcheu-

abſcheulich ſeyn. Dieſem Glaubens-Artickel werden die Herrn Proteſtanten ja nicht widerſprechen.

So iſt es dann allein noch darum zu thun, daß man wiſſe, erſtlich, ob der Sünder, wiewohl durch ſeine innerliche Buß, und durch das Sacrament mit GOtt ſchon wieder verſöhnt, dannoch der götlichen Gerechtigkeit noch ſchuldig ſeye einige zeitliche Straffen, die er in dieſem, oder in dem andern Leben annoch abzutragen, verpflichtet ſeye? Und dieſes hab ich Euer Hochfürſtl. Durchleucht aus der Schrifft, und aus der Tradition zu erweiſen, ſchon allbereit die Ehr gehabt. Zweytens, ob die Kirch den Gewalt empfangen, dieſe zeitliche Straffen, unter gewiſſen Bedingnuſſen, in Krafft deren Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti, dem Sünder nachzu laſſen? Sie muß dieſen Gewalt freylich wohl empfangen haben, dieweil der H. Paulus mit jenem Blutſchänder von Corintho denſelben gebraucht, im Nahmen, und in der Perſon JEſu Chriſti. Nachdem der Apoſtel dieſen Menſchen, der die gantze Kirch ärgerte, in den Bann gethan; nachdem Er ihm eine ſcharffe Buß aufgelegt; lieſſe Er ſich endlich durch deſſen Zähren erweichen, und auf Begehren ſeiner Brüder, in JEſu Chriſto, lieſſe er ihm einen guten Theil von ſeiner Buß nach: welchem ihr,

ihr, ſagte er, etwas vergeben habt, dem hab ichs auch vergeben; dann was ich auch vergeben hab, ſo ich etwas vergeben hab, das hab ich um eure twillen gethan, in der Perſon Chriſti. (f)

Dieſe durch das Exempel des H. Pauli beſtättigter Gebrauch iſt in der Kirch allzeit erhalten worden. Man kan es ſehen in denen uhralten Zeugnuſſen deren heiligen Vättern, und Kirchen-Verſammlungen. Der H. Cyprianus in ſeinem Schreiben an die Märtyrer meldet von gewiſſen Schrifften, welche dieſe (die Martyrer) denen Büſſenden ertheilten, aufdaß man in Anſehung ihres Leidens die Zeit, und Strenge deren Bußwercken, welche man dieſen (büſſenden Sündern) aufgelegt hatte, minderen, und abkürtzen mögte. Das erſte Concilium zu Nicäa, welches man auch bey denen Lutheranern in Ehren haltet, nachdem es für gewiſſe groſſe Sünder einige Jahr Buß zu würcken eingeſetzt, inner denen ſie groſſe Strengheiten wider ſich ſelbſt ausüben mußten (heutiges Tags würden ſo ſtrenge Bußwerck denen Proteſtanten ſelbſt unerträglich fürkommen) verordnet endlich, daß die Biſchöff dißfals Indulgentz, und Gnad erzeigen, und einen Theil der fürgeſchriebenen Buß nachlaſſen könnten, in Anſehen deren, welche die ihnen

(f) 2. ad Cor. C. 2. v. 10.

aufgelegte Buß mit Ernſt, und Eifer verrichten würden.

Muß man aber nicht geſtehen, wird man mir ſchließlich ſagen, daß in folgenden Zeiten, in Ertheilung deren Ablässen verſchiedene Mißbräuch eingeſchlichen? Hieran hat die Kirch keine Schuld. In ihrem letzten Allgemeinen Concilio verdammt Sie laut alle und jede Mißbräuch, welche etwan die Unwiſſenheit, oder der Geitz mögten eingeführt haben. Sie verordnet (g) allen Biſchöffen, hierüber die genaueſte Unterſuchung fürzunehmen. Endlich alle falſche Griff, und unnütze Ränck kurtz abzuweiſen, ſtellet das H. Concilium, dieſen Artickel belangend, nichts anderſt zu glauben vor, als daß der Gewalt, Ablaß zu ertheilen, der Kirch von JEſu Chriſto gegeben worden, und daß deſſen Gebrauch heilſam ſeye; man müſſe aber, dieſen Gebrauch betreffend, eine gewiſſe Maaß halten, aus Beyſorg, daß nicht etwan, durch eine gar zu groſſe hierinn gebrauchte Mildigkeit, die Kirchen-Diſciplin entkräfftet werde.

Nun iſt endlich die Reihe auch einmahl an mir, zu fragen, ob man nicht in allweg geſtehen müſſe, daß dieſe alſo fürſichtige Sorg, und aufmerckſame Behutſamkeit der Kirch überaus vernünfftig, weis, der göttlichen Schrifft,

(g) Trid. Seſſ. 25. Decret. de Indulgent.

Schrifft, und der Tradition, durchaus gleichförmig ſeye? Unterdeſſen iſt das alles, was dieſen Artickel von dem Ablaß belangend, die Catholiſche Kirch uns zu glauben gebietet. GOtt gebe uns die Gnad, an demſelben Theil zu haben: wir haben, als arme Sünder, mit einander einer ſo heilſamen Beyhülff höchſt vonnöthen.

Achtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

In meinem vorhergehenden Schreiben hab ich faſt nur mit einigen Worten etwas gemeldet von dem allerheiligſten Sacrament des Altars; dieweil alle drey in dem Reich übliche Religionen in dieſem Punct übereinkommen, daß dieſes allerheiligſte Geheimnuß, oder wie es die Herrn Lutheraner gemeiniglich zu nennen pflegen, das heilige Abendmahl ein wahres Sacrament des Neuen Geſätz ſeye. Der gröſte Streit zwiſchen denen Catholiſchen und Lutheranern betrifft die Weis und Manier,

nier, dieſes Sacrament zu empfangen. Die Lutheraner geben für, die Communion unter der alleinigen Geſtalt des Brods darreichen, ſeye ſo viel, als dieſes Hochwürdigſte Sacrament ſtümmlen, entheiligen; und handle man hierdurch wider die Meinung, Verordnung und Einſetzung JEſu Chriſti. Der Catholiſche antwortet auf all dieſes widrige, ſo laute Geſchrey mit ſeiner gewöhnlichen Gelaſſenheit: Ich bekenne, ſagt er in ſeiner Glaubens-Bekanntnuß, daß auch unter einer jeden Geſtalt allein der gantze unzertheilte Chriſtus vollkommentlich, und das wahre Sacrament ſeines Fronleichnams genoſſen und empfangen werde.

Etliche Proteſtanten, um von der Nothwendigkeit, das Sacrament unter beyden Geſtalten zu empfangen, ihre beſondere Meinung beſſer zu behaupten, ſcheinen in etwas zu zweifeln an dieſer erſten Wahrheit, daß JEſus Chriſtus mit Leib und Seel, ſambt ſeinem Blut, unter der einen, oder der anderen Geſtalt vollkommen, oder gantz zugegen ſeye. Ein gelehrter Profeſſor auf der Univerſität zu Helmſtatt (h) berühret dieſen Artickel nur mit wenigen, und begnügt ſich mit dem, daß er ſagt: Ihm komme ſehr wahrſcheinlich für, daß der Leib, den wir in dem Abendmahl eſſen, ein lebendiger Leib ſeye, und der all ſein Blut habe. Iſt

(h) Georg. Calixtus de Commun. ſub una.

Iſt es nicht was gantz ſeltzames, daß ein Lutheriſcher Doctor nur für was wahrſcheinliches anſiehet, welches deren Lutheranern Symboliſche Bücher, in denen ihre Glaubens-Lehren begriffen, für eine gantz ungezweiffelte Wahrheit halten, und offentlich vorzeigen? Die Glaubens-Bekanntnuß von Wittenberg, welche dem Concilio zu Trient von denen Proteſtanten übergeben, und vorgelegt worden, (i) laugnet nicht, daß JEſus Chriſtus ſowohl unter der Geſtalt des Brods, als des Weins gantz und gar dargereicht werde. Das Alterthum, ſagt Kemnitius, (k) hat erkennt, daß JEſus Chriſtus an allen Orten, wo er iſt, gantz, und vollkommen da ſeye, und daß gleichwie ſein Leib nirgends ohne Blut, alſo auch ſein Blut nirgends, als mit ſeinem Leib vereinigt zu finden ſeye.

Woraus dann unwiderſprechlich folget, daß der, welcher das H. Abendmahl unter der alleinigen Geſtalt des Brods empfangt, zu gleicher Zeit auch das Anbettungs-würdigſte Blut JEſu Chriſti, und eben ſo viele Gnad empfange, als wan er beyde Geſtalten zugleich empfienge: maſſen ein jeder vernünfftiger Menſch, und der die weſentliche, würckliche Gegenwart JEſu Chriſti feſtiglich glaubt, eingeſtehen wird, und muß, daß die Gnad ſich nicht

(i) Syntagma Confeſſionum Genevæ.
(k) Exam. Concil. Trid. P. 2. de Commun. ſub utraque.

nicht auf Seiten deren Geſtalten Brods und Weins halte, ſondern in allweg auf Seiten des Leibs und Bluts, und der Gottheit JEſu Chriſti.

Aus dieſer Lehr und Beweg-Grund haben ſich die erſte Chriſten ſehr offt begnügt, den Leib und das Blut des HErrns nur unter der einzigen Geſtalt des Brods zu empfangen: und ob ſie gleich eben dieſelbe auch zum öfftern, bevorab in offentlichen Zuſammenkünfften, unter beyden Geſtalten genoſſen, haben Sie jedoch dieſen Gebrauch niemahlen, als was zur Seeligkeit nothwendiges gehalten, ſondern nur allein, als einen zur Kirchen-Diſciplin gehörigen Punct angeſehen, den man nach Geſtalt deren Umſtänden wohl ändern könnte. Luther ſelbſt iſt hierinn gleiches Sinns, und geſtehet aufrichtig, (l) JEſus Chriſtus habe, dieſen Artickel belangend, nichts gebotten; es ſtehe einem jeden frey, das Sacrament allein unter der einen, oder unter beyden Geſtalten zu empfangen.

Alles, was dieſer Glaubens-Neuerer dem Gebrauch deren vorhergehenden Jahr-Hunderten mit ſo gewaltigem Geſchrey entgegen ſetzet, beſtehet in dem, daß man ohne euſſerſte Ty-

(l) Non quod peccent in Chriſtum, qui unâ ſpecie utuntur, cum Chriſtus non præceperit, ullâ uti, ſed arbitrio cujuslibet reliquit, dicens: Quótiescunque hæc feceritis, in mei memoriam facietis. *Tom. 2. lat. Jen. 276. b. de Captiv. Babyl.*

Tyranney den Gebrauch des Kelchs nicht verſagen könne, auch denen Leyen, die ihn begehren würden. In der Erklärung etlicher Artickeln ſeiner Sermon von dem hochwürdigen Sacrament, welche im Jahr 1520. ausgangen; da Er von denen aufrühriſchen Böhmen redet, gehet Er ſchon wieder gelinder, und gibt eine recht heilſame Warnung: (Sie ſehen da, Durchleuchtigſter Herr, daß ich jederman ſein Recht wiederfahren "laſſe) Er ſagt: dieweil beyde Geſtalten zu "empfangen Chriſtus nicht gebotten, ſo müſ"ſe deswegen Fried und Einigkeit nicht ge"ſtört werden. Die eigene Wort des Luthers "lauten allſo: das iſt wol war, dieweil Chri"ſtus nicht geboten hat, das Sacrament zu "nieſſen einem jederman, mag wol nicht al"lein eine, ſondern keine empfangen werden, "wie etliche Alt-Vätter in der Wüſteney ge"than. Darum gib ich den Böhmen un"recht, daß ſie nicht dem Hauffen gefolgt, der "Gewalt gehorchet, ihnen benügen laſſen an "einer Geſtalt. Es thue die Römiſche Kir"che recht, oder unrecht daran, ſo ſchadet auch "ſolche Ordnung nicht, dieweil keine Geſtalt "von Chriſto geboten iſt. . . Dieweil es denn "wol fein wäre, beyde Geſtalt, ſo es aber "doch nit geboten iſt, von noth zu thun, ſolt "man den Fried und Einigkeit, die geboten "ſind von Noth zu haben, laſſen vorgehen,

"und

"und über der geſtalt zu brauchen überein-
"kommen. Darum wäre meine Bitte, das
"beyde, Behmen und Römer von ihren har-
"ten Sinnen tretten, und entweder einer
"Weiſe, es wäre eine oder beyde Geſtat, oder
"aber zweyerley Weiſe, freundlicher Einig-
"keit ſich hielten. Und hie ſollte die Lieb auf
"unſerer Seiten mehr ſuchen der Behmen
"Seeligkeit, denn ihr eigen Gewalt und Herr-
"ſchafft; wiederum die Behmen mehr fol-
"gen der Einigkeit, Gehorſam und Unter-
"werffung der Gewalt, denn ihre Gedüncken
"und Freyheit. Denn ob ſie wol aus dem
"Evangelio Macht und Freyheit haben bey-
"der Geſtalt, ſo ſind ſie doch mehr ſchuldig
"der Einigkeit, welche des Sacraments Be-
"deutung iſt. (m) Laſſet uns ihn an einem
"andern Ort noch einmahl hören: Kommſt du
"an den Ort, ſagt er, da man nur eine
Geſtalt gibt, ſo nimm nur ein Geſtalt,
wie ſie thun; gibt man beyde Geſtalt,
ſo nimm beyde, und richte nichts ſon-
derlichs an (n) Melanchton, ſein geliebter
Jünger, betrachtet gleichfals den Gebrauch
von einer, oder zwey Geſtalten, als etwas
gleichgültiges. "Es iſt ein Irrthum, ſagt
"er, glauben, daß man eine Sünd thue, ſo
"man

(m) Tom. 1. Jen. p. 215. &c. In Erklärung etlicher Ar-
tickel.
(n) Tom. 2. Jen. p. 100. b. in der Meinung D. M. L. von
beyder Geſtalt.

"man Schweinen-Fleiſch ißt: es iſt abermahl "ein Irrthum, glauben, daß man Sünd "begehe, ſo man vom Schweinen-Fleiſch ſich "enthaltet, das ſeynd gleichgültige Ding." Ich glaube auch, (Melanchton hätte ſich allhier wohl einer anderen Gleichnuß bedienen können; allein die Glaubens-Neuerer haben "ihre beſondere Schreib-Art) daß die, welche "die eine, oder die andere Geſtalt empfan"gen, keine Sünd thun. (o) Johann Huß, der Urheber deren Böhmiſchen Unruhen; des Luthers, und des Melanchtons Vorläuffer, ware gleicher Meinung. Ihr wiſſet, ſagt Er in ſeinem acht und viertzigſten Schreiben, was ich von dem Gebrauch des Kelchs aus Coſtnitz geſchrieben: trachtet dahin mit Fleiß, daß man, wo es nur möglich, denſelben durch eine offentliche Bull denen erlaube, welche ihn aus Andacht begehren werden.

Und in der That ſelbſt, hat die Kirch, welche die demüthige Vorſtellung ihrer lieben Kindern mit vieler Güte anhöret, und nichts anderſt, als Fried und Einigkeit ſucht, den Gebrauch des Kelchs an einigen Orten in Böhmen erlaubt; jedoch mit dem Beding, daß die, welche um denſelben inſtändigſt anhalten würden, ſich zu gleicher Zeit dahin erklärten, daß man auch unter einer Geſtalt allein

(o) In Edit. 2. Loc. Commun.

allein JEſum Chriſtum vollkommentlich gantz empfange, ſeinen Leib, und ſein Blut; und daß ſie auf keine Weis verdammen den Gebrauch anderer Glaubigen, die ſich, nach alten von vielen Jahr-Hunderten hergebrachten Gebrauch, mit einer Geſtalt allein begnügen.

Dieſe der Kirchen Willfährigkeit, anſtatt die unruhige Gemüther zur Catholiſchen Einigkeit wieder zuruck zu führen, hat zu nichts gedient, als dieſelbe nur noch halsſtärriger zu machen. Dieſes iſt das eigentliche Kennmahl von allen denen, die ſich einmahl wider ihre rechtmäſſige Obrigkeit offentlich empört haben; und würde Luther wohl vielen Verdruß empfunden haben, wan die Kirch eben gleiche Willfährigkeit gegen alle ſeine Anhänger erzeigt hätte. Es iſt dieſes keine nur auf das ungewiſſe abgefaßte Muthmaſſung: Dieſer Neuerer, der nichts ſuchte, als Unruh, und Verwirrung anzurichten; ſich an dem Pabſt und der Römiſchen Kirch zu rächen; und der alle Obrigkeitliche Macht gantz unverſchämt verachtete, redet hiervon, im Nahmen ſeiner Jüngern, auf eine Art, die einem nur noch in etwas Gottsförchtigen Gemüth in allweg vielen Grauſen machen muß: (p) Wo ſich der Fall begebe, ſagt er, daß ein Concilium ſolches ſetzt,

(p) Tom. 3. Jen. Germ. pag. 274. b. in der Weiß Chriſtlich Meß zu halten.

und zulieſſe, (das Sacrament in beyden Geſtalten zu genieſſen) wollten wir denn nicht beyder Geſtalten gebrauchen, ja wir wollten denn erſt, zu Verachtung beyder des Concilii, und ſeines Gebotts, einer, oder gar keiner, und mit nichten beider gebrauchen, und alle die verfluchen, ſo aus Gewalt deſſelben Concilii, und ſeines Befehls, beyderley Geſtalt gebrauchen würden. Heiſſet das nicht mit der Religion offenbahr ſchertzen? Sollte dieſe eintzige Stell denen Herrn Proteſtanten die Augen nicht eröffnen?

Wie? Luther, nachdem er mehrmahlen erklärt hatte, daß es kein Gebott ſeye, unter beyden Geſtalten zu communiciren; daß man ſich hierinn halten müſſe an den Gebrauch der Kirch; oder von derſelben in einem Concilio den Gebrauch des Kelchs für die Leyen demüthiglich begehren, ohne etwas aus eigenem Sinn, und Gewalt hierinn zu änderen; da er vorſahe, daß die Kirch denen Vorſtellungen einiger Teutſchen Provintzen ohnfehlbar nachgeben würde, und anbey förchtete, es mögte etwan dieſe ſo gelinde, und gütige Willfährigkeit der Kirch in denen Hertzen deren von ihm ſchon allbereit armſeelig verführten Völckern einigen Eindruck machen, und ihnen zu erkennen geben, daß Sie von ihm in eine ungerechte Spaltung, und Trennung

nung von einer ſo heiligen, und gütigen Mutter gottloßer Weis hingeriſſen worden; kommt endlich in ſeiner widerſpenſtigen Verwegenheit ſo weit, daß er ſagen darff, wan die Kirch den Gebrauch beyder Geſtalten verordnen, oder zulaſſen würde, ſo wollte er, mit ſeinen bethörten Jüngern nur eine, oder gar keine aus beyden gebrauchen; und daß nur dem Concilio zu Trutz. Durchleuchtigſter Herr, kan man wohl von einem ſolchen Mann, mit ſicherem Gewiſſen, ein Jünger ſeyn?

Es iſt eine ſchlechte Ausred von unſeren Gegnern, da ſie ſagen, man müſſe ſich über ſo viele, und beſtändige Aenderungen des Luthers, ſeine Lehr betreffend, eben ſo viel nicht verwundern; Er ſeye im Anfang der Reformation nicht auf einmahl gantz und völlig erleuchtet geweſen, er ſeye damahls annoch mit einigen Päpſtiſchen Vorurtheilen eingenommen, und in dicken Finſternuſſen verwickelt geweſen: das iſt die Antwort eines Doctors von Helmſtatt. (q) Der Luther, "und ſeine Geſellen, ſagt dieſer Theologus, "indem ſie mehr durch die Gewaltthätigkeit "eines andern gedrungen, als aus ihrem ei"genem Willen die Reformation unternom"men, (was will das ſagen?) haben nicht "gleich im Anfang die Nothwendigkeit des

(q) Georg. Calixtus de Commun. ſub utraque.

"Gebotts, unter beyden Geſtalten zu com-"municiren, entdecken, noch den widrigen "Gebrauch, der ſchon vorlängſt feſt geſetzt "ware, verwerffen können; nachdem ſie aber "aus denen dicken Finſternuſſen, worinn ſie "anfangs ſtacken, gleichſam Schritt vor "Schritt hervor gedrungen, haben ſie ſo-"gleich bey dem erſten Licht-Stral geſehen, "daß die Communion unter beyden Geſtal-"ten erlaubt; mit der Zeit aber auch begrieffen, "daß dieſelbe, in Krafft des Gebotts JEſu "Chriſti, gäntzlich und in allweg nothwendig "ſeye.

Wan dem alſo, ſo muß Luther noch zehen gantzer Jahr in dicken Finſternuſſen geſteckt ſeyn, auch nachdem er ſich für einen Glaubens-Verbeſſerer offentlich aufgeworffen, und da er in geheimer Verſtändnus mit Melanchton an der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß ſchon würcklich ſchmidete? Die Sach iſt klar nach der Zeit-Ausrechnung: Die ſo genannte Reform, oder Glaubens-Neuerung hat ihren Anfang genommen 1517. Die Confeſſion iſt zu Augſpurg vorgelegt worden 1530. und Luther, da er 1528. einen Unterricht für die Viſitation deren Kirchen in Sachſen herauß gabe, erlaubte, Einigen die Communion unter einer Geſtalt zu reichen. Wie offt Luther auch nachgehends hierinn ſeine Meinung geän-

dert,

dert, iſt von anderen ſchon weitläuffig angezeigt worden. (r)

Wan iſt es dann geſchehen, das Luther völlig erleuchtet worden? Welcher hierzu genugſam geſchickter Proteſtant wird uns dieſe alſo denckwürdige Zeit mit gantz zuverläßlicher Sicherheit feſt ſetzen? Ich glaube kaum, daß dieſes ein eintziger unternehmen werde. Unterdeſſen iſt dieſe Sach von euſſerſter Wichtigkeit: dann damit man nicht irre, oder in einen Irrthum verführt werde, da man des Luthers hinterlaſſene Schrifften lieſet, muß man vorhin unfehlbahr wiſſen, wan er darinn rede, als einer mit hellen Licht-Stralen gecrönter Lehrer, wie man ihn in einigen Wirths-Häuſſern abgemahlt vorſtellet. Benenne man uns recht ſicher dieſe Denck-Zeit; verzeichne man ſelbe in einer gelehrten Vor-Red, gleich beym erſten Eingang des Luthers Büchern.

Vielleicht muß man hierzu beſtimmen das 1530ſte Jahr, in welchem die Augſpurgiſche Confeßion an das Tags-Licht kommen, und die Glaubens-Neuerer wider all das, was ſie kurtz vorhin gelehrt, bey einem neu-günſtigen Licht-Stral endlich erblickt, und beſchloſſen, daß der Gebrauch unter beyden Geſtalten zu communiciren, von GOTT gebotten ſeye: ha-

(r) Siehe Herrn Joannem Piſtorium in dem Buch von der Communion unter Einen Geſtalt um das End von Pag. 601.

habet mandatum Domini? (s) Allein dieſer Licht-Stral iſt alſogleich wieder entwiſcht, und ausgangen, maſſen in eben dieſem Jahr Melanchton in die vorgeſchützte Finſternuſſen zuruck gefallen, da er während einer in Monath Auguſt gehaltener freundlicher Unterredung gantz willig eingeſtanden, (t) JEſus Chriſtus ſeye vollkommen gantz in einer jeden von beyden Geſtalten, und er verdamme jene Layen nicht, welche das Abendmahl unter der alleinigen Geſtalt des Brods empfangen. Wan aber der Gebrauch beyder Geſtalten, wie dieſer Neuerer in ſeiner Glaubens-Bekanntnuß ſagt, von GOtt gebotten iſt, hätte er nicht feſt halten, und den widrigen Gebrauch beſtändig verdammen ſollen?

Sage man mir nicht, daß man bey denen Proteſtanten niemand verdamme; daß ihre Lehrer und Prediger hierinn viel zu geſcheid, und beſcheiden ſeyen. Ich hab zwar dieſe ſüßlichte Sprach mehrmahlen gehört; ich hab aber auch geleſen, und gehört die bißigſte Schelt-Reden wider die Römiſche Kirch; die abſcheulichſte, und gantz gleich falſche wider dieſelbe ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, wegen verübten Götzen-Dienſt, und gantz greulichen Aberglauben: Und um hierinn nicht weiters zu gehen, verdammet die Augſpurgiſche

(s) Confeſſ. Aug. art. 22. de utraque Tom. 4. Lat. Jen. 198. b.

(t) Pallavicin. Hiſtor. Conc. Trid. L. 3. C. 4. num. 5.

ſcheConfeſſion zum wenigſten zwölff mahl alle diejenige, welche anderſt, als ſie, dencken oder lehren.

Es iſt wahr, daß beſagter Neuerer über dem Artickel von der Communion ſich ziemlich beſcheiden vernehmen laſſe. Sehe und höre man ſeine eigene Wort: "Bey uns, ſagt er, gibt "man denen Layen beyde Geſtalten von dem "Sacrament, weilen dieſer Gebrauch von "GOtt gebotten iſt: Trincket alle daraus, "wordurch JEſus Chriſtus gantz unlaugbar "verordnet, und gebotten, daß aus dem Kelch "alle trincken ſollen; und damit man ja nicht "zänckeln könne, daß dieſe Wort allein die "Prieſter angehen, führet der heilige Paulus, ſagt er, (dieſes Zuſatz-Wort Heilig findet ſich nicht in dem Original: Melanchton verſtunde das Lateiniſche nur gar zu wohl) "ein Exempel "an, welches offenbahr zeigt, daß die gantze "Kirch beyde Geſtalten annehme: dieſer Ge"brauch iſt lange Zeit in der Kirch erhalten "worden, und man weiß nicht recht, wan, und "durch weſſen Autorität er ſeye geändert wor"den. (u) Der Verfaſſer von der Confeſſion,

(u) *Tom. 4. Lat. Jen. 198. b. in Articulo de utraque:* Laicis datur utraque ſpecies Sacramenti in Cœna Domini, quia hic mos habet mandatum Domini. *Matth.* 26. Bibite ex hoc omnes. Ubi manifeſtè præcipit Chriſtus de poculo, ut omnes bibant. Et ne quis poſſit cavillari, quod hoc ad Sacerdotes tantùm pertineat, Paulus ad Corinthios exemplum recitat, in quo apparet, totam Eccleſiam utraque ſpecie uſam eſſe. Et diu manſit hic mos in Eccleſia, nec conſtat, quando aut quo authore mutatus ſit.

um dieſer ſeiner Meinung ein noch gröſſeres Gewicht beyzulegen, führet zu deroſelben Bekräfftigung an den heiligen Cyprianum, den heiligen Hieronymum, die alte Canones, und den Pabſt Gelaſium. (Man muß ſich wohl erbauen, da man dieſen Glaubens-Neuerer einmahl Kirchen-Vätter, alte Canones, und Päbſt anziehen höret; allein dieſer Luſt kommt ihm nicht offt an) Er verſicheret uns noch darzu, der Gebrauch, unter einer Geſtalt zu communiciren, ſeye nicht ſehr alt. Endlich ſchlieſſet er, man ſollte den Gebrauch beyder Geſtalten wenigſtens denen zulaſſen, die ihn begehren würden.

Dieſe letztere Wort haben über das Gemüth deren Herrn Proteſtanten jederzeit vielen Eindruck gemacht, und haben mehrere aus ihnen, die ich die Ehr zu kennen hab, mich öffters verſichert, daß wan man bey uns den Kelch reichte, ſie keinen Augenblick lang anſtehen würden, ſich mit unſerer Kirch wieder zu vereinigen. Wan dieſe ihre Bezeugung aufrichtig wäre, und von einer nur in etwas anſehnlichen Menge dargelegt würde; wan man alle übrige, von der Allgemeinen Kirch ſchon allbereits verdammte Irrthümer gleichfals mit aufrichtigem Hertzen verdammte, und nur allein von dem Kelch die Frag wäre, würde die Wiedervereinigung gleich Morgen geſchehen. Dann wie ich Euer Hochfürſtlichen Durchleucht

zu

zu ſagen, allſchon die Ehr gehabt, hat die Kirch denſelben in der That ſchon zugeſtanden denen Layen in Böhmen, welche deſſen Gebrauch mit Reſpect, und unterthäniger Ergebenheit zu begehren geſchienen.

Ich ſetze allhier etwas bey, welches man Euer Hochfürſtl. Durchleucht wohl ſorgfältig wird verhalten haben, und welches etwan auch Unſere nur halb-gelehrte nicht wiſſen; daß nehmlich das Concilium zu Trient ausdrucklich beſchloſſen, daß wan eine gantze Nation, wan ein Königreich im Geiſt der Einigkeit und der Lieb, den Gebrauch des Kelchs begehren ſollte, der Pabſt all dasjenige thun würde, was zum Guten der Kirch das fürträglichſte ſcheinen würde. Und was dieſen Punct der Diſciplin belangend annoch das merckwürdigſte iſt, communiciren noch heutiges Tags in einigen particular-Kirchen die Diaconi und Subdiaconi, welche bey gewiſſen ſolennen Meſſen dienen, in beyden Geſtalten, und laſſet man dieſes Privilegium auch den König in Franckreich, wiewohl nur einen Layen, genieſſen an dem Tag ſeiner Conſecration und Krönung. (x) Und damit man ja nicht ver-

(x) Die Kayſer empfiengen die Communion gleichfals unter zwey Geſtalten an dem Tag ihrer Krönung; aber Fridericus, der Dritte, umb die ketzeriſche Hußiten zu beſchämen, begnügte ſich, das Abendmahl zu empfangen unter der alleinigen Geſtalt des Brods. Auguſtin. *Patricius in Libello de adventu Imperatoris in Urbem.*

meinen könne, als wan die Prieſter ihnen was mehreres zulegten, communiciren auch dieſe allein unter einer Geſtalt, wan ſie die H. Meß nicht leſen; wie Unſer Durchleuchtigſter Churfürſt Euer Hochfürſtl. Durchl. bemerckt hat, am grünen Donnerſtag. Dieſer löbliche Fürſt, der ſich ihres Heils mit ſorgfältigſtem Ernſt annimmt, laſſet keine Gelegenheit vorbey gehen, die er nur immer in etwas fürträglich erachtet, dero Perſon in den Schoß der Catholiſchen Kirch wieder zuruck zu führen. Was iſt dann der eigentliche Grund des unglückſeeligen Zwieſpalts, dieſen Artickel betreffend? Ich lege denſelben mit wenigen Worten vor: Die Catholiſche Kirch hat den Gebrauch, das heiligſte Altars-Sacrament unter einer, oder zwey Geſtalten zu empfangen, jederzeit gehalten für einen zur Seeligkeit gantz gleichgültigen Punct der Diſciplin, und den man, nach Geſtalt deren Sachen in allweg ändern mögte. Die Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß hingegen verſicheret, JESUS Chriſtus habe ein ausdruckliches Gebott gegeben, unter beyden Geſtalten zu communiciciren; und der Gebrauch unter einer Geſtalt allein zu communiciren, welcher vor einigen Jahr-Hunderten hervorgedrungen, ſeye nicht nur der Schrifft, ſondern auch denen alten Kirchen-Satzungen, und dem Gebrauch der erſten Glaubigen zuwider.

Laſſet

Laſſet uns zu erſt dieſen letzten Punct unterſuchen. Wan der Verfaſſer von der Confeſſion allein ſagen will, daß die erſte Glaubige bißweilen unter beyden Geſtalten communicirt, bevorab in denen offentlichen Zuſammenkünfften, redet er recht, und zweiffelt niemand hieran; wan er aber zu behaupten ſucht, daß die erſte Glaubige unter der Geſtalt des Brods allein niemahls communicirt, ſo legt er der Welt eine Falſchheit vor, die er nicht beweiſen kan; und haben unſere Theologi ſchon allbereit durch die bewährteſte Zeugnuſſen dargethan, daß der Gebrauch einer Geſtalt allein in denen erſten vier hundert Jahren der Kirch viel gewöhnlicher geweſen, als der Gebrauch beyder Geſtalten.

Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Baſilius, der H. Hieronymus, welche ich allhier nur als getreue und wahrhaffte Geſchicht-Schreiber anführe, reden von der Communion, die man zu Hauß empfangen, als von einem Gebrauch, der in mehr Theilen der Chriſtlichen Welt, in Welſchland, Aegypten ꝛc. insgemein angenommen, und in allgemeiner Ubung geweſen.

Man wird ſich wohl gehütet haben Euer Hochfürſtl. Durchleucht zu erklären, in wem dieſer Gebrauch beſtanden. Ich lege denſelben mit wenigem vor. In jenen erſten Jahr-Hunderten, bevorab zur Zeit deren ſo grauſa-

men

men Verfolgungen, waren die heilige Zuſammenkünfften deren Chriſten über die Maſſen rar und beſchwerlich. Die Glaubige, welche dannoch alle Tag, entweder aus Andacht, oder zur Marter ſich beſſer zu ſchicken, communiciren wollten, wan ſie das Glück gehabt, einer dieſer Verſammlungen beyzuwohnen, nahmen die Geſtalt des geheiligten Brods mit ſich nach Hauß; (y) man ſchickte dieſelbe auch denen Abweſenden, um Sie auch auf eine merckliche Zeit aufzubehalten, und alſo täglich communiciren zu können.

Nebſt dieſem ware dazumahl noch ein anderer, und mehr allgemeiner Gebrauch, das heilige Abendmahl aufzubehalten in der Kirch, oder in dem Hauß deren Geiſtlichen Seelen-Hirten, zum Troſt deren Krancken, denen man die heiligſte Weg-Zehrung unter der alleinigen Geſtalt des Brods darreichte. Der gantz neu eingeführte Gebrauch deren Proteſtantiſchen Kirchen-Dienern, welche in eines jeden Krancken Zimmer auf der Stell Brod und Wein conſecriren, oder (ſo ihnen dieſes Wort mißfallt; wie es ihnen dann in der Sach ſelbſt nicht zukommt) zu ſegnen, iſt dem Gebrauch der alten Kirch durchaus zuwider.

Es iſt wohl wahr, daß man in der alten Kirch unterweilen gleich, nachdem man die heilige Geheimnuſſen gehalten, den Leib, und das

(y) Tertull. L. 2. ad Uxorem.

das Blut JEſu Chriſti zu denen Krancken überbrachte: Der H. Juſtinus, der H. Hieronymus mercken dieſes ausdrucklich an. Man brachte zu ihnen, ſage ich, den Leib, und das Blut JEſu Chriſti: So geſchahe dann dazumahl die Conſecration nicht in dem Zimmer des Krancken, ſondern an dem Altar, zur Zeit, da man die heilige Geheimnuſſen celebrirte; und man hielte nur einen Theil des heiligen Opffers auf, zum Gebrauch und Troſt deren Krancken. Dieweil aber die Geſtalt des Weins, in einer kleinen Portion, gar bald abſtehet, und verdirbt, hielte man meiſtentheils die alleinige Geſtalt des Brods auf, als welche långere Zeit dauret. Die Griechen hielten dieſe das gantze Jahr hindurch auf, und hatten ihnen ſelbſt als ein gantz heiliges Geſåtz fůrgeſchrieben, das, welches denen Krancken zur letzten Weg-Zehrung dienen ſollte, niemahls, als nur am grůnen Donnerſtag, zu conſecriren.

Wan durch Långe der Zeit die Geſtalt des Brods hart worden, tunckte man dieſelbe nicht in das H. Blut; (dann dieſer Gebrauch iſt nicht eher, als in dem Siebenden Jahr-Hundert eingefůhrt, und faſt alſogleich wieder abgeſtellt worden) ſondern in Waſſer, oder ſonſt in ein nicht conſecrirtes flůßiges Weſen, gleichwie eben dieſes die Catholiſche Prieſter annoch heutiges Tags in gewiſſen Gelegen-

genheiten und Umſtändrn thun. Dieſes bezeugt der H. Dionyſius, Biſchof zu Alexandria, welcher im Jahr 266. verſtorben; und Herr Schmitt, ein gelehrter Engelländiſcher Proteſtant, geſtehet eben diß aufrichtig: und das ware der Gebrauch deren Kirchen von Orient.

Faſt eben dieſer Gebrauch wurde auch von denen Kirchen in Occident gehalten. Wir leſen in dem Leben des H. Ambroſii, welches Paulinus, deſſen Diacon und Secretari geſchrieben, daß dieſer H. Biſchoff auf ſeinem Tods-Bett den Fronleichnam des HErrn von der Hand des H. Honorati, Biſchoffs von Verſeil, empfangen habe. Dieſes Wort aber, Fron-Leichnam des HErrn, heiſſet nach der Red- und Schreib-Art der Kirch nur die Geſtalt des Brods, gleichwie das Blut des HErrn nur die Geſtalt des Weins bedeutet; obſchon JEſus Chriſtus unter einer jeden dieſer Geſtalten gantz und vollkomentlich zugegen iſt.

Das wenige, ſo ich allhier gemeldet von denen zu Hauß verrichteten Communionen, zur Zeit der Verfolgung, und von dem Gebrauch, denen Krancken gemeiniglich nur eine Geſtalt allein darzureichen, könnte und ſollte einen jeden redlichen Proteſtanten überzeugen, daß die Kirch den Gebrauch, das Abendmahl unter einer, oder beyden Geſtalten zu reichen, jederzeit angeſehen, als einen Punct der Diſciplin, der die Seeligkeit belangend gleichgültig, und

nach verſchiedenen Umſtånden der Zeit, des Orts ꝛc. nach Gutbeduncken kônnte geåndert werden. Die Proteſtantiſche Lehrer můſſen hierinn mit uns einſtimmen, und in allweg eben alſo antworten, wan man ſie fragt, was wohl zu halten ſeye von jenem uhralten Gebrauch, da man denen kleinſten Kindern unter der Geſtalt des Weins allein, und denen gröſten unter der alleinigen Geſtalt des Brods, oder unterweilen unter der Geſtalt des in jene des Weins eingeduncktenBrods, die Communion ertheilte? Alle dieſe ſo verſchiedene Aenderungen zeigen klar, daß die nach Art deren Umſtånden gleichfals verſchiedene Manieren zu communiciren die Kirchen-Diſciplin allein betreffen.

Allein die Proteſtantiſche Herrn Prediger, denen am meiſten daran gelegen, daß unſere Weis zu communiciren bey dem Volck verſchreyt, und verhaßt bleibe, um alſo ihre Spaltung ſtets aufrecht zu erhalten, ergeben ſich nicht ſo leichtlich. Sie werffen uns annoch für, daß die erſte Glaubige, zum wenigſten in ihren offentlichen Zuſammenkůnfften, die Communion allzeit unter beyden Geſtalten empfangen. Das Wörtlein, allzeit, iſt zu viel; maſſen aus wůrcklichen Gebrauch deren Orientaliſchen, und Occidentaliſchen Kirchen gantz gewiß, und ſicher zu ſchlieſſen, daß es allzeit frey geſtanden, beyde Geſtalten,

ten, oder nur eine darvon zu genieſſen.

Und was noch mehr iſt; waren in der alten Kirch gewiſſe feyerliche Täg, woran Prieſter und Layen nicht, als nur unter der alleinigen Geſtalt des Brods communiciren konnten. Ein ſolcher ware der H. Char-Freytag, an welchem General-Communion gehalten wurde; da man jedoch an demſelben niemahls conſecrirte, wie Papſt Innocentius bezeuget, der in dem vierten Jahr-Hundert die Kirch regierte. Man hielte am Vorabend den einen Theil des Sacraments, die Brods-Geſtalten auf, dieſelbe am folgenden Tag unter dem Volck auszutheilen.

Dieſer Gebrauch, das Abendmahl unter der Geſtalt des Brods allein auszuſpenden, ware noch allgemeiner in denen Kirchen gegen Orient; maſſen die Griechen die gantze Faſten hindurch nur an Sonn- und Sambſtag conſecrirten: an denen anderen fünff Tägen empfiengen die Prieſter ſo wohl, als das Volck, wan ſie communicirten, nur allein die Geſtalt des Brods, welches voraus geheiligt, wie die Griechen reden, das iſt am vorhergehenden Sonntag conſecrirt worden. Dieſer Gebrauch iſt zum wenigſten dreyzehen hundert Jahr alt, und beſtehet annoch feſt in denen Griechiſchen, ſo wohl Catholiſchen, als Ketzeriſch-oder ſonſt abtrünnigen Kirchen.

Wo iſt, oder bleibt dann die Teutſche Treu und Redlichkeit, auf Seiten des Melanchtons, da er uns alſo kühn verſicheret, die Weis, unter einer Geſtalt zu communiciren, ſeye ſehr neu, und denen alten Kirchen-Satzungen zuwider? Er legt ein Decret des Pabſts Gelaſii vor, allwo dieſer nicht begnügt, die Communion unter beyden Geſtalten zu verordnen, diejenige, welche allein den heiligen Leib, und nicht auch das heilige Blut empfangen wollten, ſo gar für abergläubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth anſiehet.

Der Verfaſſer von der Confeſſion hätte allein des H. Leonis, welcher des H. Gelaſii Vorfahrer ware, Schrifften leſen dårffen; und da würde er gelernt haben, welche jene abergläubiſche, und Gottes-ſchänderiſche Leuth geweſen, von denen der letztere in ſeinem Decret geredt. Die Manichäer, Ketzer von dem vierten, und fünfften Jahr-Hundert, unterlieſſen nicht, ſagt der H. Leo, (z) der offentlichen Haltung unſerer Geheimnuſſen beyzuwohnen; um aber ihre Irrthümer beſſer zu verdecken, miſchten ſie ſich unter die Catholiſche, und communicirten ſo gar mit ihnen; jedoch alſo, daß ſie allein den Leib unſeres HErrn empfiengen, da ſie unterdeſſen ſich fleißig hüteten, deſſen heiligſtes Blut zu

(z) Serm. 4. de Quadrag.

trincken, durch welches wir erlöſt worden. Dieſe, dieſe waren jene Gottes-ſchänderiſche, jene abergläubiſche Leuth, die das Sacrament entheiligten, indem ſie das verwandelte Brod in dem Abendmahl für was heiliges, den Wein hingegen für was abſcheulich- und Böſes hielten; maſſen ſie lehrten, das der Wein ein Geſchöpff des Teuffels, und aus ſeiner Natur böß, und verdammlich ſeye, und demnach kein Theil von dem allerheiligſten Sacrament ſeyn könne.

Ich mercke über das allhier noch an, daß dieſe Weis zu handeln deren Manichäern, und das angezogene Decret des Pabſt Gelaſii anſtatt, der Meinung unſerer Gegnern einiges Gewicht beyzulegen, viel mehr im Gegentheil gantz klar und heiter darthue, daß man in denen vorhergehenden Jahr-Hunderten niemahlen von einem weder Göttlichen, noch Kirchen-Gebott gewußt, welches die Glaubige verbunden, beyde Geſtalten zu genieſſen. Dann geſetzt auch, daß damahls ein dergleichen Gebott erkennt worden, ſo würden die Manichäer ihren Irrthum keines Wegs hierdurch haben verbergen können, daß ſie mit denen Catholiſchen communicirten, ſondern würden im Gegentheil viel mehr gleich in dem Augenblick entdeckt ſeyn worden, da ſie ſich geweigert hätten, an dem Kelch Theil zu nehmen; und würde mithin auch

auch das Decret des H. Gelaſii in allweg gantʒ unnütʒ geweſen ſeyn. Demnach ware es die Boßheit, und argliſtige Verſchlagenheit deren Manichäern, welches die Kirch bewogen, auf einige Zeit abʒuweichen von ihrer alt-hergebrachten Diſciplin, ſo die Communion, ſowohl unter einer Geſtalt allein, als unter beyden ʒugleich, gantʒ gleichgültig hatte gut geheiſſen.

Wir kommen in dem alle überein, daß die pure, uud allerdings ungebottene Kirchen-Gebräuch, nach Erforderung deren Umſtänden, und nach Gutbeduncken deren Vorſtehern von der Kirch, können und müſſen abgeändert werden; Und ich wünſchte wohl von Hertʒen, daß dieſe liebreiche Mutter noch einmahl verbunden würde, ihre hierinn ſonſt gebräuchliche Diſciplin, oder Ordnung ʒu veränderen, ʒum guten, und ewigen Vergnügen deren mit Uns aufrichtig wieder vereinigten Proteſtanten.

Ja in allweg, Durchleuchtigſter Herr, wan man, wie ich Ihnen ſchon vorhin ʒu ſagen, die Ehr gehabt, wan man dieſe glückſeelige Wieder-Vereinigung nur wieder hoffen könnte; (aber ach! die leidige Abſichten des Eigennutʒ, und einer falſchen Staats-Klugheit machen dieſelbe faſt allerdings unmöglich) wan die Proteſtanten allen ihren übrigen Irrthümern von Hertʒen abſagten;

wan ſie den Gebrauch des Kelchs, mit einer gehorſamen Ergebenheit, nur aus wahrer, aufrichtiger Andacht verlangten; würde der gantze Handel ohne beſondere Beſchwernuß gar bald richtig ſeyn, in Anſehen der von mir ſchon oben angezogenen, durch das Trientiſche Concilium abgefaßten Entſchlieſſung; und ſo etwan im Fall beſagter Wieder-Vereinigung einige alte Catholiſche die ihnen angebottene Geſtalt des Weins anzunehmen, ſich halsſtärrig weigeren, und dieſen neuen eingeführten Gebrauch für irrig, und als eine übergebliebene Nach-Tracht des dermahligen Proteſtantiſchen Irrthums anſehen ſollten, würde die heilige Kirch in allweg das Recht haben, die Communion unter beyden Geſtalten durchaus zu verordnen, und dieſe widerſpenſtige alte Catholiſche nicht anderſt anzuſehen, als Sie dermahlen die Proteſtanten anſiehet.

Ich darff ſagen, daß dieſe Anmerckung vielen Eindruck gemacht in einigen Proteſtanten, welche mich mit ihrer Freundſchafft beehren. Allein ihre Prediger rufften, es ſtehe nicht in der Macht der Kirch, dergleichen Aenderung zu machen. Ein offenbahres, und gantz ſcheinbares Zeichen, daß die Kirch dieſen Gewalt habe, iſt, daß ſie denſelben ſchon würcklich ausgeübt in allen denen Gelegenheiten, die ich bißhero angeführt. Sonſt müßte man ſagen,

welches

welches doch keineswegs kan behauptet werden, daß von denen Zeiten deren Apoſteln her die Kirch ſich einen Gewalt angemaßt, der Ihr nicht zugehöret; daß Sie ſich gröblich verirrt, indem Sie die Weis, unter einer Geſtalt allein, oder unter beyden zugleich zu communiciren, nur für einen Punct der Diſciplin gehalten, den man in Betrachtung gewiſſer Umſtänden und Urſachen, wohl änderen möge.

Wan die Proteſtantiſche Lehrer dieſe, ſonſt unglaubliche, Meinung behaupten wollten, die ich in meinem vorhergehenden Schreiben allſchon gantz unüberwindlich widerlegt, müßten Sie Uns ſtandhafft, und unwiderſprechlich darthun, daß die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren von GOtt gebotten ſeye. Sie ſuchen das zu thun, und ſagen überlaut: Die erſte von dem H. Paulo unterwieſene Jünger ſeyen gäntzlich dieſer Meinung geweſen, und hätten demnach allzeit unter zweyen Geſtalten communicirt.

Das iſt das zweyte mahl, daß dieſes Wörtlein *allzeit* von denen Proteſtantiſchen Lehrern in das ungewiſſe eingeſchoben wird. Man kan ihnen aber aus eben der Epiſtel des H. Pauli, auf welche Sie ſich gründen, (a) das Gegentheil erweiſen. Der Apoſtel hatte Urſach, denen Corinthern einen Verweiß zu geben; er fangt mit gutem an: "Ich lobe euch,

(a) 1. Cor. C. 11. v. 2.

"liebe Brůder, ſagt er ihnen, daß ihr meiner in
"allem eingedenck ſeyd; und haltet meine Ge-
"bott, wie ich ſie euch vertraut hab. Dieſer Anfang iſt denen Proteſtantiſchen Lehrern, welche der Tradition, oder des nur můndlich anvertrauten Worts GOttes nur ſpotten, ſchon überaus beſchwerlich. Nachdem verweiſet Er denen Corinthiern verſchiedene Mißbräuch, die ſie in Haltung deren Göttlichen Geheimnuſſen begiengen; und nachdem er der Ordnung nach erzehlt, was in dem letzten Abendmahl, welches JEſus Chriſtus mit ſeinen Apoſteln gehalten, fürgangen, ſchlieſſet Er endlich mit dieſen ſchreckbaren Bedrohungen: (b) Derowegen wer unwürdig diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, der wird ſchuldig ſeyn an dem Leib und Blut des HErrn; und weiter unten: (c) Dann wer unwürdig iſſet und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht.

Allhier ſiehet man beyde Weis zu communiciren gantz deutlich unterſchieden: Wer iſſet, und trincket; iſt die Weis, unter beyden Geſtalten zu communiciren: Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird; iſt die Weis, unter der einen, oder der anderen aus beyden Geſtalten allein zu

(b) Ibid. v. 27. 29.
(c) Ibid. v. 29.

zu communiciren; und in dieſem Fall iſt die Geſtalt des Brods allzeit am meiſten gebräuchlich geweſen. Der H. Lucas, da Er in denen Apoſtoliſchen Geſchichten von denen erſten Glaubigen zu Jeruſalem redet, ſagt: (d) daß ſie beharrten in der Lehr deren Apoſteln, und in der Gemeinſchafft des Brod-Brechens, und im Gebett; und daß ſie, (e) Tag für Tag, einmüthiglich im Tempel verharrten, und das Brod hin und wieder in den Häuſern brachen. Und der H. Paulus hatte in erſt vorhin angezogener Epiſtel zu denen Corinthern in vorgehendem Capitel geſagt: (f) und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibs des HErrns? und in ſchon beſagtem folgenden Capitel ermahnet Er Sie, ſich zur Mitgenieſſung dieſes göttlichen Geheimnuß würdiglich vorzubereiten; maſſen wer unwürdig diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn trincken wird, ſchuldig ſeyn wird an dem Leib und Blut des HErrn; allwo der Apoſtel als was gewiſſes vor hinaus ſetzt, was die Proteſtantiſche Prediger nicht werden laugnen können, daß nehmlich der Leib, und das Blut in einer jeglichen Geſtalt gefunden wer-

(d) Act. C. 2. v. 42.
(e) Ibid. v. 45.
(f) 1. Cor. C. 10. v. 16.

werden; indem der, welcher dieſes Brod unwürdig iſſet, zugleich an beyden, an den Leib und Blut JEſu Chriſti, wird ſchuldig ſeyn.

Ich ziehe aus eben dieſer Stell noch eine andere Folg, daß nehmlich, wan man den Leib und Blut JEſu Chriſti unter einer Geſtalt allein würdiglich empfangt, man eben ſo viel empfange, als wan man beyde Geſtalten zugleich empfienge. Dieſes lehret uns der Heiland ſelbſt, bey dem H. Johannes am 6. Capit. allwo Er denen, welche dieſes geheiligte Brod würdiglich eſſen, zum vierten mahl das ewige Leben verheiſſet. Das iſt das Brod, ſagt Er an dem 50. Vers, das vom Himmel herab kommt, aufdaß, wer davon iſſet, nicht ſterbe. Wer von dieſem Brod eſſen wird, ſetzet Er hinzu an dem 52. Vers, der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, das Ich geben werde, iſt mein Fleiſch, für das Leben der Welt. Und am 58. Vers: wie Ich lebe um des Vatters willen; alſo wer mich iſſet, der wird auch leben um meinetwillen. Endlich am 59ſten Vers: Diß iſt das Brod, das vom Himmel herabkommen iſt: nicht, wie euere Vätter das Himmel-Brod geſſen haben, und ſeynd geſtorben. Wer diß Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.

Dieſe

Dieſe ſo klare, und ſcheinbare Stellen haben die Lutheriſche Herrn Prediger in die euſſerſte Verwirrung geſetzt, und ſie ſeynd noch nicht übereinkommen, was man hierauf für eine Antwort geben könne, die Stand halte. Einige ſagen: JEſus Chriſtus, und der Apoſtel, da Sie von dem geheiligten Brod allein reden, gebrauchen ſich einer Figur aus der Rhetoric, welche im Griechiſchen Synecdoche genennt wird; (dieſe Herrn haben allzeit ein Griechiſches Wort bey der Hand) das iſt auf gut Teutſch ſo viel geſagt, daß in allen jenen Stellen, allwo die Schrifft ausdrucklich nur von der alleinigen Geſtalt des Brods redet, man allzeit was hinzuſetzen, und die Geſtalt des Weins mit darunter verſtehen müſſe. Hierinn beſtehet ein Synecdoche, ſagen Sie, daß man einen Theil für das gantze nehme.

Iſt aber dieſes, Durchleuchtigſter Herr, nicht eine aus jenen willkührlichen Antworten, von denen ich ihnen in meinem zweyten Schreiben gemeldet hab? und woher haben dieſe Herrn Theologi das Recht, der Schrifft beyzuſetzen, was ihnen anſtehet, und hingegen in derſelben auszukratzen, was ihnen eben nicht gleich wohl gefallt? die, welche Uns unaufhörlich zuruffen, man müſſe die Schrifft dem Buchſtaben nach nehmen, und verſtehen, ohne einigem Zuſatz, ohne eines

Menſchen Auslegung? Iſt dann dieſe Figur, welche Synecdoche genennt wird, und dero ſich dieſe Herrn überall bedienen, wo ſie es für gut befinden; iſt Sie nicht eine von Menſchen erdachte Auslegung?

Allein, ſagen Sie weiter, indem die Schrifft an anderen Orten ausdrucklich von dem Kelch redet, hat man Macht, eine Synecdoche zu gebrauchen, um alſo alle andere Stellen, allwo von dem Kelch keine Meldung geſchiehet, wohl auszulegen. Die Vergleichung eines Texts gegen den andern iſt der eigentliche Schlüſſel zur Wiſſenſchafft, und wahrer Erkandtnuß der göttlichen Schrifft. Wohlan: wan es darum zu thun, daß man einen Text gegen den andern halte, und auf ſolche Weis den wahren Verſtand der Schrifft erforſche; ſo thun eben das auch die Catholiſche Theologi: Sie halten auch einen Text gegen den andern; Sie erläuteren gleichfals eine Schrifft-Stell durch die andere, und ſagen dieſen Lutheriſchen Herrn Theologis: weil die Schrifft unterweilen von der Communion unter beyden Geſtalten redet, aber unvergleichlich öffter von der, unter einer Geſtalt allein; und weil eben dieſer Communion unter einer alleinigen Geſtalt JEſus Chriſtus alle Vortheil, und dieſem Sacrament eigentlich zukommende Gnaden klar verheiſſet, und zuſagt, ſo iſt man in allweg

weg wohl befugt, zu ſchlieſſen, beyde Manieren zu communiciren ſeyen gleich gut; und in der Sach ſelbſt ſeye ſchon genug, ſeinen Leib und ſein Blut zu empfangen; als welchen allein, und nicht der bloſſen Geſtalt des Brods, oder des Weins zukommt, die dieſem Sacrament eigenthümliche Gnad mitzutheilen.

Wan nun die Catholiſche ſowohl, als die Proteſtanten auf ſolcher ihrer Meinung, und Antwort feſt beſtehen, wie wird man dem Streit ein End machen? zu was für einem Richter wird man ſich hierinn wenden? kommt es nicht der Kirch zu, von dem wahren Verſtand, und Auslegung der Schrifft zu urtheilen? wan das Urtheil, und die Entſcheidung der Kirch über einen dergleichen alſo wichtigen Punct einigem Irrthum unterworffen wäre, wie könnte Sie der Pfeiler, und die Grund-Feſte der Wahrheit ſeyn? Thun Sie mir die Gnad, Durchleuchtigſter Herr, und ſehen mein füufftes Schreiben noch einmahl bedachtſam ein.

Luther, der wider die, welche die weſentliche, und würckliche Gegenwart JEſu Chriſti in dieſem Sacrament zu laugnen begunnten, keinen ſtärckeren, und feſteren Beweiß-Grund finden konnte, als eben dieſes höchſte Anſehen der Allgemeinen Kirch, antwortet unterdeſſen gantz anderſt auf die aus dem

ſechſten

ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis angezogene Stellen. Er will uns bereden, in dieſem gantzen Capitel ſeye die Frag, und Red nicht von dem Sacrament des Abendmahls; das Brod, von dem JEſus Chriſtus allda redet, ſeye zwar in der Wahrheit JEſus Chriſtus ſelbſt; den wir aber durch den Glauben allein empfangen, und genieſſen mögen, ohne darum das Sacrament zu gebrauchen. Belieben Sie, Durchleuchtigſter Herr, ich bitte Sie darum demüthigſt, das obangezogene ſechſte Capitel des Evangelii St. Johannis noch einmahl durchzuleſen, und haben die Gnad, mir zu ſagen, ob dieſe willkührliche Antwort des Luthers nicht gezwungen ſeye?

Wan aber dem alſo, wie die Lutheriſche Herrn Prediger fürgeben, daß in dem ſchon beſagten ſechſten Capitel des Evangelii St. Johannis durchaus keine Frag ſeye von dem Sacrament des Altars; warum machen ſie dann ſo vieles Weſen von einer anderen aus eben dieſem Capitel gezogenen Stell, da der Heiland ſagt: (f) Wahrlich, wahrlich, ſage ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben? Da nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer aus denen Schulen her

(g) Joan. C. 6. v. 54.

ent-

entlehnten Redens-Art: ſie ſagen, daß ſeye ein argumentum ad hominem, auf welches die Catholiſche zu antworten gehalten ſeyen, indem ſie durchaus behaupten wollen, daß JEſus Chriſtus in mehr beſagtem ſechſten Capitel von dem Sacrament ſeines Leibs und Bluts handle.

Die Antwort hierauf iſt wohl leicht: dann weil die Proteſtantiſche Prediger uns verſicheren, daß JEſus Chriſtus an dieſem Ort eine Synecdoche gebrauche, oder nur einen Theil für das gantze nehme; indem Er doch in dieſem eintzigen Capitel bey vier mahl denen das ewige Leben verſpricht, welche dieſes Brod des Lebens genieſſen werden, ohne anbey die geringſte Meldung von der anderen Geſtalt zu thun; So hat auch wohl einer aus unſeren Catholiſchen Theologis das Recht, zu ſagen, daß der heilige Text viel mehr im angezogenen 54. Vers eine Synecdoche gebrauche, und das gantze Weſen nur für einem Theil allein nehme, da er uns dieſe Wort Chriſti vorleget: **Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben.**

Nach dieſer Auslegung würden die angezogene Wort JEſu Chriſti eben ſo viel heiſſen, als: wan ihr das Fleiſch des Men-

ſchen

ſchen Sohns nicht eſſet, oder ſein Blut nicht trincket, ſo werdet ihr ꝛc. Und auf dieſe Weis kommt dieſe letzte Stell vollkommen überein mit denen anderen, allwo JEſus Chriſtus auch denen, welche die Geſtalt des Brods allein empfangen, das ewige Leben verſpricht: ſie kommt, und zwar noch klärer, überein mit jener Stell des H. Pauli, die ich kurtz vorhin angezogen, allwo geſagt wird: daß, Wer diß Brod eſſen, oder den Kelch des HErrn unwürdig trincken wird, an dem Leib und Blut des HErrn ſchuldig ſeyn werde: Nun aber muß man, wie die Proteſtanten fürgeben, die Text gegen einander halten, und mit einander vergleichen, damit man derenſelben wahren Verſtand begreiffe. Unſer Catholiſcher Theologus könnte noch hinzu ſetzen, daß jene Ausdruckung, dero ſich der heilige Johannes bedienet: Es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, eine Hebräiſche Red-Art ſeye, nach welcher das Wörtlein Und mehrmahlen geſetzt wird an ſtatt des Wörtlein, Oder: und daß könnte er probiren durch mehrere aus dem Neuen Teſtament gezogene Exempel, als worinnen zimlich viele dergleichen nach der Hebräiſchen Redens-Art verfaſte Ausdruckungen zu finden ſeynd: dann obgleich dieſer Theil unſe-

rer

rer heiligen Bücher in Griechiſcher Sprach verfaßt worden, gebrauchten ſich doch die Apoſtel, als gebohrne Hebräer, zum öfftern der gewöhnlichen Redens-Art der Hebräiſchen Sprach.

Werden Sie aber, Durchleuchtigſter Herr, ſich wohl begnügen laſſen mit dergleichen ſinnreich-ausgedachten Vorſtellungen, mit dieſen Hebräiſchen Redens-Arten, mit dieſen Synecdochis, und anderen dergleichen aus der Grammatic, oder Rhetoric entnommenen Figuren, welche vor dieſem die Theologi von beyden Partheyen ſehr ſtarck gebrauchten? Ich würde Ihnen wohl unrecht thun, wan ich dieſes glauben ſollte: Sie ſeynd viel zu erleuchtet, und ſehen gar wohl, daß nur das Anſehen eines unfehlbaren Richters dergleichen Fragen entſcheiden, und den geſunden Verſtand eines vernünfftigen Menſchens hierüber beruhigen könne. Dieſer Richter aber iſt die Heilige, und Allgemeine Kirch, die uns, auch dieſen Glaubens-Punct belangend, die Schrifft aufrichtigſt ausleget, und gantz deutlich erkläret, daß um das Leben in ſich zu haben, allſchon genug ſeye, daß man den Leib, und das Blut JEſu Chriſti, ſo gantz und gar in einer jeglichen Geſtalt enthalten ſeynd, wahrhafftig empfange.

Ich glaube nicht, daß die Proteſtantiſche

Herrn

Herrn Theologi ihre, von der Nothwendigkeit des Kelchs, ob ſchon noch ſo feſt gefaßte Meinung ſo weit werden treiben dårffen, um zu behaupten, daß die, welche von Natur auch nur was weniges vom Wein zu ertragen nicht vermögen, darum an der Gnad dieſes Sacraments, welches das Leben der Seel iſt, nie einigen Theil haben können. Laſſet uns noch hinzu ſetzen, das in der Neuen Welt gantze Provintzen zu finden, allwo der Wein, welcher mit gröſten Köſten aus Spanien beygeführt wird, dermaſſen rar iſt, daß er kaum zum heiligen Meß-Opffer erklecket: Sollten alle dieſe arme Chriſten keinen Antheil haben können an der Gnad dieſes allerhöchſten Sacraments? Gantz gleiches Unglück würden gelitten haben die erſte Chriſten, die in ihrer zu Hauß gehaltener Communion, zu der Zeit der Verfolgung, und bey annahendem Tod, den Leib und das Blut JEſu Chriſti ſehr offt nicht anderſt, als unter der alleinigen Geſtalt des Brods, zu genieſſen pflegten.

Alle dieſe Urſachen beweiſen gantz ſtandhafft, daß die von denen Lutheriſchen Lehrern aus denen Worten der Einſetzung, ihre widrige Meinung zu behaupten, entnommene Prob gar nichts erzwinge. Es ſeynd einige aus denen Catholiſchen, ſo dieſelbe für die ſtärckſte anſehen. Allein dieſe haben den

Handel nicht genugſam überlegt: es iſt in allweg eine ſehr ſchwache, und unkräfftige Prob. Ich erweiſe das mit wenig Worten: wan beyde Geſtalten, das eigentliche Weſen von dieſem Sacrament herzuſtellen nothwendig, und unentbehrlich erforderet werden; wan es von demſelben eine erſchreckliche Entheiligung, eine GOttes-ſchänderiſche Stümmlung iſt, die Communion unter einer Geſtalt allein mittheilen; ſo iſt in allweg klar und heiter, daß man dieſes niemahl thun könnte: maſſen eine erſchreckliche Entheiligung, eine GOTTES-ſchänderiſche Stümmlung eines von GOtt ſelbſt eingeſetzten Sacraments niemahlen kan erlaubt ſeyn. Nun iſt aus dem würcklichen Gebrauch deren erſten Glaubigen, und deren Proteſtanten ſelbſt nicht minder klar und gewiß, daß es erlaubt ſeye, die Communion unter einer Geſtalt allein jezuweilen darzureichen, als zum Exempel denen, welche den Wein nicht ertragen können; ſo iſt demnach ſicher und klar, daß beyde Geſtalten zu dem eigentlichen wahren Weſen dieſes Sacraments nicht nothwendig, und unentbehrlich erfordert werden; und daß mithin all jenes ſo hefftige Geſchrey deren Lutheriſchen Predigern, dieſen Punct belangend, nur das arme einfältige Volck bethören, und das Gegentheil bereden könne. Dieſer

Beweiß iſt nett und klar, ſoviel nur jemahlen einiger Beweiß in Religions-Sachen klar und ſicher ſeyn mag. Ich könnte mich bey dieſem feſt halten; aber um denen Proteſtantiſchen Lehrern keine Gelegenheit zu geben, ſich zu beklagen, als ſuchte man die gröſte Beſchwernuß nur ſchlechter Dings von ſich abzuleinen, muß man auf ihren Einwurff directè, oder gerad antworten. Ich ſetze demnach denſelben in gehöriger Form, und in ſeiner gantzen Stärcke: JEſus Chriſtus, ſagen ſie, hat das Abendmahl in beyden Geſtalten eingeſetzt; das iſt gewiß, und ſicher aus der Evangeliſchen Hiſtorie, aus denen Worten der Einſetzung, aus der Epiſtel des H. Pauli an die Corinther: ſo gehören dann beyde Geſtalten auf gantz gleiche Weis zu dem wahren, und eigentlichen Weſen des Abendmahls.

Die Antwort hierauf iſt ſehr leicht. Man muß nur anmercken, daß JEſus Chriſtus bey dem letzten Abendmahl dieſes hochheilige Geheimnuß zugleich als ein Sacrament, und als ein Opffer habe eingeſetzt. Beyde Geſtalten gehören auſſer allen Zweiffel zu dem eigentlichen Weſen dieſes Geheimnuß, in ſo weit daſſelbe als ein Opffer betrachtet wird; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen ſeynd zu dem dißfalls eigentlichen Vorhaben JEſu Chriſti, ſo da ware, durch ein Geheimnuß-reiche

che Abtheilung ſeines heiligſten Leibs und Bluts fürzuſtellen eben derenſelben weſentliche und würckliche Zertheilung, oder Abſönderung, welche auf dem Altar des Creutz geſchehen ſollte, als welches der Heiland klar und deutlich gelehrt durch die Wort der Einſetzung: Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird : : : Diß iſt der Kelch, das Neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird. Es iſt gewiß und klar, ſage ich, aus dieſen Worten, daß, indem JEſus Chriſtus beyde von einander abgeſönderte Geſtalten, und deren jede beſonders conſecrirt, Er hierdurch fürſtellen wollen das Opffer ſeines Leibs, welcher durch die würckliche Vergieſſung ſeines Bluts auf dem Altar des Creutz dargeben und geſchlachtet worden.

Dieſe Geheimnuß-volle Zertheilung, und Abſönderung des Leibs und Bluts JEſU Chriſti, welche uns unter zweyen verſchiedenen Geſtalten fürgeſtellt wird, (obgleich beyde in der Sach ſelbſt unter einer jeden Geſtalt wahrhafftig enthalten ſeynd) iſt demnach dasjenige, welches zu der wahren Weſenheit dieſes allerhöchſten Geheimnuß, in ſo weit es ein Opffer iſt, allerdings nothwendig gehört. Und eben das iſt die Urſach, daß niemahlen erlaubt, unter was für einen Vorwand es ſeyn mag, unter einer Geſtalt allein zu conſecriren, oder das heilige Opffer zu verrichten; und daß der

Prieſter, welcher conſecrirt, um das Opffer vollſtändig zu machen, allzeit unter beyden Geſtalten communiciren muß.

Dieweil aber die Communion deren Layen keineswegs ein Theil von dem hochheiligen Opffer iſt, ſo werden beyde Geſtalten auch nicht erfordert zu dem wahren Weſen dieſes Geheimnuß, in ſo weit es als ein Sacrament betrachtet wird. Sonſt müßte folgen, daß, gleichwie niemahlen erlaubt iſt, nur unter einer Geſtalt zu conſecriren, und zu opffern, alſo gleichfals niemahlen erlaubt ſeye, noch ſeyn könne, nur unter einer Geſtalt das Sacrament darzureichen. Nun aber dieſen Schluß und dieſe Folg können die Herrn Proteſtanten ſelbſt nicht billichen; indem auch ſie in gewiſſen Fällen die Communion unter der alleinigen Geſtalt des Brods mittheilen, und dieſer Gebrauch in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch bey denen Glaubigen würcklich üblich geweſen. Und wer könnte wohl glauben, daß dieſe erſte Chriſten juſt die allergefährlichſte Zeit der Verfolgung, und des herannahenden Tods, nebſt dem Charfreytag, an dem Sie das Lieb- und Gnaden-volle Geheimnuß des Leidens und Sterbens des Göttlichen Erlöſers mit zarteſter Andacht begiengen, ſollten erwehlt haben, deſſen Anbetungs-würdigſten Leib und Blut zu entheiligen; deſſen Einſetzung zu zernichten; deſſen

Teſta-

Teſtament, und letzten Willen ſchnur-ſtracks entgegen zu handeln, und die abſcheulichſte Gottes-Schändung zu begehen, durch Darreichung der Communion, nur unter der Geſtalt des Brods allein?

Sie ſehen wohl, Durchleuchtigſter Herr, daß kein anderes Mittel ſeye, den Gebrauch der alten Kirch, und deren Proteſtanten ſelbſt mit denen Worten der Einſetzung zu vergleichen, als daß man dieſes allerhöchſte Geheimnuß jetzt als ein Opffer, jetzt als ein Sacrament betrachte, und mit uns Catholiſchen ſage, daß beyde Geſtalten allein zu dem eigentlichen Weſen deſſelben, als eines Opffers, unumgänglich vonnöthen ſeyen. Hat man Ihnen aber die Lehr und Verordnung unſerer Kirch über dieſen alſo wichtigen Artickel auf eben dieſe Weis jemahlen fürgetragen? Ich bin verſichert, daß dieſes nicht geſchehen; dann ſo es geſchehen wäre, würden Euer Hochfürſtliche Durchleucht alſogleich bey ſich angemerckt haben, daß die von denen Proteſtanten aus denen Worten der Einſetzung entlehnte Prob wohl ſchwach und unkräfftig ſeye, und daß man eben dieſelbe wider ſie ſelbſt gebrauchen könne, indem auch ſie in gewiſſen Umſtänden die Communion nur unter einer Geſtalt mittheilen.

Dieſe ſo heitere, und klar-begreiffliche Anmerckung hat auch dem Verfaſſer der Augſpur-

ſpurgiſchen Confeſſion in die Augen geleuch-
tet. Dieſer Mann hatte Vernunfft, und eine gewiſſe natürliche Gelaſſenheit: Er hielte mehrmahlen ein die gar zu ſchnelle, und ungeſtümme Zornmüthigkeit des Luthers, welcher von einer hefftigen, und eben darum unbeſcheidenen Hitz getrieben, faſt allzeit in das Ungewiſſe hinauß zu lauffen, und ihm ſelbſt zu widerſprechen, gewohnt ware; und eben darum hatte Luther denſelben erkieſen, die Glaubens-Bekanntnuß, welche man denen Reichs-Ständen vorzulegen gedachte, in das Reine zu bringen, und denen Irrthümern, von denen dieſer abtrünnige Mönch der Urheber ware, einen angenehmen Anſtrich zu geben. Man kan dieſes alſogleich bemercken, wan man die alſo hochberühmte Confeſſion nur obenhin durchſiehet, allwo der arge Melanchton nicht ſagt, daß beyde Geſtalten das eigentliche Weſen des Sacraments ausmachen; Er begnügt ſich allein zu ſagen, die Weis, in beyden Geſtalten zu communiciren, ſeye ein Göttliches Gebott, nach dieſen Worten: Trincket alle daraus.

Um nun zu erweiſen, daß JEſus Chriſtus dieſe Wort nicht allein gerichtet an die Prieſter, als rechtmäſſige Nachfolger deren Apoſteln in Verrichtung des Göttlichen Opffers, ſondern daß ſie in ſich enthalten ein ausdrückliches Gebott für alle Glaubige insgemein,

bringt

bringt er, wie ich ſchon gemeldet, zwey Beweiß-Gründ bey: Erſtlich das Exempel deren Corinthern; Zweytens das Zeugnuß des H. Cypriani, des H. Hieronymi, und das Decret des Pabſt Gelaſii. Nun glaube ich, Euer Hochfürſtl. Durchl. allſchon zu Genügen dargethan zu haben, daß zur Zeit des H. Pauli, des H. Cypriani, des H. Hieronymi, vor und nach dem Decret des H. Gelaſii die Glaubige, ohne Unterſchied, bald in beyden Geſtalten, bald, und öffters unter einer allein communicirt haben; welches dann offenbahr zeigt, daß ſie dieſe Wort: Trincket alle daraus, nicht, als ein allgemeines Gebott für alle Glaubige gehalten haben.

Man wird Euer Hochfürſtl. Durchl. wohl vielmahl geſagt haben, die Päbſt, die Biſchöff, die Concilia ſeyen diejenige, welche denen Layen den Kelch entzogen haben: Dieſe Meinung iſt überhaupt bey denen Proteſtanten dermaſſen allgemein, daß man bey ihnen ja wohl groſſe Sorg tragt, auch denen kleinſten Kindern tieff einzudrucken, der Pabſt ſeye ein Gottes-Schänder, ein offentlicher Räuber, welcher denen Glaubigen den halben Theil von dem Abendmahl gottloßer, und gewaltſamer Weis entriſſen. Man hätte in allweg Urſach, dieſe Herrn Prediger zu bitten, einmahl ein End zu machen dieſem ſo wilden Geſchrey, welches auf eine ſo ungerechte Weis auf das höchſte

beſchimpfft die Fürſten der Kirch, welche nicht nur wegen der Hoheit, und ſcheinbaren Verdienſten ihrer Perſonen, ſondern faſt unendlich mehr wegen tragenden allerhöchſten Amt deren Statthaltern JEſu Chriſti, hier auf Erden, der tieffeſten Ehr-Bezeugung in allweg würdig ſeynd. Ich hab einige aus denen Herrn Proteſtanten gekennt, denen es im Hertzen weh gethan, da ſie ihre Kinder dieſe ſo abſcheuliche Schelt- und Schimpf-Wort gantz freudig daher ſagen gehört, welche dieſe arme Unſchuldige von einigen entgeiſteten Schul-Dienern erlernet. Unterdeſſen mußte man der kleinen Unſchuld eine freundliche Mine machen, wiewohl mit geheimen Vorbehalt, dieſelbe anderſt, und beſſer reden zu lehren, da man ſie mit der Zeit in die groſſe Welt hinauß ſchicken würde.

In der That ein jeder vernünfftiger, und in der Kirchen-Hiſtorie nur ein wenig erfahrner Proteſtant muß anderſt reden, indem es eine ausgemachte, und in der Sach ſelbſt unlaugbare Wahrheit iſt, daß man in denen erſten Jahr-Hunderten zum öfftern in der alleinigen Geſtalt des Brods communicirt, und daß in folgenden Zeiten der Gebrauch, unterweilen in zwey Geſtalten zu communiciren, nach und nach von ſich ſelbſt abgangen, ohne einige von Seiten der Geiſtlichen Hohen Obrigkeit, deren Päbſten, deren Biſchöffen dißfalls ergangene

gene Verordnung; alſo, daß bey drey Hundert Jahr vor dem Luther, von dieſem Gebrauch in der Allgemeinen Kirch keine Frag mehr ware. Der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion ſelbſt geſtehet es aufrichtig: Man findet nirgends, ſagt er, ein Canon, der da gebiete, allein ein Geſtalt zu nehmen. Es kan auch niemand wiſſen, wenn oder durch welche dieſe Gewohnheit, ein Geſtalt zu nehmen eingeführt iſt. (h)

Eine dergleichen Bekanntnuß, Durchleuchtigſter Herr, verdienet alle Dero Aufmerckſamkeit. Sie zeigt uns gantz klar und heiter, daß die Allgemeine Kirch dieſe Wort: Trincket alle daraus, für ein allgemeines, in der Perſon deren Apoſteln, an alle Glaubige ergangenes Gebott niemahls gehalten habe; und weiß man demnach nicht, was Luther, und der Schützer von der Confeſſion ſagen wollen durch dieſe Wort: Die Kirch hat keine Schuld vor GOttes Augen, daß ſie durch Gewalt, und wider ihren Willen, einer deren zwey Geſtalten beraubt worden. Item: die Kirch iſt billich zu entſchuldigen, daß Sie nur eine Geſtalt allein empfangen, indem ſie beyde nicht hat haben können. Es iſt nicht eben ſo mit denen Urhebern dieſer Ungerechtigkeit. (i)

(h) Tom. 6. Jen. 368. b.
(i) Nos quidem Eccleſiam excuſamus, quæ hanc injuriam pertulit, cum utraque pars ei contingere non poſſet.

Was ein Miſchmaſch! Wie es ſcheinet, woſ-len dieſe zwey unnöthige Glaubens-Verbeſſe-rer ſagen, die gemeine Glaubige mögen diß-falß wohl entſchuldiget werden; die gantze Schuld komme allein auf die Biſchöff.

Wan aber die gemeine Glaubige aus eige-ner Bewegung und Willen, nur eine Geſtalt allein genommen; wan man keine Kirchen-Satzung oder Verordnung von Seiten deren Päbſten, und deren Biſchöffen, dieſen Artickel belangend, finden, und aufzeigen kan; kan man dieſe gemeine Glaubige wohl mit gutem Recht entſchuldigen; zu gleicher Zeit aber den Pabſt, und die Biſchöff einer offenbahren Ungerechtigkeit vor aller Welt beſchuldigen? Sollte man dieſe nicht viel mehr bezüchtigen einer gar zu weichen Uber-ſehung, einer feigen Blödigkeit, einer mit ihren Pflichten offenbahr ſtreitenden Miß-handlung, da ſie ſich nicht widerſetzt einem ſolchen gantz neuen Unternehmen der gemei-nen Glaubigen, die aus eigener Bewegung, und Willkuhr anfiengen, die Communion unter einer eintzigen Geſtalt zu empfangen?

Sehe man da, in was für eine Verwir-rung, in was für ein Gedräng, und Zwang, ihm ſelbſt zu widerſprechen, man ſich ſtecke, da

Sed Autores, qui defendunt, rectè prohiberi uſum inte-gri Sacramenti, . . non excuſamus. Tom. 4. Lat. Jen. 252. b. in Apolog.

da man ſich unterfangt, einen durch allgemeine Einſtimmung geſammter Chriſtlichen Kirchen feſt geſetzten Gebrauch feindſelig anzugreiffen. Sehe man aber noch eine andere überaus wichtige Anmerckung: Wan entweder die Hirten der Kirch, oder die gemeine Glaubige in dieſen Worten: *Trincket alle daraus*, ein allgemeines göttliches Gebott erkennt hätten; hätte wohl ein gantz widriger Gebrauch alſo leichtlich können eingeführt, und feſt geſetzt werden, entweder ohne einiges Widerſprechen, von Seiten der Kirchen-Hirten; oder ohne eintzige Widerſpenſtigkeit der gemeinen Glaubigen? Geſetzt auch, daß die Hirten denen gemeinen Glaubigen den Kelch abgeſchlagen hätten, würden dieſe nicht laut darwider geruffen und gemurrt haben? Und geſetzt; daß die Glaubige ſich geweigert hätten, den Kelch aus denen Händen ihrer Hirten anzunehmen, würden dieſe nicht alſogleich heraus geruckt ſeyn mit denen Worten JEſu Chriſti: *Trincket alle daraus*? Oder wird man etwan ſagen, daß beyde Theil, Hirten und Schaf, in geheim überein kommen, ſich geſammter Hand wider das Gebott JEſu Chriſti zu empören, und das Sacrament zu entheiligen; und daß diß alles ohne Widerſpruch abgangen? Nur eine erhitzte Phantaſey eines unruhigen Schwärmers kan ſo ungereimte Meinungen zuſammen ſchmieden. Wiſſen

wir

wir nicht allſchon zu Genügen, daß die mindeſte Neuerung in Religions-Sachen niemahl ermangle, die Kirch in Unruh zu ſetzen, und gantze Reich zn zerrütten?

Wir haben deſſen ein Traur-volles Exempel an dem, was hundert Jahr zuvor in Böhmen fürgangen, als gegen das 1410te Jahr zwey verwegene Waghäls um des denen Layen verſagten Kelchs willen gantz Böhmen in Feuer und Brand geſetzt. Dieſe zwey unglückſeelige Friedens-Stöhrer waren, nach Zeugnuß ſelbiger Zeiten Geſchicht-Schreibern, ein gewiſſer Peter von Dreßden, und ein gewiſſer Jacob aus Meiſſen; und die allererſte, welche gelehrt, daß der Gebrauch des Kelchs von GOtt gebotten, und zur Seeligkeit unumgänglich nothwendig ſeye. Aus dieſem falſchen Grund-Satz empörten Sie ſich auf einmahl mit einer gantz unverſöhnlichen Furie wider den allgemeinen, und von mehr, als ein hundert Jahren hergebrachten Gebrauch der Kirch, denen Layen, nur unter der alleinigen Geſtalt des Brods, die Communion zu ertheilen. Dieſe gütige Mutter wendete ihrer Seits alle Mittel an, die von dieſen neuen Schwärmern verführte arme Völcker wieder zur vorigen Einigkeit des Glaubens zu vermögen. Sie verſammlete

1414.

1414. ein allgemeines Concilium zu Conſtantz, allwo ſich alle fünff Nationen einfanden, aus denen dazumahlen die geſammte rechtglaubige Chriſtenheit beſtunde, die Italiäner, Teutſche, Frantzoſen, Spanier und Engelländer.

In dieſem Concilio iſt beſchloſſen worden, daß, nachdem der Gebrauch, unter einer Geſtalt allein zu communiciren, aus vernünfftigen und erheblichen Urſachen, mit Bewilligung deren Kirchen-Vorſtehern, eingeführt, und allbereit eine ſchon lange und anſehnliche Zeit hindurch in beſtändiger Ubung erhalten worden, müſſe man denſelben in allweg als in ein allgemeines und bewährtes Geſätz erwachſen anſehen; und ſeye demnach keineswegs erlaubt, denſelben ohne Höchſt-Obrigkeitlichen Gewalt der Kirch, allein nach dem ſeltzamen Einfall und Gutbeduncken einiger nur particular-Perſonen, entweder zu ändern, oder gar abzuſchaffen.

Eben das hat Luther ſelbſt in dem nächſt-erfolgten Jahr-Hundert, und noch zehen Jahr hernach, als er ſich für einen Glaubens-Verbeſſerer, aus eigenem Trieb und Willkuhr, hatte aufgeworffen, gelehrt; und straffte den Carlſtad mit recht ſcharffen Worten, daß er wider ſeine, des Luthers, Meinung, die Com-

munion

munion unter beyden Geſtalten eingeführt, mit angehencktem Verweiß, daß er die gantze Reformation nur allein in einigen nichtswerthigen Sachen (k) zu ſetzen begunnte. Allein nur wenige Jahr hernach erneuerte dieſer gähhitzige Mönch ſelbſt das wilde Geſchrey deren aufrühriſchen Böhmen, und ſetzte hierdurch faſt gantz Teutſchland in ein klägliches Verderben.

Der Pabſt, und der Kayſer, beyde gleich aufmerckſam für die Angelegenheiten der Kirch, und des Reichs, kamen hierinn gantz einſtimmig überein, ein neues allgemeines Concilium anzuſtellen, welches den weiſen Schluß des Concilii zu Conſtantz erneuerte, jedoch daß dem Pabſt frey ſtünde, den Gebrauch des Kelchs denen Layen zuzulaſſen, wan dieſes fürträglicher ſcheinen würde, den Frieden und die Einigkeit in der Kirch wieder herzuſtellen.

Nach dem allem, ſo ich bißhero vorgetragen, werden Sie, Durchleuchtigſter Herr, mir willigſt eingeſtehen, daß man nichts weiſers, nichts beſcheideners, nichts denen alten Kirchen-Satzungen gleichförmigeres finden könne, als obbeſagte Weis zu handeln der Ca-

(k) Tom. 2. Epiſt. ad Caſp. Guttol. Epiſt. 56.

Catholiſchen Kirch; und daß in allweg unmöglich ſeye, die Hiſtorie von der ſo genannten Glaubens-Verbeſſerung zu durchleſen, ohne gantz heiter zu erkennen, und gäntzlich überzeugt zu ſeyn, daß die Proteſtanten ſehr unrecht gethan, da Sie, um des Kelchs willen, ſich getrennt; und mithin in allweg nothwendig ſeye, zu denen Entſcheidungen, und allgemeinen Gebrauch hoch-beſagter heiligen Kirch wieder umzukehren.

Neundtes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Ich hab allſchon die Ehr gehabt, Euer Hochfürſtl. Durchleucht in meinem erſten Schreiben zu melden, daß das hochheilige Geheimnuß des Altars zugleich als ein Sacrament, und als ein Opffer müſſe angeſehen werden. Ich hab im vorhergehenden Schreiben annoch hinzu geſetzt, daß

daß

daß beyde Geſtalten zu den eigentlichen Weſen dieſes göttlichen Geheimnuß gehören, in ſo weit man es als ein Opffer betrachtet; maſſen beyde Geſtalten lediglich vonnöthen seynd zu dem Fürhaben, welches JEſus Chriſtus hatte, durch eine Geheimnuß-volle Abſönderung Uns fürzuſtellen die werckthätige, und würckliche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, welche auf dem Altar des Creutz ſollte vollzogen werden. Das Opffer des Creutz ware ein blutiges Opffer: das Opffer iſt allda würcklich, und in der That ſelbſt geſchlachtet worden. Das Opffer, welches auf unſeren Altären geſchiehet, iſt ein unblutiges Opffer: das Opffer wird allda nur Geheimnuß-weis geſchlachtet, und als Tod fürgeſtellt, durch eine Geheimnuß-reiche Abſönderung ſeines Leibs und Bluts, unter zweyen verſchiedenen Geſtalten.

Dieſes heiligſte Opffer, welches nach der Prophezeyung Malachiä, nach dem Glauben, und Gebrauch aller Chriſtlichen Gemeinden, von denen Zeiten deren Apoſteln her, auf unſern Altären allzeit, und beſtändig geopffert worden, hat einen nothwendigen Zuſammenhang mit der Lehr von der weſentlichen, und würcklichen Gegenwart JEſu Chriſti unter denen beyden Geſtalten, vor der Nieſſung. Dieſes iſt, ſo ich in gegenwärtigem Schreiben zu erklären habe, nach vor-

aus geſetzten Worten, welche hierinn Unſere Glaubens-Bekanntnuß gebraucht, und folgende ſeynd:

"Ich bekenne auch zugleich, daß in dem "Hochheiligen Amt der Meß GOtt dem "HErrn ein wahres, eigentliches, und per-"ſönliches Opffer für die Lebendige, und die "Todte aufgeopffert werde. Daß auch im "allerheiligſten Sacrament des Altars wahr-"hafftig, leiblich, und weſentlich ſeye der Leib "und das Blut, mit der Seel und Gottheit "Unſeres HErrn JEſu Chriſti, und daß die "gantze Subſtantz des Brods in den Leib, und "die gantze Subſtantz des Weins in das "Blut JEſu Chriſti verwandelt werde, wel-"ches die Allgemeine Kirch eine Verwand-"lung einer Subſtantz in die andere nennet.

Man kan nicht begreiffen, warum die Lehr-Jünger des Zwingels, und des Calvini, welche Luther Sacramentirer nennet, (Er leget ihnen wohl noch andere Nahmen bey, die ich mich ſchäme, hieher zu ſetzen: diß war ſeine Schreib-Art.) Man kan nicht begreiffen, ſage ich, warum dieſe Neu-hergeloffene Welt-Lehrer Unſere uhralte Glaubens-Lehr hierinn einer Neuigkeit, und eines verfluchten Götzen-Dienſts beſchuldigen dărffen; indem aus der Kirchen-Hiſtorie gewiß und ſicher iſt, daß Berengarius, Ertz-Diacon zu Angers, im eilfften Jahr-Hundert der erſte geweſen, der

ſich

ſich erkühnt, dieſes allerheiligſte Geheimnuß offentlich, und geraden Wegs anzugreiffen, da er behauptet, daß der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und, ſo zu reden, leiblich in dem Abendmahl zugegen, ſondern daß dieſes allein ein Zeichen, und Figur jenes Anbettungs-würdigſten Leibs ſeye.

Es iſt wohl wahr, daß gewiſſe, weit ältere Ketzer, Lehr-Jünger von Simon dem Zauberer, und von Menander, eben dieſes göttliche Geheimnuß feindſelig angangen; allein Sie haben das nicht geraden Wegs, ſondern nur gleichſam überzwerch gethan, indem Sie behaupteten: Das Wort ſeye nicht Fleiſch worden; welches Geheimnuß von der menſchlichen Vernunfft allein, und ohne Hülff des Glaubens gleich unbegreifflich iſt, als jenes von dem göttlichen Abendmahl. Und wollte GOtt, daß unter denen Proteſtanten nicht auch Menandriſten gefunden würden! Ein auf das euſſerſte getriebener Deiſmus, eine höchſt-ärgerliche Gottloſigkeit haben von der Zeit der ſo genannten Reformation her den gröſten Fortgang gewonnen. Man hat alles reformirt. Man darff über dieſe Materie allein leſen die unlängſt in Druck herauß gegebene Paſtoral-Schreiben des weiſen und eiferigen Biſchoffs zu Londen: Sie ſeynd voller Marck, und Nachdruck, und entdecken uns vollkommentlich die ver-

giffte Quellen der Gottloſigkeit, welche ſeynd: die Ausgelaſſenheit des Hertzens, ſo jene des Geiſts nach ſich ziehet; ein Philoſophiſcher Hochmuth; und eine durchaus ungebundene Freyheit des Geiſts, welche die Allgemeine Kirch, und die göttliche Schrifft ſelbſt vor das Gericht der ſo ſchwachen purmenſchlichen Vernunfft forderen darff.

Es iſt auch wahr, daß ein gewiſſer Johann Scot, zur Zeit Caroli Calvi, und ein gewiſſer Bertram, gegen das End des neundten Jahr-Hunderts, ſich gleichfalß Müh gegeben, die Catholiſche Lehr, den Artickel von der weſentlichen, würcklichen Gegenwart belangend, in einigen Zweiffel zu ziehen; Allein Berengarius, von dem ich oben gemeldt, hat den gröſten Lärmen gemacht: Nachdem er aber von der Allgemeinen Kirch verdammt, und ſeinen Irrthum zu widerruffen gezwungen worden, hat er zwar geſtanden, daß der Leib JEſu Chriſti in dem Abendmahl ſeye, anbey aber behauptet, daß er allda ſambt dem Brod und Wein ſeye; welches hernach eine Impanation genennt worden. Dieſes Wort aber iſt in der Schrifft nirgendswo zu finden.

Die Waldenſer, Albigenſer, Wickleffiſten, Zwinglianer haben den erſten Irrthum Berengarii angenommen. Sie behaupteten wider die Sonnen-klare Wahrheit, und wider alle geſunde Vernunfft, dieſe Wort:

das iſt mein Leib, hieſſen ſo viel, das iſt die Figur, oder Bedeutung meines Leibs. Luther hingegen hat ſich dieſem Irrthum mit allen ſeinen Kräfften widerſetzt, und hat bey dieſer Gelegenheit gezeigt, daß er ein Theologus ſeye. Er hat aber des Berengarii zweyten Irrthum gutgeheiſſen, und gleich demſelben behauptet, die Subſtantz des Brods und Weins verblieben nach ihrem gantzen Weſen in dem Abendmahl, nebſt dem Leib, und Blut JEſu Chriſti; und demnach geſchehe hierinn keine Tranſubſtantiation, oder Verwandlung einer Subſtantz in die andere. Dieſem Irrthum hat er annoch den zweyten beygeſetzt, welchen er von ſich ſelbſt erfunden, obwohlen er anſonſt alle ſeine andere Irrgäng in denen Fußſtapffen der alten Ketzern gegründet. Dieſer ſein neuer Irrthum aber beſtunde in dem, daß er zu behaupten geſucht: JEſus Chriſtus ſeye nicht alſogleich im Sacrament gegenwärtig da, nachdem der Prieſter die Wort der Conſecration ausgeſprochen. Dieſe Neuigkeit feſt zu ſetzen, legte er dieſe Wort, das iſt mein Leib, aus, als wan JEſus Chriſtus geſagt hätte: Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es eſſen werdet. Nun wende ich mich zu Ihnen, Durchleuchtigſter Herr, und bitte unterthänigſt, mir zu ſagen: welche aus dieſer dreyfachen Auslegung ſtimmet mit der

Schrifft mehr, und beſſer überein? Das iſt mein Leib; das iſt die Catholiſche Lehr. Das iſt die Figur meines Leibs; Das iſt der Irrthum des Calvini. Das wird mein Leib ſeyn, wan ihr es genieſſen werdet; welches die Auslegung des Luthers iſt.

Der Göttliche Heiland hat dieſe Wort: Das iſt mein Leib; das iſt mein Blut, geſprochen am Vorabend ſeines Tods. Sie begreiffen in ſich ſein Teſtament, und letzten Willen; Sie beſtimmen das unendlich-koſtbare Erb-Gut, welches er uns hinterlaſſen, nehmlich eben dieſes Lieb- und Gnaden-volle Sacrament ſeines Allerheiligſten Leibs und Bluts. Iſt es aber nur in etwas wahrſcheinlich, daß dieſer unendlich weiſe, unendlich barmhertzige Vatter bey einer ſolchen Gelegenheit gebraucht habe dergleichen verblümte Redens-Arten, als da ſeynd eine Metaphora, eine Allegorie, oder die ſonſt von der gemeinen, und natürlichen Redens-Art deren Menſchen alſo weit entfernet ſeynd? Wir würden den eines euſſerſten Unverſtands beſchuldigen, der in Verfaſſung ſeines Teſtaments, ſich nicht deren deutlichſten, und insgemein gebräuchlichſten Worten bedienen wollte; und Zwingel darff doch behaupten, JEſus Chriſtus habe ſeyn Teſtament in Allegorien und Metaphoren verfaßt?

Wir

Wir laſſen gar gern zu, daß der Heiland in verſchiedenen Stellen des Evangelii eine verblůmte Redens-Art gebraucht, als da er zum Exempel geſagt: Ich bin die Thůr. Ich bin der wahre Weinſtock ꝛc. Niemahlen aber wird man einen vernůnfftigen Mann bereden, daß er ſich eben dergleichen Weis zu reden bedient habe in einer alſo wichtigen Gelegenheit, allwo es zu thun ware, die uns in hỏchſten Gnaden zugedachte Erbſchafft auf das deutlichſte zu beſtimmen. Dahero die Evangeliſten, da ſie erzehlen, was im letzten Abendmahl fůrbey gangen, ſich gantz ſorgfåltig gehůtet, auch nur ein eintziges Wort zu gebrauchen, welches von einer Figur, oder einer insgemein nicht gebråuchlichen Art zu reden den mindeſten Schein håtte. Da Sie aber zu Nacht aſſen, ſagt der Heil. Matthåus, (l) nahm JEſus das Brod, und ſegnet es, und brachs, und gab es ſeinen Jůngern, und ſprach: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib. Und er nahm den Kelch, und ſagte Danck, und gabe ihnen den, und ſprach: Trincket alle daraus. Dann diß iſt mein Blut, das Blut des Neuen Teſtaments. Und der Heil. Marcus: (m) Da ſie aſſen, nahm JEſus das Brod, ſegnete es, und brachs,

(l) Matth. C. 26. v. 26. 27. 28.
(m) Marci C. 14. v. 22. 23. 24.

brachs, und gab es ihnen, und ſprach: Nehmet hin, (der Griechiſche Text ſetzet noch hinzu, und eſſet) Das iſt mein Leib. Und er nahm auch den Kelch, und danckt, und gab ihnen den; und ſie truncken alle daraus; Und Er ſprach zu ihnen: Diß iſt mein Blut des Neuen Teſtaments. Findet man in allen dieſen Worten beyder Evangeliſten auch nur einen Schatten von einer Figur, von einer Metaphora? ꝛc.

Eine dergleichen verblümte Red-Art findet man aber, antworten die Zwinglianer, in denen Worten JEſu Chriſti, wie dieſelbe von dem H. Luca, und dem H. Paulo in ſeiner erſten Epiſtel an die Corinther angezogen werden. Laſſet uns hören, wie, und was ſie aus dieſen Stellen ſchlieſſen. Nachdem der Heiland geſagt: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib; das iſt mein Blut; ſetzte er alſo gleich hinzu: Das thut zu meiner Gedächtnuß So wäre demnach das, was JEſus Chriſtus ſeinen Apoſteln gegeben, nur allein ein Zeichen und Figur ſeines Leibs, und ſeines Bluts. Wohl ein armſeeliger Schluß! Sagten dieſe neu-erſtandene Logici zum wenigſten mit gewiſſen Ketzern aus dem zwölfften Jahr-Hundert, (n) daß zwar JEſus Chriſtus ſeinen Leib, und ſein Blut denen Apoſteln wahrhafftig, und weſent-

(n) Petrobruſſianer, und Henricianer.

weſentlich habe dargereicht; dieſes groſſe Wunder aber geſchehe nun nicht mehr, und ſeye demnach unſer dermahliges Abendmahl nur eine Fürſtellung, eine Erinnerung deſſen, was in dem letzten Abendmahl geſchehen, nach denen Worten des HErrn: Das thut zu meiner Gedächtnuß; wan ſie noch dieſes ſagten, ſo könnte ihr Vortrag doch noch in etwas wahrſcheinlich fürkommen: Aber ſagen, daß auch in dem letzten Abendmahl der Leib, und das Blut JEſu Chriſti unter denen Geſtalten Brods und Weins nicht weſentlich und würcklich zugegen geweſen; und das eintzig und allein darum, dieweil JEſus Chriſtus, nachdem er geſagt: Das iſt mein Leib; diß iſt mein Blut, hinzu geſetzt: Das thut zu meinet Gedächtnuß, das heiſſet alle einen ſtandhafften Vernunfft-Schluß abzufaſſen fürgeſchriebene Regel auf einmahl umſtoſſen.

Ein geſchickter Proteſtant, dem ich die Falſchheit dieſer Folg vorgezeigt, hat mir aufrichtig geſtanden, daß er biß dahin allzeit geglaubt, JEſus Chriſtus habe in dem letzten Abendmahl ſeinen Leib, und ſein Blut wahrhafftig, und weſentlich dargereicht; und daß dermahlen die eintzige Beſchwernuß in dem allein beſtehe, ob dieſes ſo groſſe Wunder noch würcklich fortgeſetzt werde. Wan ſie geſtehen, mein Herr, ſagte ich ihm hier-

auf, das JEſus Chriſtus, durch ſeine Allmacht das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut einmahl würcklich verwandelt; wan Sie allein die Fortſetzung dieſes Mirackels in Zweiffel, und Unruh ſetzet, und das zwar im Anſehen dieſer Worten: Das thut zu meiner Gedächtnuß; ſo ſeynd Sie uns ſchon zimlich nah beygetretten. Die gröſte Beſchwernuß, ſo eine dergleichen Verwandlung, als etwas dem Schein nach unmögliches vorbildet, iſt ſchon gäntzlich gehoben, und was ſie noch aufhaltet, iſt wohl was geringes. Sehe der Herr nur, wie er ſchlieſſe; und er ſchlieſſet in der That beſſer, als ſeine übrige Theologi: JEſus Chriſtus, ſagt der HErr, indem er ſeinen Leib, und ſein Blut denen Apoſteln dargereicht, hat ſogleich hinzu geſetzt: Das thut zu meiner Gedächtnuß; Folglich iſt unſer dermahliges Abendmahl nur eine bloſſe Fürſtellung deſſen, ſo dazumahl geſchehen.

Sie erlauben mir aber, mein Herr, ihnen anbey zu ſagen, daß Sie nicht genugſam acht geben auf den wahren Verſtand dieſer Worten: Das thut zu meiner Gedächtnuß. Wan der Heiland allein geſagt hätte: Gedencket an das, laſſet das nicht auſſer der Gedächtnuß; ſo hätte ihr Beweiß noch einigen Schein der Wahrheit. Da er aber ausdrucklich geſagt: Das thut

zu meiner Gedächtnuß; iſt es gewiß und klar, nach der unter denen Menſchen gewöhnlichen Redens-Art, daß der Heiland zwey verſchiedene Ding befohlen: Erſtlich zu thun, was Er ſelbſt gethan; das thut; zweytens das zu thun zu ſeiner Gedächtnuß. Nun was hat JEſus Chriſtus gethan? Sie geſtehen es, mein Herr, und wir wiſſen es beyderſeits aus der Erzehlung dreyer Evangeliſten. Er hat Brod und Wein conſecrirt, und in Krafft dieſer Conſecration ware das, welches er denen Apoſteln darreichte, nicht mehr Brod und Wein; ſondern ſein Leib, und ſein Blut. Er verſicheret uns deſſen ſelbſt mit ausdrucklichen Worten: Das, was ich nun gebe, iſt mein Leib, und mein Blut. Hierauß erhellet nun, was nach dem Tod ihres Göttlichen Lehr-Meiſters die Apoſtel thun ſollten. Durch dieſe Wort: Das thut, hat er ihnen den Gewalt gegeben, eben das zu thun, was Er ſelbſt gethan hatte: Den Gewalt zu conſecriren; und demnach auch anderen auszuſpenden ſeinen wahren Leib, und ſein weſentliches Blut, mit beygeſetzter Erinnerung, daß diß alles zu ſeiner Gedächtnuß geſchehen ſolle. Mit einem Wort: JEſus Chriſtus hat an offtbeſagter Stell nicht nur ſchlechter Dings gebotten, daß man bey Celebrirung deren heiligen Geheimnuſſen Seiner allein gedencke;

ſon-

ſondern daß man Seiner gedencke, da man ſeinen Leib und Blut genieſſet.

Eben dieſe Anmerckung muß man auch machen über die Wort des heiligen Pauli in ſeiner erſten Epiſtel, an die Corinther. (o) Der HErr JEſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und danckt, und brachs, und ſprach: nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird: ſolches thut zu meiner Gedächtnuß. Deßgleichen auch den Kelch, nachdem er das Nachtmahl gehalten, und ſprach: dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut. Solches thut, ſo offt ihr trinckt, zu meiner Gedächtnuß.

Schließlich wan die Wort der Einſetzung in einem verblümten Verſtand könnten genommen werden, iſt leicht zu gedencken, daß der Heiland hiervon jenen ſeinen Jüngern einigen Bericht würde ertheilt haben, bey welchen es allbereit an dem ware, daß ſie von Ihm abweichen wollten, aus Anlaß einer anderen, ihnen ſchon vorhin gethanen, und von dem Heil. Johanne (p) verzeichneten Verheiſſung, die ihnen durchaus unglaublich fürkame: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer

(o) 1. Cor. C. 11. v. 23. 24.
(p) Joan. C. 6. à v. 51.

Wer von dieſem Brod eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit: und das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, für das Leben der Welt. Ab dieſer Red ärgerten ſich die Juden; zanckten unter einander, und ſprachen: Wie kan uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben? Aber JEſus lieſſe ſie murren, und ſetzte noch hinzu: Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleiſch iſſet, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben: und ich will ihn wiederum auferwecken am jüngſten Tag. Dann mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck. Viele aus gemeldten Jüngern erneuerten hierauf ihr Klagen, und ſprachen: Dieſe Red iſt hart, und wer kan ſie hören? Weil aber der Heiland allzeit in gleichem Thon zu reden fortfuhre, und ſeinen einmahl vorgetragenen Worten keine andere, etwas angenehmere Auslegung beyſetzen wollte, ſondern ſich ſtets bey dem wahren, und würcklichen Weſen der Sachen hielte: Wahrlich, wahrlich ſag ich euch.... Mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck; giengen ſeiner

ſeiner Jünger viel zuruck, und wandelten hinführo nicht mehr mit ihm.

Es iſt ſicher und klar, daß dieſe Unglaubige die Wort JEſu Chriſti dem Buchſtaben nach verſtanden; es iſt nicht minder gewiß, daß der HErr ihnen mit einem eintzigen Wort ihren gantzen Irrthum hätte benehmen können; Er hätte nur allein ſagen dörffen: Dieſes Fleiſch, das ihr eſſen, dieſes Blut, ſo ihr trincken ſollt, iſt in der Sach ſelbſt nichts anders, als Brod und Wein; alles das, ſo ich vorhin geſagt, ware nur eine verblümte Redens-Art, und wollte nichts, als eine Figur vorſtellen. Hätte dieſer unendlich grund-gütige HErr, in ſolchen Umſtänden, eine ſo nothwendige Erklärung ihnen wohl verſagen können? Allein an ſtatt, ihnen von der Sach einen anderen und angenehmeren Bericht zu ertheilen, lieſſe er dieſe unglaubige Jünger ihres Wegs hingehen; und ſchiene viel mehr willig und bereit zu ſeyn, auch noch mehr andere von ſich zu entlaſſen, als eine Lehr, die ihnen ſo unglaublich fürkame, und viele aus ſeinen Zuhörern geärgert hatte, mit einiger Auslegung zu erläuteren.

Man wird mir etwan ſagen, und ich erinnere mich, daß ich hierauf ſchon einmahl zur Antwort gehört, JEſus Chriſtus habe durch verblümte Ausdruckungen probiren, und ſehen wollen, wie weit die Gelehrſamkeit, und der Glaub ſeiner Jüngern ſich ſchwingen, und an-

bey

bey ſicher beſtehen könnte. Wie ſtellt man uns hier vor einen unendlich gütigen, und gleich unendlich weiſen GOtt? Dieweil man aber bey dieſen unglückſeeligen Zeiten auch die ungereimteſte Antworten widerlegen muß, laſſet uns gleichwohl ſetzen; daß der Heiland, aus einigen uns Menſchen unbekannten Urſachen, alle ſeine Jünger, auch die, welche ihm treu verblieben, in der falſchen, irrigen Vorbildung, die ſie von dieſem Göttlichen Abendmahl gefaßt hatten, ohne einiges Aufmercken auf ihre Einfalt und Schwachheit, auf einige Zeit habe ſtecken laſſen wollen; ſollte wohl die menſchliche Eigenſinnigkeit ſo hoch ſteigen können, daß man auch ſagen dörffte, der Heiland habe ihnen dieſen ſo groben Irrthum niemahlen benehmen wollen, auch da Er bey denen Apoſteln allein im Speiß-Zimmer ware, und ihnen die letzte Unterweiſung gabe; da er ſie eigentlich benennte, ſein Teſtament und letzten Willen zu vollſtrecken, als Prieſter des neuen Bunds, und geheiligte Diener dieſes allerheiligſten Geheimnuß?

Die Apoſtel waren nach ihrer natürlichen Einfalt gewohnt, dem Buchſtaben nach, und ohne einige Verblümung all dasjenige zu verſtehen, was ihnen ihr Göttlicher Lehr-Meiſter vorſagte; und dieſer, als der voll der Güte, voll der Willfährigkeit und zarteſter Lieb, ermanglete niemahls, ihnen einige Erläuterung

zu

zu ertheilen, wan er ſich etwan in ſeinen Predigen einer verblůmten Redens-Art oder Parabel bedient. Er hatte ihnen auch mit gantz deutlichen Worten erklårt, daß Er mit ihnen auf beſagte Weis nicht rede; maſſen ſie verordnet, und vor anderen ausgeſehen wåren, die Geheimnuſſen von ſeinem Reich, das iſt, von ſeiner Kirch, klar und deutlich einzuſehen, bevorab nach ſeiner glorreichen Himmel-Fahrt.

Wir ſehen auch in der That aus denen bewåhrteſten Denck-Mahlen des Chriſtlichen Alterthums, daß die erſte Jůnger und Nachfolger deren Apoſteln die Wort der Einſetzung beſtåndig von der weſentlichen und wůrcklichen Gegenwart JEſu Chriſti in dieſem Sacrament verſtanden; indem ſie in Unterrichtung deren Weiſen dieſer Welt, und der Heydniſchen Philoſophen, welche dieſes hohe Geheimnuß eben ſo wohl, als die unglaubige Juden in einige Verwirrung geſetzt, ihre Zuflucht niemahls zu einem figurirten Verſtand genommen, welches doch das ſicherſte und leichteſte Mittel, alle Zweiffel und Beſchwernuſſen zu heben, geweſen wåre; ſondern ſie bezogen ſich eintzig und allein auf die Wort JESU Chriſti, und deſſen unbeſchrånckte Allmacht. Dieweil es JEſus Chriſtus ſelbſt iſt, ſagt der heilige Cyrillus, Biſchoff zu Jeruſalem, in ſeinen Unterweiſungen, die Glaubens-Lehren

ren betreffend, (q) der uns verſicheret, daß diß ſein Leib und Blut ſeye; wer wird hieran zweiffeln dörffen? Die eintzige Urſach, welche uns dieſes groſſe Geheimnuß zu glauben bewegen muß, ſagen die Griechiſche, und Lateiniſche Kirchen-Vätter, iſt das unfehlbare, und allvermögende Wort GOttes, der auſſer allem Zweiffel alle dergleichen Verwandlungen unternehmen und ausführen kan; darvon Ihm gefallen, uns ein Exempel zu geben, da er auf der Hochzeit zu Cana das Waſſer in Wein verwandelt. Kan eben dieſer, ſetzten die heilige Lehrer noch hinzu, welcher aus Waſſer Wein gemacht, nicht auch in dieſem Geheimnuß ſeiner ewigen Lieb den Wein in ſein Blut verwandeln? Die Wort des heiligen Chryſoſtomi lauten hierüber dermaſſen klar und herrlich, daß ich nicht umhin kan, dieſelbe allhier beyzuſetzen: *Was bey Haltung der heiligen Geheimnuſſen geſchiehet, ſagt er, (r) iſt keine Würckung einer menſchlichen Macht: JEſus Chriſtus würcket hier eben jene Wunder, die Er am Vorabend ſeines Leidens bey dem Abendmahl gewürckt. Wir vertretten allhier*

(q) S. Cyrill. Catech. 22.

(r) S. Chryſoſt. Hom. 83. in Matth. Non ſunt hæc humanæ virtutis opera, quæ tunc in illa cœna confecit. Ipſe nunc quoque operatur, ipſe perficit; Miniſtrorum nos ordinem tenemus: qui verò hæc ſanctificat & transmutat, Ipſe eſt.

hier nur die Stell ſeiner Verwaltern, und Bedienten; Er aber iſt es, der die Opffer heiliget, und dieſelbe in ſeinen Leib und Blut verwandelt.

Und weil die alles vermögende Wort des Sohns GOttes dasjenige würcken, was ſie ſagen; haben wir wohl die billichſte Urſachen zu glauben, daß ſie ihre Würckung in der That, und in eben dem Augenblick haben, als der Prieſter dieſelbe hat ausgeſprochen. Und demnach glauben, und bekennen wir, durch eine nothwendige Folg, die würckliche und weſentliche Gegenwart dieſes Anbettungs-würdigſten Leibs und Bluts, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der würcklichen Nieſſung.

Und dieſes iſt dermahlen der groſſe und wichtige Lehr-Punct, dem die Lutheraner gegenwärtiger Zeiten überlaut widerſprechen. Im übrigen nehmen ſie, gleich uns, an die wahre, weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti, und verdammen in allweg den leidigen Irrthum deren, welche hierinn nichts, als eine bloße Figur erkennen wollen. Durchleuchtigſter Herr, wan Sie, wie ich billich glauben muß, nach ihren eigenen Principiis vollkommen überzeugt ſeynd von dieſem erſten Mirackel, von der weſentlichen Gegenwart; was für eine neue Beſchwernuß ſollten Sie haben können, auch das zu glauben, welches von

von jenem nur eine Folg iſt; daß nehmlich alſogleich nach geſprochenen Worten der Conſecration JEſus Chriſtus weſentlich, und würcklich in dem heiligen Sacrament zugegen ſeye; und daß hierinn eine Verwandlung fürgangen der gantzen Subſtantz des Brods in ſeinen Leib, und der gantzen Subſtantz des Weins in ſein Blut; alſo, daß von dem Brod, und Wein nichts mehr übrig ſeye, als allein die bloſſe Geſtalten?

Dieſen ſo wichtigen Glaubens-Artickel aus dem Grund zu verſtehen, kan man einige in der Phyſic gebräuchliche Red-Arten zu Hülff nehmen: Es gilt gleich, ob man ſelbe aus der alter, oder neuen Phyſic hernehme; dann Euer Hochfürſtl. Durchl. ſeynd in beyden erfahren. Die Natur-Kündiger nun unterſcheiden in allen Leibern zwey Ding, die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen ſelbſt von einem Leib, und die von auſſen ſcheinbare und empfindliche Beſchaffenheiten eben deſſelben Leibs, welche unſere euſſerliche Sinn rühren, und die man in denen Schulen Species, oder Geſtalten, Accidentia, oder nur zufällige Ding, Apparentias, oder pur euſſerliche Schein-Stralen zu nennen pfleget. Zum Exempel, in einem Brod iſt die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen des Brods, ſo das Brod ſelbſt iſt; über das bemercket man an demſelben, und zwar noch empfindlicher, die

Figur, die Farb, den Geſchmack, den Geruch, das Gewicht, oder die Schwerigkeit; und all dieſes nennen wir ſinnliche, empfindliche Geſtalten, und nur beyfällige Ding von dem Brod. Dieſe von auſſen ſcheinbare Beſchaffenheiten des Brods können zugegen ſeyn und bleiben; auch da die Subſtantz, oder das eigentliche Weſen des Brods nicht mehr zugegen iſt.

In der That, die Allgemeine Kirch lehret uns würcklich, daß durch GOttes Allmacht, und durch die Krafft, welche eben dieſer GOtt mitgetheilt, und eingedruckt dieſen Worten: Das iſt mein Leib, diß iſt mein Blut, wan ſie von einem Prieſter im Nahmen JESU Chriſti ausgeſprochen werden, die gantze Subſtantz des Brods und des Weins in die Subſtantz des Leibs und Bluts JEſu Chriſti verwandelt werde, dergeſtalt, daß nach geſprochenen beſagten Worten die Subſtantz des Brods, und Weins nicht mehr zugegen iſt, ſondern nur allein die euſſerliche ſcheinbare Geſtalten von beyden: die Farb, der Geruch, der Geſchmack, die Figur, das euſſerliche Anſehen, und andere empfindliche Beſchaffenheiten, die unſere Sinn rühren. Wiſſet, und haltet für gewiß, ſagte ehdeſſen der heilige Cyrillus, Biſchoff zu Jeruſalem, zu denen, welche das erſte mal zu unſeren heiligen

Ge-

Geheimnuſſen ſollten zugelaſſen werden, (s) Wiſſet, und haltet für gewiß, daß dieſes, ſo euch ſcheinet Brod zu ſeyn, in der Sach ſelbſt kein Brod ſeye; ſondern der Leib JEſu Chriſti; und was euch ſcheinet Wein zu ſeyn, in der Wahrheit kein Wein ſeye; ob euch ſchon der Geſchmack dieſes bereden will, ſondern das Blut JEſu Chriſti.

Die Kirch, um dieſe Verwandlung zu erklären, und allen unnützen Zäncklen deren Glaubens-Neuerern kurtz abzuhelffen, gebraucht zu dem End das Wort Transſubſtantiation; faſt gleichwie Sie gebraucht das Wort Trinitas, das unausſprechliche Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, oder eines Einigen Göttlichen Weſens in dreyen Perſonen zu bedeuten, wider den Irrthum deren Sabellianern; das Wort Incarnatio, jene unbegreiffliche Vereinigung des Göttlichen Worts mit dem Menſchlichen Fleiſch zu erklären, wider die aberwitzige Irrungen deren Marcioniten; das Wort Conſubſtantialis, hierdurch klärer anzuzeigen, daß das ewige Wort einer gantz gleichen Subſtantz ſeye mit ſeinem ewigen Vatter, wider die gottloſe Läſterungen deren Arianern.

(s) S. Cyrill. in Catech. Myſtag. 4. Iſthæc edoctus, & certiſſimâ imbutus fide, quod qui videtur panis, panis non eſt, tametſi guſtus ſenſibilis ſit, ſed Corpus Chriſti; & quod videtur Vinum, vinum non eſt, etiamſi guſtui videatur, ſed ſanguis Chriſti.

Alle dieſe alte Ketzer, welche die weſentliche Wahrheit dieſer Geheimnuſſen laugneten, bevorab die Arianer, haben vielen Lärmen gemacht wider die Wort, deren ſich die Kirch bediente, ihrer gottloſen Gleißnerey die Larv abzuziehen: dieſe Betrieger ſtellten ſich, als mißbillichten ſie allein die Neuigkeit deren Worten; da ſie unterdeſſen die Grund-Wahrheiten ſelbſt beſtritten. Nach dem Exempel dieſer verſchlagenen Neuerer haben die Verfaſſer des Concordi-Buchs mit groſſer Hitz angegriffen das Wort Transſubſtantiatio; obſchon die wunder-volle Verwandlung, welche in dem Abendmahl geſchiehet, und die Kirch durch dieſes Wort bedeuten will, mit klaren Buchſtaben ausgedruckt zu leſen in dem zehenden Artickel der Augſpurgiſchen Confeſſion, und noch deutlicher in der erſten Lateiniſchen Apologie, oder Schutz-Schrifft von eben dieſer verſchreyten Confeſſion.

Daß dem in der That ſelbſt alſo ſeye, kan man gantz handgreifflich darthun: Ich hab würcklich vor meinen Augen drey Teutſche Exemplarien der Augſpurgiſchen Confeſſion aus der Kayſerlichen Bibliothec zu Wien auf Befehl des Herrn Graffen von Kollonitſch, Biſchoff zu Neuſtatt, gedruckt. Das erſte iſt mit jenem, welches in der Cantzley zu Mayntz aufbehalten wird, gehöriger maſſen collationirt worden durch Joachim Steinbrecher,

Kayſerlichen Notarium, und Secretarium des Churfürſtens zu Brandenburg. Das zweyte Exemplar, 1567. zu Wittenberg gedruckt, iſt ſchon verfälſcht. Das dritte, ebenfals zu Wittenberg gedruckt 1551, in Sammet gebunden, iſt von einigen Proteſtantiſchen Predigern dem Kayſer, als authentiſch præſentiret worden. Alle dieſe drey Exemplarien, ob ſie gleich an vielen Orten von einander ſehr unterſchieden ſeynd, kommen jedoch von Wort zu Wort mit einander überein, belangend den zehenden Artickel, welchen ich allhier nach dem Buchſtaben vorlege: Von dem Abendmahl lehret man, daß der wahre Leib und Blut Chriſti wahrhafftig gegenwärtig ſeyen, unter der Geſtalt des Brods und Weins; daß Er ausgetheilt und genoſſen werde: darum verdammt man die widrige Lehr.

Die Erſte Lateiniſche Apologie, zu Wittenberg das erſte mahl 1531. gedruckt, behauptet die Glaubens-Lehr von der Transſubſtantiation, das iſt, von der Verwandlung einer Subſtantz in die andere, noch viel klärer. "Wir "finden, ſagt der Apologiſt, "daß die leibliche "Gegenwart JEſu Chriſti nicht nur die Latei"niſche, ſondern auch die Griechiſche Kirch, "wie vor dieſem, noch würcklich behaupte: "Das kan man in der Meß-Ordnung ſehen, "worinnen der Prieſter GOtt ordentlich bit-

"tet, auf daß das Brod verwandelt, und der "Leib JEſu Chriſti werden möge. Und Vulgarius, ein anſehnlicher Scribent, ſagt klar, "das Brod ſeye nicht nur eine Figur, ſondern "es ſeye in das Fleiſch verwandelt. (t) Könnte man wohl die Lehr von der Tranſubſtantiation deutlicher annehmen, und gut heiſſen? das Brod iſt nicht nur ein Figur; das Brod iſt verwandelt in das Fleiſch: Dieſes Fleiſch wird uns gegeben, unter der Geſtalt des Brods. Unſere eigene Glaubens-Bekanntnuß erkläret ſich hierüber nicht deutlicher: und das iſt alles, welches von dieſem Artickel zu glauben, Sie uns verpflichtet. Es iſt kein Wunder, daß Melanchton ſehr offt ſolche Ausdruckungen gebraucht, welche der in der geſammten Kirch bewährten Lehr allernächſt ſchienen beyzukommen: Seine Haupt-Abſicht, währendem Reichs-Tag zu Augſpurg, gienge allzeit dahin, den euſſerlichen Schein beyzubehalten; des Luthers, und deren Catholiſchen Lehr, ſo viel nur möglich, mit einander zu vergleichen: und weil dieſer unbeſtändige Mönch jederman die Freyheit geſtattete, über den Artickel von der Tranſſubſtantiation Ja und Nein zu glauben, (u) konn-

(t) Apolog. Conf. Aug. *art. 4. de Sacrament. in explicat. decimi art.*

(u) Permitto itaque qui volet utramque opinionem tenere. Jch laſſe demnach einem jeden zu, wer nur will, beyden Meynungen beyzupflichten. *Tom. 2. Edit. Lat. Jen. p. 277.* de Captivitate Babylonica.

Konnte Melanchton in allweg ſicher dieſe Aus-druckungen gebrauchen: Von dem Abend-mahl lehret man bey Uns, daß der wahre Leib und Blut Chriſti, unter der Geſtalt des Brods und Weins, wahrhafftig zu-gegen ſeyen, und daß ſie allda ausgetheilt und empfangen werden.

Wan Sie, Durchleuchtigſter Herr, die erſte Augſpurgiſche Glaubens-Bekanntnuß für Ihre Glaubens-Regel haben angenom-men, können Sie nicht anderſt dencken, oder glauben. Woher kommt es dann, daß Sie biß hieher die Transſubſtantiation für eine von denen Päbſten eingeführte Neuigkeit ge-halten, und die Impanation angenommen, ei-nen Irrthum, welcher lehret, daß Uns der Leib JEſu Chriſti in dem Sacrament geben werde mit der Subſtantz des Brods? Das ſcheinet nun ein ſehr danckles Rätzel zu ſeyn: man muß Ihnen das auflöſen, und erklären. Die Urſach deſſen muß allem Anſehen nach ſeyn, weil die Proteſtantiſche Herrn Prediger, nach-dem Sie eine zimliche Zeit ſcharff unter ein-ander diſputirt über den Buchſtaben, und wahren Verſtand der Confeſſion, hierinn aber ſich nicht vergleichen können; endlich die offt beſagte Confeſſion mehrmahlen geändert, oder erklärt (eine jegliche Parthey nach ihren beſonderen Vorbildungen) und alſo auf ein neues im Druck herauß gegeben, dergeſtalt,

daß ein erleuchteter Proteſtant, der von allem dem, ſo mit dem Concordi-Buch fürgangen, eine genaue, und genugſame Kundſchafft hat, nicht mehr weiß, an wen er ſich ſicher halten könne, oder ſolle.

Wir haben von dieſen Aenderungen eben dieſes zehenden Artickels eine gantz handgreiffliche Prob: Da 1530. die Confeſſion dem Kayſer, und Hohen Reichs-Ständen vorgelegt worden, ward darinn gemeldet, man empfange in dem Abendmahl den wahren Leib, und das wahre Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins. Zehen Jahr hernach, da dieſelbe auf ein neues im Druck hervor kommen, ware darinn eine gantz weſentliche Aenderung zu leſen; dann es hieſſe, daß in dem Abendmahl der Leib Chriſti dargereicht werde, mit, und ſambt dem Brod und Wein.

Weilen man nun die Confeſſion ſelbſt geändert hatte, mußte nothwendiger Weis auch von der Apologie abgeſchnitten, und hinweg geraumt werden der Eingang, worinn Melanchton klar und deutlich ſagte, daß nach dem allgemeinen Glauben der Griechiſchen, und Lateiniſchen Kirchen das Brod in das Fleiſch JEſu Chriſti verwandelt ſeye. Die Manier, dero ſich etliche Theologi bedient, dieſe Stell zu unterdrucken, hat was in ſich, das man billich haſſen muß. Sie haben die Apologie bey

eben demſelben Buchdrucker auflegen laſſen, und gemeldte gantze Stell ohne einiges weiteres Bedencken ausgelaſſen. Nachdem dieſer Betrug entdeckt worden, antworteten ſie mit vieler Kaltſinnigkeit, erſt-gemeldete Stell habe in allweg verdient abgeſchnitten und ausgelaſſen zu werden: (u) Vermuthlich, weilen der Apologiſt, ohne es zu mercken, ſich in den Irrthum deren Papiſten verwickeln laſſen. Sie thun Ihm hierdurch wohl ein groſſe Ehr an; allein andere Lutheriſche Theologi mißbillichten offentlich eine ſolche Treu und Glauben dermaſſen widrige Weis zu handeln. (x) Es wäre weit beſſer geſchehen, ſagt hiervon Herr Heshuſius, wan man dieſen Irrthum durch eine offentliche Schrifft wiederruffen hätte, als daß man denſelben ſo in geheim, und aller Stille zu verbeſſeren getrachtet; indem ein ſolches Verfahren allzeit verdrůßliche Eindruckungen in deren Menſchen Gemůthern hinterlaſſet. Man beſchuldiget den Melanchton beynebens, er habe den zehenden Artickel geändert, aus einer gar zu groſſen Neigung fůr die Reformirte, und durch dieſe ſeine ſeltzame Weis zu handeln (alſo redet ein Lutheriſcher Theologus, (y) mit dem Gifft deren Sacramentirern die Pfaltz angeſteckt.

Nichts iſt tůchtiger, Fůrſten und groſſe Herrn

(u) Valentin. Erytræus in tab. Aug. Confeſſ.
(x) In Commentariolo de præſent. Chriſti in Cœna.
(y) Sohlüſſelburg L. 2. Theol. Calv. art. 10.

Herrn wieder zuruck auf den rechten Weg zu führen, als wan Sie mercken, daß man Sie betrogen. In der That haben eben wegen dieſen ewigen Aenderungen ihrer Glaubens-Lehrern zwey gelehrte Fürſten, Chriſtian Wilhelm, Marggraff von Brandenburg, und Jacobus, Marggraff von Baden, entſchloſſen, ſich wieder in den Schooß der Catholiſchen Kirch zu begeben, (z) als in der allein zu finden die wahre Glaubens-Einigkeit, welche für ein weſentliches Kennzeichen der wahren Kirch JEſu Chriſti jederzeit iſt angeſehen und gehalten worden. Ich glaube, ſagen wir in dem Nicäniſchen Symbolo, eine heilige, Catholiſche und Apoſtoliſche Kirch. Aus Gelegenheit dieſer zwey Fürſten, hab ich ſchon allbereit die Ehr gehabt, gleich in dem Eingang dieſer meiner Schreiben, vorzulegen eine Verzeichnuß nicht nur von denen Kayſerinen, König- und Königinen, Churfürſten, Fürſten und Fürſtinen, ſondern auch von verſchiedenen anderen Hochgelehrten und anſehnlichen Männern, die aus eben dieſen Beweg-Gründen ſich mit der Catholiſchen Kirch wieder vereinigt haben. Ich hoffe, Durchleuchtigſter Herr, Ihr Nahm werde gar bald auch darinn zu leſen ſeyn: Er gehöret dahin.

Soll-

(z) Beyde haben die Beweg-Urſachen dieſer ihrer Wiederkehr in offentlichen Druck heraüsgeben.

Sollten Sie aber dieſe Glaubens-Lehr, von der Verwandlung des Brods, und des Weins in den Leib und Blut Unſeres HErrn, und von deſſelben weſentlichen Gegenwart unter denen Geſtalten des Brods und Weins, auch vor der Nieſſung, noch einigen Scrupel haben, iſt ein mehreres nicht vonnöthen, als daß Sie die Wort der Einſetzung betrachten in ihrem natürlichen Verſtand, welcher ſich einem jeden geſunden Verſtand alſogleich darſtellt; und Sie werden hierinn mit uns übereinkommen, daß dieſelbe eine weſentliche, würckliche Gegenwart bedeuten, auch vor dem würcklichen Genuß. Nehmet hin und eſſet, ſagt der Heiland, das iſt mein Leib. Trincket alle daraus, dann diß iſt mein Blut. Das Wörtlein dann iſt allhier wohl zu bemercken: wir gebrauchen daſſelbe, die Urſach deſſen, ſo wir ſchon vorhin geſagt, vorzulegen. So iſt dann die würckliche Gegenwart ſchon vor der Nieſſung, weilen ſie die Beweg-Urſach iſt, welche JEſus Chriſtus denen Apoſteln vortragt, um Sie hierdurch zur willigen Annehmung alſo koſtbarer Gaben zu vermögen: Trincket alle daraus; dann diß iſt mein Blut. So ware dann das Blut JEſu Chriſti ſchon in dem Kelch, eh und bevor Sie ihre Lefftzen anſetzten, das zu trincken, was in dem Kelch enthalten ware. Luther billichet dieſe Anmer-

merckung in mehreren Stellen ſeiner Schriff-ten; Er darff ſo gar die Zeit benennen, während welcher der Sohn GOttes in dem Abendmahl zugegen ſeye, von dem Pater Noſter an, biß alle communicirt haben. (a) Andere Lutheriſche Theologi aber, die mit Mathia Illyrico (b) behaupten, daß JEſus Chriſtus nur allein in der würcklichen Nieſ-ſung ſich gegenwärtig befinde, zernichten den gantzen Diſcurs des Heilands, und dringen ſeinen Worten einen offenbahr gezwungenen Verſtand auf, wie ich ſchon mehrmahlen hab angemerckt.

Unſere erſte Lehrmeiſter, die alte Kirchen-Vätter haben den Mißbrauch vorgeſehen, den man von dieſen Worten der Einſetzung, Nehmet hin, und eſſet, würde machen können, und haben darum groſſe Sorg ge-tragen, Uns dißfals wohlmeinend zu war-nen. Das Brod, (c) ſagt der Heil. Gregorius Nyſſe-

(a) Tom. 4. Edit. Lat. Jen. p. 597. in Epiſtola ad Wolferinum.

(b) Apolog. pro Confeſſ. Antverp.

(c) In Orat. Catech. ex Verſione Centuriatorum, Cent. 4. C. 4. Rectè nunc etiam Dei Verbo ſanctificatum Panem in Dei Verbi Corpus credimus immutari. . . . Sic etiam hic Panis, ut ait Apoſtolus, per Verbum Dei & orationem ſanctificatur, non quia comeditur, eo progrediens, ut Verbi Corpus evadat, ſed ſtatim per verbum in Corpus mutatur, ut dictum eſt à Verbo, quoniam hoc eſt Corpus meum.

Nyſſenus, wird der Leib JEſu Chriſti nicht, weilen man es ißt, ſondern weilen es von dem Prieſter conſecrirt iſt: Dieſe Verwandlung geſchiehet alſogleich, ſo bald die Wort des HErrns darüber geſprochen worden. Dieſe Uberſetzung iſt von denen Centuri-Schreibern ſelbſt abgefaßt worden; (d) darum ſie denen Proteſtantiſchen Herrn Predigern ja nicht verdächtig ſeyn kan. Und der H. Cyrillus von Alexandria, haltet den widrigen Irrthum für eine offenbahre Thorheit: (e) *Es iſt eine offenbahre Thorheit, ſagt Er, behaupten wollen, daß das conſecrirte Brod, ſo man es biß auf den folgenden Tag aufbehaltet, die Krafft verliehre, welche es hatte, die Seelen zu heiligen.*

Und alles das, welches ich in meinem vorhergehenden Schreiben anzuführen, die Ehr gehabt von der daheim genoſſenen Communion deren erſten Glaubigen, zur Zeit der Verfolgung; und von dem Gebrauch, die Geſtalt des Brods das gantze Jahr hindurch aufzubehalten, damit ſie denen Krancken zur Weg-

(d) Statim per verbum in corpus mutatur. *Cent.* 4. C. 4.

(e) Epiſt. ad Coloſyrium. Inſaniunt igitur dicentes, myſticam benedictionem à ſanctificatione ceſſare, ſi quæ Reliquiæ remanſerint ejus in diem ſequentem. Non enim mutabitur ſacroſanctum Corpus Chriſti, ſed virtus Benedictionis, & vivificativa gratia jugis in eo eſt.

Weg-Zehrung dienen könnte; Von der General-Communion am heiligen Char-Freytag; von der Meß, welche von denen vorhin geheiligten Gaben den Nahmen hatte, zeiget klar und heiter, daß der Leib, und das Blut JEſu Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, alſo lang verbleiben, als die Geſtalten nicht verfallen, oder verderben. Der Altar, ſagt der Heil. Optatus Milevitanus, (f) iſt der geheiligte Sitz des Leibs, und Bluts JEſu Chriſti. Und der Heil. Chryſoſtomus (g) verſicheret uns, daß eben der Leib, welcher in der Krippen gelegen, dermahlen auf unſeren Altären ruhe; und daß eben das Blut, welches aus der heiligen Seiten des Heilands gefloſſen, in dem Kelch gefunden werde. Gleichwie aber die Geſtalt des Brods ſich eichter, und länger haltet, alſo ward auch dieſe gemeiniglich aufbehalten, entweder in particular-Häuſſern, zur Zeit der Verfolgung, oder in dem geheiligten Tabernackel, innerhalb der Kirch, nachdem durch die Chriſtliche Kayſer der Fried wieder hergeſtellt worden.

Die Proteſtantiſche Lehrer, um die klar überzeugende Prob, ſo wir von der einmüthigen Ubereinſtimmung deren ſo wohl Griechiſch,

(f) L. 4. Edit. Pariſ.

(g) J. Chryſ. Hom. 24. in 1. ad Cor.

chiſch = als Lateiniſchen Vättern in Orient, und Occident hernehmen, von ſich abzulei-nen, gaben ſich dazumahlen die gröſte Müh, die ketzeriſche, und Schismatiſche Griechen auf ihre Parthey zu ziehen. Dieſe aber, ohnerachtet ihres gegen die Römiſche Kirch gefaßten unverſöhnlichen Widerwillens, verwarffen ſolchen ihren Vortrag beſtändig mit vielem Abſcheuen. Die Herrn Proteſtanten von Mannheim, Heidelberg, und Ladenburg haben ſich währenden letzten Krieg von dem Glauben deren Griechen, die wahre, weſentliche Gegenwart, vor der Nieſſung, belangend, für ſich ſelbſt verſichern können. Sie werden Zweiffels ohn geſehen haben, wie ſich die Moſcowiter alſogleich nach der Conſecration auf die Knie niedergelaſſen, unter unzähligmahliger Wiederhohlung dieſer Worten: Hoſpodi Pomyloy; (h) das iſt: HErr! Erbarme dich über uns. Sie werden gehört haben, wie eben dieſe Moſcowiter, da ihnen ihr Prieſter die geheiligte Gaben vorzeigte, mit Neu-entzündetem Eifer überlaut aufgeſchriehen: Sehet da den Leib und das Blut JEſu Chriſti! welchen, wie unſchuldig Er immer ware, die Juden um das Leben gebracht: Dieſer Gebrauch, den wir in unſeren Tägen mit Augen

(h) In der erſten Ausgab ware durch einen Irrthum zu leſen: Pompilon.

geſehen, kommt durchaus überein mit dem, was wir leſen in einer bewährten Schrifft, mit dem Titul: Wahre Glaubens-Bekanntnuß der Orientaliſchen Kirch; welche anfangs von Petro Mogilas, Ertz-Biſchoff in Rußland, aufgeſetzt, nachgehends aber von denen vier Patriarchen in Orient unterſucht, und feyerlich gutgeheiſſen worden. Laſſet Uns vernehmen, was ſie ſagt: " Nach geſprochenen Worten der Conſecration geſchiehet in "eben dem Augenblick die Tranſubſtantia-"tion, und das Brod iſt in den wahren Leib "JEſu Chriſti, und der Wein in ſein wahres "Blut verwandelt. Die ſcheinbare Geſtal-"ten des Brods, und Weins verbleiben all-"da; damit, da wir den Leib JEſu und das "Blut Chriſti nicht mit unſeren Augen ſe-"hen, unſer Glaub ſich allein gründe auf dieſe "Wort: das iſt mein Leib; das iſt mein "Blut. Es iſt in allweg vonnöthen, (ſetzen "die Patriarchen, im Nahmen deren Orien-"taliſchen Kirchen noch hinzu) daß ihr dieſen "heilig-ſchreckbaren Geheimnuſſen eben die "Ehr erzeiget, welche ihr JEſu Chriſto ſelbſt er-"zeiget, und erweiſet. Und gleichwie der "H. Petrus im Nahmen aller Apoſteln JE-"ſu Chriſto geſagt: Du biſt der Sohn des "lebendigen GOttes; alſo muß auch ein je-"der aus uns, da Er dieſen göttlichen Geheim-"nuſſen die GOtt ſelbſt ſchuldige Ehr-Bezeu-

gung

"gung abſtattet, ſagen: Ich glaube, HErr, "und bekenne, daß du Chriſtus, der Sohn "des lebendigen GOttes ſeyeſt, der da in die "Welt kommen iſt, ſeelig zu machen die "Sünder, deren ich der erſte, und gröſte bin.

Ich könnte noch, ſo zu reden, unzahlbare andere aus denen Archiven der Chriſtlichen Welt gezogene Zeugnuſſen allhier beyſetzen; weilen aber dieſes nur eine unnöthige Wiederhohlung wäre, ſeynd jene, die ich ſchon allbereit angeführt, mehr als genug, um zu erweiſen, daß die Lehr von der Tranſubſtantiation, und der weſentlichen, würcklichen Gegenwart JEſu Chriſti, vor der Nieſſung, eine nicht nur von denen Chriſten aller Zeiten, ſondern auch von denen Chriſten aller Welt-Theilen allgemein angenommene Glaubens-Lehr ſeye. Dieſe allgemeine, und durchaus einmüthige Ubereinſtimmung aller Chriſtglaubigen, ſambt anderen Beweg-Gründen, welche eben dieſe Wahrheit höchſt glaubwürdig machen, ſtellet uns dar eine, nach gemeinen Menſchen-Wahn, gantz ausgemachte, und vollſtändig ſichere Gewißheit, dergleichen allein ein verſtändiger Menſch in Religions-Sachen verlangen, und ſuchen kan. Umſonſt würde man hierinn einen anderen, und Geometriſchen Beweiß ſuchen; welches ein nur von Libertinern, und Unglaubigen eingeſchobenes, lächerliches An-

ſinnen iſt. (i) Wohl unglückſeelig wäre der Menſch, der ſeinen Glauben, und die Einrichtung ſeiner Sitten auf dergleichen Geometriſche Beweiß gründen müßte. Er hätte nicht einmahl die erſte Erkandtnuß vom Böſen, und vom Guten; folglich wäre dieſer alſo hoch geprieſene Abriß, den uns dieſe Unglaubige vorlegen von ihrem eingebildeten ehrlichen Mann, der weder ſtehlen, weder tödten, weder läſteren, weder ſchmähen ſoll, ein leeres, und nur eingebildetes Blend-Werck; ein flüchtiges Wort, in der Lufft; und der ehrlichſte Mann wäre der gröſte Thor. Was ein unſauberes Spinnen-Geweb von ſeltzamſten Folgen!

Laſſet uns wieder zuruck kehren auf die Proteſtantiſche Herrn Prediger. Was können ſie mit gutem Grund einwenden wider unſeren erſt-vorgeſetzten, nach allgemeinen Gutachten vernünfftiger Menſchen in allweg gewiß und ſtandhafften Beweiß, der ſich alſo ſicher ſteiffet auf die durchaus unwiderſprechliche Grund-Sätz der Chriſtlichen Klugheit, welche unſeren Glauben, unſere Sitten, all unſer Thun und Laſſen leiten, und einrichten muß? Dem armen Volck einen blauen Dunſt, und die Phantaſey irr zu machen, bringen dieſe groſſe Männer ein langes und breites

(i) Spinoſa *in Reſp. ad Albertum Burg.* Ep. 74. allwo Er erzehlet, daß ein berühmter Calviniſt conſecrirte Hoſtien ſeinem Pferd zu freſſen vorgeſetzt.

breites daher von allerley Unziemlichkeiten, welche aus der würcklichen und weſentlichen Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament, vor der Nieſſung, mehrmahlen gar leicht folgen könnten. Der Leib JEſu Chriſti, ſagen ſie, würde vielmahlen mit Füſſen getretten werden; die Würm, die Mäuß könnten dieſen Anbettungs-würdigſten Leib mit aller Freyheit benagen, und nach und nach gar aufzehren ꝛc. ꝛc.

Wie, meine Herrn, iſt dann der Leib JEſu Chriſti nach ſeiner glorreichen Aufferſtehung annoch einigem Leiden unterworffen? Iſt er nicht in allweg unverweßlich? Müßt ihr dann nicht ſelbſt auf eben dergleichen ungereimte Vorwürff Antwort geben? Iſt dann nach euerem Fürgeben der Leib JEſu Chriſti nicht wahrhafftig, und weſentlich zugegen in der würcklichen Nieſſung? Werden aber nicht arme Krancke gefunden, deren Mund, Schlund, und Magen voller Unrath, und Würmer seynd? Glaubt mir; der eintzige Unrath, der dieſem Heiligen aller Heiligen mißfallen kan, iſt die Sünd. Habt ihr dann noch nicht bemerckt, daß ihr durch dergleichen, das einfältige Volck zu bethören, alſo tüchtige Einwürff viele dahin bewogen, euere Parthey zu verlaſſen, und zu jener deren Zwinglianer überzugehen, gleich im Anfang euerer ſo genannten Glaubens-

Verbeſſerung? Habt ihr nicht öffters eue-re Jünger ſagen hören, der Lehr-Satz dieſer letzteren hange beſſer aneinander, und ſeye hundert mahl vernünfftiger?

Unterdeſſen, indem ihr dergleichen ver-meinte Unziemlichkeiten alſo ſehr vergröſſe-ret, und durch pur Menſchliche Vernunfft-Schlüß gewiſſe Gräntzen zu ſetzen ſuchet, wie weit ſich GOtt für das Heil deren Menſchen erniedrigen könne, greifft ihr zugleich alle groſſe Geheimnuſſen der Chriſtlichen Reli-gion an, bevorab die Geheimnuſſen der Menſchwerdung, und des Leidens JEſu Chriſti. Ein Chineſer, ein Deiſt, ſetzen dieſe nicht eben dergleichen Vorwürff der Chriſt-lichen Lehr entgegen? Finden ſich nicht, dem Schein nach, weit gröſſere Unziemlichkeiten in dieſer Ubermaß der Lieb eines GOttes ge-gen die Menſchen, welche doch wir Chriſten allerdings für ungezweiffelt halten? Und wie werdet ihr dieſe Uuglaubige bereden, daß das ewige Wort ſeye Fleiſch worden, durch die alleinige Würckung des Heil. Geiſts; daß dieſes Fleiſch dem Leiden, und Armſeeligkei-ten des Menſchlichen Lebens ſeye unterworf-fen geweſen; daß eben daſſelbe mit Füſſen getretten, verwundet, und gantz zerfleiſcht, an einem Creutz ſeye angehefftet worden; daß mit dem Blut eines vermenſchten GOt-tes die Straſſen der Stadt Jeruſalem, von

dem

dem Richt-Hauß biß auf den Calvari-Berg, gezeichnet geweſen, und endlich biß auf den letzten Tropffen für das Heil eines Rebellen, des undanckbaren Menſchen, vergoſſen worden? Wie, ſage ich, werdet ihr dieſe Unglaubige bereden können, diß alles zu glauben; und die weſentliche, würckliche Wahrheit aller dieſer ſo hohen Geheimnuſſen willig anzunehmen? Gebt ihr ihnen nicht ſelbſt neue Waffen in die Händ, ſich in ihrem Unglauben zu ſchützen durch dieſes euer ſo ungegründetes Geſchrey wider die weſentliche, und würckliche Gegenwart; wider die ſtandhaffte, und ſtete Gegenwart JEſu Chriſti, auf unſeren Altären?

Ich wiederhohle dieſe Anmerckung mehrmahlen, weilen ich wahrgenommen, wie wichtig, und in allweg nothwendig dieſelbe ſeye; da ich die Gelegenheit gehabt, die Welt zu durchſehen, und anbey gehört, wie von denen Grund-Wahrheiten der Religion zu reden pflegen jene, welche für ſehr klug, und ſcharffſinnig wollen angeſehen ſeyn.

Aber ein wahrhafftig klug und geſcheider Mann redet gantz anderſt: Durch gewiſſe, nach dem geſunden Urtheil Menſchlicher auf die Grund-Wahrheiten des Evangelii gegründeter Vernunfft, unfehlbare Beweißgründ überzeugt, daß es Gott ſelbſt ſeye, der dieſe groſſe Geheimnuß hat offenbahrt, glaubt er

dieſelbe feſtiglich, wie unglaublich ſie anſonſt immer ſcheinen mögen. Die Unfehlbarkeit des Göttlichen Worts zerſtreuet, und verjagt all dieſe kleine Wolcken. Er glaubt ohne Anſtand, daß das ewige Göttliche Wort würcklich, und wahrhafftig seye Fleiſch worden; daß dieſes Fleiſch würcklich, und weſentlich an dem Creutz-Stamm geſchlachtet worden; daß es annoch würcklich und weſentlich, obſchon auf eine Geheimnuß-volle Weis, auf unſeren Altären geſchlachtet, und geopffert werde.

Das wahre eigentliche Weſen dieſes unblutigen Opffers ware der Inhalt meines erſten Schreibens; und dieſes hat durch GOttes Gnad die völlige Würckung gehabt, welche ich hoffen konnte, und hierinn beſtunde, Euer Hochfürſtl. Durchleucht dahin zu vermögen, daß Sie zum wenigſten einen Anfang machen, die Sachen genauer einzuſehen, und unſere Beweiß-Gründ willig zu vernehmen, und zu überlegen. Ein andermahl, als Sie eben jetzt beſagtes Schreiben gegen unſere Glaubens-Bekanntnuß hielten, gaben Euer Hochfürſtl. Durchleucht mir zu verſtehen, daß ſie noch einige Scrupel hätten von denen Eigenſchafften, und Würckungen des Meß-Opffers, welches wir ein Verſöhn-Opffer nennen für die Sünden deren Menſchen.

Um Euer Hochfürſtl. Durchleucht über dieſen Artickel völlig zu begnügen, muß man die Sach etwas weiters herhohlen. Sie wiſſen, Durchleuchtigſter Herr, daß in dem alten Geſätz blutige, und unblutige Opffer im Gebrauch geweſen: in denen erſten wurde von denen Thieren, die man abſtache, und ſchlachtete, das Blut vergoſſen; die zweyte wurden ohne Blut-Vergieſſen entrichtet. Ein ſolches iſt geweſen das Opffer des Melchiſedech, welcher Brod und Wein geopffert. Die blutige Opffer waren ein Vorbild des auf dem Calvari-Berg vollzogenen Göttlichen Opffers, allwo JEſus Chriſtus, als ein Opffer geſchlachtet, und all ſein Blut vergoſſen worden, aller Menſchen Sünden abzubüſſen. Die unblutige Opffer, bevorab jenes des Melchiſedech, waren ein Vorbild des heiligen Meß-Opffers, allwo JEſus Chriſtus, unter denen Geſtalten des Brods uns Weins, ſich ſelbſt opfferet, ohne Blut-Vergieſſung. Das alte Geſätz, ſagt der heilige Apoſtel, (i) hatte nur den Schatten deren zukünfftigen Gütern. = = Darum konnte es mit denenſelbigen Opffern, welche man unaufhörlich opfferte, die jenige, ſo hinzu giengen, nimmer vollkommen machen; = = dann es iſt unmöglich, daß durch deren Ochſen,

(i) ad Hebr. C. 10. à v. 1.

und Böck Blut die Sünden hinweg genommen werden. Darum als er, der Sohn GOttes, in die Welt kommen, ſprach er zu ſeinem Vatter: Schlacht-Opffer, und Gaben haſt du nicht gewollt; du haſt mir aber einen Leib zubereitet. Schlacht- und Brand-Opffer, für die Sünd, gefallen dir nicht mehr; darum ſage ich: Siehe ich komm, deinen Willen zu verrichten, und mich ſelbſt für die Sünder aufzuopfferen. - - In welchem Willen wir geheiligt ſeynd, durch das Opffer des Leibs JEſu Chriſti, auf einmahl.

Das iſt nun das blutige Opffer des neuen Geſätz; und das eintzige Opffer, welches für alle unſere Sünden hat genug thun können. Weilen aber nach der Lehr des eben jetzt beſagten Apoſtels alle Figuren, und Vorbedeutungen des alten Geſätz in dem Neuen vollſtändig mußten erfüllt werden, folget, daß in dieſem, nebſt dem blutigen Opffer des Creutz, auch ein unblutiges dem Allerhöchſten müſſe entrichtet werden, unter denen Geſtalten des Brods und Weins, welches in der Sach und That ſelbſt nur eine Fortſetzung und Zueignung iſt von dem Opffer des Creutz. Diß iſt der Allgemeinen Kirch Lehr und Meinung, welche wir erlernet aus denen bewährteſten Zeugnuſſen deren erſten Jüngern von denen Apoſteln

ſteln, welche ich ſchon allbereit in meinem erſten Schreiben hab angeführt.

Ich muß allhier beyſetzen eine merckwürdige Stell aus dem heiligen Chryſoſtomo: (k) In dem alten Geſätz, ſagt dieſer heilige Lehrer, ware eine ſehr groſſe Anzahl deren Opffern, welche das neue Geſätz mit einander erſetzt hat durch ein eintziges; indem es das wahre Opffer dargeſtellt, anſtatt aller Figuren, die daſſelbe vorbildeten. Nun aber ware dieſes gantz Göttliche Opffer auch vorgebildet durch das unblutige Opffer des Melchiſedech: ſo muß dann, um alle vorhergegangene Figuren vollſtändig zu erfüllen, in dem neuen Geſätz ein Opffer ſeyn, worinn eben erſt-beſagtes Göttliche Opffer auf eine unblutige Weis geſchlachtet und geopffert werde. Der heilige Lehrer erkläret dieſe Lehr noch netter an einem anderen Ort: Unſer Opffer, ſagt dieſer getreue Ausleger des heiligen Pauli, iſt nur ein eintziges, und haben wir nicht mehrere: warum? dieweilen daſſelbe nur einmahl iſt geopffert, und in das Heiligthum aufgenommen worden; und weilen das Opffer, welches wir alle Tage opfferen, eine Erneuerung deſſelben iſt. Es iſt eben das Opffer, welches

(k) Omnino magnus erat, & modo carens numerus Sacrificiorum in Lege, quæ omnia nova gratia ſuperveniens uno complectitur Sacrificio, unam ac veram ſtatuens hoſtiam. *S. Chryſ. in Pſal. 95.*

ches wir opfferen. Es iſt nicht heut das, und morgen was anders, welches geopffert wird; es iſt allzeit eben das: und folglich iſt und bleibt allzeit eben daſſelbige, und nur ein einziges Opffer. (l)

Obwohl aber dieſes unſer Opffer nur eine Geheimnuß-reiche Erneuerung von demjenigen iſt, welches JEſus Chriſtus an dem Stammen des Creutz geopffert hat, ſo iſt es jedoch, wie ſich hierüber unſere Glaubens-Bekanntnuß erkläret, ein wahres, und eigentlich-genanntes Opffer, weilen es hiervon alle Eigenſchafften, und Kennzeichen hat. Ein eigentlich-genanntes Opffer iſt eine GOtt gethane Aufopfferung eines euſſerlichen, und durch die Sinn begreifflichen Weſens, welche durch einen darzu rechtmäſſig-verordneten Beambten verrichtet wird, um hierdurch GOttes allerhöchſte und allgebietende Macht anzuerkennen; die Würckungen ſeiner Barmhertzigkeit zu verdienen; da man ſich unter ſeinem All-

(l) Nonne per ſingulos dies offerimns? Offerimus quidem, ſed ad recordationem facientes mortis ejus. Et una eſt hæc hoſtia, non multæ. Quomodo una eſt & non multæ? quia ſemel oblata eſt, oblata eſt in ſáncta ſanctorum. Hoc autem Sacrificium exemplar eſt illius, idipſum ſemper offerimus. Nec nunc quidem alium agnum, craſtinâ alium, ſed ſemper eundem ipſum; proinde unum eſt hoc Sacrificium, hac ratione. *Hom. 17. in Epiſt. ad Hebr.*

Allmächtigen Gewalt verdemüthiget. Nun aber findet ſich in dieſer gottſeeligen Ubung, welche man gemeiniglich die Meß nennet, erſtlich ein Opffer, welches der Leib und das Blut JEſu Chriſti iſt, ſo auf unſeren Altären in dem Stand des Tods werden dargeſtellt Zweytens, wird dieſes Opffer GOtt allein entrichtet, wie die Kirch ſelbſt auf das feyerlichſte erkläret, ob uns ſchon die Proteſtantiſche Prediger fälſchlich aufbinden, als werde das Meß-Opffer der heiligen Jungfrau, und anderen Heiligen, deren wir darbey gedencken, von uns aufgeopffert. Die Haupt-Abſicht der Kirch, da Sie in der Meß von denen Heiligen Meldung thut, gehet dahin, die geſammte, in dem Himmel nun triumphirende Kirch hierdurch einzuladen, dieſes heilige Opffer dem ewigen Vatter, ſambt uns, darzubiethen. Drittens, wird es aufgeopffert durch einen hierzu rechtmäßiger Weis verordneten Prieſter, welcher JEſus Chriſtus ſelbſt iſt, der Oberſte Prieſter des neuen Geſätz, der ewige Prieſter, nach der Ordnung Melchiſedech. Unſere Prieſter haben in der Wahrheit Theil an dieſem ſeinem Prieſterthum in dem, daß ſie, Krafft ihrer heiligen Würde, gantz allein das Recht haben, Werckzeug zu ſeyn, deren Er ſich bedienet, dieſes ſein Opffer auf eine ſichtbarliche Weis zu verrichten, und durch ihre Zungen auszuſprechen dieſe all-vermögende

Wort:

Wort: Das iſt mein Leib; diß iſt mein Blut. Aber Er allein, Er allein iſt der allerhöchſte Prieſter, gleichwie Er allein der allerhöchſte Mittler zwiſchen GOtt, und denen Menſchen iſt. Mit einem Wort: es iſt JEſus Chriſtus ſelbſt, der ſich auf unſeren Altären, durch den Dienſt deren Prieſtern, aufopfferet. Nichts deſto weniger kan man in einem gewiſſen Verſtand auch ſagen, daß die gantze Verſammlung deren Glaubigen dieſes Opffer mit entrichte, indem dieſe ihr Hertz und Meinung vereinigen mit der Meinung des Prieſters, welcher allhier die Stell JEſu Chriſti vertritt, und mit der Meinung JEſu Chriſti ſelbſt, welcher der eintzige Uhrheber und Vollender dieſes heiligſten Opffers iſt. Das aber wäre ein groſſer und grober Irrthum, ſagt der heilige Baſilius, wan man glauben würde, daß alle Glaubige, auch die, welche nur pure Layen, dieſen heiligen Dienſt mit denen darzu beſonders geheiligten Prieſtern gleichſam theilen, und auch ihrer Seits etwas beytragen zur Conſecration des Brods und Weins, und gleich denen Prieſtern den Leib und das Blut des HErrn aufopfferen.

Endlich Viertens, wird dieſes Anbetungs-würdigſte Opffer GOtt entrichtet, um hierdurch anzuerkennen ſeine unbeſchränckte Herrſchafft; zu verewigen jene koſtbare und glorreiche Huldigung, welche JEſus Chriſtus ſeinem

ſeinem ewigen Vatter geleiſtet durch das Opfſer des Creutz; Danck zu erſtatten für ſeine Wohlthaten; neue Gnaden, und bevorab die Nachlaſſung deren Sünden zu erhalten. Demnach hat dieſes heilige Opffer alle Eigenſchafften eines eigentlich genannten Opfſers? Es iſt die höchſte Huldigung, welche bey, und vor GOtt mag abgeſtattet werden: So iſt es dann Latreuticum, eine GOtt allein zuſtändige Anbettung, und höchſter Gottes-Dienſt. Es iſt die allervollkommenſte Danck-Erſtattung, und mithin Eucharisticum. Es iſt das allerſicherſte Mittel, allerley Gnaden, und Wohlthaten von GOtt zu erhalten, und mit Ihm uns zu verſöhnen; und darum iſt, nnd wird es genennt Impetratorium, und Propitiatorium. Um aber gantz unumſtößlich zu beweiſen, daß es alle dieſe Qualitäten in aller Wahrheit habe, iſt genug, mit einem Wort zu ſagen, daß es eine Fortſetzung und Zueignung ſeye des am Creutz abgeſtatteten, gantz Göttlichen Opffers, welchem ſowohl die Catholiſche, als die Lutheraner alle dieſe Eigenſchafften gantz willig zugeſtehen; bevorab dieſe, daß es geweſen ein Verſöhn-Opffer für aller Menſchen Sünden.

So iſt dann ſchon genug, ſchreyen hierwider auf die Lutheriſche Herrn Prediger, die unſere Lehr niemahlen können angreiffen, ohne dieſelbe vorhin zu verfälſchen, oder wenigſt merck-

mercklich zu verſtellen; ſo iſt dann ſchon genug, daß man dem Meß-Opffer beywohne: Und ſiehe! da ſeynd uns auf einmahl alle Sünden nachgelaſſen. Iſt eben ſo viel geſagt, als wan ein Libertiner, ein ausgelaſſener Menſch ſagte: weilen das Opffer JEſu Chriſti auf dem Calvari-Berg ein Verſöhn-Opffer geweſen, ſo werden unfehlbar alle die, welche gegenwärtig geweſen, da Er ſeinen Geiſt aufgeben, allerley Gnaden, und vollkommene Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben. Werden dann dieſe Neue Lehrer, nur die Catholiſche Lehr mit Gewalt, und gantz befliſſentlich zu verſtellen, und zu verfälſchen, denen Libertinern allzeit neue Waffen darreichen, ihre abſcheuliche Irr-Lehren zu verfechten? Um beyden zu antworten, iſt ſchon genug, eine aufrichtige, und getreue Erklärung von Unſerer Lehr allhier vorzulegen. Wir ſagen nicht, daß das Meß-Opffer die Krafft habe, die Sünden geraden Wegs nachzulaſſen, ohne, daß der Sünder durch eine aufrichtige Buß ſich wieder zu GOtt wende: Wir ſagen allein, daß dieſes Opffer von ihm ſelbſt die Krafft habe, die Verdienſten JEſu Chriſti uns zu zueignen, und uns würckliche Gnaden zu verſchaffen, welche uns geſchickt und tüchtig machen, durch eine aufrichtige Buß Verzeihung unſerer Sünden, und Nachlaß deren von

GOtt

GOtt darauf geſchlagenen Straffen zu erhalten; oder auch einen Zuwachs, eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad, wan wir allſchon das Glück haben, dieſelbe zu beſitzen. Alſo lehret das H. Concilium von Trient. (o) Alle dieſe Wunder-volle Würckungen ſeynd klar verzeichnet in denen alten Liturgien, oder Meß-Ordnungen, die zu Unſerem Unterricht von denen Apoſteln, was die Subſtantz angehet, aufgeſetzt, und von ihren Nachfolgern ſeynd vermehrt worden. Die Liturgi des H. Jacobi ſagt mit ausdrucklichen Worten: Wir opfferen dieſes unblutige Opffer für unſere Sünden.

Ich weiß, daß die Proteſtantiſche Prediger mit dieſen alten Liturgien, und bevorab mit denen darzu fürgeſchriebenen Rubricen nur ihr Geſpött treiben, und tauſend unziemliche Schimpff- und Schertz-Reden darwider ausſtoſſen. Ein Catholiſcher Prieſter, ſagen Sie, darff in der Meß nicht alle Gebetter laut, und in einer dem Volck bekannten Sprach verrichten; ſo viel ſeynd deren Irrthümern, und ungereimter Boſſen, welche darinnen enthalten. Allein die Catholiſche Biſchöff, um dieſe falſche Beſchuldigungen zu beſchämen, und das Volck von allem Irr-Gang, zu dem es durch dergleichen gifftige Inzichten könnte verleitet werden,

Cc ſorg-

(o) Trident. Seſſ. 2. C. 2.

ſorgfältig zu bewahren, haben erlaubt, und erlauben annoch unterweilen, den Canonem von der Meß in gemeiner Lands-Sprach herauß zu geben. Euer Hochfürſtl. Durchleucht haben, auf Einrathen Unſeres Durchleuchtigſten Churfürſtens, denſelben geleſen; und geſehen, daß der gantze Inhalt darvon voll himmliſcher Salbung, und heiliger Majeſtät, anbey durchaus höchſt-auferbäulich, und eigentlich dahin gerichtet ſeye, zu einer zarten Andacht, und zu dem tieffeſten Reſpect für ſo heilige Geheimnuſſen, von welchen derſelbe einigen Theil ausmacht, uns mit Nachdruck zu vermögen.

Ich bemercke allhier nur im Vorbeygehen, daß die Begierd, den Canonem der Meß mit dem Prieſter gemeiniglich zu betten, in etwas verdächtig ſcheinen könnte, als wan man hierdurch mit dem Prieſter das heilige Opffer zu verrichten, und zu conſecriren ſuchen wollte. Währenden vier erſten Jahr-Hunderten der Kirch iſt die Meß-Ordnung nie in die Händ des Volcks kommen; unterdeſſen iſt es jedoch dermahlen ein ſehr löblicher Gebrauch, mit dem Prieſter alle Gebetter verrichten, und alles, was er laut lieſet, mit ihm gleichfals herableſen: Die Glaubige, welche dem heiligen Opffer beywohnen, könnten kaum was beſſeres thun.

Wäre es aber nicht weit beſſer, ſagen die

Proteſtanten weiter, wan der Prieſter ſelbſt die gantze Meß mit lauter Stimm, und in der gemeinen Lands-Sprach herab läſe, wie es in Sachſen gebräuchlich? Iſt es nicht billich, daß die Kinder verſtehen, was ihre Mutter für ſie begehrt? Wohl eine lächerliche Anmerckung! Obſchon die Kirch, die Liturgie, oder Meß-Ordnung in ihrer völligen Reinigkeit zu erhalten, annoch die Original-Sprachen, die Lateiniſche, Griechiſche ꝛc. gebraucht, ſo kan doch denen Glaubigen nicht unbekant ſeyn, was dieſe gute Mutter für Sie verlangt; indem die Seelen-Hirten groſſen Fleiß anwenden, denen ihrer Obſorg anvertrauten Schäflein hierinn den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Wir haben dißfals die ſchönſte Unterweiſunggen, die anmüthigſte Gebetter in Teutſcher Sprach, welche vollſtändig übereinkommen mit denen, welche der Prieſter an dem Altar verrichtet. Die Original-Griechiſch- und Lateiniſche Sprachen ſeynd nach dem Einfall deren Barbarn gar bald von ihrer Reinigkeit abgewichen, und faſt durchaus in zimlich wilde, und unartige Lands-Sprachen verkehrt worden. Nichts deſto weniger haben die Chriſtliche Kirchen in Orient ſowohl, als in Occident bey denen Original-Sprachen ſich beſtändig gehalten, ohne darum nur einen Buchſtaben zu änderen. Die Griechen brauchen

die Liturgie des H. Baſilii, und des H. Chryſoſtomi, welche das Volck nicht mehr verſtehet. Die Syrier halten ihren Gottesdienſt in Chaldäiſcher; die Africaner hielten denſelben zur Zeit des H. Auguſtini in Lateiniſcher Sprach. Und könnte man von der Kirch wohl verlangen, die Meß-Ord-Ordnung in allerley rohe, und unfreundliche Sprachen, die in denen vier Welt-Theilen nun im Gebrauch seynd, überſetzen zu laſſen? Biſchöff und Prieſter, welche derenſelben wenig kündig, würden ſie kaum halb verſtehen, und die Allgemeine Kirch würde von dergleichen ſo vielfältigen und verſchiedenen Uberſetzungen niemahls ein wahres, und ſtandhafftes Urtheil abfaſſen können; da hingegen, wan Sie die ordinari Meß-Ordnung in denen urſprünglichen Sprachen beſtändig, und unverändert erhaltet, Sie allzeit in Händen hat, woraus ſie alle Ketzereyen, die ſich wider das Sacrament des Altars, und H. Meß-Opffer empört, widerlegen und beſchämen kan. Was denen Herrn Predigern der gegenſeitigen Parthey alſo vielen Unwillen verurſacht, iſt die kluge Behutſamkeit Unſerer heiligen Kirch, mit dero Sie dieſe ſo koſtbare Denck-Mahl deren Apoſtoliſchen Zeiten in ihrer ganzen Reinigkeit zu erhalten trachtet.

Was endlich denen Herrn Proteſtanten

am

am allermeiſten zu Hertzen dringt, iſt, daß wir das hochheilige Sacrament anbetten, nicht nur währendem Unſeren heiligen Gottesdienſt, ſondern auch, da man daſſelbe zu denen Krancken, oder in einer offentlichen Proceßion herum tragt. Die Lutheraner gegenwärtiger Zeiten ruffen das überlaut für einen Aberglauben, für einen Götzen-Dienſt aus: die Augſpurgiſche Confeſſion aber hat ſich niemahls erkühnt, ſo weit zu gehen, und wan man ſie befragt, wie, und warum Sie die ſonſt gewöhnliche feyerliche Proceßion am Fronleichnams-Feſt abgeſchafft, antwortet hierauf Dero Verfaſſer nur allein, dieweil die Zertheilung des Sacraments nicht wohl einſtimmet mit der Einſetzung JEſu Chriſti; (p) iſt ſo viel geſagt: weilen man in dieſer Proceßion nicht beyde Geſtalten herum tragt. Wan dann die Catholiſche dieſes H. Sacrament unter beyden Geſtalten herum trügen, ſo wäre es nichts böſes, wan man daſſelbe anbettete? was ſage ich? es wäre nichts böſes; ja es wäre in allweg eine gantz unumgängliche Schuldigkeit, ſolches zu thun: der Glaub von der ſteten und beſtändigen Gegenwart JEſu Chriſti, unter dieſen Geſtalten, iſt ſo natürlich, und nothwendig mit deſſelben tieffeſter Anbettung verbunden, daß allerdings unmöglich

(p) Confeſſ. Auguſt. art. 22. de utraque.

iſt, eines von dem anderen abzulöſen. Die alte Lutheraner waren dieſer Meinung: Sie betteten JEſum Chriſtum an zum wenigſten in dem Abendmahl; und Kemnitius, einer von ihren geſchickteſten Controverſiſten, ſagt frey und unverhohlen, die, welche JEſum Chriſtum in dem Abendmahl nicht anbetten wollen, müſſen gar gewiß unter die Sacramentirer gehören. Der Zwingel, dieſer letzteren Haupt und Vorgeher kan nicht begreiffen, wie die, welche die wahre und weſentliche Gegenwart JEſu Chriſti in dem Sacrament glauben, Jhm dieſe höchſte Ehr der Anbettung verſagen können. (q) Calvinus erkläret offentlich, Jhm ſeye allzeit als was gantz überzeugendes fürkommen dieſe Schluß-Red: JEſus Chriſtus iſt weſentlich, und würcklich allda zugegen; ſo muß man Jhn dann allda anbetten. (r) Und Beza, ſein berühmter Lehr-Jünger, laſſet ſich hierüber alſo vernehmen: Wan ich glaubte, daß JEſus Chriſtus allda wahrhafftig zugegen ſeye, hielte ich in allweg die Anbettung fur eine unumgängliche Schuldigkeit. (s) Es werden auch unter denen dermahligen Lutheranern annoch einige gefunden, die auf gleiche Weis eben dieſes ſchlieſſen. Wan ich glaubte, daß JEſus

(q) In Exegeſ. Euchar. ad Luth. Tom. I. 2.
(r) De vera particip. Cæn.
(s) De Cæn. Dom.

JEſus Chriſtus auf eueren Altären wahrhafftig und weſentlich zugegen ſeye, ſagte mir einſtens einer aus denen Herrn Proteſtanten, welcher ſich auf das höchſte geärgert ab denen Unehrerbietigkeiten, die unterweilen bey Haltung Unſerer heiligen Geheimnuſſen einige gar ſchlecht geartete Teutſche begehen; wan ich glaubte, ſagte Er, daß JEſus Chriſtus auf eueren Altären wahrhafftig und weſentlich zugegen ſeye, würde ich in euere Kirchen mit einem heiligen Schauder eingehen; ich würde darinn nicht anderſt, als auf denen Knien, fort rutſchen, dieſem meinem GOtt den allertiefſſten Reſpect zu bezeugen. Sie ſeynd, mein Herr, ſagte ich ihm darauf, ein Mann, der GOtt in Ehren haltet, und der wohl zu ſchlieſſen weiß: indem Sie aber glauben, daß JEſus Chriſtus wahrhafftig, und weſentlich zugegen ſeye, zum wenigſten in würcklicher Haltung, oder Nieſſung des Abendmahls, därffte ich wohl fragen, warum Sie nicht ein einiges Zeichen der Anbettung euſſerlich an ihnen blicken laſſen, da Sie Jhn würcklich empfangen?

Alles, was er mir hierauf antworten können, ware, daß Luther die Anbettung JEſu Chriſti, in dem Sacrament, für etwas willkührlich und gleichgültiges gehalten. (t) JEſus

(t) Tom. 2. Jen. 281. in der Schrifft von Anbetten des Sacraments.

ſus Chriſtus, ſetzen die dermalige Lutheraner noch darzu, iſt nicht im Sacrament, angebettet, ſondern genoſſen zu werden. Wan mir erlaubt iſt, hierůber meine Meinung zu ſagen, muß auch ich an dergleichen Redens-Arten mich ärgeren. Wie? weilen JEſus Chriſtus aus einem Uberſchwang ſeiner Lieb ſich mit uns auf das innerſte vereinigen will, ſolle es nicht erlaubt ſeyn, Ihn anzubetten, eh man ihn empfangt? Niemand, ſagt der H. Auguſtinus, iſſet dieſes Fleiſch, ohne daß er daſſelbe zuvor habe angebettet. (u)

Seye es gleichwohl, wird mir allhier ein vernůnfftiger Proteſtant ſagen; ſeye es, daß man JEſum CHriſtum anbette währender Verrichtung deren Heiligen Geheimnuſſen; warum wird aber das Sacrament auch auſſer der Kirch getragen? iſt das nicht ein Aberglaub? Zum wenigſten iſt es nach dem, was ich von der ſteten und beſtändigen Gegenwart ſchon allbereit gemeldet, keine Abgötterey. Nein; in der Wahrheit, JEſus Chriſtus, da Er ſich unter denen geheiligten Geſtalten des Brods und Weins gegenwärtig darſtellt, iſt kein Götz. Wan aber die Frag allein iſt, warum man in gewiſſen Gelegenheiten das heilige Sacrament auſſer der Kirch trage? Sage ich, dieſes geſchehe unterweilen aus Noth, um daſſelbe als eine koſtbare Weg-Zehrung denen

(u) Enarrat. in Pſal. 98.

denen Krancken darzureichen; und hab allſchon in dem vorhergehenden Schreiben angemerckt, daß der Gebrauch, Brod und Wein in dem Zimmer des Krancken allzeit zu ſegnen, was Neues ſeye. Der Gebrauch der alten Kirch in Orient ſowohl, als in Occident ware, die geheiligte Gaben entweder aufzubehalten, oder nach vollendeten heiligen Geheimnuſſen zu denen Krancken zu tragen, oder zu ſchicken.

Aber, wird man annoch fragen, haben die, welche dem mit dieſem lebendig-machenden Himmel-Brod beladenen Prieſter begegnet, dieſes angebettet? in allweg, von der Zeit an, als man daſſelbe offentlich zu tragen hat angefangen. Die Griechen, ob deren einige ſchon Ketzer, oder Abtrůnnige ſeynd, haben nichts deſto weniger dieſen Gebrauch in beſtändiger Ubung erhalten. Der Herr von Lilienthal, Schwediſcher Reſident bey dem Czariſchen Hoff, verſicheret uns, mit eigenen Augen geſehen zu haben, daß das Volck in Moſcau alle Tag auf offentlichen Straſſen ſich auf die Erden niederwerffe, das allerheiligſte Sacrament, wan es zu denen Krancken getragen wird, demůthigſt anzubetten.

Wan man aber daſſelbe anbetten kan, und muß, da es zu Krancken getragen wird; warum ſollte man es nicht gleichfals anbetten, da es in einer Proceßion offentlich herum getragen

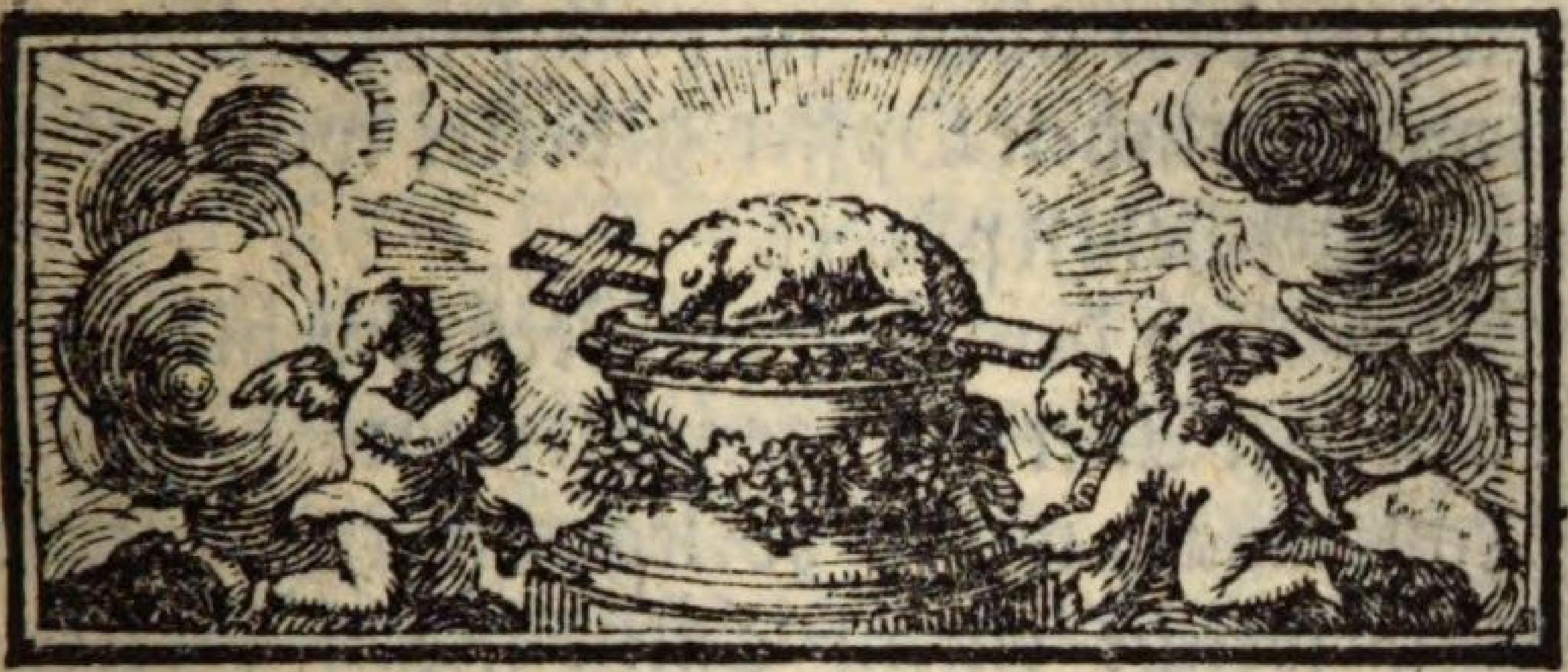
wird? Der leidige Irrthum Berengarii, welcher der erſte geweſen, der ſich erkühnet, die Lehr von der weſentlichen Gegenwart offenbahr zu beſtreiten, iſt zweiffels ohn eine aus denen Haupt-Urſachen geweſen, ſo die Kirch vermögt, einige Zeit hernach eine offentliche Proceßion mit dem allerheiligſten Sacrament einzuführen, welche in dem recht-glaubigen Chriſtenthum annoch heutiges Tags mit ſo vielem Gepräng alle Jahr hochfeyerlich gehalten wird. Jenen aber, welche dieſe offentliche Ehr-Bezeugung für einen Aberglauben ausruffen, würde es wohl ſchwer fallen, mir zu antworten, wan ich ſie fragen würde: Was nennet ihr dann einen Aberglauben, den Gottesdienſt belangend? Gebt mir hiervon eine genaue Definition, oder weſentliche Beſchreibung. Iſt es erlaubt, etwas für einen Aberglauben auszuſchreyen, ohne vorhin zu wiſſen, was ein Aberglaub ſeye? Ich will euch dann das ſagen: Ein Aberglaub, was den Gottesdienſt anbetrifft, iſt, ſich aus, und mit einem falſchen Vertrauen auf ſolche Ubungen, GOtt dardurch zu verehren, begeben und legen, die vom rechtmäßigen Obrigkeitlichen Gewalt nicht gut geheiſſen, und beſtättigt worden. Nun aber kan wohl in jener Ehr-Bezeugung, die wir dem allerheiligſten Sacrament durch eine auch euſſerliche, und feyerliche Anbettung

erſtat-

erſtatten; kan man hierinn auch nur das mindeſte Merck-Mahl eines eitlen Vertrauens finden? Der Gegenwurff, auf den unſere Anbettung, und all unſer Vertrauen abzielet, iſt allein JEſus Chriſtus, den wir wahrhafftig und weſentlich allda gegenwärtig zu ſeyn, glauben. All jenes euſſerliche Gepräng, welches wir dabey gebrauchen, iſt nichts, als eine aufrichtige, anbey aber offentliche Bekanntnuß von dieſem unſeren Vertrauen.

Die Proteſtanten, bevorab die ſogenannte Reformirte, mögten uns wohl gern glauben machen, daß alles euſſerliche Gepräng in dem Gottesdienſt ein Aberglaub ſeye. Iſt aber das nicht eine wider alle Vernunfft abgefaßte grundfalſche, und gantz widrige Meinung dem allem, was ſchon vorhin in dem Alten und Neuen Geſätz geſchehen iſt? Die Arch des Bunds iſt von denen älteſten Kirchen-Lehrern jederzeit angeſehen worden für eine Figur des allerheiligſten Altars-Sacrament; und wir wiſſen, mit was für einem Gepräng David, der heilige König, dieſelbe aus dem Hauß des Obededom in die Stadt Jeruſalem hat überſetzen laſſen. Er hatte verordnet, daß dieſelbe unter Paucken- und Trompeten-Schall daher geführt würde; Er ſelbſt, ſeine hertzliche Freud, und heilig-frölichen Muth zu bezeugen, tantzte offentlich vor derſelben her. Hat aber Unſere H. Kirch min-

dere Urſach, mit feyerlichem Gepräng und Pracht auf unſeren Straſſen herum zu tragen die Arch des Neuen Bunds? iſt dieſe nicht eben ſowohl der Urſprung, und die lebendige Quell alles Segens für uns, als jene geweſen für die Iſraeliter? Ich will hoffen, man werde mir hierauf nicht zur Antwort geben mit dem Verfaſſer des Dictionnaire Critique; daß die Weis zu handeln des Davids allzeit ſehr zweydeutig geweſen. Das hieſſe ſchlieſſen mit einer Ausdruckung der Gottloſigkeit; welches gemeiniglich denen wiederfahret, die unſere heilige Ubungen und Gebräuch feindſeelig antaſten und tadeln, ohne vorhin die erſte Anfäng der Religion, auch nur insgemein, erlernet zu haben.



Anmerckungen
Uber die Ceremonien der Heil. Meß.

S'Eine Hochfürſtl. Durchl. Hr. Printz Friderich hatten mir, nebſt denen ſchon oben erwehnten, noch mehr andere und verſchiedene Gegen-Sätz gemacht über die Gebetter und Ceremonien, welche das wahre Weſen unſeres Göttlichen Opffers nur begleiten: Ich nahme demnach die Freyheit, Höchſt Deroſelben ein geiſtreiches Buch zu überreichen, welches Ihro Churfürſtl. Durchleucht mit vielen ihrem geiſtlichen Nutzen gebrauchen, und worinn beſagte Gebetter und Ceremonien ſehr trefflich erklärt zu leſen. Weilen aber dieſes Buch zimlich rar, und die Herrn Proteſtanten in unſerer Weis, dieſes heiligſte Opffer zu verrichten, mit allem Gewalt einige Spuren des Aberglaubens, und der Abgötterey zu entdecken, und offentlich vorzuzeigen ſuchen; hab ich in allweg für rathſam erachtet, allhier eine Erläuterung beyzu-

ſetzen von dem allem, was vor, in, und nach dieſem Göttlichen Opffer gebettet wird, oder ſonſt zu geſchehen pfleget.

Ich hab zu dem End die Meß erwehlt, welche am Feſt Aller Heiligen geleſen wird, die ich der Länge nach allhier vorlegen werde. Dieſe Wahl, welche einem Catholiſchen Gottes-Gelehrten für mich eben nicht ſo vortheilhafft ſcheinen mag, wird um deſto mehr, und kräfftiger die Hrn. Proteſtanten überzeugen, daß ich mit vollſtändiger Aufrichtigkeit handle, und nichts zu übergehen, oder zu vertuſchen ſuche: Dann wan die Meß ins gemein von verſchiedenem ungereimten Weſen, von Aberglauben, und ſo gar auch von Abgötterey voll iſt, wie die Proteſtantiſche Herrn Theologi fürgeben, müßte gar gewiß jene Meß, die wir zur Gedächtnuß Aller Heiligen halten, von Abgötterey und Aberglauben die Völle ſelbſt ſeyn.

Wan ich demnach klar und deutlich zeige, (welches zu thun mir gar nicht ſchwer wird fallen) daß in dieſer gantzen Meß nicht eine Sylbe zu finden, die nach Aberglauben und Abgötterey auch nur in dem mindeſten rieche; kan in der Wahrheit nichts tüchtigers und kräfftigers ſeyn, denen Herrn Proteſtanten aus ihrem Irrthum zu helffen, und ihre blind-gefaßte Vorurtheil gäntzlich zu heben; wan ſie nur ſelbſt, zu ihrem ewigen Guten, die Augen aufthun wollen.

Dem

Dem Luther traumte, als hätte er in dem Wort Miſſa, oder Meß, ſelbſt eine gantz geſicherte Spur von der Abgötterey gefunden: Dann dieſes Wort, ſagt er, kommt her von dem Hebräiſchen Wort Maozim, ſo der Abgott Antiochi des Edlen ware, von dem der Prophet Daniel vorgeſagt: Den Gott Maozim wird er an ſeinem Ort ehren, und den Gott, der ſeinen Vättern unbekant geweſen iſt, wird er mit Gold und Silber, und Edelgeſteinen, und köſtlichen Dingen verehren. (x) Laſſet uns nun hören, wie Luther über dieſe Stell gloßire: Antiochus, ſagt er, jener grauſame Verfolger der Jüdiſchen Kirch, ware ein Figur des Anti-Chriſts: der Pabſt iſt der Anti-Chriſt ſelbſt; die Altär deren Papiſten ſeynd mit Gold, Silber und Edelgeſteinen geziert; ſo iſt dann die Meß der Abgott Maozim: (y) Darum er allen frommen Chriſten von GOtt ein ſolch Hertz wünſchet, daß, wenn ſie

(x) Daniel. C. 11. v. 38.

(y) Den Abgott nennet Er / der Prophet, Maoſim; braucht der Buchſtaben/die das Wort/ Meſſe/geben: hette es gern Meſſe genennt / wenn Er nicht hätte müſſen verſiegelte Wort / (wie ihm der Engel befihlet) ſetzen. Aber gleichwol malet er den Abgott alſo/ daß man wohl merckt / Er meine die leidige Meſſe: dann Er ſpricht/ Er werde ſeinen GOtt mit Silber/ Gold und Kleinot ehren. Tom. 6. Jen. in dem ſchönen herrlichen Brief D. M. L. von ſeinem Buch der Winckelmeſſe. p. 121. b.

ſie das Wort Meſſe hören, erſchrecken, und ſich ſegnen, als für einem Teufels Grewel. (z)

Kan man was elenders ſehen, als dieſen ſo unvernünfftigen Vernunfft-Schluß? Ich beruffe mich hierinn auf alle, die in Religions-Sachen nur in etwas vernünfftig reden können, und wollen. Und wie hat Luther eine ſolche Gotteslåſterung alſo verwegen und unverſchåmt hinſchreiben dårffen, nachdem er an einem anderen Ort (a) gantz willig eingeſtanden, daß JEſus Chriſtus ſelbſt, da Er das Sacrament des Altars eingeſetzt, die erſte Meß geleſen habe. Aber, ſetzet dieſer Neuerer hinzu, (b) JEſus Chriſtus hatte keine Caſel, kein Meß-Gewand an. Wohl ein ſeltzames Geſchwåtz! Macht dann ein mit Gold und Silber beſetztes Meß-Gewand eine Abgötterey? Müßte hieraus nicht folgen, daß die Schåtz des Salomoniſchen Tempels, und die Kleidung des Hohen Prieſters eine offenbahre Abgötterey vorgezeigt? In der Wahrheit; man kan nicht gnugſam begreiffen, wie die Herrn Proteſtanten jetziger Zeiten einigen Beyfall geben können denen ſo verwegenen Lehren eines Manns, den ſein hitziger und wilder Zornmuth dahin getrieben, dergleichen ungereimte

(z) Ibid. p. 119.

(a) *Tom. I. Jen. pag.* 308. Denn da Chaiſtus ſelbſt am erſten diß Sacrament einſetzt, und die erſte Meß hielt ꝛc.

(b) Da war kein Platten, kein Caſel ꝛc. *ibidem* in der Sermon vom Neuen Teſtament, Edition. Jen. 1555.

reimte Vernunfft-Schlüß abzufaſſen. Ich glaube in allweg, dieſer ungerathene Mönch habe unter ſeiner Kappen ſelbſt gelacht, da er obgemeldter Stell des Propheten eine ſo lächerliche, obſchon anbey euſſerſt gottloſe Auslegung hatte aufgedrungen.

Melanchton allzeit unentſchloſſen, zwiſchen beyden Partheyen allzeit wanckend, und der die ſeltzame neue Lehren ſeines Meiſters mit denen bewährten Gebräuchen der alten Kirch gern einſtimmig und verglichen haben wollte, redet in ſeiner Augſpurgiſchen Glaubens-Bekanntnuß von der Meß mit vielem Reſpect. Dieſer Wetter-Hahn befande ſich dazumahl in ſolchen Umſtänden, daß er nicht wohl anderſt reden konnte: Die Theologi, ſo die Ehr hatten, in des Kayſers Carl des fünfften, und anderer zu Augſpurg verſammleter Catholiſcher Fürſten Geleit zu ſeyn, beſchuldigten die Lutheraner, daß ſie die Meß abſchaffen wollten? Niemahls ware eine Klag mehr und beſſer gegründet; nichts deſto weniger ſchrye Melanchton aus vollem Halß, das ſeye eine greuliche Verleumdung wider den Luther, und ſeinen unſchuldigen Anhang: Man leget den Unſeren, ſagte er, mit Unrecht auf, daß ſie die Meß ſollen abgethan haben. Denn das iſt offentlich, daß die Meß, on Rhum zu reden, bey uns mit gröſſer Andacht und Ernſt gehalten wird, denn bey

den Widerſachern. So iſt auch in den öffentlichen Ceremonien der Meſſe kein merckliche Enderung geſchehen ꝛc. (c) Noch deutlicher erkläret er ſich hierüber in der Apologie: "Man muß, ſagt er, gleich anfangs "abermahl erinneren, daß wir die Meß nicht "abſchaffen, ſondern gottſeeliglich behalten und "ſchützen. Dann es werden bey uns Meſſen "gehalten alle Sonntäg, und auf anderen "Feſt-Tägen, da das Sacrament denen ge-"reicht wird, welche es empfangen wollen, "nachdem ſie genugſam geprüfft, und loßge-"ſprochen worden. Es werden bey uns auch "beobachtet die gewöhnliche, offentliche Cere-"monien, die Ordnung deren Lectionen, deren "Gebettern, die Kleidung, und was dergleichen "mehr iſt. - - - Wir ſetzen allein einige teut-"ſche Geſänger hinzu, damit auch das Volck "was habe, das es lerne, und wodurch es den "Glauben und die Furcht erwecke. (d)

Frage ich einen Lutheraner in der Pfaltz: Gehet der Herr alle Sonntäg in die Meß, all-

da

(c) Confeſſ. Auguſt. art. von der Meß. Tom. 6. Jen. p. 370.

(d) Initio hoc iterum præfandum eſt, nos non abolere Miſſam, ſed religiosè retinere ac defendere. Fiunt enim apud nos miſſæ ſingulis Dominicis, & aliis feſtis, in quibus porrigitur ſacramentum his, qui uti volunt, poſtquam ſunt explorati atque abſoluti. Et ſervantur uſitatæ cæremoniæ publicæ, ordo Lectionum, orationum, veſtitus, & alia ſimilia . - - admiſcemus germanicas Cantiones, ut habeat & populus, quod diſcat, & quo excitet fidem, & timorem. *Tom. 4. Jen. Latin. de Miſſa. p. 256. b.*

da wenigſt unterweilen die Loßſprechung von ſeinen Sünden, und das Sacrament des Altars zu empfangen? Iſt ihr Prediger mit Prieſterlichen Kleidern angethan? Lieſet er Meß in Lateiniſcher Sprach, mit denen alten Ceremonien? Da ſeye GOtt für, würde mir dieſer gute Mann antworten: Die Meß iſt ja der Abgott Maozim, und ein frommer Chriſt, wan er nur das Wort Meſſe höret, ſollte wohl billich erſchrecken, und ſich ſegnen, als für einem Teuffels Grewel: die Prieſterliche Kleider, Chor-Rock, Meß-Gewand ꝛc. ſeynd nichts, als lauter Mummereyen, voll des Aberglaubens; und zu GOtt in Lateiniſcher Sprach betten, heiſſet dem armen Volck groß Unrecht thun, und demſelben die geiſtliche Nahrung entziehen. Ein Lutheraner, von ſolcher Art, muß in allweg ſeine Glaubens-Bekanntnuß niemahl recht geleſen haben, und die Gebräuch deren erſten Glaubigen müſſen ihm gäntzlich unbekant ſeyn; maſſen allerdings gewiß und ſicher iſt, daß dieſes Wort, Meß, und was hierdurch verſtanden wird, nehmlich das Opffer des Anbetungs-würdigſten Leibs und Bluts JESU CHriſti, in denen vier erſten Jahr-Hunderten der Kirch durchaus bekannt, und in Allgemeinem Gebrauch geweſen. Der H. Pius, Pabſt und Martyrer, der die Kirch GOttes alſo heiliglich regiert in der Mitte des zwey-

ten Jahr-Hunderts, ſagt ausdrucklich, daß die Chriſten Meß gehalten in einem Hauß, welches eine heilige Tochter denen Armen vermacht hatte. (e) Und Pabſt Cornelius in einem Brieff an Lupicinum, Biſchoff zu Wien, beklaget ſich bitterlich, daß wegen der grauſamen Verfolgung kaum ein Ort mehr zu finden, wo man die Heil. Meß offentlich halten könnte: Cornelius ſchriebe dieſen Brief gegen die Mitte des dritten Jahr-Hunderts. Alle Vätter von dem vierten Jahr-Hundert reden von der Meß auf eine ſolche Weis, die von dem Alterthum, und von der Heiligkeit dieſes Worts keinen Zweiffel überlaßt. Wir ermahnen euch, ſagt der H. Ambroſius zu ſeinen Brüdern in JEſu Chriſto, daß die, welche nah bey der Kirch ſeynd, und keine rechtmäßige Hindernuß haben, alle Tag Meß hören ſollē. (f) Wan an groſſen Feſt-Tägen nicht mehr als eine Meß gehalten wurde, konnten dem heiligen Opffer nicht alle Glaubige beywohnen; iſt eine Anmerckung des H. Leonis, (g) der in dem fünfften Jahr-Hundert Römiſcher Pabſt ware, und den die Proteſtanten ſelbſt für den Anti-Chriſt nicht anſehen dörffen ꝛc. ꝛc.

Calvinus, an ſtatt, auf dieſe ſo anſehnliche Zeugnuſſen was zu antworten, ſiehet die heilige

(e) Ep. Pii ad Juſtum Epiſcop. Vien.
(f) S. Ambroſ. ſerm. 34.
(g) S. Leo Epiſt. 11. aliàs 81. ad Dioſcor. Alexandr.

ſige Vätter für ungeſchickte, rohe, ungelehrte Männer an, und die Catholiſche Lehrer tractiret er, als unnütze Plauderer, und ſchädliche Betrieger: "dieſe Plauderer, ſagt "er, dieſe Betrieger ſuchen, und raffen alles "zuſammen, was in denen Schrifften deren "Vättern nur immer Laſter- oder Mangelhafft zufinden iſt. (h) Die wilde Hitz, von welcher Luther wider die heilige Vätter branne, und die offenbahre Verachtung, mit der er wider dieſelbe Vätter branne, und die offenbahre Verachtung, mit der er wider dieſelbe verfuhre, ſeynd der gantzen Welt bekannt. Das konnte nun wohl gut thun, während des erſten Sturms, allwo man blind darein lieff; allein die Gelehrte von der Parthey, welche aufrichtig, und mit Vernunfft handeln, dencken, und reden dermahlen gantz anderſt: es iſt nun bey ihnen keine Frag mehr von dem Abgott Maozim; bevorab von der Zeit an, als die Kirchen-Scribenten dem wahren Urſprung von dieſem Wort, Meß, mit ſo vieler Sorg, und genauem Fleiß haben nachgeſucht.

Etliche geben für, dieſes Wort ſtamme ab von dem Hebräiſchen Miſſah, welches in Deuteronomio gefunden wird, (i) und ſo viel heißt, als ein Opffer: der berühmte Johann

(h) Calvin. de vera Reform.
(i) Deuter. C. 16. v. 10.

hann Reuchling behauptet dieſe Meinung mit gleich groſſem Eifer, und Gelehrtheit. (k) Allein nach dem gemeineren, und mehr gegründeten Beduncken kommt es her von dem Lateiniſchen Wort, Miſſio, welches auf teutſch eine Zuruckſendung heißt: (l) dieweil man vor dieſem bey dem Anfang des Offertorii, oder der Opfferung, nach verrichteten Gebettern, nach Ableſung der Epiſtel, und des Evangelii, und nach ertheilten nothwendigen Unterricht, die Catechumenos, welche in Glaubens-Sachen annoch unterwieſen wurden, nebſt denen offentlich Büſſenden, und Beſeſſenen, wieder nach Hauß ſchickte, mit ſolchen Ceremonien, die in allweg tüchtig waren, denen Glaubigen die gröſte Hochſchätzung, und tiefſte Ehrerbietigkeit gegen ſo hohe, und heilige Geheimnuſſen einzudrucken. Die zweyte Zuruckſchickung deren gegenwärtigen Glaubigen geſchahe zum End der Meß; und haben wir von dieſem Gebrauch annoch einen Reſt übrig in denen Worten: *Ite: Miſſa eſt.* Gehet: die Meß hat ein End, durch welche Wort wir ſchlieſſen das Göttliche Opffer, von dem ich alle und jede Theil der Ordnung nach zu erklären gedencke, bevorab diejenige, welche Luther mit mehrerer Wut hat angegriffen. Um aber alle Läſterungen, und un-

(k) Reuchl. L. 2. Hebraic. Erudit.
(l) Caſaubonus Exercit. XVI.

ungegründete Beſcheltungen, welche dieſer ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer wider die Römiſche Liturgie hat beygebracht, mit Beſcheidenheit, und dannoch mit ſtandhafften Nachdruck zu beantworten, wird es faſt ſchon genug ſeye, allhier nur eine General, oder allgemeine Erläuterung der Sachen vorzuſetzen.

Liturgia, wie ich ſchon anderſtwo erwehnt, iſt ein von dem Griechiſchen abſtammendes Wort, welches die allgemeine Tradition dahin beſtimmt, eine Weis, das göttliche Opffer zu verrichten, oder vielmehr dieſes Opffer ſelbſt zu bedeuten.

Die Liturgie deren erſten Glaubigen, zur Zeit der Verfolgung, ware ſehr kurtz; die damahlige Umſtänden lieſſen ein mehreres nicht zu: nachdem ihnen aber mehr Freyheit, und Zeit vergönnt worden, wurden mehrere Gebetter hinzu geſetzt, meiſten Theils aus der heiligen Schrifft gezogen, oder von ihren heiligen Hirten zuſammen getragen; daß demnach während deren drey oder vier erſten Jahr-Hunderten die Kirch keine Liturgie hatte, welche allen Kirchen gemein geweſen. Es iſt beynebens ſehr wahrſcheinlich, daß die Gebetter der Liturgie dazumahl nicht ſchrifftlich verfaßt worden, aus einer gottſeeligen Beyſorg, ſie mögten denen Unglaubigen in die Händ fallen, und dieſe über dieſelbe ihr

Geſpött treiben, wie es noch heut von einigen widrig geſinnten geſchiehet. Luther hat es hierinn denen Heyden offt gantz getreulich nachgethan.

In denen folgenden Jahr-Hunderten hat man angefangen, dieſen koſtbaren Uberreſt des Alterthums zuſammen zu ſchreiben, dem die HH. Baſilius, Chryſoſtomus, Gelaſius, Ambroſius, und Gregorius, der Groſſe, einige Zuſätz beygefügt, welche aber im mindeſten nichts benahmen dem weſentlichen Begriff deren alten Liturgien, die man denen HH. Jacobo, Petro, und Andreæ zuſchreibet. Ich will allhier dieſen Punct der Critique nicht unterſuchen; genug iſt es, das die erſte Griechiſche nnd Lateiniſche Vätter, da Sie das heilige Opffer, ſo zu ihren Zeiten verrichtet worden, beſchrieben, eben das erwehnt und bezeugt, was wir heut noch würcklich thun. (m)

Die Proteſtanten wollen Uns mit Gewalt bereden, das die alte Liturgien deren Morgenländiſchen Kirchen ſehr unterſchieden ſeyen von der, welche nun zu Rom im Brauch iſt. Ich geſtehe gar gern, das zwiſchen beyden ein Unterſchied zu finden in denen Ceremonien, in der Ordnung deren Gebettern, und in der Wahl deren Unterweiſſungen; was aber das wahre und eigent-

(m) Juſtin. Mart. *Apolog.* 2. Liber *Conſtit. Apoſt.* Lib. 2. C. 57. & L. 8. C. 5. & *ſeq.* Cyrill. Jeroſol. *Catech. Myſtag.* 5.

gentliche Weſen der Meß anbelanget, iſt dieſes beyderſeits gantz einerley: Wir finden in der Liturgie des H. Baſilii, und des H. Chryſoſtomi das Offertorium, oder die Opfferung, die Conſecration, oder Wandlung, das Brechen der Hoſtie, das Vatter Unſer, Gebetter für Lebendige und Todte, die Gedächtnuß deren Heiligen, mit einem Wort, all diejenige Artickel, welche Luther überlaut einer Gottloſigkeit, einer Abgötterey, eines Aberglaubens beſchuldiget. Sollten aber Proteſtanten, die was wiſſen, und beſſer geſittet ſeynd, wider einen H. Baſilium, Chryſoſtomum, Ambroſium eben jene Schmach-Wort gebrauchen dårffen, mit denen Luther loß ſtürmet auf die Catholiſche Prieſter, (n) die das göttliche Opffer verrichten nach eben der Liturgie, welche dieſe groſſe Månner Uns zum Guten haben aufbehalten? Es hat mich allzeit gedunckt, es ſeye kaum möglich, die Schrifften des Luthers aufmerckſam leſen, und dannoch Lutheriſch verbleiben.

Sehe man da, worinn alle Gelehrte übereinſtimmen: die Liturgie, die man zu Rom gebraucht, iſt auſſer allem Zweiffel von dem erſten Alterthum: der H. Gregorius, der

(n) Er nennet ſie Buben/ Gotteslåſterer/ Lügner/ Narren/ blind/ raſend und unſinnig/ unnütze Schwetzer 2c. und alle dieſe ſchöne Ehren-Titul ſeynd in wenig Blåttern zu leſen Tom. 4. Wittenberg. à pag. 410. von dem Grewel der Stillmeſſe.

Groſſe, hat allein wieder vor die Hand nehmen, und etwas kürtzer zuſammen ziehen laſſen die vom Pabſt Gelaſio fürgeſchriebene Liturgie. Der H. Gelaſius regierte die Kirch in dem fünfften Jahr-Hundert, und ware gar gewiß nicht ſelbſt der erſte Uhrheber von dieſer Liturgie: Er ſorgte zu ſeiner Zeit nur allein, in eine richtige Ordnung zu bringen, was von undencklichen Jahren her bey der Kirch zu Rom im Brauch ware.

Dieſes iſt, ſage ich, welches alle Gelehrte gantz willig eingeſtehen. "St. Gregorius, "ſagt Melanchton, (o) hat durch ſein hohes "Anſehen approbirt, oder gutgeheiſſen, das "Opffer des Leibs und Bluts JEſu Chriſti "nicht nur für die Lebendige, ſondern auch für die Todte zu verrichten. Der berühmte Bacon, welchen die Engelländer für einen aus denen gröſten Theologis ihrer Kirch halten, geſtehet gantz unverholen, daß die Ordnung der Lateiniſchen Meß von dem H. Gregorio völlig ausgemacht worden An. 600, und daß dieſelbe von Carolo, dem Groſſen, an biß zum Kayſer Carl, dem Fünfften, in beſtändigen (p) Gebrauch geweſen.

Allhier bitte ich die Herrn Proteſtanten von Sachſen, und denen benachbarten Provintzen gantz inſtändig, nur eine kleine Anmer-

(o) L. 4. Chronolog.
(p) Reliq. Eccleſ. Rom.

merckung zu machen, welche doch in der Wahrheit ſehr wichtig iſt, und etliche Adeliche Herrn aus gemeldten Ländern ſchon allbereit lebhafft gerührt, da ſich dieſelbe auf ihren Reißen eine Zeit lang bey dem Hoff zu Mannheim aufgehalten; allwo ich Gelegenheit gefunden, in einem freundlichen Geſpräch von der Hiſtorie und Religion Sie zu erinneren, das Sachſen, und die angräntzende Länder das Evangelium JEſu Chriſti nicht eher angenommen, als unter der Regierung Caroli Magni. Dieſer groſſe Fürſt, ſagte ich, um dieſe Völcker in der Chriſtlichen Religion, zu welcher ſich dieſelbe kurtz vorhin bekennt hatten, künfftighin deſto ſicherer zu erhalten, ſtifftete das Bißthum, dermahlen von Magdeburg, An. 784. zu Styden oder Scideren, welches bey dieſen Zeiten nur ein groſſer Marck-Flecken iſt: von da aus iſt dieſes Bißthum nach Walersleben im Lüneburgiſchen verlegt worden vom Kayſer Henrich, dem Vogel-Fänger; deſſen Sohn, Kayſer Otto, der Erſte, hat daſſelbe An. 962. das zweyte mahl überſetzt nach Magdeburg, welchen Ort Er mit dem Nahmen einer Haupt-Stadt beehrt durch Joannem, den Zwölfften, und anbey verordnet, das künfftighin die Biſchöff zu Zeitz (dieſes Bißthum iſt hernach auf Naumburg verlegt worden) zu Meiſſen, zu Mersburg, zu Bran-

denburg und zu Havelberg unter dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg als Suffraganei ſtehen ſollten.

Dieſe Herrn, von denen ich nur jetzt geredt, ſagten mir mit vieler Höfflichkeit: Wir ſehen, Hr. Pater, daß Er unſere Kirchen-Hiſtorie geleſen; was folget aber aus dem allem, ſo Er uns allhier hat erzehlen wollen? Es folget, meine Herrn, antwortete ich ihnen, daß, wan unſere Liturgie, oder Meß-Ordnung, welche unter dem Pabſtthum des H. Gregorii An. 600. vollſtändig ausgemacht worden, voll iſt von ungereimten Händeln, von Gottloſigkeiten, von Aberglauben, wie euch Luther eingeſchwetzt, und fälſchlich beredt; es folget hierauß, ſage ich, daß euere erſte Apoſtel, und erſte Biſchöff euch niemahls das wahre Chriſtenthum geprediget, und daß dieſe miteinander lauter Betrieger, gottloße Bößwicht und Abgötterer geweſen; maſſen in allweg gewiß, das Carolus Magnus, und ſeine Nachfolger Ludwig, der Gütige, und Carl, der Kahle, dem Verlangen des heiligen Pabſts Gregorii zu willfahren, alle Kirchen von ihrem Reich dahin angehalten, künfftighin die Liturgie der Römiſchen Kirch einzuführen. Die Kirchen in Spanien, welche vorhin die Mozarabiſche Liturgie gebraucht, haben hierinn nach nicht langer

Zeit gleichfals dem Exempel von Franckreich und Teutſchland gefolgt. Und von dieſer Zeit an iſt die Römiſche Liturgie in allen dieſen ſo groſſen und weitläuffigen Königreichen der Chriſtenheit in höchſten Ehren, und ſtetem Gebrauch feſt und unbeweglich beſtanden. Dieſe Liturgie iſt es, welche euch euere erſte Apoſtel gelehrt und fürgeſchrieben; Luther aber mit ſo vieler Frechheit verachtet und geläſtert hat: zeigt ſich aber hierinn, meine Herrn, nicht ein gewaltiges Vorurtheil wider den Uhrheber unſerer unglückſeeligen Spaltungen?

Aber laßt uns nun zur Sach ſelbſt näher kommen. Die Meß am Feſt Aller Heiligen, welche zu erklären ich mir fürgenommen, iſt eine aus denen, die wir ein groſſes, ein hohes Amt nennen, dieweil wir dieſelbe mit mehrerem Gepräng, mit mehreren und anſehnlicheren Ceremonien halten: zwey geheiligte Altar-Diener, ein Diacon und ein Subdiacon ſtehen dem Prieſter, der das heilige Opffer verrichtet, an der Seiten; es werden mehrere Kertzen angezündt; man braucht mehrmahlen den Weiherauch; eine angenehme Muſic ermunteret das geſammte Volck zur freudigen Andacht: und hierinn beſtehet der Unterſchied eines hohen Amts, oder einer feyerlichen Meß von einer nur ſtillen Meß. Beyde dieſe Manieren Meß zu halten,

halten, ſeynd durch den Gebrauch deren erſten Jahr-Hunderten von der Kirch bewährt: Der heilige Juſtinus erzehlet in ſeiner zweyten Schutz-Schrifft die meiſte Ceremonien, welche bey einem hohen Amt, bey einer feyerlichen Meß auch noch zu unſeren Zeiten im Gebrauch ſeynd; das Buch deren Apoſtoliſchen Satzungen, welches dem H. Clementi zugeſchrieben wird, thut hiervon gleichfals Meldung.

Nichts deſto weniger haben die Herrn Lutheraner in der Pfaltz für gut befunden, unter dem Vorwand einer Neuigkeit, gäntzlich abzuſchaffen nicht nur die alte Ceremonien der Römiſchen Kirch, ſondern auch einen guten Theil von denen, welche Luther und Melanchton hatten gut geheiſſen, und in gewöhnlicher Ubung erhalten: **Wir laſſen die Meſſe Gewand, Altar, Liechter noch bleiben**, ſagt Luther, **bis ſie alle werden, oder Uns gefallet zu endern**, (p) oder alle dieſe Händel gar abzuſchaffen. Bis es uns gefallet. Wem? Uns: Dir? einem kleinen, ſchlechten Doctor; ohne Anſehen, ohne Sendung? Wan ein gemeiner Lutheraner ſich in den Kopff ſetzte, alle ſeither von ſchon mehr, als hundert Jahren in allen Lutheriſchen Kirchen übliche Ceremonien zu reformiren, zu ändern, oder gar abzuſtellen,

(q) Marci C. 14. v. 22. 23. 24.

ſtellen, oder an ſtatt derenſelben andere ſehr alte, von Grund aus nicht böſe Gebräuch, zum Exempel, die Agapes, oder bey denen alten Chriſten gebräuchliche Liebes-Mahl, mit beygeſetzten neuen Geſängern wieder einzuführen; würden die Herrn Theologi zu Hannover gewißlich nicht ermanglen, einen dermaſſen kühnen Neuerer auf der Stelle zu excommuniciren, oder mit dem Kirchen-Bann zu belegen; und Sie hätten Urſach hierzu, nach unſeren Grund-Sätzen, zu welchen Sie ſich jederzeit wenden müſſen, ſo offt ſich unter ihnen irgend wo eine Streit-Frag erreget. (q) Dieſe neue Liebes-Mahl fangen würcklich an, in dem Reich vieles Aufſehen zu machen: Allein von der Zeit her, als die Geiſtliche in denen Proteſtantiſchen Landen nichts mehr zu verliehren haben, ſeynd die Häupter von neuen Secten oder Spaltungen bey ihnen nicht mehr beſonders willkomm. (r)

Die Herrn Reformirten würden noch lauter ſchreyen, wan etwa ein gemeiner Mann von ihrer Parthie auch nur einen Theil von denen alten Ceremonien wieder einzuführen, oder auf ein neues feſt zu ſetzen ſich unterſtehen ſollte: Johann, ihr Patriarch, der mit mehrerer Folg, und beſſerem Zuſammenhang darein gieng, als ſein Bruder Martin, ſagt der Verfaſſer von einem armſeeligen Mährlein,

(r) Affaire des Sinzendorfienſ.
(s) Memoire de l'Academie de Berlin.

lein, (t) hat alle dergleichen Tändlereyen völlig ausgetilgt. Nichts iſt in der Wahrheit truckener, als die Weis, mit welcher die Calviniſten ihr Abendmahl halten: Sie machen es hierinn, wie ſie fürgeben, der heiligen Einfalt nach, mit welcher die alte Chriſten das göttliche Geheimnuß zu verrichten pflegten in denen Klüfften, oder unterirdiſchen Orten, welche während der Verfolgung zu dieſem Gebrauch beſtimmt waren.

Die Glaubens-Neuerer ſuchen die Religion jederzeit nur in denen Finſternuſſen; wollten ſie aber dem Licht die Augen eröffnen, würden ſie gewißlich finden, daß bey denen alten Glaubigen, nebſt mehr anderen Ceremonien die Lichter, und der Weiherauch im Gebrauch geweſen. Wir wiſſen das, antworten die Proteſtanten, welche die Schrifften deren alten Vättern etwas tieffer eingeſehen: Allein die Catholiſche ſollten auch wiſſen, das erwehnte alte Chriſten die Lichter, und den Weiherauch zu dem End in denen unterirdiſchen Klüfften gebraucht, um die Finſternuſſen, und den üblen Geruch darauß zu vertreiben. Dieſer Einwurff iſt nicht neu: Vigilantius, ein Ketzer von dem vierten Jahr-Hundert, hat denſelben ſchon dem H. Hieronymo gemacht; und der H. Lehrer geſtehet, das die Glaubige, zur Zeit der

(t) Le Conte du Tonneau.

der Verfolgung, in denen unterirdiſchen Orten allwo ſie Meß zu hören zuſammen kamen, Ampeln und Wachs-Kertzen anzünden müſſen: Unterdeſſen hat doch dieſer Gebrauch, auch nachdem der Kirch Fried und Ruh vergönnt worden, bey denen Chriſten in beſtändiger Ubung fortgedaurt: dann in allen Kirchen von Orient, ſetzet der heil. (t) Lehrer hinzu, zündet man auch bey hellem Tag Kertzen an; welches gewißlich nicht geſchiehet, die Finſternuſſen zu vertreiben, ſondern hierdurch eine heilige Freud zu bezeugen, und die Glaubige zu erinneren, daß ſie ſtets wandern ſollen in dem Licht des Glaubens. Dein Wort, O HErr, iſt meinen Füſſen eine Leuchte, und ein Licht meinen Fuß-Pfäden. (u)

Der Gebrauch des Weiherauchs iſt nicht minder alt, als deren Lichtern: der Auszug von denen ſo genannten Apoſtoliſchen Canonen, in welchem Zweiffels ohn die in denen drey erſten Jahr-Hunderten übliche Gebräuch enthalten, thut Meldung von dem Oel und Weiherauch, ſo die Glaubige opfferten zur Verrichtung deren heiligen Geheimnuſſen. Ich geſtehe gar gern, daß dieſer auch habe dienen können, den böſen Geruch zu vertreiben, wie man leſen kan

(t) Accenduntur luminaria jam ſole radiante, non utique ad fugandas tenebras. *S. Hieron. adverſ. Vigil.*

(u) Pſalm. 118. v. 105.

in einem alten Meß-Buch des Heil. Dionyſii in Franckreich; (x) dieweil aber eben dieſes Meß-Buch annoch hinzu ſetzet, daß denſelben der Prieſter ſegnen, und GOtt anbey bitten ſolle, daß er Ihm zu Ehren, und zu einem ſüſſen Geruch angezündt werde, erhellet hierauß gantz klar, daß mehr gemeldter Weiherauch ſich auf das Göttliche Opffer unſerer Altären einiger Weis beziehe; welches noch mehr beſtättigt wird aus der Liturgie des H. Baſilii und des H. Chryſoſtomi, ohne was zu melden von anderen, weit älteren Liturgien, welche von denen Apoſteln ihren Nahmen haben: In der, welche dem H. Jacobo zugeſchrieben wird, lieſet man dieſes Gebett: O GOtt, der du Gaben angenommen von dem Abel, von dem Noe, und das Opffer von dem Abraham; den Weiherauch von Aaron und von Zacharia; nehme auch dieſen Weiherauch an von unſeren Händen.

GOtt allein opfferen wir dieſen Weiherauch, als dem höchſten HErrn aller Dingen, und bitten Ihn zugleich, unſer Lob-Opffer, und unſer Gebett zu einem ſüſſen Geruch aufzunehmen durch JEſum Chriſtum, unſeren HErrn, welcher das auf unſeren

(y) Hoc incenſum ad omnem fœtorem nocivum extinguendum Dominus benedicat, & in odorem ſuavitatis accendat. *Miſſal. Pariſ. S. Dionyſ. & D. Thomas 3. P. q. a. 87. 5. ad 2.*

ren Altären geſchlachtete Lamm iſt, von dem der H. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung ſagt: Und ich ſahe; --- mitten unter denen Aelteſten ſtund ein Lamm, als wan es erwürgt wäre. --- Und nachdem es das Buch aufgethan hatte, fielen die vier und zwantzig Aelteſte vor dem Lamm nieder: und hatten ein jeglicher Harpffen, und güldene Schalen, voll gutes Geruchs, welche ſeynd die Gebett deren Heiligen. (y)

Es iſt wahr, daß man auch die Altär, ſambt denen darauf ligenden Gaben, das Crucifix, das Evangelien-Buch, und die Reliquien deren Heiligen darmit beräuchere; aber all dieſes geſchiehet allein, GOtt in dieſen Dingen zu ehren. Man berächueret gleichfals die Kirchen-Diener; aber auch dieſes zielet nur gantz allein dahin ab, GOtt in ſeinen geheiligten Dienern die gebührende Ehr zu erſtatten: (z) faſt gleichwie alle Ehr, die einem Geſandten erwieſen wird, hauptſächlich gerichtet iſt auf den Fürſten, deſſen Perſon er vorſtellet. Man beräucheret ſo gar das geſammte Volck, um daſſelbe zu ermahnen, daß es ſich befleiſſe, durch einen unſträfflichen Wandel ein guter Geruch JEſu Chri-

(y) Apoc. C. 5. v. 6. & 8.
(z) Wir ſeynd Geſandte an Chriſti Statt. 2. ad Cor. C. 5. v. 20.

Chriſti zu ſeyn; (z) und wan man gleiche Ehr auch denen etwa gegenwärtigen Fürſten und Herren erzeiget, geſchiehet auch dieſes, Sie ihrer Schuldigkeit zu erinneren, die ihnen obligt, durch vorzügliche Tugenden und Exempel vor GOtt, und vor denen Menſchen ſich anſehnlich und beliebt zu machen.

Endlich weilen die Proteſtanten Uns gleichſam nöthigen, das gantze Alterthum auszublätteren, um ihnen von unſeren Ceremonien eine gantz genaue Rechenſchafft zu geben, glaube ich, es ſeye nun die Reihe auch an mir, ihnen einige kleine Fragen zu ſtellen, die ihnen doch genug zu ſchaffen geben werden. Sagt mir, meine Herrn, ich bitte euch darum: der Gebrauch deren Glocken und der Orgel, worinn faſt die gantze Zierd von denen Calviniſchen Kirchen beſtehet, iſt wohl dieſer Gebrauch von dem erſten Alterthum, oder von denen Apoſteln ſelbſt verordnet, und fürgeſchrieben worden? Lieſſen die erſte Chriſten die Glocken läuten, und auf der Orgel ſpielen bey ihrem ſo eiferigen Gottes-Dienſt, in denen unterirdiſchen Höhlen und Klüfften, allwo ſie denſelben verrichteten? Iſt es nicht eine allerdings unlaugbare Wahrheit, daß der Gebrauch deren Orgeln, während deren heiligen Geheimnuſſen, nicht eher eingeführt

(z) Wir ſeynd GOtt ein guter Geruch Chriſti, 2. ad Cor. C. 2. v. 15.

führt worden, als gegen das End des vierten Jahr-Hunderts, unter dem Pabſthum des H. Damaſi, (a) oder nach dem gemeineren Beduncken gegen die Mitte des ſiebenden Jahr Hunderts? (b) Man findet noch würcklich einige alte Kirchen, worinnen dieſer Gebrauch noch niemahls hat Platz gefunden, als da ſeynd die Päbſtliche Capell, die Haupt-Kirch zu Lyon ꝛc. Ich darff demnach die Proteſtaniſche Herrn Theologos mit gantz ſicherem Muth herauß forderen, wider unſere alte Ceremonien auch nur den geringſten Fürwurff zu machen, den nicht auch ich mit gleichem, oder noch mehrerem Recht machen könne wider die, welche ſie von denen Unſerigen behalten, oder gar von neuem erfunden und eingeführt haben. Dencket ein wenig zuruck, meine Herrn, und erweget noch einmahl, was ich kurtz vorhin gemeldet von dem Alterthum, und von der Geheimnußreichen Bedeutung Unſerer Ceremonien: Ihr werdet mir geſtehen müſſen, daß ich unerachtet aller euerer Gelehrtheit nicht zu viel wage, noch mich in einige Gefahr ſetze, da ich euch alſo muthig herauß fordere. Im Anfang euerer ſo genannten Reformation fielen, den euſſerlichen Gottesdienſt belangend, zwiſchen dem Luther und ſeinen erſten

(a) Aliqui apud Creſolium in Myſtag.

(b) Cardinal. Bona *de divina Pſalmod. C. 16. n. 5.*

ſten Jüngern allerdings hitzige Scharmützel vor. Carlſtatt riſſe nach dem Exempel der alten Bilder-Stürmern die Altär nieder, zerbrache die Bildnuſſen von JEſu Chriſto, von ſeiner Jungfräulichen Mutter, von anderen Heiligen: Und die Reformirte begehren annoch heut von Unß Catholiſchen ſowohl, als von denen Lutheranern zu wiſſen, warum, und aus was für einem Grund wir die Bildnuß des gecreutzigten Heilands auf den Altar ſetzen? Meldet die Schrifft was von dieſem Gebrauch? ſahe man in dem Speiß-Saal, worinn das Abendmahl des HErrn gehalten worden, ſahe man da ein Crucifix.

Dergleichen kahle Einwürff, welche nur daß gemeine Volck, den unwiſſenden Pöfel in etwas irr machen können, und die in anderen Gelegenheiten auch bey denen Herrn Lutheranern was gelten, kommen eben dieſen lächerlich für, wan ſie dieſelbe hören aus den Mund alter, und neuer Bilder-Stürmern: Wie werden wir aber dieſe ſtandhafft widerlegen, es ſeye dann Sach, daß wir uns wenden zu der Tradition, und einmüthiger Zeügnuß deren alten Vättern, die uns miteinander verſicheren, daß das Creutz zu allen Zeiten geweſen ein Gegenſtand der Verehrung, und des zarteſten Troſts für wahre Chriſten? Unſere erſte

Apo-

Apologiſten, Tertullianus, Minutius Felix, der H. Cyrillus von Alexandria ſagen diß ausdrucklich: Es iſt dieſes eines aus denen gröſten Mirackeln des Evangelii, ſetzet noch hinzu der H. Auguſtinus, daß das Creutz, dieſer ehmahliger Gegenwurff des Abſcheuens, dieſer Werckzeug der ſchimpflichſten Straff, in ſo kurtzer Zeit worden iſt ein allgemeiner Vorwurff der Verehrung in ſo weit, daß auch die König dieſer Erden ihnen eine Glory daraus machen, mit demſelben ihre Cronen zu zieren, und mithin daſſelbe anf ihren Häuptern zu tragen. (c)

Eine gottſeelige Verehrung des Creutz ware in denen erſten Jahr-Hunderten der Ki[illegible] unter denen Chriſten dermaſſen offenb[illegible] und allgemein, daß dieſen die Heyden, und nahmentlich der abtrünnige Kayſer Julianus, daraus ein Laſterthat machten. Dieſer gottloſe Apoſtat wußte in allweg unſere heilige Gebräuch; er triebe aber darmit ſein Gelächter, und bitteres Geſpött, faſt gleich demjenigen, welches wir noch täglich hören müſſen von unſeren abgewichenen Brüdern. Ihr bettet das Creutz an, ſagte Julianus denen Chriſten: Ihr pflantzet und richtet daſſelbe auf bey dem Eingang euerer Häuſer,

 und

(c) Attende ſaltem gloriam Crucis ipſius: Jam in fronte Regum Crux illa fixa eſt, cui inimici inſultaverunt. *S. Auguſt. in Pſalm.* 54.

und ihr bezeichnet darmit euere Stirn: Ja, dem iſt alſo, antwortet ihm hierauf der H. Cyrillus, und diß iſt eine aus denen erſten und wichtigſten Schuldigkeiten eines guten wahren Chriſtens, das Creutz zu ehren, deſſen Zeichen zu tragen auf ſeiner Stirn, und aufzubehalten in ſeinem Hauß. (d)

Die Herrn Lutheraner haben dieſe alte gottſeelige Gebräuch nicht gäntzlich abgeſchafft: die Bildnuß des gecreutzigten Erlöſers, wie ich kurtz vorhin angemerckt, ſtehet noch auf ihren Altären. Ich kenne auch einige aus ihnen, die ein Crucifix in ihrer Bett-Kammer auffgeſtellt verehren, und die mir aufrichtig geſtanden, daß ſie in geheim ſich mit dem heiligen Creutz zu bezeichnen pflegen; gegen die ich aber die Freyheit gebraucht, ſie mit dem H. Cyrillo zu ermahnen, daß ſie ſich des Creutz nicht ſchämen ſollten: Wan irgend einer, ſagte dieſer heilige Lehrer denen Neu-Bekehrten, das Creutz-Zeichen in geheim macht, ſo müßt ihr, die ihr wahre Chriſten ſeyd, daſſelbe offentlich machen, (e) um hierdurch offentlich an Tag zu legen, daß ihr keine Juden, keine Heyden ſeyd; und durch die Krafft

(d) S. Cyrill. L. 6. in Julian.
(e) Quod ſi aliquis id occultet, tu manifeſtè te ſigna in fronte. *S. Cyrill. Catech.* 4.

Krafft des ſeeligmachenden Creutz den gött-
lichen Seegen von dem Himmel auf alle eue-
„re Werck herab zu ziehen, damit dieſe durch
„das Zeichen des Creutz GOtt geheiligt,
„und auf ſolche Weis mit denen Verdienſten
„JEſu Chriſti vereinigt werden. (f)

Mit dieſen Gedancken macht ſo wohl der Prieſter, als das Volck das Creutz alſo vielmahl, während deren heiligen Geheim-nuſſen; aus eben dieſen Abſichten ſiehet man faſt überall die geheiligte Bildnuß des Creutz, auf denen Altären, nächſt bey dem Eingang in die Kirchen, und ſo gar auch auf dem offenen Feld. Wir folgen hierinn den heiligen Gebrauch deren verfloſſenen Jahr-Hunderten, in welchen die Kirch den Frieden genoſſe. Wir tragen, ſagte der H. Chryſoſtomus in dieſen beglückten Zeiten, wir tragen das Creutz JEſu mit Freuden, als eine Cron; dann dieſes verſiegelt gleichſam das gantze Werck unſeres Heils: da wir in dem heiligen Tauff wieder-gebohren, da wir zu dem geheiligten Dienſt des Altars geweihet, da wir mit dem Brod des Lebens geſtärckt werden, haben wir ſtets vor denen Augen dieſe glorreiche Standart des erhaltenen Siegs: Laſſet uns demnach dieſelbe mit vielem Eifer, und Reſpect aufrichten in unſeren

(f) S. Ignat. Epiſt. ad Philipp.

Wohnungen, auf unſeren Mauern, auf und vor unſeren Fenſtern; laſſet uns dieſes Zeichen des Heils ſchreiben auf unſere Stirn, und tieff eingraben in unſeren Hertzen. Diß iſt das Zeichen unſerer Freyheit, das Zeichen der unendlichen Barmhertzigkeit und Güte GOttes gegen uns ; ; ; So offt ihr dann dieſes heilige Zeichen des heilbringenden Creutz über euch ſelbſt macht, ſo gedencket an das groſſe Geheimnuß des peinlichen Leidens JEſu Chriſti, und erſtecket durch dieſes alſo heilſame Andencken auch die mindeſte Füncklein von eueren etwa noch nicht ſo gar reinen Anmüthungen. Eben dieſer heilige Lehrer bemercket annoch, daß der Prieſter, da er zu dem Altar gehet, ſich gegen dem heiligen Creutz wenden, und daſſelbe mit einer ehrerbietigen Neigung des Haupts begrüſſen ſolle. (g)

Die

(g) Velut Coronam, ſic læto animo Crucem Chriſti circumferamus. Omnia enim, quæ ad ſalutem noſtram conducunt, per ipſam conſummantur' Nam cum regeneramur, Crux Domini adeſt; cùm ſacratiſſimo alimur cibo, cum in Ordine conſecrandi ſtatuimur, ubique ac ſemper id victoriæ ſignum nobis aſſiſtit. Quapropter & in penetralibus, & in parietibus, & in feneſtris, & in fronte quóque ac mente magno ſtudio Crucem inſeramus: id enim ſalutis uoſtræ, id communis libertatis, id manſvetudinis atque humilitatis Domini ſignum eſt; ductus eſt enim ut ovis ad occiſionem. Quando igitur Cruce te ſignas, univerſam tecum Crucis cauſam verte, & iræ ac reliquarum paſſionum incendia extingue. S. Chryſoſt. *Hom. 55. in Matth. & Homil. de adorat. precioſæ Crucis. Item in Liturg.*

Die Meß
An dem Feſt Aller Heiligen
Mit Anmerckungen.

Der Prieſter ſtehet unten vor dem Altar aufrecht, macht das Creutz, und bettet mit denen Meß-Dieneren wechſelweis den folgenden Pſalm:

In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti. Amen.	Im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſts. Amen.
INtroibo ad altare Dei:	ICh will eingehen zu dem Altar GOttes:
℟. Ad Deum, qui lætificat juventutem meam.	Zu GOtt, der meine Jugend erfreuet.
Judica me Deus, & diſcerne cauſam meam de gente non ſancta; ab homine iniquo & doloſo erue me.	Richte mich, O GOtt, und ſcheide meine Sach von dem unheiligen Volck: Errette mich von dem ungerecht- und liſtigen Menſchen.
℟. Quia tu es Deus fortitudo mea; quare me repuliſti, & quare triſtis incedo, dum affligit me inimicus?	A. Dann du, O GOtt, biſt meine Stärcke; warum haſt du mich verſtoſſen; und warum gehe ich traurig daher, wan mich mein Feind plaget?
Emitte lucem tuam, & veritatem tuam: ipſa me deduxerunt, & adduxe-	Sende aus dein Licht, und deine Wahrheit; das ſie mich führen, und bringen zu deinem heili-

heiligen Berg, und in deine Wohnungen.

runt in montem ſanctum tuum, & in tabernacula tua.

A. Und ich will eingehen zum Altar GOttes; zu GOtt, der meine Jugend erfreuet.

℟. Et introibo ad altare Dei: ad Deum qui lætificat juventutem meam.

Ich will dir auf der Harpffen Lob und Danck ſagen, O Gott, mein GOtt: warum betrübſt du dich, meine Seel, und warum bekümmerſt du mich?

Confitebor tibi in Citharâ, Deus, Deus meus: quare triſtis es anima mea, & quare conturbas me?

A. Hoffe auf GOtt, dann ich werde ihm noch dancken: Er iſt das Heil meines Angeſichts, und mein GOtt.

℟. Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi: Salutare vultûs mei, & Deus meus.

Ehr ſey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heiligen Geiſt.

Gloria Patri, & Filio, & Spiritui ſancto,

A. Gleichwie er war im Anfang, und jetzt, und allzeit, und zu ewigen Zeiten. Amen.

℟. Sicut erat in principio, & nunc, & ſemper, & in ſæcula ſæculorum, Amen.

Ich will eingehen zum Altar GOttes.

Introibo ad altare Dei.

A. Zu GOtt, der meine Jugend erfreuet.

℟. Ad Deum, qui lætificat juveututem meam.

Unſere Hülff beſtehet im Nahmen des HErrn.

Adjutorium noſtrum in nomine Domini,

A. Der Himmel und Erden erſchaffen hat.

℟. Qui fecit Cœlum & terram.

Anmerckungen.

Nur der Geiſt des Hoffarts, der Rach und der Neuerung hat dem Luther den Gedancken eingeben, die alte Liturgien oder Meß-Ordnungen zu verbeſſeren, oder vielmehr gar abzuſchaffen. Man glaubt faſt durchgehends, dieſer Neuerer habe die alte ordinari Meß nur allein in das Teutſche überſetzt

ſetzt: Aber diß iſt ein Irrthum von dem gemeinen Volck; Luther hat alles geändert, alles umgekehrt, und übern Hauffen geworffen. Er ſetzet gleich anfangs ein teutſches Lied, an ſtatt des Pſalms, Judica; obſchon dieſer Pſalm, welchen David währendem ſeinem Elend gemacht, um dadurch zu bezeugen das hertzliche Verlangen, von dem er gleichſam branne, den Altar des HErrn wieder zu ſehen, ſich trefflich wohl ſchickt, uns zu einer heiligen Freud zu ermunteren, in Betrachtung unſerer Altären, welche unvergleichlich heiliger ſeynd, als jene in dem alten Geſätz.

Die Kirch ſetzet am End dieſes Pſalms hinzu ein Gloria Patri &c. Ehr ſey dem Vatter 2c. welches die alte Vätter ein Lob- und Ehren-Geſang nennen. (h) Der H. Baſilius thut deſſen Meldung in einem Werck von der Gottheit des H. Geiſts; und der H. Athanaſius ermahnet die Glaubige, daſſelbe nur fein offt, auch vor und nach dem Eſſen, zu wiederhohlen; welches die Catholiſche annoch würcklich halten. Man glaubt insgemein, der H. Damaſus, Pabſt von dem vierten Jahr-Hundert, habe verordnet, daſſelbe am End deren Pſalmen zu ſingen. Diß aber iſt allerdings gewiß, ſagt der gottſeelige und gelehrte Cardinal Bona, (i) daß offt gemeldtes Gloria

Patri,

(h) *Hymnum glorificationis.*
(i) *Cardin. Bona L. de Divin. Pſalm.* C. 16. §. 6. n. 2.

Patri, Ehr ſey dem Vatter, von denen Apoſteln angefangen, von dem groſſen Kirchen-Rath zu Nicea vermehrt, und von der geſammten Kirch deren erſten Jahr-Hunderten gebillicht, und angenommen worden.

Der Prieſter bettet mit denen Altar-Dienern wechſel-weis das *Confiteor*, oder die gemeine Beicht.

Ich bekenne GOtt dem Allmächtigen, Mariä der allzeit ſeeligen Jungfrauen, dem ſeeligen Ertz-Engel Michael, dem ſeeligen Johanni dem Tauffer, denen heiligen Apoſteln Petro und Paulo; allē Heiligen, und euch, Brüder, daß ich offt geſündigt hab mit Gedancken, Worten und Wercken. Meine Schuld, meine Schuld, meine gröſte Schuld; darum bitte ich Mariam, die allzeit ſeelige Jungfrau, den ſeeligen Ertz-Engel Michael, den ſeeligen Johannem den Tauffer, die heilige Apoſtel Petrum und Paulum; alle Heilige, und euch, Brüder, ihr wollet für mich bitten bey GOTT, unſerem HErrn.

Confiteor Deo omnipotenti, beatæ Mariæ ſemper Virgini, beato Michaëli Archangelo, beato Joanni Baptiſtæ, ſanctis Apoſtolis Petro & Paulo, omnibus ſanctis, & vobis, fratres; quia peccavi nimis cogitatione, verbo, & opere: meâ culpâ, meâ culpâ, meâ maximâ culpâ. Ideò precor beatam Mariam ſemper Virginem, beatum Michaëlem Archangelum, beatum Joannem Baptiſtam, ſanctos Apoſtolos Petrum & Paulum, omnes Sanctos, & vos, fratres, orare pro me ad Dominum Deum noſtrum.

A. Der Allmächtige GOtt erbarme ſich deiner, verzeihe dir deine Sünd, und führe dich zum ewigen Leben.

℟ Miſereatur tui omnipotens Deus, & dimiſſis peccatis tuis perducat te ad vitam æternam,

Amen.

Amen.

A. Ich bekenne GOtt ꝛc.

℟ Confiteor Deo &c.

Der Allmächtige GOtt erbarme ſich über euch, verzeihe

Miſereatur veſtri omnipotens Deus, & dimiſſis

peccatis veſtris perducat vos ad vitam æternam, | euch euere Sünd, und führe euch zum ewigen Leben.
℟ Amen. | A. Amen.
Indulgentiam, abſolutionem, & remiſſionem peccatorum veſtrorum tribuat vobis Omnipotens & miſericors Dominus. | Nachlaſſung und Verzeihung unſerer Sünden gebe uns der Allmächtige und barmhertzige Herr.
℟ Amen. | A. Amen.
Deus tu converſus vivificabis nos; | O GOtt, du wirſt dich zu uns wenden, und uns lebendig machen;
℟ Et plebs tua lætabitur in te. | A. Damit ſich dein Volck erfreuen möge.
Oſtende nobis Domine miſericordiam tuam; | HErr, erzeige uns deine Barmhertzigkeit;
℟ Et ſalutare tuum da nobis. | A. Und gib uns dein Heyl.
Domine exaudi orationem meam. | HErr, erhöre mein Gebett:
℟ Et clamor meus ad te veniat. | A. Und mein Geſchrey laß zu dir kommen.
Dominus vobiscum, | Der HErr ſey mit euch:
℟ Et cum Spiritu tuo. | A. Und mit deinem Geiſt.

Anmerckungen.

DIe Liturgie des H. Jacobi fangt an von der Beicht, oder Bekanntnuß, die man von ſeinen Sünden GOtt thut.

Der Prieſter, und das Volck ſchlagen dabey auf ihre Bruſt, zum Zeichen der Zerknirſchung, und hierinn es nachzumachen dem Publican, welcher Barmhertzigkeit erhalten, da er bey ſich mit vieler Demuth erkennt, und auch offentlich bekennt, daß er ein elender Sünder ſeye. (k) Biß hieher iſt in dieſer allge-

(k) Luc. C, 18. v, 13.

gemeinen Beicht nichts, das denen Proteſtanten billich mißfallen könnte: Aber doch, ſagen ſie, warum bekennt man der ſeeligen Jungfrau, denen Engeln, Apoſteln, und allen anderen Heiligen, daß man geſündigt hab? Muß man dann von dieſen Barmhertzigkeit, und Nachlaß deren Sünden erwarten? Gewiß nicht; und würden uns dieſe Herrn in allweg groß Unrecht thun, wan ſie uns einen ſo groſſen Irrthum, den wir verabſcheuen, aufbürden wollten: Maſſen nach dem Geiſt der Kirch, der ſeeligſten Jungfrau und denen Heiligen ſeine Sünden beichten nichts anders iſt, als in ihrer Gegenwart, im Angeſicht Himmels und der Erden demüthiglich bekennen, daß wir vieler Sünden ſchuldig ſeyen. Sagte nicht der verlohrne Sohn, den uns JESUS CHriſtus für ein Modell eines wahren Büſſenden vorſtellet; ſagte er nicht: O mein Vatter, ich hab geſündigt in den Himmel, und vor dir? (l) Wiſſen wir nicht, daß die Engel ſich erfreuen über die Buß eines Sünders? (m) und daß die Heilige, welche am End der Zeiten die Welt richten werden, (n) ſich mit einander annehmen deren Beleidigungen, und Unbilden, die man GOtt anthut? Demnach kan man in derenſelben Gegenwart ſich in allweg ſeiner verübten Mißhandlungen reu-

(l) Ibid. v. 7.

(m) Luc, C. 15. v. 18. (n) 1. ad Cor. C. 6. v. 2.

reumůthig anklagen, und ſie erſuchen, von Gott fůr uns Gnad und Barmhertzigkeit zu erbitten.

Da der Prieſter zum Altar hinauf ſteigt, ſagt er:

Oremus.	Laßt uns betten:
Aufer à nobis, quæſumus Domine, iniquitates noſtras, ut ad ſancta ſanctorum puris mereamur mentibus introire. Per Chriſtum Dominum noſtrum. Amen.	O HErr, wir bitten dich, nimm von uns ab unſere Miſſethaten, daß wir zu dem Heiligthum deren Heiligen mit reinem Hertzen mögen eingehen.

Und da er den Altar kůßt, ſagt er:

Oramus te, Domine, per merita Sanctorum tuorum, quorum reliquiæ hic ſunt, & omnium Sanctorum; ut indulgere digneris omnia peccata mea. Amen.	Wir bitten dich, O HErr, durch die Verdienſten deiner Heiligen, deren Reliquien hier aufbehalten werden, und aller Heiligen, du wolleſt mir alle meine Sünd gnädiglich verzeihen. Amen.

Anmerckungen.

DEn Gebrauch deren Altåren, um darauf Meß zu leſen, haben wir aus der Apoſtoliſchen Tradition: Wir haben einen Altar, ſagt der H. Paulus, von welchem nicht Macht haben zu eſſen, die dem Tabernackel dienen. (n) Die alte Vätter ins geſammt, Tertullianus, der H. Ire-

(n) ad Hebr. C. 13. v. 10.

Irenæus, Cyprianus &c. thun hiervon Meldung. In denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch waren die Altär ohne Unterſchied von Holtz, von Stein, von Metall; von langer Zeit her aber, um ſich gantz genau nach der Schrifft zu richten, welche ſagt, daß JEſus Chriſtus der Eck-Stein ſeye, (o) hat die heilige Kirch verordnet, die Altär miteinander von Stein aufzurichten. Man ſchreibt dieſe Verordnung dem H. Sylveſtro zu, der zur Zeit des Kayſers Conſtantini, des Groſſen, gelebt. Eh und bevor dieſer Chriſtliche Kayſer der Kirch den Frieden ertheilt, hielten die Glaubige die Meß auf denen Gräbern deren Martyrern, entweder dieſe hierdurch zu ehren, oder ſich wider die Verfolger in unterirdiſchen Klüfften zu verbergen. Das Andencken von dieſem Gebrauch, auch in folgenden Zeiten, ſtets zu erhalten, hat die Kirch verordnet, auf denen Altären allzeit Reliquien aufzubehalten in einem von dem Biſchoff zu dem End geweihten Stein, der das Grab deren heiligen Martyrern vorbildete. Dieſer Gebrauch iſt ſo alt, daß der heilige Hieronymus ſchon in dem vierten Jahr-Hundert davon Meldung thut. (p) Man kan auch den erſten Urſprung hiervon dem zuſchreiben, was

(o) Pſalm. 117. v. 22. Matth. C. 21. v. 42. ad Epheſ. C. 2. v. 20.

(p) S. Hier. adverſ. Vigilant.

was in der heimlichen Offenbahrung zu leſen iſt, daß der H. Johannes unter dem Altar die Seelen derjenigen geſehen, welche um das Wort GOttes willen erwürgt worden. (q)

Introitus.

Gaudeamus omnes in Domino, diem feſtum celebrantes ſub honore Sanctorum omnium; de quorum ſolemnitate gaudent Angeli, & collaudant Filium Dei. *Pſ.* 32. Exultate juſti in Domino: rectos decet collaudatio. Gloria Patri &c.

Kyrie eleiſon.
℟ Kyrie eleiſon.
Kyrie eleiſon.
℟ Chriſte eleiſon.

Chriſte eleiſon.
℟ Chriſte eleiſon.

Kyrie eleiſon.
℟ Kyrie eleiſon.
Kyrie eleiſon.

Gloria.

Gloria in excelſis Deo, & in terra pax hominibus, bonæ voluntatis. Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te, gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Domine Deus Rex cœleſtis, Deus Pater

Eingang.

Laſſet uns alle erfreuen im HErrn, die wir halten den Feſttag zu Ehren allen Heiligen; an welchem frolocken die Engel, und loben zuſammen den Sohn GOttes.

Freuet euch im HErrn, ihr Gerechte; denen Aufrichtigen gebühret das Lob.

Ehr ſey dem Vatter 2c.

HErr erbarme dich unſer.
A. HErr erbarme dich unſer.
HErr erbarme dich unſer.
A. Chriſte erbarme dich unſer.
Chriſte erbarme dich unſer.
A. Chriſte erbarme dich unſer.
HErr erbarme dich unſer.
A. HErr erbarme dich unſer.
HErr erbarme dich unſer.

Glory und Ehr ſey GOtt in der Höhe, und auf Erden Fried denen Menſchen, die eines guten Willens ſeynd. Wir loben dich, wir benedeyen dich, wir betten dich an, wir verehren dich, wir ſagen dir Danck wegen deiner groſſen Herrlichkeit, HErr GOtt, himmliſcher Köni-

Ff 2

(q) Apoc. C. 6. v. 9.

nig, GOtt Allmächtiger Vatter, HErr JEſu Chriſte, du eingebohrner Sohn des Vatters; der du hinweg nimmſt die Sünd der Welt, erbarme dich unſer; der du hinweg nimmſt die Sünden der Welt, nimm an unſer Gebett; der du ſitzeſt zur Rechten des Vatters, erbarme dich unſer; dann du allein biſt heilig, du allein biſt der HErr, du allein biſt der Allerhöchſte, JEſu Chriſte, ſambt dem Heiligen Geiſt, in der Glory und Herrlichkeit des Vatters. Amen.

omnipotens. Domine Fili unigenite JEſu Chriſte, Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris, qui tollis peccata mundi, miſerere nobis. Qui tollis peccata mundi, ſuſcipe deprecationem noſtram. Qui ſedes ad dexteram Patris, miſerere nobis; quoniam tu ſolus ſanctus, tu ſolus Dominus, tu ſolus altiſſimus, JEſu Chriſte, cum ſancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

Der HErr ſey mit euch.
A. Und mit deinem Geiſt.

Dominus vobiſcum,
℟. Et cum Spiritu tuo.

Anmerckungen.

DIe Anmerckungen, welche Luther über das Kyrie eleyſon gemacht, müſſen denen Lutheranern ſelbſt lächerlich fürkommen: Er billichet den Gebrauch dieſer griechiſchen Worten, GOttes Barmhertzigkeit dardurch anzuruffen; Aber nach Meinung dieſes neuen Glaubens-Lehrers muß man dieſelbe nur drey mahl wiederhohlen. (r) Iſt das nicht ein kindiſch Geſchwätz, und eine lautere Eigenſinnigkeit? ſo elende Sünder, als wir ſeynd, können die Barmhertzigkeit GOttes nicht offt genug anflehen. Der heilig-büſſende König wiederhohlet in einem einzigen Pſalm bey ſieben und zwantzig mahl dieſe Wort: Lobet den HErrn, dann Er iſt gut:

(r) Tom. 7. Wittenb. 1726. in der teutſchen Meſſe.

gut: dann ſeine Barmhertzigkeit wäh-
ret ewiglich. (s)

Im übrigen ware fern vom Luther, daß er das Griechiſche mißbillichet: Er ſetzet vielmehr hinzu, man würde ſehr wohl thun, wan man die Meß der Ordnung nach in Teutſcher, Lateiniſcher, Griechiſcher und Hebräiſcher Sprach zu leſen anfienge, wan nur die beyde letztere eben ſo wohl bekannt wären, als die Lateiniſche; und ſo fern auch die Muſic eben ſo ſchön wäre: (t) und hierdurch würde man der Jugend einen Luſt zudenen gelehrten Sprachen machen. Muß man dann denen heiligen Geheimnuſſen beywohnen,, um gelehrt zu werden? muß man nicht viel mehr dabey erſcheinen mit tieffeſter Demuth, und mit einem ſo geſtellten Hertzen, welches ſeine Armſeeligkeit erkenne, und um Barmhertzigkeit ruffe.

Es iſt wahr, daß die Kirch nach einem von denen Apoſteln hergeleiteten Gebrauch, und aus Reſpect gegen die erſte Glaubige zu Jeruſalem, ſich annoch bediene einiger Hebräiſchen Worten, als da ſeynd: Amen, Alleluja, Hoſanna, Sabbaoth. Man kan noch hinzu ſetzen, daß

(s) Pſalm. 135.
(t) Tom. 7. Wittenb. 370. ibidem. aber pag. 364. von eben dieſen Tom. in der Weiſe, Chriſtliche Meſſe zu halten, ſpottet Luther der Orgel, des Geſangs ꝛc.

dieſe drey Sprachen, die Hebräiſche oder Chaldäiſche, die Griechiſche und die Lateiniſche einiger Weis geheiligt worden durch den Titul, der an das Creutz JEſu Chriſti angehefftet worden. (u) Nach dem Kyrie wird das Gloria geſungen, deſſen Anfang uns die Engel gelehrt; das übrige aber, welches die alte Kirch beygeſetzt, darff man nur leſen, oder aufmerckſam hören, um mit zarteſter Andacht gerührt zu werden durch die herrliche, und in allweg lebhaffte Ausdruckungen, zum Lob JEſu Chriſti, und GOttes ſeines ewigen Vatters.

Der Prieſter wendet ſich gegen das Volck, und bettet die *Collect*, von dieſem Tag.

Gebett.	*Oratio.*
Allmächtiger, ewiger GOtt, der du uns verliehen haſt, aller deiner Heiligen Verdienſten ſambtlich auf einem Tag hochfeyerlich zu verehren; wir bitten dich, du wolleſt uns deiner Verſöhnung gewünſchten Uberfluß, vermittelſt ſo vieler Fürſprecher, reichlich mittheilen; durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum. Amen.	Omnipotens ſempiterne Deus, qui nos omnium ſanctorum tuorum merita ſub unâ tribuiſti celebritate venerari; quæſumus, ut deſideratam nobis tuæ propitiationis abundantiam multiplicatis interceſſoribus largiaris. Per Dominum &c. ℞. Amen.

Anmerckungen.

ICh will ja nicht hoffen, daß die Herrn Lutheraner, da ſie dieſes Gebett leſen, abermahl

(u) Es war auch die Uberſchrifft oben über Ihn geſchrieben, mit Griechiſchen, und Lateiniſchen, und Hebräiſchen Buchſtaben. Luc. C. 23. v. 38.

mahl aufſchreyen werden, es ſeyen darinn Aberglauben, oder Abgötterey enthalten: Alle Ausdruckungen, ſo in demſelben zu leſen, ſeynd gezogen entweder aus der Schrifft, oder aus denen alten Vättern, wie ich an einem anderen Ort zeigen werde. (x) Hier iſt es genug, daß man von der Sach die Meinung Grotii vernehme. Die Martyrer, ſagt dieſer berühmte Rechts-Gelehrte, und einer aus denen gröſten Männern, ſo die Proteſtantiſche Parthey in Holland gehabt, die Martyrer regieren mit JEſu Chriſto; und weilen ſie mit Ihm regieren, muß man ihnen die Ehr bezeugen, die man ihnen ſchuldig iſt; GOtt bitten, daß Er ſich würdige, ihr Gebett zu erhören: Iſt diß wohl eine Ehr-Bezeugung, welche der höchſten Verehrung, die nur GOtt allein gebühret, zuwider ſeye? Die Alte haben durchgehends geglaubt, daß die Heilige entweder durch eine beſondere Gab und Gnad GOttes, oder durch den Dienſt deren Engeln erkennen und wiſſen, was etwan beſonders wichtigs hier auf Erden fürgehet. Wer hat das Gegentheil jemahl ſtandhafft erweiſen, wer hat dieſe Meinung mit Fug und Grund einer Abgötterey überzeugen können?

(x) Sehe hiervon das eilffte Schreiben.

Die Juden, da ſie von der Abgötterey am weiteſten entfernt waren, glaubten, daß der Prophet Elias nach ſeiner Entzuckung an den König Joram Brief geſendet; ſie glaubten, daß Jeremias für die Machabäer gebettet ꝛc. (y)

Das Lateiniſche Wort, Precator, deſſen ſich Grotius an dieſer Stell bedienet, kommt trefflich wohl überein mit dem Wort, *Interceſſores*, Fürbitter, welches an dieſem Tag die Kirch gebraucht. Endlich, um alle andere unnütze Wort-Streit kurtz abzuſchneiden, ſage ich, daß die Heilige anruffen, nach dem Geiſt der Kirch, nichts anders ſey, als Ihnen mit Demuth und Vertrauen ſagen, bittet GOtt für Uns: Nun aber, ſagt Calixtus, ein anderer berühmter Proteſtantiſcher Theologus, kan und darff man keiner Abgötterey beſchuldigen das Gebett, welches an die Apoſtel, an die Martyrer, und andere Heilige geſtellt wird, um ihre Fürbitt bey GOtt zu erhalten. Dieſer Gottes-Gelehrter behauptet noch darzu, daß wan man denen Heiligen zugeſtehet die Erkandtnuß von dem faſt unzähligen Gebett, welches zu ihnen von denen Menſchen alle Tag verrichtet wird, man darum nicht dafür halte, als hätten ſie eine göttliche Wiſſenſchafft; maſſen ſie durch eine pure lautere Gnad be-

(y) Grot. de Antichr. T. 3. Oper. Theolog.

GOttes beſagtes Gebett wiſſen, und erkennen mögen; faſt wie die Propheten durch eine gantz beſondere Gab zukůnfftige Ding erkennen. (z) Dieſe Stell von einem Proteſtantiſchen Theologo iſt in allweg ſehr merckwůrdig.

Epiſtola.

Lectio Libri Apocalypſis beati Joannis Apoſtoli.

In diebus illis: Ecce ego Joannes vidi alterum Angelum aſcendentem ab ortu ſolis, habentem ſignum Dei vivi: & clamavit voce magnâ quatuor Angelis, quibus datum eſt nocere terræ & mari, dicens: Nolite nocere terræ & mari, neque arboribus, quoadusque ſignemus ſervos Dei noſtri in frontibus eorum. Et audivi numerum ſignatorum; centum quadraginta quatuor millia ſignati ex omni tribu filiorum Iſraël. Ex tribu Juda duodecim millia ſignati. Ex tribu Ruben duodecim millia ſignati. Ex tribu Gad duodecim millia ſignati. Ex tribu Aſer duodecim millia ſignati. Ex tribu Nephthali duodecim millia ſignati. Ex tribu Manaſſe duodecim millia ſignati. Ex rribu Simeon duodecim millia ſignati.

Die Epiſtel.

Lection aus dem Buch der Offenbahrung des H. Apoſtels Johannis.

Jn denen Tagen ſahe ich einen andern Engel herauf kommen vom Aufgang der Sonnen, der hatte das Zeichen des lebendigen GOttes, und er rieff mit ſtarcker Stim̃ zu denen vier Engeln, welchen gegeben ware, die Erd und das Meer zu beſchådigen, und er ſprach: Jhr ſollt weder der Erden, noch dem Meer, noch denen Båumen Schaden zufůgen, biß daß wir die Knecht unſeres GOttes an ihren Stirnen zeichnen; und ich hörte die Zahl deren Gezeichneten; Hundert und vier und viertzig tauſend, die waren gezeichnet aus allen Ståmmen der Kinder Jſrael. Aus dem Stamm Juda zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Ruben zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Gad zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Aſer zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Nephthali zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Manaſſe zwölff tauſend

ſend

(z) Georg. Calixt. de ſtatu anim. ſeparat. Theſi 30.

ſend gezeichnet. Aus dem Stamm Simeon zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Levi zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Iſachar zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Zabulon zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Joſeph zwölff tauſend gezeichnet. Aus dem Stamm Benjamin zwölff tauſend gezeichnet. Darnach ſahe ich eine groſſe Schaar, welche niemand zehlen konnte, aus allen Heyden, und Geſchlechtern, und Völckern, und Zungen, die ſtunden vor dem Thron, und vor dem Angeſicht des Lamms, bekleidet mit weiſſen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen, und ſie rieffen mit lauter Stimm, und ſprachen: Heil ſeye unſerem Gott, der auf dem Thron ſitzet, und dem Lam̃; und alle Engel ſtunden rings um den Thron, und um die Alteſten, und um die vier Thier: und ſie fielen vor dem Thron auf ihr Angeſicht, und betteten GOtt an, und ſprachen: Amen. Lob und Klarheit, und Weißheit, und Danckſagung, Ehr und Krafft, und Stärck ſeye unſerem GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

D. GOtt ſeye Danck.

Förchtet den HErrn alle ſeine Heilige; dann die ihn förchten, leiden keinen Mangel. Die aber den HErrn ſuchen, werden an keinem Gut Mangel haben. Alleluja, Alleluja.

Ex tribu levi duodecim millia ſignati. Ex tribu Iſſachar duodecim millia ſignati. Ex tribu Zabulon duodecim millia ſignati. Ex tribu Joſeph duodecim millia ſignati. Ex tribu Benjamin duodecim millia ſignati. Poſt hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus & tribubus, & populis & linguis ſtantes ante thronum, & in conſpectu Agni, amicti ſtolis albis, & palmæ in manibus eorum, & clamabant voce magnâ, dicentes: Salus Deo noſtro, qui ſedet ſuper thronum, & Agno. Et omnes Angeli ſtabant in circuitu throni, & ſeniornm, & quatuor animalium, & ceciderunt in conſpectu throni in facies ſuas, & adoraverunt Deum, dicentes. Amen.

Benedictio & claritas, & ſapientia, & gratiarum actio, honor, & fortitudo Deo noſtro in ſæcula ſæculorum. Amen.

℞ Deo gratias.

Graduale.

Timete Dominum omnes Sancti ejus: quoniam nihil deeſt timentibus eum. ℣ Inquirentes autem Dominum non deficient omui bono.

Alleluja. Alleluja.

Kom=

℣ *Matth.* C. 11. 28. Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. Alleluja.

Kommet alle zu mir, die ihr mit Müh und Arbeit beladen ſeyd, und ich will euch erquicken. Alleluja.

Der Prieſter gehet in die Mitte des Altars, und ſagt:

Munda cor meum, ac labia mea, omnipotens Deus, qui labia Iſaiæ Prophetæ calculo mundâſti ignito: ità me tuâ gratâ miſeratione dignare mundare, ut ſanctum Evangelium tuum dignè valeam nuntiare. Per Chriſtum Dominum noſtrum. Amen.

Allmächtiger GOtt, reinige mein Hertz und meine Leffzen, der du die Leffzen des Propheten Iſaiä mit einem feurigen Stein haſt gereiniget: Alſo würdige dich, durch deine bewährte Barmhertzigkeit mich zu reinigen, daß ich dein Heil. Evangelium würdiglich könne verkündigen. Durch Chriſtum ꝛc.

Jube, Domine, benedicere.

Herr heiß, den Seegen geben.

Dominus ſit in corde meo, & in labiis meis, ut dignè & competenter annuntiem Evangelium ſuum. Amen.

Der HErr ſeye in meinem Hertzen, und in meinen Leffzen, damit ich würdig und gebührlich ſein Evangelium verkündige. Amen.

Eh das Evangelium geleſen wird, ſagt er:

Dominus vobiſcum.

Der HErr ſeye mit Euch.

℟ Et cum Spiritu tuo.

A. Und mit deinem Geiſt.

Sequentia ſancti Evangelii, ſecundum Matthæum.

Die Wort des H. Evangelii, nach dem H. Matthäo.

℟ Gloria tibi Domine.

A. Ehr ſeye dir, O HErr.

In illo tempore videns JEſus turbas, aſcendit in montem: & cùm ſediſſet, acceſſerunt ad eum diſci-

In der Zeit, da der HERR JEſus die Schaaren ſahe, gieng er auf einen Berg, und nachdem er ſich niedergeſetzt hatte,

hatte, tratten ſeine Jünger zu ihm, und er thate ſeinen Mund auf, lehrte ſie, und ſprache: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt: dann ihnen iſt das Himmelreich. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige: daun ſie werden das Erdreich beſitzen. Seelig ſeynd die Leid tragen: dann ſie ſollen getröſtet werden. Seelig ſeynd die Hunger und Durſt haben nach der Gerechtigkeit: dann ſie ſollen erſättiget werden. Seelig ſeynd die Barmhertzige: dann ſie ſollen Barmhertzigkeit erlangen. Seelig ſeynd, die eines reinen Hertzens ſeynd: dann ſie werden GOtt anſchauen. Seelig ſeynd die Friedſame: dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Seelig ſeynd, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen: dann ihnen iſt das Himmelreich. Seelig ſeyd ihr, wan euch die Menſchen ſchmähen, und verfolgen, und alles Böß wider euch ſagen, und lügen, um meinet willen: Freuet euch, und frolocket, dann euere Belohnung iſt groß im Himmel.

puli ejus, & aperiens os ſuum docebat eos, dicens: Beati Pauperes Spiritu: quoniam ipſorum eſt Regnum Cœlorum. Beati mites: quoniam ipſi poſſidebunt terram. Beati, qui lugent: quoniam ipſi conſolabuntur. Beati, qui eſuriunt & ſitiunt juſtitiam: quoniam ipſi ſaturabuntur. Beati Miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur. Beati mundo corde: quoniam ipſi Deum videbunt. Beati Pacifici: quoniam filii Dei vocabuntur. Beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam: quoniam ipſorum eſt Regnum Cœlorum. Beati eſtis, cùm maledixerint vobis, & perſecuti vos fuerint, & dixerint omne malum adverſum vos, mentientes propter me: gaudete & exultate, quoniam merces veſtra copioſa eſt in Cœlis.

A. Lob ſey dir Chriſte.

℟. Laus tibi Chriſte.

Da der Prieſter das Evangelium küßt, ſagt er:

Durch die Wort des Evangelii laß unſere Sünden verziehen werden.

Per Evangelica dicta deleantur noſtra delicta.

Die

Anmerckungen.

DJe Catholiſche Pfarrer wenden ſich nach abgeſungenem Evangelio gegen das Volck, oder beſteigen die Cantzel, demſelben die Wahrheiten des heiligen Evangelii zu erklären. Luther hat dieſen Gebrauch nicht mißbillicht; und iſt mir in allweg recht lieb geweſen, zum wenigſten einmahl in ſeinen Schrifften eine geſcheide Anmerckung zu finden. Sehe man da dieſelbe: Als dieſer Neuerer vermerckt, daß ſeine Jünger eben nicht mehr ſo gar genau an ſeine Verordnungen wollten gebunden ſeyn, und daß auch ſie nach ihrem Kopff und Gutbeduncken zu predigen anfiengen, hätte er wohl gern geſehen, daß ſich dieſelbe mit dem begnügten, dem Volck nur eine nach ſeiner Art geſchriebene Auslegung deren Glaubens-Wahrheiten vorzuleſen; dieweil, wie er ſagte, die Prediger nichts beſſers thun können, und dieweil ſehr wenige zu finden, die wahrhafftig erleuchtet ſeynd; ſeynd ſie aber nicht genugſam erleuchtet, ſagte er noch hinzu, und von dem Geiſt GOttes nicht vollſtändig gleichſam beſeelt, werden ſie nur ſchlechte und verlegene Waar auf den Marck bringen; und was hierinn noch mehr zu förchten, wird dieſe Freyheit, nach eigenem Sinn und Beduncken zu predigen, eine Menge deren gefährlichſten Secten und

Spaltungen ausbrüten. (a) Was Luther allhier geförchtet iſt geſchehen zum gröſten Unglück der Kirch, und des Reichs: Es iſt dieſes eine leidige Folg von dem böſen Exempel geweſen, welches dieſer neue Lehrer ſeinen Jüngern gegeben, da er das Joch des derrechtmäßigen Obrigkeit ſchuldigen Gehorſams hat abgeworffen.

Die Niceniſche Glaubens-Bekanntnuß.

Ich glaube in einen GOtt, den Allmächtigen Vatter Schöpffer Himmels und der Erden; aller ſichtbaren und unſichtbaren Dingen; und in einen HErrn JEſum Chriſtum, den eingebohrnen Sohn GOt-

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, Factorem Cœli & terræ, viſibilium omnium & inviſibilium. Et in unum Dominum JEſum Chriſtum, Filium Dei unigeni-

(a) Mich dunckt, wo man die teutſche Poſtillen gar hätte durchs jahr, Es wäre das beſte, daß man verordnete, die Poſtillen des Tages, gantz oder ein Stücke, aus dem Buch dem Volck für zu leſen, nicht alleine um der Prediger willen, die es nicht beſſer können, ſondern auch um der Schwermer und Secten willen zu verhüten, wie man ſiehet und ſpüret an den Homilien in der Metten, daß etwa eben auch ſolche Weiſe geweſen iſt, ſonſt wo nicht geiſtlicher Verſtand, und der Geiſt ſelbſt redet durch die Prediger (welchen ich nicht will hiemit Ziel ſetzen; der Geiſt lehret wohl beſſer reden, dann alle Poſtillen und Homilien) ſo kommts doch endlich dahin, das ein jeglicher predigen wird, was er will, und an ſtatt des Evangelii, und ſeiner Auslegungen, wiederum von blau endten geprediget wird, denn auch das der Urſach eine iſt, daß wir die Epiſteln und Evangelien, wie ſie in den Poſtillen geordnet ſtehen, behalten, daß der Geiſtreichen Prediger wenig ſind, die einen gantzen Evangeliſten oder ander Buch gewaltig und nützlich handeln können. Tom. 7. Witt. 373. b, in der teutſchen Meſſe.

tum, & ex Patre natum ante omnia ſæcula. Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero. Genitum, non factum, conſubſtantialem Patri, per quem omnia facta ſunt. Qui propter nos homines, & propter noſtram ſalutem deſcendit de Cœlis, & incarnatus eſt de Spiritu ſancto ex Mariâ Virgine, & homo factus eſt. Crucifixus etiam pro nobis ſub Pontio Pilato, paſſus & ſepultus eſt. Et reſurrexit tertia, die ſecundum ſcripturas & aſcendit in Cœlum, ſedet ad dexteram Patris: Et iterum venturus eſt cum gloriâ, judicare vivos & mortuos; cujus regni non erit finis. Et in ſpiritum ſanctum, Dominum & vivificantem, qui ex Patre, Filioque procedit, qui cum Patre & Filio ſimul adoratur, & conglorificatur: Qui locutus eſt per Prophetas. Et unam, ſanctam, Catholicam, & Apoſtolicam Eccleſiam. Confiteor unum Baptiſma in remiſſionem peccatorum, & exſpecto reſurrectionem Mortuorum, & vitam venturi ſæculi. Amen.

tes, aus dem Vatter gebohren von Ewigkeit, GOtt von GOtt, Licht von Licht, wahren GOtt von wahren GOtt, gebohren, und nicht erſchaffen, gleicher Subſtanz und Weſenheit mit dem Vatter, durch den alle Ding erſchaffen ſeynd: welcher um uns Menſchen, und unſeres Heils willen vom Himmel herunter geſtiegen, und durch den H. Geiſt aus Maria der Jungfrauen Fleiſch an ſich genommen hat, und iſt Menſch worden: Er iſt auch für uns unter Pontio Pilato gecreutziget, hat gelitten, iſt geſtorben, und begraben worden, und am dritten Tag, laut der H. Schrifft, wiederum auferſtanden von den Todten. Er iſt aufgefahren in den Himmel, ſitzet zur Rechten GOttes des Vatters, und wird wiederum kommen mit Herrlichkeit zu richten die Lebendige, und die Todte, welches Reichs kein End wird ſeyn.

Ich glaube auch in den Heil. Geiſt/ den lebendigmachenden HErrn, der vom Vatter und Sohn ausgehet: welcher ſambt dem Vatter und Sohn zugleich angebettet und verehret wird: der da geredet hat durch die Reich s Propheten.

Ich glaub auch in ein einige, heilige, allgemeine und Apoſtoliſche Kirch. Ich bekenne einen Tauff zur Vergebung der Sünden; und warte auf die Auferſtehung der Abgeſtorbenen, und auf ein ewiges zukünfftiges Leben. Amen.

An-

Anmerckungen.

DIeſe Glaubens-Bekanntnuß wird gemeiniglich das Niceniſche Symbolum genennt, obſchon das erſte Concilium von Conſtantinopel demſelben einen mercklichen Zuſatz hat einverleibt, um die Irrthümer Macedonii, und Eunomii zu widerlegen, welche die Gottheit des H. Geiſts laugneten. Das Symbolum von Nicea ſagte lediglich: Ich glaube an den heiligen Geiſt: die Vätter zu Conſtantinopel ſetzten noch hinzu, welcher gleichfals HErr und lebendigmachender GOtt iſt, der von dem Vatter ausgehet = = Maſſen aber hierinn nur Meldung geſchahe von dem Vatter, nahmen einige Griechiſche Klügling hierauß Gelegenheit, zu ſagen, der heilige Geiſt gehe nicht zugleich von dem Vatter und dem Sohn aus. Und dieſen neuen Irrthum zu erſtecken, iſt die Kirch verbunden worden, annoch dieſe Wort beyzuſetzen: und von dem Sohn. (b)

Dieſer letzte Zuſatz iſt anfangs uur von Particular-Kirchen gemacht, hernach aber von denen Päbſten, und von denen allgemeinen Concilien, zu Lyon, Florentz und Trient, gutgeheiſſen, und beſtättigt worden. Alle groſ-

(b) Amatus Pouget. Inſtitut. Cathol.

dieſe Zuſätz müſſen auſſer allen Zweiffel Orthodox, oder der wahren, rechten Glaubens-Lehr gemäß ſeyn, dieweil auch die, welche der Engliſchen Litugie folgen, das Niceniſche Symbolum mit allen ſchon erwehnten Zuſätzen ableſen, und wäre diß in allweg ein groſſes und wichtiges Vorurtheil für unſere übrige Glaubens-Artickel, wan in Engelland die Herrn von der hohen Kirch dieſe Zuſätz angenommen, und behalten hätten aus Reſpect für die General-Concilien, welche ich nur jetzt genennt hab. Dieſe Wort: der vom Vatter und von dem Sohn ausgehet, ſeynd gar gewiß in der Schrifft ausdrucklich nicht zu finden.

Nachdem der Prieſter dieſe Glaubens-Bekanntnuß abgeleſen, ſagt er:

Dominus vobiscum.	Der HErr ſey mit euch.
℞ Et cum Spiritu tuo.	A. Und mit deinem Geiſt.

Das *Offertorium* auf dieſem Tag.

Oremus.	**Laßt uns betten.**
Juſtorum animæ in manu Dei ſunt, & non tanget illos tormentum malitiæ: viſi ſunt oculis inſipientium mori; illi autem ſunt in pace.	Die Seelen deren Gerechten ſeynd in der Hand GOttes, und die Pein des Tods wird ſie nit berühren; es hatte wohl das Anſehen in den Augen deren Unweiſen, als wan ſie gleich anderen dahin ſtürben, aber ſie ſeynd im Frieden.

Der Prieſter opfferet das Brod, welches *conſecrirt*, oder in den Leib JEſu Chriſti ſoll verwandelt werden.

O heiliger Vatter, Allmächtiger Ewiger GOtt, nehme auf dieſe unbefleckte Hoſtie, die ich unwürdiger Diener Dir meinem lebendigen und wahren GOtt opffere, für meine unzahlbare Sünden, Beleidigungen und Hinläßigkeiten, auch für alle Chriſtglaubige, lebendige und Abgeſtorbene, daß es mir und ihnen nutze zum Heil, und ewigen Lebens. Amen.

Suſcipe ſancte Pater, Omnipotens, æterne Deus, hanc immaculatam Hoſtiam, quam ego indignus famulus tuus offero tibi Deo meo vivo & vero, pro innumerabilibus peccatis, & offenſionibus, & negligentiis meis, & pro omnibus circumſtantibus; ſed & pro omnibus fidelibus Chriſtianis, vivis atque defunctis: ut mihi & illis proficiat ad ſalutem, in vitam æternam. Amen.

Hernach gieſſet er Wein in den Kelch, ſambt einem oder einigen Tropffen Waſſers.

O GOtt, der du die Würdigkeit des menſchlichen Weſens wunderbarlich erſchaffen, und noch wunderbarlicher erneueret haſt; gib uns durch das Geheimnuß dieſes Weins und Waſſers, daß wir deſſen Gottheit theilhaftig mögen werden, der unſere Menſchheit hat angenommen JEſus Chriſtus, dein Sohn, unſer HErr, der mit Dir, in Einigkeit des H. Geiſts lebt und regiert in Ewigkeit als GOtt, zu allen Zeiten. Amen.

Deus, qui humanæ ſubſtantiæ dignitatem mirabiliter condidiſti, & mirabilius reformâſti: da nobis per hujus aquæ & vini myſterium ejus Divinitatis eſſe conſorres, qui humanitatis noſtræ fieri dignatus eſt particeps JEſus Chriſtus filius tuus Dominus noſter: qui tecum vivit & regnat in unitate Spiritûs ſancti Deus, per omnia ſæcula ſæculorum. Amen.

Er opfferet in der Mitte des Altars den Kelch auf.

Offerimus tibi, Domine, Calicem ſalutaris, tuam deprecantes clementiam: ut in conſpectu divinæ Majeſtatis tuæ, pro noſtrâ, & totius mundi ſalute cum odore ſuavitatis aſcendat. Amen.

In ſpiritu humilitatis, & in animo contrito ſuſcipiamur à Te, Domine: & ſic fiat ſacrificium noſtrum in conſpectu tuo hodie, ut placeat tibi, Domine Deus.

Veni Sanctificator, Omnipotens, æterne Deus, & benedic hoc ſacrificium, tuo ſancto Nomini præparatum.

O HErr, wir opfferen Dir auf den Kelch des Heils, und bitten deine milde Güte, daß er für das Angeſicht Deiner Göttlichen Majeſtät mit ſüſſem Geruch, zu unſerem, und der gantzen Welt Heil komme. Amen.

In dem Geiſt der Demuth und in zerknirſchten Gemüth nehme unß auf, O HErr: und unſer Opffer werde heut alſo in deinem Angeſicht verrichtet, daß es Dir gefalle, O GOtt, unſer HErr.

Komme, heiligmachender, allmächtiger, ewiger GOtt, und ſegne diß Opffer, ſo deinem heiligen Nahmen zubereitet iſt.

Anmerckungen.

GOtt Wein und Brod opfferen, und diß Opffer ein reines und unbefleckte Opffer benahmſen, das iſt, ſagt Luther, was ungereimtes; es iſt eine Gottloſigkeit. Konnte dieſem abtrünnigen Prieſter unbekant ſeyn, daß die Kirch Wein und Brod opffere, nicht nach dem, was ſie in ſich ſelbſt ſeynd; ſondern in Betrachtung, was ſie ſeyn werden, Krafft der Wunder-vollen Verwandlung ihres Weſens in den weſent-

lichen Leib, und in das wahre Blut JEſu Chriſti, der gantz allein das reine und unbefleckte Opffer iſt, durch welches wir Nachlaß deren Sünden, und das ewige Leben erhalten können: die Kirch nennet demnach das Brod und den Wein vor der Conſecration ein reines und unbeflecktes Opffer in einem Geheimnuß-reichen Verſtand, in ſo weit ſie vorbilden den Leib und das Blut JEſu Chriſti, in welche ſie allernächſt ſollen verwandelt werden. Der H. Paulus ermahnet die Glaubige, (b) ihre Leiber zu einem lebendigen, heiligen, und GOtt wohlgefälligen Opffer darzugeben, wegen der Gleichheit, ſo dieſe haben mit dem Leib JEſu Chriſti, ihres Haupts.

Der Prieſter waſcht ſeine Händ, und bettet folgenden Pſalm:

Unter den Unſchuldigen will ich meine Händ waſchen, und deinen Altar umgeben, O HErr: damit ich die Stimm deines Lobs mög hören, und all deine Wunderthaten erzehlen.

HErr ich hab die Zierd deines Hauß geliebt, und das Ort, da deine Herrlichkeit wohnet; Nimm mein Seel nicht hinweg, O GOtt, mit denen gottloßen, noch mein Leben mit denen Blutdürſtigen Männern.

Lavabo inter innocentes manus meas; & circumdabo altare tuum Domine:

Ut audiam vocem laudis, & enarrem univerſa mirabilia tua.

Domine dilexi decorem domûs tuæ, & locum habitationis gloriæ tuæ:

Ne perdas cum impiis Deus animam meam: & cum viris ſanguinum vitam meam.

In

(b) ad Rom. C. 12. v. 1.

In quorum manibus iniquitates ſunt: dextera eorum repleta eſt muneribus.

In deren Händen Ungerechtigkeit iſt: und ihre Rechte iſt mit Geſchencken erfüllt.

Ego autem in innocentia mea ingreſſus ſum: redime me, & miſerere meî.

Ich aber hab in meiner Unſchuld gewandelt: erlöſe mich, und ſey mir gnädig.

Pes meus ſtetit in directo: in Eccleſiis benedicam te, Domine.

Mein Fuß iſt auf dem aufrichtigen Weg geſtanden: in denen Verſammlungen, O HErr, will ich dich loben.

Gloria Patri, &c.

Ehr ſey dem Vatter ꝛc.

Anmerckungen.

DEr Gebrauch, das eüſſerſte von denen Fingern zu waſchen, welche die heilige Hoſtie halten ſollen, iſt von dem erſten Alterthum: das Buch deren Apoſtoliſchen Satzungen, das Buch von dem Kirchen-Regiment thun hiervon Meldung; zudem iſt er allen Völckern gemein, denen Lateinern und Griechen, denen Maroniten, und denen Morgenländiſchen ins geſammt. (c) Und obſchon allein die Wohlanſtändigkeit dieſen Gebrauch hat gründen und einführen können, ſo gehet jedoch das Abſehen der Kirch, nach Zeügnuß des H. Cyrilli von Jeruſalem, (d) hauptſächlich dahin, die Prieſter hierdurch zu erinneren der euſſerſten Reinigkeit, mit welcher ſie hinzu gehen ſollen, dieſe ſo groſſe und heilige Geheimnuſſen zu verrichten.

(c) Cardinal. Bona. *Rerum Liturg. L. 2. C. 9.*
(d) *S. Cyrill. Catech. Myſtag. 5.*

ten. In der That, wie ausbündig ſoll nicht billich ſeyn die Reinigkeit deſſen, welcher die Stell JEſu Chriſti vertritt in der allerwichtigſten Ubung der ſeeligmachenden Religion, und der nicht nur von der gantzen Kirch verordnet, ſondern beynebens auch der hierzu feyerlich geweiheter Diener JEſu Chriſti iſt, welchem obliegt, die Huldigung von allen Creaturen GOtt dem Allmächtigen abzuſtatten, und Ihm den Heiligen aller Heiligen aufzuopfferen?

Der Prieſter neigt ſich in der Mitte des Altars, und ſpricht:

O heilige Dreyfaltigkeit, nimm diß Opffer an, das wir dir aufopfferen zur Gedächtnuß des Paßions, der Urſtänd und Himmelfahrt JEſu Chriſti, unſeres HErrns, und zu Ehren Mariä, der allzeit ſeeligē Jungfrauen, und des ſeeligen Johannis, des Tauffers, und der HH. Apoſteln Petri und Pauli, dieſer, und aller Heiligen; daß es ihnen gereiche zu Ehren, uns aber zum Heil, und daß ſie ſich würdigen, für uns zu bitten in dem Himmel, deren Gedächtnuß wir halten auf Erden. Durch eben denſelben JEſum Chriſtum. ꝛc. Amen.

Suſcipe, ſancta Trinitas, hanc oblationem, quam tibi offerimus ob memoriam Paſſionis, Reſurrectionis, & Aſcenſionis JEſu Chriſti, Domini noſtri, & in honorem beatæ Mariæ, ſemper Virginis, & beati Joannis Baptiſtæ, & ſanctorum Apoſtolorum Petri & Pauli, & iſtorum, & omnium Sanctorum: ut illis proficiat ad honorem, nobis autem ad ſalutem: & illi pro nobis intercedere dignentur in Cœlis, quorum memoriam agimus in terris. Per eundem Chriſtum &c. Amen.

Anmerckungen.

PRoteſtanten, die nur dem Schein nach Lutheriſch ſeynd; die was wiſſen, und GOtt förchten; und die gar gewiß zu der erſten, wahren Kirch zuruck kehren würden, wan ſie ſich nur entſchlieſſen könnten, einige eitle, und ſchwache Bedencken zu verachten, und großmüthig zu überwinden, gedencken, gleichwie Grotius, daß in allweg erlaubt ſey, die Heilige in Ehren zu halten, und ſie mit demüthigem Vertrauen zu erſuchen, daß ſie ſich würdigen, mit, und für uns GOtt zu bitten. Geſetzt nun, daß dem alſo ſey; wie, oder warum ſollte es nicht auch erlaubt ſeyn, dieſelbe, währendem heiligen Meß-Opffer, zu verehren, und um ihre Fürbitt bey ihnen anzuhalten? Man müßte unſere heilige Gebräuch gar nicht verſtehen, wan man nicht ſehen ſollte, daß alle denen Heiligen erzeigte Ehr nicht ſo wohl auf ſie angeſehen ſey, als auf GOtt, der ſie gekrönt, und der im Rath oder in der Verſammlung deren Heiligen will geehrt werden. (e)

Darum ladet die Kirch alle himmliſche Schaaren ein, und alle Heilige, die in dem Himmel würcklich triumphiren, ſich mit ihr zu vereinigen, um das geheiligte Opffer GOtt dem Allerhöchſten deſto würdiger zu entrichten.

(e) Pſalm. 88. v. 8.

ten. Diß iſt die gröſte Ehr, welche ſie ih- nen erzeigen kan, und darff. Mit einem Wort, wie die Ausdruckungen, deren ſich die Kirch bedienet, die Heilige zu ehren, auch immer lauten, ſo erkläret ſie jedoch auf eine allerdings bewährte, und unverwürffliche Weis, daß dieſes allzeit geſchehe mit der Ab- ſicht, GOtt in ſeinen treuen Dienern vorzü- glich zu ehren; maſſen alle und jede, in der Wahrheit heilige, Verehrung auf GOtt, als das eintzige letzte Ziel von allem erſchaffenen Weſen nothwendiger Weis muß gerichtet werden.

Kemnitius, um hierauf zum wenigſten etwas zu ſagen, thut einen abſcheulichen Sprung auſſer den richtigen Weg: Er fragt uns, ob dann Chriſtus JEſus das Abendmahl zu Ehren deren Heiligen habe eingeſetzt? Niemahls hat es einem Catholi- ſchen Theologo nur getraumt, einen ſo un- gereimten Satz zu behaupten. JESUS Chriſtus hat das Anbettungs-würdigſte Altar-Geheimnuß eingeſetzt, um hierdurch zu verewigen die glorreiche Huldigung, wel- che Er eben dazumahl ſeinem himmliſchen Vatter gedachte abzuſtatten durch das blu- tige Opffer des Creutz. Dieweil aber der göttliche Heiland das Sacrament, und das Opffer ſeines Leibs und Bluts gleichfals eingeſetzt, die Menſchen dardurch zu heiligen,

ſo gedencket die Kirch, wehrendem göttlichen Opffer, mit ehrerbietiger Andacht auch deren Heiligen, entweder GOtt Danck zu ſagen für die ſonderbare Gnaden, durch die Er dieſelbe zu einer alſo ſcheinbaren Heiligkeit erhoben, oder von Ihm hinlänglichen und kräfftigen Beyſtand für uns zu erbitten, dieſen ſeinen getreuen Dienern in allem guten beharrlich nachzufolgen, und zu dem End Sie ſelbſt um ihre, bey GOtt viel vermögende, Fürbitt demüthiglich anzuflehen, aufdaß die, wie hiervon die heilige Kirch redet, deren Gedächtnuß wir ehren hier auf Erden, ſich würdigen, für uns GOtt zu bitten in dem Himmel. Diß iſt die Lehr unſerer Kirch, auf eine ſtandhaffte und authentiſche Weis vor aller Welt erklärt von der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Trient. (f) Es erhellet auch aus dieſer Lehr, daß die Meß von allen Heiligen (an dieſen Worten ſtoſſen, und ärgeren ſich, aus eigener Schuld, die Proteſtanten) nichts anders ſeye, als das heilige Opffer, welches wir GOtt allein entrichten; worinn wir aber an dieſem Tag bey uns zugleich erneueren die allgemeine Gedächtnuß von allen denen, welche dermahlen mit JEſu Chriſto regieren in dem Himmel, nachdem ſie hier auf Erden erlöſt, gerechtfertigt und geheiligt wor-

(f) Trident. Seſſ. 22. de Sacrif. Miſſæ. Cap. 3.

den durch das Opffer des Creutz, von dem das Opffer auf unſeren Altären eine Geheimnuß-reiche For ſetzung iſt.

Der Prieſter wendet ſich zu dem Volck, und ſpricht:

Bettet ihr Brüder, daß mein und euer Opffer wohlgefällig werde bey GOtt, dem Allmächtigen Vatter.	Orate Fratres, ut meum, ac veſtrum ſacrificium acceptabile fiat, apud Deum Patrem omnipotentem.

Das Volck antwortet dem Prieſter, oder an deſſelben Statt der Meß-Diener.

Der HErr nehme auf diß Opffer von deinen Händen, zum Lob und Glory ſeines Nahmens, auch zu unſerem, und ſeiner gantzen Kirchen Nutzen.	Suſcipiat Dominus hoc ſacrificium de manibus tuis, ad laudem & gloriam Nominis ſui; ad utilitatem quoque noſtram, totiusque Eccleſiæ ſuæ ſanctæ.

Anmerckungen.

MAn ſiehet aus dieſer Erinnerung des Prieſters, und aus der Antwort des Volcks (oder deren Altar-Dienern, an ſtatt des Volcks) daß die Meß ein Opffer ſeye, welches zu gleicher Zeit von JEſu Chriſto, von denen Prieſtern, von der geſammten Kirch, und von einem jeden Glaubigen insonderheit, der das Glück hat, demſelben beyzuwohnen, GOtt entr chtet wird. JEſus Chriſtus iſt der Oberſte Prieſter, nach der Ordnung Melchiſedech; die Prieſter ſeynd

ſeine

ſeine, zu dieſem End geheiligte Diener; Die Glaubige vereinigen ſich mit JEſu Chriſto, und denen Prieſtern, dieſes heiligſte Opffer, und mit Jhm ſich ſelbſt GOtt zu einem Opffer darzubieten: Maſſen, wie der H. Auguſtinus wohl angemerckt, (g) dieſes göttliche Opffer würdiglich, und mit mehrerem Nutzen zu entrichten, vonnöthen iſt, daß mit demſelben auch das innerliche Opffer Unſerer ſelbſt vereinbaret werde, daß wir uns ſelber GOtt aufopfferen, durch willige Darbietung unſeres Leibs, und unſerer Seel, durch eine heilige Abtödtung unſerer Anmüthungen, unſerer Neigungen, und all desjenigen, was denen Augen GOttes in uns mißfallen könnte, um alſo zu ſeyn ein vollſtändiges, und ſeiner Majeſtät wohlgefälliges Brand-Opffer, welches von dem Feuer ſeiner Lieb ſtets brenne, welches der Welt völlig abgeſtorben, nur für GOtt allein lebe. Von dieſem Opffer, wordurch die Kirch, der Prieſter, und alle gegenwärtige ſich GOtt aufopfferen, und zugleich ihre Huldigung, ihre heilige Begierden, ihr Gebett demſelben vorlegen; von dieſem Opffer, ſage ich, redet der Prieſter, da er zu allen ſagt: Bettet, meine Brüder, auf daß mein, und euer Opffer wohlgefällig werde bey GOtt, den Allmächtigen Vatter; dann was das Meß-Opffer

(g) S. Aug. de Civit. Dei. L. 10. C. 4. 5. 19.

Opffer anbelangt, in ſo weit es betrachtet wird, als ein Opffer des Leibs und Bluts JEſu Chriſti, ſo iſt nur Dieſer allein, der daſſelbe durch ſich ſelbſt GOtt, ſeinem himmliſchen Vatter, angenehm und wohlgefällig macht. Mit einem Wort, ſo offt der Prieſter GOtt bittet, dieſe Gaben, dieſe Opffer genehm zu halten, muß man ſeine Wort allzeit verſtehen von dem Opffer, in ſo viel es von uns kommt, und von unſerer Huldigung, von unſerem Gebett, und guten Begierden, Ihm zu dienen, und zugefallen, begleitet wird. Die heilige Kirch erkläret dieſes feyerlich in der herrlichen Secreta, welche Sie gebraucht, am heiligen grünen Donnerſtag: **Wir bitten dich, HErr, heiliger, Allmächtiger Vatter, ewiger GOtt, daß eben derſelbe, welcher ſeine Jünger gelehrt, diß zu thun zur Gedächtnuß ſeines Leidens, dieſes Opffer dir angenehm und gefällig mache, welcher iſt JEſus Chriſtus, dein lieber Sohn, unſer HErr, der mit dir, und dem H. Geiſt lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

Der Prieſter antwortet in der Still, Amen.

Secreta am dieſem Tag.

Wir opfferen dir auf, O HErr, die Gaben unſerer Andacht, und bitten, daß ſie dir, zu Ehren

Munera tibi, Domine, noſtræ devotionis offerimus: quæ & pro cuncto-

rum tibi grata ſint honore juſtorum, & nobis ſalutaria, Te miſerante, reddantur. Per Dominum &c.

Per omnia Sæcula Sæculorum.

℟. Amen.

Dominus vobiſcum.

℟. Et cum Spiritu tuo.

Surſum corda.

℟. Habemus ad Dominum.

Gratias agamus Domino Deo noſtro.

℟. Dignum & juſtum eſt.

Verè diguum & juſtum eſt, æquum & ſalutare, nos tibi ſemper, & ubique grarias agere, Domine ſanɫte, Pater Omnipotens, æterne Deus, per Chriſtum Dominum noſtrum. Per quem Majeſtatem tuam laudant Angeli, adorant Dominationes, tremunt Poteſtates: Cœli, Cœlorumque Virtutes, ac beata Seraphim ſociâ exultatione concelebrant. Cum quibus & noſtras voces ut admitti jubeas, deprecamur, ſupplici confeſſione dicentes: Sanɫtus, ſanɫtus, ſanɫtus Dominus Deus Sabaoth. Pleni ſunt Cœli & terra gloriâ tuâ. Hoſanna in excelſis. Benediɫtus, qui venit in Nomine Domini. Hoſanna in excelſis.

aller Heiligen genehm werden, und uns durch deine Mildigkeit erſprießlich ſeyen, durch unſeren HERRN ꝛc. Von Ewigkeit zu Ewigkeit. A. Amen.

Der HErr ſeye mit Euch.

A. Und mit deinem Geiſt.

Erhebet euere Hertzen.

A. Wir haltens zum HEren.

Laßt uns Danck ſagen GOtt unſerem HErrn.

A. Es iſt billich und recht.

Ja, in der Wahrheit, es iſt in allweg billich, recht und heilſam, daß wir dir allzeit und überall Danck ſagen, Heiliger Herr, Allmächtiger Vatter, Ewiger GOtt, durch Chriſtum, unſeren HErrn: durch den deine Majeſtät loben die Engel, anbetten die Herrſchafften, vor dem erzittern die Gewaltige, die Himmel, und hie Kräfften der Himmeln, und die ſeelige Seraphim. Mit welchen wir bitten, daß du auch unſere Stimmen aufnehmeſt, da wir mit demüthiger Bekanntnuß ſagen: Heilig, Heilig, Heilig iſt der HErr, GOtt Sabaoth. Himmel und Erden ſeynd voll deiner Glory. Hoſanna in der Höhe. Gebenedeyet iſt, der da kommt im Nahmen des HErrn. Hoſanna in der Höhe.

Anmerckungen.

Gleich im Anfang, als die Verwirrung der Religion auch in Franckreich eingedrungen, und ein Jünger des Zwingels die Ehr hatte, vor dem König zu predigen, drehete dieſer ſeine Anred befliſſentlich auf das hohe Geheimnuß des göttlichen Abendmahls, und hielte ſich darbey eine merckliche Zeit auf: Um aber zu erweiſen, das JEſus Chriſtus auf unſeren Altären nicht würcklich und weſentlich zugegen ſeye, wendete er ſich zu dem König, und ſchrye mehrmahlen aus allen Kräfften: *Surſum corda*, mein Herr, Surſum corda! Euere Majeſtät erheben ihr Hertz gegen den Himmel! Und hierdurch ſuchte er den König ſowohl, als ſeine übrige Zuhörer fälſchlich zu bereden, daß in der heiligen Meß, auch nach der Conſecration, oder Wandlung auf dem Altar nichts zu finden, bey dem ſich ein Chriſtliches Hertz mit Fug, und gutem Grund verdienſtlich aufhalten könne; und daß der Leib, und das Blut JEſu Chriſti davon eben ſo weit entfernt ſeye, als der oberſte Himmel von der Erden.(h) Was iſt doch endlich, wel-

(h) Diß waren die Wort Bezä in der Unterredung zu Poiſſy, welche die gantze Verſammlung mit vielem Widerwillen verabſcheuet hat.

welches dergleichen verwegene Neuerer nicht mißbrauchen? Der Prieſter ſpricht dieſe Wort vor der Conſecration, das Chriſtglaubige Volck dardurch zu ermunteren, daß es wohl aufmercke auf die groſſe Geheimnuß, welche gleich jetzt auf dem Altar ſollen vollzogen werden: In deren Erwartung ermahnet er alle gegenwärtige, ſich denen himmliſchen Heerſchaaren beyzugeſellen, und ſambt ihnen anzuſtimmen jenes herrliche Lobgeſang, welches ehmahls Iſaias, der heilige Prophet, in einer Geheimnußreichen Verzuckung, von denen Seraphinen hat ſingen gehört, vor dem Thron des Allerhöchſten: Heilig, Heilig, Heilig iſt der HErr, der GOtt der Heer-Schaaren. Die gantze Welt iſt ſeiner Herrlichkeit voll. (i) Dieſem ſetzet die heilige Kirch annoch bey die Wort, welche JEſu Chriſto, bey ſeinem feyerlichen Einzug in Jeruſalem, das Volck mit freudigen Hertzen zugeruffen: Gebenedeyt ſeye, der da kommt im Nahmen des HErrn, und der noch heut kommt, ſich auf unſeren Altären, auf eine Geheimnußreiche Weis zu opfferen.

(i) Iſai C. 6. v. 3. Matth. C. 21. v. 9.

Der Canon der H. Meß

Vor der Conſecration.

Der Prieſter neigt ſich tieff, und ſagt:

Derohalben, O du allergütigſter Vatter, bitten wir dich demüthig durch JEſum Chriſtum deinen Sohn, unſeren HErrn, Du wolleſt dir laſſen angenehm ſeyn, und ſegnen dieſe Schanckungen, dieſe Gaben, dieſe heilige, unbefleckte Opffer; die wir aufopfferen, erſtlich für deine heilige Catholiſche Kirch; dieſe wolleſt du in Fried erhalten, bewahren, vereinigen, und regieren auf dem gantzen Umkreiß der Erden, ſambt deinem Diener, unſeren Pabſt N. und unſerem fürgeſetzten Biſchoff N. und allen Rechtglaubigen, und des Catholiſchen Apoſtoliſchen Glaubens Bekennern.

Te igitur, Clementiſſime Pater, per Jeſum Chriſtum, Filium tuum, Dominum noſtrum, ſupplices rogamus ac petimus, uti accepta habeas, & benedicas hæc dona, hæc munera, hæc ſancta Sacrificia illibata, inprimis quæ Tibi offerimus pro Eccleſia tua Sancta Catholica; quam pacificare, cuſtodire adunare & regere digneris toto orbe terrarum; unà cum famulo tuo, Papa noſtro N. & antiſtite noſtro N. Et omnibus orthodoxis, atque Catholicæ & Apoſtolicæ fidei Cultoribus.

Anmerckungen.

BEy Erklärung deren Worten von dem Offertorio hab ich ſchon allbereit geantwortet auf einen deren fürnehmſten Einwürff des Luthers, welcher darum unſere Kirch einer greulichen Laſter-That bezüchtiget, daß ſie vor der Conſecration GOtt Brod und Wein opffere. Dieſer Neuerer mißbillichet gleichfals die ſo viele Creutz-Zeichen, welche der Prieſter allhier über beſagtes

tes Brod und Wein macht; und ſeine Anhänger fragen uns in Ernſt, ob dann auch JEſus Chriſtus das Creutz-Zeichen gemacht, da Er mit ſeinen Jüngern das Abendmahl gehalten? Gewiß iſt es, antworten unſere Theologi, das JEſus Chriſtus das Brod, und den Wein geſegnet, (k) und daß dieſer Segen ſeine alſo würckſame Krafft gezogen habe von dem Opffer, welches gleich am folgenden Tag auf dem Altar das Creutz ſollte vollzogen werden. Die Proteſtanten ſollten uns demnach zum wenigſten einmahl Recht wiederfahren laſſen: Sie beſchuldigen uns, daß wir das Opffer des Creutz vernichtigen; da wir doch durch ſo viele Creutz-Zeichen auf das feyerlichſte bekennen, daß nur die Krafft und Verdienſten des Creutz JEſu Chriſti unſere Opffer GOtt angenehm machen, und ſeinen Segen auf uns ziehen können. Mit dieſer Meinung bettet der Prieſter für die geſammte Kirch insgemein, für den Pabſt, für den Biſchoff, und in etlichen Meß-Büchern für den gebietenden Fürſten und Herrn des Lands, worinn die Meß geleſen wird. Die Wort von dieſem Gebett ſeynd faſt miteinander gezogen aus der erſten Epiſtel des H. Pauli zu Timotheo: So bitte ich nun, ſagt der Apoſtel, daß vor allen Dingen geſchehen

(k) Da ſie aber zu Nacht aſſen/ nahm JEſus das Brod/ und ſegnete es/ und gab es ſeinen Jüngern/ und ſprach: Nehmet hin/ und eſſet/ das iſt mein Leib ꝛc. Matth. C. 26. v. 26.

hen Bitt, Gebett, Fürbitt, und Danckſagung für alle Menſchen; für die König, und für alle Obrigkeit, aufdaß wir ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen, in aller Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit. (l)

Gedächtnuß deren Lebendigen.

Gedenck, O HErr, deiner Diener und Dienerinnen N. N. und aller, ſo zugegen, deren Glaub und Andacht dir bekannt iſt, für welche wir dir opfferen, oder die dir diß Lob-Opffer aufopfferen, für ſich und alle die Ihrige; zu Erlöſung ihrer Seelen, zur Hoffnung der Seeligkeit, und ihrer Geſundheit; und vorlegen ihre gute Verlangen dir, dem ewigen, lebendigen und wahren GOtt.

Commemoratio pro Vivis.

Memento Domine famulorum, famularumque tuarum N. N. & omnium circumſtantium, quorum tibi fides cognita eſt, & nota devotio; pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt hoc ſacrificium laudis, pro ſe, ſuisque omnibus: pro redemptione animarum ſuarum, pro ſpe ſalutis & incolumitatis ſuæ, tibique reddunt vota ſua æterno Deo, vivo, & vero.

Anmerckungen.

Aus allem dem, was die Proteſtanten wider den Canonem der Meß bißhero beygebracht, iſt gantz gewiß das lächerlichſte, was dem Zwingel eingefallen: dieſer Neuerer gibt für, wir thuen GOtt groß Unrecht, da wir zu Ihm dieſe Wort ſprechen: Gedencke, O HErr; gleich als wan GOtt, wie er ſagt, etwas vergeſſen könnte. Iſt es zuviel geſagt, wan man dieſen Einwurff lächer-

(l) 1. ad Tim. C. 2. v. 1. 2.

lächerlich nennet? könnte man nicht hinzu ſetzen, er ſeye nicht minder gottloß? Ich beruffe mich hierinn auf alle, beyderley Geſchlechts, von der Gegen-Parthey, die im durchleſen der Bibel, und Abſingen deren Pſalmen ihre gröſte Andacht ſetzen: Werden dieſe Wort, gedencke O HErr; gedencke an uns, O HErr, werden dieſe Wort nicht gefunden an faſt unzahlbaren Stellen des alten und neuen Teſtaments? Moyſes, (m) um den Zorn GOttes wider ſein Volck zu ſtillen, ſagt Ihm: Gedencke an Abraham, Iſaac, und Iſrael, deine Knecht ꝛc. Die Ausdruckungen des Königlichen Propheten können in allweg noch ſtärcker ſcheinen: Vergeß der Armen nicht. (n) HErr, wie lang vergiſſeſt du meiner, biß gar zum End? Warum haſt du meiner vergeſſen? (o) HErr, gedencke an mich, wan du in dein Reich wirſt kommen, ſagte zu dem gecreutzigten HErrn der büſſende Schächer. (p)

Der Prieſter fahrt fort:

Communicantes & memoriam venerantes inprimis glorioſæ ſemper Virginis Mariæ, Genitricis Dei & Domini noſtri Jeſu Chriſti: ſed et beatorum Apoſtolorum ac Martyrum tuorum, Petri & Pauli, An-	Wir halten auch Gemeinſchafft, und gedencken würdiglich, erſtlich der Glorwürdigen und allzeit Jungfrauen Mariä, der Mutter GOttes, und unſeres HErrn JESU Chriſti; darneben auch deiner ſeeligen Apoſteln und Martyrer

(m) Exodi C. 32. v. 13. Deuteron. C. 9. v. 28. Jud. C. 16. v. 28.
(n) Pſalmo 9. v. 32.
(o) Pſalm. 12. v. 2. Pſalm. 48. v. 10.
(p) Luc. C. 23. v. 42.

rer Petri und Pauli, Andreä, Jacobi, Philippi, Bartholomäi, Matthäi, Simonis und Thaddäi: Lini, Cleti, Clementis, Xiſti, Cornelii, Cypriani, Laurentii, Chryſogoni, Johannis und Pauli, Coſmä und Damiani, und Aller Heiligen: durch deren Verdienſt und Gebett, du unß wolleſt verleihen, daß wir in allen Dingen bewaffnet werden mit Hülff deines Schutz, durch eben denſelben Chriſtum, unſern HErrn ꝛc.

dreæ, Jacobi, Joannis, Thomæ, Jacobi, Philippi, Bartholomæi, Matthæi, Simonis & Thaddæi: Lini, Cleti, Clementis, Xiſti, Cornelii, Cypriani, Laurentii, Chryſogoni, Joannis & Pauli, Coſmæ & Damiani: & omnium Sanctorum tuorum; quorum meritis, precibúsque concedas, ut in omnibus protectionis tuæ muniamur auxilio. Per eundem Chriſtum, Dominum noſtrum. Amen.

Anmerckungen.

DEr Gebrauch, mit denen heiligen Gemeinſchafft, und von Ihnen ein Ehrvolles Andencken zu machen, während deren heiligen Geheimnuſſen, iſt auſſer allem Zweiffel von dem erſten Alterthum: Geſchickte Proteſtanten werden nicht laugnen, was in allen alten Liturgien zu leſen, und durchgehends in denen Schrifften deren alten Vättern, die von dem heiligen Meß-Opffer einige Meldung gethan. Die ſo genannte Dipthycha ſeynd bey denen Gelehrten genugſam bekannt: Man verzeichnete in dieſen die Nahmen deren Heiligen, von denen man die Gedächtnuß künfftighin verehren ſollte. Die letzte, ſo in der alten Verzeichnuß von der Römiſchen Kirch zu leſen, (dann eine

jeg-

jegliche Kirch hatte vor dieſem ihre beſondere Dipthycha, eine beſondere Verzeichnuß ihrer Heiligen) ſeynd die heilige Cosmas und Damianus; und obſchon dieſe beyde die Marter nicht eher, als gegen das End des dritten Jahr-Hunderts (An. 285.) ausgeſtanden, muß man ſich darum nicht einbilden, daß der Gebrauch, deren Heiligen bey dem göttlichen Meß-Opffer in Ehren zu gedencken, allein um dieſe Zeit ſeinen Anfang genommen; dann die Dipthycha, oder deren Heiligen Verzeichnuſſen wurden nach und nach vermehrt und gröſſer, nach Maaß, als die Apoſtel, und erſte Chriſtliche Helden für den Glauben ihr Blut vergoſſen; und ſo man jemand heilig erklären wollte, verzeichnete man ſeinen Nahmen in denen Diphtychis deren Heiligen, das iſt, nach der Römiſchen Red-Art, in dem *Canone*; und daher kommt das Wort, *canoniſi*ren; von dem denen Proteſtanten das Alterthum, und der höchſt reſpectirliche Urſprung gewißlich unbekant ſeyn muß, indem ſie darüber auf eine ſo gar unziemliche Weis ſchertzen, und ſpotten dörffen. Sie läſtern alles, was ſie nicht verſtehen, ſagt der heilige Apoſtel Judas, da Er in ſeiner Epiſtel von denen alten Ketzern redet. v. 10.

Der Prieſter haltet beyde Händ ausgeſtreckt über die Hoſtie, und über den Kelch, und ſpricht:

Derohalben bitten wir, O HErr, du wolleſt dieſes Opffer unſerer Dienſtbarkeit, ja deines gantzen Hauß gnädiglich annehmen, und unſere Täg in deinem Frieden anordnen, und verſchaffen, daß wir von der ewigen Verdammnuß errettet, und in deiner Auserwehlten Heerd gezehlet werden, durch Chriſtum, unſeren HErrn. Amen.

Hanc igitur oblationem ſervitutis noſtræ, ſed & cunctæ Familiæ tuæ, quæſumus Domine, ut placatus accipias: diesque noſtros in tuâ pace diſponas, atque ab æternâ damnatione nos eripi, & in Electorum tuorum jubeas grege numerari. Per Chriſtum, Dominum &c.

Anmerckungen.

IN dem alten Geſätz legte man die Händ auf das Opffer, zu einem Zeichen, daß man ſich mit demſelben GOtt aufopffere: Gleichen Sinn und Willen hat auch der Prieſter im neuen Geſätz, da er ſeine Händ über die Gaben haltet, welche er gleich jetzt zu conſecriren gedencket, und da er GOtt bittet, dieſes Opffer unſerer Dienſtbarkeit in Gnaden aufzunehmen. Luther beſchuldiget uns allhier, als erkennten wir in dem Brod und Wein eine beſondere Krafft, uns von dem ewigen Tod zu erlöſen; dann nach Meinung der Papiſten, ſagt dieſer abtrünnige Mönch, können das Leiden und der Tod des Sohns GOttes zu dieſer Erlöſung nichts beytragen.

gen. (q) Sehe da eine grundfalſche Bezüchtigung, wan jemahls eine geweſen; ſehe eine gantz abſcheuliche Verleumdung! Alles, was der Prieſter allhier im Nahmen der Kirch von GOtt begehret, begehret er nicht in Krafft unſerer Opffer-Gaben: Im Gegentheil er bittet GOtt, unſere Gaben und Opffer angenehm zu halten, in Krafft deren Verdienſten, des Leidens, und des Tods JEſu Chriſti, unſeres alleinigen Erlöſers: das heiſſen, und wollen ſagen dieſe Wort, durch JEſum Chriſtum, unſeren HErrn. Iſt übrigens in dieſem gantzen Gebett nur ein eintziges Wort, woraus man ſchlieſſen möge, daß wir in Krafft des Brods und Weins etwas von GOtt begehren? Wollten die Herrn Lutheraner nur ein wenig zuruck ſehen auf die Manier, mit welcher ſie das Abendmahl halten; ſie würden die Treuloſigkeit, und verſchmitzte Sophiſterey des Luthers gar leicht einſehen. Der Lutheriſche Prediger, um das Volck zur Communion vorzubereiten, zeiget demſelben das Brod, und ſpricht zugleich dieſe Wort: Sehet da das Lamm GOttes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt. Was würden nun

(q) Da opffert er abermal Brod und Wein/ und eben darum/ daß ſie von der ewigen Verdamnis erlöſet werden/ und unter die Auserwehlete gezehlet werden. Das ſoll noch alles das Brod und Wein ausrichten/ denn Chriſtus Blut und Tod gilt nicht zu ſolcher Erlöſung. Tom. 4. Wittemb. 411. von dem Grewel der Stillmeſſe.

dieſe Herrn ſagen, wan ich alſogleich aufruffen ſollte: das iſt eine Falſchheit, eine Gottloſigkeit ꝛc. ein Biſſen Brod iſt das Lamm Gottes nicht; ein Biſſen Brod nimmt die Sünden der Welt nicht hinweg. Dieſe Anmerckung ſcheinet mir überzeugend zu ſeyn; ich hab dieſelbe von einem Hochadelichen Convertiten.

Der Prieſter fahrt weiter fort, und ſagt:

Welches Opffer, du O GOtt, wir bitten dich, dir in allem geſegnet, zugeeignet, beſtimt, vernünfftig und angenehm ſeyn laſſen wolleſt, aufdaß uns der Leib und das Blut deines allerliebſten Sohns, unſeres HErrn JEſu Chriſti zu Theil werde.	Quam oblationem tu Deus in omnibus, quæſumus, benedictam, adſcriptam, ratam, rationabilem, acceptabilemque facere digneris, ut nobis Corpus & ſanguis fiat Dilectiſſimi Filii tui Domini noſtri Jeſu Chtiſti.

Anmerckungen.

ENdlich, ſagt Luther, zeiget ſich der verdammliche Greuel, und die Gottloſigkeit deren Papiſten in ihrer gantzen Völle: der Prieſter iſt ein Gottsläſterer, da er ſo unverſchämt iſt, daß er zwiſchen JEſu Chriſto und ſeinem Vatter ſich für einen Mittler darſtellen darff: Er will den Leib, und das Blut JEſu Chriſti ſegnen, und heiligen. Das wird GOtt freylich wolgefallen, ſeynd die

Wort

Wort dieſes neuen Kirchen-Lehrers, daß ich bitte, Er ſolle meine Bitte anſehen, und dadurch ſeinem Sohn erſt gnädig ſein, in ſegnen, und angenehme machen, durch welchen doch wir geſegnet, und geheiligt werden. Wie künde man Ihn doch höher ſchänden, und läſtern? (r) Aber auch wie konnte doch Luther ſo verwegen, und vermeſſentlich ſchänden und ſchmähen? Die Kirch bittet GOtt, dieſes Opffer (das iſt, das Brod und den Wein) zu ſegnen, aufdaß, uns zum Guten, der Leib, und das Blut JEſu Chriſti daraus werde: und Luther, der, indem er ſein verfluchtes Buch wider die Meß ſchriebe, dieſes unſer Gebett vor ſeinen Augen hatte, darff ſagen, der Prieſter bette für JEſu Chriſto, aufdaß ſein Leib, und ſein Blut GOtt dem Vatter angenehm, und wohlgefällig werden mögen; Er bette, Chriſtum, und ſein reines, heiliges Blut zu verſünen: denn was iſt das im Grund anders geſagt, denn Chriſtus Blut iſt nicht rein, ja iſt ; ; ; ? (s) Die Herrn Lutheraner erlauben mir, das übrige auszulaſſen: Ich bitte ſie allein, mir zu ſagen, ob ſie, in Anſehung dieſer alſo Grundloßen Beſchuldigungen, ſich getrauen, das heilige Meß-Opffer annoch heut zu verdammen? Sollten

(r) Tom. 4. Wittemb, 411. b. Von dem Greuel der Stillmeſſe.

(s) Ibidem.

wohl ihre Gelehrte einer Lügen ſtraffen dörffen den H. Baſilium, der uns verſicheret, daß dieſes Gebett durch Apoſtoliſche Tradition zu uns kommen? Zudem findet man daſſelbe auch in allen alten ſowohl Griechiſchen, als Lateiniſchen Liturgien.

Die *Conſecration*, oder Wandlung.

Der am Tag zuvor, eh Er litte, das Brod in ſeine heilige und ehrwürdige Händ hat genommen, und die Augen gen Himmel erhoben zu Dir, allmächtigen Vatter, dir Danck geſagt, geſegnet, gebrochen, und ſeinen Jüngern gegeben, und geſagt:

Qui pridie, quam pateretur, accepit Panem in ſanctas ac Venerabiles manus ſuas: & elevatis oculis in cœlum ad te Deum Patrem ſuum omnipotentem tibi gratias agens benedixit, fregit, deditque diſcipulis ſuis dicens:

Nehmet hin, und eſſet von dem alle:

Accipite & manducate ex hoc omnes:

Dann das iſt mein Leib.

Hoc eſt enim Corpus meum.

Nachdem der Prieſter den allerheiligſten Leib JEſu Chriſti mit gebogenen Knien hat angebettet, hebt er denſelben in die Höhe, auf daß er auch von dem Volck angebettet werde.

Deßgleichen nach dem Nacht-Eſſen nahme er auch dieſen fürtrefflichen Kelch in ſeine heilige und Ehrwürdige Händ, und ſagte dir Danck, ſegnete ihn, gab ihn ſeinen Jüngern,

Simili modo, poſtquam cœnatum eſt, accipiens & hunc præclarum Calicem in Sanctas ac Venerabiles manus ſuas: item tibi gratias agens, benedixit,

deditque Diſcipulis ſuis dicens: Accipite & bibite ex hoc omnes.

Hic eſt enim Calix Sanguinis mei, novi & æterni Teſtamenti; Myſterium fidei: qui pro vobis & pto multis effundetur in remiſſionem peccatorum.

Hæc quotiescunque feceritis, in mei ſtemoriam facietis.

und ſprach: Nehmet, und trincket alle daraus;

Dann diß iſt der Kelch meines Bluts, des neuen und ewigen Teſtaments, das Geheimnuß des Glaubens, das für euch, und für viele wird vergoſſen werden, zu Vergebung der Sünden. So offt ihr diß thut, ſo thut zu meiner Gedächtnuß.

Anmerckungen.

JCh weiß, daß der Gebrauch, die Hoſtie, und den Kelch gleich nach der *Conſecration* in die Höhe zu heben, erſt von fünff, oder ſechs hundert Jahren her ſeinen Anfang genommen: Die Proteſtanten aber thun ſehr unrecht, wan ſie hierauß ſchlieſſen wollen, daß man vor Alters JEſum Chriſtum in dem Sacrament nicht habe angebettet. Dann es ſeye gleich, daß man den Leib, und das Blut JEſu Chriſti in die Höhe hebt, oder nicht; ſeine Gegenwart bringt allzeit mit ſich die allerdings unlaugbare Schuldigkeit, Ihn anzubetten. Wo JEſus Chriſtus nur immer zugegen iſt, verdienet Er, angebettet zu werden; Und die Kirchen von Auf- und Niedergang der Sonn haben Ihn, währenden heiligen Geheimnuſſen, in dem Sacrament jederzeit und beſtändig angebettet. (t)

Es

(t) Sehe das erſte, und neundte Schreiben.

Es iſt wahr, wie ich alſogleich ſagen werde, daß der Ort, oder Theil der Meß, allwo die Glaubige ein euſſerliches und beſonders feyerliches Zeichen ihrer Anbettung von ſich gaben, da ſie ſich entweder auf die Knie niederlieſſen, oder ſich gar auf die Erden nieder warffen, nicht in allen alten Liturgien einerley ſeye: Die Römiſche Kirch entrichtete ehdeſſen dieſe Ceremoni vor dem Pater noſter; und da der Prieſter dieſe Wort ſprache, durch Ihn, und mit Ihm, und in Ihm iſt dir, O GOtt, dem Allmächtigen Vatter, in Einigkeit des heiligen Geiſts alle Ehr, und Glory, erhobe er zugleich die heilige Hoſtie ziemlich hoch, damit das Volck JEſum Chriſtum in dem Sacrament ſehen, und anbetten könnte. Nach der noch älteren Liturgie des H. Jacobi ſagte der Prieſter, nachdem er über den Leib JEſu Chriſti ein Creutz-Zeichen gemacht, zu dem Volck: ſehet das Lamm GOttes; den Sohn des Vatters! und da er einen kleinen Partickel von der heiligen Hoſtie in den Kelch warffe, ſetzte er noch hinzu: diß iſt da ein heiliger Partickel von JEſu Chriſto, voll der Gnad, und der Wahrheit des Vatters, und des heiligen Geiſts. Und da er das übrige conſecrirte Brod zertheilte, daſſelbe unter dem Volck auszutheilen, fügte er hinzu: Koſtet, und ſehet, wie ſüß der HErr ſeye,

welcher, ob Er ſchon Glieder-weiß zertheilt ſcheinet, in der Wahrheit doch nicht zertheilt iſt; und ob Er gleich von allen geſſen wird, doch nicht verzehrt wird. In der Meß deren Griechen de præſanctificatis, da der Prieſter die ſchon an vorher gehenden Sonntag conſecrirte Gaben zu dem Altar truge, wurden zum drittenmahl widerhohlt dieſe Wort: Nun betten Ihn auf eine unſichtbare Weis an die höchſte Engel in dem Himmel: dann ſehet da den König der Glory, welcher da herein gehet. Die alte, ſowohl Griechiſche, als Lateiniſche Vätter verſicheren uns, daß nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Engel JEſum Chriſtum in dem Sacrament anbetten. Bey denen ordinari Meſſen zeigten die Griechen dem Volck die heilige Hoſtie, und entrichteten eine feyerliche Anbettung vor der Communion; welches ſie annoch heut thun. Mit einem Wort; der Gebrauch, den Leib JEſu Chriſti dem Volck vorzuzeigen, um denſelben anzubetten, iſt in allen, auch älteſten, ſowohl Griechiſchen, als Lateiniſchen Liturgien zu leſen; woraus dann in allweg ſicher zu ſchlieſſen, daß dieſer Gebrauch durch die Apoſtoliſche Tradition zu uns ſeye herkommen.

Der Canon von der Meß, nach der Conſecration, oder Wandlung.

Dahero wir deine Diener, wie auch dein heilig Volck auch des ſeeligen Paßions gedencken, der Auferſtehung von den Todten und der glorwürdigen Himmelfahrt eben deſſelben Chriſti, deines Sohns, unſeres Herrns, und opfferen deiner heiligen Majeſtät von deinen Gaben und Gäſchencken ein reines Opffer, ein heiliges Opffer, ein unbefleckte Opffer, das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des ewigen Heils:

Unde & memores Domine, nos ſervi tui, ſed & plebs tua ſancta ejusdem Chriſti Filii tui, Domini noſtri tam beatæ Paſſionis, nec non & ab inferis Reſurrectionis, ſed & in Cœlos glorioſæ Aſcenſionis, offerimus præclaræ Majeſtati tuæ de tuis donis ac datis Hoſtiam puram, hoſtiam ſanctam, hoſtiam immaculatam, Panem ſanctum Vitæ æternæ, & Calicem ſalutis perpetuæ:

Welche du mit gnädigen und frölichem Angeſicht wolleſt anſchauen, und dir angenehm laſſen ſeyn, gleichwie dir angenehm waren die Schanckungen deines gerechten Diener Abels, und das Opffer unſeres Vatters Abraham, und das dir geopffert hat dein höchſter Prieſter Melchiſedech, ein heiliges Opffer, eine unbefleckte Hoſtie.

Supra quæ propitio ac ſereno vultu reſpicere digneris: ſicuti accepta habere dignatus es munera pueri tui, juſti Abel, & ſacrificium Patriarchæ noſtri Abrahæ: & quod tibi obtulit ſummus ſacerdos tuus Melchiſedech, ſanctum ſacrificium, immaculatam Hoſtiam.

Anmerckungen.

ERleuchtete und geſcheide Proteſtanten, die ſich nicht getrauen, in einigen Zweiffel zu ziehen die Weißheit, und Heiligkeit eines H. Baſilii, Chryſoſtomi, Ambroſii, Gregorii &c. welche uns dieſe alte, Griech- und

und Lateiniſche Liturgien hinterlaſſen, miß-billichen in allweg die ungereimte Boſſen, ſelzame Vernunfft-Schlůß, und gar zu wilde Hitz, wordurch Luther dieſelbe ſucht nieder zu ſchlagen; Sie greiffen uns mit mehr Glimpff und Beſcheidenheit an, und gebrauchen unſere eigene Waffen wider uns. Wan, ſagen ſie, die alte Kirch geglaubt håtte, daß ſie GOtt den wahren Leib, und das wahre Blut JEſu Chriſti opffere; wůrde ſie wohl GOtt gebetten haben, dieſes Opffer fůr genehm zu halten, gleichwie vor dieſem die Opffer des Abels, des Abrahams, des Melchiſedech? reimet ſich ein ſolches Gebett auf ein Opffer, dergleichen JEſus Chriſtus ſelber iſt?

Ich antworte hierauf erſtlich, wan die alte Kirch nicht geglaubt håtte, daß ſie den Leib, und das Blut JEſu Chriſti, in der Wahrheit GOtt aufopffere, wůrde ſie gewißlich nicht ſo offt gebraucht haben dieſe Wort: Sacrificium, Oblatio, Victima, Hoſtia ſancta & immaculata, welche miteinander ein wahres, ein heiliges, und unbeflecktes Opffer bedeuten; maſſen in dem neuen Geſåtz der Leib, und das Blut JEſu Chriſti das eintzige wahre Opffer iſt, welches GOtt kan geopffert werden.

Ich antworte zweytens, daß die Meinung der Kirch, da ſie GOtt bittet, die Gaben, wel-

welche ſie Ihm darbietet, für gleich genehm zu halten, als vor dieſem die Ihm von Abel, Abraham, und Melchiſedech entrichtete Opffer, daß, ſage ich, die Meinung der Kirch hierinn nicht dahin gehe, beſagte alte Opffer mit dem Opffer des Leibs und Bluts JEſu Chriſti zu vergleichen; wir wiſſen in allweg, daß dieſes göttliche Opffer, wan es in Ihm ſelbſt betrachtet wird, alle und jede Opffer ins geſammt unendlich weit überſteige: Indem jedoch GOtt nur oben erwehnte Opffer ehdeſſen mit gnädigen und günſtigen Augen hat angeſehen, und die, ſo dieſelbe Ihm dargebotten, mit Gnaden, und reichem Segen erfüllt, dieweil alle dieſe ihre Opffer ein Figur oder Vorbildung waren von dem Anbettungs-würdigſten Opffer JEſu Chriſti; ſo wendet ſich die Kirch mit vielem Vertrauen zu ihrem GOtt, und ſagt Ihm durch den Mund des Prieſters: *Allmächtiger Vatter, der du andermahl in Gnaden haſt aufgenommen die von Abel, Abraham und Melchiſedech dir entrichtete Opffer, dieweil ſie eine Figur waren von dem, welches wir dir heut opfferen; und dieweil du in deſſen Betrachtung auch die ihrige mit gnädigen Augen haſt angeſehen; ſo bitten wir deine unendliche Gütigkeit, auch uns in Gnaden anzuſehen, die wir JEſum Chriſtum ſelbſt, das durch alle, zu deiner Ehr vor-*

hin

hin entrichtete Opffer vorgebildetes höchſtes Opffer dir aufopfferen. Sehe da den Geiſt der heiligen Kirch in dieſem koſtbaren Gebett. (u)

Man muß noch hinzu ſetzen, daß, indem die Unſchuld des Abels, der Glaub des Abrahams, und die Heiligkeit des Melchiſedech vieles beygetragen, GOtt dem Allerhöchſten ihre Opffer angenehm, und wohlgefällig zu machen, wir Ihn gleichfals bitten, uns einen gleich lebendigen Glauben, eine gleiche Unſchuld und Heiligkeit deren Sitten mitzutheilen, aufdaß unſer Opffer, in ſo weit es von uns kommt, Ihm um deſto angenehmer und gefälliger ſeye. Der Glaub, und der allgemeine Gebrauch deren Catholiſchen ſowohl, als deren Proteſtanten zeigen, und bewähren die ſtandhaffte Wahrheit von dieſer Antwort: Ein jeglicher Chriſt, da er GOtt bittet durch JEſum Chriſtum, unſeren HErrn, leget Ihm vor die hohe Verdienſten, das peinliche Leiden, den Schmach- und Schmertzen-vollen Tod dieſes göttlichen Heilands; unterdeſſen iſt doch ein ſolches Gebett viel kräfftiger zu unſerer Heiligung, und GOtt weit angenehmer in dem Mund, und Hertzen deren, die ein heiligeres Leben führen, und die dem ewigen Vatter

(u) Franc. Amat. Pouget. *Inſtitut. Cathol.* P. 3. ſect. 2. C. 7. §. 22.

die Verdienſten, das Leiden, und den Tod JEſu Chriſti, ſeines geliebten Sohns aufopfferen mit mehr Glauben, Eifer, und Andacht.

Der Prieſter neigt ſich tieff, und ſagt:

Wir bittē dich demüthiglich, Allmächtiger GOtt, befehle, daß dieſe geheiligte Gaben durch die Händ deines heiligen Engels getragen werden auf deinen hohen Altar, für das Angeſicht deiner Göttlichen Majeſtät, alſo, daß ſo viele von dieſer Gemeinſchafft des Altars den Leib, und das Blut deines Sohns empfangen, mit allem himmliſchen Segen und Gnad erfüllt werden, durch eben denſelben Chriſtum unſeren HErrn. Amen.

Supplices te rogamus, omnipotens Deus: jube hæc perferri per manus ſancti Angeli tui in ſublime Altare tuum, in conſpectu Divinæ Majeſtatis tuæ: ut quotquot ex hac Altaris participatione Sacroſanctum Filii tui Corpus & Sanguinem ſumpſerimus, omni benedictione cœleſti, & gratiâ repleamur. Per eundem Chriſtum, Dominum noſtrum. Amen.

Anmerckungen.

DIe Herrn Proteſtanten jetziger Zeiten werden für uns zum wenigſten ſo viel Gutheit haben, und glauben, daß wir gleich anderen Menſchen ins gemein annoch bey Vernunfft ſeyen, und daß wir durch dieſes Gebett nicht begehren, daß ein Engel komme, das Sacrament von dem Altar hinweg zu nehmen, und in den Himmel zu übertragen: Luther, der uns mit Gewalt zu Narren machen will, ſtellet hiervon dieſe lächerliche Vorbildung. Aber geſcheide Proteſtanten, wie ich nur jetzt

hab

hab angemerckt, greiffen dieſes Gebett auf einer anderen Seiten an: Wie? ſagen ſie, iſt dann eben der Dienſt eines Engels vonnöthen, um in denen Augen GOttes das Opffer des Leibs und Bluts ſeines Sohns angenehm und wohlgefällig zu machen? Wan dieſe Herrn nur ein wenig aufmercken wollten, daß nach Meinung ihrer berühmteſten GOttes-Gelehrten, der Engel, von dem der H. Johannes redet, (y) und der unſer Gebett GOtt aufopffert, JEſus Chriſtus ſelbſt ſeye, würden ſie gewißlich nichts zu grittelen finden in dieſem wunderbarlichen Gebett, welches nach dieſer Auslegung ſo viel ſagen will: Wir bitten dich, allmächtiger GOtt, das JEſus Chriſtus, dein heiliger Engel, der Engel des Friedens und der Verſöhnung, unſer eintziger Mittler, dir in dem Himmel ſelbſt darbiete das Opffer ſeines Leibs, und des Gebetts, welches wir anbey verrichten, da wir dieſes Anbettungswürdigſte Opffer hier auf Erden vollziehen, durch eben denſelben JEſum Chriſtum, unſeren HErrn. Ohne aber ſich zu dieſer Auslegung deren Proteſtanten zu wenden, ſo iſt in der Schrifft gar nichts neues, daß in unſeren heiligſten Andachts-Ubungen auch der Dienſt deren Engeln Platz finde, indem

 dieſe

(y) Und der Rauch des Rauch-Wercks von denen Gebetten der Heiligen gieng von der Hand des Engels hinauf vor GOtt. Apoc. C. 8. v. 4.

dieſe GOtt ſelbſt dahin verordnet, als dienſtbare Geiſter unſere geheime Verlangen, unſer Gebett, unſere gute Werck, und heilige Opffer ſeiner höchſten Majeſtät in dem Himmel vorzutragen. (z)

Luther ſpottet unſerer noch weiters, daß wir nach eigener Phantaſie Altär in dem Himmel aufbauen, um darauf durch den Dienſt deren Engeln unſer Sacrament zu ſetzen. Ein ſolcher Einwurff iſt nicht einmahl einer Antwort werth; es iſt ein verwegenes Schertzen, voll der Gottloſigkeit; es iſt ein vermeſſenes Beginnen, mit denen Geheimnuß-reichen Ausdruckungen, und Red-Arten der göttlichen Schrifft ein unverſchämtes Gelächter zu treiben. Der H. Johannes redet in einem eintzigen Vers zum zweyten mahl von einem Altar, der vor GOttes Thron ſtehet: Und es kam ein anderer Engel, und ſtund vor dem Altar, und hatte ein gülden Rauch-Faß: und ihm ward viel Rauch-Wercks gegeben, daß er von den Gebetten aller Heiligen auf den gülden Altar legte, der vor dem Thron Gottes iſt. (c) Schließ-

(z) Als du betteteſt mit Zähren/ ſagte der Engel Raphael zu Tobia, und die Todte begrubeſt. ⸗ ⸗ Da brachte ich dein Gebett vor den HErrn. Tob. C. 12. v. 12.

(a) Da nahme man ⸗ ⸗ und opfferte es dem HErrn ⸗ ⸗ und als die Feuer-Flamm hinauf fuhr gen Himmel / fuhr auch der Engel des HErrn zugleich hinauf in der Flammen. Judic. C. 13. v. 19. 20.

(b) Ich bin Gabriel / der ich vor GOtt ſtehe. Luc. C. 1. v. 19.

(c) Apoc. C. 8. v. 3.

Schließlich mißfallet dem Luther alles in denen Gebettern unſeres Canonis: Die Gall laufft ihm ſchon wieder über, bey Erſehung deren Creutz-Zeichen, welche wir über die ſchon conſecrirte Gaben machen. Darnach, ſagt er, machet er (der Prieſter) das Zeichen des Creutzes über das Blut. - - Da redet er wieder der Narr, (alſo nennet er den GOtt geweiheten Prieſter) - - und heiſſet es eine Heiligung des Leibs und Bluts; gerade, als wäre etwas da, an Chriſto zu heiligen. (d) Der thierliche Menſch, ſagt der heilige Apoſtel, verſtehet das nicht, was vom Geiſt GOttes iſt: dann es iſt ihm eine Thorheit, und er kans nicht verſtehen: dieweil es geiſtlicher Weis muß geurtheilt werden. (e) Benedicere, auch mit einem gemachten Creutz-Zeichen, heißt, benedeyen, loben, ſegnen: Nun aber ermahnet uns der heilige Geiſt, welcher der wahre Uhrheber von allem geiſtlichen Licht iſt, an mehreren Stellen der göttlichen Schrifft, GOtt zu benedeyen, und zu loben; und ſo man das Wort, Benedicere, oder ſegnen, in dieſem Verſtand nimmt, iſt es in allweg gewiß, und unlaugbar, daß man JEſum Chriſtum in dem hei-

(d) Tom. 4 wittemb. 414. Von dem Greuel der Still-Meſſe C. 1. v. 19.
(e) 1. ad Cor. C. 2. v. 14.

ligen Sacrament ſegnen, das iſt, loben, und benedeyen könne, und müſſe. Das Wort, Benedictio, heiſt auch ein Gebett, welches man zu GOtt verrichtet, um von Ihm ſeine Gnaden, und ſeinen Segen zu erbitten; und der Prieſter bittet darum in der That, nicht für JEſu Chriſto, (dann das wäre eine Gottsläſterung,) ſondern durch JEſum Chriſtum für die Glaubige, welche ſeinen Geheimnußreichen Leib ausmachen, und mit Ihm auf daß innigſte vereinbart ſeynd in dem Sacrament, und durch eben dieſes gnadenreiche Sacrament müſſen geſegnet, und geheiligt werden. Die Creutz-Zeichen, welche dieſes Gebett begleiten, ſeynd euſſerliche Zeichen, durch welche uns die Kirch zwey Ding will zu erkennen geben: 1. Daß das Meß-Opffer all ſeine Krafft habe von dem Opffer des Creutz. 2. Das JEſus Chriſtus, der auf unſeren Altären weſentlich zugegen iſt, die lebendige Quell ſeye alles Segens, und aller Gnaden, welche der himmliſche Vatter uns ertheilen will, in Krafft des heiligen Creutz-Opffers, von welchem das Meß-Opffer eine in allweg gnadenreiche Fortſetzung iſt. Dieſer Segen, und dieſe Gnaden werden mit noch weit gröſſerem Uberfluß ausgegoſſen über die, welche an die-

dieſem heiligen Opffer mehr Theil nehmen, da ſie den Leib, und das Blut JEſu Chriſti darbey noch ſelbſt empfangen. Dieſes wollen die Wort ſagen, welche die Kirch kurtz vorhin gebraucht, da der Prieſter über die heilige Hoſtie, über den Kelch, und über ſich ſelbſt gleichfals das Creutz-Zeichen gemacht: **aufdaß wir alle, die den Leib, und das Blut deines Sohns werden empfangen haben, mit allem Segen, und himmliſchen Gnaden erfüllt werden, durch eben denſelben JEſum Chriſtum, unſeren HErrn.**

Memento pro Defunctis.	**Gedächtnus der Todtē.**
Memento etiam, Domine, famulorum, famularúmque tuarum N. N. qui nos præceſſerunt cum ſigno fidei, & dormiunt in ſomno pacis.	Gedencke auch, O HERR, deiner Diener und Dienerinnen, die uns vorgangen ſeynd mit dem Zeichen des Glaubens, und ſchlaffen im Schlaff des Friedens.

Der Prieſter bettet für die Verſtorbene ins gemein, und für etliche inſonderheit.

Ipſis Domine, & omnibus in Chriſto quieſcentibus locum refrigerii, lucis & pacis ut indulgeas, deprecamur, per eundem Chriſtum &c. Amen.	Ihnen, O HErr, und allen, die in Chriſto ruhen, bitten wir, wolleſt du mittheilen den Ort der Erquickung, des Lichts und Friedens, durch Chriſtum ꝛc. Amen.

Anmerckungen.

KEmnitius geſtehet zwar, daß der Gebrauch, währenden heiligen Geheimnuſſen, deren Verſtorbenen zu gedencken, vom erſten Alterthum auf uns kommen; allein in dieſen beglückten Zeiten, ſetzet dieſer neue Theologus noch hinzu, gedachte man keinerley Weis, für dieſelbe entweder zu betten, oder das Opffer zu verrichten, mit dem Vorhaben, ihnen dardurch einigen Troſt zu verſchaffen; es ware pur allein eine Gedächtnuß von ihnen, um zu bezeugen, daß die, welche in gutem Frieden mit der Kirch, und in der Gnad GOttes verſchieden, mit dieſem nun in dem Himmel lebten. Dieſe ſeine unglaubliche Meinung zu beſtättigen, beruffet er ſich mit kühnem Muth auf das Anſehen des H. Dionyſii. Nun hab ich in meinem dritten Schreiben allſchon dargethan, daß der Gebrauch, für die Todte zu betten, und das göttliche Opffer zu verrichten, um denenſelben dardurch einen Troſt zu bringen, ſich auf die Apoſtoliſche Tradition gründe: Ich hab dieſe Tradition erwieſen durch die Liturgien aller Zeiten, durch einmüthige Zeugnuß aller Griech- und Lateiniſcher Vättern. Um aber die Vermeſſenheit Kemnitii offenbahr zu beſchämen, iſt ſchon genug, eine Stell aus dem heiligen Dionyſio allhier beyzuſetzen, allwo

wo dieſer alte Lehrer mit ausdrucklichen, klaren Worten ſagt, der Prieſter bitte GOtt, dem Verſtorbenen alle Sünden zu verzeihen, die er etwa aus Menſchlicher Schwachheit begangen, und denſelben zu überſetzen in das Land des Lichts, und des Lebens. (f)

Der Prieſter klopfft auf die Bruſt, und ſagt mit etwas erhobener Stimm:

Nobis quoque peccatoribus, famulis tuis, de multitudine miſerationum tuarum ſperantibus, partem aliquam & ſocietatem donare digneris cum tuis ſanctis Apoſtolis, & Martyribus, cum Joanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cæcilia, Anaſtaſia, & omnibus Sanctis tuis: intra quorum nos conſortium non æſtimator meriti, ſed veniæ quæſumus largitor admitte. Per Chriſtum.	Und auch uns Sündern deinen Dienern, welche auf die Völle deiner Barmhertzigkeit hoffen, wolleſt du einen Theil, und die Geſellſchafft mit deinen H. Apoſteln und Martyrern verleihen: mit Johanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cäcilia, Anaſtaſia, und allen deinen Heiligen; in ihre Gemeinſchafft, bitten wir, laſſe uns zu, nicht als ein Richter der Verdienſten, ſondern als ein Mittheiler der Verzeihung. Durch Chriſtum.
Per quem hæc omnia, Domine, ſemper bona creas, ſanctificas, vivificas, benedicis, & præſtas nobis. Per ipſum, & cum ipſo, & in ipſo eſt tibi Deo Patri omnipotenti, in unitate Spiritus Sancti, omnis honor & gloria.	Durch welchen Du, O HErr, alle dieſe Güter erſchaffeſt, heiligeſt, lebendig macheſt, ſegneſt, und uns ertheileſt. Durch Ihn, und mit Ihm, und in Ihm iſt dir, O GOtt, dem allmächtigen Vatter, in Einigkeit des Heil. Geiſts, alle Ehr und Glory.

(f) *L. 4. Hierarch. Eccleſ. C. 7.*

Anmerckungen.

DIe neue Glaubens-Lehrer, und ihre Jünger kommen unter ſich nicht allzeit überein; offt wollen dieſe mehr wiſſen, als ihre Meiſter: Kemnitius ſagt, die Wort von dieſer zweyten Gedächtnuß deren Heiligen ſeyen ſehr ſchön, und dem alten Gebrauch allerdings gleichförmig; Luther hingegen ſiehet dieſelbe für abſcheulich, und verdammlich an. Welche dieſen Neuerer für einen groſſen Theologum halten, ohne jemahls ſeine Schrifften geleſen zu haben, würden wohl Müh haben, zu errathen, was er in dieſem Gebett eigentlich verdamme. Des HErrn Chriſti Theil und Gemeinſchafft, ſagt er, dürffen ſie nicht darzu; ſondern wollen nur mit den Heiligen umgehen. (g) Ich will allhier denen Anmerckungen deren Herrn Proteſtanten über eine ſolche Anklag nicht vorkommen; ich bitte ſie allein, dieſelbe aufmerckſam, und im Ernſt zu machen.

Der Prieſter ſagt mit lauter Stimm:

Durch alle Ewigkeit. R. Amen.	Per omnia ſæcula ſæculorum. ℟. Amen.
Laßt uns betten.	*Oremus.*
Durch heilſame Gebott, und Göttliche Lehr unterrichtet, dörffen wir ſagen:	Præceptis ſalutaribus moniti, & divinâ inſtitutione formati, audemus dicere:

Vat-

(g) Tom. 4. Wittemb. 413. von dem Greuel der Stillmeſſe.

Pater noſter, qui es in cœlis, ſanctificetur Nomen tuum. Adveniat regnum tuum. Fiat voluntas tua ſicut in cœlo, & in terra. Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie; & dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris. Et ne nos inducas in tentationem.

℞. Sed libera nos à malo.

Vatter unſer, der du biſt im Himel. Geheiliget werde dein Nahm. Zukomme uns dein Reich. Dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Unſer täglich Brod gib uns heut. Und vergib uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern. Und führe uns nicht in Verſuchung.

A. Sondern erlöſe uns vom Ubel.

Der Prieſter ſagt in der Stille;

Amen.

Amen.

Libera nos, quæſumus Domine, ab omnibus malis præteritis, præſentibus & futuris; & intercedente beatâ & glorioſâ ſemper Virgine, Dei genitrice Maria, cum Beatis Apoſtolis tuis Petro & Paulo, atque Andrea, & omnibus Sanctis, da propitius pacem in diebus noſtris; ut ope miſericordiæ tuæ adjuti, & à peccato ſimus ſemper liberi, & ab omni perturbatione ſecuri. Per eundem Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum, filium tuum, qui tecum vivit & regnat in unitate Spiritus Sancti Deus.

Wir bitten dich, O HErr, erlöſe uns von allen vergangenen, gegenwärtigen, und zukünfftigen Ublen; und durch die Fürbitt der ſeeligen und allzeit glorwürdigen Jungfrau, und Mutter GOttes Mariä, wie auch deiner ſeeligen Apoſteln Petri und Pauli, Andreä und aller Heiligen, gib gnädiglich den Frieden in unſeren Tägen; damit wir durch die Hülff deiner Barmhertzigkeit allzeit frey ſeyen von aller Sünd, und ſicher von aller Verſtöhrung. Durch eben unſeren HErrn JEſum Chriſtum, deinen Sohn, der mit dir lebt und regieret, in Einigkeit des H. Geiſts, GOtt

Anmerckungen.

OBſchon das Gebett des HErrn, das Vatter Unſer kein Theil von dem Canone der Meß iſt, ſo iſt es doch in allen alten

alten Liturgien zu finden, und begreiffet alles, was wir von GOtt begehren können, und müſſen. Die vierte Bitt von dieſem göttlichen Gebett: Unſer täglich Brod gieb uns heut, beziehet ſich gantz beſonders auf das hochheilige Sacrament des Altars, welches, wie der heilige Auguſtinus gar wohl angemerckt, eigentlich jenes tägliche Brod iſt, (panis quotidianus & ſuperſubſtantialis) welches die erſte Glaubige alle Tag von GOtt begehrt, und genoſſen haben; (h) darum die Kirch, da ſie von denen ſchon conſecrirten Gaben redet, dieſe nennet das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des ewigen Heils. Die Proteſtanten, Lutheraner ſowohl, als Reformirte mißbrauchen dieſe Ausdruckung, oder Redens Art: dieſe, um aus dieſen alten Gebettern zu probiren, daß in dem Abendmahl nichts, als Brod zu finden; jene, um zu erweiſen, daß der Leib JEſu Chriſti in, und mit dem Brod zugegen ſeye: Die Catholiſche aber, welche von JEſu Chriſto gelernt, daß Er das lebendige Brod ſey, welches von dem Himmel kommen, uns das ewige Leben zu geben, folgen dem Geiſt der heiligen Kirch, und bekennen, das dieſes Brod JEſus Chriſtus ſelbſt ſeye, unter denen Geſtalten des Brods.

Der

(h) Matth. C. 6. v. 11.

Der Prieſter laßt in den Kelch fallen einen Partickel von der Hoſtie, die er in drey Theil zertheilt hat, und ſagt laut:

Per omnia ſæcula ſæculorum.

℟. Amen.

Pax Domini ſit ſemper vobiscum.

℟. Et cum Spiritu tuo.

Hæc commixtio & conſecratio Corporis & Sanguinis Domini noſtri Jeſu Chriſti fiat accipientibus nobis in vitam æternam. Amen.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miſerere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miſerere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

Domine Jeſu Chriſte, qui dixiſti Apoſtolis tuis: Pacem meam relinquo vobis, pacem meam do vobis, ne reſpicias peccata mea, ſed fidem Eccleſiæ tuæ, eámque ſecundùm voluntatem tuam pacificare, & coadunare digneris. Qui vivis & regnas Deus per omnia ſæcula ſæculorum. Amen.

Domine Jeſu Chriſte, Fili Dei vivi, qui ex voluntate Patris, cooperante Spiritu Sancto, per mortem tuam mundum vivificâſti: libera me per hoc ſacro-

Durch alle Ewigkeit.

A. Amen.

Der Fried des HErrn ſeye allzeit mit euch.

A. Und mit deinem Geiſt.

Dieſe Vermiſchung des Leibs und Bluts unſeres HErrn JEſu Chriſti, bekomme uns, die es genieſſen, zum ewigen Leben. Amen.

O du Lamm GOttes, das du hinweg nimmſt die Sünden der Welt; Erbarme dich unſer.

O du Lamm GOttes, das du hinweg nimmſt die Sünden der Welt; Erbarme dich unſer.

O du Lamm GOttes, das du hinweg nimmſt die Sünden der Welt; Gib uns den Frieden.

HErr JEſu Chriſte, der du deinen Apoſteln geſagt haſt: Meinen Frieden laſſe ich euch; Meinen Frieden gib ich euch; ſiehe nicht an meine Sünden; ſondern den Glauben deiner Kirch, und dieſelbe würdige dich, nach deinem Willen in Frieden zu ſetzen, und in Einigkeit zu erhalten: Der du lebſt und regiereſt GOtt durch alle Ewigkeit. Amen.

O HErr JEſu Chriſte, du Sohn des lebendigen GOttes, der du aus dem willen des Vatters, durch Mitwürckung des Heiligen Geiſts, durch deinen Tod der Welt das Leben haſt mit-

mitgetheilt: Errette mich durch dein hochheiliges Fleiſch und Blut von allen meinen Sünden, und von allen Ublen; und mache, daß ich allzeit deinen Gebotten nachkomme, und laß mich nimmer von dir geſchieden werden, der du mit demſelben GOtt dem Vatter, und H. Geiſt lebſt und regiereſt GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

O HErr JEſu Chriſte, laße nicht zu, daß die Nieſſung deines Leibs, welchen ich unwürdiger zu empfangen gedencke, mir gereiche zum Gericht und Verdammnuß, ſondern nach deiner Mildigkeit mir gedeye zur Beſchützung, und Heil Leibs und der Seelen, der du lebſt und regiereſt mit GOtt dem Vatter ꝛc.

ſanctum Corpus & Sanguinem tuum ab omnibus iniquitatibus meis, & univerſis malis: & fac, me tuis ſemper inhærere mandatis, & à te nunquam ſeparari permittas: Qui cum eodem Deo Patre & Spiritu Sancto vivis & regnas Deus in ſæcula ſæculorum. Amen.

Perceptio Corporis tui, Domine Jeſu Chriſte, quod ego indignus ſumere præſumo, non mihi proveniat in judicium & condemnationem; ſed pro tua pietate proſit mihi ad tutamentum mentis, & corporis, & ad medelam percipiendam: Qui vivis & regnas cum Deo Patre &c.

Anmerckungen.

MAn nennet das heilige Abendmahl zum öffteren mit dem Nahmen der Communion, dieweil es ein Zeichen iſt von dem heiligen Frieden, und von der vollkommenen Lieb, durch welche alle Glaubige auf das innigſte untereinander ſollen vereinigt ſeyn, dergeſtalt, daß ſie miteinander nur ein Leib, und eine Seel ſeyen, (i) und damit ſie in dieſem Geiſt der Einigkeit ins geſammt des Leibs JEſu Chriſti theilhafftig werden mögen. (k) Aus

(i) Die Menge der Glaubigen hatte ein Hertz/ und eine Seel. Act. C. 4. v. 32.

(k) Dann wir viele ſeynd ein Brod/ und ein Leib;

Aus dieſem Bedencken gaben die erſte Glaubige einander den Kuß des Friedens, eh ſie zu GOttes Tiſch hingiengen. Dieſer Gebrauch iſt durch mehrere Jahr-Hundert erhalten worden: Wir küſſen einander, ſagt der heilige Chryſoſtomus, da wir die heilige Geheimnuſſen verrichten, um uns miteinander zu vereinigen; wir betten allda ins gemein für die, ſo in dem Glauben noch nicht vollkommen unterrichtet ſeynd; wir opfferen für die Krancke, für die Güter der Erden, des Meers, und der gantzen Welt. (l) Und der heilige Cyrillus von Jeruſalem hat groſſe Sorg getragen, die Neu-Bekehrte zu berichten, daß das Gebett für den Frieden über die heilige Hoſtie ſelbſt geſprochen werde: Iſt ein Umſtand, welcher das Alterthum an den Tag leget von gewiſſen Gebräuchen, die wir noch heut beobachten, und die dem Luther Materi und Gelegenheit gegeben, darüber ſein ſchändliches Geſpött zu treiben. Nachdem wir das geiſtliche, und unblutige Opffer verrichtet haben, ſeynd hiervon die Wort des H. Cyrilli, betten wir über die Hoſtie ſelbſt für dem Frieden der gantzen Kirch, für die Ruh deren Völckern, für die König ꝛc. (m) Der Fried, und die Einigkeit ſeynd allzeit der Gegen-

alle nehmlich / die wir eines Brods theilhafftig werden. 1. ad Cor. C. 10. v. 17.

(l) S. Chryſoſt. Homil. 77. in Joan.

(m) S. Cyrill, Catech. 5, Myſtag.

genſtand geweſen deren Wünſchen, und des Gebetts von der Kirch, unſerer heiligen Mutter; und da etwa der Geiſt der Ketzerey irgendwo einige Unruh angeſtifftet, ſchickten der Pabſt, und die rechtglaubige Biſchöff einander das geheiligte Brod zu, zum Zeichen ihrer wahren Einigkeit: Ketzereyen und Spaltungen hielten ſie für Laſter, die am meiſten zuwider wären dem Lieb-vollen Geheimnuß des Göttlichen Abendmahls, welches, wie ich ſchon erklärt, ein Sacrament des Friedens, und der Einigkeit iſt. Weh denen, welche dieſe geſtört haben, und annoch ſtören!

Gebetter des Prieſters vor, und nach der Communion.

Ich will das himliſche Brod empfangen, und den Nahmen des HErrn anruffen.

O HErr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Tach; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird meine Seel geſund.

Der Leib unſeres HERRN JEſu Chriſti bewahre meine Seel in das ewige Leben. Amen.

Wie ſoll ich dem HErrn das alles vergelten, ſo er mir gegeben hat? Ich will den Kelch des Heils nehmen, und den Nahmen des HErrn anruffen.

Panem cœleſtem accipiam, & nomen Domini invocabo.

Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum, ſed tantùm dic verbo, & ſanabitur anima mea.

Corpus Domini noſtri Jeſu Chriſti cuſtodiat animam meam in vitam æternam. Amen.

Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Calicem ſalutaris accipiam, & nomen Domini invocabo.

Laudans invocabo Dominum, & ab inimicis meis ſalvus ero.

Das

Sanguis Domini noſtri Jeſu Chriſti cuſtodiat animam meam in vitam æternam. Amen

Das Blut unſeres HErrn JEſu Chriſti bewahre meine Seel ins ewige Leben. Amen.

Quod ore ſumpſimus Domine, purâ mente capiamus: & de munere temporali fiat nobis remedium ſempiternum.

Was wir mit dem Mund empfangen, laſſet uns mit reinem Hertzen genieſſen, aufdaß es aus einer zeitlichen Gab uns werde zu einem ewigen Heil-Mittel.

Corpus tuum, Domine, quod ſumpſi, & ſanguis, quem potavi, adhæreat viſceribus meis: & præſta, ut in me non remaneat ſcelerum macula, quem pura & ſancta refecerunt Sacramenta, qui vivis & regnas in ſæcula ſæculorum, Amen.

Deinen Leib, O HErr, den ich empfangen, und das Blut, welches ich getruncken, laße in mir ſtets verharren; und mache, daß in mir keine Sünden-Mackel verbleibe, den ſo reine und heilige Geheimnußen erquickt haben, der du lebſt und regiereſt in Ewigkeit. Am.

Anmerckungen.

Es ware vor dieſem der ordinari Gebrauch, daß alle, die dem heiligen Opffer beygewohnt, auch die Communion empfiengen, nachdem der Prieſter dieſelbe genommen hatte: Allein der heilige Gebrauch wird dermahlen wegen einer faſt allgemeinen Erkaltung der wahren Chriſtlichen Andacht, und des ehmahligen heiligen Eiffers nicht mehr beobachtet, als von einigen annoch aufrichtigen Seelen, welche die Reinigkeit deren Sitten von denen erſten Chriſten in ſich ſorgfältig zu erhalten ſuchen. An ſtatt dieſen heiligen Gebrauch auf ein neues wieder einzuführen, haben die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer al-

lerley Fürwänd gefunden die öfftere Commu⸗nion faſt gar abzuſtellen; und ihre getreue Jüng r haben endlich nach der Sachen reiſ⸗ſer Uberlegung einmüthiglich beſchloſſen, daß man das Abendmahl bey ihnen das Jahr hin⸗durch über drey⸗ oder viermahl nicht halten ſolle.

Heißt d s die Sachen wieder herſtellen nach dem Geiſt der erſten Kirch? Es iſt wohl wahr, daß in denen folgenden Jahren, das iſt zu denen Zeiten deren HH. Chryſoſtomi Hie⸗ronymi, Gregorii ꝛc. die Glaubige ob ſie gleich dem heiligen Meß⸗Opffer gemeiniglich bey⸗wohnten, darbey doch nicht allzeit communi⸗cirten; und ihre heilige Hirten verwieſen ihnen ihre Saumſeeligkeit mit bitteren Worten: So geſchiehet es dann umſonſt, ſagte der H. Chryſoſtomus, daß wir alle Tag das heilige Opffer verrichten; dieweil nie⸗mand daran Theil haben will? (m) Dieſer heilige Lehrer beklagte annoch, daß viele nicht mehr als einmahl das Jahr hindurch zu Got⸗tes Tiſch giengen: Aber unerachtet dieſer lei⸗digen Kaltſinnigkeit hat die Kirch dieſe gute Mutter um die Glaubige nicht zu berauben des Nutzens, den ſie aus dem Göttlichen Opf⸗fer ſchöpffen könnten, nicht unterlaſſen, die⸗ſes durch ihre hierzu beſtimmte und gehei⸗ligte Diener zu verrichten: (n) Woraus dann

(m) S. Chryſoſt. *Hom.* 3. *in Epiſt. ad Epheſios.*
(n) S. Hieron. *in C.* 1. *Epiſt. ad Tit.* S. Auguſt. *Epiſt.* 23. S. Hippol. Mart. *in Orat. de Anti-Chriſt.*

dann erhellet, daß die alte Kirch die Communion des Volcks niemahl für einen weſentlichen, oder ſonſt nothwendigen Theil von dem heiligen Opffer gehalten habe. Die alte Lehrer, wie ich ſchon erwehnt, begnügten ſich mit dem, daß ſie die Glaubige mit vielem Ernſt und Eifer anmahnten, deren heiligen Geheimnuſſen ſich zum öffteren theilhafftig zu machen; und das Concilium von Trient wünſchte allein, daß die, welche der Meß beywohnen, zu gleicher Zeit auch das heilige Sacrament empfiengen. (o) Die erſte Lutheraner ſtellten ſich, als dächten ſie eben alſo. (p) Wir ſchaffen die Meß nicht ab, ſagten ſie in ihren Symboliſchen Büchern, es werden bey uns alle Sonntäg und auf anderen Feſt-Tägen Meſſen gehalten, da wir auch das Sacrament denen reichen, welche es empfangen wollen ꝛc. Warum halten dann die Proteſtanten dieſe Verordnung nicht mehr, die ſie doch in allweg als ein unauflösliches Geſätz beobachten ſollten? Könnten ſie uns wohl ſagen, ohne ſelbſt darüber zu lachen, Luther und ſeine erſte Jünger ſeyen in ihren Sitten viel eingezogener, viel eiferiger, viel andächtiger, viel heiliger, mit einem Wort viel würdiger geweſen das Abendmahl des HErrn öffters zu genieſſen? die Hiſtorie von ſelbigen Zeiten redet ein wenig anderſt

(o) Trident. *Seſſ.* 22. *de Sacrific. Miſſ. Cap.* 6.
(p) Apolog. Confeſſ. Aug. *Art.* 12.

derſt hiervon. Wir Catholiſche bekennen mit vieler Demuth, und zu unſerer Beſchämung, daß wir denen erſten Chriſten nicht mehr genugſam gleichen, um eben ſo offt zu communiciren, als wir denen heiligen Geheimnuſſen beywohnen: Wir glauben dem Gebott der H. Communion genug zu thun, wan wir dieſelbe das Jahr hindurch zum wenigſten einmahl empfangen nach der Erklärung des allgemeinen Lateraniſchen Concilii; wodurch jedoch die Kirch nicht gedencket die Glaubige von der täglichen Communion abzuhalten, oder ihnen hierzu die Gelegenheit oder den Muth zu benehmen: dieſe heilige Mutter vermahnet ſie vielmehr zur öffteren Communion, und ſagt ihnen mit denen alten Kirchen-Vättern: Täglich communiciren, des Leibs und Bluts JEſu Chriſti täglich theilhafftig werden ſeye in allweeg gut und ſehr nutzlich. (q) Der H. Auguſtinus, oder wer ſonſt das Buch von denen Glaubens-Lehren der Kirch verfaßt, giebt uns hierinn eine überaus heilſame Lehr: Lebet alſo, sagt er, daß ihr würdig ſeyet dieſes allerheiligſte Sacrament alle Tag zu genieſſen . . . Ich rathe euch, ich ermahne euch zu demſelben alle Sonntäg hinzu zu gehen; wan ihr nur ohne Sünden, und anbey feſt ent-

(q) S. Baſil. *ad Cæſariam Patriciam.*

entſchloſſen ſeyd künfftighin nicht zu ſündigen. (r)

Der dermahlige Gebrauch deren Catholiſchen in Teutſchland kommt mit denen Geſinnungen dieſes alten Lehrers zimlich überein; und wir ſehen, daß die Menge deren, ſo an Sonn- und Feyer-Tägen zur heiligen Communion gehen, recht anſehnlich ſeye. Vor dieſem, als der Prieſter die Communion austheilte, ſang der Chor einen Pſalm ſambt einer Antiphon, um hierdurch die ganze Gemeinde mit und in dem Lob GOttes zu unterhalten. Dieſe Antiphon wird noch heut die Communion, und das darauf folgende Gebett die Poſt-Communion genennet, oder das Gebett, nachdem das Volck die heilige Communion empfangen.

Communio.	Communion an dieſen Tag.
Beati mundo corde, quoniam Filii Dei vocabuntur: beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam, quoniam ipſorum eſt regnum Cœlorum.	Seelig ſeynd, die rein von Hertzen ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen. Seelig ſeynd die Friedſame; dann ſie werden Kinder Gottes genennt werden. Seelig ſeynd, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; dann ihnen iſt das Himmelreich.

Der Prieſter wendet ſich gegen das Volck, und ſagt:

Dominus vobiscum.	Der HErr ſey mit Euch.

(r) Author Libri *de Eccleſ. Dogmat.* welches Buch dem heiligen Auguſtino zugeſchrieben wird.

℟. Und mit deinem Geiſt. | ℟. Et cum Spiritu tuo.

Laſt uns betten. | *Oremus.*

Nach-Communion. | *Poſtcommunio.*

O HErr, wir bitten dich, gebe denen treuglaubigen Völckern, daß ſie ſich in Verehrung aller Heiligen allzeit erfreuen, und durch deren beſtändige Fürbitt bewahrt werden. Durch ꝛc.

Da quæſumus, Domine, fidelibus populis omnium Sanctorum ſemper veneratione lætari, & eorum perpetua ſupplicatione muniri. Per Dominum noſtrum.

Der Herr ſey mit euch.

℟. Und mit deinem Geiſt.

Gehet hin, die Meß iſt aus.

℟. GOtt ſey Danck.

Dominus vobiscum.

℟. Et cum Spiritu tuo.

Ite Miſſa eſt.

℟. Deo gratias.

Der Prieſter neiget ſich in der Mitte des Altars, und bettet:

Laß dir gefallen, heilige Dreyfaltigkeit, den Dienſt meiner Unterthänigkeit, und verleihe, daß das Opffer, welches ich unwürdiger denen Augen deiner Majeſtät hab dargebracht, dir angenehm, mir aber und allen, für die ich daſſelbe entrichtet hab, durch deine Barmhertzigkeit zur Verſöhnung gedeye. Durch Chriſtum unſeren HErrn.

Placeat tibi Sancta Trinitas obſequium ſervitutis meæ, & præſta, ut ſacrificium, quod oculis tuæ Majeſtatis indignus obtuli, tibi ſit acceptabile, mihique & omnibus, pro quibus illud obtuli, ſit te miſerante propitiabile. Per Chriſtum &c.

Der Prieſter küſſet den Altar, wendet ſich zum Volck, und ertheilet ihm den Seegen:

Es ſeegne euch der Allmächtige GOtt, Vatter, und Sohn, und H. Geiſt.

℟. Amen.

Benedicat vos Omnipotens Deus, Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus.

℟. Amen.

Dominus vobiſcum.
℟. Et cum Spiritu tuo.
Initium ſancti Evangelii ſecundùm Joannem.
℟. Gloria tibi Domine.
In Principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. Hoc erat in principio apud Deum. Omnia per ipſum facta ſunt: & ſine ipſo factum eſt nihil, quod factum eſt. In ipſo vita erat, & vita erat lux hominum, & lux in tenebris lucet, & tenebræ eam non comprehenderunt. Fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Joannes. Hic venit in teſtimonium, ut teſtimonium perhiberet de lumine, ut omnes crederent per illum. Non erat ille lux, ſed ut teſtimonium perhiberet de lumine. Erat Lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. In mundo erat, & mundus per ipſum factus eſt, & mundus eum non cognovit. In propria venit, & ſui eum non receperunt. Quotquot autem receperunt eum, dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, his, qui credunt in nomine ejus, qui non ex ſanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, ſed ex Deo nati ſunt. Et Verbum Carofactum eſt, & habitavit in nobis, & vi-

Der HErr ſey mit Euch,
℟. Und mit deinem Geiſt.
Der Anfang des H. Evangelii nach dem H. Johannes.
℟. Ehr ſey dir HErr.
Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Daſſelbig war im Anfang bey GOtt. Alle Ding ſeynd durch daſſelbige gemacht, und ohn daſſelbig iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen, und das Licht leuchtet in der Finſternuß, und die Finſternuß habens nit begriffen. Es war ein Menſch von GOtt geſandt, deſſen Nahm war Johannes; derſelbe kam zum Zeugnuß, daß er Zeugnuß geben ſollt von dem Licht, auf daß ſie alle durch ihn glaubten. Er war nit das Licht, ſondern daß er von dem Licht Zeugnuß geben ſollte. Es war ein warhafftiges Licht, ſo erleuchtet einen jeglichen Menſchen, der da kommt in dieſe Welt. Er war in der Welt, und die Welt iſt durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nit erkannt. Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinige nahmen ihn nit auf; wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Gewalt GOttes Kinder zu werden, nemlich die da glauben an ſeinen Nahmen, welche nit aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleiſch, noch aus dem Willen des Manns, ſondern aus GOtt gebohren ſeynd. Und das Wort iſt Fleiſch

worden, und hat in uns gewohnt, und wir haben geſehen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vatter, voller Gnad und Wahrheit.

℟. GOtt ſey Danck.

dimus gloriam ejus, gloriam quaſi Unigeniti à Patre, plenum gratiæ & Veritatis.

℟. Deo gratias.

Zehendes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

NAchdem das Concilium zu Trient auf eine gantz ausnehmende Weis all dasjenige erklärt, welches uns die göttliche Schrifft lehret von der Erb-Sünd und von der Gerechtfertigung, (zwey Artickel, welche nach dem Gedancken des H. Auguſtini das Fundament von der gantzen Chriſtlichen Religion ſeynd) beziehet ſich unſere Glaubens-Bekanntnuß auf die Entſcheidungen des beſagten heiligen Concilii mit dieſen Worten: Ich nehme auf und an alles ſambt und ſonders, was von der Erb-Sünd, und Rechtfer-

tigung des Sünders in dem allgemeinen Concilio zu Trient erklärt, und beſchloſſen worden iſt.

Der Artickel von der Gerechtfertigung iſt deren wichtigſten einer: dieſen haben die Glaubens-Neuerer der gantzen Welt vorgezeigt als eine gerechte Urſach mit denen Catholiſchen zu brechen; und haben ihn vor allen anderen hierzu ausgeſucht, weilen wenig im Stand ſeynd ein gründliches Urtheil abzufaſſen von einer Frag, die voll deren Subtilitäten iſt: Indem aber dem durchdringenden Verſtand Euer Hochfürſtlichen Durchleucht kaum etwas entgehet, wird mir ſehr leicht ſeyn dieſe gantze Streit-Frag an hellen Tag zu legen. Ich hoffe auch, die Herrn Proteſtanten, welche mir die Ehr thun werden dieſes mein Schreiben mit unpartheyiſchem Gemüth zu durchgehen, werden aufrichtig bekennen, daß in allweg ſehr leicht ſeyn würde, ſich über dieſen wichtigen Artickel mit Uns zu vergleichen, wan Sie uns nur hören wollten. Die Gerechtfertigung, ſagen die Catholiſche Theologi, iſt eine Gnad und Gab GOttes, vermög welcher der Menſch von dem Stand der Sünd, die er entweder von dem Adam unſerem erſten Vatter ererbt, oder in eigener Perſon begangen, überſetzt wird in den Stand der heiligmachenden Gnad, die ihn zu

zu einem Freund, zu einem in Gnaden aufgenommenen Kind GOttes und Erben des Himmels macht in Krafft deren Verdienſten und Genugthuungen JEſu Chriſti unſeres Heilands. Dieſe Lehr, welche die Glaubens-Neuerer gantz ungemein verſtellt, beſſer zu verſtehen, muß man anfangs den Menſchen nach einem zweyfachen Stand, der Natur nehmlich und der Gnad betrachten.

Das Wort Gnad, wan es in einem weitläuffigen Verſtand genommen wird, heiſſet und bedeutet eine Gab, eine Begünſtigung, eine aus purer Freygebigkeit erzeigte Wohlthat; dann ſonſt würde es nach Meinung des Apoſtels (a) nicht mehr eine Gnad ſeyn. Man unterſcheidet aber mehrere Gattungen deren Gnaden. Es gibt natürliche, und übernatürliche Gnaden: Natürliche Gnaden werden genennt jene göttliche Gaben, die den Menſchen in ſeinem natürlichen Weſen laſſen, und die ihm vermög ſeiner Natur zukommen; einige als nothwendige Eigenſchafften, andere als beſondere Vortrefflichkeiten ſeines Weſens: Der Gebrauch der Vernunfft, die freye Willkuhr das Gute oder das Böſe zu wehlen, das Vermögen und die Kräfften deren Sinnen ſeynd natürliche Eigenſchafften,

(a) Ad Rom. C. 11. v. 6.

ten, welche GOtt, als der Schöpffer des Menſchen, dieſem gleichſam nicht hat verſagen können, ohne dieſes ſein Werck mangelhafft darzuſtellen: man nennet ſie jedoch Gnaden, weilen die Erſchaffung ſelbſt, von dero ſie eine Folg ſeynd, eine pure Gnad iſt. GOtt, der von ſich ſelbſt unendlich glückſeelig iſt, als der alles Gutes in Ihm ſelbſt findet, hätte den Menſchen und die gantze Welt in ihrem erſten Nichts können ſtecken laſſen: woraus folget, ſagt der H. Auguſtinus, (b) "daß alle Beſchaffenheiten unſe"res Leibs, der aus allem, was wir haben, "am wenigſten zu ſchätzen, und all das, was "dieſer Leib Gutes hat und haben kan, als "die ſchöne Geſtalt, die Kräfften, die Ge"ſundheit, lauter Wohlthaten des Schöpf"fers ſeyen."

Das letzte Ziel und End des Menſchen, auch im Stand der puren Natur, wie wir hiervon zu reden pflegen, würde allzeit geweſen ſeyn, GOtt ſeinem Schöpffer zu dienen, das iſt Ihn anzubetten, Ihn zu lieben, Ihm zu gehorſamen durch genaue Haltung des natürlichen Geſätzs in dieſem Leben; und in dem anderen Leben eine dieſem ſeinem Stand gemäſſe Glückſeeligkeit zu genieſſen.

(b) Ipſius namque corporis, quod eſt infimum noſtrum, ſiqua bona ſunt, ſicut forma & vires & ſalus, & ſiquid ejusmodi eſt, non ſunt niſi ex Deo Creatore ac Perfectore naturæ. Epiſt. 130.

nieſſen. Dieſes in dem Hertzen des Menſchen alſo tieff eingeſchriebene, in der Natur ſelbſt gegründete, und von der rechten Vernunfft eingegebene natürliche Geſätz iſt ein allgemeiner, von dem heiligen Willen GOttes ergangener Befehl, wëlcher nothwendiger Weis gebietet, was von ſeiner Natur gut; und nothwendig verbietet, was aus ſeiner Natur böß iſt. Dieſes Geſätz begreiffet die unauflößliche Schuldigkeiten des Menſchens gegen GOtt, gegen ſich ſelbſt, und gegen die, mit denen Er umgehet.

Betrachtet man den Menſchen als eine freye und vernünfftige Creatur; ſo iſt Er abermahl aus ſeinem Weſen ſelbſt in allweg ſchuldig und verpflichtet ſeinen Schöpffer zu lieben, und mit tieffeſter Unterthänigkeit anzubetten. Betrachtet man Jhn als ein Geſchöpff und Werck GOttes; ſo iſt er ſchuldig ſich ſelbſt auf eine vernünfftige Art zu lieben, Sorg zu tragen für ſein Leben, für ſeine Geſundheit, für ſeine Kräfften, um alſo denen über ihn von GOtt abgefaßten Vorhaben zu dienen; indem er von GOtt alles hat, was er hat. Betrachtet man Jhn endlich als ein Mitglied der menſchlichen Geſellſchafft, ſo muß Er alle Menſchen ins gemein, und einen jeden derenſelben inſonderheit, als ein Jhm gantz gleiches Geſchöpff des Allerhöchſten, aufrichtig

tig lieben; bevorab aber jene, mit denen Er mehr und enger verbunden iſt, ſeine Eltern, ſeine Freund, ſeine Mitburger; er darff niemand was thun, was er nicht wollte, das Ihm ſelbſt geſchehe. Dieſes Gebott verdammt Todtſchlag, Diebſtal, Lügen, Ehrabſchneiden, Schmach-Reden, Ehebruch, alle Gewaltthätig- und Ungerechtigkeiten.

Es iſt mehr nicht vonnöthen, als daß man die Sach nur ein wenig erwege, um überzeugt zu ſeyn, daß alle dieſe Schuldigkeiten und Pflichten gegründet ſeyen auf die Hoheit, Fürſichtigkeit, Gerecht- und Heiligkeit GOttes, und auf die Natur des Menſchen ſelbſt. Ungeachtet dieſes Erwegens, und dieſer innerlichen Uberzeügung, hatte der Menſch, dieſes aus zwey Theilen beſtehendes Weſen, deren der eine geiſtlich und folglich unſterblich; der andere aber materialiſch, ſinnlich, und der Zerſtöhrung unterworffen, natürlicher Weis in ſich empfunden einige unbedachte Bewegungen und Neigungen, die ihn reitzten ein ſo gerechtes Geſätz in gewiſſen Gelegenheiten zu übertretten. Dieſer einheimiſche Krieg, dieſe Widerſpenſtigkeit der Natur ſollte dem Menſchen dienen, ſeinen Gehorſam wohlgefälliger zu machen in denen Augen ſeines Schöpffers, welcher ihm zu gleicher Zeit mit allen natürlichen

und

und nothwendigen Hülff-Mitteln würde verſehen haben, denen unziemlichen Bewegungen der Begierlichkeit zu widerſtehen, das Böſe zu meiden, das Gute zu thun, und hierdurch eine ſeinem Stand gleichmäſſige und anſtändige Belohnung zu verdienen.

Sehet da den Menſchen, wan man denſelben, wie die Theologi reden, pur in dem Stand ſeiner Natur betrachtet, und wie ihn ſo gar auch einige aus denen ſonſt blinden Heyden uns haben vorgebildet. Bey dem Licht der geſunden Vernunfft allein hegten dieſe von der Natur des Menſchen viel edlere und höhere Gedancken, als die ſogenannte Philoſophi und Toleranten gegenwärtiger Zeiten. Unter dieſen letzteren findet man einige, die nicht nur für ein Mährlein oder leere Fabel halten, was uns die heilige Bücher von der Erſchaffung und dem leidigen Fall unſeres erſten Vatters lehren; ſondern über daß alle, obſchon gantz weſentliche Pflichten und Schuldigkeiten, von denen ich kurtz vorhin gemeldet, und alles, was uns von denen Belohnungen und Straffen des künfftigen Lebens die Vernunfft ſelbſt eingiebt, als Erfindungen einer pur menſchlichen Klugheit anſehen, und mithin kein Bedencken tragen offenbahr zu behaupten, daß ihre Seel ſterblich, und ſambt

dem

dem Leib zu ſeiner Zeit verfallen werde: daß demnach uns alle Religionen allerdings gleichgültig ſeyn müſſen; maſſen man weder glückſeeliger noch unglückſeeliger ſeyn werde, zu was für einer Religion man in dieſem gegenwärtigen Leben ſich immer bekenne. Kan man aber in der Wahrheit ein ehrlicher Mann ſeyn, wann man ſich an dergleichen Grund-Sätz haltet? Wären nicht die Beſtien, welche ohne einigem Zwang, Angſt und Reu allen ihren natürlichen Neigungen folgen; wären dieſe nicht weit glückſeeliger, als ein vernünfftiger Menſch, welcher an ſeiner eigenen Vernunfft ſelbſt allzeit einen beſchwerlichen Zucht-Meiſter findet, der ihm nicht das mindeſte nachſiehet; ihm nach jeglichen Mißtritt gleichſam an die Folter ſchlagt, und mit einem beſtändigen Zwang belegt; und daß eintzig und allein, um in denen Augen der Welt für einen ehrlich- und ehrbaren Mann angeſehen und gehalten zu werden; ohne weitere Hoffnung in dem künfftigen Leben eine unveränderliche, und ſeinem eigenthümlichen Weſen anſtändige Glückſeeligkeit zu finden? Auf ſolche Weis diente die Vernunfft dieſe koſtbare Gab des Himmels zu nichts, als den Menſchen allein zu peinigen durch den gantzen Lauff dieſes ohne dem armſeeligen Lebens, nach welchem er doch fernerhin nichts zu hoffen, und nichts

zu

zu förchten hätte. Heiſſet aber das nicht den Menſchen ſeines Stands entſetzen, den Schöpffer und die Vernunfft ſelbſt auf das ſchändlichſte entunehren? Der Menſch, ſagt der gröſte und heiligſte unter denen Königen, (c) Der Menſch, da er in Ehren ware, hat ers nicht verſtanden: er hat ſich gehalten wie die unvernünffti-ge Thier, und iſt denenſelben gleich worden; da er in ihm ſelbſt die lebhaffteſte Licht-Strahlen ſeiner alſo edlen Vernunfft vorſetzlicher Weis erſtickt, um ſich ohne Gewiſſens-Angſt denen allerſchändlichſten Gelüſten zu ergeben.

Laſſet uns nun auf eine andere Gattung der Gnaden kommen, welche unendlich koſtbarer ſeynd, und der Schöpffer gleichſam mit vollen Händen auf unſere erſte Eltern hat ausgeſchüttet. Er hätte ihnen keine andere als nur natürliche Gnaden geben können, von denen ich allererſt geredt; Er hat aber dieſen aus einem willigen Trieb ſeiner unendlichen Güte noch andere beygelegt, die wir übernatürliche Gnaden nennen, dieweil ſie den Menſchen über ſeine Natur erheben. Die fürtrefflichſte aus dieſen Gnaden iſt die heiligmachende Gnad, welche den Menſchen zu der Würde eines angenommenen Kinds des allerhöchſten erhöhet; ihn

(d)

(c) Pſalmo 48. v. 13.

(d) der Göttlichen Natur theilhafftig, und zu einem Erben des Himmels machet.

Dieſe erſte Gnad wurde von anderen gleich unſchätzbaren Gaben begleitet: Der Menſch ware aus ſeiner Natur ſterblich, denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, denen verkehrten Bewegungen, der Begierlichkeit unterworffen: GOtt hat ihn durch die Würckung einer neuen gantz Lieb-vollen Güte von allen dieſen ſeiner Natur anklebenden Armſeeligkeiten, von Kranckheiten, von dem Tod ſelbſt befreyet; Er hat ihn noch darzu zu einem Herrn und Meiſter über alle Bewegungen des Leibs und der Seel gemacht, und mithin in einen Stand geſetzt, in welchem er nur ein wenig geringer, als die Engel, (e) mit Ehren überhäufft, mit Glory und Herrlichkeit gecrönt, alles, alles, was hier auf Erden immer zu finden, mit völligem Gewalt beherrſchte. Das iſt es, was wir den Stand der erhöheten Natur nennen, den Stand der Unſchuld, und der erblichen Gerechtigkeit, in welchem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen hatte; mit dem Verſprechen, in würcklichem Genuß aller dieſer Gnaden ihn ſo wohl als ſeine gantze Nachkommenſchafft auch fernerhin zu erhalten; jedoch unter dieſem eintzigen

(d) 2 Petr. C. 1. v. 4.
(e) Pſalm. 8. v. 6.

gen Beding, wan er ſich beharrlich enthalten würde von einer Frucht, welche GOtt ſeinen Gehorſam zu prüffen ihm verbotten hatte.

Dieſes Gebott ware gar nicht ſchwer zu halten; der Menſch mit ſo vielen und herrlichen Wohlthaten überhäufft, durch würckliche und übernatürliche Gnaden geſtärckt, konnte daſſelbe leicht erfüllen, und demnach in dieſem ſo glückſeeligen Stand beſtändig verharren: allein er mißbrauchte ſeinen freyen Willen, lieſſe ſich durch die Verſuchung des Teuffels, und durch das verführeriſche Schmeichlen ſeines Weibs verleiten, und zoge endlich die Lieb eines Geſchöpffs dem Gehorſam vor, den er ſeinem Schöpffer in allweg ſchuldig ware. Kaum hatte er die verbottene Frucht verkoſtet, da hat ihn der zu einem gerechten Zorn gereitzte GOtt aus dem irrdiſchen Paradeiß verbannt, ihm alle übernatürliche Gnaden entzogen, und allen Armſeeligkeiten ſeiner Natur ihn gleichſam auf ein neues wieder preiß geben, denen Kranckheiten, der Unwiſſenheit, der aufrühriſchen Widerſpenſtigkeit ſeiner Begierlichkeit; welche, indem er ſie nicht mehr alſo leichtlich bezwingen konnte, als vorhin in dem Stand der puren Natur, ſeine Freyheit und vorhin ſo guten Willen durch eine gleichſam nothwendige Folg in

allweg gantz mercklich geſchwächt. Und dieſes iſt es, was man den Stand der verfallenen oder verderbten Natur nennet.

In dieſem unglückſeeligen Stand befande ſich der Menſch ohne einige Hülff: die Schwere und Gröſſe der ſeinem GOtt zugefügten Unbild ware alſo beſchaffen, daß wegen derſelben alle Menſchen ins geſammt weder einen hinlänglichen Abtrag thun, noch derſelben Verzeyhung aus ihrem eigenen Vermögen verdienen konnten. Das gantze Menſchliche Geſchlecht würde demnach von dem ungeheueren Laſt dieſes leidigen Falls für ewig niedergeſchlagen geſeufftzt haben, wan nicht GOtt ſelbſt ein Mittel voll der Barmhertzigkeit ergriffen hätte, um uns mit Sich wieder in Gnaden zu verſöhnen. (f) Dieſes Mittel beſtunde in dem, daß er aus unendlicher Güte und zarteſtem Mitleyden gegen uns ſich dahin entſchloſſen, ſeinen eingebohrnen Sohn auf die Welt zu ſchicken, um unſer Mittler zu ſeyn, und mit ſeiner allerhöchſten Majeſtät Uns wieder zu verſöhnen. In Krafft dieſer mächtigen Vermittlung und überflüſſigen Genugthuung, welche GOtt von Ewigkeit vorgeſehen, eben ſowohl als den ſo leidigen Fall des Menſchen, iſt dieſer wieder geſetzt worden in den Stand, welchen die GOttes-Ge-

(f) Trid. Seſſ. 5. Decret. de pecc. Origin.

Gelehrte einen Stand der in die vorige Glückſeeligkeit wieder hergeſtellten Natur zu nennen pflegen.

In der Wahrheit eine für uns unendlich vortheilhaffte Wieder-Herſtellung; indem GOtt in Anſehen deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti dem ſündigen Menſchen nicht nur verzeihen, ſondern auch aus denen jenigen Gaben, die er verlohren hatte, die allerkoſtbarſte hat wieder geben wollen, nehmlich die heiligmachende Gnad, welche ihn auf ein neues gerecht, heilig, und vor denen Augen GOttes höchſt wohlgefällig, und über das zu einem angenommenen Kind GOttes, zu einem Bruder und Mit-Erben JEſu Chriſti (g) machen ſollte. In Krafft deren Verdienſten dieſes unſeres Erſtgebohrnen Bruders, wie der H. Apoſtel redet, (h) gibt GOtt uns als ſeinen angenommenen Kindern noch würcklich jene übernatürliche Hülff-Mittel, welche unumgänglich vonnöthen ſeynd die heiligmachende Gnad entweder zu erlangen, oder zu erhalten, oder zu vermehren; dieſes koſtbare Unter-Pfand der glückſeeligen Ewigkeit, ſo das reiche Erb-Gut iſt, welches JEſus Chriſtus durch den Werth ſeines Bluts für uns erworben. Und obgleich dieſer Göttliche Heiland nicht kommen, als zur beſtimm-

(g) ad Rom. C. 8. v. 14. 15.
(h) Ibid. v. 29.

ten Zeit, das iſt ungefehr vier tauſend Jahr nach dem Fall des Adams; ſo waren doch alle Gnaden, die ſowohl Adam ſelbſt, als deſſen geſammte Nachkömmling in dem Stand der wieder hergeſtellten Natur empfangen ſollten, miteinander der koſtbare Preiß deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti.

GOtt ſahe den Adam mit denen Augen ſeiner Barmhertzigkeit an, offenbahrte ihm dieſes Geheimnuß ſeiner ewigen Lieb, und verheißte ihm einen Erlöſer, der ſeine eintzige Hoffnung ſeyn ſollte, und die lebendige Quell aller Gnaden, welche verhülfflich ſeyn würden, ihn und ſeine Nachkömmling aus dem leidigen Stand der Sünd heraus zu ziehen. Demnach hat Adam durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und mit Beyhülff deren von dieſem Göttlichen Erlöſer verdienten und ertheilten Gnaden hinlängliche Buß gewürckt; mithin ſich wieder in den Stand der Gerechtigkeit geſetzt, und darinn biß ans End glücklich verharrt. Die heilige Kirch, und die Proteſtanten ſelbſt zehlen ihn unter die Heilige.

Was ich allhier geſagt von der Gerechtfertigung des Adams, muß man auch verſtehen von allen Gerechten ins geſammt ſowohl des Natürlichen und Geſchriebenen, als des Neuen Gnaden-Geſätz. Anbey aber muß man annoch anmercken, daß die Ge-

Geſätz-mäſſige Gewohnheiten und Gebräuch, welche ungefehr zwey tauſend fünff hundert Jahr nach dem Fall des Adams dem natürlichen Geſätz ſeynd beygeſetzt worden, die Juden allein zu halten verbunden geweſen; für andere Völcker ware es ſchon genug, wan ſie nur das Geſätz der Natur hielten, und an einen GOtt glaubten, der ein Vergelter ſey, und mithin die gute belohne, und die Böſe beſtraffe; jedoch daß in dieſem ihrem Glauben auch JEſus Chriſtus als der Allgemeine Heiland zum wenigſten einiger maſſen mit-begriffen würde; welches auch die Heyden thun muſten und konnten mit Beyhülff der Gnad, die GOtt ihnen barmhertziglich zugeſagt hatte. Dieſer mitbegriffener Glaub an JEſum Chriſtum als einen Heiland beſtehet nach Auslegung einiger GOttes-Gelehrten in dem, daß der Menſch, welcher an GOtt als einen Vergelter glaubt, gleichfalß auch alle diejenige Mittel glaube, deren ſich die Barmhertzigkeit GOttes bedient, ihm zu einer ewigen Belohnung zu verhelffen: Nun iſt aus dieſen Mitteln das erſte und fürnehmſte die Gnaden-volle Vermittlung JEſu Chriſti; ſo glaubt dann der, welcher an GOtt als einen Vergelter glaubt, zu gleicher Zeit auch an JEſum Chriſtum, als den zwiſchen GOtt und den Menſchen einigen Mittler. Wer

auch immer, ſagt der H. Auguſtinus, gleich vom Anfang des Menſchlichen Geſchlechts an JEſum Chriſtum geglaubt, und ihn erkennt, obſchon nur auf eine unvollkommene Weiß, anbey aber fromm und gerecht gelebt hat; in welcher Zeit, und in welchem Ort er immer gelebt, iſt durch Ihn gantz gewiß ſeelig worden.

In dem erſten Alter der Welt biß zum Sünd-Fluß ware eine offenbahre und deutliche Erkanntnuß von einem zukünfftigen Meſſias allenthalben ausgebreitet; maſſen GOtt dieſes geheimnuß ſeiner Lieb dem Adam geoffenbahrt; dieſer aber hierinn auch ſeine Nachkommenſchafft unterwieſen hatte. In dem zweyten Welt-Alter, welches von dem Sünd-Fluß ſeinen Anfang genommen, hat Noe hiervon den nöthigen Unterricht ertheilt ſeinen drey Söhnen, durch welche die gantze Welt auf ein neues wieder ſollte bevölckert werden Und der heilige Job hat mehr hundert Jahr nach dem Sünd-Fluß in Mitten des Heidenthums eine gantz vollkommene Erkandtnuß des Erlöſers für ſich erhalten; und mithin durch ſeinen Glauben, GOttes-Forcht, und Heldenmüthige Gedult ſein Heil gewürckt. Die viele und verſchiedene Gefangenſchafften des Volcks GOttes unter dem Joch deren Heyden hat-

hatten in allweg auch vieles beygetragen, die Erkandtnuß des zukünfftigen Meßias mehreren Nationen mitzutheilen. Und eben das iſt es, warum man in allweg bewundern, und benedeyen muß die Fürſichtigkeit GOttes; dieſe Lieb- und Gnaden-volle Fürſichtigkeit, welche durchaus ſucht, daß alle Menſchen zur Erkandtnuß jener Wahrheiten kommen mögen, welche das ewige Heil zu erlangen unumgänglich vonnöthen ſeynd; und daß durch unzählige, uns entweder bekante oder unbekante Mittel, wie der H. Proſper lehret. (i)

Die vermeinte Klügling dieſer Welt, welche nicht einmahl die erſte Hiſtoriſche Grund-Sätz von der Religion verſtehen, und an ſtatt die heilige Hiſtorie und die Chriſtliche Catechiſmos einzuſehen, nur armſeelige, mit lauter Gottloßigkeiten und betrüglichen Schluß-Reden angefüllte Bücher durchblättern, erkühnen ſich dannoch läſterlich anzugehen die Fürſichtigkeit GOttes, und jene Weis zu handeln, dero ſich dieſer weiſeſte Herr bedient, das ewige Heil jener Nationen belangend, welche unter dem Moſaiſchen Geſätz nicht begriffen waren, und dannoch auch auſſer demſelben mit Beyhülff Göttlicher Gnad, die ihnen niemahlen abgienge, ihr ewiges Heil gar wohl würcken und erlangen konnten.

(i) S. Proſper de Vocat. Gentium L. 2. C. 26.

Ich komme aber wieder auf die Glaubige des Alten und Neuen Geſätz, und ſage, daß alle jene Werck, welche ihren Urſprung nicht in und von der hülffreichen himmliſchen Gnad haben, zu der Gerechtfertigung nichts beytragen können. Dieſen Punct betreffend, iſt zwiſchen denen Glaubigen des Alten und Neuen-Geſätz dieſer alleinige Unterſchied, daß die Glaubige des Alten Geſätz die Ankunfft des Meßiä mit feſtem Glauben und verſicherter Hoffnung erwarteten; da hingegen die Glaubige des Neuen Geſätz dieſes Geheimnuß ſchon allbereit erfüllt zu ſeyn Glauben, und ihr gantzes Vertrauen eintzig und allein in denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti ſetzen. Mit einem Wort: Die Gerechtfertigung des Sünders iſt ein Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit vermittelſt der Gnad JEſU Chriſti: Das iſt hiervon die Lehr unſerer Kirch. Der H. Apoſtel, da er (k) von denen Gerechten des Neuen Geſätz redet, ſagt: GOtt habe uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des heiligen Geiſts, den er reichlich über uns hat ausgegoſſen durch JE-

(k) ad Tit. C. 3. à v. 5.

JEſum Chriſtum unſeren Heiland; aufdaß wir durch ſeine Gnad gerechtfertiget, nach der Hoffnung Erben ſeyen des ewigen Leben.

Nachdem ich dieſen kurtzen Begriff unſerer Lehr Euer Hochfürſtl. Durchleucht vorzulegen die Ehr gehabt, ſagten Sie mir lächlend, daß ich endlich anfange wie ein guter Lutheraner zu reden: Alſo gewiß und ſicher glaubt man bey ihnen, daß wir Catholiſche die Gnad der Gerechtfertigung dem Verdienſt deren Wercken, welche vorher gehen, zuſchreiben, und ohne von dem Glauben, von der Gnad, und denen Verdienſten JEſu Chriſti das mindeſte zu gedencken, oder zu melden, all unſer Vertrauen in unſeren Wercken ſetzen. Dieſes bürdet Melanchton ſambt anderen ſeinen Anhängern der Catholiſchen Lehr fälſchlich auf, und nennen ſie deswegen Spott-weis eine Lehr der Wercken; und nachdem ſie dergleichen Spott-Reden und falſche Inzichten wider uns und unſere Lehr ohne Unterlaß wiederhohlt, und aller Orten gantz unermüdet ausgeſtreuet, haben ſie endlich den ihnen fürgeſetzten Zweck erreicht, und das arme einfältige Volck überredt, von der Catholiſchen Lehr eine dermaſſen ungereimte, durchaus falſche und irrige Meinung abzufaſſen.

Es

Es muß unſere Lehr in allweg recht ſtandhafft, und der heiligen Schrifft durchaus gleichförmig ſeyn, weilen der Verfaſſer von der Confeſſion und dero Apologie mit aller ſeiner Geſchicklichkeit, mit allem Beyſtand des Luthers und geſammter Gelehrten von der Parthey, ſich nicht in dem Stand zu ſeyn erachtete dieſelbe anzugreiffen, ohne ſie vorhin zu entſtalten, und ihm ſelbſt neue Abendtheuer vorzubilden, mit denen er ſich zu einem Zeit-Vertreib luſtig herum ſchlagen könnte.

Das Wort, Calumnia, Verleumbdung, böſe und falſche Nachred, deſſen ſich Melanchton, auch da er den Kayſer ſelbſt anredete, alſo offt und vielfältig wider die Catholiſche bedient, könnte hier gar wohl Platz finden: Aber es iſt verhaßt; will es nicht brauchen. Ich ſage allein, die Augſpurgiſche Confeſſion, derſelben Apologie, und andere Bücher, ſo die geſammte Lutheriſche Glaubens-Lehren enthalten und fürgeben, als eignen wir Catholiſche die erſte Gerechtfertigung denen Wercken zu, ohne was darbey zu melden von dem Glauben, von der Gnad, von denen Verdienſten JEſu Chriſti, ſeyen miteinander ſolche Schrifften, die mit falſchen Beſchuldigungen angefüllt. Nichts von dem, ſo vor der Gerechtfertigung hergehet,

gehet, ſagt das Concilium von Trient, (l) noch der Glaub, noch die Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung ſelbſt verdienen, nach denen Worten des Apoſtels, die ich kurtz vorhin ſchon allbereits hab angezogen: Nachdem die Freundlichkeit und Gůtigkeit GOttes unſeres Heilands erſchienen iſt, hat er uns nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den er reichlich ůber uns hat ausgegoſſen durch JEſum Chriſtum unſeren Heiland; auf daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyen des ewigen Leben.

Der Apoſtel hatte an dieſem Ort ſchon als etwas gewiß- und ſicheres voraus geſetzt die Lehr von der Erb-Sůnd. Indem wir aus einem rebelliſchen Vatter gebohren ſeynd, tragen wir miteinander die auf ſeine Rebellion von GOtt geſchlagene Straff. Wir ſeynd Kinder des Zorns (m) von dem Augenblick, da wir anfangen zu ſeyn, und bevor wir gebohren werden. Alle Menſchen, ſagt der H. Apoſtel weiter, da er

(l) Trid. Seſs. 6. C. 8.
(m) ad Eph. C. 2. v. 3.

er an die Römer ſchreibt, (n) haben in dem Adam geſündigt. Wan aber die Sünd durch einen einigen Menſchen in dieſe Welt iſt eingangen, und durch die Sünd der Tod; ſo werden vielmehr diejenige, welche die Völle der Gnaden und der Gaben und der Gerechtigkeit empfahen, durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen.

Einige GOttes-Gelehrte aus dem ſechzehenden Jahr-Hundert, (o) als Anhänger und treue Nachfolger der Vermeſſenheit Lutheri, der ſich eine Freud daraus gemacht, dem gantzen Chriſtlichen Alterthum zu widerſprechen, hatten groſſen Luſt die Glaubens-Lehr von der Erb-Sünd zu verwerffen; Unterdeſſen getrauten ſie nicht einen ſo verwegenen Sprung offentlich zu wagen; und der Verfaſſer von der Confeſſion verdammte förmlich die Pelagianer, Ketzer aus dem fünfften Jahr-Hundert, welche die Erb-Sünd laugneten: Er geſtunde auch, daß die Erb-Sünd eine wahre Sünd, und demnach eine Urſach der Verdammnuß seye in denen, welche durch den Tauff und heiligen Geiſt nicht seynd wieder gebohren worden. (p) Gleichwie aber dieſer Neuerer faſt nie-

(n) ad Rom. C. 5. v. 12. & 17.
(o) Eraſmus, wie einige vermeinen, zeigte ſich gegen dieſen Irrthum nicht ungeneigt.
(p) Conf. Aug. art. 2.

niemahls einen alten Glaubens-Artickel anführen konnte, ohne eine vergiffte und ſchädliche Neuigkeit hinzu zu ſetzen; alſo gibt er auch allhier mit vieler Argliſtigkeit zu verſtehen, die Erb-Sünd ſeye nichts anderſt als die Begierlichkeit, das iſt jene Neigung, die uns zur Sünd reitzet, und auch nach dem Tauff in denen Menſchen verbleibt: woraus folgte, daß der Tauff die Erb-Sünd nicht völlig vertilge, ſondern allein bedecke in ſo weit, daß GOtt dem durch den Tauff wieder gebohrnen Menſchen dieſelbe nicht mehr zurechne.

Das iſt nun in der That die Lehr und Meinung des Luthers und ſeiner Anhängern; eine irrige und in allweg verdammte Lehr und Meinung, welche durchaus zuwider iſt denen unwiderſprechlichen Stellen der Göttlichen Schrifft, allwo ausdrucklich geſagt wird, daß das Lamm GOttes die Sünden der Welt hinweg nehme: (q) Daß der HErr unſere Ubertrettungen austilge: (r) Daß der Tauff ein Bad der Wieder-Geburt ſeye, (s) wordurch wir abgewaſchen, geheiligt und gerechtfertigt ſeynd. (t) Zeigen nicht alle dieſe Ausdruckungen, ſo man dieſelbe in ihrem

(q) Joan. C. 1. v. 29.
(r) Iſai. C. 43. v. 25.
(s) ad Tit. C. 3. v. 5.
(t) 1. ad Cor. C. 6. v. 11.

rem natürlichen Verſtand nimmt, gantz klar und offenbahr, daß unſere Sünden nicht nur bedeckt, und ſo zu reden denen Augen GOttes verborgen, ſondern in der That völlig hinweg genommen und vertilgt ſeyen; daß die Seel eines gerechten Menſchen gäntzlich geſäubert und gereinigt ſeye von allem Unflat, mit dem ſie vorhin durch die Erb- oder perſönliche Sünden beſchmitzt ware? Bedecket einen auſſätzigen mit dem feinſten und reineſten Leinwad; ſofern der Ausſatz nicht hinweg genommen wird, wird er allzeit ein Ausſätziger ſeyn und bleiben; ein unflätiger Menſch, ein leidiger Gegenwurff des Abſcheuens.

Ich weiß, daß andere Schrifft-Stellen gefunden werden, allwo geſagt wird, daß die Sünden bedeckt ſeynd; (u) daß ſie von GOTT einem büſſenden Sünder nicht ſollen zugerechnet werden: (x) Aber eben das iſt auch ein Theil von unſerer Lehr. Wir ſagen, daß GOtt dem büſſenden Menſchen die Sünd nicht zurechne, um ſo mehr, weilen wir glauben, daß ſie von GOtt vollkommentlich nachgelaſſen, hinweg genommen, und gäntzlich vertilgt worden in Krafft deren Verdienſten und Gnugthuungen JEſu Chriſti. Wir faſſen alle dieſe Ausdruckungen der Schrifft miteinander zuſam-

(u) Pſalmo 31. v. 1.
(x) Ezech. C, 33. v, 16.

ſammen, und hierdurch ſtellen wir der Chriſtlichen Welt von der Nachlaſſung deren Sünden eine vollſtändige Abbildung unter die Augen.

Die Lutheraner hingegen, welche hierinn von ihrer ſonſt gewöhnlichen Weis zu lehren abgehen, und die ſo verſchiedene Schrifft-Stellen nicht mit einander vergleichen wollen, legen uns von dieſem ſo wichtigen Punct einen ſehr unvollkommenen Abdruck vor, und thun anbey denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti groſſes Unrecht; indem ſie ihnen nicht zugeſtehen wollen jene ſo koſtbare Krafft, die Sünden der Welt völlig hinweg zu nehmen, und gäntzlich zu vertilgen.

Wan Catholiſche Schul-Lehrer, welche Luther jederzeit für einen Gegen-Satz entweder ſeines Geſpötts, oder ſeines Unwillens gehalten, durch einige nicht ſo genaue Ausdruckungen nur in etwas hätten zu verſtehen geben, als nähme das Blut JEſu Chriſti der Welt Sünden nicht wahrhafftig und vollkommentlich hinweg; würde dieſer zornmüthige Mönch gar gewiß auf dieſelbe alſo gleich loß gangen ſeyn, und ſie etwan auf einem Kupfferſtich von ſeiner Erfindung fürgeſtellt haben mit einem Eſels-Kopff und einem Drachen-Schweiff, völlig zertretten von, und unter denen Füſſen des

Lamms, aus der heimlichen Offenbahrung, mit der Uberſchrifft in guldenen Buchſtaben: Siehe, das Lamm GOttes! ſiehe, der hinweg nimmt die Sünd der Welt! (y) Und dieſes hätte ſich in der Wahrheit beſſer gereimt, als da er andermahl unter gantz ſeltzamen und lächerlichen Figuren die Kirch JEſu Chriſti, und dero Oberſten Stadt-Halter den Römiſchen Pabſt entworffen hat.

Gleichwie aber Luther nichts anders ſuchte, als der alten Lehr der Allgemeinen Kirch zu widerſprechen; dieſe aber zu allen Zeiten feſt darbey gehalten, daß das Lamm GOttes die Sünden der Welt in der Wahrheit gäntzlich hinweg nehme; alſo legte er in ſeiner Uberſetzung dieſer Schrifft-Stell einen falſchen Verſtand bey, um zu behaupten, daß die Sünden allein bedeckt würden; und weilen die alte Kirch annoch lehrte, daß der Menſch würcklich gerechtfertigt werde durch eine innerliche Gnad; durch eine übernatürliche, Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti unſeres eintzigen Mittlers von dem H. Geiſt in ſeinem Hertzen ausgegoſſene himmliſche Gab; ſo erdachte Luther im Gegentheil nach eigenem Kopff eine pur euſſerliche Gerechtigkeit, und ſagte, der Menſch werde zwar gerecht durch die Gerechtigkeit JEſu

(y) Joan. C. 1. v. 29.

JEſu Chriſti; dieſe aber werde ihm vermög ſeines Glaubens allein zugerechnet; daß er demnach keine innerliche Gnad erhalte, die ihn vor denen Augen GOttes in der Wahrheit und That ſelbſt gerecht und wohlgefällig mache.

Die alleinige Stell, welche ich aus dem H. Paulo ſchon angezogen, iſt genug dieſen ſeinen zweyten Irrthum zu widerlegen: GOtt unſer Heiland hat uns ſeelig gemacht, nicht aus denen Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit, durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des H. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen durch JEſum Chriſtum unſeren Heiland: auf daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyen des ewigen Leben. Eben dieſer Apoſtel ſagt abermahl in ſeiner Epiſtel an die Römer: (z) Die Lieb GOttes ſeye ausgegoſſen in unſere Hertzen durch den H. Geiſt, der uns gegeben iſt. Und wiederum in eben dieſem Capitel: (aa) daß diejenige, welche die Völle deren Gnaden, und deren Gaben, und der Gerechtigkeit empfangen, durch den einigen JEſum Chriſtum

(z) Ad Rom. C. 5. v. 5.
(aa) Ibid. v. 17.

ſtum im Leben herrſchen werden. So iſt uns dann die Gnad GOttes, die Gab des H. Geiſts, die Gerechtigkeit, die eingegoſſene Lieb, die heiligmachende Gnad (dann alles diß miteinander iſt eben ein Ding, und wird nur durch verſchiedene Wort bedeutet) dieſe Gnad, ſage ich, iſt uns gegeben; iſt in unſere Hertzen ausgegoſſen worden; wir empfangen ſie. Könnte man wohl deutlicher und klärer ſagen, daß die Gnad der Gerechtfertigung eine innerliche Gnad ſeye?

Weilen aber dieſe Gnad eine Würckung iſt deren unendlichen Verdienſten und übervollen Genugthuungen JEſu Chriſti, der mit einem gantz ausnehmenden Vorzug gerecht iſt; ſo iſt in allweg auch wahr, daß ſeine Gerechtigkeit, ſeine Verdienſten, ſeine Genugthuungen uns zugerechnet, zugemeſſen und zugeeignet werden durch den Glauben und durch die Sacramenten, als welche uns in der That mittheilen dieſe innerliche und gerechtmachende Gnad, welche eine aus lauter Barmhertzigkeit ertheilte Wohlthat iſt; der unſchätzbare Werth des Bluts JEſu Chriſti; und eine lebhaffte Bildnuß jener Gerechtigkeit, die in Ihm ſelbſt iſt.

Auf ſolche Weis, da wir die verſchiedene Ausdruckungen der göttlichen Schrifft zu-

ſammen

ſammen faſſen, wie ich ſchon vorhin angemerckt, legen wir denen Glaubigen eine viel genauere und vollſtändigere Abbildung von der Gerechtfertigung unter die Augen. Wir ſagen: Die Gerechtigkeit JEſu Chriſti werde denen Glaubigen nicht nur zugerechnet, ſondern in der That ſelbſt auch würcklich mitgetheilt durch den Tauff der Wiedergeburt, und der Erneuerung des Heil. Geiſts, den Er reichlich über uns hat ausgegoſſen durch JEſum Chriſtum unſeren Heiland: aufdaß wir durch ſeine Gnad gerechtfertigt, nach der Hoffnung Erben ſeyen des ewigen Leben.

Dieſe Wort des Apoſtels erkleckten auch über einen Hauffen zu werffen den dritten Irrthum des Luthers, welcher die gifftige Quell iſt aller anderer, die Er über dieſen Artickel von der Gerechtfertigung erfunden, und hartnäckig behauptet. Dieſer neu-erſtandene Lehrer will, der Glaub allein mache den Sünder gerecht; die Sacramenten, die Reu und Leid, der gute Fürſatz, die heilſame Forcht göttlicher Urtheilen, die Würcklichkeiten der Hoffnung, der Lieb haben an der Gerechtfertigung des Menſchen keinen Theil.

Weilen nun dieſes der Haupt-Punct iſt von der Lutheriſchen Lehr; (bb) alſo handlen

(bb) Tom. 6. Jen. 385. in der Apologia.

len von dieſem Artickel weitläuffig die Symboliſche Bücher, welche die Lutheraner für ihr zweytes Credo halten; als die Augſpurgiſche Confeſſion, dero Apologie &c. &c. Laſſet uns vernehmen, auf was Weis ungefehr Sie denſelben erklären. Der gerechtmachende Glaub, ſagen Sie, iſt keine Würcklichkeit eines General- oder nur allgemeinen Glauben, durch den wir glauben und für wahr halten all dasjenige, was GOtt uns geoffenbahrt hat: Dieſer Glaub, ſagt der Verfaſſer von der Apologie, (cc) iſt nichts als ein hiſtoriſcher Glaub von dem eben nicht ſo viel zu machen: Der gerechtfertigende Glaub iſt ein abſonderlicher Glaub an die Verdienſten JEſu Chriſti, und der in ſich begreiffet erſtlich eine Würcklichkeit des Verſtands, wordurch wir erkennen, daß JEſus Chriſtus für uns geſtorben ſeye; daß Er für unſere Sünden vollkommentlich habe genug gethan; daß Er ſeine Verdienſten, ſeine Genugthuungen, und die Verzeihung deren Sünden uns anbiete. Zweytens enthaltet er in ſich eine Würcklichkeit des Willens, durch welche wir all dieſes, was uns von JEſu Chriſto angebotten wird, annehmen, uns ſelbſt zulegen, und gäntzlich zueignen.

Die

(cc) Apolog. Confeſſ. art. de juſtificat.

Die Catholiſche Lehrer, welche zu gleicher Zeit mit Luther gelebt, haben Ihm gleich anfangs vorgeruckt, wie dann die neu-gebohrne Kinder ihnen die Gerechtigkeit JEſu Chriſti beylegen und zueignen könnten? Indem ſie allererſt aus Mutter-Leib hervor kommen, wie können ſie erwecken beſagte zwey ſo hohe Würcklichkeiten des Verſtands und des Willens, die Sie nicht ohne viele Müh genugſam begreiffen, nachdem ſie auch den Gebrauch der Vernunfft ſchon allbereit erreicht? Die ſchwerſte und wichtigſte dem Luther hierüber gemachte Vorwürff haben ihn von dieſem ſeinem einmahl gefaßten Vorhaben nicht abgehalten; im Gegentheil nachdem Er in ſeinen Jüngern eine gantz blinde Gelehrſamkeit gefunden, hat er ihnen die ſeltzamſte und allerdings unglaubliche Lehr-Sätz mit einem kühnen und allzeit unerſchrockenen Muth vorgetragen. Ein dergleichen unglaublicher Satz iſt, deſſen er ſich bedient, den erſt-beſagten Vorwurff zu beantworten: Er behauptet hertzhafft, daß die Kinder, da ſie den Tauff empfangen, durch ein Mirackel eine Würcklichkeit des Glaubens erwecken, ohne welche dieſes Sacrament ihnen nichts nutzen würde. Laſſet uns hiervon ſeine eigene Wort vernehmen: Wir ſagen, ſagt Er, (dd) daß man die kleine

(dd) Tom. 2. Lat. Jen. 601. b. adverſ. Cochlæum.

Kinder gar nicht tauffen ſolle, wan es wahr iſt, daß ſie in dem Tauff nicht glauben. Wir haben Schrifft, ſagt Er anderſtwo, (ee) daß Kinder wohl mügen und können gleuben, wenn ſie gleich weder Sprach, noch Vernunfft haben. ꞉ ꞉ ꞉ Wie? wenn alle Kinder bey der Tauffe nicht allein gleuben könnten, ſondern auch ſo wohl gleubten, als Johannes im Mutter Leib?

Luther muß dieſe Irr-Lehr in einem alten Ketzer geleſen haben, weilen der H. Auguſtinus dieſelbe ſchon zu ſeinen Zeiten an vielen Orten ſeiner Schrifften widerlegt; da Er lehret, daß die Kinder durch den Tauff vollkommen gerechtfertigt werden, ob ſie gleich gantz gewiß noch nicht im Stand zu glauben ſeynd. Der H. Lehrer ſetzet noch hinzu, (ff) daß ſeye die Lehr der gantzen Kirch, und ein Chriſt könne nicht anderſt dencken. Luther unterdeſſen dencket gantz anderſt; und kan wohl nicht genug beweinen den unwiederbringlichen Schaden, welchen dieſe ſeine falſche Meinung denen armen Kindern hat zugefügt. Viele aus ſeinen Jüngern, welche dieſem alſo unglaublichen Lehr-Satz nicht beypflichten wollten, andere

(ee) Tom. 4. Jen. 324. in einem Brieff von der Wiedertauffe.
(ff) S. Auguſtin. Ep. 57. & l. 4. de Bapt. C. 23.

rer Seits aber für gewiß hielten, daß der würckliche Glaub unumgänglich nothwendig ſeye durch den Tauff gerechtfertigt zu werden, haben noch andere neue und in der That ſelbſt noch viel ſchädlichere Irrthümer erfunden: Sie lieſſen die Kinder ruhig hinſterben, ohne ihnen den Tauff zu ertheilen. Dieſes iſt der höchſt-ſchädliche Irrthum deren Wieder-Tauffern, und zum Theil deren ſo genannten Reformirten von Franckreich, welche den Tauff eben ſo gar nothwendig zu ſeyn nicht glauben; obſchon der Heiland uns mit ausdrucklichen Worten (gg) gelehrt: Es ſeye dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Waſſer, und aus dem H. Geiſt, ſo kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.

Ich ſehe nicht, Durchleuchtigſter Herr, was man denen von mir ſchon allbereit angezogenen Schrifft-Stellen, und der Lehr unſerer Heil. Kirch die Gerechtfertigung, auch deren Kindern, belangend vernünfftiges entgegen ſetzen möge. Die Werck haben hierinn keinen Antheil; es iſt eine aus lauter Barmhertzigkeit von GOTT erzeigte Gnad, und durchaus ein Werck des Heil. Geiſts, der ſeine allerkoſtbarſte Gaben, als übernatürlichen Glauben, Hoffnung und Lieb über die Seelen deren Kindern reichlich

(gg) Joan. C. 3. v. 5.

ausgieſſet in Krafft deren Verdienſten JEſu Chriſti, welche ihnen durch den Tauff würcklich werden zugeeignet, ohne einige andere ihrer Seits beygebrachte würckliche Vorbereitung.

Dahero gehen die Proteſtantiſche Herrn Theologi zimlich obenhin über dieſen Artickel hinauß, als der ihnen allzeit vieles zu ſchaffen giebt, ob ſie es gleich nicht geſtehen, noch mercken laſſen; unterdeſſen ſchreyen ſie unabläſſig wider unſere Lehr von der Gerechtfertigung des Sünders, welcher, nachdem er den Gebrauch der Vernunfft erreicht, nach unſeren Grund-Sätzen ſeiner Seits gewiſſe Vorbereitungen beybringen muß, ſo offt er die Sacramenten der Verſöhnung, ſo da der Tauff und die Buß ſeynd, empfangen will. Allein, wie ich gleich im Anfang dieſes Schreibens Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu bemercken allſchon die Ehr gehabt, dieſe neue Lehrer, um unſere Kirch verhaßt zu machen, haben derſelben Lehr von der Natur, Nothwendigkeit und Würckung dergleichen Vorbereitungen nothwendiger Weis verfälſchen müſſen.

Die Lehr vom Glauben, ſagt der Verfaſſer der Confeſſion, ſeye lange Zeit nit getrieben, noch geprediget worden; Es ſeye ein wunderbahres Stillſchweigen von dem Glauben geweſen; Man habe in denen Predigen

digen nur auf kindiſche und unnöthige Werck getrieben; Von der Gerechtigkeit des Glaubens ſeye in denen Predigen das höchſte Stillſchweigen geweſen. (hh) Die Schul-Lehrer und Theologi hätten denen Philoſophis gefolgt und gelehrt, daß die menſchliche Vernunfft ohne den Heil. Geiſt GOtt lieben, heilig und fromm werden könne; daß wir aus unſeren natürlichen Kräfften GOtt lieben und die Gebott halten, durch unſere natürliche Werck Vergebung der Sünden verdienen können, daß wir nichts geredt hätten von dem Glauben an unſern Mittler. (ii) Jetzt aber, meldet der Verfaſſer weiters, (nachdem wir nemlich von denen Glaubens-Neuerern beſſer unterwieſen worden) thäten wir die unnütze Werck nit mehr ſo hoch rühmen; wir thäten auch Meldung von dem Glauben, obwohl wir noch darbey die Lehr des Glaubens verdunckleten und lehrten, man müſſe die Vergebung der Sünden durch die Werck verdienen. (kk)

Ein Mann von Jahren, und der den halben Theil ſeines Lebens zugebracht in Leſung nicht nur deren alten Vättern und Kirchen-Verſammlungen, ſondern auch deren Schul-

(hh) Tom. 6. Jen. 366. b. in dem 20. Art. Tom. 4. Lat. Jen. 197. in eodem.

(ii) Tom. 6. Jen. 386. a. 6. 387. b. 396. 398. 405. b. &c. in der Apologia von der Rechtfertigung.

(kk) Tom. 4. Lat. Jen. 197. in Conf. a. 20.

Schul-Schrifften des H. Thomä von Aquin, des H. Bonaventurä, des H. Antonini; deren Predigen des H. Bernardi, des ſeeligen Petri Damiani, des H. Vincentii Ferrerii, des H. Laurentii Juſtiniani, und anderer berühmten Männern; ein ſolcher Mann, ſage ich, möchte wohl gern dieſen Grund-falſchen Beſchuldigungen den Nahmen beyſetzen, den ſie verdienen: in der That jene Theologi, welche die Ehr gehabt Catholiſche Fürſten auf den Reichs-Tag in Augſpurg zu begleiten, nachdem ſie dieſe erſt-beſagte abſcheuliche Schrifft des Melanchton eingeſehen, haben dieſelbe gantz laut und einſtimmig für eine Schmach-Schrifft ausgeruffen; und ſie hatten hierzu die gröſte Urſach: Maſſen die gröſte Theologi, die heiligſte und geſchickteſte Prediger von unſerer Kirch, welche ich vorhin genennt, und unzahlbare andere, die vor und nach dem Concilio von Trient im beſonderen Anſehen geſtanden, jederzeit gelehrt und geprediget die Nothwendigkeit des Glaubens und der Gnad JEſu Chriſti, um die heiligmachende Gnad zu erlangen, zu erhalten und zu vermehren; und wan ja jemahls einige Theologi, oder nicht ſo gar geſchickte Prediger eine oder andere zweydeutige, oder auch gar irrige Wort ſollten vorgebracht haben, wäre darum die gantze Kirch ſchuldig hiervon Rechen-

Rechenſchafft zu geben? Luther hat ſeine in offentlichen Druck herauß gegebene Bücher mit allerhand Gottloſigkeiten, unflåtigen und unkeuſchen Garſtigkeiten beſudelt: Kan oder darff man darum ehrliche Månner von ſeiner Parthey zu Red ſtellen? Dieſes allein iſt und bleibt jedoch gewiß, daß eben dieſe einſtens GOtt darum Rechenſchafft werden geben müſſen, daß ſie vielmehr einem ſolchen Mann gefolgt, als der Stimm und Lehr der Allgemeinen Kirch ihrer heiligen Mutter, die ſich alle Müh gegeben ihnen ihren Irrthum zu benehmen, und ſie hierdurch zur vorigen Einigkeit des alten und allein ſeeligmachenden Glauben wieder zu vermögen; da Sie ihnen alle und jede Puncten ihrer Lehr auf eine gantz ausnehmende Weis mit wunder-ſchöner Nettigkeit erklårt und vorgelegt; bevorab in dem letzten allgemeinen Concilio: allwo, nachdem Sie alle Vorwürff der neu entſtandenen Lehrern genau unterſucht; nachdem Sie beyde Quellen einer unbetrüglichen Wahrheit, und mithin beyde Haupt-Stützen eines bewåhrten und unfehlbaren Glaubens, das geſchriebene und ungeſchriebene Wort GOttes, die Schrifft und Tradition mit aufmerckſamer Sorgfalt zu Rath gezogen, endlich unter anderen Puncten gelehrt, daß der Glaub der Urſprung, Anfang, Wurtzel, Grund und

und Fundament ſeye von der gantzen Gerechtfertigung; daß der Menſch ohne die Gnad JESU Chriſti weder glauben, noch lieben könne auf eine ſolche Weis, als wohl vonnöthen iſt die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen. Redens-Arten, welche Sie miteinander aus der Göttlichen Schrifft, aus denen alten ſowohl Griechiſchen als Lateiniſchen Vättern und Kirchen-Lehrern herauß gezogen.

Ohne den Glauben iſt es unmöglich, GOtt zu gefallen, ſagt der H. Apoſtel. (ll) "Der Glaub iſt nach der Lehr des H. Chryſoſtomi (mm) der erſte Urſprung der Gerechtigkeit, die koſtbare Quell-Ader der Heiligkeit, der wahre Anfang der Frommigkeit, das Fundament und der eintzige Grund der ſeeligmachenden Religion. Ohne den Glauben hat kein Menſch GOtt gefallen, noch ſich jemahlen zu der Vollkommenheit erhoben: Dann allein die Unſchuld und die heilige Einfalt des Glaubens machet, daß wir bey GOTT einen Zugang haben, daß wir getreu ſeynd ſeinen heiligen Gebotten, und dieſelbe mit einem reinen Hertzen erfüllen: der Glaub verbannet alle Zweiffel, haltet ſich an die gewiſſe Wahrheit, verſicheret uns von der Wür-

(ll) Ad Hebr. C. 11. v. 6.
(mm) S. Chryſoſt. Serm. de Fide, Spe, & Charitate.

„Würckung deren Göttlichen Verheiſſun„gen: glückſeelig der, welcher denſelben treu„lich erhaltet! unglückſeelig derjenige, der „ihn verlaſſet! der Glaub macht, daß in „der Kirch glantze der Gewalt Wunder zu „würcken, leuchte die Tugend deren Gerech„ten; Der Glaub iſt es, der alle Gaben „GOttes krönet. Und der H. Auguſtinus: „(nn) Der Glaub iſt der Anfang des Heils „von dem Menſchen. Ohne dieſen kan „niemand aufgenommen werden in die Zahl „der Kinder GOttes; weilen ohne ihn nie„mand weder in dieſem Leben die Gnad „der Gerechtfertigung, weder in dem an„deren die ewige Glory erlangen kan; und „wan jemand hier auf Erden ſich nicht lei„ten laſſet durch den Glauben, kan er nicht „verlangen, noch hoffen in dem Himmel „einſtens die Anſchauung unſeres HErrn „JEſu Chriſti zu genieſſen. Da haben wir in wenigen Worten begriffen die Lehr unſerer heiligen Kirch von der Nothwendigkeit des Glaubens, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten.

Das iſt etwan, Durchleuchtigſter Herr, das Wort, auf welches Sie ſchon vorlängſt gewartet, um einmahl auch mich zu Red ſtellen zu können. So wird dann der Sünder, ſagen Sie mir, nicht nur durch den Glau-

(nn) S. Auguſtin. Serm. 38. de Temp.

Glauben, ſondern auch durch die Werck gerechtfertigt. Der H. Apoſtel Paulus aber, melden ſie weiters, redet gantz anderſt von der Sach. Er ſagt: Wir werden umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnad und durch die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt. (oo) Und bald darauf: Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde ohne die Werck des Geſätz. (pp)

Ich bitte Euer Hochfürſtl. Durchl. die Ausdruckung, welche ich gebraucht, wohl anzumercken. Ich hab geſagt: der Glaub und die Werck des Glaubens (nicht die Werck des Geſätzs) ſeyen nothwendige Vorbereitungen die Gnad der Gerechtfertigung zu empfangen. Dieſe Anmerckung iſt überaus wichtig, und in Betrachtung der hartnäckigen Verbitterung, mit dero unſere Widerſager trachten, unſeren obſchon auf das genaueſte abgefaßten Ausdruckungen einen widrigen Verſtand aufzudringen, kan man die weſentliche Lehr-Puncten unſerer Kirch nicht offt genug wiederhohlen: (qq) daß nehmlich der Glaub der Anfang, die Wurtzel und das Fundament ſeye von aller Gerechtfertigung; daß der Menſch die hierzu nothwendige Würcklichkeiten des Glaubens, der

(oo) Ad Rom. C. 3. v. 25.
(pp) Ibid. v. 28.
(qq) Trident. variis locis.

der Hoffnung und der Lieb ohne die Gnad JEſu Chriſti nicht erwecken könne; daß nichts von dem allem, ſo vor der Gerechtfertigung hergehet, weder der Glaub, noch die Werck dieſe Gnad verdienen könne.

Ein Theologus, welcher die Ehr hat einem erleuchteten und in der Schrifft erfahrenen Durchleuchtigſten Fürſten zu antworten, muß kurtz, richtig und eigentlich reden. Ich werde mich befleiſſen ſolches zu thun. Sage demnach: der Glaub, welcher vor der Gerechtfertigung hergehet, ſeye ſelbſt eine aus lauter Freygebigkeit ertheilte Gab GOttes; maſſen er eine Würckung iſt einer ſchon vorhin ertheilten gantz unverdienten Gnad, die wir eine würckliche Gnad nennen, das iſt einen innerlichen Eindruck des heiligen Geiſts; ein übernatürliches Licht, welches unſeren Verſtand erleuchtet; eine geheime und ohne einigem Vorbedacht erregte Bewegung unſeres Willens, die uns treibt und anhaltet zu glauben und gutes zu thun, ohne jedoch unſere Freyheit im mindeſten zu verletzen. Eine jede gute Begierd, eine jede heilſame Rührung des Willens, ein jeder heiliger und zu dem ewigen Heil fürträglicher Gedanck iſt die Frucht einer übernatürlichen Gnad, welche dem Verſtand und dem Willen des Menſchen vorkommt. Ohne dieſen inner-

lichen Eindruck des heiligen Geiſts kan der Menſch nichts thun, ſo zu dem ewigen Heil erſprießlich ſeyn möge: er kan weder glauben, weder hoffen, weder GOtt lieben, wie es wohl vonnöthen iſt um ſich vorzubereiten, die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen, und den Himmel zu verdienen. Die Gnad muß über das allen unſeren guten Wercken hülffreich beyſtehen, und ſie begleiten vom Anfang biß zum End. Der in euch, ſagt der heilige Paulus, (rr) das gute Werck angefangen, wird daſſelbige auch vollenden. Es iſt eine Glaubens-Wahrheit, daß GOtt in uns beydes würcke, das Wollen und das thun. (ss) Hingegen iſt es ein Irrthum mit dem Luther und Calvino ſagen, daß GOTT allein in dem Menſchen das Böſe, wie das gute würcke; ohne daß der Menſch hieran mehr Theil habe, und darzu mehr beytrage, als etwan ein Inſtrument, oder todter Werckzeug in der Hand des Künſtlers: Ein Irrthum, wider den ſich die Vernunfft empöret, und den man unüberwindlich widerlegen kan durch dieſe alleinige Wort des Apoſtels: (tt) die Gnad GOttes mit mir. So würcket dann der Menſch mit der Gnad; aber er würcket nicht, als

(rr) ad Philipp. C. 1. v. 6.
(ss) ad Philipp. C. 2. v. 13.
(tt) 1. ad Cor. C. 15, v. 10

als durch die Kräfften der Gnad: und muß man ſich nicht einbilden, daß dieſe Mitwürckung mit der Gnad auf ſolche Weis geſchehe, daß ſich unſere natürliche Kräfften mit denen übernatürlichen Kräfften der Gnad vereinbaren, gleich einem Kind, welches ſeine ſchwache Kräfften mit denen Kräfften eines ſtarcken Manns vereinbarte, ein groſſes, ſchweres Rad herum zu treiben. Die weiche Lutheraner ſchreiben uns dieſen Irrthum fälſchlich zu. Wir ſagen in der Wahrheit; und ſagen das mit der Göttlichen Schrifft, mit allen alten Kirchen-Vättern, und geſammten alten Concilien, daß der Menſch nach ſeinem Fall ſeinen freyen Willen annoch erhalten habe, und daß der freye Will mit der Gnad würcke; aber wir ſetzen hinzu, daß er nicht würcke, als durch die Kräfften der Gnad. Mit einem Wort: unſere gantze Mitwürckung mit der Gnad beſtehet in dem, daß wir von freyen Stücken einwilligen in daß, was die Gnad uns wollen, und thun machet.

Wie glückſeelig wäre der Menſch, wan er nach dem innerlichen Trieb der Gnad allzeit würckte. GOTT, unſer Heiland, welcher will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen, (uu) bietet allen genugſame

(uu) 1. ad Tim. C. 2. v. 3. 4.

Gnaden an, die zum Heil unumgänglich vonnöthen ſeynd. Mit Beyhülff dieſer Gnaden kan ein unglaubiger, ein Heyd, ein Jud an JEſum Chriſtum als ſeinen Heiland glauben; auf die Barmhertzigkeit GOTTES hoffen; GOTT als den lebendigen Urſprung aller Gerechtigkeit lieben; eine aufrichtige Reu über alle ſeine Sünden erwecken, mit einem ſteiffen Fürſatz, in dieſelbe künfftighin mit fernerem Beyſtand der göttlichen Gnad nicht wieder zu fallen. Wan ein ſolcher Unglaubiger von denen Erleuchtungen des heiligen Geiſt geſtärckt, die Würcklichkeiten des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb und der vollkommenen Reu in der That erwecket; ſo verzeihet ihm GOtt in Krafft deren hohen und unendlichen Verdienſten, und Genugthuungen JEſu Chriſti alle ſeine Sünden; der heilige Geiſt gieſſet in ſeinem Hertzen aus die heiligmachende Gnad, welche ihn aus einem Sünder zu einem Gerechten macht; und dieſe eingegoſſene Gnad iſt ein pur lautere Würckung der Barmhertzigkeit GOttes. Die Werck, welche vorhergehen, das iſt der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz ſeynd allein Vorbereitungen, welche GOtt von dem Sünder erforderet, und welche wir Werck der Gnad nennen, nach denen Wor-

ken des Apoſtels: (xx) Der Glaub würcket durch die Lieb.

Nachdem ich die Lehr unſerer Kirch alſo erklärt, und vorgelegt; gebrauche ich, Durchleuchtigſter Herr, die Freyheit zu fragen, was wohl zu halten ſeye von der Treu und Aufrichtigkeit des Melanchtons, da er (yy) mit einer ſchalckhafften Geſchicklichkeit zu verſtehen gibt, die Werck, von denen die Catholiſche reden, beſtehen allein in Haltung gewiſſer Feſt- und Faſt-Tägen, ſich einſchreiben zu laſſen in einige Bruderſchafften, die Heilige anzuruffen, den Roſen-Krantz zu betten, ein Mönch zu werden? Der Verfaſſer von der Augſpurgiſchen Confeſſion hatte all dieſe falſche Dück vonnöthen, um den ihm fürgeſetzten Zweck zu erreichen, welcher ware den Kayſer und die Reichs-Ständ hinter das Licht zu führen; allein dieſe Fürſten waren zu geſcheid, und mehr, als er wohl wünſchen mögen, erleuchtet; die mit ſo vielem künſtlich- und liſtigen Betrug aufgeſetzte Confeſſion iſt von der hohen Reichs-Verſammlung verworffen worden. Melanchton beklagte ſich hierüber bitterlich. (zz)

(xx) ad Gal. C. 5. v. 6.

(yy) Confeſs. Aug. art. 20.

(zz) Ep. ad Joan. Oberburger: *In Comitiis Auguſtanis triſti & atroci Sententiâ damnati ſumus.* Wir ſeynd auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg durch ein betrübtes/ und ſehr hartes Urtheil verdammt worden.

Allein dieſes nimmt mich nicht viel wunder: was ich aber nicht genugſam bewundern kan, iſt, daß nach ſo vielfältigen Erklärungen unſerer Kirch, welche denen Proteſtantiſchen Herrn Predigern nicht unbekant ſeyn können, dannoch auch jetzt noch einige zu finden, welche die obgeſagte Falſchheiten und ungeſchmackte Inzichten auf ihrem Grempel-Marck verkauffen dörffen. Es iſt wahr; wir lehren, daß offentliche Gebetter, welche in andächtigen Verſammlungen des Chriſtlichen Volcks verrichtet werden, daß eine Chriſtliche Abtödtung ſeiner ſelbſt, das faſten, die Andacht gegen die Jungfräuliche und unbefleckte Mutter des Erlöſers, und eine mehr einſame und ſtrengere Lebens-Art zur Seeligkeit vieles beytragen können; allein in dem allem beſtehet nicht die wahre und lediglich nothwendige Vorbereitung, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten. Unumgänglich nothwendige und genugſame Vorbereitungen hierzu ſeynd bey denen Erwachſenen der Glaub, die Hoffnung, die Lieb, die Reu, der Fürſatz GOtt nicht mehr zu beleidigen.

Ich werde gegen die Proteſtantiſche Herrn Prediger eine beſſere Art und mehr Billichkeit gebrauchen, als ſie gegen uns zu gebrauchen gewohnt ſeynd. Man beſchuldiget ſie zum öffteren, daß ſie aus denen Wer-

cken

cken des Glaubens, und aus anderen Tugenden, der Hoffnung, der Lieb, der Reu und gutem Fürſatz eben nicht ſo gar vieles machen; und in der That Luther hat von dieſen Wercken an vielen Orten ſehr unziemlich geredt; welches billiche Anlaß gegeben, von ihm dißfals nicht gar ſo wohl zu ſprechen. Aber nach dem Bericht ſeiner Jünger pflegte er gar zu gern zu ſagen: der gerechtfertigende Glaub ſeye niemahls allein, und ohne Werck. (a) Wan der Glaub von guten Wercken nicht begleitet wird, ſetzen eben dieſe Theologi hinzu, (b) iſt es kein wahrer Glaub. Jene, welche über ihre Sünden keine Reu haben, und entſchloſſen ſeynd in ihrem unordentlichen Leben fortzufahren, haben keinen Glauben, welcher tüchtig ſeye ſie zu rechtfertigen und ſeelig zu machen. (c) Mit einem Wort: nach ihrer Lehr iſt der Glaub allein, ſo gerecht macht; aber andere Tugenden und gute Werck müſſen auf ihn folgen, oder ihn begleiten.

Sollte man aus dieſen und dergleichen Ausdruckungen nicht ſchlieſſen, als wollten die Herrn Proteſtanten den gantzen Unterſchied beyderſeitiger Meinungen über dieſen alſo wichtigen Articel für einen leeren Wort-

(a) In ſolida & plana declarat.
(b) Artic. Schmalkald. art. 31.
(c) In ſolida & plana declarat.

Streit ausgeben? Sie ſagen, die Werck müſſen auf den gerechtmachenden Glauben folgen, oder denſelben begleiten: Wir ſagen noch darzu, man müſſe beſagte Werck, wie ſie dann in der Wahrheit auch seynd, nothwendige Vorbereitungen nennen, um die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen; und wan allhier die Frag von nichts anderſt wäre, als allein von gewiſſen Redens-Arten; ſollte man ſich vielmehr gantz genau halten an denen Ausdruckungen der Schrifft, denen alten Concilien und Kirchen-Vättern; welche jederzeit gelehrt, daß die Hoffnung, die Lieb GOttes, die Reu, der Fürſatz ſich ernſtlich zu beſſeren an der Gerechtfertigung einen groſſen Antheil haben, eben ſowohl als der Glaub, welcher von derſelben der Anfang und der wahre Grund iſt.

Ich will mich allhier nicht aufhalten, die erſte Concilia und alte Kirchen-Vätter anzuziehen; Luther geſtehet uns dieſe gantz willig zu: Er ſagt platter Dings, die Apoſtel allein hätten von dieſem Artickel ein geſcheides Urtheil abfaſſen können; auſſer ihren Schrifften, und in allen übrigen Büchern, welche von ihren Zeiten her zum Vorſchein kommen, ſeye nichts zu finden, aus dem man von dieſer Sach einen rechten Begriff machen möge. (d) Er ſagt noch weiter, daß in denen Schriff-

(d) Tom. 2. Jen. 491. von der Heubt-Sum̃a GOttes Gebots.

Schrifften deren Vättern, und nahmentlich in ihren Auslegungen über die Epiſteln zu denen Römern und Galatern nichts von dieſer Materi zu finden, als dunckle Finſternuſſen. (e) Es hat mich wunder genommen, daß er nicht noch hinzu geſetzt, daß die Apoſtel ſelbſt dieſen Punct belangend nicht klar genug geredt: Er ware hierzu verwegen genug; und meine Verwunderung iſt gegründet: Maſſen dieſer Neuerer, da er den acht und zwantzigſten Vers von dem dritten Capitel der Epiſtel zu denen Römern überſetzt, an ſtatt dieſe Stell alſo vorzulegen, wie ſie im Original ware: Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde ohne die Werck des Geſätzs, für gut befunden ein Wörtlein beyzuſetzen, um hierdurch die gantze Stell nach ſeinem beduncken mehr und beſſer zu erklären: Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben allein gerecht werde ohne die Werck des Geſätzs.

Dieſe Verwegenheit des Luthers hat ſo gar ſeinen Freunden nicht gefallen wollen: dahero begehrten ſie einen Bericht deswegen; wie aus denen folgenden Worten des Luthers ſelbſt erhellt: "Ich hab euer Schrifft em-

(e) In Sympos. Edit. Franc. German. 375. von den Büchern der Vätteren.

"pfangen mit den zwo Queſten oder Fragen,
" darin ir meines Berichts begert: (f) Erſtlich
" warum ich in der Epiſtel Rom. 3. die Wort
" St. Pauli, arbitramur hominem juſti-
" ficari ex fide absque operibus legis, al-
" ſo verdeutſcht habe, wir halten, daß der
" Menſch gerecht werde on des Geſetzes
" Werck, allein durch den Glauben; und
" zeigt daneben an, wie die Papiſten ſich über
" die maſſen unnütz machen, weil im Text
" Pauli nicht ſtehet das Wort, ſola, allein.
" Höre man nun die Antwort oder den Be-
" richt des Luthers: "wenn (g) euer Papiſt
" ſich viel unnütz machen will mit dem Wort,
" ſola, allein, ſo ſagt ihm flugs alſo, Doc-
" tor Martinus Luther wils alſo haben, und
" ſpricht, Papiſt, und Eſel ſey ein Ding;
" ſic volo, ſic jubeo, ſit pro ratione vo-
" luntas..... Ich hab hie Rom. 3. (h) wohl
" gewuſt, daß im Lateiniſchen, und Griechi-
" ſchen Text, das Wort (ſolum) nicht ſtehet:
" und reuet mich, (i) daß ich nicht auch da-
" zugeſetzt habe, alle und aller, alſo, on
" alle Werck aller Geſetz, daß es voll und
" rund eraus geſprochen wäre: damit man
" ſehe, daß der Menſch gerechtfertiget wer-
de

(f) Tom. 5. Jen. 140. im Send-Brieve vom Dolmet-ſchen.
(g) Ibid. 141.
(h) Ibid. 141.
(i) Ibid. 144.

de on alle Werck des Geſetzs, was diß auch immer für eins ſeyn mag.

In der That Luther machte die Sach offt nur halb aus; und wan er ſein Werck gantz ausführen, und ſeine Irrthümer zu beſtärcken, auf gleiche Weis noch andere Schrifft-Stellen hätte verfälſchen wollen, würden ſeine Anhänger faſt gar keinen Original-Text mehr haben. Die Proteſtanten mögen wohl ſagen, Luther habe dieſes Wort dem Text nicht beygeſetzt, als um denſelben beſſer zu erklären, und habe nur den wahren Verſtand deren Worten St. Pauli vorgelegt. Unnützes Geſchwätz! Es iſt niemahls erlaubt den Text zu verfälſchen; und der Apoſtel ſchlieſſet von der Gerechtfertigung nicht aus die Werck des Glaubens, oder Chriſtliche Werck, welche mit Hülff der göttlichen Gnad geſchehen, als da ſeynd die Hoffnung, die Lieb, die Reu; ſondern allein die Werck des Geſätz: Wir halten darfür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde ohne die Werck des Geſätzs.

So ſtehet dann der wahre Verſtand dieſer Worten in dem: Nachdem der Apoſtel vermerckt, daß die Neu-Bekehrte aus denen Juden annoch viele Hochachtung und Neigung von und zur Beobachtung deren in dem alten Geſätz üblichen Gebräuchen bey

ſich

ſich in dem Hertzen hegten; die Neu-Bekehr-te aber aus denen Gelehrten zu Rom nach ihren alten philoſophiſchen Vorbildungen gar zu viel baueten auf das natürliche Licht der Vernunfft, und auf die Kräfften des freyen Willens; ſo erkläret er denen erſteren, daß das Geſätz Moyſis aufgehoben ſeye, und nichts mehr nutze; daß die pur alleinige Werck dieſes Geſätz niemahls die Krafft gehabt ſie zu rechtfertigen: daß der Glaub an JEſum Chriſtum als den allgemeinen Heiland zu aller Zeit der Anfang und das Fundament von der Gerechtfertigung geweſen ſeye. Er zeiget denen anderen, daß der gute Gebrauch, den ſie vermeinten gemacht zu haben von ihrem freyen Willen, von ihrer natürlichen Vernunfft, und von der Moral-Philoſophie oder Sitten-Lehr, ohne Beyhülff der Gnad zu ihrer Gerechtfertigung nichts beygetragen habe; daß ſie demnach nicht anderſt, als durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und durch ſeine Gnad gerechtfertiget worden.

Belieben Sie, Durchläuchtigſter Herr, beyde Epiſteln des H. Pauli zu denen Römern, und zu denen Galatern nochmahls aufmerckſam zu durchleſen: Sie werden ſehen, daß dieſes gar gewiß ſeine Meinung ſeye; um ſo mehr, als der H. Apoſtel an ſtatt die Werck des Chriſtlichen Geſätz,

welche

welche in dem Glauben an JEſum Chriſtum, und in ſeiner Gnad gegründet ſeynd, von der Gerechtfertigung auszuſchlieſſen, denenſelben im Gegentheil an verſchiedenen Stellen groſſes Lob beyleget; dergeſtalt, daß man daraus leicht ſchlieſſen kan, daß erſtbeſagte Werck an der Gerechtfertigung vielen Antheil haben. Er ſagt in ſeiner zweyten Epiſtel zu denen Corinthern: (k) Daß die Traurigkeit, die nach GOtt iſt, das iſt eine übernatürliche Reu über die begangene Sünden, Buß würcke zur beſtändigen Seeligkeit. Und da er von der Lieb redet, (l) ziehet er dieſe dem Glauben und allen anderen Tugenden vor: Und wan ich allen Glauben hätte, ... die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts. (m) Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, Lieb, dieſe drey: aber die Lieb iſt das gröſte unter ihnen.

Was aber denen würcklichkeiten der Reu, des Vertrauens und der Lieb das Recht völlig zuſpricht, iſt das Exempel des demüthigen Publicans, und Mariä Magdalenä, der heiligen Büſſerin bey denen Füſſen JEſu Chriſti. Der Publican getraute ſich nach Zeugnuß des H. Lucas (n) kaum die

(k) 2. ad Cor. C. 7. v. 10.
(l) 1. ad Cor. C. 13. v. 2.
(m) Ibid. v. 13.
(n) Luc. C. 18. v. 13.

die Augen gegen den Himmel zu erheben; Er ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Und dieſer gieng gerechtfertigt hinab in ſein Hauß. (o) So waren es demnach die Reu, die er über ſeine Sünden erweckt, und das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, durch die er ſich vorbereitet, die Gnad der Gerechtfertigung zu erhalten. Magdalena, von reiner und heiliger Lieb durchtrungen, hielte ſich bey denen Füſſen JEſu Chriſti, welche ſie mit ihren Zähren begoſſe; und der Heiland ſagt uns, daß ihr ihre Sünden nachgelaſſen ſeyen, weilen ſie viel geliebt.

Die Proteſtantiſche Theologi dringen dieſen Worten: (p) Ihr werden viele Sünden vergeben; dann ſie hat viel geliebt, eine ſeltzame Auslegung auf. Sie geben für mit dem Verfaſſer der Apologie, (q) daß ſeye und heiſſe eben ſo viel, als wan der Heiland geſagt hätte: Ihr ſeynd viele Sünden vergeben, weilen ſie mich wahrhafftig geehrt hat durch ihren Glauben, und durch die Ubung und Merckmalen ihres Glaubens: Kan man dieſe Auslegung wohl behaupten? iſt ſie nicht offenbahr gezwungen? Der Heiland redet allhier gantz deut-

(o) Ibid. v. 14.
(p) Luc, C. 7. v. 47.
(q) Tom. 4. Lat. Jen. 216. in Apolog. de dilectione.

deutlich allein von der Lieb; und Melanchton will, er rede nur von dem Glauben.

Wan dergleichen Auslegungen Platz hätten, wäre es in allweg umſonſt, mehr andere Schrifft-Stellen anzuführen, welche gantz gewiß und klar zeigen, daß die Reu, die Hoffnung, die Lieb an der Gerechtfertigung gleichfals vielen Antheil haben. Zum Exempel, jene berühmte Stell des H. Jacobi, welche mit ausdrucklichen Worten lehret, (r) Daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein. Dieſe entſcheidende Stell, welche die erſt-vermeinte Glaubens-Verbeſſerer alſo ſehr förchteten, und aus der Schrifft gern ausgekratzt geſehen hätten, thut ihren Jüngeren dermahlen nimmer weh: Sie antworten mit kühnem Muth, der H. Jacobus, da er geſagt, daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertigt werde, und nicht aus dem Glauben allein, habe uns nur zu verſtehen geben wollen, daß der Menſch durch die Werck gerecht erklärt werde. Sie, Durchleuchtigſter Herr, ſeynd viel zu erleuchtet, als daß Sie ſich mit dieſer neuen und ſo ſeltzamen Auslegung ſollten begnügen laſſen, und werden mir demnach gern eingeſtehen, daß nach denen Worten des

(r) Jac. C. 2. v. 24.

des H. Jacobi, wan man ſie in ihrem natürlichen Verſtand nimmt, die Werck in allweg vielen Antheil an der Gerechtfertigung nehmen: Der Menſch wird aus denen Wercken gerechtfertiget, und nicht aus dem Glauben allein.

Aber, ſagen dieſe neue Theologi annoch, wan die Wort des H. Jacobi ſcharff müſſen genommen werden, und in dem Verſtand, der ſich gleich Anfangs denen Augen vorzeigt; wan die Werck des Glaubens, bevorab die Reu, die Hoffnung und die Lieb vor der Gerechtfertigung hergehen müſſen als nothwendige Vorbereitungen; ſo wird die Gerechtfertigung nicht mehr eine pure, und aus lauter Freygebigkeit Gottes ertheilte Gnad ſeyn, und wird man, dem H. Jacobo zu gefallen, die Lehr des H. Pauli abſchaffen müſſen, welcher ausdrucklich ſagt: (s) Daß wir umſonſt gerechtfertiget werden durch ſeine Gnad, und durch die Erlöſung, die in Chriſto JEſu iſt. Dieſe Herrn bauen ſehr vieles auff dieſes Wörtlein, umſonſt: daß iſt ihr gegen-Satz, den ſie gar zu gern machen; und um demſelben einen mehr ſcheinbaren Nachdruck beyzulegen, beſchuldigen ſie uns, als lehrten wir, daß der Menſch durch ſeine Werck die Gnad der Recht-

(s) ad Rom. C. 3. v. 24.

Rechtfertigung verdiene. Da ſeye GOtt vor! Wir lehren, daß unſere Sünden aus Gottes Barmhertzigkeit durch JEſUM Chriſtum nachgelaſſen werden gratis, das iſt umſonſt, und ohne einige unſere Verdienſten. Alſo redet hiervon das Concilium zu Trient: (t) Und gleich zuvor, (u) daß wir deßwegen gratis, umſonſt und vergebens gerechtfertigt genennt werden, weilen kein einiges der Gerechtigkeit vorgehendes Werck, es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, die Gnad der Gerechtfertigung, oder den Gnaden-Stand verdienen kan. Ich bitte Sie, Durchleuchtigſter Herr, mir zu ſagen, ob eine Gnad, welche der Menſch erhaltet, ohne dieſelbe einiger Weis verdient zu haben, nicht eine allerdings unverdiente Gnad, eine Gab einer pur lauteren Freygebigkeit ſeye? Gratìs juſtificati, umſonſt gerechtfertigt.

Wan etliche Schul-Lehrer denen vor der Gerechtfertigung hergehenden Wercken einige Gattung des Verdienſts beygelegt haben, den ſie Meritum congruum genennt, und der nur allein auff dem gegründet iſt, daß es der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit Gottes zukomme wieder zu Gnaden an- und auffzunehmen einen Sünder, wan dieſer zu

(t) Trid. Seſſ. 6. C. 9. (u) Ibid. C. 8.

Ihm wiederkehret mit Empfindung einer aufffrichtigen Reu, die begleitet iſt von einem feſten Fürſatz Ihn künfftighin nicht mehr zu beleidigen; wan, ſage ich, etliche Schul-Lehrer dieſe Gattung eines ſehr uneigentlich genannten Verdienſts haben angenommen; haben hierauff die Vätter des Concilii gar kein Acht gehabt. Ihre Entſcheidung, Ihr Schluß iſt klar und nett: **Kein einiges der Gerechtfertigung vorgehendes Werck, es ſeye gleich der Glaub, oder ſonſt gute Werck, kan die Gnad der Gerechtfertigung verdienen.**

Biß hieher hab ich nur geredt von denen Wercken, das iſt von denen Vorbereitungen, welche vor der Gerechtfertigung hergehen.

Ich mus **Euer Hochfürſtl. Durchl.** nun gleichfalß einige Erklärung von unſerer Lehr vorlegen, die Werck belangend, welche von der Gerechtfertigung gleichſam die Früchten ſeynd. So lehret dann unſere Kirch, daß die Werck eines gerechten Menſchen, welche er mit Beyhülff des H. Geiſts und aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach verrichtet, heilſame Werck ſeyen, das iſt ſolche, welche eine Vermehrung der heiligmachenden Gnad in dieſem Leben, und einen neuen Grad der Glory in dem Himmel verdienen; zum Exempel: die Werck der Lieb,

der Demuth, der Abtödtung, des gegen die Gebott Gottes und der Kirch erzeigten Gehorſams, und bevorab die Lieb gegen GOtt und den Nächſten.

Der H. Auguſtinus, für deſſen Lehr-Jünger ſich Luther und Calvinus ausgeben wollen, erkläret gantz fürtrefflich den groſſen Unterſchied, der ſich befindet zwiſchen denen Wercken, welche vor der Gerechtfertigung hergehen, und denen, ſo darauff folgen. Seynd dann keine Verdienſten deren gerechten? Fragt er. (x) " Es ſeynd deren zweiffels ohn einige, antwortet er hierauf, "eben darum, dieweil ſie gerecht ſeynd. Daß ſie "aber gerecht würden, ſeynd keine verdienſten "geweſen. Dann ſie ſeynd gerecht worden, "da ſie gerechtfertigt worden; aber wie der "Apoſtel ſagt: Sie ſeynd umſonſt gerechtfertigt worden durch ſeine Gnad. Was für "einen Verdienſt kan dann ein Menſch haben "vor der Gnad, die ihm GOtt giebt die "Gnad zu verdienen; indem nur allein die "Gnad iſt, welche in uns allen Verdienſt machet; und in allweg wahr iſt, daß GOtt, "wan Er unſere Verdienſten krönet, nur allein

(x) S. Auguſtin. Epiſt. 105. ad Sixtum Presbyterum.

"ſeine Gaben krône? Dann gleichwie wir von "Anfang die Gnad des Glaubens bekommen; "nicht weilen wir Glaubige waren, ſondern "auff daß wir ſolche würden; alſo wan uns "GOtt am End krönen wird, wird auch dieſes "eine Würckung ſeiner Barmhertzigkeit ſeyn. "So iſt demnach wohl wahr, daß uns GOtt "den Himmel vergünſtige in Anſehen deren "Verdienſten, die wir im Leben geſammelt "haben; weilen aber auch dieſe Verdienſten "nicht aus uns ſeynd, ſondern von der Gnad "herkommen; ſo iſt auch der Eingang in den "Himmel ſelbſt für uns eine pur lautere Gnad; "nicht, daß derſelbe nicht in der That eine "Frucht unſerer Verdienſten ſeye, ſondern wei"len unſere Verdienſten ſelbſt eine Gnad "ſeynd.

Etliche Catholiſche Theologi um zu beweiſen, daß Luther und Calvinus von dieſer alten Lehr deren erſten Jahr-Hunderten abgetretten, führen mit vielen Umſtänden alles das an, was dieſe zwey Neuerer wider alle Vernunfft, wider Recht und Billichkeit auff eine gantz ungeziemende Weis der Welt haben vorgetragen wider den Verdienſt deren Wercken eines gerechten Menſchen; auch wan dieſer würcket aus Antrieb und mit Beyhülff der Gnad, in der Abſicht darfür einſtens in dem Himmel eine Belohnung zu erlangen. Weilen aber dergleichen fürwürff

kaum

kaum zu was anderſt dienen, als die Gemüther noch mehr zu verbitteren, und von uns noch weiters zu entfernen; halte ich darfür, es werde zur Sach weit dienlicher ſeyn, Euer Hochfürſtlichen Durchleucht alles vorzulegen, was die Glaubens-Neuerer von Teutſchland nur immer beſonders vernünfftiges fürgebracht zum Lob deren Wercken, welche ein gerechter Menſch mit Hülff der Gnad verrichtet. Dieſes wird meinem Beduncken nach Euer Hochfürſtl. Durchleucht die Wieder-Vereinigung mit Uns um ein merckliches erleichteren und beförderen können.

Ich ſage demnach, daß, wan Euer Hochfürſtl. Durchleucht, und die Herrn Theologi von Dero Parthey der Lehr des H. Auguſtini, welche ich ſchon allbereits angezogen, beyzupflichten gedächten, würden wir beyderſeits, die Gerechtfertigung und dero Folgen belangend, gar bald gantz vollſtändig eins ſeyn; immaſſen die Vätter des Concilii zu Trient, da ſie den Verdienſt deren Wercken erklären, ſich eben deren Ausdruckungen des Heil. Auguſtini bedient haben.

Dieſes H. Concilium erkläret erſtlich, daß der gantze Werth deren guten Wercken eines gerechten Menſchen von der gerechtmachenden Gnad herkomme; von dieſer gantz unverdienten Gnad, welche den Menſchen

zu einem Freund und angewünſchten Kind Gottes, und zu einem Erben des Himmels machet. Alle Werck, welche der Menſch thut im Stand der Tod-Sünd, wie gut und löblich ſie anſonſt immer ſcheinen mögen, ſeynd todte Werck, die für ihn wohl die Gnad der Bekehrung erhalten, oder ſonſt pur natürliche Belohnungen verdienen mögen; aber für den Himmel haben ſie keinen Verdienſt.

Es erkläret zweytens, daß alle Werck eines gerechten Menſchen, welche Er ohne heilſamen Trieb des H. Geiſts aus pur natürlichen Abſichten oder Beweg-Urſachen gethan, nicht den mindeſten Grad der Glory verdienen; als zum Exempel: ein Allmoſen, welches man aus pur natürlichem Mitleiden einem Armen gereicht, gilt nichts für den Himmel. Die Gnad JEſu Chriſti muß in die Werck deren Gerechten unabläßig einflieſſen, gleichwie das Haupt in die übrige Glieder, und der Weinſtock in die Reb-Zweig. Die Gnad und dero Kraft muß denen Wercken deren Gerechten vorkommen, ſie begleiten, ihnen folgen: Ohne welches dieſelbe weder GOtt gefällig, weder verdienſtlich ſeyn könen. (y) "Wir, ſagt beſagtes Concilium weiter, "die wir nichts vermö-"gen aus uns ſelbſt; vermögen und können "alles

(y) Trid. Seſs. 6. C. 16.

"alles mit dem, der uns ſtärcket; dergeſtalt, "daß der Menſch nichts hat, deſſen Er ſich "rühmen, oder warum er auff ſich ſelbſt ver= "trauen könne; ſondern daß all ſein Vertrau= "en, und ſeine gantze Glory beſtehe in JEſu "Chriſto, in dem wir leben, in dem wir ver= "dienen, in dem wir genug thun, da wir "würdige Früchten der Buß würcken, wel= "che ihre Krafft und Werth von Ihm ha= "ben, welche durch Ihn dem Vatter darge= "botten, und in Ihm von dem Vatter wer= "den angenommen." (z) Kan aber wohl nach einer alſo vollſtändigen Erklärung ein Proteſtant, welcher die Wahrheit und den Frieden aufrichtig liebt, kan Er Uns mit gutem Gewiſſen annoch fürwerffen, daß wir all unſer Vertrauen in unſeren eigenen Kräfften und in unſeren Wercken ſetzen; ohne an JEſum Chriſtum zu gedencken?

Das Heil. Concilium erkläret drittens, daß die Werck des Glaubens, welche in dem Stand der Gnad mit Hülff des H. Geiſts aus einer übernatürlichen Beweg=Urſach verrichtet worden, als ſo viele Gaben GOttes durch die Gnad JEſu Chriſti müſſen betrachtet und angeſehen werden. "Obſchon in "der H. Schrifft, ſagt das Concilium, (*) "die gute Werck alſo hoch geachtet werden, "daß JEſus Chriſtus ſelbſt verſichert, der

(z) Trid. Seſſ. 14. C. 8. (*) Idem Seſſ. 6. C. 16.

„einem Armen nur einen Becher kaltes
„Waſſers zu trincken reichen wird, werde
„darfür ſeinen Lohn nicht verliehren; und
„daß der Apoſtel lehret, eine augenblickliche,
„leichte Trübſal, die wir hier auf Erden un-
„ſerem GOtt zu Lieb willig leiden, werde
„eine ewige und über alle Maaß wichtige
„Herrlichkeit uns verſchaffen; ſo ſolle doch
„von einem Chriſten fern ſeyn, daß er ent-
„weder auf ſich ſelbſt vertraue, oder in ihm
„ſelbſt ſich rühme, und nicht in dem HErrn,
„deſſen Güte gegen alle Menſchen ſo groß
„iſt, daß Er die Gaben und Wohlthaten,
„die Er ihnen mittheilet, für ihre Verdien-
„ſten will angeſehen und gehalten ha-
„ben.

Dieſe Stellen, und Ausdruckungen der göttlichen Schrifft, welche das H. Concilium allhier angezogen, haben den Verfaſſer von der Confeſſion allſchon dahin verbunden, daß Er in ſeiner Apologie (a) frey bekennt: **Wir lehren, daß die gute Werck leibliche und geiſtliche Belohnungen in dieſem und in dem anderen Leben verdienen.** Ein wahrer Proteſtant darff dieſem Artickel ſeines Credo nicht widerſpre-
chen,

(a) Sunt (nempe Opera) meritoria aliorum præmiorum corporalium & ſpiritualium, quæ redduntur tum in hac vita, tum poſt hanc vitam. Tom. 4. Lat. Jen. 226. in Apolog. de Dilectione.

chen, noch die Catholiſche fernerhin durch die Hechel ziehen wegen dieſem Wort, Verdienſt, welches dieſe gebrauchen, da ſie von denen guten Wercken reden, die ein gerechter Menſch mit Beyhülff des Heil. Geiſts verrichtet.

Eine andere recht tröſtliche Würckung deren guten Wercken iſt, daß ſie uns die endliche Gnad verſchaffen, das iſt die Gnad heilig zu ſterben; eine Gnad, welche alle andere krönet, indem Sie Uns von unſerer Vorerwehlung zum ewigen Leben verſicheret; eine Gnad, welche kein Menſch verdienen, aber doch erlangen kan durch das Gebett, (b) durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und durch eine fertige Wiederkehr zu GOtt, wan er das Unglück gehabt ſich tödtlich zu verſündigen. Wachet, ſaget der HErr, dann ihr wiſſet weder Tag, noch Stund. (c)

Die Glaubens-Neuerer, welche ſonſt nur von einem ſüſſen Vertrauen ſprechen, welches ihre Lehr denen Hertzen eindrucke, haben nichts deſtoweniger von der endlichen Gnad, und von der Prædeſtination oder göttlichen Gnaden-Wahl einen Lehr-Satz abgefaßt, welcher den geraden Weg zur Verzweifflung bahnet. Mehr iſt nicht von-

(b) S. Auguſtin. de bono perſever. c. 2. &c.
(c) Matth. C. 25. v. 13.

nöthen, als dieſen ihren Lehr-Satz, den Sie von denen Prædeſtinatianern entlehnt, vorzulegen; um darvon jederman all jenen Abſcheu einzudrucken, den derſelbe verdienet. Dieſe alte Ketzer, nachdem Sie voraus geſetzt, daß wir durch die Sünd des erſten Menſchen unſere Freyheit, die Wahl belangend in denen Dingen, welche unſere Seeligkeit angehen, gäntzlich verlohren, behaupteten aus dieſem falſchen Grund-Satz, daß wir mit der Gnad weder freywillig würcken, weder derſelben widerſtehen könnten, wan dieſelbe uns vorkäme; daß die Gnad ohne eintzige unſere Mitwürckung in Uns alles würcke; daß dieſelbe unſeren Willen nöthige das zu thun, wohin ſie eigentlich abzielet; und daß demnach ein Menſch, nachdem er ſeinen erſten Glückſtand einmahl verlohren, nur allein durch eine dergleichen noth-dringende Gnad die Gebott GOttes halten, und mithin ſein ewiges Heil erlangen könne. Aus dieſem falſchen und vergiffteten Grund-Satz behaupten ſie noch weiters, daß, indem ſo viele Menſchen verdammt werden, GOtt nicht alle Menſchen aufrichtig ſeelig haben wolle; ſondern daß Er einige zwar zur ewigen Glory, andere aber zur ewigen Verdammnuß auf eine ſolche Weis ausgeſehen und beſtimmt habe, daß dieſes ihr ewiges Schickſaal für ſie nun

ferner-

fernerhin allerdings unvermeidlich ſeye. Luther hat dieſen Irrthumern annoch hinzu geſetzt, daß auch die Gerechte in allen ihren Wercken, und ſo gar in denen, welche vor anderen weit beſſer ſcheinen könnten, allzeit tödtlich ſündigen; (d) GOTT aber rechne dieſe Sünden nur denen zu, die Er hierzu beſtimmt, und ausgeſehen.

Ich weiß, daß die meiſte Lutheraner, welche ſich eben nicht ſonderlich auf die Theologie legen, noch um das, was etwan Luther mögte gelehrt haben, ſich viel bekümmeren, einen ſo verzweiffelten Lehr-Satz, welcher aus einem unendlich guten und barmhertzigen GOtt einen ungerechten und barbariſchen Tyrann macht, von gantzem Hertzen verabſcheuen: Ich hab ſelbſt einige gefunden, welche durchaus behaupten wollten, daß dieſes zwar in der Wahrheit die Lehr deren Prædeſtinatianern und Calviniſten, keineswegs aber des Luthers ſeye. Ich möchte wohl gern wiſſen, ob die Lutheriſche Herrn Theologi auf gleiche Weis in ihren Schul-Streiten reden: Ich glaube leicht, in ihren offentlichen Anreden werden Sie dieſen Lehr-Satz ſo gar platt vorzutragen, und die Folgen darvon gantz deutlich zu erklären ſich wohl fleißig hüten.

Mich

(d) Tom. 1. Jen. 396. &c. in Grund und Urſach aller Artikel, Tom. 1. Lat. Jen. 27. in Theſ. Heidelb.

Mich belangend, wie ich Euer Hochfürſtlichen Durchleucht zu melden allſchon die Ehr gehabt, will ich den Luther wider ſeinen Willen nicht zu einem Prædeſtinatianer machen: Ich hab mit vielem Vergnügen aus Dero Mund gehört, daß Sie dieſem Lehr-Satz niemahls beygepflichtet: Was mich aber hierinn am meiſten vergnügt, ware, daß indem Sie von dieſer Materi geredt, Sie Sich all deren Beweisthumern bedient, mit welchen die Catholiſche dieſen alſo ſchreckbaren Lehr-Satz zu beſtreiten pflegen; und daß ſo gar die eigentliche Ausdruckungen des heiligen Auguſtini dißfals Dero hohen Verſtand ſich gantz natürlich vorzeigten. Es iſt mehr nicht vonnöthen, ſagten Euer Hochfürſtliche Durchleucht, als daß man allein die Vernunfft zu Rath ziehe, um überzeügt zu ſeyn, daß ein Menſch weder geſcholten, weder geſtrafft zu werden hierdurch verdiene, daß er das nicht gethan, was er nicht hat thun können. Wer nicht ſündiget aus eigener freyer Wahl ſeines Willens, iſt nicht ſtraff-würdig: wan jemand zum Exempel, dem man wider ſeinen Willen die Hand geführt, einen ungerechten Handel zu unterzeichnen, bey dem Richter deswegen verklagt würde, könnte er wohl ohne Ungerechtigkeit darum verdammt werden? Nein in der Wahrheit; dann wie

könnte

könnte er ſchuldig ſeyn wegen dem, welches er nicht hat vermeiden können? (d)

Sie erlauben mir, Durchleuchtigſter Herr, annoch einige andere Stellen aus denen alten Vättern allhier beyzuſetzen, denen zum Guten, welche aus Dero Glaubens-Genoſſenen von der Gnad, von dem freyen Willen, von der Prædeſtination oder göttlichen Gnaden-Wahl eben nicht alſo, wie Sie, gedencken und glauben. "Die Gnad, "ſagt der H. Fulgentius, (e) benimmt dem "Menſchen nicht, was er von ſeiner Natur "hat, ſondern im Gegentheil ſie heilet das. "Sie benimmt ihm ſeinen freyen Willen "nicht; ſondern macht vielmehr denſelben "vollkommener. Sie macht ihn nicht un-"nützlich; ſondern hilfft und erhaltet ihn, da-"mit der Menſch geſund werde eben an dem "Theil, der vorhin ſchwach und kranck ware; "aufdaß er in den rechten Weg wieder ein-"trette auf eben der Seiten, wo er ſich ver-"irrt hatte; eben an jenem Theil, welcher "vorhin blind ware, erleuchtet werde. Der H. Proſper, ein anderer berühmter Jünger des H. Auguſtini, verſicheret uns, (f) daß "GOtt allen Menſchen ſeine Hülff anbiete durch

(d) Quis enim peccat in eo, quod nullo modo caveri poteſt? Lib. 3. de Lib. Arb. C. 18. Similia habet Lib. de 2. anim. & Lib. con. Fortunat. Manich.

(e) S. Fulg. l. de Incarn. & grat. Chriſt.

(f) S. Proſper. de Vocat. Gent. L. 2. C. 26.

„durch unzählige uns bekante oder unbekante „Mittel. Wan viele dieſelbe ausſchlagen, „iſt das eine Würckung ihrer Boßheit. Wan „viele andere dieſelbe annehmen, iſt diß eine „Würckung der Göttlichen Gnad und des „menſchlichen Willens. Endlich redet die Schrifft von dieſem Artickel gantz klar und deutlich: (g) GOTT unſer Heiland will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkandtnuß der Wahrheit kommen. (h) Der HErr will nicht, daß jemand verlohren werde; ſondern daß ſich alle Menſchen zur Buß bekehren. Ich hab in der Wahrheit erfahren, ſagt eben dieſer Apoſtel, (i) daß GOtt kein Annehmer der Perſonen; ſondern in allen Völckern, wer Ihn förchtet und thut Gerechtigkeit, der iſt Ihm angenehm.

Aus allen dieſen Stellen iſt gewiß und klar, daß ein ſolcher Lehr-Satz von der Göttlichen Gnaden-Wahl, dergleichen uns die Glaubens-Neuerer vorzeigen, und der den freyen Willen niederſchlagt, der Gerechtigkeit GOttes, der geſunden Vernunfft, und der Göttlichen Schrifft in allweg zuwider ſeye. Etliche ſchlecht unterrichtete Catholiſche vermeinen, eine Prædeſtination behaupten ſeye ein Irrthum; allein ſie fehlen hierinn.

(g) 1. ad Tim. C. 2. v. 4.
(h) 2. Petr. C. 3. v. 9.
(i) Act. C. 10. v. 34. 35.

inn. Ein jeder Chriſt muß feſtiglich glauben, und iſt diß ein Glaubens-Artickel, daß es in der Wahrheit eine Prædeſtination oder Gnaden-Wahl gebe, das iſt eine beſondere Fürſichtigkeit und Vorſorg GOttes gegen ſeine Auserwehlte, um dieſelbe gantz ſicher und unfehlbar zur ewigen Seeligkeit zu führen durch die Beyhülff ſeiner Gnad, ohne hierinn die Freyheit des menſchlichen Willens im mindeſten zu verletzen; oder wie hiervon der H. Thomas redet, (k) daß in dem Geiſt GOttes ein gantz richtig verfaßte Ordnung seye, belangend die ſichere Leitung der vernünfftigen Creatur zum ewigen Leben: Welches überein kommt mit der Definition oder Beſchreibung, welche hiervon der H. Auguſtinus gegeben. (l) Die Prædeſtination, ſagt dieſer H. Lehrer, iſt eine Vorſehung und Vorbereitung deren Wohlthaten und Gnaden GOttes, welche die Auserwehlte zum ewigen Leben gantz ſicher und gewiß leiten und führen.

Wan die Theologi einige Beſchwernuß finden die Zuſammen-Stimmung und gantz unſchädliche Verbündnuß unſerer Freyheit mit einer ewigen Prædeſtination oder Vorbeſtimmung klar und deutlich vorzulegen, kommt

(k) S. Thom. 1. p. q. 23. a. 1.
(l) S. Aug. L. de perſever.

kommt es daher, daß der Verſtand des Menſchen gar ſehr eingeſchränckt iſt, und GOtt über dieſen Punct ihn nicht anderſt, als durch das dunckle Licht des Glaubens erleuchtet. Eben der GOTT, welcher uns die Glaubens-Lehr von der Prædeſtination oder ewigen Gnaden-Wahl hat offenbahrt, hat uns gleichfalß offenbahrt die Glaubens-Lehr von unſerer Freyheit. Iſt noch ein mehreres vonnöthen, uns gäntzlich zu überzeugen von der vollkommenen Ubereinſtimmung, welche GOtt zwiſchen der Prædeſtination und der menſchlichen Freyheit hat feſt geſetzt? Wan gemeine Glaubige unterweilen in gar zu groſſen Schrecken geſetzt werden, da ſie die Göttliche Gnaden-Wahl zu Gemüth führen, iſt die Urſach, daß ſie mit ihrer ſchwachen Vernunfft in dieſes unerforſchliche Geheimnuß gar zu weit eindringen wollen, und ſich in ſolche Fragen einlaſſen, die entweder über ihren Begriff, oder ſonſt unnütz ſeynd, und zum Glauben nicht gehören; dergleichen Fragen wir uns nach der heilſamen Ermahnung des H. Apoſtels (m) entſchlagen ſollen.

Glückſeelig iſt demnach ein einfältiger glaubiger Chriſt; glückſeelig auch der allergelehrteſte, der ſich allein an dem haltet, was GOtt

(m) 2. ad Tim. C. 2. v. 23.

GOtt gefallen von dieſem Artickel uns zu offenbahren: Die Grund-Wahrheiten des Glaubens werden ihm ein tröſtliches, aber anbey mit einer heilſamen Forcht vermengtes Vertrauen in das Hertz eindrucken. Dergleichen ewige Grund-Wahrheiten seynd: daß GOTT aufrichtig verlange, daß alle Menſchen ſeelig werden; daß Er allen die nothwendige Mittel das ewige Leben zu erlangen mit einer freygebigen Güte anbiete; daß alle die, welche zü Grund gehen, und für ewig verdammt zu werden das Unglück haben, dieſes Unglück aus eigener Schuld gantz freywillig auf ſich ziehen; Daß GOtt zu dem ewigen Heil nur die allein verordnet habe, die daſſelbe durch ihre gegen ſeine heilige Gnad beſtändig erzeigte Treu verdienen werden; und daß er niemand zu verdammen beſchloſſen, als nur die, welche durch ihre Laſter-Thaten und verharrliche Unbußfertigkeit das erſchreckliche Gewicht ſeines allzeit gerechteſten Zorns werden über ſich ziehen.

Glückſeelig, ſage ich, iſt der, welcher ſich eintzig und allein an dieſe Glaubens-Wahrheiten haltet: Noch glückſeeliger aber, welcher mit ſeinem Glauben auch die Werck vereiniget, und ſich mit Ernſt bemühet, durch eine Chriſtliche Wachtſamkeit, und

durch ſorgfältige Ubung guter Wercken ſein ewiges Heil in erwünſchte Sicherheit zu ſetzen. Befleiſſet euch, liebe Brüder, ſagt der H. Petrus, (n) euren Beruff und Auserwehlung durch gute Werck gewiß zu machen. Wie kan man in der Zahl deren Auserwehlten nicht ſeyn, wan man dieſem alſo heilſamen Rath des erſten Apoſtels JEſu Chriſti folgen will?

(n) 2. Petr. C. 1. v. 10.

Eilfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

GRoſſe Fürſten müſſen Ihnen unterweilen nicht wenige Müh geben, Sich von einer gewiſſen Gattung deren Menſchen loß zu machen, welche unter dem Vorwand Ihnen beſtändig aufzuwarten die Ehr haben wollen, dieſelbe aller Orten zu begleiten; und eben hierdurch Ihnen mehrmahlen recht überläſtig und beſchwerlich ſeynd. In der That, Euer Hochfürſtl. Durchleucht muſten Ihnen einſtens Müh geben, Sich aus dem Gedräng deren Hoff-Herrn zu ent-

 ziehen,

ziehen, um in geheim beywohnen zu können einer Chriſtlichen Lehr, welche gemeiniglich alle Sonntäg in der Schloß-Capell zu Schwetzingen gehalten wird aus gnädigſtem Befehl Seiner Churfürſtlichen Durchleücht; welche wohl für nichts achten würden über Ihre Unterthanen zu herrſchen, wan nicht GOTT zuförderſt über dieſe ſowohl, als über Ihre ſelbſt eigene Perſon die vorzügliche Beherrſchung führen würde.

Dieſes ware eine That, Durchleuchtigſter Herr, welche wohl verdienet in gantz Europa bekannt zu ſeyn. Da wir in unſeren heilſamen Unterredungen am eiferigſten waren, verfügten Sich Euer Hochfürſtliche Durchleücht zum öffteren in den Catechiſmum, der dem armen Bauren-Volck gehalten wurde: und Dero Abſicht (eine Abſicht, die man niemahls genug loben mag) gienge dahin, zu ſehen, ob man die Catholiſche Lehr dem gemeinen Volck eben auf die Weis und Manier vortrage, als ich Ihnen dieſelbe zu erklären die Ehr gehabt; da ich zu gleicher Zeit die Uns von denen Glaubens-Neuerern fälſchlich aufgedrungene Beſchuldigungen zu widerlegen ſuchte. Man hatte Ihnen öffters geſagt: bey denen Catholiſchen ſeyen, ſo zu reden, zwey Gattungen der Religion zu finden; eine für höhere Stands-Perſonen, die andere

für das gemeine Volck. Vermuthlich wird einer von jenen hohen Geiſtern, die nur Ihnen ſelbſt eine gantz beſondere Klugheit in ihrer Einbildung beylegen; die ſich in allem über andere zu erheben, und von anderen zu unterſcheiden ſuchen; und ſich wohl gar ſchämen würden, wan Sie Chriſten und Catholiſch ſeyn ſollten, wie die übrige nur gemeine Glaubige: Einer aus dieſen, ſage ich, wird Ihnen dieſe Vorbildung gemacht haben. Euer Hochfürſtliche Durchleucht aber haben die Falſchheit hiervon ſogleich erkennt, da Sie unſerer gemeinen Kinder-Lehr beygewohnt. Ich weiß nicht, was von dieſer Ihrer alſo vorſichtigen Behutſamkeit der gemeine Hauff deren Höfflingen gedacht und gehalten habe: Dieſes iſt indeſſen gewiß, daß in denen Augen GOttes, und auch derenjenigen Menſchen, welche von einer wahren Großheit ein gerechtes Urtheil abzufaſſen wiſſen, Euer Hochfürſtl. Durchleucht in einem verborgenen Winckel der Hoff-Capell weit gröſſer ſchienen, als auf der blutigen Schau-Bühne des dermahlen leidigen Kriegs, auf welcher Höchſt-Dieſelbe ſo vielen Ruhm und Glory verdient.

Eines Tags erklärte der Catechiſt mit vieler Müh und genauer Unterſuchung, in wem eigentlich die Ehr beſtehe, welche wir denen Heiligen in dem Himmel, ihren Bildnuſſen

und ihren Reliquien erzeigen? Euer Hoch-fürſtliche Durchleucht ſeynd darab ſehr vergnügt geweſen; Sie haben bemerckt, daß weder der Catechiſt, noch die Kinder, welche Ihm auf ſeine Fragen antworteten, in dem mindeſten abgiengen von dem, was Sie ſchon vorhin in unſerer Glaubens-Bekanntnuß geleſen hatten: Ich halte feſtiglich darfür, daß man die liebe Heilige, ſo mit JEſu Chriſto im Himmel regieren, ehren und anruffen ſolle; und daß Sie auch GOtt für uns bitten: Darzu auch daß ihre Heiligthum in Ehren ſollen gehalten werden. Ich bekenne beſtändiglich, daß man die Bildnuſſen Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieben Heiligen, haben und behalten, auch denenſelben gebührende Ehr und Reverentz (um das, ſo ſie uns fürhalten und vorbilden) erzeigen ſolle.

Die Catholiſche erzeigen demnach der Mutter GOttes und denen Heiligen im Himmel eine innerliche und eine euſſerliche Verehrung. Die innerliche beſtehet in dem, daß wir GOtt loben in dieſen ſeinen getreuen Dienern, welche Er ſchon allbereit gekrönt hat; daß wir Sie in Ehren halten als Freund GOttes, in welchem Sie nun eine vollſtändige Glückſeeligkeit genieſſen; daß wir Ihren Tugenden nachfolgen; daß wir Sie in unſeren

ſeren Nöthen anruffen, GOtt für uns zu bitten. Dieſe letztere Gattung der Verehrung iſt es, wider welche die ſo genannte Glaubens-Verbeſſerer am meiſten geſchryen. Jemand anruffen, bevorab wan man ſich darbey bedienet gewiſſer Ausdruckungen, die ich alſobald vorlegen werde, iſt nach ihrer Meinung eine Verehrung, welche GOtt dem Allmächtigen Vatter, und Seinem Sohn unſerem einigen Mittler höchſt nachtheilig iſt; maſſen an ſtatt daß man unmittelbar bey GOTT allein durch JEſum Chriſtum ſich anmelden ſolte, die Catholiſche ſich allda durch eine pure Creatur melden: Und geſetzt, ſagen die weiche Lutheraner, daß ſothane Verehrung GOtt nicht nachtheilig wäre; ſo iſt ſie jedoch in allweg unnütz und vergebens: dieweil die Schrifft dieſelbe nicht gebietet, und die Heilige in dem Himmel von unſeren beſonderen Angelegenheiten nichts wiſſen, und unſer Gebett von ſo weit her nicht hören können.

Was aber dem gemeinen Hauffen deren Proteſtanten noch mehr ſchlecht und ſeltzam vorkommt, iſt die Ehr, welche wir denen Reliquien und Bildnuſſen deren Heiligen erzeigen. Durch vielfältiges und unabläſſig-wiederhohltes Ruffen: Die Catholiſche betten verfaulte Gebeiner, Holtz und allerley Metall an; hat man endlich erlangt, was

man geſucht, und das arme Volck dahin beredt, daß wir gar Abgötterer ſeyen. Jedoch kan man allhier mit Wahrheit ſagen, daß die in etwas mehr erleuchtete und gelehrte Proteſtanten nicht eben ſo gedencken und glauben, als wie das gemeine einfältige Volck.

Zum wenigſten in der zu Augſpurg der Reichs-Verſammlung vorgelegten Confeſſion iſt nicht ein Wort zu finden, welches von einer ſo abſcheulichen Beſchuldigung das allermindeſte melde. Der Verfaſſer von derſelben erkläret ſich über dieſen Artickel auf eine ziemlich beſcheidene Art: (a) "Sie lehren, (die Lutheraner) daß wir Uns die Gedächtnuß deren Heiligen wohl vorſtellen "mögen, damit wir ihrem Glauben, ihren "guten Wercken, ein jeglicher nach ſeinen "Beruff, nachfolgen: = = allein die Schrifft "lehret uns nirgends dieſelbe anzuruffen, oder "von Ihnen einige Hülff zu begehren.

Wan dieſer Glaubens-Verbeſſerer die Anruffung deren Heiligen für einen Götzen-Dienſt, für eine Abgötterey gehalten hätte; wäre er nicht verbunden geweſen, wider eine dergleichen Gottloſigkeit ſeine Stimm zu erheben und laut zu ſchreyen? würde er nicht eben dieſe Gottloſigkeit als die ſtärckſte Urſach angezogen haben, mit denen Catho-

(a) Confeſſ. Auguſt. art. 21. Tom. 4. Lat. Jen. 198.

Catholiſchen völlig zu brechen? Dann was kan nicht nur dem Chriſtenthum, ſondern auch einer pur natürlichen Religion mehr zuwider ſeyn, als die Abgötterey? Und ſo fern die Römiſche Kirch ſich ſo weit vergangen, und einem ſo abſcheulichen Irrthum beygepflichtet; wie hätte Melanchton ſagen können, daß ſeine neu-aufgeſetzte Glaubens-Bekanntnuß nichts in ſich enthalte, welches der Lehr der Catholiſchen oder Römiſchen Kirch zuwider ſey?

Eben jetzt gemeldter Neuerer, da er über den erſt-angezogenen ein und zwantzigſten Artickel ſeine Schutz-Schrifft verfaßt, ſagt, daß ſeine Confeſſion die Ehr, welche man denen Heiligen erzeigt, gut heiſſe; und ſchräncket dieſelbe nur in die folgende drey Puncten ein: Erſtlich GOtt Danck zu ſagen, daß er in denen Heiligen uns alſo ſcheinbare Exempel ſeiner Barmhertzigkeit habe vorſtellen wollen. Zweytens unſeren Glauben zu ermunteren, und unſere Hoffnung zu ſtärcken. Drittens ihren Tugenden nachzufolgen. Aber die Catholiſche, ſetzet der Apologiſt hinzu, melden nichts von dem allem, und begnügen ſich mit uns zu zäncklen über die Anruffung deren Heiligen; welche wan ſie auch nicht gefährlich wäre, doch keines Wegs nothwendig iſt.

Dieſer

Dieſer Mann macht mich endlich müd durch ſeine ſo viele falſche Beſchuldigungen, mit denen er uns belegt; und könnte ich mich gar leicht in etwas verſchnappen, wan ich nicht die Ehr hätte an einen Fürſten zu ſchreiben, gegen welchen ich den tieffeſten Reſpect trage: ich halte jedoch darfür, ich könne, ohne den ſchuldigen Reſpect zu vergeſſen, in allweg ſagen, Melanchton bringe hier nach ſeinem Gebrauch abermahl eine gantz unverſchämte Falſchheit auf den Marck; maſſen es eine allerdings unwiderſprechliche Wahrheit iſt, daß vor und nach dem Concilio von Trient unſere berühmteſte Lehrer und Prediger, da ſie von Verehrung deren Heiligen gehandelt, mit dem H. Auguſtino (b) jederzeit gelehrt haben, daß nur jene die Feſt-Täg deren Heiligen wahrhafftig und würdiglich celebriren, die Ihnen nachahmen, und ihrem Exempel treulich folgen; mit dem H. Ambroſio, (c) daß deren Heiligen Leben und Werck uns für eine Regel und Muſter wohl zu leben dienen; mit dem Heil. Chryſoſtomo, (d) daß der erſte Staffel der Chriſtlichen Frommigkeit ſeye die Heiligkeit ſelbſt lieben, und nach dieſer die Heilige, welche dieſelbe beſeſſen; mit dem

(b) S. Auguſtin. Serm. 47. de Sanctis.
(c) S. Ambroſ. L. de Joſeph. C. 1.
(d) S. Chryſoſt. Hom. 24. in Matthæum.

dem H. Bernardo, (e) daß uns die Heilige für Wegweiſer auf dem Pfad des Heils ſeyen gegeben worden, und daß wir durch ihre Vermittelung uns biß zu dem Oberſten Mittler erheben können.

Dieſes Wort, Vermittelung, iſt eines von denen, ſo die Proteſtantiſche Herrn Prediger mit gröſter Hefftigkeit verfolgen, ob es ſchon aus der Feder des H. Bernardi gefloſſen. Es braucht aber nichts mehreres, als daß man daſſelbe nach der Lehr und in dem Geiſt der Kirch gebrauche, und in eben dem Verſtand nehme, in welchem es die Catholiſche Lehrer jederzeit genommen, um überzeugt zu ſeyn, daß es nichts heiſſe, welches der Reinigkeit der GOtt allein ſchuldigen Anbettung zuwider ſeye; oder der Vermittelung des alleinigen Allerhöchſten Mittlers, welcher JEſus Chriſtus unſer Heiland iſt, den mindeſten Nachtheil bringe: Dann alle unſere Gebetter, in was für Worten ſie immer verfaßt ſeynd, allzeit zu GOTT allein gerichtet ſeynd: Von ihm allein hoffen wir zu erhalten, was uns für Leib und Seel gut und erſprießlich iſt; maſſen Er allein von dem allem der eintzige Urheber und Ausſpender iſt; Von ihm begehren wir alles dieſes durch die Verdienſten unſeres HErrns JESU Chriſti: die Fürbitt der heiligſten Jung-

(e) S. Bernard. Serm. 1. in Feſto SS. Petri & Pauli.

Jungfrau und aller Heiligen ſowohl in der triumphirenden als ſtreitenden Kirch ziehet, und hat all ihre Krafft eintzig und allein aus denen unendlichen Verdienſten dieſes Göttlichen Heylands: Alles, alles, was wir durch die Fürbitt deren Heiligen zu erlangen hoffen, hoffen wir nicht anderſt, als durch JEſum Chriſtum und in ſeinem Nahmen zu erlangen; indem die Heilige ſelbſt nicht bitten, als durch Ihn, noch erhört werden, als in ſeinem Nahmen.

Dieſes iſt unſere Glaubens-Bekanntnuß nach dem Sinn des Heiligen Concilii von Trient. Die Chriſtliche Kirchen in Orient gedencken und reden auf eben dieſe Weis. Methodius, Patriarch zu Conſtantinopel, erkläret im Nahmen ſeiner Kirch, (f) daß die Chriſten, wan ſie die Jungfräuliche Mutter GOttes und die Heilige um etwas bitten, hierdurch die Ehr JEſu Chriſti nicht verminderen. Die Erklärung Joſephs, des Patriarchen von den Neſtorianern, lautet noch nachdrücklicher: "Wir halten die für "unglückſeelige Leuth, welche die Jungfrau "Maria und die Heilige nicht bitten und an"ruffen. Jacob, Patriarch unter den Armeniern, beſchuldiget über dieſen Artickel die Glaubens-Neuerer einer Gottloſigkeit: "Wir verdammen als Urheber einer gottlo"ſen

(f) Apud P. Scheffmacher S. J.

„ſen Lehr alle diejenige, welche ſagen, daß
„ man Mariam die Jungfrau und die Heilige,
„ welche im Himmel ſeynd, nicht anruffen
„ könne ohne JEſu Chriſto unſerem Mittler
„ eine Unbild zuzufügen.

Sie, Durchleuchtigſter Herr, haben die offentliche Gebetter von unſerer Kirch in Dero hohen Händen: Haben Sie die Gnad ohne einiges für einen oder den anderen Theil gefaßtes Vorurtheil dieſelbe noch einmahl zu durchleſen; ſo werden Sie drey Ding darinn finden: Erſtlich, daß dieſe unſere Gebetter allzeit auf GOtt, als den eintzigen Urſprung und Urheber aller Gütern der Natur und der Gnad gerichtet ſeyen. Zweytens, daß wir dieſe Güter von Ihm begehren durch JEſum Chriſtum, welcher allein dieſelbe für uns verdient hat; nichts iſt bekannter, als dieſer allgemeine Schluß faſt von allen unſeren offentlichen Gebettern: Durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum ꝛc. Drittens, daß wir von der heiligſten Jungfrau und von denen Heiligen nur dieſes allein begehren, ihr Gebett und Fürbitt bey GOtt für uns einzulegen; indem wir für gewiß halten, daß Ihm dieſes ihr Gebett weit angenehmer, und auch in ihm ſelbſt viel kräfftiger ſeye, als das unſerige. Mit einem Wort: die Anruffung deren Heiligen nach dem Geiſt und Lehr der

Kirch

Kirch muß nichts anderſt ſagen, als: Wir bitten Euch für uns zu bitten. Wie aber oder in wem könnte wohl dieſe Ausdruckung gefährlich ſeyn? Machen wir dann nicht den gröſten und euſſerſten Unterſchied zwiſchen der Manier und Weis, mit der wir GOtt um Hülff anruffen, und derjenigen, mit welcher wir von denen Heiligen Hülff begehren? "Wir bitten GOtt, ſagt der Cate"chiſmus, welcher aus dem Trientiſchen "Concilio gezogen iſt, (g) uns entweder "das Gute zu geben, oder von dem Ubel zu "befreyen: Weilen ihm aber die Heilige weit "angenehmer ſeynd, als wir; bitten wir ſie "unſere Parthey zu nehmen, und das, ſo "wir vonnöthen haben, uns zu erhalten: "Dahero gebrauchen wir eine zweyfache "Weis zu betten, deren die eine von der an"deren überaus weit unterſchieden iſt, indem, "wan wir zu GOtt reden, unſere eigentliche "Manier zu betten iſt: Erbarme dich un"ſer; Erhöre uns: Da wir hingegen uns "begnügen zu denen Heiligen allein zu ſagen: "Bittet für uns.

Unterdeſſen hab ich doch gemerckt, ſagten mir einſtens Euer Hochfürſtliche Durchleucht, daß euere Weis die Heilige anzuruffen was mehreres ſagen will. Ihr nennet ſie euere Patronen, euere Advocaten, euere Erlöſer, euere Stützen, euere Hoffnung;

(g) Catech. Trident. part. 4. tit. quis orandus ſit.

nung; und bevorab iſt es die Mutter GOttes, welche ihr mit dergleichen Ausdruckungen anruffet: Ausdruckungen, welche unſeren erſten Glaubens-Verbeſſerern gefährlich ſchienen. Ich hab die Ehr gehabt, Durchleuchtigſter Herr, Ihnen zu antworten, daß alle dieſe Titul, wan ſie in dieſem alleinigen Verſtand genommen werden: bittet für uns, nichts in ſich enthalten, welches die Reinigkeit der Religion verletzen möge. Wir nennen die Mutter GOttes und die Heilige unſere Patronen und Advocaten; weilen wir glauben, daß ſie bey GOtt für uns und zu unſerem Guten ſprechen; daß ſie GOtt mit uns und für uns bitten: Wir nennen ſie unſere Erlöſer, weilen wir darfür halten, daß auf ihre Fürbitt GOtt uns von dem Ubel, das uns druckt, mehrmahlen befreye; welche Gnad Er etwan auf unſer alleiniges Gebett uns nicht würde zugeſtanden haben. Wir nennen Sie unſere Hoffnung, weilen wir hoffen, GOtt werde ſich durch ihre Fürbitt viel ehender bewegen laſſen uns Gnad zu erzeigen, als durch unſer eigenes Gebett, deſſen Schwachheit und Unvollkommenheiten wir ſelbſt nur gar zuwohl erkennen.

Das Gebett, welches der heilige Gregorius Nyſſenus an den heiligen Martyrer Theodorum geſtellt, hat eine dermaſſen ausnehmende

mende Gleichheit mit unſeren dermahligen heiligen Gebräuchen, wie nicht weniger mit denen Umſtänden gegenwärtiger Zeiten, daß es wohl verdient nach aller ſeiner Länge anhero übertragen zu werden: (h) "Wir haben vieles vonnöthen; (ſagt dieſer alte Kirchen-Lehrer am End einer zu Ehren des H. Martyrer Theodori gehaltener Lob-Red,) wir förchten dermahlen wichtige und empfindliche Unglück; es ſtehen uns groſſe Gefahren bevor: die Schythier bedrohen uns allernächſt mit einem feindlichen Einfall. Streite für uns dapfferer Soldat JEſu Chriſti; rede kräfftig für uns und zu unſerem Guten, glorwürdiger Martyrer! Obwohlen du von denen Armſeeligkeiten dieſes Lebens ſchon befreyt biſt; ſo erkenneſt du nichts deſto weniger die Nöthen deren Menſchen. Erbitte uns den Frieden, damit durch das unruhige Getümmel des Kriegs unſere heilige Zuſammenkünfften nicht geſtört und verhindert werden. Dir, wie wir glauben, haben wir zu dancken die angenehme Ruh, welche wir dermahlen genieſſen: wir bitten dich um deinen Schutz, und um unſere Sicherheit auch für das Künfftige; und wan etwan vonnöthen ſeyn ſollte, daß ſich mehrere unſerer annehmen, und für uns bitten; verbinde dich zu dem

"End

(h) In Orat. de S. Theodoro.

" End mit der glorreichen Schaar deren Mar-
" tyrern. Erinnere Petrum, ermahne Pau-
" lum, erſuche Johannem, den geliebten Jün-
" ger des Heilands, Sorg zu tragen für je-
" ne Kirchen, welche ſie mit ſo vieler Müh
" und Arbeit haben aufgerichtet.

Faſt gantz gleiche Ausdruckungen werden auch gefunden in denen Schrifften des heiligen Cypriani, des heiligen Cyrilli, des heiligen Baſilii, des heiligen Nazianzeni. Allein ſo anſehnliche und aller Ehren würdige Exempel machen den Prediger von Braunſchweig wenig irr; er antwortet: (i) daß ſeyen verblümte, aus der Rethoric entlehnte Redens-Arten. Er nenne ſie aber, wie er will; es ſeynd allzeit ſolche Ausdruckungen und Gebetter, welche gantz gewiß und klar zeigen, daß die Glaubige, und die Seelen-Hirten deren erſten Jahr-Hunderten eben alſo, wie dermahlen wir, von der Verehrung und Anruffung deren Heiligen gedacht und geredt haben.

Der meiſte Theil deren Proteſtantiſchen Lehrern, durch ſo bewährte Zeugnuſſen gedrungen, geſtehet endlich, daß die Heilige im Himmel nutzlich und kräfftig betten für die Glaubige ins gemein. Aber warum ſollten ſie nicht auch betten können für einen jeden Glaubigen inſonderheit? Warum ſollte nicht

(i) Kemnitius part. 3. Exam. Trid.

ein jeder Glaubiger um den Beyſtand ihrer Fürbitt demüthig, und mit vielem Vertrauen anhalten können? Wohl ein ſeltzamer Handel! ſagte Ihnen jüngſthin Unſer Durchläuchtigſter Churfürſt; man glaubt bey denen Lutheriſchen feſtiglich, daß man in ſonderbahren Angelegenheiten ſich in das Gebett armer Wittwen und Waiſen, und deren Herrn Predigern ſelbſt empfehlen könne, ohne daß hierdurch im mindeſten gekränckt werde das allgemeine Vor-Recht JESU Chriſti, welchen der Vatter zu unſerem Advocaten, unſerem Fürbitter, und unſerem höchſten Mittler geſetzt, und verordnet hat. Es befindet ſich etwan bey ihnen ein Fürſt gefährlich kranck; alle ſeine getreue Bediente dringen alſogleich darauf, daß offentliche Gebetter verordnet und angeſtellt werden, deſſelben Geneſung von GOtt zu erbitten; und wan ihm GOtt dieſe Gnad erzeigt, macht er ſich keinen Scrupel, die erhaltene Wohlthat einiger maſſen dem Gebett ſeiner lieben und getreuen Unterthanen zu zuſchreiben, und ihnen hierfür ſeine Erkandtlichkeit zu bezeugen. Dieſes iſt ein eigentliches Kennmahl eines guten Proteſtantiſchen Fürſtens. Warum ſollte dann ein Catholiſcher Fürſt einige Sünd begehen, da er ſich nicht nur dem Gebett ſeiner lieben und getreuen Unterthanen, ſondern auch der Fürbitt deren Hei-

Heiligen empfihlt, welche mit JEſu Chriſto in dem Himmel würcklich herrſchen? Warum ſollte er ihrer mächtigen Fürbitt nicht zuſchreiben dårffen die Gnaden und Wohlthaten, welche er aus der Hand des HErrn empfangen? Was dieſen Punct belangt, kan zwiſchen dem Gebett deren Glaubigen, welche annoch hier auf Erden wohnen, und dem Gebett deren Heiligen, welche allſchon in dem Himmel ſeynd, nur dieſer Unterſchied ſeyn, daß das Gebett dieſer letzteren weit reiner und GOtt wohlgefälliger ſeye.

Dieſes iſt die Anmerckung des heiligen Hieronymi wider den Ketzer Vigilantium, des Luthers unglückſeeligen Vorläuffer: Du behaupteſt, ſagte ihm der heilige Lehrer, (k) „daß wir wohl nützlich für einander betten „mögen, ſo lang wir noch im Leben ſeynd; „nach unſerem Todt aber werde kein Gebett „mehr ſeyn, welches einem anderen, wer „der immer ſeye, was nutzen möge .. Wie? „die Apoſtel und Martyrer, annoch mit ih„ren ſterblichen Leibern bekleidet, da ſie für „ihre eigene Wohlfahrt zu ſorgen hatten, „haben nicht unterlaſſen für andere zu bet„ten; und ſie werden dieſes nicht, oder mit „minder glücklichen Ausſchlag thun, da ſie „nun in der Glory ſeynd, und die Früchten „ihrer Siegen ruhig genieſſen? ... Der hei„lige

(k) T. 4. Edit. Martianay Parte 2.

"lige Paulus lehret uns, daß, als er ſich
"einſtens in einem Schiff befande, welches
"allbereit verlohren, und allernächſt bey dem
"Untergang ware, GOtt ſeinem Gebett zwey
"hundert, ſechs und ſiebenzig Perſonen ge-
"ſchenckt, und bey dem Leben erhalten habe;
"nun aber, da er bey JEſu Chriſto iſt, ſoll
"er nicht ein Wort reden denen zu Gutem,
"welche ſeinem Evangelio geglaubt haben?
"Vigilantius, da er annoch auf Erden lebte,
"ſolle durch ſeyn Gebett bey GOtt mehr ver-
"mögt haben, als der Heilige Paulus, der
"nun nicht mehr unter uns auf Erden iſt? (l)

Die Lutheriſche Herrn Prediger, welche dieſen Irrthum des Vigilantii nach allen ihren Kräfften behaupten, obſchon derſelbe von der Kirch deren erſten Jahr-Hunderten verdammt worden, können auf dieſen ſo vernünfftigen Vortrag des heiligen Hieronymi nichts gleich vernünfftiges antworten; ſie begnügen ſich mit dem, daß ſie ſagen: die H. Schrifft erlaube, zu dem Gebett unſerer Brüder, die mit uns noch auf Erden leben, unſere Zuflucht zu nehmen; Paulus der groſſe Apoſtel habe ſelbſt begehrt, daß man für ihm in denen Kirchen betten ſolle: hingegen erlau-
be

(l) Melior erit Vigilantius, canis vivens, quam ille leo mortuus? Soll Vigilantius, dieſer noch lebende Hund, beſſer ſeyn, als jener ſchon todte Löw? *S. Hieron. T. 4. part. 2. Edit. Martianay.* Die alte Vätter ſchonten der Ketzern nicht viel.

be die Schrifft nicht, oder verordne zum wenigſten nicht, ſeine Zuflucht zu dem Gebett deren Verſtorbenen zu nehmen. Das iſt eine Antwort, welche den Punct, von dem die Frag iſt, nicht berühret, und noch viel weniger auflöſet; maſſen es allhier nicht darum zu thun, daß man unterſuche, ob die Schrifft die Heilige zu verehren und anzuruffen ausdrücklich gebiete: Wir begehren von denen Herrn Proteſtanten allein eine vernünfftige und ſtandhaffte Urſach, warum das Gebett deren Heiligen, welche dermahlen die ewige Glückſeeligkeit genieſſen, nicht mehr ſo kräfftig und vermögend ſeye, als jenes, welches ſie zu GOtt verrichtet, da ſie annoch auf Erden wohnten? Und warum der Vorzug des Allerhöchſten Mittlers, welcher auſſer allen Zweiffel JEſu Chriſto allein zuſtehet, aus und von der Fürbitt deren Heiligen in dem Himmel einigen Nachtheil leiden könne; indem wir doch beyderſeits eingeſtehen, daß demſelben nichts benommen werde durch die Fürbitt deren Glaubigen, die mit uns annoch auf Erden leben? In was für einem Stand ſich die Heilige immer befinden, hier auf Erden, oder droben in der Himmliſchen Glory, ſeynd, und bleiben ſie allzeit eben diejenige Supplicanten, welche bey GOtt für ihre Brüder um Gnad bitten; nicht als müßte die Gnad denen Ver-

dienſten deren Heiligen von GOtt ertheilt werden, ſondern in ſo weit dieſelbe eine Frucht, und der Werth deren unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti ſeynd.

Dieſe Erklärung unſerer Lehr, Durchleuchtigſter Herr, muß einmahl trefflich gegründet ſeyn, weilen der Apologiſt von der Lutheriſchen Glaubens-Bekanntnuß, nachdem er alle ſeine Kräfften angeſpannt, zwiſchen der Hülff, die wir von denen Heiligen in dem Himmel begehren, und jener, welche wir bey unſeren Chriſtlichen Mitbrüdern hier auf Erden ſuchen, einigen Unterſchied zu finden; ſich endlich mit dem allein gleichſam verſchantzt, ihre Confeſſion ſetze diß allein, daß in der Schrifft nichts ſtehe von dem Anruffen der Heiligen, oder daß man Hülff ſuchen ſolle bey den Heiligen. (m) Woraus er ſchlieſſet, (iſt ein Schluß, der in allweg wohl zu bemercken) daß man, nach dem Gewiſſen zu reden, von der Anruffung deren Heiligen nichts gewiſſes haben könne. Iſt aber dem alſo; wie können dermahlige Confeſſions-Verwandte mit gutem Gewiſſen uns hierinn eines Aberglaubens, und einer Abgötterey beſchuldigen?

Wir geſtehen, daß die Anruffung deren Hei-

(m) Apolog. Conf. de Invocat. Sanctorum. Tom. 6. Jen. 446. b.

Heiligen eben nicht eine ſolche Andachts-Ubung ſeye, welche die Seeligkeit zu erlangen lediglich und unumgänglich nothwendig ſeye; wir ſagen aber anbey, daß die Schrifft voll ſeye von dergleichen Exempeln, welche dieſe heilige Ubung bewähren, und derſelben Werth und Nutzbarkeit uns nicht undeutlich vor Augen legen. Moyſes, um den Zorn GOttes zu ſtillen, bittet ihn, Abrahams, Iſaac, und Iſrael zu gedencken: Gedencke, O HErr, an Abraham, Iſaac und Iſrael, deine Knecht. (n) Und die drey Knaben in dem feurigen Offen zu Babylon verrichteten beynah ein gantz gleiches Gebett: HErr, nehme auch deine Barmhertzigkeit nicht von uns, um Abrahams willen deines geliebten, und Iſaac deines Knechts, und Iſrael deines Heiligen. (o) Dieſes Gebett Moyſis, und deren drey heiligen Knaben nennen wir in denen Schulen eine verdeckte Anruffung, (invocationem indirectam) welche darinn beſtehet, daß wir in dem Gebett, welches wir zu GOtt verrichten, die Nahmen ſeiner getreuen Dienern anführen, um Theil zu haben an denen Verheiſſungen, die er ihnen gethan, und an denen Gnaden, die er in Anſehen derenſelben uns zum öffteren mittheilet. Luther ge-

(n) Exod. C. 32. v. 13.
(o) Daniel. C. 3. v. 35.

geſtehet ſelbſt, GOtt habe, um Abrahams, Iſaacs und Jacobs willen, alle groſſe Wunder gethan, ſo im alten Teſtament geſchehen ſind: Dieweil er aber auch über die heiligſte Sachen Poſſen zu reiſſen gewohnt, ſetzet er gleich hinzu, GOtt habe um keines Heiligen willen im Neuen Teſtament, die Helffte, ja das zehende Theil ſo viel Wunder gethan. (p)

Laßt uns wieder zuruck kommen auf die Exempel der Schrifft: Der heilige Patriarch Jacob, als er ſeinen Söhnen den letzten Segen ertheilt, hat die Hülff des Engels, welcher ihm in verſchiedenen Begebenheiten ſeines Lebens für einen Weg-Weiſer, und Schutz-Herrn gedient, gantz verträulich angeruffen, da er geſagt: **Der Engel, der mich aus allen Trübſalen errettet hat, der ſegne dieſe Knaben.** (q) Nim̃t man dieſe Stell nach der gemeinſten Auslegung,

(p) Tom. 7. Wittemb. 440. in der Warnunge an die lieben Teůtſchen.

(q) Gen. C. 48. v. 16.
Ich ſteiffe mich allhier nicht auf den zweyten Theil des Texts, allwo Jacob ſagt: daß mein Nahm/ wie auch die Nahmen meiner Vätter/ Abraham/ und Iſaac über ſie angeruffen werden. Dieſe Hebräiſche Red-Art heißt allein, daß die zwey Söhn des Joſephs für Söhn Jacobs ſollten angeſehen und gehalten werden, um Theil zu haben an denen demſelben von GOtt geſchehenen Verheiſſungen. *Cornel. à lap. & alii in hunc locum.*

gung, (r) ſo iſt gewiß 1. daß der Segen deren heiligen Engeln uns ſehr vielen Troſt, und Hülff bringe, den wir wohl wünſchen, und eiferig begehren ſollen. Es iſt gewiß 2. daß die Engel viele Ding erkennen, die hier auf Erden fürgehen; dann wie hätten ſie die Kinder Jacobs ſegnen, und ſchützen können, ohne dieſelbe zu kennen. Es iſt gewiß 3. daß nach der Weis zu ſchlieſſen einiger Proteſtantiſchen Gottes-Gelehrten das Gebett dieſes heiligen Patriarchen abergläubiſch, und GOtt, dem Urheber alles Segens nachtheilig geweſen wäre; maſſen nachdem er von GOtt den Segen begehrt, und ſchon erhalten hatte, er noch darüber auch um den Segen des Engels gebetten, welcher

(r) Diß iſt ein groſſer Troſt für uns, ſagt Calvinus, da wir in der Schrifft ſo offt finden, daß die Engel die Ausſpender der Wohlthaten GOttes ſeyen, daß ſie uns beſchützen, und daß ſie groſſe Sorg tragen, uns von allen Unglücks-Fällen zu bewahren; welches er durch mehrere Stellen der Schrifft beſtättiget, und unter anderen auch durch dieſe, die ich nur jezt hab angezogen: Jacob, da er Ephraim und Manaſſes ſegnet, bittet, daß der Engel des HErrn, durch den er von allen Trübſalen errettet worden, ſie glücklich machen wolle : : : Und ſo offt GOtt Iſrael aus denen Händen deren Feinden erretten wollen, hat er durch den Dienſt deren Engeln einige erweckt, durch welche die Freyheit ſeines Volcks wieder hergeſtellt würde. L. 1. Inſtitut. C. 14. §. 6.

Sehe Abulenſem, Vatablum, Janſenium, Menochium, Cornelium à lapide &c.

ihn aus allen Trübſalen errettet hatte. Dieſer gute Alte hätte ſich ja billich begnügen ſollen mit dem Segen und mit dem Schutz des Allerhöchſten. Alſo pflegen die zu reden, welche über das Gebett, ſo wir an die heilige Schutz-Engel richten, ſchon gewohnt ſeynd, muthwilliger Weis nur zu ſpotten.

Dieweil aber bey denen Proteſtanten ein jeder ihm ſelbſt das Recht zueignet, die Schrifft auszulegen, und zu glauben faſt was er nach ſeinem eigenem Gutbeduncken will, findet man verſchiedene, die denen Geſinnungen der alten Kirch nach und nach näher wieder beytretten; und hat mir über die maſſen wohl gefallen, als ich geſehen, daß die Lutheriſche Herrn Prediger zu Düſſeldorff, da ſie Seiner Churfürſtlichen Durchleucht eine glückliche Reiß wünſchten, dieſen Fürſten dem Schutz und der Obſorg ſeines heiligen Engels anbefohlen, in einem kurtz gefaßten Compliment, welches ſie, vor Deſſen Abreiß nach Düſſeldorff, auf Mannheim zu überſenden, die Ehr gehabt. Man darff nur die Hiſtorie von dem Tobia leſen, um ein gantz beſonderes Vertrauen zu faſſen gegen die heilige Schutz-Engel, als aus welchen, nach allgemeiner Lehr deren heiligen Vättern, von GOtt einem jeden Glaubigen Einer iſt zugeeignet; um denſelben zur glück-

glückſeeligen Ewigkeit zu leiten, und zu dem End vor allem Unglück zu bewahren.

Die vielfältige Erſcheinungen deren heiligen Engeln aus dem Himmel (die Engel deren Finſternuſſen, welche ehedeſſen dem Luther und Zwingel erſchienen, und denenſelben wider das heilige Meß-Opffer, und die würckliche wahre Gegenwart JEſu Chriſti in dem Abendmahl einige Schein-Proben eingeblaſen, waren freylich von einer gantz anderen Art) die Erſcheinungen, ſage ich, deren heiligen Engeln aus dem Himmel, mit welchen die Gerechte aus dem Alten und Neuen Teſtament mehrmahlen begünſtiget worden; und jene ſo ſcheinbare Zeichen einer gantz unverfälſchten und ergebenſten Verehrung, welche dieſe denenſelben erwieſen, rechtfertigen in allweg die Ehr-Beweiſung, welche wir denen Engeln und anderen Heiligen erſtatten, da wir vor ihnen uns auch auf die Erden niederwerffen. Abraham, ſagt die Schrifft, (s) da er ſeine Augen aufhube, erſchienen ihm drey Männer, das iſt, nach der Meinung des H. Pauli, drey Engel, mit menſchlicher Geſtalt bekleidet: als er ſie nun ſahe, lieffe er ihnen entgegen von der Thür ſeiner Hütten, und bettet an, ſich niederwerffend zur Erden. Die Schrifft gebraucht allhier das Wort, ad-

(s) Gen. C. 18. v. 2.

adoravit, bettet an; wie auch in dem folgenden Capitel, (t) allwo geſagt wird: und zwey Engel kamen gen Sodoma des Abends, da Loth im Thor der Statt ſaß: Und als er ſie ſahe, ſtunde er auf, und gienge ihnen entgegen: und bettet an, zur Erden ſich neigend. Joſue der Heer-Führer von dem Volck GOttes erzeigte eben dieſe Ehr dem Engel, der mit einem bloſſen Schwerd in der Hand ihm zu Hülff kame, und ſich einen Fürſten über das Heer des HErrn nennte. (u) Da fiele Joſue nieder zur Erden, bettete an, und ſprach: Was redet mein Herr mit ſeinem Knecht?

Es iſt aus allen dieſen Exempeln in allweg gewiß und klar, daß ſich vor einer Creatur auf die Erden niederwerffen, keineswegs, wie doch einige Proteſtantiſche Theologi fürgeben, aus ſeiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung ſeye, welche niemand, als nur GOtt allein, kan und darff abgeſtattet werden; es iſt dieſe euſſerliche Leibs-Stellung von ſich ſelbſt nichts, als eine Bezeigung des Reſpects, oder einer demüthigen und zugleich Vertrauen-voller Verehrung. Der Glaub und die innerliche Meinung des Hertzens iſt es, wordurch eine dergleichen Ehr-Bezeigung das Weſen, entweder einer eigent-

(t) Gen. C. 12. v. 8.
(u) Joſue C. 5. v. 13. 14. 15.

eigentlich-genannten Anbettung, oder nur einer gemeinen Verehrung erhaltet. Wan wir uns vor GOtt niederwerffen, iſt unſere Meinung und Will, denſelben für das Allerhöchſte Weſen anzuerkennen, für den Schöpffer, und vollmächtigen HErrn aller Dingen, für den Urheber und Ausſpender aller Gnaden, welcher von ſich ſelbſt alle unſere Ehr-Bezeigungen verdienet, und gantz allein unſere höchſte Glückſeeligkeit machen, und befeſtigen kan: Wan wir uns aber vor denen Heiligen niederwerffen, gehet unſere Meinung und Abſicht allein dahin, dieſelbe als Freund GOttes zu ehren, daß alſo dieſe Ehr endlich auf GOtt ſelbſt abzielet; maſſen es eine weſentliche Glaubens-Lehr von unſerer Kirch iſt, daß alle Ehr-Bezeigung, welche der Geiſt unſerer Religion eingiebt und lehret, auf GOtt, als dero eintzig-nothwendiges Ziel und End, müſſe gerichtet werden.

Wan die Lutheriſche Theologi beſagten Unterſchied zwiſchen einer eigentlich-genannten Anbettung, welche GOtt allein gebühret, und einer gemeinen, einfältigen Ehr-Bezeigung, welche auch einer Creatur mag zukommen, nicht annehmen; wan ſie annoch mit Gewalt behaupten wollen, vor einer Creatur niederfallen ſeye, aus ſeiner Natur eine eigentlich-genannte Anbettung; wird

noth-

nothwendiger Weis folgen, daß die heilige Patriarchen, von denen ich kurtz vorhin geredt, eine Abgötterey begangen, da ſie vor denen Engeln, welche ihnen aus GOttes Befehl erſchienen, ſich auf die Erden niedergeworffen.

Man ruckt uns allhier vor jene Stell aus der heimlichen Offenbahrung des H. Johannis, (x) allwo der Engel des HErrn gemeldten heiligen Apoſtel beſtrafft, daß er vor ſeinen Füſſen niedergefallen, ihn anzubetten: Siehe zu, daß du dieſes nicht thuſt: dann ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Mitbrüder, die das Zeugnuß JEſu haben. Bette GOtt an. Der H. Auguſtinus antwortet hierauf, der H. Johannes habe im Anfang dieſer alſo herrlichen Erſcheinung den Engel für JEſum Chriſtum ſelbſt angeſehen, und darum demſelben eine göttliche Ehr erzeigen wollen; dahero der Engel wohl ſchuldig ware, zu ſagen: Siehe zu, daß du das nicht thuſt; dann ich bin nicht minder, als du, ein Diener GOttes, und JEſu Chriſti. Wan es nur um eine einem Engel, und deſſen natürlichen Fürtrefflichkeit an- und zuſtändige Ehr-Bezeigung wäre zu thun geweſen, iſt es gar gewiß, daß der H. Johannes gar nichts sträff-liches

(x) Apoc. C. 19. v. 10.

liches begangen hätte; indem der H. Apoſtel, unerachtet der von dem Engel geſchehenen Warnung, ſich dannoch zu deſſen Füſſen niedergeworffen, denſelben anzubetten. Und da der Engel, auch dieſes zweyte mahl, beſagte Ehr nicht annehmen wollen, ſo iſt das allein geſchehen, ſagt der H. Gregorius, (y) uns eine geziemende Hochachtung einzudrucken von dem hohen Amt, und Dienſt deren Apoſteln, und Propheten, welches den H. Johannes dazumahl einem Engel gleich machte. In anderen Umſtänden nahmen die Engel dergleichen Ehr-Bezeigungen willig an; dieweilen man dieſe ihnen, als Bedienten und Abgeſandten GOttes, in allweg ſchuldig iſt. Ich hab dieſes ſchon gezeigt in denen Exempeln deren Patriarchen, des alten Teſtaments.

Unterdeſſen muß man annoch antworten auf einen anderen Vorwurff deren in etwas milderen Lutheranern, die uns bereden wollen, daß die Anruffung deren Heiligen wo nicht gefährlich, zum wenigſten keinen Nutzen bringe; indem die Heilige, welche durch eine faſt unermeſſene Weite von uns entfernet ſeynd, unſer Gebett nicht hören, noch unſere Nöthen ſehen, oder genugſam erkennen mögen. Iſt abermahl ein elender, und nichtswerthiger Vortrag, den ſie von dem Ketzer Vigilantio erlernt haben. Un-

(y) S. Gregor. Hom. 8. in Evang.

erachtet dieſer faſt unermeſſenen Entfernung, hat der unglückſeelige Praſſer, von dem wir in einer Evangeliſchen Parabel leſen, von Abraham, ſeinem Vatter, Hülff verlangt; und die Schutz-Engel von gantzen Königreichen, Provintzen, Stätten, und von einem jeden Glaubigen inſonderheit, ob ſie gleich eben ſo weit entfernet wohnen, wiſſen ſie nicht genugſam, was hier auf Erden vorgehet; ein jeglicher, ſo zu ſagen, in dem ihm angewieſenen Bezirck, und von GOtt aufgetragener Amts-Verwaltung? Hat der Engel, welcher die Agar in der Wüſten getröſtet, dieſes armen, und aller menſchlichen Hülff beraubten Weibs Nothdurfft nicht gewuſt, oder ihre darum vom innerſten Hertzen ausgebrochene Seufftzer nicht gehört? Endlich wie erkennen die Engel ins gemein nicht die innerliche Würcklichkeiten einer heilſamen Buß, welche wir in unſeren Hertzen hier auf Erden erwecken? Sie müſſen in allweg darvon wiſſen; maſſen ſie, nach denen Worten JEſu Chriſti, ſich darab erfreuen.

Fragt man mich, wie, und durch was für Mittel die Heilige in dem Himmel unſere Nöthen, und Angelegenheiten erkennen, und unſer Gebett, welches wir an ſie ſtellen, vernehmen mögen? So antworte ich mit dem gelehrten Biſchoff von Meaux (y)

„ Daß

(y) In Expoſ. de Invocat. Sanctorum. Vide etiam DD. Walenburg. Tom. II. Controv. tr. 4. de Invocat. SS. cap. 17.

"Daß die Kirch über die verſchiedene Mit-
"tel, deren ſich zu dem End zu bedienen
"GOtt gefallt, noch nichts geſchloſſen habe.
"Die Kirch begnügt ſich, mit dem geſamm-
"ten Hoch-Ehrwürdigen Alterthum zu be-
"haupten, daß ſolches fürbittliche Anruffen
"deren Heiligen, und groſſer Freunden
"GOttes, denen, ſo es abſtatten, ſehr er-
"ſprießlich ſeye: Es mögen nun dieſelbe ſol-
"ches unſer Betten erkennen, oder verneh-
"men durch Dienſt, und Gemeinſchafft de-
"ren Engeln, welche nach Zeugnuß der
"Schrifft wiſſen, was ſich unter uns zu-
"trägt, indem ſie als dienſtbare Geiſter, zu
"unſerem Heil mit zu würcken, und beför-
"derlich zu ſeyn, aus Göttlicher Verord-
"nung beſtellt ſeynd; oder daß GOtt ſelbſt
"unſere Begierden durch eine abſonderliche
"Offenbahrung ihnen entdecke, und kund
"mache; oder endlich daß er in ſeiner unend-
"lichen Weſenheit, in welcher alle erkandt-
"liche Wahrheiten begriffen, dieſelbe ſie ſe-
"hen und wiſſen laſſe. Wan die Heilige
eintzig und allein durch dieſes letzte Mittel
unſer Gebett, und unſere Nöthen ſehen, ſo
iſt es gewiß und klar, daß jene ſo berühmte
Stell in dem Iſaia: (z) Abraham hat
uns nicht erkennt, und Iſrael hat nichts
von uns gewuſt, wider die Lehr unſerer

(z) Iſai. C. 63. v. 13.

Kirch gar nichts probire; maſſen Abraham damahlen in der Vorhöll ware, wo er GOtt nicht ſahe; da nun hingegen die Heilige in der Glory ſeynd, allwo ſie das Göttliche Weſen klar anſchauen. Dieſe Antwort iſt allhier mehr als genug. Weilen wir aber in der Schrifft auch leſen, daß Moyſes, und andere den Nahmen dieſer heiligen Patriarchen über ihre Nachkömmling angeruffen, ſcheinet in allweg, Iſaias habe durch obbeſagte Wort denen Iſraelitern, ſeiner Zeiten, wollen zu erkennen geben, daß ſie durch ihre unartige Aufführung die Lieb und Gewogenheit ihres Vatters verlohren; und daß dieſer Patriarch ſie nicht mehr für ſeine wahre Nachkommenſchafft erkenne. In dieſem Verſtand hat (a) der Bräutigam, eine Figur JEſu Chriſti, denen thörichten Jungfrauen geſagt: Ich kenne euch nicht.

Schließlich, wan die Verehrung, welche wir denen Heiligen abſtatten, dieſen alſo verborgen, und unerkandt wäre, warum hätten die Glaubige in denen reineſten Zeiten der Kirch zu Ehren der Jungfräulichen Mutter, deren Apoſteln, und erſten Martyrer Kirchen aufgerichtet? Zu was End hätten die Vorſteher deren Kirchen Feyer-Täg eingeſetzt, um alſo dem Volck Zeit zu vergönnen, dieſe heilige Täg, nebſt einem guten

(a) Matth. C. 25. v. 12.

guten Theil der Nacht, zu zubringen bey denen Gräbern deren heiligen Martyrern, von denen dieſe ihre Kirchen den Nahmen trugen? Warum hätten die Herrn Lutheraner etliche Denck-Zeichē von der alten Kirchen-Diſciplin annoch aufrecht erhalten, indem ſie noch jetzt einige Feſt-Täg der H. Jungfrau, und anderer Heiligen beſtändig feyern? Haben ihre neue Theologi viel Ehr darvon, wan ſie uns ſagen, dieſe Gewohnheit ſeye bey ihnen nur ein pure Polizey, und keines wegs eine Art vom GOttes-Dienſt? Die erſte Glaubige, welche ihnen von dieſem H. Gebrauch ein Exempel gegeben, dachten hierinn gantz ein anderes: Die feyerliche Haltung deren Feſt-Tägen hat, nach Zeugnuß deren heiligen Vättern, an dem GOttes-Dienſt allzeit Theil gehabt. (b)

Weilen aber auch einige Catholiſche hierinn denen Proteſtanten einiger maſſen beyzuſtimmen ſcheinen, und wider die Feyer-Täg klagen, in Betrachtung verſchiedener Mißbräuchen, die darbey mit unterlauffen; kan ich mich wohl wenig erbauen, wan ich höre, daß eben die, welche in einem müſſigen, und weichen Leben erzogen, faſt täglich jene Unordnungen begehen, welche das gemeine Volck an denen Feyer-Tägen gar ſel-

(b) S. Ignat. Mart. Ep. ad Philip. S. Auguſtin. Ep. 118. ad Jan.

ſelten wagen darff, jedoch wider dergleichen Mißbräuch ſich alſo laut beklagen. Die, welche den Gewalt in Händen haben, könnten all dieſem Ubel leichtlich abhelffen, wan ſie mit denen Oberſten Kirchen-Hirten hierinn gemeinſchafftlich darauf dringen wollten. Unſer H. Vatter, der Pabſt, welcher dermahlen mit ſo vieler Klugheit die Kirch regieret, hat die Zahl der gebottenen Feyer-Tägen an einigen Orten vermindert, um hierdurch die Glaubige aufzumunteren, mit deſto gröſſerer Auferbäulichkeit die noch übrige zu begehen. Dieſes iſt der Geiſt der heiligen Kirch, nach Beſchaffenheit deren Umſtänden, durch allerhand Mittel die Mißbräuch abzuſtellen. Gleich in denen erſten Jahr-Hunderten, hat man allſchon einen guten Theil von denen nächtlichen Andachts-Ubungen aufgehoben; und haben wir aus allen nur noch einige erhalten in der Weihnacht, und am Oſter-Feſt; allein auch dieſe mißfallen einigen Grittelern gegenwärtiger Zeiten: Nach ihrer Meinung ſollte man dieſelbe miteinander abſchaffen; aber warum ſollte man nicht mehr abſchaffen die nächtliche Zuſammenkünfften deren Kindern dieſer Welt? ſeynd dieſe etwan minder gefährlich?

Laſſet uns zu den letzten Einwurff kommen, den die Glaubens-Neuerer, wegen Verehrung deren Heiligen, der Kirch machen:

chen: Man treibt dieſe Verehrung, ſagen ſie, auf ſolche übermäſſige Unternehmungen hinauß, welche wohl alle Heidniſche Aberglauben übertreffen. "Hernach iſt gefolgt, "ſchreibt der Verfaſſer von der Apologie, "das Anruffen der Heiligen. Bald dem "Anruffen ſein eintzelen eingeriſſen die wun"derliche Heidniſche Greuel und Mißbräuche "ꝛc. als daß mans dafür gehalten, daß die "Bilder ein eigen heimliche Krafft hetten, "wie die Zeuberer und Magi dafür halten, "daß wenn man etlicher Stern-Zeichen zu "gewiſſer Zeit in Gold, oder ander Metal "grebet oder bildet, die ſolten ein ſonderliche "heimliche Krafft haben, und Würckung. (c) Dieſen abſcheulichen, hätte ſchier geſagt, Verläumbder zu beſchämen, iſt ſchon genug, daß man das Concilium von Trient einſehe; als welches (d) ausdrucklich zu glauben verbietet, daß man die Bilder verehren ſolle, wegen einer Krafft, oder Würckung, welche ſie in- und an ihnen ſelbſt haben ſollten. Es verbietet auch an eben dieſem

(c) Tom. 6. Jen 448. in der Apologia von Anruffung der Heiligen. Im Lateiniſchen ſtehet alſo: ſecuta eſt invocatio, invocationem prodigioſi & plusquam ethnici abuſus ſecuti ſunt. Ab invocatione ad imagines ventum eſt, hæ quoque colebantur, & putabatur eis ineſſe quædam vis, ſicut magi ineſſe fingunt imaginibus ſignorum cœleſtium, certo tempore ſculptis. Tom. 4. lat. Jen. 251.

(d) Trid. Seſſ. 25. decret. de Invocat.

Ort, daß man von denen Bildern einige Gnad begehren, oder auf dieſelbe ſeine Hoffnung, und Vertrauen ſetzen ſolle. Weit iſt demnach von uns, daß wir gleich denen Heyden glauben, daß in denen Bildern einige Gottheit, oder ein göttliches Weſen verborgen ſeye. Wir legen ihnen keine andere Krafft bey, als dieſe, ein lebhafftes und heilſames Andencken deren, welche ſie vorſtellen, in uns zu erwecken; Und wan man vor denen Bildnuſſen GOttes, und deren Heiligen ſich unterweilen niederwirfft; wan man vor ihnen die Knie bieget, ſo geſchiehet dieſes alles nur denen Originalen zu Ehren, welche wir in ihnen betrachten; (e) gleichwie ich einſtens die Ehr gehabt, einem Adelichen Herrn zu ſagen, welcher am Char-Freytag der Anbettung des H. Creutz beywohnte. Dieſes Wort hatte ihm mißfallen; weilen Er aber die Lateiniſche Sprach wohl verſtunde, muſte er mir endlich eingeſtehen, daß dieſes Wort adorare, anbetten, mehrmahlen eine nur gemeine und einfältige Verehrung heiſſe: Ich hab jedoch hinzu geſetzt, daß, wan man beſagtes Wort, ſo lang die Red von dem H. Creutz iſt, in der Bedeutung einer wahren eigentlichen Anbettung nehmen wollte, dieſe eintzig und allein auf JEſum Chriſtum, und nicht auf das Creutz ſelbſt müſte gerichtet werden.

Alſo

(e) Ibid.

Alſo hat vor, und nach dem Concilio von Trient, die Kirch allzeit verſtanden, und ausgelegt ihre Lehr von der denen Bildnuſſen JEſu Chriſti, und deren Heiligen ſchuldigen Ehr-Bezeigung; und hat diejenige allzeit für Ketzer angeſehen, und als ſolche verdammt, welche dieſelbe zerbrachen, oder zu verehren ſich weigerten. "Wir nehmen an
" die Verehrung deren Ehrenwürdigen Bild-
" nuſſen; (ſagen die Vätter des anderen
" Concilii zu Nicäa, (f) welches, unter
" denen Allgemeinen, das ſiebende iſt, wer
" immer anderſt thut, der iſt verflucht. Wer
" anderſt gedenckt, oder glaubt, der iſt von
" der Kirchen verſtoſſen. Wir folgen der al-
" ten Verordnung der Kirch; wir halten die
" Entſcheidungen deren Vättern; wir ver-
" fluchen alle die, welche von dem Glauben
" der Kirch etwas hinweg nehmen, oder
" demſelben was hinzu ſetzen; wir nehmen
" mit Ehrerbietigkeit die Bilder an; wir ver-
" fluchen die, welche das Gegentheil thun:
" Verflucht ſeyen diejenige, welche wider die
" Bilder jene Stellen der heiligen Schrifft
" anziehen, die wider die Götzen-Bilder
" ſtreiten; verflucht ſeye, welcher ſich erküh-
" net, die heilige Bildnuſſen mit dem Nah-
" men deren Götzen zu belegen.

(f) Concil. Nicæn. II. act. 7. in definit.

Dieſes ware der Glaub der Allgemeinen Kirch in dem achten Jahr-Hundert. Die Kirch von dem dritten und vierten Jahr-Hundert erkläret ſich auf eben dieſen Schlag durch den Mund ihrer heiligen Lehrern, welche ſich hierinn bezogen auf die Apoſtoliſche Tradition. "Nach dem Chriſtlichen Glauben, ſagt der heilige Baſilius, (g) welchen wir von GOtt ſelbſt bekommen, und "welcher ohne Mackel iſt, glaube ich an einen einigen Allmächtigen GOtt, GOtt "Vatter, GOtt Sohn, GOtt heiligen "Geiſt. - - Ich nehme an, und erkenne die "heilige Apoſtel, Propheten, und Martyrer; ich ruffe ſie an, damit ſie für mich "betten, und damit GOtt, durch ihre Fürbitt, mir gnädig ſeye, und mir meine "Sünden verzeihe. Darum verehre ich ihre "Bildnuſſen, hauptſächlich angeſehen, weilen dieſe Ding uns ſeynd verordnet "worden durch die Tradition, oder ungeſchriebene Lehr deren heiligen Apoſteln; und weilen an ſtatt, daß ſie verbotten, ſie in unſeren Kirchen offentlich zuſehen ſeynd. Da wird der Prediger von Braunſchweig ja nicht abermahl ſagen, das ſeye nur eine zierliche Anred, welche nichts probire. Es ware dieſes eine Art von einer Glaubens-Bekanntnuß, welche der heilige Baſi-

(g) S. Baſil. Ep. 205. T. 3.

Baſilius an Julianum, den Abtrünnigen, geſtellt hatte. In einer ſolchen Gelegenheit hütet man ſich wohl, daß man ſich nicht vergeſſe. Und nebſt dem iſt der H. Baſilius aus allen Griechiſchen Vättern für den trefflichſten Theologo jederzeit gehalten worden.

Was ich bißhero geſagt von der Ehr-Bezeigung, welche wir denen Bildnuſſen deren Heiligen erſtatten, muß gleichfals von der Verehrung, welche wir ihren heiligen Reliquien erzeigen, verſtanden werden. Wir verehren dieſe in gantz gleichem Geiſt; und alle dieſe Ehr wird auf die Heilige ſelbſt, von denen ſie annoch übergeblieben, und zu forderſt auf GOtt, der ſie gekrönet, von uns gerichtet. Wir ſchreiben ihnen keine Krafft, noch Würckung zu; und wan GOtt, in Gegenwart deren Reliquien, Wunder würcket, ſo iſt nur Er allein hiervon der Urheber. Wunder, mein Pater, Mirackel! wird mir allhier ein durch Leſung deren Schrifften, eines vor wenig Jahren verſtorbenen Engelländers, (h) verderbter Irr-Geiſt ſagen: müſte man nicht gantz dumm, und blind darein lauffen, wan man einer ſo ungeheuren Menge deren Miracklen Glauben beymeſſen wollte? Ich antworte, man müſte in allweg

(h) Volſtoon, welcher ſo gar denen Miracklen JEſu Chriſti ein wahres Weſen abgelaugnet.

dumm, und blind darein lauffen, wan man gar kein Mirackel glauben wollte. Nun aber wäre ein eintziges genug, dieſer unſerer Verehrung ein bewährtes Gewicht beyzulegen. Luther hat ſeinen Unglauben ſo weit zu treiben, ſich nicht getraut: Er geſtehet, daß GOtt noch zu ſeiner Zeit Mirackel gewürckt habe durch ſeine Heilige, bey ihren Gräbern, und in Gegenwart ihrer Reliquien: Mirackel, welche jederman, und der gantzen Welt in die Augen leuchteten; (i) aber an einer anderen Stell (k) macht dieſer unbeſtändige Wetter-Hahn aus denen Reliquien deren Heiligen nichts mehrers, als aus denen Gebeinern eines Hencker-mäſſigen Galgenſtricks. Ich bin verſichert, daß die Herrn Proteſtanten dieſe Ausdruckung, und Weis zu reden nicht gutheiſſen werden; zum wenigſten werden ſie uns eingeſtehen, daß die Gebeiner des Propheten Eliſäi, welche, laut der Schrifft, einen Todten das Leben wieder gegeben, wohl was mehreres werth geweſen, als die Gebeiner eines an dem Galgen aufgehenckten Böſswichts. Sie wer-

(i) Wer mag doch das widerfechten / daß noch heutiges Tags ſichtiglich bey der lieben Heiligen Cörper und Gräber GOtt durch ſeiner Heiligen Namen Wunder thut. Tom. 1. Jen. 167. b. in Unterricht auf etliche Artickel.

(k) Tom. 8. Jen. 277. in der zweyten Predig von der Bekehrung S. Pauli. Tom. 7. Jen. 271. b. im Buch von den Conciliis und Kirchen.

werden über das nicht laugnen, daß die von dem Leib des H. Pauli genommene Schweiß- und Vortücher allerley Kranckheiten, und die böſe Geiſter ſelbſt vertrieben; (l) daß ein, durch einen langwierigen Blutgang gepeinigtes, armes Weib durch alleinige Berührung des Kleids JEſu Chriſti augenblicklich geſund worden. (m)

Trauen Sie demnach, Durchleuchtigſter Herr, trauen Sie dieſen ungereimten Boſſenreiſſern nicht, welche bey jeder Gelegenheit über die Leichtglaubigkeit des Volcks, die Mirackel belangend, nur ein ſpöttiſches Gelächter treiben. Es findet ſich hierbey ein gantz unglückſeeliges Auffſteigen von einer Stuffen, zu der anderen, wan man die Mirackel dieſer letzteren Zeiten verlacht; man greifft zu gleicher Zeit einiger Weis, und gleichſam über zwerch, auch an die Mirackel deren erſten Martyrern, deren Apoſteln, und JEſu Chriſti ſelbſt; und aus Beyſorg, daß man nicht etwan überzeugt, und eben hierdurch gleichſam gezwungen werde, ein gantz Geiſtliches, Allgebietendes, und unendlich-Weiſes, Höchſtes Weſen anzuerkennen, welches alle Begebenheiten, und Zufäll dieſer Welt nach ſeinem Willen anordne, und die ſonſt gewöhnliche Geſätz der Natur nach Be-

(l) Act. C. 19. v. 12.
(m) Matth. C. 9. v. 22.

Belieben überſchreiten könne; laugnet man ſo gar, was auch in der Welt-Hiſtorie in etwas wunderwürdig ſcheinen mag. Dieſes iſt der Nutz und Vortheil, den man aus der Leſung einiger un-oder wider-Chriſtlichen Philoſophen ziehet, (n) welche den Unglauben ordentlich lehren, und feſt ſetzen: Und von daraus kriechen nach und nach gantz unvermerckter Weis hervor die freygebohrne Deiſten, Materialiſten, und ungebundene Libertiner; oder welches in der Sach eben das iſt, die Atheiſten des Hertzens.

Auf gleiche Weis darff man, in der Materi der Religion, auch denen nicht trauen, welche, ohne die Sach zu unterſuchen, wan man ihnen einige Reliquien vom erſten Rang, von der Mutter GOttes, von denen Apoſteln vorzeigt, alſogleich ausruffen: Aberglauben! weilen ſie nicht ſo leicht begreiffen können, wie dergleichen Reliquien biß hieher zu uns kommen ſeyen. Ich geſtehe gern, daß in ſo groſſer Anzahl deren Reliquien wohl einige ſeyn können, die nicht allerdings bewährt ſcheinen mögen: Muß man aber darum auch alle andere in gleichen Verdacht ſetzen? Wan ich bey dem erſten Eintritt in ein Zimmer, worinn allerley, und faſt unzähliche, von dem grauen Alterthum her, durch einen geſchickten, und gelehrten Mann ſorg-

(n) Volſtoon, Spinoſa &c.

ſorgfältig zuſammen geſuchte Koſtbarkeiten aufbehalten werden, demſelben alſogleich ſagen würde: Geſtehen ſie mir aufrichtig, mein Herr, ſeynd wohl alle dieſe Stück, welche ſie mir allda vorzeigen, ſeynd ſie alle gantz authentiſch, und ſicher bewährt? Sollen nicht viele darunter falſch, und durch argen Liſt, oder Betrug eingeſchoben ſeyn? dann wer ſollte wohl all dieſes Poppenwerck biß auf dieſe unſere Zeiten aufbehalten, und verwahrt haben? Hat der Herr nicht ungefehr auch die Hörner des Jupiters, den man Ammon nennte? Mit was für Augen würde mich wohl ein ſolcher gelehrter Mann anſehen? würde er von mir nicht eben das dencken, als was ich gedächte von einem Reiſenden Catholiſchen, oder Proteſtanten, (man kan hierinn unterweilen irren) welcher bey dem Eingang in die allhieſige Hoff-Capell, allwo eine Menge der koſtbarſten Reliquien aufbehalten wird, mir ein dem obbeſagten faſt gleiches Compliment machte?

Wie? das Chriſtliche Rom hat ſo viele Denck-Mahl des Heydniſchen Alterthums aufbehalten, verſchiedene Gefäß, Krüg, Todten-Ampeln, Meſſer deren Götzen-Pfaffen ꝛc. ꝛc. und eben dieſes Chriſtliche Rom wird für Uns nicht aufbehalten, und mit höchſter Sorg verwahrt haben, was nur immer überblieben von denen heiligen Martyrern: die

die koſtbare Werckzeug ihres glorreichen Lei⸗dens ꝛc. ꝛc.? Wir wiſſen aus einer allerdings bewährten Schrifft, (k) welche Euſebius, der Hiſtorie⸗Schreiber vorlegt, und bey de⸗nen Centurie⸗Schreibern ſelbſt zu finden iſt, daß nachdem der Leib des Heil. Polycarpi, eines Jüngers von dem heiligen Johanne, zu Aſchen verbrennt ware, die erſte Chriſten ihnen alle mögliche Müh gegeben, darvon einiger Gebeiner, denen das Feuer verſchont, habhafft zu werden, und dieſelbe weit ſorg⸗fältiger verwahrt, als wan ſie lauter Gold, und die koſtbarſte Edelgeſtein geweſen wären. Die gantze Kirchen⸗Hiſtorie iſt voll von der aufmerckſamen Sorg, welche die Chriſten ehdeſſen getragen, alles, was von ihren heili⸗gen Stifftern, und Vättern in JEſu Chriſto nach ihrem Tod hinterblieben, als unſchätz⸗bare Koſtbarkeiten mit zarteſter Andacht bey ſich aufzubehalten, und zu verwahren. Sie betrachteten ihre Gräber, als geheiligte Zu⸗flucht⸗Stätt, allwo GOTT gefällig, ſeine Gnaden reichlicher, und mit Uberfluß auszu⸗theilen: Pilgram lieffen Hauffen⸗weis dahin; man ſahe allda Augen, Händ, Füß aus feinſtem Silber und Gold, zum Zeichen ei⸗ner danckbaren Erkandtlichkeit für die Gna⸗den, welche man allda durch ihre Fürbitt von

(k) Ep. Eccleſiæ Smirn. apud Euſebium Lib. 4. C. 15. & Centuriar. Cont. 2. C. 3.

von GOTT erhalten. Mit einem Wort, was dermahlen die Gritteler unſerer Zeiten mit einem verſtellten Mitleiden anſehen, eben das ware die beſtåndige Ubung, und der bewåhrte Gebrauch von denen erſten Jahr-Hunderten deren noch eiferigen Chriſten. Das Zeugnuß Theodoreti, Biſchoffs von Cyro, zeiget dieſes offenbahr: (l) "Die Kirchen, "ſagt dieſer alte Lehrer, worinn die heilige "Martyrer ruhen, ſeynd groß, pråchtig, "durchaus wohl und koſtbar geziert; und "wir begnůgen uns nicht, allein vier, oder fünff "mahl im Jahr uns dahin zu verfůgen: "wir halten allda ǒfftere Zuſammenkůnfften; "es wird allda den Tag hindurch mehrmah-"len das Lob GOttes geſungen. Welche "vollkommen geſund ſeynd, bitten um Ver-"långerung dieſer Glůckſeeligkeit; und die, "welche mit einer Kranckheit behafftet, zei-"gen GOTT vor ihr hertzliches Verlangen, "davon befreyt zu werden; unfruchtbare "Månner und Weiber halten um Leibs-Er-"ben an; und welche dieſe allſchon haben, bit-"ten um deren Erhaltung. Eh man eine Reiß "unternimmt, bittet man die heilige Mar-"tyrer, unſere Weg-Weiſer, und Führer zu "ſeyn; und nachdem man glůcklich zuruck "kommen, erſtattet man Ihnen den gezie-"menden Danck: Doch hůtet man ſich fleißig,

(l) Theodoret. Serm. 8. de Martyr.

„fleißig, daß man nicht zu ihnen komme,
„als zu Göttern. Wir betrachten Sie,
„als auſſerordentliche, und göttliche Men-
„ſchen, und bitten Sie, unſere Fürbitter bey
„GOTT zu ſeyn. Im übrigen zeigen die
„Schanckungen, welche von denen geopf-
„fert worden, die Troſt und Hülff geſun-
„den, zu genügen, daß das Vertrauen auf
„ihre Fürbitt nicht vergeblich ſeye. Man
„ſiehet alldort Augen, Händ, Füß von
„Silber und Gold, als offentliche Zeug-
„nuſſen der Danckbarkeit. Der H. Hie-
„ronymus ſetzet annoch hinzu, (m) daß man
„bey denen Gräbern deren Martyrer eine
„Menge Kertzen anzünde, hierdurch ihren
„Triumph zu beehren; indem eine merckli-
„che Anzahl deren Lichtern zu allen Zeiten
„und bey allen Nationen für ein Anzeigen
„einer feyerlichen, offentlichen Freud gehal-
„ten worden. Dunckt Ihnen nicht, Durch-
leuchtigſter Herr, dieſe alte Lehrer legen
allhier eine Beſchreibung vor von dem, was
Sie zu Prag bey dem Grab des glorwürdi-
gen Martyrer, des heiligen Johannis Ne-
pomuceni, geſehen?

Allein unſere Widerſager, welche in allen
unſeren heiligen Gebräuchen, und Ubungen
kurtzum Abgötterey finden wollen, dörffen
der Kirch annoch gewiſſe unter dem Volck
übliche,

(m) S. Hieron. adverſ. Vigilant.

übliche, aber übel verſtandene Andachten fürwerffen. Aber dieſer Vorwurff iſt wohl ſchlecht, und zugleich ungerecht; weilen die Kirch die erſte iſt, welche dergleichen ungegründete Andachts-Ubungen mißbillichet und verwirfft. Jedoch ſetze ich annoch hinzu, daß Particular-Perſonen öffters gar zu hurtig ſeyen, das zu verdammen, was ſie mit vielem Unrecht einfältige Weiber-Andachten nennen. Alſo hab ich, zum Exempel, mehrmahlen ſchreyen gehört wider ein armes Weib; weilen dieſes, nachdem es das heilige Sacrament auf dem Altar hatte angebettet, ſich alſogleich gegen eine Bildnuß der ſeeligſten Jungfrau gewendet, allda ihr Gebett zu verrichten.

Man muß geſtehen, daß die Vorbildungen deren Menſchen recht ſeltzam ſeynd. Man grittelt über dieſes arme Weib; unterdeſſen glaubt man nichts wider die Religion oder GOttes Ehr zu thun, wie es dann in der That nicht geſchiehet, wan man nach angebetteten heiligen Sacrament ſich umwendet, einen Fürſten zu empfangen; oder vielleicht gar, welches dermahlen mit vieler Aergernuß geſchiehet mit dem anweſenden Frauenzimmer ſich zu unterhalten: All diß iſt bey dieſen Grittelern nichts; wan man ſich nur nicht zu einem Mutter-GOttes-Bild wendet, allda einiges Gebett zu verrichten: N

aber dieſes gute Weib, von lebhaffter Anmuthung gantz durchtrungen, ſich zu dem Volck wendete, und ſagte: Ach! meine Brüder, die ihr unſchuldige, und GOtt wohlgefällige Seelen ſeyd, bettet dieſen mit mir an; und bittet für mich, als für eine arme, und mit Sünden überhäuffte Creatur, welche nicht würdig iſt in ſeiner Gegenwart zu erſcheinen; was hätte man wohl an dieſem ihrem Gebett auszuſtellen? Warum muß dann dieſes gute Weib für lächerlich und abergläubiſch angeſehen werden, indem ſie eben jetzt beſagtes Gebett zu der Mutter desjenigen Herrn verrichtet, welcher auf unſeren Altären ſeinen Thron hat aufgerichtet?

Man wird mir etwan ſagen, daß nur ich dieſer Alten ſo löbliche Geſinnungen zueigne, ſie hierdurch zu entſchuldigen. Ich antworte erſtlich, daß ſie auf beſagte Weis ihr Gebett nach dem Geiſt der Kirch verrichte; und das iſt ſchon genug: Ich ſetze noch hinzu, daß die einfältige Glaubige ihren Catechiſmum offt beſſer wiſſen, als die eitle Klügling dieſer Welt: Ich rede allhier aus öffterer Erfahrnuß, indem ich mehrmahlen den Troſt gehabt, das gemeine Volck zu unterweiſen. Sie ſelbſt, Durchleuchtigſter Herr, haben ſich höchſt verwundert, als Sie gehört, wie nett die Kinder geantwortett auf alle Fragen, welche ihnen der Catechiſt

chiſt ſtellte über die Weis, die Heilige anzuruffen, ihre Bildnuſſen und heilige Reliquien zu verehren. Den Glauben, und Religion belangend, muß man wiederkehren zu der unſchuldigen Einfalt und Gelehrſamkeit deren Kindern, nach denen Worten JEſu Chriſti: (n) Wahrlich ſage ich euch, es ſeye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder; ſo werdet ihr zum Himmel-Reich nicht eingehen.

(n) Matth. C. 18. v. 3.

Zwölfftes Schreiben.

Durchleuchtigſter Herr.

Sollten Euer Hochfürſtliche Durchleucht jemahlen gut geheiſſen haben die ſeltzame und gantz abendtheurliche Bildnuß, in welcher Luther und Calvinus die Römiſche Kirch, und deroſelben Biſchoff, oder den Pabſt der Welt haben vorgeſtellt; ſo wäre ich ſchon in allweg verſichert, einen vollkommenen Sieg zu gewinnen; maſſen ich nach der Ordnung, welcher ich bis anhero gefolgt, allein noch zu erweiſen hätte, daß der Stuhl des

des H. Petri, in denen erſten Jahr-Hunderten der Kirch, jederzeit für die Cantzel der ſeeligmachenden Wahrheit gehalten worden; und daß derſelbe in nachfolgenden Zeiten keineswegs verkehrt worden in den Sitz des Anti-Chriſts, und des Teuffels, wie beyde dieſe unglückſeelige Glaubens-Neuerer unverſchämter Weis vorgeben. Euer Hoch-fürſtliche Durchleucht haben die Zeichnung, welche ich für mich abgefaßt hatte, in etwas geändert, indem Sie in unſerer letzten Unterredung mir gemeldet, wie nicht nur von Ihnen allzeit fern geweſen, eine ſo ungereimte Vorbildung zu billichen; ſondern daß Sie vielmehr den Römiſchen Pabſt als einen Chriſtlichen, und hoch-anſehnlichen Fürſten jederzeit betrachtet und verehrt; ob Sie gleich bis dahero noch nicht für gut befunden, deſſelben Obrigkeitlichem Gewalt Sich zu untergeben, und alle Entſcheidungen der Catholiſchen und Römiſchen Kirch, von welcher Er das Ober-Haupt iſt, durchaus zu billichen, und anzunehmen.

Ich glaube, eben dieſer Meinung ſeyen alle übrige vernünfftige Herrn Proteſtanten, welche einige Erkandtnuß von dem haben, was von zwey hundert Jahren her fürgangen, da man den Anti-Chriſt ſtets in dem Mund geführt; den Anti-Chriſt, ſage ich, welcher annoch muß gebohren werden. Euer

Hochfürſtliche Durchleucht können ſelbſt kaum glauben, daß Luther und Calvinus im Ernſt geredt, da ſie dieſe Thorheiten der Welt feil angetragen haben; und auch ich halte dafür, daß dieſe zwey neue Lehrer von dem Grund der Sach ein gantz anderes gedacht. Aber den ihnen fürgeſetzten Zweck zu erreichen, welcher ware, das Volck abzuwenden von dem glückſeeligen Mittel-Punct einer unzertrennten Einigkeit, und von der aufmerckſamen Ehrforcht gegen den heiligen Stuhl, welche es mit der Mutter-Milch eingeſogen hatte, ſchiene in allweg vonnöthen, ein ſo gewaltiges und gewaltſames Geſchrey aller Orten beſtändig zu machen; ein Geſchrey, welches in der That überaus tüchtig iſt, jederman einen Grauſen und Abſcheu einzuflöſen, nicht gegen die Römiſche Kirch und den Pabſt, ſondern in der Sach ſelbſt vielmehr gegen eben diejenige, welche ein ſo ungeſtümmes Geſchrey haben angeſtimmt. Meine Feder iſt nicht gewohnt, Unflätereyen und Gottloſigkeiten abzuſchreiben, welche dem Luther ſo wenig koſteten; und ich glaubte wider den Reſpect zu handeln, den ich Euer Hochfürſtl. Durchleucht ſchuldig bin, wan ich Ihnen dergleichen faule Waar unter die Augen legen würde: Sollte ihm aber ein Proteſtant einbilden, eben dieſes mein ehrerbietſames Stillſchweigen

ſage ſchon zu viel; würde ich die Freyheit nehmen, Ihn an eines von denen letzten Wercken des Luthers zu verweiſen, welches den Titul führt: Wider das Papſtthum zu Rom, vom Teuffel geſtifft. Der Inhalt des Wercks kommt mit dem Titul trefflich überein.

Die ſo genannte Reformirte von Franckreich haben die Sach noch weiter getrieben: Nicht vergnügt, dergleichen unverantwortliche Inzichten auszuſtoſſen, und den Pabſt tauſend mahl mit dem Nahmen des Anti-Chriſts zu ſchänden; ſetzten Sie ihrer vorhergehenden Glaubens-Bekanntnuß noch hinzu als einen in dem Wort GOttes gegründeten, und mit dem Blut ihrer vermeinten Martyrer verſiegelten Glaubens-Artickel, (a) daß der Pabſt eigentlich der Anti-Chriſt, und der Sohn des Verderbens ſeye, welcher in dem Wort GOttes vorgezeichnet; das Thier mit Scharlach bekleidet, welches der HErr tödten werde, gleichwie Er verſprochen, und im Werck ſelbſt zu vollziehen ſchon allbereit den Anfang gemacht. Der Herr von Rosny, ein Favorit von Henrico dem Vierten, obſchon ein eiferiger Calviniſt, konnte ſich nicht enthalten, gantz frey heraus zu ſagen, dieſer Satz ſeye ein Werck, welches von einem

(a) Aſſemblée de Gap.

Trupp Heuchlern verfaßt worden, und *mithin* billich müſte abgeſchafft werden. (b) Aber dieſe Heuchler, an ſtatt die weiſe Geſinnung dieſes groſſen Manns zu befolgen, erneuerten vielmehr in ihrer Kirchen-Verſammlung zu Rochelle (c) eben beſagten Artickel, als eine Wahrheit, welche gantz gleichförmig ſey dem, was die Schrifft vorgeſagt, und wir in unſeren Tägen klar erfüllt ſehen. Dieſe Herrn giengen etwas zu geſchwind darein; wegen einen oder anderen glücklichen Ausſchlag, den ihr Aufſtand wider beyde, geiſtliche und weltliche Macht, anfangs in Franckreich gewonnen, glaubten ſie feſtiglich, der HErr habe den Pabſt, dieſen Sohn des Verderbens, dieſes mit Scharlach bekleidetes Thier ſchon allbereit erlegt. Der berühmte Herr Jurieux verſicherte auf das höchſte, daß in wenig Jahren das Reich des Römiſchen Anti-Chriſts völlig werde zerſtöhrt ſeyn; und bemerckte ſo gar die Zeit, in welcher dieſe groſſe Begebenheit ſich zutragen würde: Er hat dieſe ſeine Prophezeyung überlebt, und iſt darum jederman zu einem Gelächter worden; wird es auch forthin bleiben, ſo lang man

(b) Oeconomies Royales, & politiques, ou memoires de Sully.

(c) Synode de la Rochelle en 1607.

man noch von dem Anti-Chriſt reden wird. (d)

Es iſt ſchad, daß dieſer geſchickte Mann ſeine Gelehrtheit alſo übel angewendet. An ſtatt, in denen duncklen Geheimnuſſen der heimlichen Offenbahrung ſich zu verliehren, hätte Er, als ein gut-einfältig-glaubiger Chriſt, ſich halten ſollen an die ſo nette und klare Wort JESU Chriſti: (e) Du biſt Petrus, und auf dieſem Felſen will ich meine Kirch bauen; und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: Was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du wirſt auflöſen auf Erden, das ſoll auch im Himmel aufgelöſt ſeyn. (f) Ich hab für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme.

Es braucht gar nicht viel Gelehrtheit, ſondern nur etwas von Aufrichtigkeit, Vernunfft und Gelehrſamkeit, um in dieſen Worten JEſu Chriſti alles das zu finden, was Unſere Glaubens-Bekanntnuß nach der Lehr des heiligen Trientiſchen Concilii uns

(d) Memoires Chronologiques & Dogmatiques pour ſervir.

(e) Matth. C. 16. v. 18. 19.

(f) Luc. C. 22. v. 32.

uns zu glauben verpflichtet, von dem Vorzug, und der höchſten Würde der Römiſchen Kirch, und des Pabſts, als eines Nachfolgers von dem H. Petro.

"Die Heilige Catholiſche, und Apoſto"liſch-Römiſche Kirch, ſagen wir, erkenne "ich als eine Mutter, und Meiſterin aller "anderer Kirchen. Ich verſprech auch, und "gelobe wahren Gehorſam dem Römiſchen "Biſchoff, als des H. Petri, Fürſtens deren "Apoſteln, Nachkömmling, und Chriſti JEſu "Statthalter. Alle andere Stück, ſo von "denen heiligen Canonen, und allgemeinen "Concilien, und fürnehmlich von dem Tri"dentiniſchen Concilio verordnet, bekenne ich "ungezweiffelt; hingegen aber alle Irrthu"mer und Ketzereyen, welche von der Kirch "verdammt, verworffen, und verflucht ſeynd, "dieſelbe verdamme, verwerffe, und verflu"che ich gleichfals. Dieſen wahren, allge"meinen Glauben, auſſerhalb welchen nie"mand kan ſeelig werden; den ich da gegen"wärtig, freywillig, offentlich bekenne, und "wahrhafftig halte, denſelben will ich auch, "mit GOttes Hülff, biß an mein letztes "End gantz unverletzt, und beſtändiglich "halten, und bekennen. Ich will auch, ſo "viel mir möglich, allen Fleiß anwenden, "damit dieſer Glaub von meinen Untertha"nen, oder von denen, welche meiner Sorg

befohlen

„ befohlen ſeynd, gehalten, gelehrt, und ge-
„ prediget werde.

Den erſten Theil von dieſem Artickel recht zu verſtehen, muß man die Römiſche Kirch nicht nur als eine Particular-Kirch betrachten, von welcher der Pabſt Biſchoff iſt; ſondern über das als die Haupt-Kirch, welcher GOtt die koſtbare Hinderlag von dem Glauben, von der heiligen Schrifft, von der Apoſtoliſchen Tradition hat anvertraut; dergeſtalt, daß Sie alle andere Particular-Kirchen halten müſſen für das Mittel-Punct der Einigkeit, für ihre Mutter, für ihre Gebieterin.

Die Religion belangend, zeigen ſich, Durchleuchtigſter Herr, gewiſſe allerdings gegründete und rechtmäſſige Vorurtheil. Tertullianus hat von dieſen wider die Ketzer ſeiner Zeiten ein gantzes Buch verfaßt; und das iſt ſein beſtes Werck. Nach dieſem Exempel, hat uns Herr Jurieux einige gleichfals Geſätzmäßige Vorurtheil wider die Römiſche Kirch geben wollen; weilen aber all ſein Verſtand, und alle ſeine Gelehrtheit nicht erkleckt, einen ſo ſchlimmen Handel zu behaupten, und auszuführen, bliebe er der Welt zu einem Gelächter, wie ich kurtz vorhin ſchon gemeldet.

Welche ſeynd dann jene rechtmäßige, und ſo wohl gegründete Vorurtheil der Römiſchen Kirch,

Kirch, dero Vorzug und höchſten Würde zum Guten? Eines der ſtärckſten iſt, daß die erſte Nachkömmling deren Apoſteln, und alte Biſchöff von denen anderen Particular-Kirchen die Römiſche Kirch in der That ſelbſt jederzeit angeſehen, und gehalten für den Mittel-Punct der Einigkeit, für ihre Mutter, und Lehr-Meiſterin: Mit welcher, ſeynd die Wort des H. Irenäi, (g) alle Particular-Kirchen übereinſtimmen müſſen, wegen den ausnehmenden Vorzug ihrer Hoheit, und ihres höchſten Anſehens; und dieweilen die durch die gantze Welt ausgeſtreuete Glaubige allein in, und bey Ihr die von denen Apoſteln ertheilte Tradition erhalten haben. In dieſem Verſtand, und wegen dieſer alſo vollkommenen Vereinigung, iſt die Kirch JESU Chriſti Römiſch-Catholiſch genennt worden; und haben, vor der vom Luther und Calvino eingeführten Trennung, alle Biſchöff, und alle Glaubige aller anderer Particular-Kirchen in Italien, Teutſchland, Franckreich, Spanien, Engelland, Dennemarck, Schweden, Ungarn, Pohlen, ꝛc. ꝛc. in, und mit dem Nahmen deren Römiſch-Catholiſchen ſich miteinander gerühmt.

Nach

(g) S. Irenæ. L. 3. adverſ. hæreſ. c. 3.

Nach dem allem (welches eine durch die That ſelbſt unwiderſprechlich bewährte Wahrheit iſt) kan man ja nicht begreiffen, mit was Grund die erſte Jünger des Luthers, welche Anfangs nur eine Hand-voll ausgeſprungener Mönchen, und abtrünniger Prieſtern waren, ſich Catholiſch, obſchon nicht Römiſch-Catholiſch, nennen dörffen. Behaupten wollen, daß man Catholiſch ſeye, ohne Römiſch-Catholiſch zu ſeyn, iſt ein Vorwand, der unmöglich gegründet, und mithin nur erdichtet ſeyn muß; Ein Vorwand, welcher ſich ſelbſt gantz laut widerſpricht. Catholiſch iſt ſo viel, als Allgemein: Wie konnte dann ein kleiner Trupp gantz neu zuſammen geloffener, unruhiger Schwärmer, ſich den Nahmen Catholiſch zueignen; die ſich abgetrennt hatten, nicht nur von der Particular-Kirch zu Rom, ſondern auch von allen anderen Kirchen, welche durch ihre Vereinigung mit dieſer Mutter-Kirch dazumahlen die Römiſch-Catholiſche Kirch ausmachten, in dem Verſtand, den ich ſchon allbereit erklärt hab?

Iſt es nicht was erſtaunliches, daß die Herrn Proteſtanten gegenwärtiger Zeiten, auff ein ſo nichtiges Vorgeben ihrer erſten Vättern ſich gründend, annoch behaupten wollen, man könne ſchon Catholiſch ſeyn,

man

wan man gleich mit der Römiſchen Kirch in dem Glauben nicht überein komme? Von allbereit ſchon mehr, als zwey hundert Jahren her, da die Lutheriſche Prediger dieſe Sprach gebrauchen, können dannoch die Leuth ſich noch nicht darein ſchicken; und bleibt annoch heut zu Tag wahr, was der H. Cyrillus ſchon in dem vierten Jahr-Hundert geſagt: (h) Wan ihr in eine Statt kommt, fraget nicht nur, wo iſt die Kirch? Dann die Ketzer haben auch ihre Kirch, ſondern fraget, wo iſt die Catholiſche Kirch? Weilen alsdann kein Ketzer die ſeinige wird zeigen därffen. Und der Heil. Optatus Milevitanus (i) verweiſet denen Donatiſten über dieſen Punct ihre Treuloſigkeit: Ihr wiſſet wohl, ſagt Er ihnen, daß in der Statt Rom der Biſchöffliche Stuhl auffgerichtet, und feſt geſetzt worden, auff welchem Petrus, das Haupt deren Apoſteln geſeſſen; der einzige Stuhl, bey, und in welchem alle Chriſten die wahre Einigkeit fanden, und erhielten; ohne daß die übrige Apoſtel einen anderen auffzurichten vermögten; und ohne daß man ihm in der That einen anderen, ohne eine Sünd und Spaltung, entgegen ſetzen konnte.

Der

(h) S. Cyrill. Catech. 18.
(i) S. Optatus Milevit. l. 2. contr. Donatiſt.

Der H. Cyprianus, deſſen Anſehen, und Meinungen denen Herrn Proteſtanten nicht verdächtig seyn können, indem Er mit dem heiligen Pabſt Stephano gantz lebhaffte Strittigkeiten gehabt: Cyprianus, ſage ich, dieſer heilige Lehrer, verſicheret uns; man verliehre den Glauben, wan man ſich von dem Stuhl Petri abſönderet: (k) Kan ein Chriſt, welcher die Einigkeit der Kirch nicht verwahret; kan er wohl glauben, daß er den Glauben behalten? Kan der, welcher ſich der Kirch widerſetzt, und den Stuhl verlaßt, auf welchem dieſelbe gegründet iſt; kan ein ſolcher ihm ſchmeichlen, daß er von, und in der Kirch ſeye?

Man weiß, Durchleuchtigſter Herr, daß die Biſchöff, und auch heilige Biſchöff, um den Vorzug, und die Würde ihres Biſchöfflichen Stuhls jederzeit gantz ſorgfältig geeiffert haben: Die Kirchen-Hiſtorie legt uns hiervon viele, und gantz nahmhaffte Exempel vor; welche eben nicht alle ſo gar aufferbäulich seynd. Iſt dann dieſes nicht ein rechtmäßiges, und gantz unüberwindliches Vorurtheil; ſehen, daß von denen Zeiten der Apoſteln an, biß auff dieſe unſere Täg, alle Biſchöff,

(k) S. Cypr. Tract. de Unit. Eccl. Hanc Eccleſiæ Unitatem qui non tenet, tenere ſe fidem credit? Qui Eccleſiæ renititur & reſiſtit, qui Cathedram Petri, ſuper quam fundata eſt Eccleſia, deſerit, in Eccleſia ſe eſſe confidit?

Biſchöff, die beſtändig für wahre Catholiſche gehalten worden, jederzeit behauptet, daß die Römiſche Kirch vor allen anderen den Vorzug habe; daß bey ihr die koſtbare Schätz des Glaubens, und der Göttlichen Schrifft hinterlegt; und nur ſie allein das Centrum, oder der Mittel-Punct der Einigkeit ſeye; und daß eine jegliche Kirch, oder Gemeinde, welche ſich von dieſer allgemeinen Mutter-Kirch abgeſöndert, nichts, als ein Ketzeriſcher, oder zum wenigſten abtrünniger Schwarm ſeye? Der Heil. Hieronymus, welcher zwar kein Biſchoff, aber doch einer zu ſeyn, höchſt würdig ware, ſtellet an den Biſchoff zu Rom dieſe ſchöne Wort: Mich belangend, der ich kein anderes Haupt, als JEſum Chriſtum anzuerkennen gedencke, halte ich mich an die Gemeinſchafft mit Euer Heiligkeit, das iſt, mit dem Stuhl Petri. Sie ſehen allhier, Durchleuchtigſter Herr, daß der Titel des Allerheiligſten Vatters, welchen wir dem Pabſt beylegen, nicht neu ſeye; und Sie werden mir in allweg eingeſtehen, daß es von dem Luther was ungereimtes geweſen, da er den Pabſt an ſtatt, Sanctiſſimum, den Allerheiligſten, Sathaniſſimum, das iſt, den vielmahlen verteuffelten genennt. Das ſeye in dem Vorübergehen geſagt. Der heilige Lehrer fahret weiter fort: Ich weiß, daß

daß die Kirch auf dieſem Felſen gebauet ſeye. Wer auſſer dieſem Hauß, er ſeye, wer er wolle, das Lamm iſſet, iſt ein ungeheiligter Menſch, homo profanus; Wer ſich in dieſer Arch nicht befindet, wird zu grund gehen. (l) Eben dieſer heilige Lehrer ſagt an einem andern Ort, (m) daß die Würde des höchſten Prieſters der Kirch das Heil bringe; und die Urſach, welche Er hiervon beyſetzet, kan, und muß einen jeden Gelehrſamen, und einige Anmerckung zu machen tüchtigen Verſtand überzeugen: Dann ſo fern kein Mittel-Punct der Einigkeit wäre, und keine Höchſte Macht; würde man in der Kirch ſo viele Spaltungen ſehen, als viele Prieſter darinn gezehlt werden; die allhier auf Erden ſtreitende Kirch würde gantz gleich seyn einer Armee, welche zwar aus geſchickten Generalen, und brafen Soldaten beſtünde, aber keinen, mit unbeſchränckten Gewalt verſehenen, Oberſten Feld-Herrn erkennte. Euer Hochfürſtl. Durchleucht wiſſen beſſer, als

Tt jemand

(l) S. Hieron. Ep. ad Damaſum. Ego nullum primum, niſi Chriſtum ſequens Beatitudini tuæ, id eſt, Cathedræ Petri, communione conſocior. Super illam Petram ædificatam Eccleſiam ſcio. Quicunque extra hanc domum Agnum comederit, prophanus eſt. Si quis in Arca non fuerit, peribit regnante diluvio.

(m) Idem in Dial. adverſus Lucifer. Eccleſiæ ſalus in ſummi Sacerdotis dignitate pendet: cui ſi non exors quædam, & ab omnibus eminens detur poteſtas, tot in Eccleſia efficientur ſchiſmata, quot Sacerdotes.

jemand, wohin bey ſo geſtalten Handel die gantze Sach hinauß lauffen würde.

Dergleichen Unfällen vorzukommen, hat der H. Gregorius ein Formular fürgeſchrieben von dem Eyd, welchen ein jeder abtrünniger Biſchoff abzulegen hat, wan er zur Einigkeit der Kirch wieder zuruck kehren will. „Ich Biſchoff von ‥‥ nachdem ich den „leidigen Fallſtrick der Spaltung, in wel„chem ich verwickelt ware, erkennt; bin „durch Gottes Gnad, und mit allem mei„nem Willen wieder zuruck kommen zur Ei„nigkeit des Apoſtoliſchen Stuhls; und da„mit man glaube, daß ich mit auffrichtigem „Hertzen zuruck kommen, gelobe ich, unter „der Straff der Abſetzung, und des Fluchs, „und verſpreche Euch, und durch Euch dem „H. Petro, Fürſten deren Apoſteln, und ſei„nem Statthalter, dem ſeeligen Gregorio, „und ſeinen Nachfolgern, daß ich niemahls, „auff einiges Menſchen Zureden, wer er „auch immer ſeye, zur Spaltung zuruck keh„ren werde; ſondern daß ich allzeit verblei„ben werde in der Einigkeit der Catholiſchen „Kirch, und in der Gemeinſchafft des Rö„miſchen Pabſt. (n)

Es iſt kein Wunder, ſagten mir einſtens Euer Hochfürſtliche Durchleucht, daß der H. Gregorius, welcher ſelbſt Pabſt ware, ein

(n) S. Gregor. Lib. 10. Epiſt. 31.

ein ſolches Formular verfaßt, und fürgeſchrieben: Es ware um den Vorzug ſeines Stuhls zu thun. Ich hab die Ehr gehabt, Durchleuchtigſter Herr, Ihnen hierauff zu antworten, es wäre in allweg höchſt zu bewunderen geweſen, daß alle Catholiſche Biſchöff ein dergleichen Formular ſollten gut geheiſſen haben, wan der Stuhl zu Rom nicht in der That ſelbſt das Mittel-Punct der Einigkeit geweſen wäre. Dieſes Verfahren des H. Gregorii dienet mir, gantz unüberwindlich zu erweiſen, daß Luther in ſeiner Schmach-Schrifft Wider das zu Rom vom Teuffel geſtiffte Pabſtthum eine gantz handgreiffliche Falſchheit voraus geſetzt, da er uns verſichert, daß die gute Biſchöff zu Rom, dergleichen der H. Gregorius geweſen, ihre Sorgen eintzig und allein dahin gerichtet, ihr Particular-Bißthum wohl zu verwalten, ohne ſich zu miſchen in die allgemeine Verwaltung aller Kirchen in der Chriſtlichen Welt. Um Euer Hochfürſtlichen Durchleucht nicht beſchwerlich zu fallen durch viele der Wahrheit zu Steuer nacheinander angeführte Stellen; iſt genug, mit einem Wort zu ſagen, daß die gantze Verſammlung deren Biſchöffen, für dem Vorzug, und höchſte Würde der Römiſchen Kirch, ſich auff eine unverwerffliche, und gantz bewährte Weiß erklärt habe in denen vier

erſten General-Concilien, gegen welche auch die Lutheraner Reſpect tragen. Wir wiſſen aus der Zeugnuß des Prieſters Gelaſii, eines Schrifft-Stellers aus dem fünfften Jahr-Hundert, (n) daß der berühmte Hoſius, ſambt denen Prieſtern Vito und Vincentio, dem groſſen Nicäniſchen Concilio vorgeſtanden, an ſtatt Silveſtri des Biſchoffs von dem groſſen Rom. Und der H. Athanaſius, (o) da Er eine Verzeichnuß verfaßt von denen Patriarchen und Biſchöffen, welche ſambt Ihm dieſem groſſen Concilio beygewohnt, ſetzet gleichfals vor allen anderen die drey Geſandte von dem heiligen Stuhl zu Rom, Hoſium Biſchoff zu Cordua, und die beyde Prieſter Vitum und Vincentium: Ein gewiſſes, und klares Anzeigen, daß die Vätter von dieſem erſten General-Concilio den Vorzug, und die höchſte Würde des Pabſts über alle Biſchöff der Chriſtlichen Welt anerkennt; indem der Titel eines Apoſtoliſchen Geſandtens einem Particular-Biſchoff, und zweyen gemeinen Prieſtern das Recht ertheilt, dem geſammten Concilio vorzuſtehen; und die Arianer, welche allda feyerlich verdammt worden, nichts wider den Vorzug eingewendet, welchen das Concilium denen Päbſtlichen Geſandten hatte zu geſtanden.

(n) Synt. Conc. Nic. l. 2. C. 5.
(o) Apud Socrat. l. 1. C. 13.

geſtanden. Ein Exempel, welches die lächerliche Anforderung des Luthers gäntzlich niederſchlagt, da er ein Concilium begehrt, auff welchem der Pabſt nichts zu ſagen hätte. Eine auffrühriſche Verſammlung, und ohne Haupt, dergleichen jene Zuſammen-Rottung, oder wie man ſie ins gemein zu nennen pflegt, Latrocinum, jene Mörderey, jene Straſſen-Rauberey zu Epheſo geweſen, hätte dem Luther angeſtanden; bey einer ſolchen Gelegenheit hätte er anbringen können, was er andermahl ſchrifftlich verzeichnet mit folgenden " gantz denckwürdigen Worten: " Wo aber " ir raſend Wüten ſo ein Fortgang ſolt haben, dünckt mich, es were ſchier kein beſſer " Rat, und Ertzney im zu ſteuren, denn das " Kayſer, Könige und Fürſten mit Gewalt " dazu theten, ſich rüſteten, und grieffen dieſe " ſchedliche Leute an, ſo alle Welt vergifften " (beide mit irer Teufels Lere und ſchendlichen greulichen Wandel) und machten einmal des Spiels ein Ende, mit woffen, nicht " mit worten .... So wir Diebe mit " ſtrang, Mörder mit Schwerd, Ketzer mit " Feur ſtraffen, warum greiffen wir nit viel " mehr an dieſe ſchedliche Lerer des Verderbens, als Bepſte, Cardinäl, Biſchove, " und das gantze geſchwürm des Römiſchen " Sodoma, (die Gottes Kirche on unterlaß " vergifften, und zu grund verderben) mit

 " allerley

" allerley woffen, und waſchen unſere hende
" in irem blut. (p.)

Dergleichen auffrühriſche Grund-Sätz verabſcheuen dermahlen die Herrn Proteſtanten; ihre Theologi behaupten allein, der Luther habe Urſach gehabt, ein Concilium zu begehren, auf welchem der Pabſt nichts zu ſagen hätte; und ziehen dießfals für ein Exempel an das General-Concilium zu Conſtantinopel, worbey ſich die Geſandte des heiligen Stuhls nicht befanden. Ich geſtehe, daß dieſes geſchehen; allein eben dieſes iſt, welches mit noch gröſſerem Nachdruck zu erkennen gibt die Ehr-volle Ergebenheit, welche die Vätter dieſes Concilii gegen den heiligen Stuhl, und deſſen Entſcheidungen bezeügten; indem ſie nach geſchloſſenen Concilio drey von ihren Mit-Brüdern nach Rom abgeſchickt, die Acta, oder Handlungen von mehr beſagtem Concilio dem Pabſt Damaſo vorzulegen, und um deren Beſtättigung anzuhalten; welches auch mit beyderſeits, des Pabſts, und deren Biſchöffen von Orient, vielem Vergnügen in dem Werck erfolget: Und legten erſt-gemeldte Biſchöff bey eben dieſer Gelegenheit noch ein anderes, gantz herrliches Kennzeichen ihrer tieffen Ehrforcht an dem Tag, da ſie in ihrem Synodal-Schreiben

(p) Tom. 1. Jen. 51. in denen zwo harten Schrifften wider Silveſtrum Prieriatem.

Schreiben dem Pabſt ſagten, daß ſie ſich höchſtens erfreuen würden, wan ſie Tauben Flügel haben könnten; um deſto geſchwinder zu Jhm zu kommen, und in ſeinem Schoß zu ruhen. Jn der That, hatte der Pabſt ſie nach Rom beruffen, eine noch zahlreichere Kirchen-Verſammlung anzuſtellen, als welche aus allen Biſchöffen von Occident, und Orient beſtehen ſollte; aber dieſe letztere entſchuldigten ſich mit vieler Ehrerbietigkeit, mit dem Vorgeben, daß die Raſerey deren Ketzern nicht zulieſſe, ihre Heerden dermahlen zu verlaſſen.

Eben dieſen Geiſt der Ehr-Forcht, und einer gantz demüthigen Ergebenheit findet man in dem Synodal-Schreiben, welches die Vätter des General-Concilii zu Epheſo an Pabſt Cäleſtinum ergehen laſſen: worbey auch dieſer Umſtand wohl zu bemercken, daß in Abweſenheit deren Apoſtoliſchen Geſandten, welche zu Epheſo nicht angelangt, als nach ſchon geſchehener Verdammung des gottloßen Neſtorii, jenes abgeſagten Feinds von der Mutter Gottes, indeſſen der heilige Cyrillus, Patriarch zu Alexandria, im Nahmen des Pabſts Cæleſtini, dem Concilio vorgeſtanden; (q) und nachdem drey andere Geſandte von dem heiligen Stuhl, Arcadius und Projectus Biſchöff, und Philippus

(q) Concil. Epheſ. act. 2.

Prieſter der Römiſchen Kirch, zu Epheſo endlich ankommen, und dem Concilio vorgelegt das Schreiben des Pabſts, welches, nebſt anderen, die Verdammung des gottloßen Neſtorii enthalten, alle Biſchöff mit gantz einmüthiger Stimm auffgeruffen: Dieſes Urtheil iſt gerecht: das Concilium ſagt darum Danck Cœleſtino, dem Erhalter des Glaubens. Ich bitte Sie unterthänigſt, Durchleuchtigſter Herr, wohl zu bemercken dieſe letzte Wort: dem Erhalter des Glaubens: ſcheinen Ihnen dieſe nicht gantz entſcheidend zu ſeyn? Es iſt von allen Zeiten bekannt, ſetzte einer aus denen drey Geſandten noch hinzu, da er ſich gegen das Concilium bedanckte, daß der heilige Petrus, deſſen Stell Cæleſtinus dermahlen beſitzt, der Fürſt, und das Haupt deren Apoſteln ſeye, die Säul des Glaubens, und die Grund-Feſte der Kirch. (r)

Ein Biſchoff, der anderſt gedacht, iſt allzeit für einen Ketzer, oder Abtrünnigen, und der Biſchöfflichen Würde unwürdigen Mann gehalten worden. Das Chalcedoniſche Concilium, welches unter denen Allgemeinen das vierte iſt, hat uns hiervon ein Exempel hinterlaſſen in der Perſon des Dioſcori, welcher gantz feyerlich iſt abgeſetzt worden; wellen

(r) Labbe Tom. 3. Concil.

weilen er ſich erkühnt hatte, wider den, welchem unſer H'Err die Obſorg über den Weinberg hat anvertraut, ſich zu erheben. (s)

Dieſes ware nun in denen erſten Jahr-Hunderten die eigentliche Meinung geſammter Biſchöffen von dem Vorzug, und höchſter Würde des Römiſchen Stuhls; und von der Nothwendigkeit, in dem Glauben ſich mit dem Stuhl Petri zu vereinigen, ſo fern man anderſt verlangte, ein Mitglied der Kirch JEſu Chriſti zu ſeyn. Alle die, welche ſich von der Römiſchen Kirch, von dieſer Haupt-Kirch, haben abgetrennt, der Lehr eines Particular-Doctors bey zu pflichten, eines Arii, eines Macedonii, eines Neſtorii &c. ſeynd unter die Ketzer gezehlt worden; maſſen eine Ketzerey nichts anders iſt, als eine beſondere Meinung in Glaubens Sachen, welche wider die Meinung, und Lehr der Allgemeinen Kirch halßſtärriger Weis behauptet wird. Dieſe Bedeutung hat man allzeit beygelegt dieſem Wort, welches hergeleitet worden von einem Griechiſchen Wort, daß ſo viel heiſſet, als, einer Parthey hartnäckig anhangen. Ich will allhier keinen verhaßten Vergleich machen zwiſchen dieſen alten Ertz-Ketzern, und denen Jüngern des Luthers. Daß iſt gewiß,

(s) Idem Tom. 4.

gewiß, daß dieſe letzte von der Lehr der Allgemeinen Kirch abgewichen, um künfftighin beyzupflichten denen beſonderen Meinungen dieſes unglückſeeligen Neüerers; welcher dieſelbe mit einer Hartnäckigkeit, von dero kaum einiges Exempel zu ſehen, biß an ſein End verfochten und behauptet hat. Der Pabſt und die Kirch; der Kayſer und das Reich haben alle ihre Kräfften angeſpannt, denſelben zu den Mittel-Punct der Einigkeit wieder zuruck zu führen; er aber hat mit dem Pabſt und der Kirch; mit dem Kayſer und dem Reich nur ſein Geſpött getrieben. Diß ſeynd Weltkündige Thaten: Luther ſelbſt hat ſie offentlich ausgekündigt. Es iſt wohl wahr, daß er im Anfang deren Unruhen, an den Pabſt ein überaus demüthiges Schreiben ergehen laſſen, mit einer offenbahren Proteſtation, die Entſcheidung des heiligen Stuhls anzunehmen, als wan ſie von dem Mund JEſu Chriſti herkäme: Er ſetzte noch hinzu, daß auf Erden nichts über das höchſte Anſehen des Pabſts, und der Römiſchen Kirch ſeye. Er hatte eben dieſes auch bezeügt vor ſeinem Biſchoff, mit nachdrucklicher Verſicherung, daß er all ſeine Lehr dem Urtheil der Kirch unterwerffe.

Auff dieſes ſein Betragen citiret ihn Pabſt Leo nach Rom, von ſeiner Lehr allda Rechenſchafft zu geben: Luther entſchuldiget ſich; Fridericus,

Fridericus, Churfürſt in Sachſen, nimmt ſich ſeiner an, und bittet, ihn von dieſer Reiß zu entheben, welche ihm, dem Luther, tödtliche Aengſten verurſachte. Der heilige Vatter, um nichts zu unterlaſſen, welches man Ihm zu einiger Schuld ausdeuten könnte, hat die Gefälligkeit, und befiehlt dem Cardinal Cajetano, als Apoſtoliſchem Geſandten, der ſich eben dazumahl in Augſpurg auffhielte, die Sachen in der Nähe zu unterſuchen, und den Luther zum ſchuldigen Gehorſam anzuhalten: Allein dieſer ſtoltze Kopff wollte von einigem Widerruff gar nichts hören; er begehrte, man ſollte ſeine Lehr vor allem auff denen Univerſitäten zu Leipzig, Löwen, Cölln, Pariß unterſuchen laſſen: alle vier beſchuldigten ſeine neue Meinungen eines Irrthums, und offenbahrer Ketzerey. Luther, an ſtatt einige Antwort zu geben, bricht laut aus in allerley Schmach- Schelt- und Läſter-Wort; appelliret von ihrem Urtheil zu den Urtheil des Pabſts, als welcher allein über die Glaubens-Lehren ſprechen könne; er appelliret von dem übel berichteten Pabſt, zu eben dieſen Pabſt, wan er von der Sach einen beſſeren Bericht würde eingehohlt haben; und endlich gar auf ein General-Concilium. Weilen er aber leicht vorſahe, daß er auch bey dieſem Richter-Stuhl der heiligen Kirch würde verdammt werden, erklärte

er

er endlich auff dem Reichs-Tag zu Worms platter Dings, daß er ſeine Lehr dem Urtheil eines Concilii keineswegs unterwerffen könne.

Sie ſehen da, Durchleuchtigſter Herr, in dieſem aus denen Schrifften des Luthers ſelbſt gantz kurtz verfaßten Hiſtoriſchen Auszug, daß kein Richter-Stuhl zu finden, an dem er nicht appellirt, und bey dem er nicht ſeye verdammt worden, ohne daß er ſich jemahls unterwerffen, und den ſchuldigen Gehorſam leiſten wollen: Im Gegentheil tobte er mit der euſſerſten Wut wider ſeine Richter, wider den Pabſt, und die Kirch; wider den Kayſer, und das Reich. Wan aber das alles nicht heiſſt, Particular, oder beſondere Meinungen mit Hartnäckigkeit behaupten, ſo verſtehe ich die Bedeutung deren Worten nicht mehr: Nun aber hab ich ſchon bemerckt, daß eine Ketzerey nichts anders ſeye, als eine beſondere Meinung in Glaubens-Sachen, welche wider die Meinung, und Lehr der Allgemeinen Kirch halßſtärriger Weis behauptet wird.

Man thut dem Luther unrecht, verſetzen hierauff die Proteſtantiſche Theologi: Er ware nichts weniger, als halßſtärrig; er, der erbietig ware, auch dem allereinfältigſten zu weichen, der ihn aus der heiligen Schrifft einiges Irrthums überzeugen würde. Dieſes

fes iſt das ſtets wiederhohlte Reim-Geſetzlein aller, ſo wohl alten, als dermahligen Ketzern: Und warum ſeynd ſie, unerachtet dieſer Proteſtation, allzeit und beſtändig für Ketzer gehalten worden? darum, Durchleuchtigſter Herr, weilen Sie ſich allein hielten, nicht an die Schrifft, ſondern an dero falſche Auslegungen, welche ſie ſelbſt geſchmidet hatten, wider das Gutachten und Lehr der Allgemeinen Kirch; welcher zukommt, von dem wahrhafften Verſtand, und Auslegung der heiligen Schrifft zu urtheilen, wie ich ſchon allbereit die Ehr gehabt, in meinem fünfften Schreiben zu erklären. Der Urſprung deren Ketzereyen, ſagt der heilige Auguſtinus, (t) iſt die Verwegenheit, mit dero man ſich halßſtärriger Weis entſchlieſſet, eine böſe, oder irrige Auslegung zu behaupten. Dahero, wan ſich unterweilen in der Kirch einiger Streit erhoben von dem wahren Verſtand etwelcher Schrifft-Stellen, deren ſich die Ketzer mißbrauchten, ihre Irrthümer zu behaupten; ware zu allen Zeiten der beſtändige Gebrauch, ſich an das Haupt der Catholiſchen, und Römiſchen Kirch, zu dem Nachfolger des heiligen Petri

zu

(t) Tract. 18. in Joan. Neque enim (aliunde) natæ ſunt hæreſes, & quædam dogmata perverſitatis, illaqueantia animas, & in profundum præcipitantia, niſi dum Scripturæ bonæ intelliguntur non bene, & quod in eis non bene intelligitur, etiam temerè & audacter aſſeritur.

zu wenden. "Zu deinem Apoſtoliſchen Stuhl, "ſchreibt der heilige Bernardus (u) an den "Pabſt Innocentium, muß man ſeine Zu- "flucht nehmen in denen Gefahren und Aer- "gernuſſen, die ſich in dem Reich GOttes er- "regen; beforab in denen jenigen, welche "den Glauben betreffen; dann an dieſem "Ort, wo der Glaub nicht abgehen kan, iſt "es billich, daß man dem Schaden abhelffe, "welchen ſonſt der Glaub leiden mögte: Die- "ſes iſt in der That der Vorzug deines Apo- "ſtoliſchen Stuhls; dann wem anderſt iſt ge- "ſagt worden: Ich hab für dich gebetten, "Petre, daß dein Glaub nicht abnehme?

Nebſt dem wiſſen wir aus der Kirchen-Hiſtorie deren erſten Jahr-Hunderten, daß eine von dem Pabſt allein, als dem Haupt der Kirch, in Glaubens-Sachen ertheilte Antwort unterweilen einer ſich irgendswo erhobenen Strittigkeit ein End gemacht, ohne daß nöthig geweſen, ein Allgemeines Concilium zu verſammlen. Die Semi-Pelagianer, zum Exempel, welche die Herrn Proteſtanten eben ſo wohl, als wir, denen Ketzern von dem fünfften Jahr-Hundert beyzehlen, ſeynd nicht anderſt, als durch ein in der Allgemeinen Glaubens-Lehr gegründetes Urtheil des Pabſts, ohne zuthun eines Allgemeinen Concilii, verdammt worden; und da ihre

Ketzeriſche

(u) S. Bern. Ep. 190. ad Innoc. Pap.

Ketzeriſche Vorfahrer, die Pelagianer, immerdar auf ein Allgemeines Concilium appellirten, antwortete ihnen der H. Auguſtinus: Die Antwort von Rom iſt kommen; der Handel iſt geſchlicht, der Streit hat ſein End. (x)

Der heilige Irenäus, ein Jünger des heiligen Policarpi, welcher den heiligen Apoſtel Johannes zum Lehr-Meiſter gehabt, legt über dieſem Punct von der alten Kirch einen allgemeinen Lehr-Satz vor, welcher in allweg alle unſere Auffmerckſamkeit verdienet: Wir beſchämen, ſagt der H. Lehrer, (y) alle Ketzer durch die Tradition, oder ungeſchriebene Lehr der gröſten, und älteſten Kirch, welche durch die glorwürdigſte Apoſtel Petrum und Paulum zu Rom geſtifftet worden. - - - Mit dieſer müſſen

(x) S. Aug. Serm. 2. de verb. Apoſtoli. Jam enim de hac cauſa duo conſilia miſſa ſunt ad Sedem Apoſtolicam; inde etiam Reſcripta venerunt. Cauſa finita eſt, utinam aliquando finiatur error.

(y) S. Iren. l. 3. advers. hæres. C. 3. Maximæ & antiquiſſimæ, & omnibus cognitæ, à glorioſiſſimis duobus Apoſtolis, Petro & Paulo, Romæ fundatæ & conſtitutæ Eccleſiæ, eam, quam habet ab Apoſtolis Traditionem, & annuntiatam hominibus fidem, per Succeſſionem Epiſcoporum pervenientem usque ad nos, indicantes, confundimus eos, qui quo quo modo vel per ſui placentiam malam, vel vanam gloriam, vel per cæcitatem & malam ſententiam, præter quam oportet, colligunt. Ad hanc enim Eccleſiam propter potentiorem principalitatem, neceſſe eſt omnem convenire Eccleſiam, hoc eſt, eos, qui ſunt undique Fideles, in qua ſemper ab his, qui ſunt undiq; conſervata eſt, quæ eſt ab Apoſtolis, Traditio.

müſſen alle andere Kirchen einſtimmen, und vereinigt ſeyn. ; ; ; In dieſer Kirch iſt die Apoſtoliſche Tradition allzeit erhalten worden für alle Glaubige, die in der gantzen Welt ſeynd. Und auff was Weis iſt dieſelbe erhalten worden, auch in denen nachfolgenden Jahr-Hunderten, als durch die beſtändige Nachfolg deren erſten, und höchſten Hirten, von dem heiligen Petro an, biß auff dieſe unſere gegenwärtige Zeiten? welche Nachfolg auch forthin allzeit ununterbrochen beſtehen, und dauren wird, nach der Verheiſſung JEſu Chriſti, biß zum End der Welt.

Der H. Fulgentius leitet dieſe Wahrheit noch weiter her in ſeinem Tractat von dem Glauben; allwo, da Er von dem allerdings unbegreifflichſten Geheimnuß Eines GOttes, in drey Perſonen redet, Er dieſe wichtige Anmerckung macht, daß die Erkandtnuß dieſes hohen Geheimnuß, und aller anderer Geheimnuſſen, welche Uns mit denen Glaubigen des Ungeſchriebenen, und Geſchriebenen Geſätz gemein ſeynd, zu Uns überkommen ſeye durch die Nachfolg erſtlich deren Patriarchen vor, und nach dem Sünd-Fluß. Zweytens deren Propheten, in dem geſchriebenen Geſätz. Drittens deren Apoſteln, und ihrer rechtmäßigen Nachkömmlingen

gen. Der Glaub, ſeynd die Wort des H. Lehrer, welchen die Patriarchen und Propheten durch göttliche Offenbahrung empfangen, und die Apoſtel aus dem Mund JEſu Chriſti ſelbſt erlernet, lehret Uns einen GOTT, in drey Perſonen. (y)

Die Lutheriſche Herrn Theologi, ob ſie gleich unzählige Gegen-Sätz wider die Tradition, oder das ungeſchriebene Wort gemacht, müſſen Uns zum wenigſten eingeſtehen, daß die Erkandtnuß des groſſen Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit von Adam an biß zu dem Moyſes eintzig und allein erhalten worden durch die mündliche Lehr deren Patriarchen, bey denen der Glaub hinterlegt ware, vor, und nach dem Sünd-Fluß; eine Zeit von zwey tauſend, und vier hundert Jahren; inmaſſen alle Gelehrte eingeſtehen, daß das älteſte Buch auf der Welt das Buch Geneſis ſeye: und auch nachdem Moyſes alle dieſe alte Traditiones in dem erſten Buch Geneſis zuſammen verfaßt, ware die mündliche Unterweiſung deren Propheten, und Prieſtern noch allzeit vonnöthen, den wahren Verſtand von gemeldtem Buch, und deſſen Innhalt wohl zu faſſen; und wan die Proteſtantiſche Herrn Theologi aufrichtig reden wollten, oder dörfften,

(y) Fulgent. de fide ad Petrum.

dürfften, müſten Sie Uns annoch eingeſte-
hen, daß es in allweg ſchwer ſeye, einen Anti-Trinitarium, welcher die H. Dreyfaltigkeit laugnet, durch alleinige Schrifft-Stellen aus dem Alten, oder Neuen Teſtament, zu überzeugen, ohne auf den beſtändigen Glauben aller Zeiten, und auf das Urtheil der Allgemeinen Kirch ſich zu beruffen. Kurtz darauf, als Luther und Calvinus dieſe unglaubliche Lehr ausgeſtreuet, daß auch ein jeglicher Handwercker im Stand ſeye, mit dem alleinigen Licht, welches ihm ſeine eigene Vernunfft ertheilet, die Schrifft zu verſtehen, und auszulegen, iſt die Verwegenheit gantz Zaumloß worden. Michael Servetus, Lälius und Fauſtus Socinus erfrechten ſich, das Anbettungs-würdigſte Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit offentlich anzugreiffen. Calvinus gebrauchte, dieſe Schwärmer zu beſtreiten, einen ſolchen Beweiß, welchen Er der Römiſchen Kirch niemahls würde verziehen haben, wan Sie denſelben wider ihn gebraucht hätte: Er verdammte Servetum, lebendig verbrennt zu werden. Dieſer Unglückſeelige ſchrie umſonſt, daß man Ihn zuvor durch eine förmliche Schrifft-Stell eines Irrthums überzeugen ſollte; Er habe eben ſo vieles Recht, die Schrifft auszulegen, als Calvinus; das Urtheil iſt zu Genff, allwo

Calvinus dazumahlen den Meiſter ſpielte, nichts deſtoweniger vollzogen worden; da unterdeſſen dieſer ſtrenge Richter wider die höchſte Würde deren rechtmäßigen Nachfolgern von dem H. Petro mit eusserſtem Gewalt loßdrunge.

Ich hoffe in allweg, Durchleuchtigſter Herr, Sie werden mich nicht anhalten, einen Vorwurff zu beantworten, den ich wohl lächerlich nennen darff: Etliche Proteſtantiſche Theologi haben zu behaupten geſucht; der H. Petrus ſeye niemahlen zu Rom geweſen: Wie? das geſammte Alterthum verſicheret Uns, daß dieſer erſte Apoſtel JEſu Chriſti die Kirch zu Rom regiert habe, und unter dem Kayſer Nerone die Marter überſtanden: Alle Vätter, welche eine genaue Verzeichnuß von denen Römiſchen Biſchöffen ſchrifftlich verfaßt, der Heil. Irenäus, Tertullianus, der H. Epiphanius, der H. Optatus, der H. Auguſtinus ſetzen allda den Heil. Petrum voran; Euſebius der berühmteſte und älteſte unter allen denen, ſo die Kirchen-Hiſtorie geſchrieben, ſagt uns mit ausdrucklichen Worten, daß Petrus, der erſte Pabſt deren Chriſten, nachdem Er die Kirch zu Antiochia auffgerichtet, in dem Jahr 44. nach Rom kommen; daß Er allda eine Kirch geſtifftet, und dieſelbe fünff und zwantzig Jahr, als

Biſchoff verwaltet habe; (z) Und ein kleiner, junger Scribent, von dem ſechszehenden Jahr-Hundert, darff im Ernſt behaupten, der H. Petrus ſeye niemahls zu Rom geweſen? (a) Heißt das nicht alle Regeln von einem geſunden, vernünfftigen Urtheil auf einmahl über den Hauffen werffen, und in die Hiſtorie einen gantz blinden, und höchſt verwegenen Pyrrhoniſmum einführen? Was kan man auf dergleichen Hiſtorie-Schreiber ſicher bauen? und darff man ihnen wohl glauben, wan ſie uns ſagen, die Päbſt ſeyen meiſtentheils ungeſchickt, oder laſterhafft geweſen? Wir geſtehen, daß über zwey hundert und fünfftzig Päbſt, aus denen mehr, als hundert beſtändig für Heilige gehalten worden, und die meiſte die Wahrheiten unſeres heiligen Glaubens mit ihrem Blut beſiegelt haben, annoch ſieben, oder acht geweſen, welche den Stuhl Petri durch ein ärgerliches Leben verunehrt haben: Der erſte ware Stephanus, dieſes Nahmens der

(z) Euſeb. in Chron. Vide etiam Lib. 2. Hiſt. Eccl. Cap. 14. & 25. Lib. 3. Cap. 1. & 2. Vide etiam S. Hieronymum in Catalogo Script. Eccleſ. ubi ſic habet: Simon Petrus, filius Joannis, Frater Andreæ Apoſtoli, & Princeps Apoſtolorum - - - ad expugnandum Simonem Magum Romam pergit, ibique viginti quinque annis Cathedram Sacerdotalem tenuit, usque ad ultimum annum Neronis &c.

(a) Velenus, der hierüber ein gantzes Buch geſchrieben.

der Siebende in dem Neundten Jahr-Hundert; in dem Zehenden Sergius der Dritte, Johannes der Zehende, Johannes der Zwölffte; und in dem nächſt-folgenden Benedictus der Neundte: Die geheime Verſtändnuß, und Umgang mit einer Theodora Marozia ſeynd der Welt mehr, als zu viel bekannt. Ware aber das unehliche Beyſchlaffen des Luthers mit einer entweihelten Nonn, welches er biß in ſeinen Tod fortgetrieben; ware dieſes nicht weit abſcheulicher, als die nur flüchtige, und viel kürtzere Verirrungen einiger Päbſten?

Im übrigen iſt dieſes nicht, von dem dermahlen hauptſächlich die Frag iſt. Die Beharrlichkeit, und Unfehlbarkeit der Kirch, den Glauben belangend, iſt nicht gegründet auf die Wiſſenſchafft, noch auf die Heiligkeit deren, welche dieſelbe verwalten; ſondern eintzig und allein auf die Verheiſſung JESU Chriſti, und auf dem beharrlichen Beyſtand des H. Geiſts: Eine Verheiſſung, ein Beyſtand, welche weder die Unwiſſenheit, noch die irrig-abgefaßte Vorurtheil, noch die wiewohl unordentliche Anmüthungen deren Menſchen, noch endlich die Pforten der Höllen ſelbſt jemahls überwältigen werden. "Gantze Flüß haben "ſich auſſer ihren Uffern ergoſſen, ſagt der "H. Bernardus, (b) es haben ſich gewaltige

(b) S. Bernard. ſerm. 79. in Cant.

„tige Wind erhoben, in allweg förchterliche „Ungewitter haben die Kirch bißhero feindſeeligſt angegriffen: aber umſonſt; weilen „Sie gebaut und gegründet iſt auf einen „Felſen, welcher JEſus Chriſtus iſt. Nein, „weder das Vernünffteln deren Welt-Weiſen, noch die Spitzfindigkeit deren Ketzern, „noch das Schwerd deren Tyrannen haben „bißhero jemahls vermögt, und werden auch „künfftighin niemahls vermögen, dieſelbe „von der Lieb JEſu Chriſti zu ſcheiden. Ein geſchickter Prediger, und anbey ein guter Theologus (c) hat zu dem Volck eine offentliche Anred gehalten, worinn er trefflich probirt, daß das ärgerliche Leben einiger Päbſten der Kirch GOttes weit mehr Unheil hätte zufügen können, als die Verfolgungen deren Heyden, und Ketzern; und eines von denen gröſten Kenn-Zeichen, daß dieſelbe nie abnehmen könne, ſeye, daß Sie biß hieher den bey Ihr hinterlegten koſtbaren Schatz des Glaubens, in dieſen Zeiten der Unruh, der Unwiſſenheit, und der Aergernuß, ſtets unverſehrt erhalten. Dieſe ſieben, oder acht Päbſt, wie ſchlimm ſie immer geweſen, haben bey dem allem niemahls einigen Irrthum gelehrt.

Wie? ſagen die Lutheriſche Herrn Prediger, um in dem Treffen eine Aenderung zu machen,

(c) P. Paulus Segneri S. J. ſerm. de Cathed. S. Petri.

machen, hat Pabſt Liberius nicht, im Beyſeyn deren Arianiſchen Biſchöffen, dieſer ihre Lehr offentlich bekennt, und gelehrt? Nein; Durchleuchtigſter Herr, Er hat den Arianiſchen Irrthum niemahls gelehrt. Es iſt wahr, daß dieſer Pabſt, ſich der Verfolgung eines Arianiſchen Kayſers zu entziehen, die Schwachheit gehabt, ein auf betriegeriſche Fallen geſtelltes Formular zu unterſchreiben, welches die Arianiſche Irr-Lehr entweder ausdrucklich in ſich enthielte, oder zum wenigſten nicht genugſam ausſchloſſe: Er hat aber niemahls gedacht, dieſes Formular, als eine Glaubens-Regel, denen Glaubigen vorzulegen; im Gegentheil ist es in allweg offenbahr, und unlaugbar, daß Liberius ſeinen Fehler erkennt, und den Arianiſchen Irrthum verdammt; ſo bald Er aus dem Elend, in welches er verwieſen ware, in Rom wieder angelangt.

Die Beſchuldigung von einer Ketzerey, mit welcher die Lutheriſche Hiſtorie-Schreiber annoch den Pabſt Honorium belegen, iſt von einem gantz gleichen Stoff. Laſſet uns den Verlauff der gantzen Sach einſehen. Sergius, Biſchoff zu Conſtantinopel, gäntzlich ergeben der Ketzerey deren Monotheliten, welche in JEſu Chriſto nur einen Willen, nehmlich den göttlichen, annahmen, hat an Pabſt Honorium ein argliſtig-gekünſteltes Schreiben

ben

ben abgehen laſſen, in welchem Er Ihn gebetten, zu erlauben, daß man, aus Lieb des Friedens und allgemeiner Einigkeit, die Ausdruckungen von einem, oder zwey Willen künfftighin übergehen, und auslaſſen mögte. Honorius hat dieſen Vortrag angenommen; ohne jedoch hiervon etwas der Kirch vorzutragen: Das ware dann abermahl eine Schwachheit, und ein Fehler, ſo die Perſon des Honorii allein betraffe. Nun aber halten die wiewohl ſonſt dem Heil. Stuhl ergebenſte Theologi den Pabſt nicht für unfehlbar, als nur, wan Er ex Cathedra ſpricht, das iſt, wan Er an alle Glaubige insgeſammt eine Bull, oder ein allgemeines Schreiben ergehen laßt, in welchem Er etwas, als von GOtt, der ewigen Wahrheit, geoffenbahrt zu glauben vorträgt: Aber eben dieſe Theologi ſeynd weit darvon, daß ſie glauben wollten, als wan ein Pabſt in ſeinem übrigen Thun und Laſſen nicht fehlen, oder ſündigen könnte. (d) Ich hab mehrmahlen angemerckt, daß die nur halb Gelehrte dieſe zwey Ding, die Unfehlbarkeit, und die Unſündlichkeit nur für ein Ding nehmen. Die Päbſt ſelbſt bekennen, daß ſie Sünder ſeyen, (und wie könnten Sie wohl anderſt dencken?) und unterwerffen ſich, in dem geheiligten Richterſtuhl

(d) V. Bellarm. de Pontif.

terſtuhl der Buß, dem Gutachten und Urtheil eines gemeinen Prieſters. Von ihrer Unfehlbarkeit, die Lehr belangend, ſeynd die Catholiſche Theologi nicht durchaus einerley Meinung; jedoch kommen hierinn alle überein, daß die Kirch, in ſo weit Sie in dem Pabſt, und denen Biſchöffen zugleich vereinigt betrachtet wird, unfehlbar ſeye; wan Sie den Glauben, oder die Sitten betreffend, was lehret.

Demnach iſt es nichts anders, als die Zeit verderben, wan die Lutheriſche Herrn Prediger, das gemeine und unwiſſende Volck eine Weil aufzuhalten, alſo mühſam und laut ſchreyen wider die Meinung deren, ſo die Perſonal-Unfehlbarkeit des Pabſts, die Lehr betreffend, zu behaupten trachten. Man kan gut Catholiſch ſeyn, ohne daß man dieſer Meinung beyflichte; obſchon dieſelbe in der göttlichen Schrifft beſſer gegründet zu ſeyn ſcheinet. Weilen aber hierinn bißhero nichts gewiſſes geſchloſſen worden, will ich denen Lutheriſchen Herrn Theologis gleichwohl indeſſen zugeben, daß die Bull Leonis, des Zehenden, wider die Irrthumer des Luthers, das letzte Siegel der Unfehlbarkeit nicht erhalten, als durch den Beytritt, und durch allgemeines Gutheiſſen deren übrigen Biſchöffen, welche beſagte Bull in der That angenommen, als durchaus einſtim-

mend mit der Schrifft, und der alten Tradition ihrer Particular-Kirchen: "Was die Kirch ausmacht, ſagt der H. Cyprianus, (e) "iſt die Vereinigung deren Glaubigen "mit denen Biſchöffen; es iſt eine mit dem "Hirten gantz genau und eng vereinigte "Heerd: Dann ihr müſſet wiſſen, daß gleich- "wie der Biſchoff in der Kirch ſeinen Sitz "hat, alſo habe auch die Kirch gleichſam "ihren Sitz in dem Biſchoff; und daß wer "nur immer mit denen Biſchöffen nicht eins "iſt, auch nicht wahrhafftig in der Kirch "ſeye. Umſonſt ſchmeichelt man ſich, in "der Kirch zu ſeyn, weilen man in geheim "mit einigen Glaubigen Gemeinſchafft hat; "wan man nicht auch zugleich mit denen Bi- "ſchöffen in Fried, und Einigkeit ſtehet. "Dann indem die Kirch Catholiſch, oder "Allgemein iſt, iſt ſie nicht zertheilt; ſon- "dern ſie iſt ein Leib, welcher gantz eng "verbunden, und vereinigt iſt, durch eine "bey-

(e) Cyprian. Ep. 63. ad Florent. Pupian. Et illi ſunt Eccleſia plebs Sacerdoti adunata, & paſtori ſuo grex adhærens. Unde ſcire debes, Epiſcopum in Eccleſia eſſe, & Eccleſiam in Epiſcopo, & ſi qui cum Epiſcopo non ſint, in Eccleſia non eſſe; & fruſtra ſibi blandiri eos, qui pacem cum ſacerdotibus non habentes obrepunt, & latenter apud quosdam communicare ſe credunt, qnando Eccleſia, quæ Catholica una eſt, ſciſſa non ſit, neque diviſa, ſed ſit utique connexa, & cohærentiam ſibi invicem ſacerdotum glutino copulata.

„ beyderſeits Gegen-Vereinigung deren Bi-
„ ſchöffen.

Wan demnach die Biſchöff, mit ihrem Haupt vereinigt, einen feyerlichen Schluß ergehen laſſen; ſo iſt es ein Urtheil, und Schluß der Allgemeinen Kirch, und folglich unfehlbar; weilen nach denen von JEſu Chriſto ſeiner Kirch geſchehenen Verheiſſungen, es der H. Geiſt ſelbſt iſt, der durch ſie redet, durch ſie entſcheidet, und ſchlieſſet: *Es hat dem H. Geiſt, und uns gefallen.* (f) Zu dem End iſt eben nicht vonnöthen, daß die Biſchöff in einem Concilio verſam̃let ſeyen; es iſt ſchon genug, daß ſie, obſchon durch die Welt zerſtreuet, der von dem Pabſt ergangenen Entſcheidung beypflichten. Jedoch hat die Kirch um denen Neuerern des ſechszehenden Jahr-Hunderts allen Vorwand zu benehmen, ein General-Concilium beruffen wollen; allwo derenſelben Irrthümer deſto feyerlicher verdammt worden.

Weilen dieſe Irrthümer nichts neues waren, und Luther dieſelbe meiſten Theils von alten Ketzern, von einem Aërio, von einem Eunomio, von einem Joviniano entlehnt hatte; (g) kan man mit Wahrheit ſagen,

(f) Act. C. 15. v. 28.
(g) Sehe daß fünffte Send-Schreiben.

daß des Luthers falſche Lehr nicht nur von dem Concilio zu Trient, ſondern auch von weit älteren General-Concilien ſeye verdammt worden. Nach denen vier erſten, ware eines deren berühmteſten und tüchtigſten, die allgemeine Kirch vorzubilden, das Florentiniſche, angeſehen die groſſe Anzahl deren Biſchöffen von Orient und Occident, welche demſelben beywohnten, und deren Haupt-Zweck ware, eine vollkommene Einigkeit unter beyden Kirchen wieder herzuſtellen. Der Pabſt Eugenius, dieſes Nahmens der Vierte, præſidirte allda in Perſon: Der Griechiſche Kayſer Joannes Paleologus ware gleichfals zugegen, mit denen anſehnlichſten und gelehrteſten Männern der Griechiſchen Kirch: Nun dieſes ſo berühmte Concilium hatte allſchon verdammt den Haupt-Irrthum deren alten Ketzern wider die höchſte Würde, und Anſehen des Apoſtoliſchen Stuhls: Einen Irrthum, den Luther erneuert, und ich in dieſem meinen letzten Schreiben ſchon allbereit widerlegt hab. „Wir halten darfür, ſagen die Vätter des „beſagten Concilii, in dem Decret von der „Vereinigung mit denen Griechen, daß der „Heilige Apoſtoliſche Stuhl, und der Bi„ſchoff zu Rom den Vorzug, und die höch„ſte Würde in der gantzen Welt habe; und „daß eben dieſer Biſchoff zu Rom der Nachfol-

„folger des H. Petri, Fürſtens deren Apo-
„ſteln ſeye; der wahre Stadthalter JEſu
„Chriſti, das Haupt der gantzen Kirch, der
„Vatter und Lehrer aller Glaubigen; und
„daß ihm, in der Perſon des H. Petri, von
„unſerem HErrn JEſu Chriſto der völlige
„Gewalt, die Allgemeine Kirch zu verwal-
„ten, ſeye ertheilt worden; gleichwie in de-
„nen Actis deren Allgemeinen Concilien,
„und in denen Heiligen Kirchen-Satzungen
„zu leſen iſt.

Nach dieſer ſo bewährten Erklärung der Griechiſch- und Lateiniſchen Kirch, welche beyde in einem General-Concilio verſammlet waren, können ſie wohl, Durchleuchtigſter Herr, annoch die geringſte Beſchwernuß haben, mit der Heiligen, Catholiſchen, Apoſtoliſchen, und Römiſchen Kirch, dero ſichtbares Haupt der Pabſt iſt, ſich wieder zu vereinigen? Nein, Durchleuchtigſter Herr, Sie haben in denen letzt verwichenen Tägen ihre erſte Erklärung ſchon allbereit gethan in dem Cabinet Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. Diß iſt der glückſeeligſte Tag von meinem Leben geweſen: Ich hab bey dieſer Gelegenheit von dem einen, und dem anderen Theil Zähren einer heiligen Freud, und eines gantz vergnüglichen Troſts flieſſen geſehen; ohne die meinige dabey einhalten zu können. Es gebe der Himmel,

daß

daß dieſe glückſeelige Begebenheit, welche der Catholiſchen Kirch zu ſo groſſer Ehr und Ruhm gereichet, annoch eine andere Würckung habe, welche Euer Hochfürſtliche Durchleucht mit gantz entzündeten Eifer wünſchen: Ich werde dieſelbe zu erhalten, alle Tag an dem Altar des HErrn betten. Dieſes iſt das beſte, Durchleuchtigſter Herr, welches ich zu thun vermag, Ihnen darzulegen eine ſtandhaffte Zeugnuß jenes Ehrerbietigſten Dienſt-Eifers, mit dem ich Lebenlang ſeyn, und verharren werde

Durchleuchtigſter Herr

Euer Hochfürſtlichen Durchleucht

Demüthigſter, und gehorſamſter Diener
Franciſcus Seedorff, aus der Geſellſchafft JEſu, Seiner Churfürſtlichen Durchleucht Beicht-Vatter.

Fégely de Seedorf, François <<de>>,

Send-Schreiben Uber Die strittige Glaubens-Fragen Worinn die fürnehmste Beweg-Ursachen enthalten; Krafft deren Der Durchleuchtigste Fürst und Herr Hr. Friderich, Pfaltz-Graff bey Rhein, Hertzog in Bayern ... entschlossen, Mit der Heiligen, Catholischen, Apostolischen, Römischen Kirch Sich wieder

Mannheim 1751

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.524
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118258-3
VD18 10238123-ddd